This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

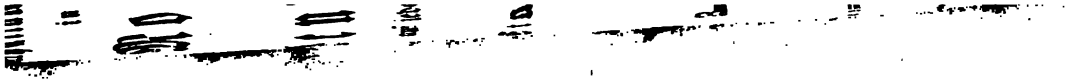
Über Google Buchsuche

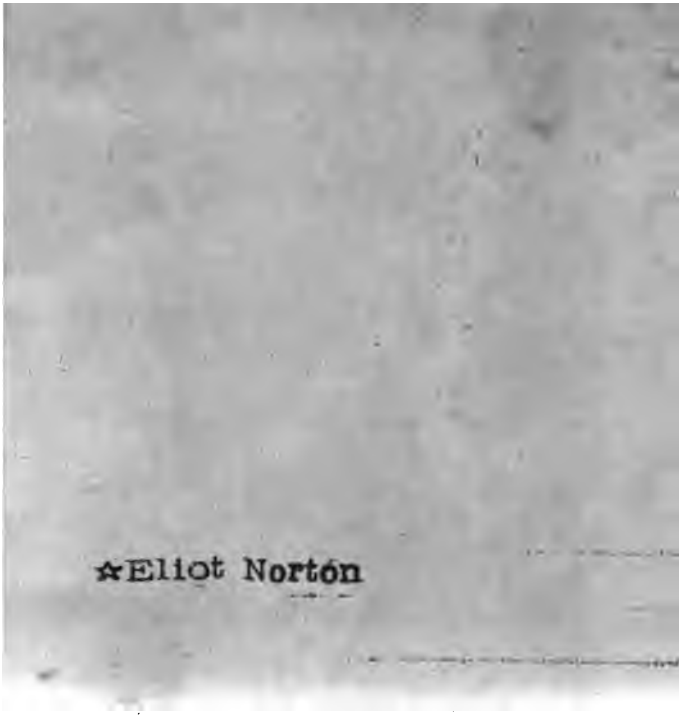
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06826087 0

Sturm

2





Sturm

Unterhaltungen mit Gott in den Morgen- und Abendstunden auf jeden Tag des Jahres

von

Sturm und Tiede.

Zweyter Theil.

ilfte von Wilmsen verbesserte Auflage.

Mit allergnädigster Genehmigung.

Reutlingen,
bey Carl Friderich Lorenz und Compagnie.
1814.

glücklich, wenn ich von der Zeit abhienge! Nein, ſie hängt von mir ab; denn ihre Dauer beruhet auf der Vielheit unſrer Gedanken oder Handlungen. Ein fünfzigjähriger Menſch, der zwanzig Jahre verſchlief, und zwanzig andre nach Leib und Seele müßig gieng: hat er ſo viel gelebt, iſt er ſo alt als ein Jüngling, der jeden Tag mehr dachte, hörte, ſah; als jener binnen Monatsfriſt? Es giebt träge Kinder, welche im vierzigſten Jahre erſt verſtändlich reden und halbmenſchlich denken lernen. Nicht der Körper, ſondern die Seele beſtimmt unſre Lebenslänge.

Das Ephemeron (Augſt, Haft, Uferaas) iſt eine Gattung Fliegen, die nach ihren verſchiednen Arten doppelt oder dreifach geſchwänzt ſind. Nachdem ſie zwey, drey Jahr als Würmer im Waſſer gelebt haben: ſo verwandeln ſie ſich in dieſer Jahreszeit, nach oder gegen Untergang der Sonne, in Fliegen mit vier durchſichtigen Flügeln. Sie eilen alsdann, ihre ſieben bis achthundert Eier ins Waſſer zu legen, und zu ſterben. Einige häuten ſich noch, nachdem ſie ſchon Fliegen ſind. Daher werden unſre von ihnen beſeßne Kleider, wenn wir des Abends am Strande gehen, mit dieſen Hüllen wie beſchneiet. Einige Arten dieſer Inſekten leben einige Tage; andre aber kaum eine Stunde. Zeit genug, um ihr kurzes Daſeyn anſtändig zu beſchlieſſen. Man denke ſich einen Greis von anderthalb Stunden unter ihnen, welcher wie wir empfände, oder ſeine Empfindungen wie wir ausdrückte: ſo würde er etwa folgendermaſſen reden:

„Endlich wird doch auch mein Ende kommen.
„Ich habe ſehr lange gelebt und viel erfahren.
„Meine Freunde und Bekannten, ganze Ge-
„ſchlech-

Der 1ſte Julius.

Morgen-Andacht.

Von ganzer Seele preiſ' ich dich,
Herr, der du mich ſo väterlich
Bis dieſen Tag erhalten.
Laß für und für
Noch über mir
Dein göttlich Auge walten.

Die Erhaltung meines Lebens iſt eines der größten Wunder, welches Gott in jeden Augenblick an mir thut. Wenn ich den feinen Bau meines Körpers betrachte, und die unzählbaren Gefahren bedenke, denen er ausgeſetzt iſt; wenn ich meine eigene Unachtſamkeit und Sorgloſigkeit in Erhaltung meines Lebens erwäge, ſo muß ich erſtaunen, daß ich noch lebe, nicht ſchon lange ein Raub des Todes worden bin. Es muß, es muß ein Gott ſeyn, der eben ſo beſorgt für das Leben eines jeden einzelnen Menſchen, als für die Fortdauer der ganzen Natur iſt. Wenn er nicht wäre, ſo würde die Wiege mein Grab, die Kindheit mein Untergang, der Schlaf mein Tod, und jeder Tag mein Verderben geweſen ſeyn. Ich lebe noch, und kann mich noch des Lebens freuen, kann thätig ſeyn; ich bin geſund. Alle dieſe Wohlthaten können mich ſtärker, als die ſtrengſten Beweiſe der Vernunft, überzeugen, daß ein

Gott ist, daß dieser Gott mein Gott, mein Vater und der Erhalter meines Lebens ist. Wenn ich hievon nicht überzeugt wäre, so müßte ich bey jedem Anbruch des Tages, bey jeder Annäherung der Nacht von Furcht und Bangigkeit überfallen werden. Und jeder Monat würde mir Aussichten eröffnen, die meine ganze Seele in Schrecken setzten. Dort, würde ich zu mir sagen müssen, dort sehe ich Gefahren, in welchen ich untergehen werde, dort sehe ich einen Feind, der seine boshaften Absichten an mir erfüllen wird; dort entdecke ich Gottlose, die mich in das mir zubereitete Verderben stürzen werden; dort sehe ich Fluthen, die mich ersäufen, und Flammen, die mich verzehren werden; dort werde ich einen Unfall gewahr, der mich zu Grunde richten wird. Mit solchen verzweiflenden Gedanken würde ich jedem neuen Tag entgegen sehen, wenn ich nicht die festeste Ueberzeugung hätte, daß die weise und gnädige Vorsehung Gottes über mein Leben wacht.

Von ganzem Herzen preise ich dich, barmherziger, liebreicher Vater, daß du mir so viel Trost und Beruhigung durch den Glauben an deine Vorsehung schenkest. O wie würde ich deine Güte entehren, wenn ich bey so großen Beweisen deiner Vorsehung dennoch ungläubig seyn wollte. Es sey ferne von mir so undankbar zu handeln. Ich will mir die Beweise und Zeugnisse deiner Güte beständig vorstellen, und bey jedem neuen Lauf der Zeit mich dadurch ermuntern, auf dich meine Zuversicht zu setzen. Und dieses soll auch heute bey dem Anfang eines Monates und Tages mein trostreiches Geschäft seyn. Im Vertrauen auf deine allmächtige

ſie abwenden kann. Ich weiß es ſelbſt nicht,
ich wünſchen oder befürchten ſoll. Erfülle
gnädig alle meine Wünſche, wenn es mir
am ſeyn ſollte, und befreye mich von allem
el, das mich unglücklich machen könnte. Laß
unter deiner Aufſicht, unter der Gnade Je-
und unter der Regierung des heiligen Gei-
mein Leben zubringen, und des Glücks ge-
en, von dir geliebt und geſegnet zu ſeyn.

Wenn du mich liebſt, ſo hab' ich Segen;
Und mich erquickt auf allen Wegen
Dein gnädig Angeſicht, mein Gott.
Wenn du mich liebſt, ſo find' ich Gnade,
Wenn einſt mir auf des Todes Pfade
Angſt, Unruh und Verzweiflung droht.

Abend-Andacht.

Zum Himmel wie an jenen

glücklich, wenn ich von der Zeit abhienge! Nein, sie hängt von mir ab; denn ihre Dauer beruhet auf der Vielheit unsrer Gedanken oder Handlungen. Ein fünfzigjähriger Mensch, der zwanzig Jahre verschlief, und zwanzig andre nach Leib und Seele müßig gieng: hat er so viel gelebt, ist er so alt als ein Jüngling, der jeden Tag mehr dachte, hörte, sah; als jener binnen Monatsfrist? Es giebt träge Kinder, welche im vierzigsten Jahre erst verständlich reden und halbmenschlich denken lernen. Nicht der Körper, sondern die Seele bestimmt unsre Lebenslänge.

Das Ephemeron (Augst, Haft, Uferaas) ist eine Gattung Fliegen, die nach ihren verschiednen Arten doppelt oder dreifach geschwänzt sind. Nachdem sie zwey, drey Jahr als Würmer im Wasser gelebt haben: so verwandeln sie sich in dieser Jahreszeit, nach oder gegen Untergang der Sonne, in Fliegen mit vier durchsichtigen Flügeln. Sie eilen alsdann, ihre sieben bis achthundert Eier ins Wasser zu legen, und zu sterben. Einige häuten sich noch, nachdem sie schon Fliegen sind. Daher werden unsre von ihnen besetzte Kleider, wenn wir des Abends am Strande gehen, mit diesen Hüllen wie beschneiet. Einige Arten dieser Insekten leben einige Tage; andre aber kaum eine Stunde. Zeit genug, um ihr kurzes Daseyn anständig zu beschliessen. Man denke sich einen Greis von anderthalb Stunden unter ihnen, welcher wie wir empfände, oder seine Empfindungen wie wir ausdrückte: so würde er etwa folgendermassen reden:

„Endlich wird doch auch mein Ende kommen.
„Ich habe sehr lange gelebt und viel erfahren.
„Meine Freunde und Bekannten, ganze Ge-

„schlech-

„ſchlechter ſind vor mir ausgeſtorben. Ich bin
„des Lebens ſatt, denn ich habe alles geſehen
„und überlebt. Kaum war ich geboren, als al-
„les um uns her finſtrer, und unſer Teich im-
„mer kälter ward. Bis auf mich iſt nun alles
„todt. Die Welt wird alſo wohl untergehen,
„denn was wäre ſie ohne Ephemerons? Ach!
„was für ſchlechte Zeiten ſind das gegen die an-
„genehme Zeiten meiner Jugend! Ich habe ſehr
„viel erlebt, und ſterbe gern. Denn was könnte
„ich noch hoffen, da meine Sinnen abgenutzt
„ſind, und der Tag ſich in Nacht verkehret hat.“

Gott! ſchon wieder ein halbes Jahr zurück gelegt, und wie viel habe ich nicht darinnen erleben können! So klein dieſer Abſchnitt meines Lebens ſcheint, und ſo flatterhaft ich auch war, ſo habe ich doch viel geſehen und erfahren. Im Jenner lange, ſternhelle Nächte; im Februar ſchneidenden Froſt; die Erſtlinge der Gartenluſt im März; Wetter im April, wie meine Denkungsart und wie mein Schickſal; dann bey immer ſteigender Sonne Blumen und Baumblüten. O! ich ſah in dieſem Zeitraum mehr als ich begreifen und verantworten kann: aber ſah ich in allen auch dich, mein Gott und Vater? Kam ich meinen Pflichten beſtmöglich nach, oder verſchob ich vieles auf folgende mögliche Jahre? Aber auch achtzigjährig bin ich doch nur ein Ephemeron; auf den morgenden Tag darf ich nie berechnen. Vergieb, Langmüthiger! wenn ich meine Monate und Jahre verſchleuderte! Noch heute kann ich viel leben, wenn ich mich mit dir unterhalte, und deiner Güte nachdenke. Aber auch dieſe Nacht kann ich ſterben: welche Erfahrung! Stürbe ich heute alt und lebensſatt?

Die Zeit wird endlich kommen,
Da ich der Angſt entnommen,
Bey Engeln werde ſeyn.
Mit aller Geiſter Chören
Werd' ich dich dann verehren,
Und meiner Seligkeit mich freun.

Abend-Andacht.

———Den grünen Kleeboden ſchmücken
Zerſtreute Wälder von Blumen. Ein Meer von holden Gerüchen
Wallt unſichtbar über die Flur in groſſen taumelnden Wogen,
Von lauen Winden durchwühlt. Es iſt durch tauſend Bewohner,
Die bunte Gegend belebt. — — —

Jeden Sinn zugleich zu ergötzen, und zwar wohlfeil, unſchuldig und ohne Verluſt der Geſundheit: das können nur zu dieſer Jahreszeit die Wieſen. Die Erde hat nichts prächtigers und Salomons Herrlichkeit verliert bey der Vergleichung, Schönheit, Mannigfaltigkeit, Leben und Nutzbarkeit: alles reizet zum Entzücken. Nichts iſt ſchändlich in dieſer Art von Paradieſe, als ein Menſch, der ohne Erhebung des Herzens zu Gott darinn wandelt. Es fehlet jetzt nur Sonne, ſo würde an jedem Halm auf der Wieſe ein Thautropfen, blitzender als Diamanten, ſpielen. So aber liegt alles verdunkelt da, wie die Seele eines Menſchen, den das Wort Gottes nicht erleuchtet. Die unzählbare Farben

in

dort von Gnade ſingen. Die Seligkeit würde ht ſo groß ſeyn, wenn wir ſie mühſam hätten dienen müſſen. Aus Gnaden bin ich was ich : jetzt ein ſchlafender mit Gott ausgeſöhnter inder, und wenn ich allenfalls noch einige ſend Nächte verſchlafen habe: ein ewiger iſt, den Gnade und Erbarmung zum En= verklärt.

Der 3te Julius.

Morgen=Andacht.

Im Himmel freuen die Engel ſich;
Wenn, Geiſt der Heiligung, durch dich
Ein Sünder, weil der Zorn noch ruht,
Zu Gott ſich kehrt und Buße thut.
Laß mich der Engel Freude ſeyn,
Den Sohn, der wieder lebt, und dein.

Die Zeit wird endlich kommen,
Da ich der Angſt entnommen,
Bey Engeln werde ſeyn.
Mit aller Geiſter Chören
Werd' ich dich dann verehren,
Und meiner Seligkeit mich freun.

Abend-Andacht.

———Den grünen Kleeboden ſchmücken
Zerſtreute Wälder von Blumen. Ein Meer von holden Gerüchen
Wallt unſichtbar über die Flur in groſſen taumelnden Wogen,
Von lauen Winden durchwühlt. Es iſt durch tauſend Bewohner,
Die bunte Gegend belebt. — — —

Jeden Sinn zugleich zu ergötzen, und zwar wohlfeil, unſchuldig und ohne Verluſt der Geſundheit: das können nur zu dieſer Jahreszeit die Wieſen. Die Erde hat nichts prächtigers und Salomons Herrlichkeit verliert bey der Vergleichung, Schönheit, Mannigfaltigkeit, Leben und Nutzbarkeit: alles reizet zum Entzücken. Nichts iſt ſchändlich in dieſer Art von Paradieſe, als ein Menſch, der ohne Erhebung des Herzens zu Gott darinn wandelt. Es fehlet jetzt nur Sonne, ſo würde an jedem Halm auf der Wieſe ein Thautropfen, blitzender als Diamanten, ſpielen. So aber liegt alles verdunkelt da, wie die Seele eines Menſchen, den das Wort Gottes nicht erleuchtet. Die unzählbare Farben

in

uterkenner und Naturforscher theilen diese
ser in viele Klassen ab, und geben ihnen Na-
. Jedoch diese Eintheilung, so viel Ehre sie
dem menschlichen Scharfsinn machet, ist so
tig, als wenn ein Kind die Nationen blos
) schwarze und weisse Menschen charakteri-
Einst mit verklärten Augen werde ich jedes
blatt von dem andern merklich unterscheiden.
von da, welch ein Abstand bis zur Erkennt-
Gottes! Gewiß, er siehet in dem einfachsten
sstengel mehr Verschiedenheit, Ordnung
Vollkommenheit, als ich in der reichsten
uralienssammlung sehe. Die volkreichsten
ktplätze sind nun allmählig wie erstorben:
viele Bewohner der Wiesen sind jetzt noch
nsiger Bewegung. Kleines Gewürm, dem
s Grashälmchen ein Mastbaum dünkt, krie-
oder schlüpft noch jezt nach Nahrung oder
gnügen. Für uns Menschen ist jezt alles wie
, aber für den Vater der Schöpfung nicht,
uch in die Bedürfnisse namenloser Insekten

welche so viel Rühmens von ihren Kindern machen, daß endlich Verführer lüstern werden, sie zu verderben. Die reizendste Scenen der Welt haben mehrentheils traurige Folgen: hier aber vereinigen sich die Elemente, uns die Erde in ihrer ursprünglichen Schönheit zu zeigen. Die Farbe der Wiesen stärket das Gesicht; der Gesang der Vögel, den das Koaxen des Frosches oder das Summen gefiederter Insekten erhebt, ergötzet unser Ohr; unser Weg ist mit Tapeten gebahnt, und keine Frühlingskur ist so angenehm und sicher, als der balsamische Duft blumigter Anger. Hüpfendes Wollenvieh und freudebrüllende Rinder bereiten für uns gesunde Nahrungssäfte. Deine Absichten, o Gott! werden gewiß in Wiesen mehr erfüllet, als in schön bemahlten Städten. Aber doch auch mein Schlafzimmer sey jezt noch von deinem Lobe durchdrungen: durch dich ist alles was gut ist, und nichts soll mir gut seyn, als du.

Der 4te Julius.

Morgen-Andacht.

Der mich gemacht, sorgt auch für mich:
Nicht auf die Erde schränket sich
Der Plan des Himmels ein.
Mein Leben ist ein Augenblick,
Ein Frühlingstraum das längste Glück.
Ich soll unsterblich seyn.

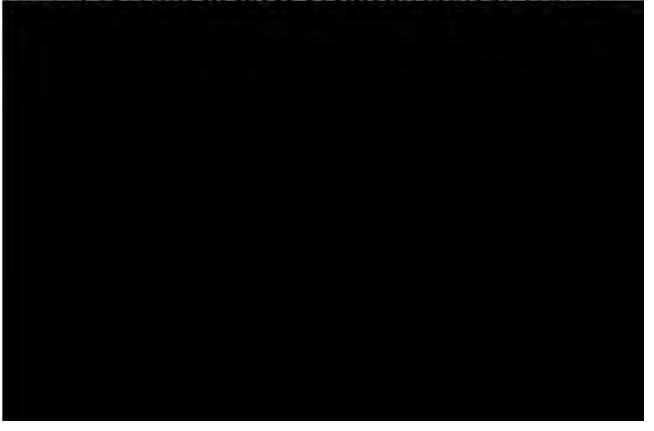
So dunkel und undurchdringlich für mich die Zukunft und ein großer Theil meiner Bestimmung ist, so weiß ich doch dieses, daß die Zu-

Ich will des Himmels Herrlichkeit
Hier ſtets vor Augen haben!
Und mich in meiner Prüfungszeit
Um jene beſſern Gaben,
Die mir im Tode nicht entfliehn,
Am erſten und mit Ernſt bemühn.

Abend-Andacht.

Rühmen ſelge Geiſter mich;
O! ſo mag die Erde tadeln.
Ihre Kunſt verdinget ſich,
Bald zum Schmähn, und bald zum Adeln.

Dein Name wird im Himmel genannt. Jeſus nennet mich den Seinigen, Engel erklä- ſich für meine Brüder, und wenn mein Rock noch ſo ſchlecht, mein Schickſal auch noch raurig wäre. Verklärte Eltern unterhalten mit ihren Voreltern von mir, als einem ih- anvertrauten theuren Pfande, und wün- n mich dereinſt in ihrer Gemeinſchaft zu ſehen.



muß durch dieſe Verdienſte meines Erlöſers zu weit höhern Seligkeiten beſtimmt ſeyn. Es muß eine andere Welt für mich aufbehalten ſeyn, wo ich das Glück, ein Erlöſ'ter Jeſu zu ſeyn, in ſeiner größten Vollkommenheit genießen werde; meine Seele muß unſterblich ſeyn. Betrachte ich das Erdenleben von dieſer Seite, ſo erblicke ich es in einer ganz andern Geſtalt. Ein jeder Theil deſſelben, ſo gering er ſeyn mag, erſcheint mir nun als wichtig und entſcheidend, weil er ſo genau mit meiner ewigen Beſtimmung zuſammenhängt. Ich muß alſo mein Leben nicht nach den wenigen Tagen, die es in ſich begreift, ſondern nach den Zwecken berechnen, die durch daſſelbe erreicht werden ſollen. Muß ich nicht ſorgſam und eifrig hienieden den Saamen ausſtreuen, von dem ich einſt unvergängliche Früchte ernten ſoll? Muß ich nicht mit Weisheit die Zeit auskaufen, die über mein ewiges Schickſal entſcheidet? Nach dieſem Maßſtab will ich dann auch mein Leben an dieſem heutigen Tage durch die Gnade Gottes einzurichten ſuchen. Ich will immer den Gedanken in meiner Seele lebendig unterhalten, daß ich nicht für dieſe Welt, ſondern für den Himmel beſtimmt bin. Je herrſchender dieſe Gedanken werden, deſto mehr wird mein Wandel im Himmel ſeyn. Nur himmliſche Freuden werden mich entzücken; nur himmliſche Güter werden meine Sehnſucht ſeyn; nur himmliſche Geſellſchafter werde ich lieben. Und zu dieſer Geſinnung führe mich, o Gott, durch die kräftige Wirkung deines Geiſtes. Wie geſegnet wird alsdann dieſer Tag für mich ſeyn! Wie viel Freude, welche ſelige Ruhe des Geiſtes, welches Glück werde ich alsdann im Leben und Tode empfinden!

Ich

hmeichle ich mir zu ſehr, und kann ich ſolche
rtheilhafte Urtheile von reinen Geiſtern erwar-
n? Waren meine Almoſen, meine Ermah-
ungen und Beyſpiele nicht viel zu klein und un-
ſtalt, als daß ich ſo erhabne Früchte davon
ffen dürfte? Blieb ich nicht immer auf dem hal-
n Wege? Schlichen ſich bey meinen Tugenden
cht Nebenabſichten und Nachläßigkeit ein? —
edoch, du Herr Jeſu! ſprichſt mich los, denn
ı klage mich aufrichtigſt an. Ich will alſo in
r Einſamkeit vor dir mein Lob im Himmel hö-
n, und dieſe Stimmen ſollen mich kräftiger
m Guten reizen, als alle Verführer zum Bö-
n. Lobet mich der Himmel: ſo kann ich die Be-
himpfung der Erde ertragen. Wie ſehr erhebt
e Frömmigkeit den armen Menſchen über ſich
lbſt! Er dünket ſich nichts, und ſein Name iſt
hon ſo herrlich im Himmel!

Der 5te Julius.

Morgen-Andacht.

veranügen. Allein, über dieſer Beſchäftigung vergeſſe ich meine Mängel und Schwachheiten, die noch weit ſichtbarer und größer, als alle meine Vorzüge ſind. Und doch, wie oft mußte ich ſchon über dieſe Schwachheiten ſeufzen, wie oft mit mir ſelbſt zürnen! Ich bin jetzt vom Schlaf erwachet. War der Zuſtand, in welchem ich mich ſchlafend befand, nicht ein Zuſtand der Schwachheit und Unvollkommenheit? Jeder Tag, den ich erlebe, iſt ein wichtiger Beytrag zu der Geſchichte des menſchlichen Elendes. Von dem Augenblick an, wo ich die Augen eröffne, bis zu der Stunde, wo ich ſie wieder zum Schlaf zuſchließe, iſt alles an mir Schwachheit, Ohnmacht und Elend. Ich ſehe, wie mit jedem Tage die Hütte meines Leibes hinfälliger wird, wie meine Kräfte abnehmen, wie mein Geiſt allmählich ſeine Lebhaftigkeit verliert, und wie ich nach und nach zu jener Schwachheit herabſinke, die ein Vorbote des Todes iſt. Und wie ſchmerzlich empfinde ich vorzüglich dann mein Unvermögen, wenn ich auf das ſehe, was meinen Geiſt betrifft. So oft war es mein Wunſch, ein wahrer Chriſt zu werden, und durch den Glauben mit Jeſu verbunden zu ſeyn. Mit dieſem Entſchluß gieng ich am Morgen in die Welt. Und kaum hatte ich ſie betreten, ſo ſahe ich, wie ſchwach ich war, meinen Vorſatz auszuführen. Gegen das Böſe zu kämpfen, meine Leidenſchaften zu zügeln, meine Sinnlichkeit zu beherrſchen, das waren ſo oft meine feſten Entſchließungen. Allein der erſte Angriff, ein ſchwacher Kampf, eine leichte Mühe erſchöpfte ſchon meine Kräfte, und ich wurde bey allen Anſtalten des Sieges ein Beſiegter. Und was wird mein Schickſal an

die-

eſem Tage ſeyn? Werde ich mich ſtärker, ent-
loſſener und muthiger zeigen, als ich bisher
ar? Ach, Herr, ich fühle es, daß, wenn deine
and mich nicht unterſtützt, wenn deine Kraft
cht in meiner Schwachheit mächtig iſt, ich un-
liegen werde. Stärke mich daher, o Allmäch-
er, in allen den Beſtrebungen, welche mein
nmliſcher und irdiſcher Beruf von mir fordert.
tärke mich in dem Kampf gegen die Sünde,
d in dem Streben nach ächtchriſtlicher Geſin-
ng. Stärke mich in dem Glauben an deinen
hn, meinen Erlöſer. Erinnere mich beſtän-
an die Schwachheit und an den Wankelmuth
ines verzagten Herzens, wenn mich etwa
ne Jugend oder mein Glück ſtolz und über-
thig machen wollte. Erinnere mich daran,
n ich bey den Schwachheiten meiner Brüder
uſam oder gefühllos handeln wollte. Dieſe
nnerung wird mich behutſam und ſorgfältig
chen, und mich zum Vertrauen auf deine all-
chtige Stärke ermuntern. In dieſer Faſſung
de ich alsdann über alle meine Ohnmacht ſie-
und das Ziel erreichen können, das mir

Abend-Andacht.

Hier weiſet mein Gewiſſens Buch,
Dort aber des Geſetzes Fluch
Mich Sündenkind hinab zur Höllen;
Da, wo man ewig, ewig leid't,
Ach, Jammer, Angſt und Hülfe ſchrey't.

Mein Name wird in der Hölle genannt. V dammte klagen ſich an, daß ſie ſich an r verſündigten; knirſchen mit den Zähnen, daß meinen Rath verwarfen; verfluchen ſich, daß mich zur Sünde reizten. Und ach! — di Stimmen ſcheinen mir bekannt zu ſeyn: w ſind es nicht meine — Gott! ich wage es nic den ſchröcklichen Gedanken auszudenken.

Was höre ich? Welche Urtheile über m in der Hölle! Man trägt Mitleiden mit mir ſelbſt! O mein Gott! ſelbſt die Hölle vereini ſich in dieſem Stücke mit dir? Alles hat M leiden mit mir, und ich öfters nicht? Eine he Stimme ruft einem Seligen zu, daß doch Redner aus der Hölle zu mir abgeſendet wer damit ich nicht auch komme an den Ort der Qu Denn es giebt Verdammte, deren Verdamm ſchwerer würde, wenn ſie meine Drohungen hören müßten. Alſo eine Ermahnung aus Hölle! — Aber Schade für mich, wenn Je Moſes, Propheten und Evangeliſten mein H nicht rühren! Schweigt unſelige Thoren! n euer ſchreckliches Exempel, ſondern die Li Gottes ſoll mich fromm machen, und mein H in Chriſto Jeſu bewahren. Furcht iſt nicht in Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Fu

3. Wer ſich fürchtet, der iſt nicht in der gehö-
en reinen Liebe Gottes. Nicht der allgütige
höpfer, ſondern abgefallene Engel und Men-
en ſchufen die Hölle. Herr Jeſu! errette
h: ohne dich bin ich verloren. Verdammte
en jetzt die Wahrheit. Ja, ich bin hart gewe-
, und habe jenem Verworfnen Anlaß zum
ebſtahl und zu andern groben Sünden gege-
. Es iſt leider wahr, was jener verdammte
iſt wider mich brüllet: ich habe ihn oder ſein
nd verführet; ich habe ihm ſein Leben und
lich die Gnadenzeit verkürzt; ſein Blut kommt
r meinen Kopf. O! wäre ich doch immer
Beleidigte geweſen! Wehe mir, daß ich je-
ls verführte, betrog und ſündigen machte!
nn wenn ich gleich die Erde beſtach, wenn
gleich alles vertuſcht iſt: ſo ſchallen doch
ine Sünden, wie ſchwere Donner, in den
bürgen der Hölle wieder. Menſchen, welche
h vor wenig Jahren meine Götzen oder Hen-
waren, verdienen jetzt mein Mitleiden, wo-
n es ihnen helfen könnte. Einige dieſer Vor-
rfnen wünſchen, daß ich bald ein Mitgenoß
es Elendes ſey: andre wünſchen mir Bekeh-
ng und Seligkeit. So iſt das Reich unter ſich
eins! Wie hier die Laſter die Seele zerrütten:
und noch mehr auch dort. Welch eine ſtille
ommernacht! deſto deutlicher hör ich das Ge-
rey in der Unterwelt. Mich dünkt, ich ſehe
3 drohende Händeringen, die funkelnde Au-
n; ich höre die Flüche und — jedoch

Der Teufel hat nicht Macht an mir:
Ich habe blos geſündigt dir,
Dir, der du Miſſethat vergiebeſt.

Was maßt ſich Satan deſſen an,
Der kein Geſetz mir geben kan,
Nichts hat an dem, was du, Herr! liebeſt?
Er nehme das, was ſein iſt, hin:
Ich weiß, daß ich des Herren bin.

Der 6te Julius.

Morgen-Andacht.

Es ſoll mir deine Huld und Güte
Beſtändig, Gott, vor Augen ſeyn;
Ich will mit redlichem Gemüthe,
Mein Leben deinem Lobe weihn:
Bis ich vollkommner deinen Ruhm
Erheb' im höhern Heiligthum.

Ich müßte meine Augen muthwillig verſchlieſſen, ich müßte gedankenlos und ohne Empfindung ſeyn, wenn ich die Wohlthaten meines Gottes nicht bemerken, an ſeine Liebe nicht gedenken, und durch den Anblick ſeiner Werke nicht gerührt werden ſollte. Nein, ſo unmenſchlich bin ich nicht. Ich ſehe die Wunder der Allmacht und Güte meines Schöpfers: ich betrachte ſie mit Vergnügen und Verwunderung: Ich werde beſonders jetzt gerührt, wenn ich den reichen Segen Gottes auf den Feldern erblicke. Nein, gütiger Schöpfer, ich bin nicht gedankenlos, ich bin nicht fühllos, wenn ich jetzt den Aufgang der Sonne und ihre geſegneten Wirkungen betrachte. Ich gedenke an dich, ich bewundre dich, ich preiſe dich, ich bete dich an.

Aber denke ich denn dabey auch an mich? Wer bin ich, den du ſo ſehr begnadigeſt und durch

deine

, daß du die Felder mir Nahrung geben,
Sonne mich erwärmen und leuchten, die
r mich entzücken und ſegnen, und deine
Schöpfung mir zum Nutzen und Vergnü-
ienen läßt? Wie öde würde die Welt, wie
klich die Natur, wie bejammernswürdig
e dieſes Leben ſeyn, wenn du nach dem
ältniß meiner Würdigkeit deine Wohltha-
richten ſollteſt! Kein Sonnenſtrahl wür-
h erwärmen, und kein Regen mich erqui-
wenn du nach dem Verhältniß meiner Tu-
Sonnenſchein und Regen austheilen woll-
Aber daß du, ohngeachtet meiner Unwür-
t, mir dennoch ſo wohl thuſt, dieſes iſt ei-
irkung deiner Gnade, und dieſe Gnade
ıke ich meinem heiligen Erlöſer. Seiner
ınd ſeiner Fürbitte bin ich es ſchuldig, wenn
ein Segen in milden Strömen auf mich
ließt, und mein Gebet dir angenehm iſt.
in der verſtrichenen Nacht hat er für mich
n und mir noch dieſen Morgen erflehet.

dieſes erwäge, deſto inbrünſtiger und feuriger wird mein Dank. Aber ich ſehe es nur gar zu wohl, wie matt aller Preis iſt, den ich dir darbringe, und wie wenig meine Dankbarkeit mit deiner Güte übereinſtimmend iſt. Herr, belebe und regiere du mein Herz, daß es dir aufrichtig und wohlgefällig danke. Laß nicht nur meine Lippen, ſondern meine ganze Seele von deinem Lobe überfließen. Es müſſe ſich in allen meinen Handlungen offenbaren, wie ſehr mein Herz wünſcht und ſtrebt, dich würdig zu preiſen. Ich will dich über alles lieben und fürchten. Ich will den Elenden Gutes thun. Ich will die Geſchäfte meines Berufs treulich verrichten. Ich will beſtändig der Gottſeligkeit treu bleiben. Das, o Gott, ſoll mein Dank und das Hauptgeſchäft dieſes Tages ſeyn. Bey dieſen Geſinnungen darf ich mich deiner fernern Liebe erfreuen und getroſten. Dieſer Tag nicht nur, ſondern mein ganzes Leben wird durch deine Wohlthaten ausgezeichnet werden; und alle Bekümmerniſſe und Sorgen, die bisher mein Leben beunruhigten und mein Herz zur mürriſchen Unzufriedenheit verleiteten, werde ich nun als Fügungen deiner Weisheit betrachten, und als ſolche verehren. Und wenn ich einſt in jenes höhere Heiligthum verſetzt werde, wo ich die Früchte meiner Gottſeligkeit und meines Dankes ewig genießen ſoll, wie ſelig wird mein Ende ſeyn!

Dann werd' ich ewig auch
Mit dir vereinigt ſeyn,
Und mich ohn' Unterlaß,
Gott, deiner Güte freun.

Abend-Andacht.

Wirbelnder Unbeſtand ſtrömt durch die Natur:
Immer derſelbe Gott! nie dieſelbe Kreatur!

hundert Jahren waren dieſer Tiſch, dieſe
Stühle um mich her zum Theil ein flüßiger
r; dies Buch war es gleichfalls, und mein
ielleicht auf tauſend Meilen weit durch alle
nte vertheilt. Wie lange, ſo löſen Brand
äulniß alle Dinge um mich her wieder zum
auf, und eine neue Schöpfung hebet wie-
. Zwar ereignet ſich dieſe Auflöſung bey
Körpern ſpäter, als bey weichen und flüßi-
Endlich aber verwittern Metall und Mar-
Die egyptiſchen Pyramiden verbröckeln,
elbſt Alpen würde zuletzt der Regen weg-
en. Die Erde würde ganz unkenntlich,
ſie eine Million Jahre ſtehen ſollte. Gott
uns die Verwandlungen im Reiche der
r noch näher. Die Schneeflocken des Win-
ochten uns unſer Brod in den jetzigen Korn-
n mit zu. Der Regen, der im März fiel,
mit an der Tulpe und duftet noch jetzt mit
er Roſe; und die Schloſſen des Aprils ha-
ch zum Theil in den Saft der Kirſchen ver-
elt. Jetzt iſt dieſe Hand, dieſer Fuß mein:
zehn Jahren werden ſie mir ſo unkenntlich
daß ich ſie in andern Körpern verabſcheue,
ſchmeichle, ſie verzehre oder zertrete. Nur
n der Auferſtehung der Todten ſoll dieſer
llauf aufhören, und ich werde einen ver-
n, unwandelbaren Körper beſitzen. Könn-
Einem Waſſertropfen mit ſeinen bey ſich
füh-

führenden Erd- Luft- und Feuertheilchen das ganze Jahr über nachspüren: so würde ich ihn fast jeden Monat in einer veränderten Gestalt antreffen. Im Januar etwa auf der Schlittenbahn, im May im Blumengarten, im September in der Pflaume, und bald darauf als Fleisch, Knochen oder Haare. Es verstehet sich, daß mein Wassertropfen sich binnen dieser Zeit in unzählige Tröpfchen und Stäubchen zertheilte, und gleich dem menschlichen Körper bald Kräfte einsog, und bald sie wieder verdunstete. Aber gebt dem Weisesten Muße, Vergrößerungsgläser, Geduld: gebet ihm allen euren Witz, eurer Könige Macht: er holt den Wassertropfen dennoch nicht ein; denn die Natur wirft einen dichten Schleier über ihre Werkstatt. Indem wir noch sprechen es regnet: so ist der Regen durch Erde, Blätter und Rinden schon dermassen filtrirt, daß er nun schon die Bestandtheile eines festen Körpers mit ausmacht. Kaum blickt die Sonne wieder hervor: so ist der Schauplatz aufs neue verziert. Die Regentropfen haben nahrhafte Theile mit denen sie geschwängert waren, abgesetzt; haben andre dagegen für andre Gewächse eingesogen, und dampfen allmählig zu neuen Aufträgen wieder in die Luft. Kurz: der menschliche Verstand versinkt unter den wunderbaren Eigenschaften eines Wassertropfens. Aber warum will er sich auch mit Dünsten, Wasserblasen und Kleinigkeiten beschäftigen? Dazu ist mein Geist zu klein oder zu groß. Ich soll mich bey ihnen nicht aufhalten, und sie entschlüpfen meinen Nachforschungen, auf daß ich meine Gedanken zu dem Unveränderlichen erhöbe. Mein Zimmer, mein Leib, die Natur mag sich immer verändern: meine Beluſtigung

ſtigung ſoll das ſeyn, aber nicht meine Hauptbetrachtung. Unwandelbarer! dir und deinen Geboten nachforſchen, das ſey meine freudigſte Arbeit. Iſt ſchon die Erde mit ihren abändernden Auftritten ſo ſchön: Gott! welche ewig abwechſelnde Freuden erwarten meiner dort, wo jeder Planet ein Buch, und jede Sonne eine Schule wird! Jetzt verwandelt mich der Schlaf in einen Todten; der Tod aber nächſtens in einen lebenvollen Engel.

Der 7te Julius.

Morgen-Andacht.

Dir, Vater, Dank und Preis und Ehre
Von deiner treuen Kinder Schaar,
Dir, Herr der hohen Sternenheere
Bringt jeder Mund Anbetung dar.
Du, unſer aller Vater gieb,
Zu preiſen dich uns Kraft und Trieb!

Der Morgen eines jeden Tages fordert mich

Abend-Andacht.

Jetzt, da die Sünde mich noch drückt,
Seufzt meine bange Seele.
Wie bald ist nicht mein Herz berückt!
Wer merkt, wie oft er fehle!
Doch einst werd ich vollkommen rein,
Ganz heilig, und ganz selig seyn:
Dies tröstet meine Seele.

Ich bin jetzt nicht ohne gute Empfindungen, und eine mittelmäßige Reizung zur Sünde würde ich wohl besiegen, zumal da mir die Müdigkeit zu hülfe kommt. — Schlechtes Lob für meine Tugenden, daß sie von aussen unterstützt werden müssen. Und dennoch dünket mir die Schwachheit meiner Tugenden bisweilen so stark, daß ich den Himmel darauf bauen will? Ich schwacher Mensch! Wollen habe ich öfters, Entschlüsse fasse ich nicht selten: aber Gott muß mir manche Hindernisse aus dem Wege räumen, oder ich vollbringe nichts! Es sind wenig Menschen in der Welt, welche nicht meine Andacht unterbrächen, wenn sie jetzt zu mir hereinträten! Stand, Erziehung, Temperament, zeitliches Interesse, brausende Leidenschaften und Gelegenheiten: o! wenn ich die alle wegrechne, was bleibet von meinen Riesentugenden übrig? Aber sie sind doch höchstens nur entfernte Hülfsmittel zur Tugend und nicht Tugend selbst! Diese muß ihren Sitz im Verstande und Herzen haben, und wird sie nicht von der Liebe zu Gott und dem Nächsten geboren: so ist sie ein Fündling, den ich aufnahm, weil er mir auf die Schwelle gelegt

t ſie, wenn ich folgende Fragen beantworten
würde ich dieſe ſchöne Handlung begangen
n, wenn ich zwanzig Jahr jünger oder älter
? Iſt ſie etwa blos eine Folge deſſen, was
Gewohnheit, Mode und Wohlſtand einflöß-
Bey hitzigerm oder froſtigerm Naturel; auf
Thron oder am Bettelſtabe: was that ich da?
rde ich zu allen Stunden des Tages, oder
krank, zu dieſer Tugend aufgelegt geweſen
? Miſchten ſich nicht Affekten zu ſehr mit
r? z. E. Ehrgeiz, feine Rachgier, Weich-
gkeit und wohlausſtudirtes Intereſſe? Wür-
h dieſe Tugend wohl aufgeſucht haben, wenn
ch mir nicht aufgedrungen hätte? Groſſer
t! wer bin ich! Und doch kann ich vielleicht
) ſchwächer werden! Unglücksfälle, Krank-
:n und Laſter liegen gegen mich zu Felde. Je
er ich bin, deſto leichter überrumpeln ſie mich.
) gewöhnlich kleidet ſich die Sünde in unſre
farben, und miſcht ſich unvermerkt unter unſ-
)ausgenoſſen! — Noch eine Frage: wie viel
welche Sünden gedenk ich noch in meinem

liche Tugend fordert mein himmliſcher Vater zwar nicht: nur Faulheit und Bosheit machen mich ſeiner Liebe und meiner künftigen Beſtimmung unfähig. Und wenn ich es noch ſo gut meyne, wie viele Zeit verſpiel und verſchlaf ich nicht! — Von dieſen Betrachtungen ſehe ich auf dich, mein Erlöſer! und finde dich für mich nothwendig und immer liebenswürdiger. Vergieb mir alle meine Tugenden, denn keine kann deinen Gottesblick ertragen: deck ſie alſo ſämmtlich zu mit deinem Verdienſte! Amen.

Der 8te Julius.

Morgen-Andacht.

Wer fromm iſt, fühlt durch dich
Zufriedenheit und Ruhe,
Giebt Zeugniß ihm ſein Herz,
Daß er, was recht iſt, thue.
Froh iſt im Unglück ſelbſt
Wer innern Frieden hat,
Durch ihn belohneſt du
Gott, jede gute That.

Wüßte ich nicht, daß Gott regiert, und daß dieſer Gott mein Schöpfer und mein Vater iſt, ſo würde ich jeden neuen Tag meines Lebens mit Kummer und Verzweiflung anfangen müſſen. Ich würde Leiden vor mir ſehen, in welchen ich keinen Troſt finden könnte; ich würde Schwachheiten entdecken, wo ich keine Stärkung zu erwarten hätte: ich würde den Tod fürchten müſſen, ohne nach demſelben ein beſſe-

res

ſtigung ſoll das ſeyn, aber nicht meine Hauptbetrachtung. Unwandelbarer! dir und deinen Geboten nachforſchen, das ſey meine freudigſte Arbeit. Iſt ſchon die Erde mit ihren abändernden Auftritten ſo ſchön: Gott! welche ewig abwechſelnde Freuden erwarten meiner dort, wo jeder Planet ein Buch, und jede Sonne eine Schule wird! Jetzt verwandelt mich der Schlaf in einen Todten; der Tod aber nächſtens in einen lebenvollen Engel.

Der 7te Julius.

Morgen-Andacht.

Dir, Vater, Dank und Preis und Ehre
Von deiner treuen Kinder Schaar,
Dir, Herr der hohen Sternenheere
Bringt jeder Mund Anbetung dar.
Du, unſer aller Vater gieb,
Zu preiſen dich uns Kraft und Trieb!

Der Morgen eines jeden Tages fordert mich auf, dem Herrn, welchem ich durch die Taufe geweihet bin, neue Treue zu geloben. Und dieſes Gelübde zu erfüllen, dieſes ſollte das Hauptgeſchäft meines Lebens ſeyn. Was nützen alle meine Tugenden, wenn ich nicht treu und beſtändig in der Ausübung derſelben bin? Die Treue adelt alle meine guten Handlungen, und giebt ihnen in den Augen Gottes ihren eigentlichen Werth. Man verlangt nichts mehreres von einem Haushalter, als daß er treu erfunden werden möge. Und was bin ich denn anders, als ein Haushalter, welchem der höchſte Oberherr wich-

Abend-Andacht.

Jetzt, da die Sünde mich noch drückt,
Seufzt meine bange Seele.
Wie bald ist nicht mein Herz berückt!
Wer merkt, wie oft er fehle!
Doch einst werd ich vollkommen rein,
Ganz heilig, und ganz selig seyn:
Dies tröstet meine Seele.

Ich bin jetzt nicht ohne gute Empfindungen, und eine mittelmäßige Reizung zur Sünde würde ich wohl besiegen, zumal da mir die Müdigkeit zu hülfe kommt. — Schlechtes Lob für meine Tugenden, daß sie von aussen unterstützt werden müssen. Und dennoch dünket mir die Schwachheit meiner Tugenden bisweilen so stark, daß ich den Himmel darauf bauen will? Ich schwacher Mensch! Wollen habe ich öfters, Entschlüsse fasse ich nicht selten: aber Gott muß mir manche Hinderniſſe aus dem Wege räumen, oder ich vollbringe nichts! Es sind wenig Menschen in der Welt, welche nicht meine Andacht unterbrächen, wenn sie jetzt zu mir hereinträten! Stand, Erziehung, Temperament, zeitliches Interesse, brausende Leidenschaften und Gelegenheiten: o! wenn ich die alle wegrechne, was bleibet von meinen Riesentugenden übrig? Aber sie sind doch höchstens nur entfernte Hülfsmittel zur Tugend und nicht Tugend selbst! Diese muß ihren Sitz im Verstande und Herzen haben, und wird sie nicht von der Liebe zu Gott und dem Nächsten geboren: so ist sie ein Fündling, den ich aufnahm, weil er mir auf die Schwelle gelegt

get ward. Ach! wahre Tugenden ſetzen meiſtens Geburtsſchmerzen voraus! Bey lautem Gelächter gebieret nur die Sünde, und ich muß ein hohes Alter im Chriſtenthum erreicht haben, wenn mir alle Tugenden gemüthlich werden ſollen.

Geſetzt alſo, daß ich heute, meiner Art zu rechnen nach, eine groſſe Tugend ausübte: wo bleibt ſie, wenn ich folgende Fragen beantworten ſoll: würde ich dieſe ſchöne Handlung begangen haben, wenn ich zwanzig Jahr jünger oder älter war? Iſt ſie etwa blos eine Folge deſſen, was mir Gewohnheit, Mode und Wohlſtand einflößte? Bey hitzigerm oder froſtigerm Naturel; auf dem Thron oder am Bettelſtabe: was that ich da? Würde ich zu allen Stunden des Tages, oder auch krank, zu dieſer Tugend aufgelegt geweſen ſeyn? Miſchten ſich nicht Affekten zu ſehr mit unter? z. E. Ehrgeiz, feine Rachgier, Weichherzigkeit und wohlausſtudirtes Intereſſe? Würde ich dieſe Tugend wohl aufgeſucht haben, wenn ſie ſich mir nicht aufgedrungen hätte? Groſſer Gott! wer bin ich! Und doch kann ich vielleicht noch ſchwächer werden! Unglücksfälle, Krankheiten und Laſter liegen gegen mich zu Felde. Je ſichrer ich bin, deſto leichter überrumpeln ſie mich. Und gewöhnlich kleidet ſich die Sünde in unſre Leibfarben, und miſcht ſich unvermerkt unter unſre Hausgenoſſen! — Noch eine Frage: wie viel und welche Sünden gedenk ich noch in meinem Leben zu begehen? Nehme ich abermals die dorhin erwehnten Krücken meiner Tugenden: Stand, blinde Affekten oder zeitliche Abſichten weg: ſo fällt der ſo ſtark ſcheinende Körper meiner Tugenden zuſammen. Ich bin und bleibe in dieſem Leben ein Kind. Groſſe Weisheit und übermenſch-

liche Tugend fordert mein himmliſcher Vater zwar nicht: nur Faulheit und Bosheit machen mich ſeiner Liebe und meiner künftigen Beſtimmung unfähig. Und wenn ich es noch ſo gut meyne, wie viele Zeit verſpiel und verſchlaf ich nicht! — Von dieſen Betrachtungen ſehe ich auf dich, mein Erlöſer! und finde dich für mich nothwendig und immer liebenswürdiger. Vergieb mir alle meine Tugenden, denn keine kann deinen Gottesblick ertragen: deck ſie alſo ſämmtlich zu mit deinem Verdienſte! Amen.

Der 8te Julius.

Morgen-Andacht.

Wer fromm iſt, fühlt durch dich
Zufriedenheit und Ruhe,
Giebt Zeugniß ihm ſein Herz,
Daß er, was recht iſt, thue.
Froh iſt im Unglück ſelbſt
Wer innern Frieden hat,
Durch ihn belohneſt du
Gott, jede gute That.

Wüßte ich nicht, daß Gott regiert, und daß dieſer Gott mein Schöpfer und mein Vater iſt, ſo würde ich jeden neuen Tag meines Lebens mit Kummer und Verzweiflung anfangen müſſen. Ich würde Leiden vor mir ſehen, in welchen ich keinen Troſt finden könnte; ich würde Schwachheiten entdecken, wo ich keine Stärkung zu erwarten hätte: ich würde den Tod fürchten müſſen, ohne nach demſelben ein beſſe-

jetzen soll. Und daß ich diesen meinen Gott
e, und an ihn glaube, das ist mein Glück
eben und im Tode, das ist auch heute mei-
Herzens Trost und Freude, meines Muthes
tze, meiner Hoffnung Stärke. Unendlich,
ott, ist deine Macht zu helfen und zu beschü-
, zu belohnen und zu bestrafen. Wie tröstlich
ir dieser Glaube, wenn ich meine Ohnmacht,
Unvermögen aller meiner Nebengeschöpfe,
die Bosheit der Gottlosen bedenke! Was
ı mir wohl mangeln, was kann mir schaden,
n du, o Allmächtiger, mich segnest und be-
ist? — Mein Leben mag mit noch so vielen
derbaren und unbegreiflichen Verhängnissen
chflochten seyn. Ich weiß, du bist heilig,
wirst als der Freund und Beförderer alles
ten alle Veränderungen und Umwälzungen
Dinge zu einem weisen Endzweck hinausfüh-
— So mögen denn die traurigsten Erfah-
gen von der Falschheit und Treulosigkeit der
nschen noch ferner mein Herz verwunden.
ung, daß ich weiß, daß du der wahrhaftige

und Liebe gegen mich biſt. — Warum ſollteſt du alſo nicht mein Troſt und meine Freude ſeyn? Warum ſollte ich nicht auf dich meine ganze Zuverſicht ſetzen? Ja, Herr, es ſoll meine Freude ſeyn, an dich zu glauben, mein Beſtreben ſoll es ſeyn, dich zu fürchten und zu lieben; und mein größtes Glück ſoll es ſeyn, dir zu leben und zu ſterben. Bey dieſer Geſinnung werden deine erhabenen Eigenſchaften, die mich ſonſt mit Furcht und Bangigkeit erfüllen würden, für mich eine Quelle des Troſtes und der Zufriedenheit werden. Wenn die ganze Welt bey deiner Macht zittert, ſo werde ich mich deiner Stärke freuen. Wenn der Gottloſe bey dem Gedanken an deine Allgegenwart und Allwiſſenheit bebet, ſo werde ich mich freuen, daß du mir nahe biſt und meine Sorgen kennſt. Wenn deine Wahrhaftigkeit deinen Feinden ſchreckbar iſt, ſo wird ſie mich bey allen deinen unbegreiflichen Führungen aufrichten. Wenn der Gottloſe bey dem Gedanken an deine Gerechtigkeit verzweifeln muß, ſo darf ich mich deiner Gerechtigkeit, die durch die Erlöſung Jeſu mir ſo tröſtlich worden iſt, erfreuen. Dieſe Tröſtungen werden über mein ganzes Leben Segen und Gnade verbreiten, und mir in allen Veränderungen und Schickſalen Beruhigung und Hoffnung ſchenken. Herr, belebe durch deinen Geiſt dieſe Hoffnung in meinem Herzen und laß mich ewiglich auf deine Güte hoffen. Offenbare ſie auch alsdann an mir, wenn ich einſt dieſes Leben verlaſſe: und verſetze mich um Jeſu willen in jenes Reich der Seligkeit, wo ich dich beſſer erkennen, und alsdann vollkommener lieben und würdiger preiſen werde.

Deine

Deine Güte leite mich
Hier auf meiner Pilgrimreiſe,
Daß ich Liebe gegen dich,
Treu' in deinem Dienſt beweiſe:
Daß ich, wenn ich einſtens ſterbe,
Deines Himmels Freuden erbe.

Abend-Andacht.

ater! — Himmel und Erde nennen dich Herr: wir Erlößten aber haben unſer Erbtheil bey . Unſer aller Vater! o! wären wir doch ein- thig deine Kinder! dagegen iſt aller Rang der de nichts. Noch dürfen wir dich Vater nen- n: in der Hölle aber ſchaudert man vor dir, n Richter. Der du unſer Gott biſt, was za- wir! Menſchen ſind morgen nicht mehr: du r bleibeſt derſelbe im Himmel. Geheiliget rde dein Name! Klein werde uns die Welt o groß allein ſeyſt du! Engel! betet ihn an, auch wir mit einſtimmen. Jedoch auch hier on zukomme dein Reich, und werde uns täg- bekannter. Jede Jahrszeit, jedes Geſchöpf o Schickſal, noch deutlicher aber die Bibel uns dich näher kennen lehren. Werd uns im- r gröſſer im Reiche der Natur und Gnade! in Wille geſchehe! Gute Rührungen nicht r: Thaten erwarteſt du von uns. Alles, auch Wurm, den ich zertrat, ſollte deine Abſicht illen: erfüllte ich ſie? Regiere ferner nach em Plan wie im Himmel, wohin keine Läſt- unge reicht, alſo auch auf Erden. Nicht erſt Rande des Grabes, ſondern ſchon jetzt ſey Wille der unſrige!

Und nun, Vater! ünker unſer Gebet auf die Erde. Von deinen erhabenen Eigenſchaften kommen wir auf die unſrigen und fordern — Brod. Unſer nothdürftiges und durch Gebet und Arbeit rechtmäßiges Auskommen ſchenk und ſegne uns! Täglich drohet uns Mangel: ſelbſt unſre Monarchen bitten um Geſundheit und Brod. Ob aber das Schaf oder der Seidenwurm uns kleiden ſoll, das beſtimme du! Auch unſern Freunden, Wohlthätern, Lehrern und Obrigkeiten gib ſo, daß ſie uns wieder geben können: vergöttern aber wollen wir ſie dafür nicht: denn du nur giebſt uns allen. Ich mag nicht allein ſatt ſeyn und jauchzen, wo andere winſeln. Gib uns allen demnach: wir wollen uns brüderlich theilen: denn der Ueberfluß gehört dem Armen zu. Heut erhalt uns noch, Vater! morgen bedürfen wir entweder der Erdkoſt nicht mehr, oder wir bitten aufs neue darum. Und was wären die reichſte Tafeln, wenn Sünde und Tod darauf ſtünden! Vergib uns alſo um Chriſti willen unſre Schulden: Verſtand und Herz machen ſie bey dir und dem Nächſten um die Wette: Vergib wie wir vergeben unſern Schuldigern! Du biſt nicht zu groß zum Vergeben, u. unſer Feind nicht zu klein dazu; denn er iſt mit der Richter unſrer Seligkeit. Aber welch ein Abſtand von Gott zu mir! von meinen Laſtern zu den Fehltritten meines Nächſten! Das ſind Gebürge gegen Sonnenſtäubchen! Und dennoch willſt du ſo richten wie wir? o Vater! reiz uns damit zur Nachahmung. Und damit wir künftig nicht wieder Schulden machen, ſo führ uns nicht in Verſuchung! Ach! Himmel und Hölle wägen unſre Tugenden, und wir ſind ſchwach wie Petrus. Hilf uns demnach! ver-

zäum

s den Weg zur Sünde! verbirg uns ihre
fordre nicht viel von uns: wir möchten
der versagen! sondern erlöse uns, zwar
ute; erlöse uns zu deiner Zeit von dem
Wir wollen weder fühllos noch verzär-
: aber nur Sünde ist wahres Uebel,
ein seliger Tod Erlösung davon.
! unsre Gedanken schwingen sich wieder
mel, und wagen unsern künftigen himm-
obgesang; Heilig bist du, denn dein ist
ich. Du mußt uns helfen; du Herr:
hanen. Je kleiner wir, desto grösser du.
die Gnade und die Kraft. Du kannst
helfen und dorten — richten. Nur dir
tung und die Herrlichkeit und die Ehre.
ater! du wirst helfen. Wimmern und
erherrlichen dich nicht, wohl aber er-
ilfe. So hilf uns denn in Ewigkeit; denn
Handvoll Tage flehen wir nicht. Wer
t und lobet, ist ewiger Seligkeit fähig.
nich dazu und erhör mein Gebet; denn
rz stimmet mit ein. Ja! ich erkenne,
e, hoffe und besiegle jeden Punkt mit
versichtlichen Amen!

Der 9te Julius.

Morgen-Andacht.

ies bitte stets, o Mensch,
ß Eins dir eigen bleibe:
recht gesunder Geist
dem gesunden Leibe.

Wie

Wie ein groſses Krankenhaus, in welchem unzählige Kranke darnieder liegen, erscheint mir die Welt, wenn ich erwäge, daß jede Thorheit, jeder Fehler und jede Sünde gefährliche Krankheiten der Seele sind. So wie wir sagen können, daß wir überall mit Todten umgeben sind, so kann man auch behaupten, daß um uns her lauter Ungesunde sind, die entweder an der Seele, oder am Leibe, oder an beyden zugleich leiden. Eine wichtige Lehre für mich, der ich in der Gesellschaft dieser Unglücklichen bin, der ich dasjenige selbst an mir empfinde, was ich an so vielen Tausenden mit Trauern gewahr werde. Ich bin vielleicht noch dem Körper nach gesund; oder besser zu sagen, die Krankheit, die bey meiner Empfängniß schon mit mir entstand, wütet noch im Verborgenen. Aber wie bald kann ihr Ausbruch geschehen, da der Stoff dazu schon vorhanden ist! Wie bald können diese Glieder ihre Bewegung, das Blut seinen Kreislauf, und mein ganzer Körper seine Lebenskraft verlieren. Und empfinde ich nicht schon alle Spuren von der Annäherung dieser groſsen Veränderung, die einst mit meinem Körper vorgehen wird? Wo ist die Munterkeit, das Feuer, das blühende Aussehen, und die Kraft meiner Glieder, welche ich vor wenigen Jahren noch hatte? Ich fühle mit jedem Tage neue noch nie erfahrne Empfindungen, die es mir nur gar zu gewiß machen, daß ich hinfällig und bey allem Gefühl meiner Gesundheit ein Kranker bin, der, ohne es zu wissen oder zu vermuthen, immer näher der gänzlichen Zerstörung seines Körpers kommt. Und eben diese Erfahrungen, die mich

er Einsicht, Ungewißheit und Irrthum! Wie
ſind meine Vorſtellungen von demjenigen,
wahrhaftig gut oder ſchädlich iſt. Und doch
richtig und beſtimmt könnten ſie ſeyn, wenn
as Licht benutzte, das mir leuchtet! Wie
gelhaft ſind meine Begriffe von Gott und
n Vollkommenheiten! Wie wenig kenne ich
ſelbſt und die Welt, in welcher ich mich
de! Wie verderbt iſt meine Einbildungs-
t, wie ausſchweifend meine Phantaſie, wie
ſund meine ganze Denkungsart! Wie ab-
igt iſt mein ganzes Herz gegen die Tugend!
e verderbt ſind meine Neigungen, wie wenig
lmäßig meine Triebe, wie ſündhaft meine
enſchaften! Wie ungeſund iſt meine ganze
le! Und doch, wie geſund könnte ſie ſeyn,
n ich immer der Gottesſtimme gehorchte, die
in meinem Innern vernehme! O darum iſt
lomons frommes Gebet heute das meine;
r, gieb mir ein weiſes Herz! Nimm die vie-
Mängel und Schwachheiten, nimm die Thor-
und Verkehrtheit meines Herzens von mir

yn, übertrifft allen Ruhm der Erde. Wenn
Zeiſe in Thorheit verfallen: wenn Starke ihre
)hnmacht empfinden: Wenn Reiche in ihre er-
: Dürftigkeit zurückfallen: ſo bleibt der Chriſt
: ſeiner Weisheit, in ſeiner Stärke und in ſei-
:m Reichthum unveränderlich. Iſt aber das
)lück des Chriſten ſo unſchätzbar groß, ach
arum beſtrebe ich mich nicht, dasjenige zu ſeyn,
as ich heiße? Warum opfere ich nicht dem
)lück des Chriſtenthums alle irdiſche Güter und
reuden willig auf? Warum handle ich nicht
ach der Ueberzeugung, welche ich von der Wür-
: eines Chriſten habe. Ach, es müſſe doch mei-
: Seele nicht länger ihre Hoheit verkennen! Ich
ill von dem heutigen Tage an, meiner Beſtim-
ung gemäßer handeln. Die Welt ſoll es an
ir gewahr werden, wie edel ein Chriſt denket
nd wie rechtſchaffen er handelt. Der Gedanke,
aß ich ein Chriſt bin, ſoll die Richtſchnur mei-
es ganzen Verhaltens werden, und meine See-
mit edlen Neigungen erfüllen. Wenn die Welt
it ihren Lockungen und Reitzungen mich ver-
ihren will, ſo will ich mich erinnern, daß dieſe
:rgötzungen zu niedrig für einen Chriſten ſind,
:r einer beſſern Welt zueilet. Ich bin ein Chriſt,
)ill ich zu denen ſprechen, welche mich verführen
)ollen, meinem Erlöſer untreu zu werden. Wie
ann ich den verlaſſen, der mich ſo theuer erkauft
at, und zu deſſen Nachfolge ich mich feyerlich
erpflichtet habe? Ich bin ein Chriſt; wie ſollte
h mich meines Jeſu und ſeiner Lehre ſchämen?
ich bin ein Chriſt. Wie ſollte ich nach irdiſchen
Zorzügen ſtreben, da Chriſtus mir höhere und
nvergängliche Güter zugeſichert hat. Ich bin
n Chriſt. Wie ſollte ich die Leiden ſcheuen, zu

deren

n Erduldung ich eine ſo hohe Verpflichtung eine ſo ſtarke Ermunterung habe? Ich bin Chriſt. Wie ſollte ich vor dem Tode erſchre-, der meine Beſtimmung vollkommen auf-n und mein Glück vollenden wird. So zu en und ſo zu handeln, das iſt das Unter-dende in dem Leben eines Chriſten. Aber unähnlich dieſer Denkungsart lebte ich bis-

Es müſſe doch deine Gnade, o Jeſu, mich z machen, daß ich in der zukünftigen Zeit ier Tage würdiger und rechtſchaffener han-möge.

Laß mich, wie dirs wohlgefällt,
Deinem Dienſte ganz ergeben,
Und entfernt vom Sinn der Welt,
Als dein treuer Jünger leben:
Daß ich einſt auch, wenn ich ſterbe,
Das verheißne Leben erbe.

Abend-Andacht.

dummen Kreuzzüge vor ſieben bis acht hun
Jahren, klärten den Verſtand eines Volks
Umgange mit dem andern auf. Ein Krie
Anfang dieſes Jahrhunderts zwang die deu
Soldaten, daß ſie in Italien Kartoffeln ken
lernten und aſſen: und jetzt nähret ſich
Deutſchland davon. Wenn in düſtre katholi
Länder kein nachdenkliches Buch, kein S
vernünftiger Religion mehr eindringen kon
ſo mußten proteſtantiſche Gefangene hi
führet werden, welche hin und wieder ihre A
der zum Nachdenken brachten. Zu geſchwe
was der Krieg für Ausübung heldenmüth
Tugenden, für edle Geſinnungen und für gl
liche Freundſchaften und Ehebündniſſe geb
Nach Jahrhunderten ſiehet man oft erſt die gl
liche Folgen der Kriege ein, bey denen fre
Güter und Leben, aber wenn man Gott fü
tet, nicht der Himmel zu verlieren iſt. Kr
ſind dem Nil in Egypten gleich, der anfa
alles wild überſtrömet, endlich aber das L
befruchtet.

Gütigſter Vater! unendlich gütiger, al
ſich Menſchen gedenken können; nur du al
kannſt ſtrafen um wohlzuthun. Vergieb es
wenn wir zu empfindlich ſind, und unter je
liebreichen Druck über Gewalt ſchreien. Iſt
ein Uebel, das du, Herr! nicht zum Be
lenkſt? Steiget in dieſer Nacht ein Gewitter
oder wecket mich eine Krankheit: den Fr
men muß alles zum Beſten dienen. Wie ſi
und in Frieden läßt es ſich nicht unter de
Hand ſchlafen!

en, wird eine meiner ſruheſten dortigen Lec-
n ſeyn. Die Menſchwerdung Jeſu, die
Gottes gegen die Sünder, die heilige Drei-
keit: auch dieſer tiefre Abgrund von Weis-
wird mir nicht immer verborgen bleiben.
beſondre aber mein Herz, das nichts em-
ben, nichts begehren wird, als was der hell-
Verſtand gut heiſſet und was wahrhaftig
lich macht: ohne Reue, ohne Kummer,
de und Rückfall; ganz Weisheit, Unſchuld
Güte — wie ſelig werde ich ſeyn, o Gott!
lnd in alle Ewigkeit ſelig! ohne Abnahme,
Zwiſchenzufälle, ohne jemals zu befürch-
es Ende! und das alles um einiger wenigen
ünftigen Handlungen und Gedanken willen,
he ſchon hier meine Jahre verſüßten! Aber
eichle ich mir etwa zu viel, und verliert ſich
e Einbildungskraft in Träume? Nein! ich
viel zu wenig. Unausſprechlich ſind meine
tige Freuden, und ſie ſind gewiß. Gott,
mel, Offenbarung, Vernunft, die Natur

denn Vorschmack der Seligkeit ist das höchste Gut auf Erden. Ich werde sterben, entzückt setze ich hinzu: ich werde selig seyn: so selig, daß die ganze Erde im Tumult mich im geringsten nicht beunruhigen könnte. Und dann, mein Allgütigster! werde ich sehen die Himmel deiner Hände Werk. Alle Sterne und Welten, die hier das geschärfteste Auge erblickt, sind wohl nur ein Vorsaal deiner prachtvollen Wohnungen, in welche du mich aufnehmen wirst. Alsdann hängen meine Gedanken nicht mehr von Zeit, Raum und Körper ab: tausend Jahre sind dann wie ein Tag, und nichts ist zu entfernt, das ich nicht bald erkennen könnte. Entlastet von dem hungrigen, müden oder kränkelnden Körper, werde ich mit verklärten Sinnen Gott von Angesicht zu Angesichte schauen, und Empfindungen erlangen, von denen die Erde keinen Begriff hat. Die Frage wie und warum setzet hier die Akademien oft in Verlegenheit: dort denke ich sie mit der erblickenden Sache zugleich. Was hier schön und gut war, wird dorten noch schöner und besser seyn. Die innigste Vereinigung mit seligen Geistern, von welchen die beste Menschen die unterste Klasse ausmachen: und keine dieser Gesellschaften durch Bösewichter gestöret wie hier! Ein gutes Gewissen kann hier schon Feinde und Kerker erträglich machen: dort stehet mir das Allerheiligste offen, ich bin für nichts mehr unrein, sondern darf alles sehen und haben.

Jedes Schicksal der Menschen, ja noch mehr die Schicksale weit älterer Geister werde ich durchschauen. Die Geleise der Planeten, die Angel der Sonnen, die Bewegungskraft der Weltkörper, und alles, was Gott ehedem sei-

nen

Leiden war zu groß, welches er nicht uber-
n, wenn er Menſchen glücklich machen konn-
O wie leutſelig und wie liebenswürdig muß
Angeſicht geweſen ſeyn, als er dort die Un-
digen auf ſeine Arme nahm, ſie küßte und
gnete! Wer kann jene liebreiche Geduld be-
iben, mit welcher er die Schwachheiten ſei-
Freunde ertrug? Wer kann das zärtliche
eiden ausdrücken, mit welchem er an der
h ſeiner Brüder Antheil nahm? Wer er-
iet nicht über jene Sanftmuth, die er unter
größten Verfolgungen gegen ſeine Feinde
es? Allein Erſtaunen und Bewunderung
en nicht die einzigen Wirkungen ſeyn, die
o großes Beyſpiel in mir erwecket. Ich ſoll
int ſeyn, wie Jeſus Chriſtus geſinnt war;
it uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen
folgen ſeinen Fußſtapfen. Und wie viele
anlaſſungen kann mir hiezu mein Aufenthalt
r den Menſchen geben! Ich trete täglich in
Geſellſchaft von Menſchen, die von mir mit
ht Liebe fordern können. Ich müſſe doch durch

den lautern Trieben der Menschenliebe. Wird in mir eine mitleidige Empfindung gegen die Noth meiner Brüder: einen liebevollen Eifer, ihnen in ihren Bedrängnissen beyzustehen. Lehre mich, wo sich Gelegenheiten finden, Gutes thun, und selbst durch den Undank der Welt nicht müde werden. Bey solchen Gesinnungen werde ich mir alsdann mein eigenes Leben versüßen. Ich werde den so erhabenen Namen eines Menschenfreundes erhalten, aber was noch unendlich mehr ist, ich werde dein Freund heißen, und deiner Liebe versichert seyn können. Und wenn ich diese Versicherung habe, so wird mein Glück in dieser und jener Welt unaussprechlich groß seyn.

Laß mich, mein Heiland, immer mehr auf Erden
An Lieb' und Gütigkeit dir ähnlich werden.
Gib dazu Kräfte, Herr, so will ich droben
Dich ewig loben.

Abend-Andacht.

Ach! alles, Herr! hab ich von dir!
Den Leib, die Seele gabst du mir
Und dies mein erstes Leben.

Es sey, daß ich viel Gutes von Menschen empfangen habe, so ist es doch immer eine Kleinigkeit gegen das, was Gott mir gab. Selbst meine Eltern, diese meine größten Wohlthäter, wurden durch einen unwiderstehlichen Trieb dazu gedrungen, und waren auch nicht ganz uneigennützig dabey; denn was thut der eigennützige Mensch wohl umsonst! Sie erwarteten vielmehr für ihre Erziehung, Ruhm, Freude und Un-

enn er Menſchen glücklich machen konn-
ie leutſelig und wie liebenswürdig muß
ſicht geweſen ſeyn, als er dort die Un-
auf ſeine Arme nahm, ſie küßte und
! Wer kann jene liebreiche Geduld be-
, mit welcher er die Schwachheiten ſei-
nde ertrug? Wer kann das zärtliche
ausdrücken, mit welchem er an der
ner Brüder Antheil nahm? Wer er-
cht über jene Sanftmuth, die er unter
ten Verfolgungen gegen ſeine Feinde
Allein Erſtaunen und Bewunderung
icht die einzigen Wirkungen ſeyn, die
ßes Beyſpiel in mir erwecket. Ich ſoll
yn, wie Jeſus Chriſtus geſinnt war;
s ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen
n ſeinen Fußſtapfen. Und wie viele
ſungen kann mir hiezu mein Aufenthalt
Menſchen geben! Ich trete täglich in

den lautern Trieben der Menſchenliebe. Wirke in mir eine mitleidige Empfindung gegen die Noth meiner Brüder: einen liebevollen Eifer, ihnen in ihren Bedrängniſſen beyzuſtehen. Laß mich, wo ſich Gelegenheiten finden, Gutes thun, und ſelbſt durch den Undank der Welt nicht müde werden. Bey ſolchen Geſinnungen werde ich mir alsdann mein eigenes Leben verſüßen. Ich werde den ſo erhabenen Namen eines Menſchenfreundes erhalten, aber was noch unendlich mehr iſt, ich werde dein Freund heißen, und deiner Liebe verſichert ſeyn können. Und wenn ich dieſe Verſicherung habe, ſo wird mein Glück in dieſer und jener Welt unausſprechlich groß ſeyn.

Laß mich, mein Heiland, immer mehr auf Erden
An Lieb' und Gütigkeit dir ähnlich werden.
Gib dazu Kräfte, Herr, ſo will ich droben
Dich ewig loben.

Abend-Andacht.

Ach! alles, Herr! hab ich von dir!
Den Leib, die Seele gabſt du mir
Und dies mein erſtes Leben.

Es ſey, daß ich viel Gutes von Menſchen empfangen habe, ſo iſt es doch immer eine Kleinigkeit gegen das, was Gott mir gab. Selbſt meine Eltern, dieſe meine größten Wohlthäter, wurden durch einen unwiderſtehlichen Trieb dazu gedrungen, und waren auch nicht ganz uneigennützig dabey; denn was thut der eigennützige Menſch wohl umſonſt! Sie erwarteten vielmehr für ihre Erziehung, Ruhm, Freude und Un-

:s iſt Gift; ſie wollen Vergnügen und berei-
anges Wehe. Bald ſind ihre Abſichten ſo
, daß, wenn wir ſie völlig wüßten, wir
r hungern als ihr Brod eſſen würden. Ihr
nnutz iſt meiſtens ſo groß, daß die Welt
rgehen müßte, wenn von ihnen Regen und
nenſchein abhienge. Sie verpachteten ger-
ie Luft, thäten den Schlag der Nachtigall
Erbzins aus, und verlangten gewiß für jede
e, die ſie wachſen lieſſen, einen prächtigen
jeſang. Woher ſo viele Furchen in Geſicht
Händen? woher ſo zeitig graue Haare und
ſloſe Nächte? für wen Schweißfluten, Strö-
on Blut, Narben und verſtümmelte Glie-
? So viel verlanget Gott nicht: aber im
nſte der Menſchen ſind dies gewöhnlicher
d. Nicht ſelten wünſchen ſie, daß wir ihres
theils wegen dumm und viehiſch wären.
Sind wir erſt aus den Händen unſrer Eltern,
er und mit uns eingewöhnten Freunde: ſo
wir in einer Fremde, wo man uns hin und
ſtößt, und für jede freundliche Miene herab-

den Sarg legen, und zum Beſchluß aller Wohlthaten mich in die Erde verſcharren: nun das iſt doch wohl ein zärtlicher Dienſt? — Ja! aber nur für baare Bezahlung. Nicht verweſen läſſet man uns umſonſt; die Stelle dazu muß gelöſet ſeyn. Alles auf Erden koſtet Verſprechen, Geld, Mühe oder gar das Gewiſſen. O Gott! deſſen Liebe unſern kühnſten Wunſch übertrift! ſo eigennützig giebſt du nicht. Deine Forderungen ſind meine Glückſeligkeit. Du giebſt, um immer mehr geben zu können. Alle Gaben, welche durchaus gut und vollkommen ſind, müſſen von dir, du Vater der Sonnen und Welten! herabkommen. O! daß ich vor Menſchen krieche und bettle, und zu deiner Güte ſo wenig kindliches Zutrauen habe! Ich würde ein Baſtart ſeyn, wenn ich meinen Eltern ſo kaltſinnig begegnet wäre, als dir. Und was iſt alle deine bisherige Liebe gegen diejenige, welche am Gerichtstage mir zurufen wird: Komm her, du Geſegneter! ererb das Reich, das dir bereitet iſt von Anbeginn der Welt! Ja, wenn nun die Welt für mich eine Waſſerblaſſe iſt; wann alle Monarchen der Erde zuſammengenommen mir keine größre Gnade erweiſen können, als für mich zu — beten; wann nun der gejagte oder ſtockende Puls mich in deine Hände überliefert: dann, Herr Jeſu! gieb mir ein ſeliges Ende. Ach! daß ich doch nie Menſchen mehr diente als Gott! Die Luft, die ich jetzt athme; der Schlaf, den ich jetzt erwarte; der Himmel, deſſen ich mich getröſte, wenn ich in dieſer Nacht verſtürbe: kann das alles mir ein geringerer geben, als Gott?

Der 12te Julius.

Morgen-Andacht.

Ich komme vor dein Angeſicht,
O Gott, dir Dank zu bringen.
Ich will nach der gelobten Pflicht
Von deiner Güte ſingen.
Du, Herr, haſt alles wohl bedacht,
Und alles, alles gut gemacht.
Ich bringe dir die Ehre.

Mit welcher Rührung habe ich oft dies Bekenntniß abgelegt, wenn ich die Erfahrung machte, daß Gott ſeinen Rathſchluß herrlich hinausführt. Was alle Himmel erzählen, was die ganze Welt verkündigt, das muß ich auch in Anſehung meines eigenen Lebens geſtehen: der Herr hat alles wohl gemacht! Aber wie beſchämt bin ich, wenn ich dieſes Bekenntniß mit meinen vormaligen Klagen vergleiche. Als mich der Herr demüthigte, als er es für heilſam erkannte, mich auf wunderbaren Wegen zu lei-

men, bey welchen sich Zweifel an der weisen und gnädigen Regierung Gottes in meiner Seele erheben werden. Ich kann in Lagen und Zustände gerathen, wo ich in meinem Herzen denken werde: wie? kann ich dann auch von diesen Verhängnissen sagen, daß Gott alles wohl macht? Allein hier ist alsdann die Gelegenheit für mich, meinen Glauben und meine Zuversicht zu zeigen. Dann ist es Pflicht und Trost für mich, der vormaligen Führungen Gottes zu gedenken, und ihre Weisheit und Güte zu betrachten. Und wenn ich bey dieser Betrachtung verweile, so werde ich auch unter den mißlichsten Umständen bekennen müssen: ja auch mit mir hat Gott alles wohl gemacht. Es ist zu meiner eigenen Gemüthsruhe unausbleiblich nothwendig, daß dieses Vertrauen auf die wohlmachende Güte Gottes in mir lebe und herrsche. Je lebendiger ich überzeugt bin, daß alle Absichten Gottes gut und weise sind, desto ruhiger wird mein Herz und desto zufriedener wird mein ganzes Leben seyn; desto glückseliger werde ich auch meine Tage zubringen. Wirke zu diesem Ende, o Allgütiger, einen festen Glauben in meiner Seele, und entkräfte in mir immer mehr die Kleingläubigkeit, welche meinem verderbten Herzen so natürlich ist. Gieb mir erleuchtete Augen, die Wunder deiner Güte zu sehen, und erfülle mich mit dankbaren Gesinnungen, damit ich deine Güte preisen möge. Kein Tag kann mir segensreicher vergehen, als der, welchen ich deiner Verherrlichung weihe und der Betrachtung deiner unendlichen Weisheit. Ja, es sey mir die theuerste Pflicht, dir in allem die Ehre zu geben, deinen herrlichen Namen auf der Erde zu preisen, deine Wunder zu rühmen.

Vor-

ɔrzüglich aber gieb mir Gnade, dich durch
in Leben zu ehren und durch Rechtſchaffenheit
Liebe zu erkennen zu geben, die ich dir, o Gott
ines Heils, ſchuldig bin. Voll freudiger Zu-
ſicht übergebe ich mich aufs neue deiner gnä-
ien Leitung. Es ſollen alle Schickſale, die du
er mich verhängſt, mir angenehm ſeyn, wenn
nur mit deinem Segen und mit deiner Hülfe
ch nicht verläſſeſt. Ich will mich durch deine
nade in der ſo ſchweren Pflicht üben, auch
nn auf dich hoffen, wenn du dein Angeſicht
ɔbirgſt und die Weisheit deiner Regierung zu
ennen, wenn ſie mir ungerecht oder verderb-
) zu ſeyn ſcheinet. Du thuſt überſchwenglich
er alles, was wir bitten, hoffen und verſtehen.

Verleihe, Herr, mir deinen Geiſt,
Daß er mich ſtets regiere,
Mich, wie es uns dein Wort verheißt,
Auf deinen Wegen führe,
So wird mein Herz, in Freud' und Schmerz
Dir zu Gefallen ſtreben,
Und du wirſt mir, Gott, einſt bey dir
Den Lohn der Treue geben.

Abend-Andacht.

Des Laſters Bahn iſt anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen:
Allein ſein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen.

Der Wahnwitzige kann nicht zuſammenhän-
gend denken, verwechſelt Begriffe mit ein-
ɔder, ſiehet keine Folgen ſeiner Handlungen

vor-

vorher, und ist um seine Wohlfahrt unbesorgt: der Sklave des Lasters ist ihm in allen diesen Stücken ähnlich. Es ist demnach die Sünde eine Art von Wahnsinn, oder Trunkenheit der Seele. Zwar im Anfang ist die Sünde ein allerliebster Zeitvertreib. Gleich einem jungen Tiger schmeichelt sie, und thut lustige Sprünge: aber mit den Jahren zerreißt sie den, der neben ihr schläft. In ihrer Jugend scheinet sie klug und manierlich zu seyn; erreicht sie aber ein reifes Alter: so wird ihr Wahnsinn so offenbar, daß man zu ihrem Lachen sagen muß: du bist toll! und zur Sünde selbst: was machest du? Die Fehler der Kinder sind lächerlich: unausstehlich sind sie an Greisen. Ein junger Mensch greift seine Sparbüchse durchaus nicht an: welche Klugheit! Mit der Zeit beraubt er sich alles Vergnügens und aller Freude, um nur reich zu werden: welche Thorheit! Endlich erfrieret oder verhungert er bey vollen Kasten: nun ist der Wahnwitz sichtbar! Der Stolze, welcher umkommt, weil er von dem Pöbel (und dafür hält er fast alle Menschen ausser sich) keine Hülfe annehmen mag; der Verschwender, welcher endlich mit seiner Familie betteln gehet; der Wollüstige, welcher ins Spital getragen wird; der Neider, welcher sich sein Herz abnaget, weil andre sich freuen; der Spieler, welcher arm, ungesund und verächtlich wird; die alte Buhlschwester, welche einen liederlichen jungen Menschen heirathet und wenn sie nichts mehr geben kann, weggejaget wird; der Höfling, welcher nicht von Gott, sondern von einem lasterhaften und kränklichen Prinzen sein Glück erwartet; der Mann nach der Welt, welcher lieber von

Jagd-

Jagdhunden, als Sonnen und Ewigkeiten ſpricht; und jeder Sünder, der hier ſo lebt, als ob er niemals ſterben würde: — ſind das alles nicht Blödſinnige, über deren Betragen ein Vernünftiger die Achſeln zuckt? Zugeſtanden, daß ſie auſſer der Sphäre ihres herrſchenden Laſters klug ſeyn können: ſo iſt das ja auch eine Eigenſchaft vieler Verrückten, daß ſie nur zu gewiſſen Zeiten und bey einer gewiſſen erregten Idee ihre Thorheit offenbaren. Jeder Narr hat ſeine gute Stunde. Alſo darf das Laſter nur reif genug werden, nur ſeine rechte Höhe erreichen: ſo giebt ſich die Unvernunft deſſelben blos. Starke Getränke ſchwächen den Verſtand, und fortgeſetzte Miſſethaten thun es auch; denn der thörichte Wille ſteckt früh oder ſpäte den Verſtand mit an. Und ſtehet es wohl in des Sünders Gewalt, die Grade feſtzuſetzen, wie weit er mit ſeiner ſtürmiſchen Leidenſchaft gehen wolle? Die Sünde winket uns freundlich am Abhange des ſteilen Berges; hat ſie erſt unſre Hand: ſo führet ſie uns anfangs einige Schritte bedachtſam nieder; unverſehens aber verlieren wir das Gleichgewicht, und ſie läuft ſchadenfroh mit uns in den Abgrund hinunter. Nur deine Gebote, mein Gott! machen das Herz der Albernen weiſe. Laß mich jede Sünde unter deiner Aufſicht vermeiden, auf daß ich meinen Verſtand behalte. Wie manche Thorheit habe ich mir nicht ſchon vorzuwerfen! Aber ich gelobe es hiemit gewiſſenhaft an: daß ich mich aller Tugenden beſtreben will. Die gröſßte Klugheit iſt, dem Himmel zu gefallen. Daß doch viele kluge Menſchen vor Gott jetzt ſo albern ſind, und ſich ohne herzliche Dankſagung für den ſchönen Sommertag

ſchla-

ſchlafen legen! Innigſter Dank dafür, mein Vater! Nacht und Wintertage müſſen mir nun auch willkommen ſeyn, dazu bereite mich der Sommer!

Der 13te Julius.

Morgen-Andacht.

Dich preiſen Seraphinen,
O ew'ger Gottesſohn.
Mit Freuden dir zu dienen,
Stehn ſie vor deinem Thron.
Wer ſollte dein ſich ſchämen?
Werth biſt du, Preis und Ruhm
Auch Herr von uns zu nehmen,
Uns, deinem Eigenthum.

Es zu wiſſen, wie ſehr du uns, o Jeſu, geliebet haſt, und dich dennoch nicht zu preiſen, das wäre der unverantwortlichſte Undank. Was wollte ich vorwenden, um meine Unempfindlichkeit zu beſchönigen? Welche Nachſicht könnte ich erwarten, wenn ich alles Gefühl der Dankbarkeit unterdrücken wollte? Wie müßte mich der Himmel verabſcheuen: der Himmel, der ewig beſchäfftiget iſt, den Erlöſer der Menſchen zu verherrlichen! Alle Seraphinen vereinigen ſich in dem Lobe und in dem Dienſt des erhöheten Jeſu. Und die Erde, dieſe ſo ſehr begnadigte Erde wollte verſtummen? Der Menſch wollte nicht in die Lobgeſänge der Engel einſtimmen? Nein, es müſſe doch die ganze Welt deines Ruhms, o Jeſu, voll werden. Es müſſen doch *alle Menſchen*, und alle Geſchlechter auf Erden

ßen. Ob sie gleich sehr unvollkommen sind,
iß sie dir doch gefallen. Siehe nicht auf die
rigen Worte, mit welchem wir dich zu erhe-
suchen: siehe unser Herz an, dieses Herz,
hes so sehnlich wünschet, dich mit Lobliedern
Engel zu verehren. Alle Sprachen sind zu
, deine Liebe auszudrücken; alle Weisheit
nzureichend, die Wunder deiner Barmher-
it zu verstehen; alle Entzückungen sind zu
ach, die Freude auszudrücken, die deine
söhnung zuwege gebracht; alle Beredsamkeit
schwach, dein hohes Verdienst, und die
ße deiner Liebe zu schildern; ja selbst die
esänge der Ewigkeit erschöpfen noch nicht je-
staunende Liebe, die du der Welt erwiesen
Nun so höre dann bey dem unvollkomme-
Dank, den dir Himmel und Erde bringt,
dann auf das stammlende Lob eines deiner
sten! Du, der du unter den Lobgesängen
Engel wohnest, merke auf die Stimme eines

worben haſt, will ich dir Preis, Dank und A
betung bringen. O wenn ich doch die ganze
gnadigte Welt um mich her verſammlen, und
die Liebe, die Verehrung einflößen könnte,
welcher ich deinen Wandel, du Heiliger! u
dein großes Werk betrachte. Mein Wandel
das Mittel, wodurch ich deine Ehre beförde
du Freund der Menſchenkinder! An mir mü
es jeden Tag ſichtbar werden, wie mächtig
Gnade Jeſu iſt, über das Verderben mein
Herzens zu ſiegen! Und dieſer deiner allmäch
gen Gnade, o Jeſu, übergebe ich mich
feyerlich. O du, der du mir auf alle Tage m
nes Lebens Segen erworben haſt, laß mich
dieſem Tage nicht ungeſegnet bleiben. Du k
neſt alle meine Bedürfniſſe beſſer, als ich ſie
ſchildern kann: du verſtehſt alle meine Wünſ
von ferne. O ſo befriedige denn mein Herz,
laß mich in dir alles finden, was meine Sün
bedecken, meine Ruhe ſichern, meine Selig
befeſtigen kann.

Gelobt ſeyſt du, o Freund der Seelen,
In deiner Huld — wie wohl iſt mir!
Was kann, da du mich liebſt, mir fehlen?
Ich finde jedes Heil bey dir.
In noch ſo drückenden Beſchwerden
Hab' ich den Himmel ſchon auf Erden,
Denn du biſt durch den Glauben mein.
Ich darf, ich will nicht ängſtlich klagen,
Wer kann, wo Jeſus iſt, verzagen?
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.

Abend-Andacht.

Die Furcht vor Gott, die Luſt ihn zu erheben,
Führt uns zur Weisheit, führet uns zum Leben;
Sie giebt Verſtand und Licht, damit die Seele
Was gut iſt, wähle.

Der halbe Erdboden iſt für Gottes Ehre ſtumm, und achtet die hohe Pflicht, Gott zu danken, für nichts. Die andre Hälfte der Menſchen aber? ach! die meiſten machen dem Himmel Vorwürfe, oder beten ſich ſelbſt unter einander an. Je reicher die Vorſicht den Sünder ausſtattet: deſto undankbarer iſt er. Darf es uns denn wohl noch befremden, daß es Krankheiten, Mißwachs, Verarmungen und hundert andere Trübſale giebt? Die meiſten Menſchen werden bey lauter guten Tagen wild, und wie wenig wird doch Gott über Gold und Silber verherrlicht!

Dank — iſt die einzige Bezahlung, die wir dem Himmel abtragen können. Lob Gottes iſt das angenehmſte Opfer, was von der Erde hinaufſteigen kann. Die Hauptſünde, an welcher ſo viele des ewigen Todes ſterben, iſt der Undank. Und iſt vom Königsthron bis zum Krankenbette, von der Wiege bis zum Lehnſtuhl, auch eine Minute, ein Stand, irgend ein Raum von Gottes Wohlthaten leer? Auch der Arme könnte ein Jahr hindurch, täglich etwas von ſeinem Wohlſtande verlieren, und bliebe dennoch ein Menſch. Aber freilich machen die Sünder ihre Rechnung gleich Bankerottirern; ſummiren nur, was ihnen fehlt: aber was ſie heimlich beſitzen, ſchlagen ſie unter, oder erklären es für eingebrachtes Vermögen.

Dank — ist die gründlichste Weisheit eines Menschen. Mir fehlen Schiffe, Aecker, fünfzig Jahre, eine feine Haut, Lobsprüche der Menschen: das können auch Kinder und Thoren einfordern: aber nachgedacht, wie viel unverdientes Gut besitzest du allbereits! wie manches könntest du nicht noch entbehren! — Das erfordert mehr Verstand, als Moden nachzuahmen, und einige Handwerksgebräuche der vornehmen Welt zu verstehen. Einem Helden, Weisen oder andern verdienten Menschen schimpflich zu begegnen, nennen wir grob und verwegen: aber, von Wohlthaten umringt, dem himmlischen Vater entgegen zu murren, das nennet die grosse Welt brav. Wie? bigott wäre es, für Daseyn und Wohlstand zu danken? Und vom Himmel mehr zu erwarten als von der Erde, das hiesse Pietisterey? Hört ihr denn nicht die tausend Stimmen, welche allenthalben zum Lobe Gottes ermahnen? Ja! ich höre diese Ermahnungen, reisse mich los von dem Schwarme undankbarer Kostgänger und Kinder, und rede die Sprache der Religion: Lob, mir jetzt noch unaussprechliches Lob, erfüllet meine Seele. Vater in Christo! (mit diesem Namen eröffnet sich mir eine neue Aussicht in deine Wohlthaten.) Mein Vater! mein Gott, mein Erlöser? wer bin ich, daß ich vorhanden bin, und noch immer die Wahl behalte zwischen Himmel und Hölle, ob ich mich gleich dieses Wahlrechts schon längst verlustig gemacht hätte! Wie viele Wohlthaten von dir in meinen verflossnen Lebensjahren! Und sie alle sind erst wie die Dämmerung des Tages beym Hahnengeschrey. Der Morgen deiner Güte *bricht erst mit meinem* Tode an, und in der

Ewig-

Ewigkeit ſteiget ſie wie die Sonne, ohne jemals den Mittag zu erreichen. Dort, wo dein Lob meine Nahrung, meine Beſchäftigung und Luſt ſeyn wird: o! was kann ich hier edlers lernen, als durch ſtamlenden Dank mich dazu vorzubereiten. So will ich denn den Herrn loben, ſo lange ich lebe, und meinem Gott lobſingen, weil ich hie bin. Und wann ich nun einſchlafe: ſo ſey jeder Pulsſchlag ein Loblied auf dich, mein Herr und mein GOtt!

Der 14te Julius.

Morgen-Andacht.

Von Kindheit an haſt du mich, Herr, geleitet,
Und deine Flügel über mich gebreitet.
O ewig, ewig werdeſt du geprieſen,
Für dieſe Gnade, die du mir erwieſen!

Aber bin ich wohl bey dem Danke, welchen ich dem höchſten Weſen ſchuldig bin, auch der Wohlthaten eingedenk, die mir bey meiner Ge-

mein Stolz und meine Unachtſamkeit, an dieſe Wohlthaten zu denken und Gott dafür zu preiſen? Ach ich muß es nur geſtehen: Ich vergeſſe nichts leichter, als die Wohlthaten meines Gottes. Kaum erinnere ich mich der Gnadenbezeugungen des geſtrigen Tages. Wie kann ich derjenigen eingedenk ſeyn, die mir vor zwanzig oder mehrern Jahre widerfahren ſind? Und dennoch bleibt es eine meiner theuerſten Pflichten, auf die Jahre der Kindheit zurück zu gehen, und die Spuren der Vorſehung Gottes in denſelben aufzuſuchen. O welch eine erſtaunende Menge von Wohlthaten werde ich hier entdecken! Schon die Zeit meiner Geburt iſt betrachtungswürdig. Es iſt kein blindes Ohngefähr, daß ich gerade zu der Zeit, die mir das Leben gab, und zu keiner andern, gebohren worden bin. Welch ein Glück iſt es für mich, daß ich nicht zu jener Zeit gebohren wurde, da noch Blindheit und Aberglauben herrſchte, ſondern zu der glücklichen Zeit, da Gott ein allgemeines Licht auf der Welt verbreitet hat! Auch der Ort meiner Geburt verdient mein Nachdenken und meinen Dank. Wie unglücklich wäre ich, wenn mir unter wilden, barbariſchen oder abgöttiſchen Völkern der Ort meiner Geburt angewieſen worden wäre! Aber, daß mich Gott an einem Ort gebohren werden ließ, wo ich unter geſitteten Menſchen, unter Chriſten wohnen, und der Segnungen des Chriſtenthums mich erfreuen kann, wie höchſt glücklich muß ich mich deswegen ſchätzen! Noch mehr, wenn ich jene wunderbare Leitung bedenke, mit welcher du mich, o Gott, geführet; die Liebe, welche du meinen Eltern und Freunden eingeflöſſet haſt, ſich meiner anzunehmen; wenn ich

die

die Gefahren bedenke, aus welchen mich deine ſtarke Hand geriſſen hat; ſo muß ich über die Größe deiner Güte erſtaunen, und deine Barmherzigkeit preiſen. Bey ſo außerordentlichen Beweiſen deiner gnädigen Vorſehung, o Gott, wie ſträflich würde ich handeln, wenn ich ein Mißtrauen in deine Regierung ſetzen wollte. Nein, die Wohlthaten meiner vergangenen Tage ſollen mir zur Ermunterung dienen, auch in der Zukunft auf deine mächtige Güte zu vertrauen. Wenn mir bange wird, wenn Beſorgniß in mein Herz dringt, ſo will ich an die Treue gedenken, mit welcher du meine hülfloſe Kindheit behüteteſt, und ſo viel verborgene Gefahren von meinem Leben entferneteſt. Wie ſollte ich dir nicht vertrauen, du Allerhöchſter, und auf dich hoffen mit freudiger Zuverſicht, und dir befehlen alle meine Wege! Sorgteſt du da ſo liebreich für mich, da ich ſo hülflos und ſchwach war; o ſo will ich es deiner Güte zutrauen, daß du auch fernerhin mich deines Aufſehens würdigen werdeſt. In dieſer Hoffnung trete ich nun den neuen Lauf meines Lebens an. Verlaß mich nicht mit

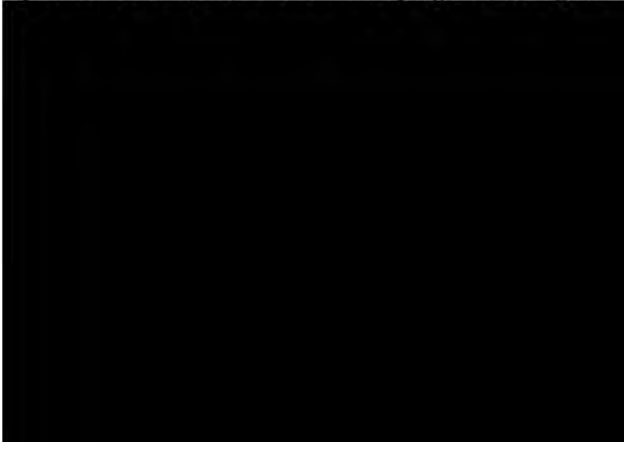
Abend-Andacht.

Ein Mensch, der sein Gefühl tief in sich selbst verschließt, Genießt nur halb, was er genießt.

Das vervielfältigte Leben des Menschen ist eben so viel, als ob er an Jahren älter würde. Es wird aber auf einer doppelten Art vervielfältiget. Der Mensch kann geschwinder leben, indem er seine Handlungen beschleuniget, oder verdoppelt. Zu viele Nahrungsmittel, Vergnügen, Arbeit, oder zu viele Anstrengung der Gedanken, machet vor der Zeit alt; denn was man auf der einen Seite durch Eilen gewinnet, verlieret man auf der andern durch übertriebene Abnutzung. Zu langsam oder zu geschwinde leben, heißt der Natur Gewalt anthun. Im neunten Jahre schon hundert Bücher, oder im vierzigsten noch kein einziges recht gelesen zu haben, beides bringet Misgeburten hervor. Die Zeit gleichet dem Stahl: ungenutzt rostet es; zu sehr gerieben, wird es bald abgenutzt. Es giebt noch einen sicherern Weg mit der Zeit zu geizen, nemlich man kann mehr leben. Hiebey werden weder Seele noch Leib zu sehr angestrenget, und das Leben wird gleichsam vervielfältiget. Die Kunst besteht darinn: lebe in andern zugleich mit. Die meisten Menschen leben blos für sich; das heißt: ihre Empfindungen schränken sich auf einen Raum von dritthalb Ellen hoch und Einer Elle breit ein. Das aber heißt sich in sein Schneckenhaus einziehen, oder sich in sich selbst verkriechen. Um glücklicher zu seyn, Mensch! breite dich aus, sonst schrumpfet dein Leben zusammen. Hast du

auch

h nicht das Glück oder die Erlaubniß, dein
it in Kindern flieſſen zu ſehen, wodurch dein
iges Daſeyn verdoppelt würde: ſo weine mit
Traurigen und freue dich mit den Fröhlichen.
:ſetz dich in die Stelle eines jeden, mit dem
umgeheſt: ſo wird dir die Geſellſchaft weit in-
ſſanter, als wenn du dich blos mit deinem
ſo ängſtlich beſchäftigeſt. Verſchaff einem
ifältigen oder Laſterhaften, deutlichere oder
re Gedanken, welche in alle Ewigkeit einen
:fluß auf dich und ihn haben! Verſchaff dem
eit, der müßig gehen muß! Thu das: ſo
ſt du dich auch auſſer Hauſe deiner Hände
eit erfreuen; mit Vergnügen deine ausge-
uete Saaten aufkeimen und wachſen ſehen;
faſt täglich wirſt du eine neue Erndte haben.
:bitten bey Gott, freudiger Dank, ſorgenfreye
enen werden dir entgegen eilen: und welche
ohnung iſt das! Schändlicher Gedanke:
ſchmecket nichts als was ich ſelbſt genieſſe!
or! wie wenig kannſt du doch ſelbſt genieſſen,
wie wenig kenneſt du die wahre Wolluſt!
ch dein Brod, theil deine Schüſſeln und Fla-



Iſt mir Gottes Segen nah.
Thier und Kräuter und Getraide,
In den Gründen, auf der Höh',
In den Büſchen, in der See,
Sind mir Nahrung, ſind mir Freude,
Vom Gedeihn und Ueberfluß,
Trieft des Allerhöchſten Fuß.

Auch an dieſem Tage werden mir bey Mühſeligkeiten des Lebens dieſe Erquickung dieſe Freuden zu Theil werden, auch heute i de ich ſehen und ſchmecken, wie freundlich Herr iſt. O wenn ich doch ſo aufmerkſam au ne Güte wäre, als ich zur Vermehrung me Elendes ſorgfältig bin, die Unannehmlichke meines Lebens aufzuſuchen! Herr, gieb mir gelaſſenes, ruhiges und dankbares Herz. müſſe nichts meine Seele ſo ſehr niederſchla daß ſie dabey der Gnade ihres Gottes unei denk wäre. In allen Zufällen meines Leb laß mich durch die Betrachtung deiner we Güte geſtärkt werden, und auch dieſes für G halten, wenn du es für nützlich erkenneſt, i durch Leiden zu demüthigen. Es bleibt doch mal meine Beſtimmung, hier, ſo lange ich l im Streit und in Unruhe zu ſeyn. Einſt i ſich mein Schickſal entwickeln, wenn ich d deine Barmherzigkeit zu dem Glück der Sel gelangen, und von dem Wechſel des Ange men und Traurigen nichts weiter erfahren, dern nur deiner Güte mich erfreuen werd Ewigkeit.

Laßt uns trocknen unſre Thränen,
Ewig iſt auch unſer Geiſt!

were mich über die Falschheit und Liebloſig-
er Welt, und bedenke es nicht, welch eine
lthat mir der Herr erzeiget, da er mir treue
nde geſchenkt hat. Dieſe Unart iſt dem gan-
nenſchlichen Geſchlecht gemein; ſie iſt aber
die Quelle der Unzufriedenheit und des
ergnügens, welches auf der Erde ausge-
t iſt. Höre auf, o Menſch, über die Re-
ng Gottes zu murren! Siehe um dich her,
emerke, wie Gott alles zu deiner Beruhi-
und zur Verſüßung deiner Beſchwerden
rdnet hat, wie er dir unter den Dornen ſo
herrliche Blumen blühen läſſet. Er hat tau-
Eigenſchaften in die Geſchöpfe gelegt, wel-
inen andern Zweck haben, als uns Elende
en. Die ganze Natur läßt uns die Freund-
it Gottes ſchmecken. Er läßt Brod aus der
wachſen! Er ſchenkt dem Weinſtock Reben,
en Bäumen Früchte: Er ſchmückt die Er-

nur den Körper zu erhalten ſuchen, verlang
und bekommen noch am wenigſten. Junge J
ben werden gefuttert, gierige Adler finden ih
Heerd; Körner, Fleiſch, Kräuter, Gras, K
chen, Erde, Haar und tauſend andre Spei
ſtehen hin und wieder aufgetiſcht: groß iſt
himmliſche Geber hiebey. Jeder Kreatur gi
er ihr Leibgerüchte, und zwar zu rechter Z
Jedoch, die Nahrung, welche Engel und ſel
Geiſter von ihm verlangen, reißt mich zum
ſtaunen, zur tiefſten Anbetung Gottes hin.

Schon eine wißbegierige menſchliche Seele
unerſättlich, und muß ſich auf der Erde mit ſp
ſamer Koſt behelfen. Denke ich mir nun jene n
erhabenere Geiſter, welche in einem Augenbl
ſo viel ſehen, begreifen und mit ihren Vorſ
lungen gleichſam verzehren, als hinlänglich n
re, den Gelehrteſten unter uns jahrlang zu
ſchäftigen, und ſeine Wißbegierde zu ſättig
ſo ſchwindle ich bey der Gröſſe Gottes. Eine
de wie die unſrige wird von einem Erzengel v
leicht binnen Einem Tage durchforſcht, alle i
Mannigfaltigkeiten unter Einen Geſichtspu
gebracht, und ſo überſehen, wie wir ein Zi
mer und deſſen Geräthſchaft kennen lernen. N
aber ſehnen ſich unausſprechliche Millionen
ſterblicher Geiſter nach immer neuer Erkenntn
und Gott thut ſeine milde Hand auf, und ſä
get ſie alle mit Wohlgefallen. Welche neue Sc
pfung, welch eine Tiefe des Reichthums der
kenntniß und Weisheit Gottes! Sonnenwel
ſind für ſo erhabne Geiſter eine kurze Aufgab
und wenn ſie ausſtudiret ſind, (wozu freilich v
le[illegible]uſende erfordert werden) verlöſchen
[illegible]er von jenen verſchiednen Welte
w

werden wieder eine neue Schule für Engel. Wird der Allwürksame je aufhören Welten zu schaffen? und werden es nicht immer Originale seyn? Nicht zwey Sandkörner oder Grashalmen sind sich gleich; jedes Geschöpf ist nur Einmal vorhanden.

Unermeßlicher! unerreichbarer Gott! immer derselbe, aber immer neu in deinen Werken! Einst trete auch ich mit lechzender Seele zu deinem Thron, und du tränkest sie mit Strömen von Erkenntniß und Freuden. Jetzt aber bin ich noch ein Kind, mag lieber spielen als lernen, und theile mehrentheils meine Zeit unter Leibesnahrung und Schlaf. Hier genieſſe ich nur Brosamen: einst aber — o! wie groß wird meine Seele seyn, wann ihr Grab und Diamanten eine gleichgültige Kleinigkeit sind; und wann sie Millionen Welten zu deinen Füssen studiert, du Allgenugsamer!

Der 16te Julius.

Morgen-Andacht.

Ich gebe, höchster Gott, aufs neue
Dir Seel und Leib zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue,
Und bilde mich nach deinem Sinn.
Gott meines Heils, sey ewig mein,
Und laß mich stets den Deinen seyn.

Welch ein Trost liegt in dem Glauben, daß der Allgütige die Gebete seiner Kinder höret, und daß jede ihrer Sorgen ihm bekannt ist! Auch mir sey heute dieser Glaube ein süßer Trost für meine sorgenvolle Seele, er belebe meine

Hoff

Hoffnung, er mildere meinen Kummer. Ja, ich rühme mit dankerfülltem Herzen deine Güte, daß du auch heute mir Gelegenheit ſchenkeſt, dich anzurufen, und mir die ſelige Zuverſicht ertheileſt, von dir erhört zu werden. Ich preiſe deine Gnade, daß du mir noch Raum zur Buße, und Zeit zum Nachdenken verleiheſt, und noch beſtändig an meiner Beſſerung arbeiteſt. Ich hätte es durch mein Verhalten verdient, daß dein Ohr vor meinem Gebet verſchloſſen und deine Gnade mir auf ewig verſagt wäre. Ich geſtehe und bekenne es mit tiefſter Demuth, daß ich deiner Gnade es allein zu verdanken habe, daß ich bin, was ich bin. Den Wirkungen deines guten Geiſtes habe ich es zuzuſchreiben, daß ich in dieſer Morgenſtunde vor dir ſtehe und bete. Du haſt meine Seele dahin gebracht, daß ſie den Entſchluß gefaßt hat, die Sünde zu verabſcheuen und ſich dir zu widmen. Geprieſen ſey dafür deine erbarmende Gnade! Denn nun erſt, da ich dieſen Vorſatz gefaßt, und angefangen habe, ihn auszuführen, nun erſt kann ich mich des Lebens freun, nun erſt die Schönheit deiner Welt empfinden, nun erſt mit frohen Hoffnungen in die Zukunft blicken. Das, was mir bisher jede Freude verbitterte, jeden Genuß des Glückes raubte, jede Hoffnung trübte, das war mein niederbeugendes Bewußtſeyn, und der Gedanke an meine Verſchuldung. Aber wird dies frohe Gefühl der Beſſerung mich auch nicht wieder verlaſſen? Werde ich meinen guten Entſchließungen auch unverbrüchlich getreu bleiben? Oder muß ich mich nicht vor meiner eigenen Unbeſtändigkeit fürchten? Du weißt es am beſten, Allwiſſender, kennſt mein Herz, und wie ſchwach meine

be-

en Entſchließungen ſind. Ich habe leider
n oft meine Gelübde gebrochen, habe den
n Weg wieder verlaſſen, den ich betreten
e. Ich habe ſo oft Beſſerung verſprochen,
doch wieder geſündiget, nicht anders, als
ch durch mein Verſprechen nur neue Erlaub-
zu ſündigen geſucht hätte. Ehe ich mich alſo
durch ein neues Gelübde zum Eigenthum
gebe, will ich zuvor mein Herz prüfen, und
rſchen, ob die jetzigen Neigungen meines
lens auch eine Wirkung der feſten Ueberzeu-
g und des redlichen Willens ſind, will ich zu
fliehen, und dich um den Beyſtand deines
ſtes anflehen, daß ich ſtark und feſt werden
e im Wollen und Vollbringen des Guten.
rfülle mein Herz mit deiner Gnade und mit
em Geiſt: und ſtärke meinen Glauben. Laß
gute Gedanken in mir zur Reife kommen,
alle fromme Vorſätze erfüllt werden. Als-
n kann ich verſichert ſeyn, daß auch du dei-
ebevollen Abſichten an mir erreichen werdeſt.
wirſt mit ſegnender Gnade über mich walten,
alle meine guten Entſchließungen endlich
dem ſeligſten Ausgange krönen. Und o! wie
de ich alsdann den Tag ſegnen, an welchem
nich dir zum Eigenthum ergeben habe, wenn
einſt im Himmel auf ewig dein Eigenthum
n werde!

Dies Heil der Ewigkeit,
Das hier mein Glaube ſchmecket,
Erhöht mein Glück, ſtillt meinen Schmerz,
Gibt mir Geduld und Muth.
Kein Tod, der mich erſchrecket:
Im Tode noch freut ſich mein Herz,

Hoffnung, er mildere meinen Kummer. Ja, ich rühme mit dankerfülltem Herzen deine Güte, daß du auch heute mir Gelegenheit ſchenkeſt, dich anzurufen, und mir die ſelige Zuverſicht ertheileſt, von dir erhört zu werden. Ich preiſe deine Gnade, daß du mir noch Raum zur Buße, und Zeit zum Nachdenken verleiheſt, und noch beſtändig an meiner Beſſerung arbeiteſt. Ich hätte es durch mein Verhalten verdient, daß dein Ohr vor meinem Gebet verſchloſſen und deine Gnade mir auf ewig verſagt wäre. Ich geſtehe und bekenne es mit tiefſter Demuth, daß ich deiner Gnade es allein zu verdanken habe, daß ich bin, was ich bin. Den Wirkungen deines guten Geiſtes habe ich es zuzuſchreiben, daß ich in dieſer Morgenſtunde vor dir ſtehe und bete. Du haſt meine Seele dahin gebracht, daß ſie den Entſchluß gefaßt hat, die Sünde zu verabſcheuen und ſich dir zu widmen. Geprieſen ſey dafür deine erbarmende Gnade! Denn nun erſt, da ich dieſen Vorſatz gefaßt, und angefangen habe, ihn auszuführen, nun erſt kann ich mich des Lebens freun, nun erſt die Schönheit deiner Welt empfinden, nun erſt mit frohen Hoffnungen in die Zukunft blicken. Das, was mir bisher jede Freude verbitterte, jeden Genuß des Glückes raubte, jede Hoffnung trübte, das war mein niederbeugendes Bewußtſeyn, und der Gedanke an meine Verſchuldung. Aber wird dies frohe Gefühl der Beſſerung mich auch nicht wieder verlaſſen? Werde ich meinen guten Entſchließungen auch unverbrüchlich getreu bleiben? Oder muß ich mich nicht vor meiner eigenen Unbeſtändigkeit *fürchten*? Du weißt es am beſten, Allwiſſender, *wie verkehrt mein Herz*, und wie ſchwach meine

be-

vere mich über die Falschheit und Liebloſig-
r Welt, und bedenke es nicht, welch eine
that mir der Herr erzeiget, da er mir treue
de geſchenkt hat. Dieſe Unart iſt dem gan-
enſchlichen Geſchlecht gemein; ſie iſt aber
die Quelle der Unzufriedenheit und des
ergnügens, welches auf der Erde ausge-
t iſt. Höre auf, o Menſch, über die Re-
g Gottes zu murren! Siehe um dich her,
emerke, wie Gott alles zu deiner Beruhi-
und zur Verſüßung deiner Beſchwerden
rdnet hat, wie er dir unter den Dornen ſo
herrliche Blumen blühen läſſet. Er hat tau-
Eigenſchaften in die Geſchöpfe gelegt, wel-
inen andern Zweck haben, als uns Elende
en. Die ganze Natur läßt uns die Freund-
t Gottes ſchmecken. Er läßt Brod aus der
wachſen! Er ſchenkt dem Weinſtock Reben,
en Bäumen Früchte: Er ſchmückt die Er-

Ist mir Gottes Segen nah.
Thier und Kräuter und Getraide,
In den Gründen, auf der Höh',
In den Büschen, in der See,
Sind mir Nahrung, sind mir Freude,
Vom Gedeihn und Ueberfluß,
Trieft des Allerhöchsten Fuß.

Auch an diesem Tage werden mir bey den Mühseligkeiten des Lebens diese Erquickungen, diese Freuden zu Theil werden, auch heute werde ich sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist. O wenn ich doch so aufmerksam auf seine Güte wäre, als ich zur Vermehrung meines Elendes sorgfältig bin, die Unannehmlichkeiten meines Lebens aufzusuchen! Herr, gieb mir ein gelassenes, ruhiges und dankbares Herz. Es müsse nichts meine Seele so sehr niederschlagen, daß sie dabey der Gnade ihres Gottes uneingedenk wäre. In allen Zufällen meines Lebens laß mich durch die Betrachtung deiner weisen Güte gestärkt werden, und auch dieses für Güte halten, wenn du es für nützlich erkennest, mich durch Leiden zu demüthigen. Es bleibt doch einmal meine Bestimmung, hier, so lange ich lebe, im Streit und in Unruhe zu seyn. Einst wird sich mein Schicksal entwickeln, wenn ich durch deine Barmherzigkeit zu dem Glück der Seligen gelangen, und von dem Wechsel des Angenehmen und Traurigen nichts weiter erfahren, sondern nur deiner Güte mich erfreuen werde in Ewigkeit.

Laßt uns trocknen unsre Thränen,
Ewig ist auch unser Geist!

gehet auf den Waſſern; der Gott der Ehren donnert Pſ. 29, 3. Die heil. Schrift und ein Gewitter haben, nach dieſem Ausſpruche Davids, viel ähnliches mit einander. Jene erſchüttert und befruchtet harte Herzen, und dieſes harte Erde.

Wie manche Menſchen warf nicht das Schrekken des Gewitters, gleich dem Saulus, zu Boden, und führte ihn alsdann zu Gott! Auch der junge Luther, heißt es, gelobet in einer ſolchen Angſt den geiſtlichen Stand und gröſsre Frömmigkeit; und ſo hätte ein Gewitter die Loſung zur Reformation gegeben. — Das iſt gewiß, daß bey anhaltendem Donnerwetter der Sünden, Heucheley ausgenommen, weniger werden. Welch ein erbaulicher Gedanke für den Frommen alsdann: „Jetzt hat die Sünden den „bleiernen Zepter fallen laſſen, und nun regieret „Gott! Wenigſtens werden doch die Sünder „bey dieſer Pracht Gottes ehrbarer.“

Aber könnten die Gewitter nicht unſchädlich ſeyn, ſtatt daß ſie einſchlagen und tödten? — Nein! die Tugend würde dabey weit mehr ver-

Und ſo ſtrahlet denn auch unter blendenden Blitzen deine Güte hervor, mein Vater! und der brüllende Donner löſet ſich endlich in ſanfte Harmonie auf. Kein vermeyntliches Uebel lieſſeſt du zu, welches nicht die gnädigſten Abſichten hatte, und millionenmal von Wohlfahrt überwogen wurde. Gewitter und Schloſſen, Krankheit, Nacht und Tod ſind wahre und groſſe Geſchenke, wenn ich ſie kindlich von dir annehme. Du biſt ſo gütig als groß! Und weckte mich in dieſer Nacht ein Gewitter, ſo will ich, auch etwas furchtſam, bekennen: du biſt ſo gütig als groß!

Der 17te Julius.

Morgen-Andacht.

Gib, daß ich als dein Kind dich liebe,
Da du mich als ein Vater liebſt,
Und ſo geſinnt zu ſeyn mich übe,
Wie du mir dazu Vorſchrift giebſt.
Was dir gefällt, gefall' auch mir:
Nichts ſcheide mich, mein Gott, von dir.

Iſt das die Liebe zu Gott, daß wir ſeine Gebote halten, und ſind dieſe Gebote dem nicht ſchwer, der Gott von Herzen liebt, o wie fromm und weiſe würde ich dann ſeyn, wenn die Liebe zu Gott mein Herz erfüllte. Mein Auge würde alsdann mit gläubigem Vertrauen zu Gott aufſehen. Mein Ohr würde aufmerkſam auf ſeine Stimme ſeyn. Meine Seele würde ſich im täglichen Gebete zu ihm erheben. Alle meine Kräfte würden geſchäftig ſeyn, den Willen Gottes auszuüben, und meine Seele würde von der innig-

ſten

ſten Sehnſucht durchdrungen ſeyn, mit dieſem ſeligſten Weſen vereinigt zu werden. Kein Opfer, ſo groß es auch ſeyn mag, würde mir zu groß ſcheinen, welches ich nicht mit Vergnügen meinem Gott darbrächte. Meine Gedanken würden ſich ſtets mit dieſem liebenswürdigen Gegenſtand beſchäftigen; das Andenken an ihn würde mir die Einſamkeit verſüßen, und mich im Getümmel der Welt bewahren, mein Glück erhöhen, und mich im Unglück tröſten! im Leben würde mich dieſe Liebe regieren: im Tode mich aufrichten, und in der Ewigkeit ſelig machen.

Liebenswürdigſtes Weſen, o warum liebe ich dich nicht ſo innig, und beraube mich ſelbſt dieſer Segnungen? Wie würden doch bisher meine Tage ſo angenehm verfloſſen ſeyn, wenn ich die Liebe auf dich geworfen hätte, die ich den nichtswürdigſten Dingen in der Welt geſchenkt habe! Wie wenig verdienten alle dieſe Dinge, auch die geliebteſten, meine Liebe! Hätte ich nur alle das Liebenswürdige, welches ſich in dir findet, lebendig erkannt, wie verächtlich würde ich auf

ser Wunsch in Erfüllung gehen, wenn keine Liebe zu dir in meinem Herzen ist, wenn ich nicht meine Freude darinn finde, deine Gebote zu erfüllen, wenn mir dein Wohlgefallen nicht über alles theuer, und der Gegenstand aller meiner Bestrebungen ist. Und wie könnte ich meine Brüder lieben, wenn ich dich nicht liebte? Als deine Geschöpfe, als deine Kinder sollen sie mir ja lieb und theuer seyn: Ich soll sie lieben, weil du sie liebst. Um so viel mehr will ich alle Kräfte aufbieten, alle Mittel gebrauchen, alle meine Zeit dazu anwenden, in deiner Liebe vollkommener zu werden. Alle meine geringern Beschäftigungen und wichtigern Angelegenheiten in dieser Welt soll deine Liebe regieren. Alles was ich bin und was ich habe, müsse auf immer und ewig dein seyn. Erhalte und befestige, o Gott mein Herz in diesen Gesinnungen, so lange ich lebe, bis ich zu deinem Anschauen gelange, wo ich in deiner Liebe ewig ruhen werde.

Laß mich um deiner Liebe willen
Gern thun, was mir dein Wort gebeut,
Kann ichs nicht, wie ich soll, erfüllen,
So sieh auf meine Willigkeit,
Und rechne mir nach deiner Huld,
Die Schwachheit, Vater, nicht zur Schuld.

Abend-Andacht.

Sie jauchzen, wenn sie deine Sonne sehen
In ihrem Morgenglanze dich erhöhen,
Und wann die westlichen verborgnen Erden
Erleuchtet werden.

Die

gehet auf den Wassern; der Gott der Ehren donnert Ps. 29, 3. Die heil. Schrift und ein Gewitter haben, nach diesem Ausspruche Davids, viel ähnliches mit einander. Jene erschüttert und befruchtet harte Herzen, und dieses harte Erde.

Wie manche Menschen warf nicht das Schrekken des Gewitters, gleich dem Saulus, zu Boden, und führte ihn alsdann zu Gott! Auch der junge Luther, heißt es, gelobet in einer solchen Angst den geistlichen Stand und größre Frömmigkeit; und so hätte ein Gewitter die Losung zur Reformation gegeben. — Das ist gewiß, daß bey anhaltendem Donnerwetter der Sünden, Heucheley ausgenommen, weniger werden. Welch ein erbaulicher Gedanke für den Frommen alsdann: „Jetzt hat die Sünden den „bleiernen Zepter fallen lassen, und nun regieret „Gott! Wenigstens werden doch die Sünder „bey dieser Pracht Gottes ehrbarer."

Aber könnten die Gewitter nicht unschädlich seyn, statt daß sie einschlagen und tödten? — Nein! die Tugend würde dabey weit mehr verlieren als gewinnen. Man würde mit jenem römischen Kaiser Gott nachdonnern wollen; der Blitze zur Erleuchtung seiner Schandthaten sich bedienen; und auch die Gesundheit würde leiden, weil man leichtsinniger in den Blitz sehen, und sich im Regen erhitzen würde. So aber zittern Gottes vergeßne Fürsten doch auch einmal vor ihrem Herrn, und glauben beynahe den Katechismus wieder. Majestätisch scheuchet uns der Allgütige in die Einsamkeit; und das gesundeste Verhalten bey Gewittern ist: entfernt von Wand, Fenster und Ofen, stille sitzen und ruhig auf Gott hoffen.

ſollen. Hat jener nun nicht für den ankommenden Winter geſorget; und wird dieſer nicht, ſo lange die Sonne ſcheint, ſeinen Fleiß verdoppeln: wehe alsdann den Einwohnern von beyden: Seine Hütte muß bedachet, ſein Fiſchfang und ſeine Rennthierjagd beſorget ſeyn: denn es folget — ein langer Winter. Mir aber, dem die Gnadenſonne leicht auf ewig untergehet, mir drohen gleichfalls Mangel und äuſſerſtes Elend, wenn ich nicht noch an dieſem Abend mein Haus beſtelle. Der Bewohner der Polargegend hat noch den Vorzug vor mir, daß er die Zeit ſeiner Heimſuchung voraus berechnen kann: ich aber verrechne mich leicht; denke im Julius zu ſeyn, und es iſt vielleicht ſchon December! Die Sonne des Lebens hat einen ſchnellern Lauf als ein Komet, und iſt ſchwerer zu berechnen, als die Bewegung des Monds.

Sich auf die Ewigkeit nicht verſorgen, heißt ewig darben wollen. So ſey denn der Entſchluß gefaßt: mich von nun an weiſer zu betragen. Wie ihr, meine Brüder, unter beyden Weltpolen! will ich die Zeit, da ich würken kann, auskaufen; ehe denn die dunkeln Wintertage kommen, von denen es heißt: ſie gefallen mir nicht. Ihr ſchlüpfet unter die Erde in eure Hölen, und ich in mein Grab. Endlich aber will ich auch, gleich euch, beym Aufgang jener Sonne, vor welcher die jetzt leuchtende ihr Antlitz ehrerbietig verhüllen und ganz verlöſchen wird; gleich euch will ich bey ihrem Anbruch aus meiner Grabeshöhle hervorgehen, und meine erſten Blicke heften auf die Sonne der Gerechtigkeit, auf meinen Richter und Heiland; auf meinen Herrn und Bruder. *Und dann von beyden* Polen umringet, die alsdann

Einſamkeit verſüßen, und mich im Getüm-
der Welt bewahren, mein Glück erhöhen,
mich im Unglück tröſten! im Leben würde
dieſe Liebe regieren: im Tode mich aufrich-
und in der Ewigkeit ſelig machen.
ebenswürdigſtes Weſen, o warum liebe ich
nicht ſo innig, und beraube mich ſelbſt dieſer
nungen? Wie würden doch bisher meine
e ſo angenehm verfloſſen ſeyn, wenn ich die
e auf dich geworfen hätte, die ich den nichts-
digſten Dingen in der Welt geſchenkt habe!
wenig verdienten alle dieſe Dinge, auch die
beſten, meine Liebe! Hätte ich nur alle das
enswürdige, welches ſich in dir findet, le-
ig erkannt, wie verächtlich würde ich auf
übrigen Dinge geblickt haben! Du, o Gott,
doch im Himmel und auf Erden das einzige
ſen, welches von unendlichem Werth, von
ndlicher Vortreflichkeit iſt. Du, nur du biſt
Stande, mich auf ewig glücklich zu machen.
e du mich ſelbſt, deine unausſprechlichen

ser Wunsch in Erfüllung gehen, wenn keine Liebe zu dir in meinem Herzen ist, wenn ich nicht meine Freude darinn finde, deine Gebote zu erfüllen, wenn mir dein Wohlgefallen nicht über alles theuer, und der Gegenstand aller meiner Bestrebungen ist. Und wie könnte ich meine Brüder lieben, wenn ich dich nicht liebte? Als deine Geschöpfe, als deine Kinder sollen sie mir ja lieb und theuer seyn: Ich soll sie lieben, weil du sie liebst. Um so viel mehr will ich alle Kräfte aufbieten, alle Mittel gebrauchen, alle meine Zeit dazu anwenden, in deiner Liebe vollkommener zu werden. Alle meine geringern Beschäftigungen und wichtigern Angelegenheiten in dieser Welt soll deine Liebe regieren. Alles was ich bin und was ich habe, müsse auf immer und ewig dein seyn. Erhalte und befestige, o Gott mein Herz in diesen Gesinnungen, so lange ich lebe, bis ich zu deinem Anschauen gelange, wo ich in deiner Liebe ewig ruhen werde.

Laß mich um deiner Liebe willen
Gern thun, was mir dein Wort gebeut,
Kann ichs nicht, wie ich soll, erfüllen,
So sieh auf meine Willigkeit,
Und rechne mir nach deiner Huld,
Die Schwachheit, Vater, nicht zur Schuld.

Abend-Andacht.

Sie jauchzen, wenn sie deine Sonne sehen
In ihrem Morgenglanze dich erhöhen,
Und wann die westlichen verborgnen Erden
Erleuchtet werden.

Die

Die armſelige Bewohner des Feuerlandes ſind die ſüdlichſte Völker, die wir kennen. Aber ſollte der nicht auch den Südpol bevölkert haben, der dem Norden Einwohner gab? Jedoch, laſſet uns dieſe nur als möglich denken: und wir haben eine Urſache mehr zur Verherrlichung Gottes. Die Bewohner beyder Pole liegen wechſelsweiſe in einer halbjährigen Nacht gehüllet, und ſtarren von Kälte. Wann der Eine dem werdenden Tag entgegen jauchzet, die erſten Blicke der Sonne ſegnet, und wann alles was lebet frohlockend ſeine Hütten und Felſenklüfte verläßt: (die indeſſen für Viele Gräber worden ſind!) dann winſelt der andre und zittert vor dem Einbruch der langen fürchterlichen Nacht. Jetzt dämmert dem Bewohner des Südpols die Morgenröthe immer höher herauf; jetzt wird ihm ein ſchmaler Streif der Sonne ſichtbar; endlich erblickt er ſie ganz und kniet ehrfurchtsvoll nieder: „Quell und Erhalter des Le„bens! (ruft dieſer Wilde der Sonne zu) uns „zu ſtrafen entzogſt du dich uns; nun aber ſtehen „wir halb Erſtorbne auf und leben. O entzeuch „dich uns ſo bald nicht wieder! Hier ſind Opfer, „und zum Zorn wollen wir dich nicht mehr rei„zen.“ Gott! dieſer minder glückliche Mitbürger ehret dich in dem Geſchöpf und mißkennet dich. Heil mir, daß ich dich aus deinem Worte und in deinem Sohn erkenne, und mich freue. Er betet die Sonne an: ich ihren Herrn. Seine Gottheit verbirget ſich Monate lang vor ihm: ich aber bin immer in der Hand des lebendigen Gottes! Bald wird der Nordpol nun wieder das erſte Schneegeſtöber ſehen: der Südpol aber hoffet, daß ſeine Eisgebürge in etwas aufthauen ſol-

ſollen. Hat jener nun nicht für den ankommenden Winter geſorget; und wird dieſer nicht, ſo lange die Sonne ſcheint, ſeinen Fleiß verdoppeln: wehe alsdann den Einwohnern von beyden: Seine Hütte muß bedachet, ſein Fiſchfang und ſeine Rennthierjagd beſorget ſeyn: denn es folget — ein langer Winter. Mir aber, dem die Gnadenſonne leicht auf ewig untergehet, mir drohen gleichfalls Mangel und äuſſerſtes Elend, wenn ich nicht noch an dieſem Abend mein Haus beſtelle. Der Bewohner der Polargegend hat noch den Vorzug vor mir, daß er die Zeit ſeiner Heimſuchung voraus berechnen kann: ich aber verrechne mich leicht; denke im Julius zu ſeyn, und es iſt vielleicht ſchon December! Die Sonne des Lebens hat einen ſchnellern Lauf als ein Komet, und iſt ſchwerer zu berechnen, als die Bewegung des Monds.

Sich auf die Ewigkeit nicht verſorgen, heißt ewig darben wollen. So ſey denn der Entſchluß gefaßt: mich von nun an weiſer zu betragen. Wie ihr, meine Brüder, unter beyden Weltpolen will ich die Zeit, da ich würken kann, auskaufen; ehe denn die dunkeln Wintertage kommen, von denen es heißt: ſie gefallen mir nicht. Ihr ſchlüpfet unter die Erde in eure Hölen, und ich in mein Grab. Endlich aber will ich auch, gleich euch, beym Aufgang jener Sonne, vor welcher die jetzt leuchtende ihr Antlitz ehrerbietig verhüllen und ganz verlöſchen wird; gleich euch will ich bey ihrem Anbruch aus meiner Grabeshöhle hervorgehen, und meine erſten Blicke heften auf die Sonne der Gerechtigkeit, auf meinen Richter und Heiland; auf meinen Herrn und Bruder. Und dann von beyden Polen umringet, die alsdann

Ueberschwemmung! So sehe ich denn al-
alben die Absichten, die Grösse des Allmäch-
! Jedoch, wofern ein Schutzengel mich so
en siehet: wird er nicht bey meinen Begrif-
ächeln? Ein Kind, das auf seinem Spiel-
die ganze Welt zu haben glaubt, täuschet
n seiner Einbildung nicht so sehr, als der
rteste Naturforscher, wenn er von den Wer-
ind Absichten des Schöpfers spricht. Vom
immenden Thierchen im Thautropfen bis
Wallfisch, scheinet ihm ein erstaunlicher
and, und es ist doch wohl nur Eine Linie an
Maaßstabe des grossen Bauherrn der Welt.
tich schläfert! — Welch ein Abfall! So bald
ufhöre von Gott zu reden, denke ich an mich,
da ist alles klein. Aber ich bleibe doch ewig
Glied in der unermeßlichen Kette der leben-
n Geschöpfe: Welch ein Vorzug! aber auch
he Pflicht, seinen Rang gehörig zu behaup-
Mich schläfert! — Aber auch im tiefsten

forderungen zur Freude. O welche entzückende Auftritte ſtellt mir jetzt die Natur dar! die Sonne belebet und verſchönert alles mit ihren Strahlen. Millionen von lebendigen Weſen erwachen und ſind geſchäftig, durch ihre ungekünſtelte Geſänge Freude und Dank zu offenbaren. Alle Felder und Auen blitzen von den Tropfen des Thaues; alle Blumen grünen, richten ſich von der Erde auf, und entfalten ihre Schönheiten. Die Bäume, die von der Hitze des vorigen Tages gebeugt, tief zur Erde hiengen, heben ihre Zweige und Blätter empor. Welch ein unbeſchreibliches Schauſpiel iſt dieſes für mein Auge!

Schlummert nur, ihr unempfindliche Weſen! Ich will mich zum Preiſe meines Schöpfers ermuntern! ich will dieſe Augenblicke, in welchen die ganze Natur ihren Schöpfer verherrlichet, dazu gebrauchen, meine Andacht und mein Gebet mit ihrem Opfer zu vermiſchen. Auf meinem Antlitz will ich hier liegen, und den Herrn anbeten, welcher der ganzen Welt, und auch mir, auch mir Leben und Gedeihen giebt. — Unausſprechlicher, ewiger Gott! was ſind alle dieſe Schönheiten gegen die Vortreflichkeit deines Weſens! Was iſt die Sonne gegen den Glanz jenes Lichts, in welchem du wohneſt? Was ſind die Reitze des ganzen Naturreichs gegen die Anmuth deiner Liebe? Was ſind alle Geſchöpfe, was bin ich gegen deine unermeßliche Größe? Herr, ich bekenne es, daß ich nichts, und nur ein Schatten, nur ein Traum bin, der bald vergehet. Aber du bleibeſt ewig derſelbe, welcher du wareſt, da noch keine Sonne, kein Morgen, kein Sommer war. Und du wirſt eben derſelbe bleiben, wenn mir einſt keine Sonne leuchtet,

) kein Sommer mich entzücken wird. Ewiges
veränderliches Wesen! Ich nehme zu dir mei-
Zuflucht. Denn ich sehe es, wie alles um mich
so eitel und veränderlich ist. Alle Schönhei-
, die in diesen Sommertagen mich so sehr
gnügen, ach, wie bald werden sie verschwun-
n seyn! Wie unglücklich wäre ich, wenn mit
n Reizen der Natur auch meine Freuden ein
de hätten! Jede Wonne, die ich genieße,
re mich auf dich zurück, du Geber aller Freu-
n. Jeder Halm, jeder Vogel, jedes Sand-
n lehre mich dich finden und deine Freund-
keit fühlen. Damit ich mich ewig freuen mö-
, so sollst du, o Gott, meine Freude und mei-
Wonne seyn. Alsdann mag alles sich verän-
rn, und alles öde und freudenleer seyn. Ich
ll mich doch freuen des Herrn, und fröhlich
n, in dem Gott, meinem Heil.

In dir, o Vater, freu' ich mich:
Du bist mein Trost! allein durch dich
Vergnüget mich die Erde,
Herr, ohne dich
Ist nichts für mich,
Das mir erfreulich werde.

Abend-Andacht.

Mit welchem reichen Ueberflusse
Von Gütern füllest du dein Haus!
Du theilst sie allen zum Genusse,
Bis sie gesättigt werden, aus.
Herr! unsers Lebens Quelle fließt
Aus dir, der du das Leben bist,

Leben

den erheitern, und meine Trennung von der Erde mir versüßen möge.

Der Weg der Tugend, den ich walle,
Sey rauh und steil: wo führt er hin?
Zum Himmel, wenn ich Gott gefalle,
Wenn ich getreu und standhaft bin,
Gestärkt durch seine Vaterhuld
Zur Selbstverleugnung, zur Geduld.

Abend-Andacht.

Quell und Meer der Kreatur!
Jede steigt dich zu verehren.
Dir nur, dir singt die Natur
Vom Dornstrauch bis zu Himmelssphären.

So wie die Seele, so lange es der Körper verstattet, immer fähiger wird und gleichsam reifet: so steiget auch die veredelte Materie unsers Erdballs bis zu ihrer höchsten Stuffe, welche wahrscheinlich der menschliche Körper, wo nicht noch etwas edleres ist. Die Leinwand wäre zu grob zu einer Porzellangruppe, dazu gehöret ein viel verfeinerter Thon. Die Räder der Taschenuhr kamen in groben Schlacken aus dem Bergwerk, und unsre so künstliche Augen waren ehedem ein Schlamm oder roher Klumpen.

Denket euch eine morastige Wildniß in Amerika: so kann sich die Materie daselbst nur in schlechte Gewächse, und in die Körper schlechter wilder Thiere verwandeln. (Wir nennen aber schlecht, was uns Menschen weniger zum Lobe Gottes ermuntert.) Meistens wird sich daselbst die Materie zu Unkraut und Insekten zusammensetzen.

ie ungesunde Luft, und so bald das Leben
nd einer Thierart zu sehr überströmt: so
langel und Tod die Folgen davon. Ueber-
nmungen von Heuschrecken und Feldmäu-
d schädlich: aber sie würden es von Bie-
Schaafen und Pferden auch seyn. Allent-
alſo Ströme des Lebens, und doch nir-
leberschwemmung! So sehe ich denn al-
lben die Absichten, die Grösse des Allmäch-
Jedoch, wofern ein Schutzengel mich so
siehet: wird er nicht bey meinen Begrif-
cheln? Ein Kind, das auf seinem Spiel-
ie ganze Welt zu haben glaubt, täuschet
seiner Einbildung nicht so sehr, als der
teſte Naturforscher, wenn er von den Wer-
d Absichten des Schöpfers spricht. Vom
nmenden Thierchen im Thautropfen bis
Wallfisch, scheinet ihm ein erstaunlicher
nd, und es ist doch wohl nur Eine Linie an
Maaßstabe des grossen Bauherrn der Welt.
ch schläfert! — Welch ein Abfall! So bald
höre von Gott zu reden, denke ich an mich,
a ist alles klein. Aber ich bleibe doch ewig
lied in der unermeßlichen Kette der leben-
Geschöpfe: Welch ein Vorzug! aber auch
e Pflicht, seinen Rang gehörig zu behaup-
Mich schläfert! — Aber auch im tiefsten
afe, wie lebet und webet es in und um mir!
strömet mein Blut, wie klopfen die Pulse,
indet sich mein Innres! Und wann ich mor-
ufstehe: so bin ich die Nacht über hundert-
d Meilen geschiffet; denn so schnell flieget
rde mit uns dahin. Wie schnell wird sich
ist nicht mein Geist bewegen!

Der 19te Julius.

Morgen-Andacht.

Du gabst mir, Ew'ger, dieses Leben
Nicht für den Augenblick der Zeit:
Nein, was du mir davon gegeben,
Gabst du mir für die Ewigkeit.
Hier ist allein der Prüfungsort:
Bestrafung und Belohnung dort.

Wenn ich nichts anders, als dieses Leben hoffen habe; wenn mit meinem Leben all für mich ein Ende hat, so will ich diese kurze Z nützen, und durch den Genuß aller Freuden mir so bequem machen, als ich nur kann: de morgen bin ich vielleicht todt. Wenn aber c dieses Leben ein anderes folgt, wenn ich ni blos einen sterblichen Leib, sondern auch e unsterbliche Seele habe: wenn diese Seele du Glauben und Gottseligkeit ewig glücklich wer soll: so liegt mir ja außer der Sorge dieses bens, noch eine andere und höchstwichtige S ge ob, nemlich die Sorge für jenes bessere e ge Leben, das ich jenseits des Grabes du Christum erwarte. Ist es weislich gehande wenn ich meine irdischen Angelegenheiten Ordnung bringe, weil ich vielleicht plötz durch den Tod hingerissen werden kann: o, müsse ich eben so weise für die Ewigkeit seyn. E will ich denn heute mit Ernst an meine Seligk denken, und die Gelegenheit ergreifen, G und Jesum, zu welchem ich kommen soll, nauer und lebendiger kennen zu lernen. Hei will ich die Wichtigkeit der Gnade Gottes u

sei

seine herrlichen Verheißungen zu Herzen nehmen. Heute will ich die kostbare Zeit und Gelegenheit gebrauchen, seinen Willen zu thun. Heute will ich mein Herz prüfen, ob es so beschaffen ist, daß ich mit dem heiligen Gott, und mit Christo ewig zu leben hoffen darf. Heute will ich über mich wachen, damit ich nichts thue, wodurch ich meine Seligkeit verscherzen kann. Denn morgen kommt vielleicht der Tag des Todes und des Gerichts schnell über mich. Morgen muß ich vielleicht vor meinem Richter treten, und vor seinem Anblick erschrecken. Gott hat mich mit Bildern der Vergänglichkeit umgeben, damit ich nie vergessen möge, daß ich sterblich bin. Aber wie wenig bin ich dennoch der Vergänglichkeit und Ungewißheit meines Lebens eingedenk, wie gern überlasse ich mich meiner Sorglosigkeit, die doch mein ewiges Heil zerstören kann. Das Gefühl der Gesundheit, und der Anblick so vieler Alten und Hochbetagten, die noch voll Munterkeit und Leben sind, verleitet mich zu der Hoffnung, daß auch mir ein spätes Ziel von Gott gesetzt sey. Doch wenn ich auch die Gewißheit hätte, daß mein Leben 70 und 80 Jahr dauern werde, wie wenig berechtigt mich dieß zur Sorglosigkeit! Denn ach wie schnell eilen Monate und Jahre dahin, und wie weise muß der die Zeit auskaufen, der mit Freudigkeit in das Leben der Vergeltung übergehen soll. Das will ich heute und an jedem künftigen Tage, den mir Gott schenken wird, ernstlich erwägen, mein Wandel soll von nun an im Himmel seyn, damit der Tod für mich nicht ein Bote des Schreckens, sondern des Friedens seyn, und die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit meine letzten Stun-

den

ich es mit Betrübniß, daß meine Weisheit, meine Macht, meine Anstrengung und die Bemühung aller meiner Freunde eitel und vergeblich ist. Und was thue ich alsdann? Ich beklage mich über die Härte meines Schicksals, da ich mir doch vielmehr über meine Thorheit und über meinen Unglauben Vorwürfe machen sollte.

O warum wollte ich mir doch länger so viel Unruhe und Sorgen machen? Nein, es müsse mein Vorsatz mit dem Anfang eines neuen Tages seyn, mit Hintansetzung aller übrigen Dinge, auf Gott mein Vertrauen zu setzen, und von ihm alles Glück und allen Schutz zu erwarten. Diese Hoffnung wird mich niemals trügen. Ich werde unter allen Umständen und bey allen Veränderungen bey Gott das Glück finden, was ich bey mir und der ganzen Welt vergeblich gesucht habe. Nun so will ich denn mit festem Glauben dir, allweiser und gütiger Schöpfer, ergeben seyn. Je mehr ich von Tag zu Tag meine eigene Ohnmacht einsehe, desto zuversichtlicher will ich mich auf deine Allmacht verlassen. Je mehrere Proben ich von der Liebloſigkeit der Welt erfahre, desto tröstlicher soll mir deine Güte werden. Je eingeschränkter meine Einsichten sind, und je schwächer mein Verstand ist: desto eifriger will ich deiner unendlichen Weisheit vertrauen. Welche Zufriedenheit und Ruhe werde ich alsdann bey allen Abwechselungen und Veränderungen des Glücks finden, und wie fröhlich, wie getrost werde ich dann in Hoffnung seyn. Welchen Trost werde ich im Glück und welche Stärkung im Unglück empfinden! Gerührt und entzückt werde ich deinem Namen danken, und dein Wohlthun verkündigen, Herr, Herr; meine Zuversicht!

Auf

Auf dich will ich vertrauen;
Und nie wirds mich gereun:
Du wirſt mein Wohl noch bauen,
Nach Kummer mich erfreun.
Dir ſey's ganz heimgeſtellt.
Leib, Seele, Gut und Leben
Will ich dir übergeben,
Mach's, wie dirs gefällt.

Abend-Andacht.

Herr! ich habe mißgehandelt;
Ja! mich drückt der Sünden Laſt!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget haſt!

O! daß ich für Schamröthe glühete und tief im Herzen den Gedanken empfände: ich n ein Sünder! Es iſt eine Art von Gotteslä-erung, wenn man ſich für fehlerfrey erklärt. ch! du heiliger Gott! vollkommenſtes Weſen! ir unerreichbares Muſter! ſo bald ich dich den-

gestempelt seyn! Wann werde ich doch aus Liebe zum Guten, aus Dankbarkeit und um deinetwillen handeln, mein Schöpfer! mein Herr und Vater! Soll denn alles nur Furcht und Zwange bey mir seyn? O! daß meine Affekten im Dienste Gottes nur halb so lebhaft wären, als sie es in dem Meinigen sind! Nur halb? — Der Wunsch ist schändlich: aber welche Schande, wenn er nicht einmal mein ganzer Ernst wäre! Mein Schweiß, mein Blut, meine Thränen, sollen sie denn nur immer der Erde zu gefallen fliessen, welche doch jährlich nur spröder gegen mich wird? Jedoch du, gütigster Gott! verlangest so schmerzliche Opfer nicht. Eine Freudenthräne bey deinen Werken und Wegen, das würdest du gnädig annehmen und reichlich belohnen. Und doch sind die Augen so trocken, wenn gleich alles Entzückung und Himmel um mich ist! — O! welch ein Sünder bin ich, daß ich mich deiner so wenig erfreue! Ein Engel, der kaltsinnig gegen dich wäre, würde aus dem Himmel geworfen: ein frostiger Christ verdienet nicht diese schöne Erde zu bewohnen. Aber wohin wird mich denn der Zorn meines verschmäheten Gottes einst schleudern? — Todesstunde! mir unentfliehbarer Zeitpunkt! breit öfters deine tausend Schrecken vor meine ungebrochne Augen aus. Denn, sind sie erst gebrochen: so sehe ich weder Hafen noch Land! Jauchze ich trunken von Sünden: so winsle mir meine stotternde Angstgebete vor! Brüste ich mich wie der Pfau im Sonnenschein: so zeig mir das Gemählde meines sinkenden Haupts auf meinem Sterbeküssen, welches auch wohl eine Diele oder ein Feldstein seyn könnte! Todesstunde! droh und

, gegen allen Wechsel des Glücksgebäu-
i, und siehe, ich werde doch endlich ein
des Elendes! So wenig habe ich es bey
Sorge und Anstrengung, in meiner Ge-
mich gegen Elend und Unglück sicher zu
, wenn ich meiner eigenen Aufsicht über-
bin. Noch viel weniger aber steht es in
r Hand, mich glücklich zu machen und mei-
hlfahrt zu befestigen. Es sind unzählbare
rnisse, die es schwer und unmöglich ma-
und tausend Zufälle, die alle meine Mühe
ln können. Dieses erfahre ich täglich.
ennoch überlasse ich mich so gern der Hoff-
daß ich blos durch meine Anstrengung
lugheit zum höchsten Glück des Lebens ge-
werde. Bald ist es meine Weisheit, durch
ich die Wege der Vorsehung zu erfor-
, die Zukunft zu durchdringen, und die
l der Glückseligkeit zu finden hoffe. Bald
meine Macht, mein Ansehen, mein Reich-
, wodurch ich mein zeitliches Glück dauer-
u machen gedenke. Bald sind es klug aus-

ten Mitbrüder, wie schätzbar das Leben des Menschen ist. Auch gebe ich durch die Sorgfalt, mit der ich Krankheit und den Tod von mir zu entfernen suche, jene mir tief eingeprägte Liebe zum Leben zu erkennen. Allein dennoch betrachte ich mein Leben nie von der rechten Seite, sondern nur im Verhältniß mit dieser Welt, deren Bewohner ich auf einige Zeit seyn soll. Nicht in der wichtigen Beziehung, die es auf die Ewigkeit hat. Und doch ist dieß die Seite, von der mir das Leben erst in seiner Wichtigkeit erscheint. Betrachte ich das Erdenleben von dieser Seite, so ist jedes Jahr, jeder Tag, ja jede Stunde, die ich auf der Erde zubringe, ein wichtiger Abschnitt meines Lebens. So sey denn dieß mein Geschäft an diesem Morgen. Viele mögen erwacht seyn, die es sich nicht einmal bewußt sind, daß sie leben, ich aber will es dankbar empfinden, welches Glück mir dadurch widerfahren ist, daß Gott mein Leben verlängert hat. Viele meiner Mitbrüder werden die Morgenstunden nur dazu anwenden, eitle Entwürfe wegen ihres künftigen Lebens zu machen, ich aber will solche Anstalten treffen, die über dieses kurze Leben hinaus gehen, und mir das Glück der Ewigkeit sichern. Ich kann es nicht oft, nicht ernstlich genug bedenken, daß ich zur Ewigkeit bestimmt bin, und daß schon mein jetziges Leben gewissermaßen einen Theil von jener Ewigkeit ausmacht, die jenseit des Grabes ihren Anfang nimmt. Und auf diesen Wechsel sollen sich alle meine Wünsche, alle meine Gedanken, meine Handlungen, meine Entwürfe und meine Hoffnungen beziehen. Darnach will ich alles beurtheilen, was ich begehre oder verabscheue. Und so wie die Ewigkeit

jetzt

Auf dich will ich vertrauen;
Und nie wirds mich gereun:
Du wirſt mein Wohl noch bauen,
Nach Kummer mich erfreun.
Dir ſey's ganz heimgeſtellt.
Leib, Seele, Gut und Leben
Will ich dir übergeben,
Mach' es, wie dirs gefällt.

Abend-Andacht.

Herr! ich habe mißgehandelt;
Ja! mich drückt der Sünden Laſt!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Den du mir gezeiget haſt!

O! daß ich für Schamröthe glühete und tief im Herzen den Gedanken empfände: ich n ein Sünder! Es iſt eine Art von Gotteslä-rung, wenn man ſich für fehlerfrey erklärt. ch! du heiliger Gott! vollkommenſtes Weſen! ir unerreichbares Muſter! ſo bald ich dich den-: ſo ſchäme ich mich meiner beſten Tugenden. lle meine Vollkommenheiten rollen ſich alsdann ſammen, wie ein Blatt voll Meelthau. Ohne i bußfertiges Abendgebet ſchlaf ich wie ein hor und Verbrecher ein. Dachte ich heute ites: ſo fehlte es mir vielleicht nur an Reizung, ſes zu denken! Verbannete ich einen gottloſen orſatz: ſo ſah ich etwa davon die ſchädlichſte olgen vorher! Uebte ich wirklich eine Tugend s: o! wie ſteif, wie unvollendet, wie lohn-chtig war ſie! Wie lange werden doch noch e meine Handlungen blos mit der Eigenliebe

geſtempelt ſeyn! Wann werde ich doch aus Liebe zum Guten, aus Dankbarkeit und um deinetwillen handeln, mein Schöpfer! mein Herr und Vater! Soll denn alles nur Furcht und Zwange bey mir ſeyn? O! daß meine Affekten im Dienſte Gottes nur halb ſo lebhaft wären, als ſie es in dem Meinigen ſind! Nur halb? — Der Wunſch iſt ſchändlich: aber welche Schande, wenn er nicht einmal mein ganzer Ernſt wäre! Mein Schweiß, mein Blut, meine Thränen, ſollen ſie denn nur immer der Erde zu gefallen flieſſen, welche doch jährlich nur ſpröder gegen mich wird? Jedoch du, gütigſter Gott! verlangeſt ſo ſchmerzliche Opfer nicht. Eine Freudenthräne bey deinen Werken und Wegen, das würdeſt du gnädig annehmen und reichlich belohnen. Und doch ſind die Augen ſo trocken, wenn gleich alles Entzückung und Himmel um mich iſt! — O! welch ein Sünder bin ich, daß ich mich deiner ſo wenig erfreue! Ein Engel, der kaltſinnig gegen dich wäre, würde aus dem Himmel geworfen: ein froſtiger Chriſt verdienet nicht dieſe ſchöne Erde zu bewohnen. Aber wohin wird mich denn der Zorn meines verſchmäheten Gottes einſt ſchleudern? — Todesſtunde! mir unentfliehbarer Zeitpunkt! breit öfters deine tauſend Schrecken vor meine ungebrochne Augen aus. Denn, ſind ſie erſt gebrochen: ſo ſehe ich weder Hafen noch Land! Jauchze ich trunken von Sünden: ſo winſle mir meine ſtotternde Angſtgebete vor! Brüſte ich mich wie der Pfau im Sonnenſchein: ſo zeig mir das Gemählde meines ſinkenden Haupts auf meinem Sterbeküſſen, welches auch wohl eine Diele oder ein *Felſtein ſeyn* könnte! Todesſtunde! droh und

lich fället jeder von ihnen sein Urtheil. Den Egyptern ward ein feierliches Begräbniß, olglich nach ihrem Lehrbegriff alle künftige seligkeit versaget, wenn jemand nach ihrem gerechte Klage wider sie erhob. Würde ich des Grabes werth seyn, wenn die Zuschau- meinem Sarg wider mich zeugen dürften? ch der Wohlstand heißt sie in dieser Welt igen. Aber ich wünschte, daß sie mir jetzt ärtliche Thräne opferten! Thränen von den? Nun dazu gehört wahrhaftig mehr and und Tugend, als ihr Blut auf dem chtfelde zu vergiessen, oder sie sich zu Skla- machen. Könige! denen gebt Orden und onen, welche euch ein Plus solcher Thrä- erschaffen! Auch ich will nach dieser wah- ermehrung meiner Güter geizen. Wenig- oll kein Rechtschaffener sagen: gut! daß er t! Ueber meinem Grabe müsse noch ein chenfreund weinen und nach dem Himmel hnen!

In meinen letzten Stunden
Ström du mir Kraft und Ruh,
Mir Heil aus deinen Wunden,
Mir deinen Frieden zu!
Du bists allein, auf den ich trau;
Stärk meine Seel im Tode,
Daß ich dich ewig schau!

Der 22ste Julius.

Morgen-Andacht.

Entfleuch, mein Geist, dem Weltgetümmel!
Hier suchest du vergebens Ruh:
Auf! streb' und ringe nach dem Himmel,
Eil' deiner bessern Heimath zu.
Schnell flieht sie hin, die Lebenszeit,
Sie naht, sie naht, die Ewigkeit.

So oft ich mit jedem Tag aufs neue in die Welt trete, mache ich eine neue Erfahrung von der Eitelkeit, Kürze und Mühseligkeit des Lebens. Möchte nur diese Erfahrung recht wirksam seyn, und mich weiser machen! Es würde unüberlegt gehandelt seyn, wenn ich mir bey einem jedesmaligen Eintritt in die Welt, mein Leben anders vorstellen wollte, als es wirklich ist: wenn ich von Glück und Freuden dieses Lebens träumen wollte, die in denselben nicht zu finden sind. Aber weise werde ich handeln, wenn ich mir an jedem Morgen die Eitelkeit, Kürze und Mühseligkeit meiner Lebenszeit vorstelle: wenn ich mir nicht mehr von derselben verspreche, als wirklich zu erwarten ist. Dadurch erhalte

halte ich eine solche Gemüthsfassung, daß ich nicht bey dem Anblick der Mühseligkeiten erschrecke oder in Erstaunen gerathe, wenn ich an mir oder an andern das Elend des menschlichen Lebens gewahr werde. Dieses wird das Mittel seyn, wodurch ich mir für die Stunden des Glücks Mäßigkeit, und für die Stunden des Unglücks Geduld verschaffe. Wohlan, ich will mit diesen Betrachtungen den neuen Tag anfangen. Ich will mir die Kürze meines Lebens vorstellen. Nicht um mich durch Todesgedanken zu ängstigen, sondern um mich zur weisesten Benutzung des flüchtigen Lebens zu ermuntern, und mich los zu machen von der verderblichen Anhänglichkeit an die Güter und Freuden der Erde. Ist es ungewiß, ob ich die nächste Stunde erleben werde, o wie könnte ich dann die gegenwärtige in träger Ruhe oder in üppigen Freudengenuß verschleudern. Ist eine verlohrne Stunde ein unersetzlicher Verlust, so will ich jeden Augenblick auskaufen, und mit weiser Eilfertigkeit bemühet seyn, so viel Gutes zu thun, als nur möglich ist. — Ich will mir die Mühseligkeit mei-

übrigen Erfahrungen werden den Ausspruch jenes Altvaters bestätigen: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens! O Gott, mache mich doch durch diese Erfahrungen weise. Laß sie mir dazu dienen, immer genauer mit dir, o ewiger Gott, vereiniget zu werden. Ich müsse bey so vielen Veranlassungen zur Klugheit nicht länger ein unbesonnenes Kind bleiben, das immer lernt, aber nie das Gelernte in Ausübung bringt. Laß mich als ein Weiser, als ein Christ leben, und alle Gelegenheiten dazu gebrauchen, in der Weisheit, und in der Ausübung des Christenthums vollkommener zu werden. Gieb daß die Eitelkeit der Welt, die Mühseligkeit und Kürze meiner Tage mir zu einer Schule der Weisheit, und zu einem Antrieb werde, die Welt mäßig zu gebrauchen, mein Leben weislich zu lieben, und nichts so hoch zu schätzen, als die Ewigkeit, zu welcher ich bestimmt bin.

Entreiße mich der Erde Lüsten,
Erhebe mich zur Ewigkeit.
Hier wandl' ich noch in einer Wüsten
Und lebe in der Prüfungszeit.
Bald führet mich des Todes Hand
Hin in mein wahres Vaterland.

Abend-Andacht.

Erforsch mich, Gott! sieh ob ichs redlich meyne!
Gieb, daß ich nicht blos, was ich seyn soll, scheine;
Mit allen Kräften strebe deinen Willen
Ganz zu erfüllen.

Die

ıßuchen Sunde eine blendende Schminke
egen: das iſt grobe Heucheley. Und dies iſt
Fall, in welchem ſich jeder Ruchloſer befin-
Er tändelt, ſcherzet und hüpft: wie kann
as, da er doch vor Gott ein Halsverbrecher
Wird ein Delinquent jauchzen und ſprin-
, der den Kopf morgen verlieren ſoll? Man-
anſehnliche Geſellſchaft würde erſchrecken,
gleich vor Geſpenſtern auseinander laufen,
n jeder in der Blöſſe ſeines Herzens da ſtün-
Es giebt wenig Fälle, wo der tugendhafteſte
nſch es waget, ſich ganz im ſtillen einer Hand-
ı wegen zu loben und der gröbſte Sünder lobt
alle Augenblicke laut! Feiner iſt die Heuche-
. da man ſich zwar nicht vermummet; aber
doch nur von Einer Seite betrachtet. Und
)erſteht ſich, daß man den vortheilhafteſten
ındort dazu erwählet. Thun und Laſſen ma-
ı dieſe beyde Seiten aus. Ich unterlaſſe das
ſe, iſt gut: aber thue ich auch das entgegen-
ende Gute? Laſter und Tugend gränzen ſo
ıt an einander, daß auf dieſer ſchmalen Zwi-

diene, unterstütze, erfreue ich nicht: so habe ich ihn allerdings der Hülfe beraubt, mit der Gott mich zu dem Ende ausgerüstet hat. Wie? wenn eine Mutter so neutral gegen ihren Säugling wäre, daß sie ihm weder Gutes noch Böses erzeigte! O ihr, heuchlerische Christen! die ihr eurem Nächsten frostig begegnet, als wäre er eures Blutes nicht: euch wird jener Tag die Larve abziehen, und euch als Brudermörder auf der Gerichtsbühne ausstellen! Nicht nur die Verbote, sondern auch die Gebote des Christenthums haben ihren Ursprung von Gott.

Den feinsten Betrug endlich spielet man sich, wenn man Schätze sammlet durch ausgeübte Tugenden, welche doch bey genauerer Untersuchung falsche Münze sind. Nicht das Kleid der Tugend, sondern das Herz fordert die Religion. Man kann zehen tugendhafte Handlungen begehen, die jeder dafür gelten läßt, ausser der Allwissende; und im Grunde betrachtet, fliessen sie alle zehen aus Einer verborgenen Pfütze. Ein ehrgeiziger Feldherr liefert nicht blos Schlachten, sondern begegnet auch öfters feindlichen Ländern sehr huldreich. Er beschenkt eine Stadt, und er würde sie schleifen, wenn er ausrechnen könnte, daß das letztere ihm Einen Gran Ruhm mehr bringen könnte. Wie manche aufgeführte Kirche, bekleidete Altäre, ausgestattete Dirnen, beschenkte Armen, laut gesungne Lieder, gefaltete Mienen und besuchte Erbauungsörter, hatten Stolz, Gewinnsucht, Ehebruch, Trunkenheit, Langeweile, Betrug, und abgefeimte List zur Triebfeder! — Wer sich dünket zu stehen, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Die Heucheley nimmt mit unsern Seelenschaden lauter Palliativ-

ucks Geduld verschaffe. Wohlan, ich will
diesen Betrachtungen den neuen Tag anfan-
Ich will mir die Kürze meines Lebens vor-
n. Nicht um mich durch Todesgedanken zu
tigen, sondern um mich zur weisesten Be-
ung des flüchtigen Lebens zu ermuntern, und
los zu machen von der verderblichen An-
glichkeit an die Güter und Freuden der Erde.
es ungewiß, ob ich die nächste Stunde erle-
werde, o wie könnte ich dann die gegenwär-
in träger Ruhe oder in üppigen Freudenge-
verschleudern. Ist eine verlohrne Stunde
unersetzlicher Verlust, so will ich jeden Au-
blick auskaufen, und mit weiser Eilfertigkeit
ühet seyn, so viel Gutes zu thun, als nur
lich ist. — Ich will mir die Mühseligkeit mei-
Tage in ihrem ganzen Umfang vorstellen.
, ich werde es auch heute erfahren, wie bau-
g und hülfsbedürftig mein Körper ist, und
ie viele vergebliche Mühe mich die Erhaltung
nes Lebens setzt: wie viel Schweiß und Seuf-
mir die Arbeit und das Elend dieses Lebens

nen. Ihr bittet um Wasser; ich will es euch geben. Aber sagt mir vorher, wie viel ihr verlanget. Fordert nicht unbedachtsam: sondern erwäget wohl, daß der Ueberfluß eben so schädlich, als der Mangel werden kann. Der Aeltere unter beyden Hirten näherte sich sehr ehrfurchtsvoll dieser Gottheit. Gütiges, wohlthätiges Wesen, sprach er: verzeihe mir, nur um einen mäßigen Bach flehe ich dich an. Dieses sey dir gewährt, antwortete der Geist: und sogleich sprang eine Quelle zu seinen Füßen hervor, und wässerte seine Felder. Der andre Hirte bat nicht so bescheiden und genügsam. Ich verlange, sprach er, daß du den benachbarten Fluß mit allen seinen Gewässern durch meine Fluren ergießest. Auch dieser wurde erhöret. Aber alsbald zerrissen die Dämme, und die Fluth breitete sich aus. Die Pflanzungen wurden zerstört, die Wellen rissen die Heerde mit sich fort, und er selbst fand endlich in den Fluthen sein Grab.

Gehen die Menschen bey ihrem Gebete zu Gott wohl weiser zu Werke, als dieser bethörte Hirte? Wie viele bitten um ihr Verderben, indem sie das höchste Glück des Lebens erfleht zu haben glauben. Wie viele bitten um Ueberfluß und Reichthum, oder um Ehre, oder um Freuden des Lebens, und sehen nicht ein, daß sie sich Dinge wünschen, deren Besitz sie unglücklich machen würde, wenn Gott ihnen denselben vergönnte. Wie viele Tausende mögen wohl an diesem Morgen jene Dinge zum Gegenstand ihres Wunsches und Gebetes machen! Und wie unglückselig würden sie seyn, wenn sie Gott erhörte! Und was würde ich thun, wenn sich Gott so gnädig zu mir herabliesse, und meiner Wahl

die

ßlichen Sünde eine blendende Schminke
gen: das ist grobe Heucheley. Und dies ist
all, in welchem sich jeder Ruchloser befin-
Er tändelt, scherzet und hüpft: wie kann
s, da er doch vor Gott ein Halsverbrecher
Wird ein Delinquent jauchzen und sprin-
der den Kopf morgen verlieren soll? Man-
nsehnliche Gesellschaft würde erschrecken,
gleich vor Gespenstern auseinander laufen,
i jeder in der Blösse seines Herzens da stün-
Es giebt wenig Fälle, wo der tugendhafteste
sch es waget, sich ganz im stillen einer Hand-
wegen zu loben und der gröbste Sünder lobt
lle Augenblicke laut! Feiner ist die Heuche-
da man sich zwar nicht vermummet; aber
och nur von Einer Seite betrachtet. Und
ersteht sich, daß man den vortheilhaftesten
ndort dazu erwählet. Thun und Lassen ma-
diese beyde Seiten aus. Ich unterlasse das
e, ist gut: aber thue ich auch das entgegen-
nde Gute? Laster und Tugend gränzen so

Abend-Andacht.

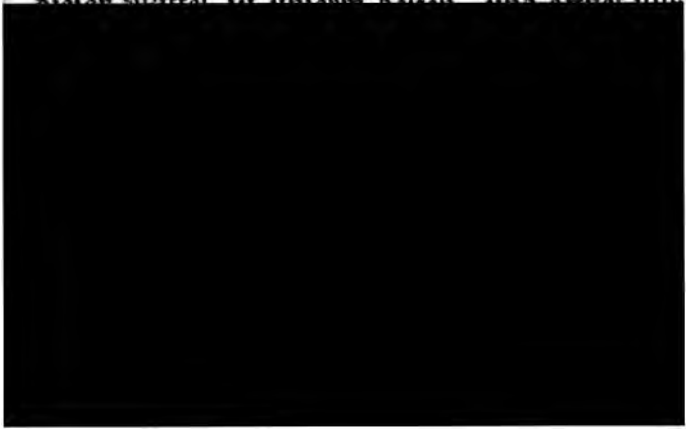
Laß mich diese Nacht empfinden
Eine sanft' und süsse Ruh;
Alles Uebel laß verschwinden;
Decke mich mit Segen zu!

Gott! ohne deinen Schutz stehet mir eine erschreckliche Nacht bevor! Ich armer Mensch kann ohne dich weder schlafen noch wachen, weder leben noch sterben. Abmatten kann ich mich wohl, sonderlich bey jetziger schwülen Jahrszeit: aber wenn du mich nicht in den Schlummer wiegest, so fahre ich ängstlich vom Schlafe auf, und bin entweder ein elendes Geschöpf, oder auch wohl ein besserer Mensch, weil ich nemlich mehr von der Welt abgesondert bin, und dir angehöre. Wer auf seinem Lager den Schlaf vergebens suchet, dem öffnen sich mehrentheils Goldadern von heilsamen Betrachtungen. Des Nachts wachsen und gedeyen die Früchte der Erde und — gute Gedanken am besten.

Höchst beschwerlich und abmattend ist allerdings das Aufwachen in der Nacht. Jedoch, die Güte Gottes ist auch hiebey sichtbar. Wie weise und liebreich verschloß er mir nicht das Ohr, welches zwar jeden Schall, jeden Glockenschlag vernimmt, aber ihn nicht nahe genug zu meiner Seele führt! Ganz taub im Schlafe zu seyn, wäre höchst gefährlich für uns: nur der Allweise konnte den Grad bestimmen, wie viel oder wenig wir im Schlafe hören durften. Sanfter Regen störet uns nicht: wohl aber ein furchtbarer Donnerschlag. So auch mit unsern übrigen

Sin-

Sinnen. Der Anbruch des Tages wecket uns eben nicht auf: helles Licht oder Feuer aber dringet durch unſre verſchloßne Augenlieder, und warnet uns vor Gefahr. Auch das iſt wunderbar, daß wir zu einer feſt vorgeſetzten Stunde erwachen. Ingleichem, daß wir beym Aufwachen oft genau wiſſen: wie viel es an der Uhr ſeyn müſſe. Welchen Maasſtab haben wir dazu? O! wie iſt der Menſch ſich ſelber ſo unbegreiflich! Ein zu feſter oder zu leiſer Schlaf ſind eine Abweichung von den Einrichtungen Gottes, und meiſtens ſind ſie Folgen einer fehlerhaften Erziehung oder unſrer Unordnung. Ein ununterbrochner Schlaf iſt ein größres Geſchenk des Himmels, als eine ununterbrochne Reihe von Ahnen. Mütter, welche ehemals ihre Kinder ſelber ſtilleten, verlieren mehrentheils dieſes Geſchenk, ohne daß es ihnen von ihren Männern oder Kinder verdanket würde. Unſer Aufwachen geſchiehet nicht von ohngefähr. Sünden, Krankheiten und Alter nur pflegen uns zu wecken, oder auch ein Getöſe von auſſen. Gott bedienet ſich



nen. Ihr bittet um Wasser; ich will es euch geben. Aber sagt mir vorher, wie viel ihr verlanget. Fordert nicht unbedachtsam: sondern erwäget wohl, daß der Ueberfluß eben so schädlich, als der Mangel werden kann. Der Aeltere unter beyden Hirten näherte sich sehr ehrfurchtsvoll dieser Gottheit. Gütiges, wohlthätiges Wesen, sprach er: verzeihe mir, nur um einen mäßigen Bach flehe ich dich an. Dieses sey dir gewährt, antwortete der Geist: und sogleich sprang eine Quelle zu seinen Füßen hervor, und wässerte seine Felder. Der andre Hirte bat nicht so bescheiden und genügsam. Ich verlange, sprach er, daß du den benachbarten Fluß mit allen seinen Gewässern durch meine Fluren ergießest. Auch dieser wurde erhöret. Aber alsbald zerrissen die Dämme, und die Fluth breitete sich aus. Die Pflanzungen wurden zerstört, die Wellen rissen die Heerde mit sich fort, und er selbst fand endlich in den Fluthen sein Grab.

Gehen die Menschen bey ihrem Gebete zu Gott wohl weiser zu Werke, als dieser bethörte Hirte? Wie viele bitten um ihr Verderben, indem sie das höchste Glück des Lebens erfleht zu haben glauben. Wie viele bitten um Ueberfluß und Reichthum, oder um Ehre, oder um Freuden des Lebens, und sehen nicht ein, daß sie sich Dinge wünschen, deren Besitz sie unglücklich machen würde, wenn Gott ihnen denselben vergönnte. Wie viele Tausende mögen wohl an diesem Morgen jene Dinge zum Gegenstand ihres Wunsches und Gebetes machen! Und wie unglückselig würden sie seyn, wenn sie Gott erhörte! Und was würde ich thun, wenn sich Gott so gnädig zu mir herabliesse, und meiner Wahl

die

Schicksale lenkt, mit seiner Allmacht mich behütet, und mich seiner gütigen und gnädigen Fürsorge würdigt. Und wie nachdrücklich fordert mich alles; was ich um mich sehe und was ich bin, zu dieser ehrfurchtsvollen und dankbaren Bewunderung meines Gottes und Vaters auf; diese reiche und herrliche Natur, die mir ihre Gaben beut, dieser schöne Erdball, der mich trägt, diese prachtvolle Sonne, die alles belebt; dieser unermeßliche Himmel, mit seinen zahllosen Sternen, diese Ordnung und Schönheit, welche überall herrscht und waltet. Wohin ich nur meine Augen richte, da finde ich Gott. Die Himmel erzählen mir die Größe meines Schöpfers, und jedes seiner Geschöpfe, selbst das kleinste Insekt, lehrt es mich, wie mächtig und gütig der Herr ist, der sie gemacht hat. In den geringsten Dingen der Natur wie in ihren erhabensten Bildungen, erblickt mein Geist die Größe, und alle Geschöpfe erscheinen mir als Stufen, auf welchen ich mich zu dem anbetungswürdigen Gott erhebe. Und sollte, welches beinahe unmöglich

[redacted]

Sohnes, des hochgelobten Jesu, be-
ieſen heiligen Beſchäftigungen widme
meine Seele, mit frommer Liebe und
em Eifer. Wie könnteſt du jetzt, da
nze Natur einladet, da das Erndtefeld
, ſeinen Segen ſtillſchweigend ermun-
ttes Freundlichkeit zu ſehen und zu
, ungerührt bleiben? Nein, jeder Blick
mel, und jede Betrachtung der Natur,
h mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbar-
llen, müſſe dir die heilige Andacht ein-
die dich zur ſeligen Gemeinſchaft mit
Gott erhebt. Steige auf der Leiter der
pfe zu dem Gott empor, der alle Creatur
und allen Weſen ihr Daſeyn giebt. Ma-
zu deiner angenehmſten Beſchäftigung,
uren der Güte und Macht Gottes an dir
n andern Geſchöpfen aufzuſuchen, und
l wirſt du Gott finden: und wenn du ihn
den haſt, ſo wirſt du unausſprechliche Se-
en genießen, welche dir dein Leben ange-
machen, deinen Tod erleichtern und dei-
offnung vollenden.

Wie ſelig biſt du, wenn dein Geiſt
Hinauf zu Gott ſich ſchwingt,
Und wenn er ſeinen Schöpfer preißt,
Der Engel Werk vollbringt,
Schon ſiehſt du durch ein dämmernd Licht
Gott in des Himmels Höhn!
Dort wirſt du ihn von Angeſicht
Zu Angeſichte ſehn.

e Werth eines Menſchen wird von
n geringer geachtet, als vom Men-
. Gott ſchuf ihn nach ſeinem Bilde,
nen Sohn zum Erlöſer und ſiehet mit
len auf ihn herab. Engel freuen ſich
ſe, und vielleicht ſind die erhabenſten
Himmel öfterer mit dem Menſchen
, als er es mit ſich ſelber iſt. Pflanzte
t unvernünftigen Thieren eine Art von
und Gehorſam gegen uns ein? Der
läßt ſich nur von Menſchen bändigen;
ache Knabenhand kann wiehernde Roſ-
, und ſelbſt reiſſende Thiere werden nur
en äuſſerſten Hunger gezwungen, Men-
nzufallen, und dann fürchten ſie ſich vor
ringſten Widerſtande, ſo gar vor ſeiner
ne und ſeinen Augen. Kann er Feuer an-
: ſo iſt er vollends gedeckt. Nur Geiz
hrſucht ſchlugen zuerſt die Menſchen in
, vergoſſen ihr Blut in ungerechten und
riſchen Kriegen, traten Leibeigene unter
üſſe, und koppeln noch jetzt Negern und
gene zuſammen, um ſie zu viehiſchen Ar-
zu verkaufen. Den Menſchen blos nach

)t ſeines Sohnes, des hochgelobten Jeſu, be-
chte! Dieſen heiligen Beſchäftigungen widme
h nun, meine Seele, mit frommer Liebe und
t redlichem Eifer. Wie könnteſt du jetzt, da
h die ganze Natur einladet, da das Erndtefeld
h durch ſeinen Segen ſtillſchweigend ermun-
t, Gottes Freundlichkeit zu ſehen und zu
mecken, ungerührt bleiben? Nein, jeder Blick
m Himmel, und jede Betrachtung der Natur,
iſſe dich mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbar-
t erfüllen, müſſe dir die heilige Andacht ein-
ßen, die dich zur ſeligen Gemeinſchaft mit
nem Gott erhebt. Steige auf der Leiter der
eſchöpfe zu dem Gott empor, der alle Creatur
tiget und allen Weſen ihr Daſeyn giebt. Ma-
: es zu deiner angenehmſten Beſchäftigung,
: Spuren der Güte und Macht Gottes an dir
d an andern Geſchöpfen aufzuſuchen, und
erall wirſt du Gott finden: und wenn du ihn
funden haſt, ſo wirſt du unausſprechliche Se-
keiten genießen, welche dir dein Leben ange-
hm machen, deinen Tod erleichtern und dei-
Hoffnung vollenden.

Wie ſelig biſt du, wenn dein Geiſt
Hinauf zu Gott ſich ſchwingt,
Und wenn er ſeinen Schöpfer preißt,
Der Engel Werk vollbringt,
Schon ſiehſt du durch ein dämmernd Licht
Gott in des Himmels Höhn!
Dort wirſt du ihn von Angeſicht
Zu Angeſichte ſehn.

Abend-Andacht.

eligkeit voll, die wir jenseits am Grabe vergebens
: den reinsten Gedanken vom Schöpfer!) rangen zu denken,
wir Gott.

Werth eines Menschen wird von
i geringer geachtet, als vom Men-
Gott schuf ihn nach seinem Bilde,
nen Sohn zum Erlöser und siehet mit
en auf ihn herab. Engel freuen sich
se, und vielleicht sind die erhabensten
Himmel öfterer mit dem Menschen
, als er es mit sich selber ist. Pflanzte
unvernünftigen Thieren eine Art von
und Gehorsam gegen uns ein? Der
läßt sich nur von Menschen bändigen;
ache Knabenhand kann wiehernde Ros-
, und selbst reissende Thiere werden nur
n äusserſten Hunger gezwungen, Men-

einen schlechten Stein halten und wegwerfen. Der Erbe einer Monarchie, der noch in der Wiege schläft, darf seines gegenwärtig hülflosen Zustandes wegen von uns nicht beleidiget oder verschmähet werden, denn unser Uebermuth möchte unter seiner künftigen Grösse zitternd erliegen!

Ich bin ein Mensch, das ist immer weit mehr, als ich bin ein König; denn dieser ist nicht mehr, wenn jener die glänzendste Rolle spielt. Kronen zerstäuben: aber menschliche Seelen nicht. Das Feuer der Sonne kann verlöschen: mein Geist aber bleibet in Ewigkeit. Und o! wie würde ich ehrfurchtsvoll über mich selbst erstaunen, wenn ich mich jetzt kennete, wie ich nach tausend Millionen von Jahrhunderten beschaffen seyn werde! Eine menschliche Seele, ewig im Umgange mit Gott! bald nach dem Tode so erkenntnißreich, daß unsre größte Gelehrten Schüler dagegen sind! und dies Meer von Erkenntnissen ewig erweitert! jede Tugend schöner als die andere! Nun berechnet, was und wie viel ein solcher verklärter Geist durch alle Ewigkeiten denken und thun kann! — Und diesen Geist, der jetzt etwa in einen Lazarus eingekerkert ist, denkt ihr mit einer Brodrinde oder einer Kupfermünze zu befriedigen? Dieser Geist soll ewig stumm seyn, damit er nicht Rache über euch rufe? Dieser zu so göttlichen Eigenschaften bestimmte Geist soll blos in euren Bergwerken arbeiten? Der unsterbliche Mensch soll schweigen, kriechen, hungern, schwitzen, bluten, weil er die Minuten dieses Lebens hindurch arm war? Aber ehe könntet ihr das Siebengestirn vor euren Wagen spannen, als daß der Mensch euch ewig dienen müßte. Gott ewig dienen und leuchten wie

die

e Sonne ſoll er, und wie die Sterne immer
id ewiglich: das iſt ſein Werth, wenn er will.
Sohn Gottes, König der Könige! und auch
ein Freund! mein Bruder! nur die Sünde be-
ckt meinen Adel. Wer darf dem Geringſten
ter deinen Erlöſeten ſchlecht begegnen! Ach!
) habe es leider gethan und bin des Schlafes,
n du mir jetzo anbeutſt, nicht werth! Vergieb,
id erhalt mich der Tugend getreu: ſo will ich
ich tauſend Weltaltern den Gedanken prächtig
deinem Lobe ausdrücken, den ich jetzt nur
nkel empfinde: ich bin ein Menſch!

Der 25ſte Julius.

Morgen-Andacht.

Ich bin ein Chriſt: Gott iſt mein Freund!
In dieſer hohen Würde
Steh ich, und fürchte keinen Feind,
Und lache jeder Bürde,
Dieß Glück erfüllt mit Muth und Kraft

haupten möchte! Ein Knecht, welchem die Grösse des Herrn, dem er dienet, die Wichtigkeit seiner Bestimmung, der Umfang seiner Pflichten und der Ruhm seines Heldenmuths beständig gegenwärtig ist, wird sich nicht um Dinge bemühen, die der Erreichung seiner Absichten hinderlich sind. Und wenn ich es lebendig erwäge, wie erhaben der Herr ist, dessen Namen ich führe, wie unendlich wichtig meine Bestimmung ist, und wie theuer die Verpflichtungen meiner Christenwürde sind, wie eifrig werde ich dann unter allen Umständen meinen Pflichten ein Genüge zu thun suchen. So sey es denn auch in dieser Morgenstunde meine Beschäftigung, die Größe und Wichtigkeit meines irdischen Berufes zu erwägen. Das kurze und ungewisse Erdenleben ist mir zur Vorbereitung für das unvergängliche Leben geschenkt, in welches der Tod mich einführen wird. Darum soll mein Wandel im Himmel, mein Wunsch auf das gerichtet seyn, was unvergänglich ist. Ich soll die Güter der Erde nur als Mittel betrachten, mich in den Besitz höherer Güter zu setzen, soll sie nur als solche lieben und gebrauchen: Ich soll mich ihrer freuen, als freuete ich mich nicht, und sie besitzen, als besäße ich sie nicht. Ich soll, wenn meine Pflicht es fordert, jedes irdische Gut mit Entschlossenheit aufopfern, wie es mein Heiland that, der göttliche Menschenfreund. Ich soll eifrig und unermüdet seyn in dem Beruf, den Gott mir angewiesen hat, und nur in gewissenhafter Berufsthätigkeit das Glück des Lebens suchen. Ich soll es nie vergessen, daß ich in meinem Berufe ein Werkzeug der Güte und Barmherzigkeit Gottes bin, wenn ich ihn mit menschenfreund-

ies ſey bisher meine Geſinnung, ſo gewiſ-
ıft, ſo treu, ſo menſchenfreundlich ſey bis-
ıein Wandel geweſen! O daß ich mich rüh-
könnte, immer mit Freudigkeit und Liebe
ıe Berufspflichten erfüllt, immer mit Muth
Zuverſicht die Laſten meines Berufs ertra-
immer mit Eifer und Anſtrengung gearbei-
u haben. Aber ich kann mir dies Zeugniß
t geben, dieſen Ruhm nicht beylegen, ich
vielmehr geſtehen, daß zwar mein Geiſt
ig, aber mein Fleiſch ſchwach iſt, und daß
s immer geſcheut habe, mich ſelbſt zu über-
den und zu bekämpfen; ich muß es geſtehen,
ich oft mit Abneigung und innerm Wider-
ıen an mein Tagewerk gehe, und einer ge-
ın Trägheit und Unluſt nicht Herr werden
ı, die mich hindert, mit Unverdroſſenheit
Eifer thätig zu ſeyn. Das Andenken an
, du Allgegenwärtiger, und an den, wel-
ı du geſandt haſt, damit er der Welt ſein groſ-
Vorbild aufſtelle, müſſe von heute an mei-

wie sollte ich nicht in diesem Gedanken die stärkste Ermunterung finden, Gutes zu thun und nicht müde zu werden, und zu beharren bis an's Ende.

Dir immer ähnlicher zu werden,
Du hohes Urbild der Vollkommenheit:
Das sey mein Ziel, schon hier auf Erden,
Das bleibt mein Ziel, nach dem in Ewigkeit
Mit immer höh'rer Kraft mein Geist zu dringen strebt,
Ob er sich gleich nie ganz zu ihm erhebt.

Abend-Andacht.

Der Herr ist groß: die stille Nacht
Spricht laut von seiner Lieb' und Macht.

Vor sechs Monaten waren die Nächte um und öde und fürchterlich, und jede Kreatur verbarg sich, aus Furcht zu erfrieren. Jetzt streitet die Sommernacht mit dem Tage um den Vorzug; wenigstens bey der vornehmen Welt, die unter den Wohlthaten Gottes immer sehr lecker wählet.

Die Hitze wird allgemach abgekühlet, und Himmel und Erde vereinigen ihren Thau zu dem Ende. Und wie weise ist nicht alles abgemessen! Die Nächte sind jetzt schon um eine Stunde länger, als sie vor einem Monate waren: aber damals war es auch noch nicht so heiß. In den Hundstagen durfte die Nacht nicht am kürzesten und die Sonne nicht am senkrechtesten seyn, sonst verschmachteten wir. Der Erndte wegen aber waren jetzt doch auch lange Nächte nöthig; der Herr hat alles wohl gemacht. Winternächte gleichen einer einsamen Meierey, Sommernäch-

te ſind einer lebhaften Reſidenz gleich; lauter Leben und Pracht! Als wenn der Schöpfer unſre Gegend näher beſuchte, iſt alles mit ſeinen Dienern angefüllet. Selbſt der Dornſtrauch heget jetzt anſehnliche Familien; über und unter der Erde, in Baumgipfeln und Felſenritzen iſt alles mit Gäſten beſetzt, die uns nach einigen Monaten zum theil wieder verlaſſen werden. Wie wunderbar! Der brütende Vogel richtet jetzt eine Speiſe zu, die zum theil einige tauſend Meilen von hier verzehret werden ſoll. Der Hamſter ſchüttet ein Magazin auf, und jäget geizig und undankbar zuletzt ſein Weibchen hinweg, welche ſich aber einen andern Zugang zu dieſer Vorrathskammer zu machen weiß. Wenn aber nun ein Armer den räuberiſchen Hamſter vertreibt: ſo kommt der gefundene Vorrath nach Gottes Abſicht in die rechte Hände. Der Eigenthümer des Ackers konnte nichts miſſen, die Vorſicht aber fand ein Mittel, dem abgewieſenen Armen zu helfen, ohne daß er ſtehlen durfte. Wie kurz iſt jetzt die Pauſe in der Natur! Wenigſtens, wenn auch alles ſchläft oder ſtumm iſt, tſchirpet

ein Brandmahl. Eine angenehme Sommernacht und ein fühlloses Gemüth sind ein Kapitalverbrechen. Und nicht alle Länder haben reizende Sommernächte: in östlichen und gebürgigen Gegenden sind sie zu kühl, als daß sie Spaziergänge erlaubten. O! daß doch deine jetzt so leserliche Liebe und Weisheit fleißig von mir studiret würde! Urquell aller Güte! wie sehr beseligst du mich! Lerchen und Wachteln, deren Stimme doch für deinen Ruhm so unermüdet sind, müssen jetzt Nest und Obdach an unsre Scheuren abtreten, und unsre Anmerkung dabey ist meistens nur: die Erndte könnte besser seyn! Langmüthiger! und wenn sie sich denn auch alle an dir ärgerten: so will ich mich doch an deinen herrlichen Gaben ergötzen und sagen: es ist zu viel! ich bin unwürdig aller Barmherzigkeit und Treue! — Ob ich es auch aus Herzensgrunde sage?

Der 26ste Julius.

Morgen-Andacht.

Halte dich mit hoher Liebe
An den Herrn und opfre Dank.
Weih' ihm jeden deiner Triebe,
Seele, Gott sey dein Gesang!
Selig einst vor ihm zu werden,
Schuf er mich, und schon auf Erden
Seh und fühl ich's wonnevoll,
Was ich künftig werden soll.

Welche Gedanken und welche Betrachtungen sind es, durch die ich mich in die angemessenste

tungen und Gedanken dieſer Art dringen freylich meiner Seele auf; aber befeſtigen ohl meine Ruhe, beleben ſie meine Hoff- , ſtärken ſie meine Zuverſicht? Ich ſtehe r Gottes Schutze; ſeine weiſe Vorſehung iſt welche mein Schickſal und die Weltbegeben- n ordnet und lenkt; mein Herz ſchlägt wohl n Weg an, aber der Herr allein giebt, daß rtgehe. So will ich denn vor allen meine le mit dem Andenken an den Herrn meines ns beſchäftigen, damit ſie getroſt und voll erſicht ſeyn möge. „Ewiger Gott! ich gehe, , ſitze oder liege, ſo bin ich überall unter en Augen. Dein Himmel iſt über mir, und Erde iſt dein. Ich lebe nur durch deine Barm- igkeit. Ich ſelbſt verliere mich faſt, wenn ich unzählbaren Menge deiner Geſchöpfe nach- ke. Aber du kenneſt, du verſorgeſt mich ſo t, ſo gewiß und genau, als wenn ich das ige Geſchöpf auf dem Erdboden wäre. Mein , meine Seele, alle Veränderungen mei-

„Die Erfahrung eines jeden Tages bestärket meinen Glauben und giebt mir neue Proben von deiner Güte. Von tausend deiner Wohlthaten, o gütiger Vater, kann ich nicht eine nennen. Aber ich erwarte eine Ewigkeit; und diese nur wird hinreichen, die Wunder deiner Gnade zu erzählen." „Abermals habe ich einen großen Beweis deiner Gnade empfangen. Ich zweifelte an einem erwünschten Fortgang: aber du hast meinen Unglauben beschämet, und mich überzeuget, daß dir alle Dinge möglich sind."

„Wie manche unbemerkte Wohlthaten sind mit dem flüchtigen Augenblicke vor mir verschwunden! Wie geneigt ist mein undankbares Herz, deine Wohlthaten zu vergessen! Wie sehr häufe ich meine Verschuldungen." „Durch dich, o Jesu, bin ich erlößt, damit ich dir dienen möge in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage meines Lebens. Auch diesen Tag bin ich dir schuldig. Er sey deiner Ehre und deinem Dienst heilig! Leite mich durch deinen Geist auf ebener Bahn. Laß mich diesen Tag wohl eintheilen, ihn unschuldig genießen, ihn so zurücklegen, wie es mich auf den Abend freuen kann. Möchte ich doch diesen Tag dir, o Jesu, näher kommen!"

„O Gott, ich will dich von Herzen lieben. Du bist aller deiner Geschöpfe Licht und Kraft. Du lehrest mich, die Menschen als meine Brüder, lieben. Laß mich im Leiden und Schmerz, im Glück und Unglück, in allen Umständen und Veränderungen, durch Fürbitte, Wohlthun, Exempel, guten Rath und Dienstbeflissenheit meinen Brüdern nützlich zu werden suchen."

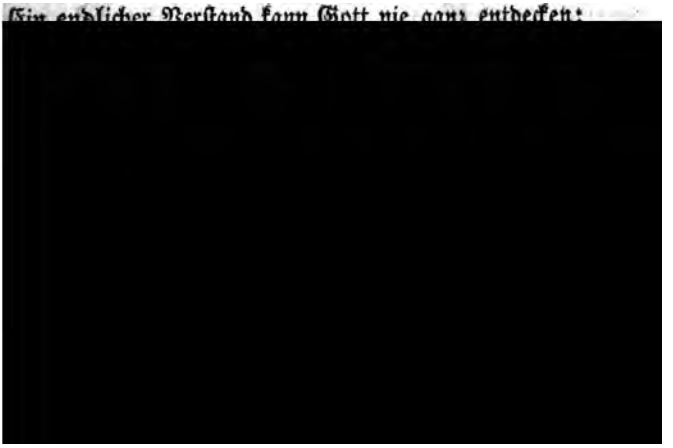
„Mein letztes Bedürfniß wird Fassung und Zuversicht am Schluß meines Lebens seyn. Ach, ge-

:denke dann meiner, o mein Gott! du, der
u mich bisher geleitet, verlaß mich nicht in die-
r Noth. Sey meine Stärke bey der Ohnmacht
einer Natur: sey mein Licht, wenn meine Au-
n dunkel werden! sey mein Leben, wenn ich
erbe, und öffne mir einst den Himmel, wenn
h vom Tode erwache."

Täglich will ich dich erheben,
Und mich deiner Aufsicht freun,
Täglich dir zur Ehre leben,
Und dir ganz geheiligt seyn.
Deine Güte ist es werth,
Daß mein Geist sie froh verehrt,
Sie wird zu den Seligkeiten
Deines Himmels einst mich leiten.

Abend-Andacht.

Spricht Gott geheimnißvoll: so laß dich dies nicht schrecken.



mich durch Taufe, Wort Gottes und Abendmahl zu einem neuen Menschen mache: jedoch die Frage bleibt: wie mag solches zugehen? Ich genieſſe den Leib und das Blut meines Erlösers; aber auch hier nehme ich meine Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens. Ich bin überzeugt, daß Gott heilig und die Güte selber sey: aber eben deßhalb begreife ich so viele Zulassung des Bösen nicht. Ich glaube eine heilige christliche Kirche und die Gemeine der Heiligen: aber darf ich deßwegen alle Heiden, Juden und Türken verdammen? oder dürfen Katholiken, Lutheraner und Reformirte sich dieserhalb verketzern? Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches, ein ewiges Leben: aber —

Ich bin ein blödsichtiger Mensch. Vergieb mir, unbegreiflicher Gott! wenn mein Glaubensbekenntniß mangelhaft ist, oder wenn meine Ideen bey allen diesen Glaubenspunkten nicht immer die Deinigen sind! Dein Wort ist hinreichend zu meiner Seligkeit; Genf, Wittenberg oder Rom mögen es noch so verschieden erklären. Thut Busse und glaubet an das Evangelium; d. i. auch ihr, Tugendhafte! werdet immer besser, und wenn ihr alles gethan habt, so haltet euch für unnütze Knechte und suchet den Erlöser; — Dieß sey und bleibe der Grundpfeiler meines Glaubens. Gieb mir, mein Sohn! dein Herz: dieß ist befohlen; aber nicht, Geheimnisse nachzuspähen. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein über jede Sünde geängsteter Geist; ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du, Gott! nicht verachten. Witz und Disputirkunst machen das Herz nicht besser, und wenn dieses nicht feurige Liebe gegen Gott und den Nächsten heget:

so

so bin ich, und wenn ich mit Engelszungen redete, ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Irrthümer des Verstandes wird der nachsehende Richter so nicht bestrafen, als Fehler des Herzens; denn dieses hat deutlichere Vorschriften als der Verstand, und seine Ausschweifungen beleidigen andere Menschen. Unrichtige Vorstellungen kann ich mit ins Grab nehmen: aber unrechtmäßige Handlungen werden, wie der Schlag bey der Elektrisirmaschine, andern mitgetheilt, und winseln dereinst über meinem Grabe. Kindlicher Glaube ist Gott gefälliger als das männlichste System. Wir gehen mit der Bibel so weit wir können, und stehen still wo sie uns nicht leuchtet. Wir suchen und forschen in der heil. Schrift: dringen aber niemanden unsers Glaubensmeynungen auf.

Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. O Jesu! du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe! Deine Lehren und dein göttliches Verdienst will ich zu meinem

gen zu essen. Ich erinnere mich nicht, daß, wenn der Herr nicht das Haus bauet, der Arbeiter umsonst baue, und wenn der Herr nicht die Stadt behütet, der Wächter vergeblich wache. Mit einem Wort, ich fange den Bau meines Glückes nicht mit dem Gebet und mit der Furcht Gottes an. Ich habe bisher so viele traurige Erfahrungen hievon in meinem Leben erhalten. Ich würde viel glücklicher, ruhiger und zufriedener gewesen seyn, als ich wirklich war, wenn ich nicht falsche Mittel gewählt hätte. Warum wollte ich mich doch länger selbst meines Glückes berauben? Warum wollte ich meine Tage noch länger mit Sorgen und Kummer vergeblich zubringen? Nein, ich will mit dem heutigen Tage einen sichern Weg wählen, mein Glück und meine Ruhe zu befestigen. Mein erstes Geschäft an diesem Morgen soll eine demüthige Zuflucht zu der Güte und Macht meines Gottes seyn. O Herr, es ist dein gütiger Wille, daß ich glücklich und ruhig leben soll. Bereite du mir dieses Glück und diese Ruhe, welche ich nirgends auf der Welt finden kann. Ich will nach meinen Kräften arbeiten, und nach meinem Vermögen das Wohl meiner Mitbrüder befördern. Entziehe mir nicht deinen Segen, ohne welchen alle meine Wünsche und Bemühungen fruchtlos bleiben. Laß deine Furcht mir stets vor Augen seyn, ohne welche mir auch der größte irdische Segen zum Fluch, und das glücklichste Leben zur Last wird. Ich übergebe mich gänzlich deiner Vorsehung, welche ihr Werk an mir anfangen und vollenden wird. Ich will deine verborgene Absichten durch meinen Unglauben nicht hindern, sondern gehorsam dem Wink deiner

Re-

genheiten der Rath und die Unterstützung treuer und einsichtsvoller Freunde; aber was ist doch selbst der weiseste Rath eines Menschen gegen den Rathschluß und Beystand Gottes! Er, er allein ist groß von Rath und groß von That. Sollen mich meine Freunde gegen Beleidigungen schützen: so ist die Vertheidigung des Allmächtigen eine weit sicherere Zuflucht für mich. Es können Fälle vorkommen, wo meine irdischen Freunde nothwendig von mir getrennt werden; ja unzählige Unglücksfälle können mich vor ihren Augen verderben, wobey sie ganz unvermögend und wehrlos dastehen. Gott aber ist allezeit bey mir; und wie keine Gefahr vor seinen Augen verborgen ist, so ist auch keine so groß, daraus er mich nicht erretten könnte. Finde ich in dem Umgang mit meinen Freunden ein angenehmes Vergnügen, so gewährt mir der Umgang mit Gott eine unendlich größere Freude. Sind jene bey meinem Elend mitleidig, so ist Gottes Barmherzigkeit unendlich. In Krankheiten, in Schmerzen, ja im Tode selbst, wenn alle irdische Freunde leidige Tröster sind, kann er die Seele aufrichten, und mit göttlicher Freude erfüllen. Erwarte ich von meinen Mitbrüdern liebevolle Unterstützung in Ansehung meines Unterhalts, so ist Gott unendlich vermögender und seine Güte währet für und für. Ist Gott für mich, wer mag wider mich seyn? An seiner Freundschaft lasse ich mir genügen, wenn ich auf der ganzen Welt keinen Freund finden sollte. In seinen Schooß will ich alle meine Anliegen ausschütten; seinem Rathschluß will ich mich in allen Angelegenheiten unterwerfen und seiner unwandelbaren Güte unter allen Umständen vertrauen. Aber ich will mir

Gottes weise Güte verehren, der seinen Kreaturen alles mit göttlicher Wage zuwiegt. Hätte der treue Hofhund mehr Seelenkräfte: so würde er das Schooßhündchen auf dem Polster beneiden; bey erster Gelegenheit entliefe er der Kette, schweifte herrenlos umher, und würde dafür durch alle Häuser und Küchen gepeitscht. Besässe der Hase hingegen nicht List genug, sich Menschen, Hunden, Füchsen, Raubvögeln und andern Feinden geschickt zu entziehen, durch genommenes Lager, Andrücken, Raumen, durch den Feind verführende und abmattende Sprünge, durch Verwirrung seiner Spur im Schnee: so würde diese Thierart bey uns bald ausgerottet werden. Sollten die Gränzen menschlichen Verstandes nicht eben so weise gezeichnet seyn? Sie sind es. Wären sie weiter; könnten wir zehnmal mehr erforschen als jetzt: so wäre das unser Unglück. Wir würden uns noch mehr in uns selbst verlieben, für uns und andere unthätiger werden, und desto straffälliger seyn, wenn wir Gottes vergässen. Der Sternkundige berechnet den Umlauf des Gestirns; könnte er die wirbelnden Urtheile seiner Gönner oder Klienten eben so berechnen: ihm würde vor der Erde ekeln. Das wäre ein furchtbarer Arzt, der jeden Kranken beym Leben erhielte; denn gegen Eine Stimme fordern bisweilen hundert den Tod. Wüßten wir die Witterungen Jahre lang genau vorher, folglich theure und wohlfeile Zeit zu berechnen: so wären wir übel dran. Bey vorausgesehenen Schlossen, Wolkenbrüchen und gänzlichem Mißwachs legte der Landmann die Hände nicht an den Pflug, und was thäte er dann? Der Wucherer hingegen kaufte ganze Erndten

innigste Verbindung nur eine Freundschaft für Einen Tag auf dem Postwagen. Aber wir sind ewig Gesellschafter, Freunde, Brüder: mit frostigen Komplimenten ist es also nicht gethan.

Der Beleidigte verfolgt seinen Beleidiger auch in der Hölle; die unterstützte Tugend verdankt es uns in Ewigkeit. Alle hiesige Urtheile über unsre Handlungen sind kurzsichtig, widersprechend und morgen vergessen. Und dennoch nehmen wir so wenig Rücksicht auf unsre dortige Verbindung mit dem Nächsten? Wir zittern vor einem mächtigen Bösewicht, und denken nicht daran, daß er nun bald, auf ewig von uns getrennet, über unsre Seligkeit zittern wird. Jener Redliche aber, dem wir so vornehm danken, weil sein ganzes Kleid nicht so viel kostet als eine Elle des unsrigen: dieser wird dort unser Gesellschafter durch alle Welten des Schöpfers seyn. Und was sind alsdann Moden und Rangordnung der Erdensöhne? Alexander der Kleine und Irus oder Lazarus der Grosse! Kaiserkronen sind dann so viel werth, als Geld auf einer wüsten Insel. Ich kenne über tausend Menschen: habe ich sie wohl jemals gehörig taxirt? Wen und wie viele unter ihnen finde ich dort noch liebenswerth? Schlechte Freundschaft, die sich Hier nur auf Mahlzeiten, Nachbarschaft und bürgerliche Verbindungen gründet! Nur der ist der Freund meines Herzens, der es nach Millionen Jahren noch seyn kann. Wer nicht mit mir in der Ewigkeit ist, ist wider mich. Vielleicht ist mein Geschwister, mein Kind dort meines Anblicks nicht werth, und vielleicht wird ein frommer Bettler meine kümmerliche Allmosen mir dorten mit ewiger, in Entzückung zerschmelzen-

gen zu essen. Ich erinnere mich nicht, daß, wenn der Herr nicht das Haus bauet, der Arbeiter umsonst baue, und wenn der Herr nicht die Stadt behütet, der Wächter vergeblich wache. Mit einem Wort, ich fange den Bau meines Glückes nicht mit dem Gebet und mit der Furcht Gottes an. Ich habe bisher so viele traurige Erfahrungen hievon in meinem Leben erhalten. Ich würde viel glücklicher, ruhiger und zufriedener gewesen seyn, als ich wirklich war, wenn ich nicht falsche Mittel gewählt hätte. Warum wollte ich mich doch länger selbst meines Glückes berauben? Warum wollte ich meine Tage noch länger mit Sorgen und Kummer vergeblich zubringen? Nein, ich will mit dem heutigen Tage einen sichern Weg wählen, mein Glück und meine Ruhe zu befestigen. Mein erstes Geschäft an diesem Morgen soll eine demüthige Zuflucht zu der Güte und Macht meines Gottes seyn. O Herr, es ist dein gütiger Wille, daß ich glücklich und ruhig leben soll. Bereite du mir dieses Glück und diese Ruhe, welche ich nirgends auf der Welt finden kann. Ich will nach meinen Kräften arbeiten, und nach meinem Vermögen das Wohl meiner Mitbrüder befördern. Entziehe mir nicht deinen Segen, ohne welchen alle meine Wünsche und Bemühungen fruchtlos bleiben. Laß deine Furcht mir stets vor Augen seyn, ohne welche mir auch der größte irdische Segen zum Fluch, und das glücklichste Leben zur Last wird. Ich übergebe mich gänzlich deiner Vorsehung, welche ihr Werk an mir anfangen und vollenden wird. Ich will deine verborgene Absichten durch meinen Unglauben nicht hindern, sondern gehorsam dem Wink deiner

Re-

zuſchütten. Aber die irdiſchen Sorgen und Vergnügungen, worein ich mich ſo ſehr verwickelt habe, wollen meine Gedanken von dir zurückziehen, meinen guten Vorſatz hindern, und meine Liebe von dir abwenden. Meine Begierde irret von einem eitlen Gegenſtande zum andern: meine Hoffnung zu dir ſinket: mein Verlangen nach himmliſchen Gütern erkaltet: und mein Herz iſt ferne von dir, wenn ich gleich mit meinen Lippen dich anbete. Darum ſey mir gnädig, o Gott. Stärke die Treue meines Herzens, daß es ſich ganz der Liebe zu dir hingebe. Erfülle es mit deiner ſo ſtarken und wirkſamen Liebe, daß dieſe Liebe mich über alles Irdiſche zu dir erhebe, und meine Seele in einem ununterbrochenen innigen Verlangen nach deiner Gnade erhalte. Wie getroſt und wie hoffnungsvoll werde ich dann in allen Lagen meines Lebens bey dem Andenken an dich ſeyn, wie freudig mich deinen Fügungen unterwerfen, wie mächtig durch die Liebe zu dir über alles Irdiſche erhoben werde. Darum bitte ich dich mit Inbrunſt und Zuverſicht:

ſchaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib

[redacted]

Demuth auf dich, du beſtes Gut, hinblicken möge. — O möchte es mir gelingen, meine zerſtreueten Gedanken zu ſammlen und ſie allein auf dich zu richten! Du, o Gott, der du alles Gute wirkeſt, und mich ſo gern im Genuß deiner Güte glückſelig machen willſt, ſchenkſt mir deinen Beyſtand, und erhebſt meinen Geiſt über das Vergängliche, ſo oft ich mich zu dir nahe. Lehre mich in ſolcher Gemüthsfaſſung beten, daß ich die Erfüllung meiner Wünſche erlange; dich ſo ſuchen, daß ich dich finde. Lehre mich ſo leben, daß ich einſt ruhig und ſelig ſterben könne. Ja, du wirſt mich erhören, denn deine Barmherzigkeit und Treue iſt groß über mir von nun an bis in Ewigkeit.

Der du das Klein're mir gegeben,
Herr, du verſagſt das Gröſs're nicht.
Du bleibſt mein Vater hier im Leben,
Im Tode meine Zuverſicht.

Abend-Andacht.

Mit meiner Macht iſt nichts gethan:
Dich Gott und Vater ruf ich an,
Du kannſt und wirſt mir helfen.

Auch die Gränzen menſchlicher Macht verdienen unſre Bewunderung. Der Menſch iſt ſo mächtig und ſo ohnmächtig, daß es ſchwer fällt, zu beurtheilen, welche unter beyden Eigenſchaften ihm die angemeſſenſte ſey. Er iſt der halbe Weg vom Nichts zur Gottheit. Die Natur unterwirft ſich unſern Einfällen nicht; ſie macht uns allenfalls (wenn wir uns ſo ausdrücken

durch deine Kraft gegen alle Verſuchungen, die ſich mir nähern können. Barmherziger Heiland, der du allenthalben verſucht worden biſt, ich trete zum Thron deiner Gnade. Laß mich allezeit bey dir und im Hinblicke auf dein Vorbild Hülfe finden, wenn mir Hülfe nöthig iſt, damit ich vor muthwilligen Uebertretungen bewahret werden und täglich in der Heiligung zunehmen möge.

Wie gütig, Vater, ſchoneſt du,
Du willſt nur unſer Leben,
Siehſt uns mit großer Langmuth zu,
Biſt willig zum Vergeben,
Und tilgſt erbarmend unſre Schuld,
Sobald wir uns durch deine Huld
Zur Beßrung leiten laſſen.

Abend-Andacht.

Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Innres prüfe!
O wie viel Greuel läßt mein Herz mich ſehn!

[redacted]

— so weit reichet die menschliche Rechenkunst nicht. Der Herr ist Gott und keiner mehr! Er trat uns nach seinem Bilde geschaffenen einen kleinen Theil der Regierung auf Erden ab: aber die Hauptsache behielt er für sich; gleich einem Regenten, der seinen unmündigen Sohn aus Liebe neben sich auf den Thron setzt. Ewige Weisheit und Güte theilten uns unsere Kräfte mit. Die letztre gab, die erste schränkte uns ein. Selbst unsre Sicherheit und Wohlfahrt erforderten das. Könnten wir Ströme über die Berge und in ein anderes Bette führen: so würde der schwächre und dennoch beneidete Nachbar ohne Schiffahrt seyn und verschmachten müssen. Könnten Knechte ohne Schlaf und Nahrung dienen: viele Herren trieben sie todt. Die Heiden fabelten von Riesen, welche den Himmel stürmen wollten: diese Fabel zielet auf uns. Wir ständen gern mit Einem Fuß auf der Sonne und mit dem andern im Ocean: aber würden wir dann auch brünstig beten?

Dank sey dir, Allmächtiger! daß mich die Ohnmacht zu dir treiben muß, wenn es auch Verstand und Wille nicht thun. Ich muß dich jetzt noch demüthigst anrufen; denn ich verlange zu schlafen, und diese Kleinigkeit kann mir kein mindrer geben als du! Den Todesschlaf hab ich immer in meiner Gewalt: aber zu rechter Zeit einzuschlafen und bis an den Morgen ruhig zu liegen: um deswillen werf ich mich jetzt vor deinem Thron. O du, der du allein Leben und Schlaf verleihen kannst, (Tod und Träume allenfalls kann ich mir geben!) nimm mich Ohnmächtigen in deinen väterlichen Schutz, und stärk mich in meiner mannigfaltigen Schwachheit!

heit! Der mächtigste Mensch ist der, der Gott um alles kindlich bittet.

Der 30ste Julius.

Morgen-Andacht.

Stärke selbst in meiner Seele
Den Entschluß, mich dir zu weihn,
Gieb, daß keine Kraft mir fehle,
Folgsam deinem Wort zu seyn.

Wenn ich im Vertrauen auf meine eigene Kraft an diesem Morgen in die Welt gehen wollte, so würde ich bey dem ersten Schritt, den ich thue, meine Ohnmacht und die Gewalt des Bösen über mein Herz erkennen müssen. Es würden nicht große Versuchungen nöthig seyn, mich zu überwinden; nur eine Kleinigkeit könnte alle meine guten Vorsätze erschüttern und meine Entschließungen entkräften. Wenn ich bisher in dem Kampf gegen die Welt und die Sünde meinen eigenen Kräften überlassen gewesen

mein Erlöser für mich betete; welche Laster würden mir zu schrecklich seyn, sobald mich der Geist Gottes verließe? In welcher Versuchung würde ich nicht unterliegen? Welches verführerische Beyspiel würde mich nicht hinreißen? Darf ich wohl, ohne zu zittern, daran denken, daß ich oft mit Wohlgefallen bey sündlichen Gedanken verweilte und sündlichen Begierden Nahrung gab? Und doch kann ich sie aufrichtig verabscheuen! Ich kann die Gottseligkeit lieben und meine guten Vorsätze mit Standhaftigkeit ausführen. Aber wenn schon jetzt, da ich noch nicht unter jene Verbrecher gehöre, welche alle Empfindungen der Religion und Tugend in sich ersticken, Gott mit seinen Gesetzen, Ermahnungen und Drohungen so schwache Eindrücke auf mich macht; was wird alsdann aus mir werden, wenn ich des Sündigens immer gewohnter, immer gleichgültiger gegen Gott und die Tugend, unempfindlicher gegen mein Gewissen, und fertiger in Lastern werde? Und in alle diese Abgründe des Verderbens kann ich gerathen, wenn du nicht, o Gott, selbst mein Herz bewahrest und über meine Seele wachest. Ich erzittre, wenn ich daran denke, wie lasterhaft und elend ich diesen Tag werden kann, wenn dein guter Geist mich nicht vor Lastern und Elend bewahret. Wie viel Schreckliches habe ich für die Ewigkeit zu befürchten, wenn du mich nicht mit deiner Gnade regierest! Herr, du kennest mich, du weißt, wie gering meine Kraft ist, gegen die Sünde zu kämpfen. Entziehe mir deinen Geist und deine langmüthige Güte nicht. Warne mich durch die Stimme meines Gewissens vor dem Unglück, welchem ich entgegen eile: waffne mich

durch

urch deine Kraft gegen alle Verſuchungen, die ich mir nähern können. Barmherziger Heiland, er du allenthalben verſucht worden biſt, ich rete zum Thron deiner Gnade. Laß mich alleeit bey dir und im Hinblicke auf dein Vorbild Hülfe finden, wenn mir Hülfe nöthig iſt, damit ch vor muthwilligen Uebertretungen bewahret verden und täglich in der Heiligung zunehmen nöge.

Wie gütig, Vater, ſchoneſt du,
Du willſt nur unſer Leben,
Siehſt uns mit großer Langmuth zu,
Biſt willig zum Vergeben,
Und tilgſt erbarmend unſre Schuld,
Sobald wir uns durch deine Huld
Zur Beßrung leiten laſſen.

Abend-Andacht.

Wer bin ich von Natur, wenn ich mein Innres prüfe!
O wie viel Greuel läßt mein Herz mich ſehn!
Es iſt verderbt. Darum verbirgt mirs ſeine Tiefe,
Und weigert ſich, die Prüfung auszuſtehn.

Die Nacht bricht ein! Hier in ſtiller Einſamkeit, nur vom Himmel und mir gehört, tell ich mich zwiſchen Gott und euch, ihr meine Wertheſten und zugleich Verabſcheuungswürigſten! Es iſt wahr, ihr ſeyd meine Angehörien: aber muß ich mich eurer vor der Welt nicht chämen? Wie viel Geld, Schweiß, Ehre, Geundheit und Gewiſſen hat es mir nicht gekoſtet, m euch groß zu ziehen, und immer geſchminkt nd geputzt in alle Geſellſchaften einzuführen!

Habe ich euch mit aller eurer Schande nicht bisweilen zu vertheidigen gesucht, als ob mein Daseyn und mein ganzes Glück von euch abhienge? Aber sagt es mir, Undankbare! was erzieh ich mir denn an euch? Um manchen Freund, um wie manche gute Tage und ruhige Nächte habt ihr mich schon gebracht! Ohne euch wäre ich gesünder, reicher, schöner, beliebter bey Gott und Menschen: eure Ränke und Schmeicheleyen aber brächten mich, wär ich nicht immer auf meiner Hut, ins Gefängniß und aufs Schafott. Ich kann euer vieljähriges Komplott noch immer nicht zerstören: vermuthlich ist mir der Rädelsführer noch nicht bekannt, und den sollt ihr mir jetzt entdecken! Wer ist also euer Haupt, ihr! meine Lieblingssünden! Gewiß ist eine darunten, welche mich am öftersten betriegt, und unter der Miene eines ehrlichen Mannes und bewährten Freundes mir Schlingen auf Schlingen legt. Und mit aller meiner gerühmten Hellsichtigkeit scheinet es, als ob ich diesen Feind noch nicht von Gesichte kenne; denn sonst würde ich mich ja hüten! Die Klugheit lehrt es: den Anfänger nur fest genommen, so fleucht die ganze muthlose Bande. Aber — der Weiseste, der Vorsichtigste, der rechtschaffenste Christ hat zeitlebens zu thun, um diese wichtige Entdeckung zu machen. Man schmeichelt sich zu leicht, den Feldherrn gefangen genommen zu haben, da es doch nur einer vom Troße war. Mancher glaubte, die Verschwendung sey sein Hauptfeind, dankte sie daher mit der Welt zugleich ab und gieng ins Kloster: aber er hatte sich vergriffen, und der Stolz fand bey geschorner Platte, gute ob wohl veränderte Nahrung. Höhnisch, wie

Stief-

Gott und dem Nächſten erſchweren! Und wie viel Unkraut haben nicht meine Handlungen ausgeſäet, das nunmehro geſehen und ungeſehen, unter und über mir, im Himmel und auf Erden fortkeimet, und wofern ich fahrläßig bin, gleich den Quecken in Kornfeldern wuchert! Ich gab den Händen andrer Menſchen zu thun; aber auch ihren Gemüthern prägte ich Gutes oder Böſes ein.

Ich habe einen Tag verloren, ſagte der gütige Kaiſer Titus: Gott! erbarm dich meiner, wenn ich dieſen Monat verloren habe! So lange und heitre Tage! ſo lebensvoll Luft und Erde, daß ein Bote den andern treibt, mich zum Himmelreich einzuladen! Der balſamiſche Heuhaufen: das einem Lager ähnliche Garbenfeld! blutverſüſſende Kirſchen und herzſtärkende Erdbeeren; das Erbſenfeld, deſſen Schoten demüthig zu meinen Füſſen krochen; das Waſſer, welches uns Gattungen ſeiner Kinder auf die Tafeln ſchickte, welche es den Winter über ſorgfältig unter Steinen und Wurzeln verbirgt! — ach! ich höre auf zu rechnen, oder dieſer einzige Mo-

Ich bin ein Frevler und du biſt gerecht: aber mein Heiland! du lockeſt mich, und herzlich bete ich an. Wer ſich beſſern will, iſt vor dir gut: und ſo bin ich denn noch nicht verwerflich, denn ich gelobe (dieſer nun geendigte und mir voran gehende Monat ſey Zeuge!) ich gelobe: im Auguſt und mein ganzes übriges Leben hindurch immer frömmer zu denken und zu handeln, als ich bisher gethan habe. Ich erneure hiemit meinen Taufbund, beſchlieſſe dankend einen Monat, und ſelig dereinſt mein Ende.

Der Iſte Auguſt.

Morgen-Andacht.

Wer kann die Güte ganz ermeſſen,
Die weiter, als die Wolken reicht?
Wer kann ſie undankbar vergeſſen,
Die ſich ſo herrlich uns erzeigt?
O nimm mit heißen Freudenzähren
Nimm an, o Vater, unſern Dank,
Es preiſe in vereinten Chören
Dich unſer aller Lobgeſang.

Bey dem ſchnellen und unaufhaltſamen Fortgang der Zeit gewährt es meinem Herzen ſüße Beruhigung, daß deine Güte, o ewiger Gott, immer fortdauert und ſich auch alsdann noch offenbaren wird, wenn keine Zeit mehr ſeyn wird. So viele Jahre, Monate und Tage ſind ſchon verſtrichen, ſeitdem ich lebe. Aber ſie iſt beſtändig und unwandelbar geblieben, jene unausſprechliche Güte, die, noch ehe ich auf der Welt war, mich begnadigte; und auch alsdann

mich ſegnen wird, wenn ich aus der Welt
ngen ſeyn werde. So weit ich in meinem
1 zurückgehe, ſo finde ich überall unzählige
)en deiner über mich waltenden Vorſehung.
war über mir bey meiner Geburt: ſie über-
tete mich mit Freuden der Kindheit und der
end: ſie offenbarte ſich bey allen Gefahren,
wachheiten und Irrwegen, welchen ich un-
orfen war. Ja, des Herrn Güte war in der
)heit meine Wärterin, in der Jugend meine
rerin, im männlichen Alter meine Beglei-
, und wenn ich grau werden ſoll, ſo wird
neine Stütze ſeyn. So große und unaus-
chliche Wohlthaten, die mein ganzes ver-
:nes Leben aufweiſet, berechtigen mich, al-
Bute auch für die Zukunft von Gott zu hof-

Jene Vorſehung, die das ſegensvolle Le-
meines Jeſu bewachte, wird ſich auch an
verherrlichen, weil ich ein Erlöſeter Jeſu
iſti bin. Ich kann daher mit zufriedener See-
ieſen Monat anfangen. Wie viel Verände-
gen kann der Zeitraum von ein und dreyßig
[redacted]

Erhalte in mir, o Gott, diesen tröstenden Glauben. Es werden sich vielleicht an diesem Tage, oder zum wenigsten in diesem Monat, viele Dinge ereignen, die meinen Glauben wankend machen können. Aber laß nichts von allem, was mir begegnen mag, mein Herz von deiner Liebe und vom Vertrauen auf dich abziehen. Pflanze freudige Zuversicht und stärkende Hoffnung in meine Seele, daß sie mich überall begleite und regiere. Beständig müsse ich dich, als meinen Gesetzgeber, Wohlthäter und Vergelter vor Augen haben. In allen Dingen, die ich unternehme, sey deine Verherrlichung mein Augenmerk, und das zukünftige Leben sey das Ziel aller meiner Bemühungen. Bey dieser Gesinnung werde ich mich deiner Gnade und deines Beystandes trösten, und deiner ewigen Liebe versichert seyn können.

Es soll mich nichts von deiner Liebe scheiden!
Dein tröst' ich mich zur Zeit des Glücks,
Und deine Huld versüßt mir meine Leiden,
Die Pein des letzten Augenblicks.

Abend-Andacht.

Du, mein Herr! und mein Gott! wie kann ich,
du Liebe! dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!

Entweder habe ich Anwartschaft, diesen Monat hindurch von dir Millionen neue Wohlthaten zu empfangen: oder wenn ich sterben sollte, den Himmel. Beydes sind angenehme Aussichten und für mich Undankbaren zu viel: je-

doch

doch Heil uns, daß Gott nicht rechnet wie wir! Aber selbst auch ich will rechnen, und Gott verdienet Anbetung. Es ist möglich, aber unwahrscheinlich, daß ich in diesem Monate verarmen, krank werden, oder gar sterben sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich durch Wasser- und Feuersnoth in Gefahr gesetzt, oder durch Räuber und Mörder verletzet würde. Es ist unglaublich, daß es mir binnen dieser Frist an irgend einem Guten fehlen sollte. Wie gütig ist Gott! Sehr wahrscheinlich hingegen ist es, obgleich das Gegentheil möglich bleibt, daß ich gesund, im Umgange mit Freunden aufgeheitert, das Glück dieses Lebens und die Freuden dieses schönen Monats geniessen werde. Ich hoffe, daß sich manche kleine Mißtöne, kleine Stockungen und Schatten aus meinem Schicksale verlieren sollen. Ich denke manche neue Vortheile zu erlangen; die Anlage ist schon dazu da, und meine Aussichten sind zum theil sehr schmeichelhaft. Die Summe meiner Rechnung ist also Glück und Heil für mich. Wie liebreich ist unser Gott!

Und wenn ich auch würklich in diesem Monate nichts als Nieten zöge, oder wenn auch noch so viel Uebel im Hinterhalte läge: Muth und Hoffnung beleben mich doch. Was das aber für ein unschätzbares Geschenk des Himmels sey, lehren uns Verzweifelnde und Melancholische, welche aus jedem Morgenwölkchen ein verheerendes Gewitter prophezeyen, und den leichtesten Westwind für fähig halten, sie zu Boden zu stürzen. Wer gegen das Ende dieses Monats ein Krüppel werden wird, wäre vier Wochen früher und also länger und mehr unglücklich, wenn er heute sein Uebel wüßte.

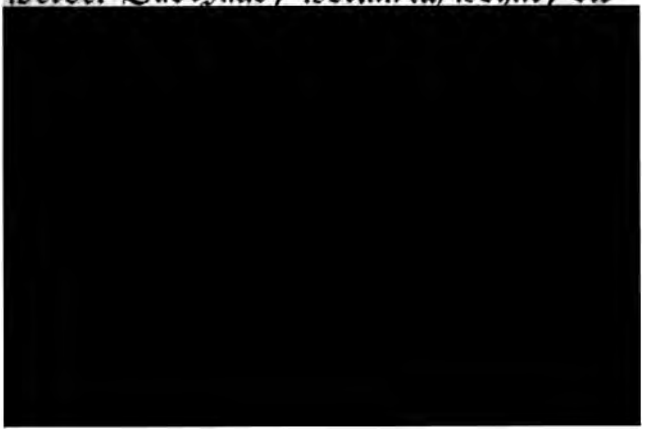
Freudige Hoffnung und Zuverſicht zu Gott ſind Tugenden, welche uns dies Leben verſüſſen und jenes vergewiſſern. Und was kann ich denn verlieren, wofür ich nicht auf der Stelle unendlich belohnet würde? Leibliche und geiſtliche Güter verhalten ſich mehrentheils wie die beyde Schaalen einer Wage; wird die eine niedergedrückt: ſo ſteiget die andre. Würde ich alſo in dieſem Monate krank, verfolget, gepreßt: ſo würde ich hoffentlich frömmer, und ſehnte mich mehr nach dem Himmel. Sollte mein beſter Freund treulos werden: (eine Veränderung des Barometers, die den heftigſten Orkan prophezeiet!) ſo werde ich deine Freundſchaft deſto höher ſchätzen und deſto eifriger ſuchen, mein treuer Gott und Erlöſer! Niemals entziehet mir deine Hand eine irdiſche Kleinigkeit, (denn das Beſte werf ich gemeiniglich ſelber weg!) wofür ſie mir nicht den Himmel deſto näher anböte. O! daß ich doch nur den hunderten Theil ſo dankbar wäre, als du mildthätig biſt! Aber ehe ich noch Ein Loblied vollenden kann: ſiehe, ſo ſtrömen ſchon neue Wohlthaten auf mich herab. Indem ich jetzt dankbar den Geſchenken des heutigen Tages nachdenken will: ſo wandelt mir der erquickende Schlaf, als eine neue unverdiente Gabe, an. So viel ſchon in dieſem Monat genoſſen, und dreyßigmal mehr noch zu genieſſen: o! ich ſtehe im Gedränge von deinen Wohlthaten! Erſt in der Ewigkeit bekomme ich Luft. Nein! auch da wird meine Dankgier unterliegen, und es wird mir keine andre Fähigkeit mangeln, als aller dargebotnen Wohlthaten empfänglich zu ſeyn. Der Geber giebt immer mehr, als der Empfänger hinnehmen kann. Wie gütig und groß iſt unſer Gott!

Der 2te Auguſt.

Morgen-Andacht.

Von des Irrthums Finſterniſſen
Selbſt errettet, will auch ich
Warnen, rühren das Gewiſſen
Deſſen, der, Herr, von dir wich,
Will ihm zeigen, was ihm blende,
Daß ſein Herz zu dir ſich wende,
Ihm ermuntern, dir allein,
Nicht der Sünde ſich zu weihn.

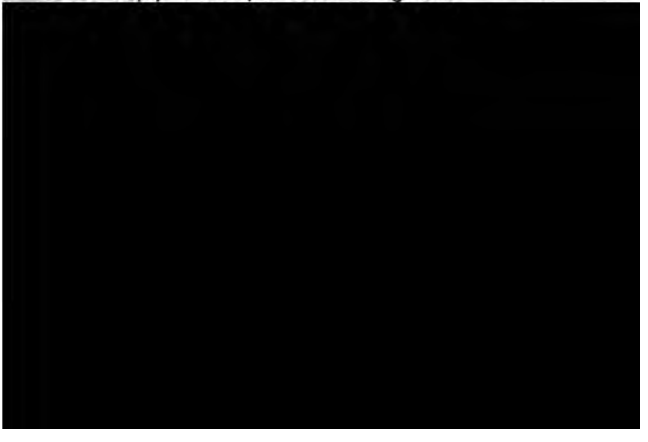
eder Tag verſetzt mich in eine neue Verbin-
dung mit der Welt, und legt mir neue Ver-
chtungen auf, welche ich nie aus den Augen
en darf, wenn ich nicht meine Beſtimmung
) den Endzweck meines Lebens verfehlen will.
) ſoll nicht ein bloßer Zuſchauer in der Welt
n. Ich ſoll nach meinem Vermögen alles da-
)eytragen, daß das Böſe vermindert, die Tu-
d befördert und die Glückſeligkeit allgemei-
werde. Das Haus, worinn ich wohne, die



stehen, in welcher ich will, so wird es doch allemal möglich seyn, etwas Gutes zu stiften oder durch mein Verhalten es nicht zu hindern. Ich habe doch Umgang mit Menschen; ich habe Freunde. Ich kann bey ihnen ohne Zweifel hie und da eine natürliche Veranlassung finden, die einen Eindruck und Besserung hervorbringen kann. Unter so vielen unnützen Worten kann ein einziges Wort, das zur Warnung oder Belehrung gesprochen wird, unbeschreiblichen Nuzen stiften. Wenn mir nur Gott und Gewissen über alles gilt, wenn mich nur eine wahre Menschenliebe beseelt, so wird es mir allezeit leicht werden, etwas Gutes, so gering es scheinen mag, zu bewirken. Zuförderst aber muß ich an meiner eigenen Besserung arbeiten. Meine eigenen Fehler sind die, welche ich am ersten und leichtesten verbessern kann; und wenn ich nur erst dafür besorgt bin, mich selbst zu bessern und mein eigenes Seelenheil für wichtig zu halten, so werde ich auch mit Eifer an dem wahren Glück meiner Mitbrüder arbeiten. Wie werde ich alsdann so gerührt seyn, wenn ich Lasterhafte ins Verderben eilen sehe! Wie werde ich so gern Gebet, Vorstellung und Thränen anwenden, ihre Seele zu retten. So sey denn dies mein Bestreben an dem heutigen Tage und an jedem, den mich Gott noch erleben läßt. Denn wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat eine Seele gerettet, und wird bedecken die Menge der Sünden. Ich will mit dem festen Vorsatz in die Welt gehen, untadelich und lauter, und als ein Kind Gottes mitten unter dem verkehrten Geschlechte zu seyn. Gott bewahre mich vor der Sünde, daß ich durch mei-

inen Wandel die Menſchen noch verkehrter
d laſterhafter machen ſollte! Ich will vielmehr
es mögliche beytragen, daß Rechtſchaffenheit
d Furcht Gottes immer weiter ausgebreitet
rde. Und ſollte es mir hiezu an Veranlaſſung
len, ſo will ich doch durch mein Gebet und
rch mein Beyſpiel andern zum Segen und zur
bauung werden. Erfülle mich, o Jeſu, mit
ſem heiligen Eifer, Du, großer Menſchen-
und arbeiteteſt ſo unverdroſſen an der Selig-
t der Menſchen: du wandteſt alles an, die
ünder zu dir zu ziehen: du weinteſt über das
rſchende Verderben Jeruſalems. Laß mich
ch auch hierinn dir ähnlich werden, und mich
redlich, wie du thatſt, für das Beſte meiner
:üder aufopfern. O was iſt das für eine gött-
je Freude, wenn ich nur einen Sünder ge-
nnen, nur einem Elenden wohlthun kann!
ß mich dieſes edle Vergnügen empfinden,
lches noch einſt im Himmel meine Glück-
igkeit erhöhen wird.

Da ruft, o möchte Gott es geben!



Ein unerlaubt Verlangen?
Und wenn in dieser Nacht
Gott über mich gebeut:
Bin ich vor ihm zu stehn
Auch willig und bereit?

Diese drey Fragen entscheiden meine Rechtschaffenheit und meinen ganzen Werth. Sie sind aber auch ein Beweis, daß Gott nicht zu viel von mir gefordert, und daß ich gewisse Maasregeln wider die Sünde zu nehmen habe.

Bereute ich begangene Sünden? Man kann immer voraussetzen, daß man welche begangen hat: vermeidliche und folglich strafwürdige Unwissenheit, Trägheit der Seele, der Schmuck und die Süßigkeit liebreizender Sünden, Hang des Gemüths zu allem was den Sinnen schmeichelt, Erziehung und Gewohnheit, Verführung, Jahrszeiten, Mode, und wer mag alle tausend Pforten der Sünde kennen! Ich bin ein Sünder, das ist ausgemacht. Aber (welche Herablassung Gottes!) ich kann, so strafbar ich handle, dennoch ruhig, ja froh seyn, wenn ich jeden Fehltritt so bald und so sehr als möglich bereue. O du Erbarmer! fast freue ich mich, (obgleich mit Zittern!) daß ich viel gesündiget habe, weil du mir so viel vergeben willst. Viele Vergebung fordert von mir viele Liebe. Man hat sich gewundert, wie Gott das Böse in der Welt hätte zulassen können: aber bereuete und verbesserte Sünde verherrlicht ja Gott nicht weniger, als ein Stand der Unschuld. Petri Thränen erheben Gott mehr, als das Lächeln Adams im Paradiese. Ein Christ, der sich selbst verdammet, ist wenigstens ein eben so edles Geschöpf, als ein

Mensch,

:eilich den kurzern: aber das ist doch ruhm-
r, als ausser dem Gefechte zu fallen. Wer
Sünde Gewalt anthut, damit sie sich nur
ihm begehen lasse: das ist ein Ungeheuer.
: aber Gewalt von innen und aussen erleidet,
:r sich wie ein Opfer hinschleppen läßt: wer
an dessen baldigen Besserung verzagen?
: es sich sauer werden läßt, um fluchen und
:en zu lernen; ein alter Ehebrecher und ein
)enfroher Mordbrenner: dazu gehört Ge-
thätigkeit an sich selbst. Ein Vater hinge-
der sich tausend Einwürfe machte; endlich
durch das Geschrey seiner hungerigen Kin-
fortgejaget wird, und nun mit zitternden
)den den ersten Diebstahl begeht: der kämpf-
it der Sünde; und du, der du ihn so frostig
ammest, kennest du die Liebe der Eltern
den Ton eines hungerleidenden Kindes?
der Sünde ringen, ist immer noch ein gu-
Zeichen: man lernet dabey siegen. Eine
nde und ein Herz ohne Gefühl sind beyde
k tödtlich. Und

noch einmal: kann ich sterben? — Nun, wenn ich es denn nicht kann: so kann ich doch beten, mich bessern und hoffen. Vergieb mir denn, du Sündentilger! alle noch unbereuete Schuld! Gieb mir Gnade, daß ich künftig länger und sieghafter mit meinen Sünden streite! Du sollst deine Liebe an keinen ganz Unwürdigen verschwenden; denn ich will deinen Geboten nachwandeln, deine Rechte halten und gerne darnach thun. Geist Gottes! hilf meiner Schwachheit auf! Morgen fängt sich also eine neue Periode meines Christenthums an!

Der 3te August.

Morgen-Andacht.

Dir, Vater, will ich mich ergeben,
Und deiner Treu auf ewig mich vertraun.
Ich widme dir mein ganzes Leben,
Mein Auge soll beständig auf dich schaun.
Dann wird der Tag, an dem ich bin erwacht,
Zu deinem Ruhm, zu meinem Heil vollbracht.

Der Morgen eines jeden Tages ist für mich eine feyerliche Aufforderung, mich dem Herrn zu ergeben, dem erhabenen Freunde meiner Seele und dem Erhalter meines Lebens. Wie? Ich sollte leben, ohne mich demjenigen aufzuopfern, durch welchen ich lebe, webe und bin? Mein Blut sollte sich bewegen, ohne daß es für denjenigen wallte, auf dessen Gebot das Blut in meinen Adern rinnt? Meine Seele sollte sich ihrer bewußt seyn, sollte denken, wünschen und lieben können, ohne an ihn zu gedenken,

: ein Gefühl haben, ohne die ſanfte unwi-
ehliche Macht der Liebe zu fühlen, mit wel-
Gott mich zu ſich zieht? — Nein, ewiges
ſeligſtes Weſen, ich will nicht ſo undankbar,
derſpenſtig handeln und dir entziehen, was
on mir mit Recht fordern kannſt. Siehe,
ßin ich: mein Leib, meine Glieder, meine
ndheit, meine Seele, mein Leben, alles,
du mir gegeben haſt, werde dir an dieſem
gen feyerlich übergeben. Es wird alles auf-
n, ein Glück für mich zu ſeyn, wenn es
: dir und deinem Dienſte geheiliget iſt. Es
en ſo ſehr mein höchſtes Glück, als es meine
erſte Pflicht iſt, dein Opfer und dein Ei-
hum zu ſeyn. Ich will es ſeyn, indem ich
der treuſten Gewiſſenhaftigkeit thue, was
nir geboten haſt, mit dem unverdroſſenſten
r Gutes wirke, ſo lange es Tag für mich iſt,
Standhaftigkeit und Ergebung ertrage, was

durch Heiligung meines Willens, durch Bekämpfung meiner Leidenschaften. O siehe du mit Wohlgefallen herab auf dies Gelübde meines Herzens, und stehe mir bey mit der Kraft deines heiligen Geistes, daß ich es treu vollbringe.

So weihe dich denn dem Herrn und seinem Dienste, meine Seele! Liebe, Pflicht und Dankbarkeit fordern dich auf, ein Eigenthum deines Gottes und Jesu zu seyn. Er ruft dir zu: gieb mir dein Herz, versage ihm dieses Opfer nicht. Gieb ihm dein Herz, es zu reinigen, zu heiligen und zu stärken. Wenn von einer Seite die Welt, von der andern die Sünde dieses Opfer von dir verlangen; wenn so viele Tausende deiner Mitbrüder thöricht und unglücklich genug sind, hierein zu willigen; o so sey entschlossen, mit Josua zu sprechen: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Wie wenig wirst du diesen Entschluß zu bereuen Ursache haben, wenn du die seligen Folgen deiner Aufopferung bedenkest. Hier wird dir Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen: und dort wird dich Leben und Seligkeit erfreuen.

Was für Wollust nach dem Leid!
Nach dem Elend was für Ehre!
Was für Ruhe nach dem Streit!
Was für frohe Jubelchöre!
Ewig werd' ich Gott dort loben,
Wenn er mich zu sich erhoben!

Abend-Andacht.

Nackend lag ich auf dem Boden,
Da ich kam,

Da ich nahm
Meinen erſten Odem:
Nackend werd ich auch hinziehen,
Wann ich werd
Von der Erd
Als ein Schatten fliehen.

Die Meinigen begeben ſich nun allgemach zur Ruhe; auch ich lege meine Kleider ab und verfüge mich in mein Bette. Meine Haushaltung — Aber wie ruhmräthig iſt dieſe Sprache nicht! Der Sterbliche, ſonderlich der arme Gottloſe kann das Wort mein nur in wenigen Fällen mit Recht gebrauchen. Mehrentheils iſt es eine ſolche Prahlerey, als wenn das Schaaf ſagte: meine Wolle, meine Hürde, meine Wieſe.

Die Meinigen ſagte ich? Aber wie lange ſind ſie denn das noch? Andre, wildfremde Menſchen könnten ſie vielleicht mit mehrerem Rechte die Ihrigen nennen! Meine Betten? Aber wie lange: ſo ſchlafen, kranken und ſterben andre Menſchen darinn! Der köſtliche Hausrath, den ich ſchone und nur anſehe, den werden andre ab-

[redacted]

genug andern mehr zu als uns. Die Lerche er
het jetzt ihre Jungen für mich: aber im Her
ſchon wird ſie der Leckerſüchtige verzehren.
bilden wir ſorgfältig unſre Söhne: aber
Ruhmſüchtige verzehret ihren Schweiß und
Blut. Die Schönheit der Tochter blühet n
für die Eltern auf. Und was das wunderba
iſt: wir müſſen uns noch glücklich ſchätzen, w
andre uns unſre Kinder abfordern und in
Joch einſpannen. Selbſt auf meinen Körp
(den ich doch ſo ſehr den meinigen nenne!)
ben ſchon gebohrne oder noch ungebohrnen
ſekten, haben Luft, Gärten oder Felder
ſichre Anweiſung; ich darf nur ſterben, ſo t
len ſich gar die Elemente darinn. Von mein
Körper ſollen noch Geſchlechter von Thieren
ben, denen er ihr Acker oder Garten wird, o
daß ſie ihn beſtellten, oder es mir Dank wuß
daß ich für ſie, gleich einer emſigen Biene,
ſammentrug. Wann ich meinen Leib nicht n
den meinigen nennen kann, dann nennet ihn
Wurm in der Erde den ſeinigen. Alſo gar ni
eigenes? — Ja! für den Frommen iſt bleib
des Gut, das kein Fürſt uns nehmen un
ſeinen Dienſt zwingen, das ſelbſt der Tod
nicht abfordern kann. Ein reicher Gottloſe
einem armen Bedienten gleich in prächtiger
ree: jagt ihn die Herrſchaft weg, ſo hat er nic
Der Sünder kann ebenfalls ſagen: dies H
iſt mein, dieſer angenehme Garten iſt der
nige: Kleinigkeit! Der Fromme ſagt und n
es noch nach Millionen Jahrtauſenden ſa
der Himmel iſt mein, und Sonnen ſind n
Luſtgarten. Selbſt Gott iſt durch den Glau
mein. Meine Kinder, mein Bette, mein Se
We

welche Waſſerblaſen! — Herr Jeſu! du biſt mein und ich bin dein: nur das iſt wahres Eigenthum. Und ob mich Schlaf oder Tod wie einen Bettler behandeln: du haſt mir ja den Himmel erworben.

Der 4te Auguſt.

Morgen-Andacht.

Dein Wohlthun, Gott, fühlt die Natur,
Das Thal geſchmückt mit Gras und Blüthe,
Der Wald, die Garbenvolle Flur,
Das Meer verkündigt deine Güte.
Wie gütig du, o Vater, biſt,
Das ſieht der Menſch, dies preiſ't der Chriſt.

Die Luft, welche ich ſchöpfe, das Licht, das mir leuchtet, das Feuer, das mich erwärmet, die Früchte der Erde, welche mich nähren, das Waſſer, welches mich erquicket, die Thiere, die theils zu meiner Nahrung, theils zu meiner Hülfe und Bequemlichkeit dienen, das alles

Ein unerlaubt Verlangen?
Und wenn in dieser Nacht
Gott über mich gebeut:
Bin ich vor ihm zu stehn
Auch willig und bereit?

Diese drey Fragen entscheiden meine Rechtschaffenheit und meinen ganzen Werth. Sie sind aber auch ein Beweis, daß Gott nicht zu viel von mir gefordert, und daß ich gewisse Maasregeln wider die Sünde zu nehmen habe.

Bereute ich begangene Sünden? Man kann immer voraussetzen, daß man welche begangen hat: vermeidliche und folglich strafwürdige Unwissenheit, Trägheit der Seele, der Schmuck und die Süßigkeit liebreizender Sünden, Hang des Gemüths zu allem was den Sinnen schmeichelt, Erziehung und Gewohnheit, Verführung, Jahrszeiten, Mode, und wer mag alle tausend Pforten der Sünde kennen! Ich bin ein Sünder, das ist ausgemacht. Aber (welche Herablassung Gottes!) ich kann, so strafbar ich handle, dennoch ruhig, ja froh seyn, wenn ich jeden Fehltritt so bald und so sehr als möglich bereue. O du Erbarmer! fast freue ich mich, (obgleich mit Zittern!) daß ich viel gesündiget habe, weil du mir so viel vergeben willst. Viele Vergebung fordert von mir viele Liebe. Man hat sich gewundert, wie Gott das Böse in der Welt hätte zulassen können: aber bereuete und verbesserte Sünde verherrlicht ja Gott nicht weniger, als ein Stand der Unschuld. Petri Thränen erheben Gott mehr, als das Lächeln Adams im Paradiese. Ein Christ, der sich selbst verdammet, ist wenigstens ein eben so edles Geschöpf, als ein

Mensch,

Mensch, der nicht sündigen könnte. Wenigstens ist die Liebe des erstern brünstiger. Jedoch, verführe ich mich auch selbst? Wie leicht ist es nicht, Fehler zu bereuen und — morgen sie wieder zu begehen! Daher einen Schritt weiter:

Kämpf ich jedesmal mit der Sünde? Dies ist der Probierstein für meine Reue. Zuweilen ziehe ich freilich den kürzern: aber das ist doch rühmlicher, als ausser dem Gefechte zu fallen. Wer der Sünde Gewalt anthut, damit sie sich nur von ihm begehen lasse: das ist ein Ungeheuer. Wer aber Gewalt von innen und aussen erleidet, ehe er sich wie ein Opfer hinschleppen läßt: wer mag an dessen baldigen Besserung verzagen? Wer es sich sauer werden läßt, um fluchen und spotten zu lernen; ein alter Ehebrecher und ein schadenfroher Mordbrenner: dazu gehört Gewaltthätigkeit an sich selbst. Ein Vater hingegen, der sich tausend Einwürfe machte; endlich aber durch das Geschrey seiner hungerigen Kinder fortgejaget wird, und nun mit zitternden Händen den ersten Diebstahl begeht: der kämpfte mit der Sünde; und du, der du ihn so frostig verdammest, kennest du die Liebe der Eltern und den Ton eines hungerleidenden Kindes? Mit der Sünde ringen, ist immer noch ein gutes Zeichen; man lernet dabey siegen. Eine Wunde und ein Herz ohne Gefühl sind beyde gleich tödtlich. Und

Welch Glück! zu sich mit Wahrheit sagen können:
Ich fühlt, in mir des Bösen Lust entbrennen!

Kann ich diese Nacht sterben? Harte Forderung! Aber das ist sie ja auch ganz. Zum Tode reif zu seyn ist der Zweck unsers Lebens. Also

mehr zerbröckeln kann, und so langte ich unvermerkt ins Steinreich an, in ein neues Reich göttlicher Wohlthaten. Meine Wohnung, meine Sicherheit, ein großer Theil meiner Gesundheit beruhet auf Steinen. Wären keine Mineralien da, so wäre ich ein elendes Geschöpf. Und welche genaue Verkettung! Erde und Eisen sind eins um des andern willen vorhanden. Und um deswillen Edelgestein? — O der funkelnde Diamant soll mir auf Erden sagen, was der Regenbogen am Himmel lehrt: nemlich, Gott sey das gnädigste und langmüthigste Wesen. Unter den Steinen treffe ich zuletzt blättrige und faserige an z. E. Schiefer, Talkstein, Amianth; oder ich finde Dendriten und steinigte Blumen in Bergwerken. Ich gerathe also ins Pflanzenreich, und meine Neugier wächst. Welche Verschiedenheit regelmäßiger Gefässe oder Organen vom Steinmooß bis zur Ceder! Der Kornhalm und die Nelke haben beyde ihre Beziehung auf mich: doch wie verschieden! Das erstere würden uns unsre Könige wohl schaffen, wenn sie Schöpfer wären: aber auch das letztre? Vom Schimmel und Mooß bis zum Buchenwald, und von der Trüffel bis zur Aloe finden meine Betrachtungen keinen andern Ruhepunkt als in Gott. Ohne ihn finde ich weder Absicht noch Vergnügen in der Natur. Eine neue Pforte eröffnet sich mir: welche Aussicht! Man zeiget mir einen Polypen, den ich für eine Pflanze halten würde, wenn er sich nicht in seinen Kelch zurückziehen und auch wieder hervorkommen könnte; wenn er nicht Würmchen fienge, sich öffnete, sie verzehrte, verdauete und den ungenießbaren Rest von sich hinausschafte. So habe ich denn nun das Thier-

reich

it, Muſſe und Verſtand genug, den Schö-
urch alle Gattungen dieſes Naturreichs
ıſpüren! Vom knochenloſen Inſekt und
irm zu Schaalthieren, deren Fleiſch von
durch Knochen verwahrt wird; von die-
Schlangen und Fiſchen, deren Fleiſch
innerlich durch eine Art von Knochen zu-
engehalten wird; von hieraus zu den Vö-
wo ich auf halben Wege fliegende Fiſche
von den Vögeln, mittelſt des Strauſſes,
edermaus, des fliegenden Eichhorns, bis
n vierfüßigen Thieren, welche ſchöne im-
hrreiche Provinzen ſind das! Endlich der
ckteſte Affe und der Neger oder dummſte
ch: wie leicht iſt hier wieder der Uebergang!
n ein Schritt über die Erde hinaus! Vom
ı Salomo bis — (hier muß mich die göttli-
ffenbarung leiten!) bis zur unterſten Klaſſe
eiſter; und wie unendlich zahlreich mögen
Gattungen nicht um und neben uns ſeyn!

ich halte mich fest an meinen Erlöser, und an seiner Hand erreich ich den Thron des Schöpfers. Unter mir sind Welten und Geschöpfe: neben und in mir ist Gott.

Der 5te August.

Morgen-Andacht.

Ein Pilgrim bin ich in der Welt,
Und kurz sind meine Tage:
So manche Noth, die mich befällt,
Reitzt mich hier noch zur Klage.
Doch, Vater, deine Ewigkeit
Versüßt mir meine Pilgrimszeit,
Und stärkt mich selbst im Leiden.

Es fehlt nicht an häufigen Erinnerungen, welche mir den Zustand, in welchem ich mich in der Welt befinde, als einen Stand der Pilgrimschaft vorstellen. Ich mag mich als einen Menschen, oder als einen Christen betrachten, so muß ich in beyden Fällen gestehen, daß ich ein Fremdling und ein Pilgrim auf dieser Erde bin. Mein Leib, diese schwache und hinfällige Hütte, dieses Haus, welches auch bey dem Stärksten nur einige Jahre aushält, welches endlich von selbst einfällt, oder durch einen Zufall umgestürzt wird, ist ein redender Beweis, daß hier meine bleibende Stätte nicht ist. Auch der Zustand meiner Seele ist von der Art, daß er mich auf diese Wahrheit zurück führt. Meine Seele ist immer unruhig, und kann durch nichts befriediget werden. Alle Güter der Welt haben dieses gemein, daß sie kurz, vergänglich, und flüchtig sind.

sind. Die Ehre dieser Welt ist ungewiß und schlüpfrig. Die Freuden der Welt sind nicht so groß, als die Reue, welche darauf folget. Und zu allem diesem kommt noch hinzu, daß es sehr viel Mühe, Arbeit und Unruhe kostet, wenn man sie erlangen oder behalten will. Ist dieses mein wahrer Zustand auf dieser Erde, wie sehr würde ich dann meiner Bestimmug zuwider handeln, wenn ich so leben wollte, als wenn die Welt mein beständiger Aufenthalt wäre! Ueberzeugt zu seyn, daß dieses Leben eine Pilgrimschaft ist, und dennoch nach Wollüsten und Vergnügen trachten, dennoch den wahren Ort unserer Bestimmung vergessen, dennoch sich der Welt und ihren Gütern aufopfern, o das würde eine unverzeihliche Thorheit seyn. Da ich es weiß, daß ich ein Fremdling und Pilgrim bin, so muß ich mich zu einer ganz andern Denkungsart gewöhnen. Ich muß alle irdische Dinge so besitzen, als besäße ich sie nicht: ich muß die zeitlichen Güter gebrauchen, ohne der Welt Laster anzunehmen, die mit der Würde eines wahren Christen und mit der himmlischen Bestimmung unsers Geistes nicht bestehen können. Um diese Pflichten zu erfüllen, lebe ich noch. Der Herr hat noch um diesen Tag meine Pilgrimschaft verlängert. Und da ich sie mit dem heutigen Tage von neuem antrete, so mache ich mich zu allen Obliegenheiten verbindlich, die ein Pilgrim beständig vor Augen haben muß. Ewiger Gott, drücke sie durch deinen Geist tief in mein Herz. Unter den Reitzungen der Sinnlichkeit und den Ergötzlichkeiten der Welt, vergesse ich es nur allzuleicht, daß ich auf dem Wege zum Himmel bin. Erhalte daher diesen Gedanken lebendig in

meiner Seele und laß mich ihn zur Richtschnur meines ganzen Verhaltens machen. So beschwerlich auch mein irdischer Zustand seyn mag, so wirst du es mir doch nicht an Erquickungen fehlen lassen, die mir meine Pilgrimschaft versüßen. Nichts aber wird mich bey allen Mühseligkeiten kräftiger aufrichten, als der Blick in jenes ewige Vaterland, in welches du mich an dem Ende meiner Reise einführen wirst. O des erwünschten Tages, da ich aus dieser irdischen Wohnung ausgehen und in die selige Versammlung der Geister werde aufgenommen werden! Je mehr ich diesem Gedanken nachhänge, desto mehr fühle ich die Würde meiner Natur, und die Erhabenheit meiner Bestimmung, und getröste mich ihrer bey den Leiden dieses Lebens. Und indem ich so voll Hoffnung der Unsterblichkeit bin, so kann ich nicht ohne Sehnsucht die kurze Zeit hinbringen, die ich noch zu leben habe.

Mein Geist sehnt sich nach jenem Heil
Der Seligen dort oben.
Und hab' ich einstens daran Theil,
Wie will ich dich dann loben.
Komm, froher Tag, erscheine bald!
Nur du versüß'st den Aufenthalt
Des Pilgers auf der Erde.

Abend-Andacht.

Ich jauchzte frech, und du beweinest
Jerusalem und mich?
Ach! diese Thränen tödten mich,
Wann du als Richter einst erscheinest!

Laß

Laß ſelbſt mich meine Schuld beweinen:
So freut der Himmel ſich.
So ſeh ich froh dich zum Gericht erſcheinen;
Denn du, mein Heiland! retteſt mich.

Welch ein Gift, oder welch Verbrechen muß nicht die Sünde ſeyn, weil der ſie beweinet hat, der ſie mit Blitzen in die unterſte Hölle ſchleudern konnte! Die Thränen des Erlöſers ſind rührende Redner für die Tugend, und donnernde Propheten wider die Laſter. Der unſündliche Gottmenſch beweinte ſie; die erſten Sünder verkrochen ſich ſchamhaft: o! wie tief ſind die Menſchen gefallen, welche ſich mit Laſtern brüſten, und in ihren Feſſeln ein Gelächter aufſchlagen! Lachet doch lieber beym Erdbeben, über Peſtbeulen und über herabziſchende Blitze; als daß ihr da nur eine Miene zum Lächeln ziehet, wo Jeſus geweinet hat. Seine Thränen, Jeruſalems Zerſtöhrung und das Verderben der Juden machten zuſammen ein Ganzes aus.

Das Landvolk, jetzt in der Erndte mit ſchweißvollen Wangen, erinnert uns des fürchterlichen Urtheils über den gefallenen Adam. Der arme, verachtete und furchtſame Jude beſtätiget es, daß Jeſus über ſeine Nation geweinet hat. So ſtoſſen uns in Städten und auf dem Lande beſtändige Denkmäler gerichteter Sünden auf, ſo ſehr wir auch Spitälern und Zuchthäuſern aus dem Wege gehen! Und wenn alſo ein Engel vom Himmel käme, und Sünden verkleinern, oder mit Mode, Naturell und Zeitvertreib entſchuldigen wollte: er verdiente keinen Glauben; denn Jeſus hat über die Sünde geweint. Und nun auch, welche Zärtlichkeit, welch unverdientes

Mitleiden von Seiten Gottes! der Richter liebet uns, und der Verachtete verfolgt uns mit Bitten und Thränen! So gnädig, so zärtlich ist kein Mensch, keine Sünde, keine Hölle. Der über Jerusalem weinende Erlöser, oder seine Thränen, die er am Kreuze Gott opferte, welche Schilderung von Gott und Menschen ist das. Das ist ein Geheimniß, welches die Engel gelüstet einzuschauen. Aus diesen Thränen fliesset die Gewißheit göttlicher Erbauung, fliesset unsre Seligkeit und Auferstehung. Wäre das nicht unser, so hätte der Heiland geeifert, gespottet, oder verfluchet. Aber jeden Sünder hat er beweinet, und ihn dadurch der größten Gnade fähig gemacht. Man denke sich den Sohn Gottes, mit kleingläubigen Jüngern und mörderischen Juden umgeben. Er sah die ihn erwartende Schädelstätte vor sich; achtete nicht auf die Ehrenbezeugungen des flatterhaften Volks bey seinem Einzuge; sondern die Liebe zu uns drang ihn. Und welche Worte voll Wehmuth und Zärtlichkeit: Ach! daß du doch erkenneteſt! auch du! auch nur an diesem deinem Tage noch, was zu deinem Frieden dienet! Dem Himmel waren diese Worte Stoff zu Jubelgesängen: die Hölle aber schauderte davor mit Selbstverwünschung zurück. Ich höre deine lockende Warnung, ich sehe deine Augen voll Thränen; ich fühle öfters Krieg in meinem Innern: gieb mir deinen Frieden, o Jesu! Vielleicht ist heute nur mein Tag noch, wo ich am willigſten bin, deine Gnade zu ergreifen: und nach wenigen Tagen dürfte ich dich vielleicht mit groben Sünden aufs neue kreuzigen! Herr erbarme dich meiner! O! daß ich Thränen der

Reue

Reue mit den deinigen vermischte! Und wann ich nun völlig mit Gott ausgesöhnet bin, daß doch alsdann Freudenthränen dahin flössen! Der Sohn Gottes hat mich beweinet: das öfters beherziget, erhebt mich zu einem Rang, wo ich alles fordern und erwarten kann. Er hat geweinet: nun kann ich mich ewig freuen. Seine Thränen löschen die Hölle aus. Bey Anfechtungen der Sünde, bey verzagtem Gewissen, in meinem Todeskampf sey es mir Warnung, Trost und Stärke: daß mein Gott und Erlöser mich Armen beweinet hat.

Der 6te August.

Morgen-Andacht.

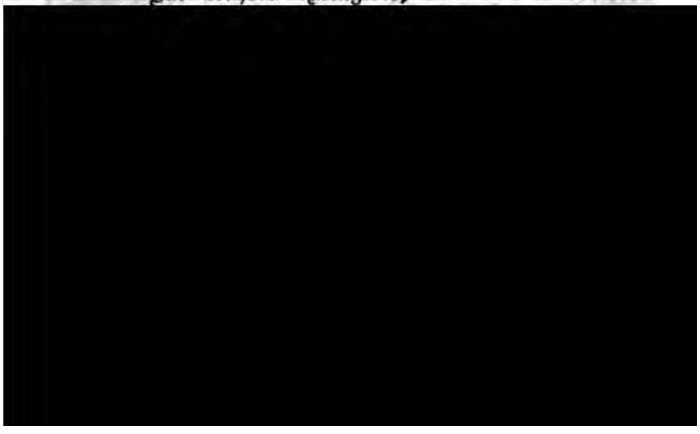
Gott liebet unser Leben,
Zu unserm Heil hat er
Uns sein Gesetz gegeben,
Aus Liebe gab's der Herr.
Wohl mir, wenn fromm und weise
Ich Gottes Liebe preise,
Und ihm gehorsam bin.

Ich kenne dein Gesetz, du Heiliger und Gerechter, und ich weiß und glaube es, daß du mir nichts befohlen hast, was nicht zu meinem Frieden dient. Ich höre deine Vaterstimme täglich in den Regungen meines Gewissens; ich sehe überall deine Gerichte, indem ich das Schicksal derer betrachte, die dein Gebot freventlich übertreten, und sich verstocken gegen die Warnungen und Vorwürfe ihres Gewissens. Ich empfinde so oft an meinem eigenen Herzen deine

ſtrafende Gerechtigkeit, und erfahre es ſchmerzlich, daß die Gottloſen keinen Frieden haben. Und dennoch ſchwankt mein Herz noch immer zwiſchen Weisheit und Thorheit, Frömmigkeit und Sünde, Tugend und Laſter, dennoch erwähle ich noch ſo oft das, was meinen Frieden zerſtöret, und mich deiner Gnade unwürdig macht. Ich kann auf keinen verfloſſenen Tag, ja auf keine vorübergegangene Stunde zurückblicken, ohne mich ſelbſt anzuklagen, und noch nie habe ich einen Tag erlebt, an dem ich nicht irgend eine Thorheit zu bereuen, irgend ein Vergehen zu beſeufzen, irgend eine Untreue gegen meine Pflicht und gegen dich zu beweinen gehabt hätte. O wie ſehnlich wünſcht mein Herz, die ſelige Ruhe eines reinen Bewußtſeyns zu erringen, und dir wohlgefällig zu werden! wie tief und ſchmerzlich empfindet es ſeine Gebrechen und ſeine Mängel! Aber muß ich denn die Hoffnung aufgeben, zu dieſer ſeligen Ruhe zu gelangen, und reines Herzens zu werden? Kann ich hienieden nie frey werden, von den Quaalen der Reue und von den Leiden des Wankelmuths? Ich kann frey werden, und einer ungeſtörten Ruhe genieſſen, wenn ich den Kampf mit meinen ſinnlichen Trieben nicht ſcheue, wenn ich ein ſorgſamer Beobachter meines Herzens bin, wenn ich mich ſelbſt verleugnen und mich ſelbſt beherrſchen lerne. Ich kann zur ſeligen Freyheit der Kinder Gottes gelangen, wenn ich die Kraft gewonnen habe, das Böſe zu überwinden mit Gutem. Und dieſe Kraft wird mir nicht fehlen, wenn Ehrfurcht und Liebe gegen Gott meine ganze Seele erfüllt, wenn Gottes Gnade mein höchſter Wunſch und mein höchſtes

Glück ist, wenn ich immer der Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes eingedenk bin, und das Bewußtseyn meiner Menschenwürde treu im Herzen bewahre; wenn ich dabey das erhabene Vorbild, welches mein Heiland mir gelassen hat, beständig vor Augen habe, und die Grundsätze seines Evangeliums treu befolge. O wie selig fühle ich mich schon in der Hoffnung, daß es mir gelingen werde, das große Ziel zu erreichen, welches mir Jesus Christus gesetzt hat, und zu ungestörter Seelenruhe zu gelangen, nach der ich mich so oft gesehnet, die ich aber bis hieher noch nicht errungen habe. Sey du mein Beystand, o Gott, indem ich nach diesem Ziele ringe; gieb Kraft und Treue meinem schwachen Herzen, und laß mich in dem Aufblick zu dir und deinem Himmel einen starken Antrieb finden, wenn ich müde werden sollte. Hilf, Herr, laß alles wohl gelingen!

Herr, stärke meine Liebe
Zur wahren Heiligkeit,



Es war eine Zeit, wo man der Tugend aufzuhelfen gedachte, wenn man alle Augenblick rief: der heil. Auguſtinus ſchreibt, der heil. Ambroſius ſagt, der ſel. Lutherus ſpricht ꝛc. In unſern Tagen berufet man ſich, auſſer der heiligen Schrift, lieber auf die Ausſprüche der Werke Gottes. Und das iſt die nachmals ſo ſehr vernachläßigte Lehrart Jeſu: ſehet die Lilien auf dem Felde; ſehet die Vögel unter dem Himmel an! Können gleich die Thiere, weil ſie keinen Verſtand beſitzen, eigentlich weder Tugend noch Laſter ausüben: ſo ſind ſie doch ein Spiegel unſrer Handlungen, den Gott nicht ohne Abſichten von denkenden Weſen aufgeſtellet hat. Jede Tugend und jedes Laſter werden von den Thieren uns gleichſam nachgeſpielt, und oft finden wir unſer Gemählde im Stall. Der künſtliche Porträtmahler trift unſre Muskeln und die Spannungen unſrer Haut: das Thier aber mahlet unſre Denkungsart. Wie viele Lehrmeiſter um uns her, auf die wir gar nicht achten! Setzte denn Gott verlorne Poſten gegen uns aus? Oder giebt es nicht Bewegungsgründe zur Tugend, aus dem Thierreiche? Hier ſchwärmt eine Motte um mein Licht, bis ſie ſich die Flügel verbrennet; und doch konnte ſie auf dem Leuchter die Krümmungen der halb verbrannten Mücke ſehen, oder ihr Winſeln hören. Aber juſt ſo flattert ein Jüngling dem andern, ein Hofmann dem andern nach. Die Vorgänger liegen ſchon im Spital, oder ſchmachten ſchon im Gefängniß: aber man flattert immer hinten drein. — Die gierige Schlange würgt eine ſo große Beute hinunter; daß ſie daran ſterben muß, oder auf eini-

ge

Gatten Bastarte zu erziehen giebt, die ihm
Leben abnagen. — Die schmeichelnde Falsch-
der Katze; die Unbarmherzigkeit des Katers
seine Jungen; die hämische Einsamkeit
Spinne; die aus Ruhmsicht sich todt schmet-
e Nachtigall; der verwegene und sein Weib-
aus Geiz verjagende Hamster; der sich über
nigkeiten ereifernde kalikutische Hahn; der
sche Fuchs; der ungenugsame Marder; oder
arbeitsamen und unter ihrer Last sinkende
en und Ameisen: — bey welcher Klasse fin-
mich getroffen? Nun auch der Thiere tu-
ähnliches Verhalten! Das frühe Morgen-
der Lerche; die Treue des Hundes; die keu-
Ehe des Täubchens; der Hahn, der mehr
ie Seinigen als für sich selber scharrt; das
are und doch genügsame Schaaf; die Klug-
der Schlangen nebst der Einfalt der Tau-
die Großmuth des Löwen; die Dankbar-
des Elephanten; das unschuldige spielende
m; der sein Grab besorgende Seidenwurm:
doch wir können unser ganzes Leben hin-

ist meine kleine Bibel; sie ist ein Handbuch, ches mich durch Zimmer, Gärten und Fe begleitet. Es schlägt sich von selbst auf, und get mir öfters so passende Lehren, und träge so anmuthig vor, daß ich fast gezwungen bin zuhören. — Nicht weit von mir zischet und sch et jetzt eine Eule: armes schlafendes Vögelch das ist die Losung zu deinem Morde! Abe armer Schlafender habe ja meine Jäger a und am meisten verfolgen mich ihre Griffe, w ich wachend träume! Nur ich kann ihren K en leichter entrinnen, als du in deinem N Bewahre mich, mein Heiland! für alle Rä meiner Seele, und zeig mir täglich den Weg, ich wandeln soll; hauptsächlich zwar durch Wort, oft aber auch durch deine Kreatu In dieser Minute zerfleischt der Uhu das re Vögelchen!

Der 7te August.

Morgen-Andacht.

Ich bin in meinem Gott zufrieden,
Mit dem, was er zu meinem Theil
An Glück und Unglück mir beschieden.
Sein weiser Rath sucht stets mein Heil!
Ob er mir gleich oft widrig scheint,
Doch weiß ich, daß ers treulich meynt.

O wenn ich mich doch in dieser seligen müthsfassung befände, wie ruhig kö ich dann jeden Morgen erleben, wie zufrie würde ich bey allen meinen Schicksalen se und wie gelassen würde ich die Zukunft erwa

ien! Aber wie oft reget ſich noch in meiner
le Unglaube und Unzufriedenheit mit den
ungen meines Gottes! wie oft murre ich in
iem Herzen gegen den Herrn meines Lebens,
nich mit ſo vieler Weisheit und Güte leitet!
in ich mein Herz ſorgfältig prüfe, ſo finde
daß es auch an dieſem Morgen nicht frey
Unglauben und Unzufriedenheit iſt. Ich
e mit Mißmuth und Verzagtheit an die Be-
erden, welche ich in meinem Berufe zu
:n habe, ich bin bekümmert, daß ich das
ck nicht erhalte, welches ich für unentbehr-
zu meiner Ruhe anſehe. Sey gelaſſen, ver-
:s, unzufriedenes Herz, du verſündigeſt
an deinem Schöpfer. Gott bleibt weiſe und
ſt gütig, du magſt noch ſo ſehr murren.
leicht haſt du etwas zu leiden, und du woll-
darüber unzufrieden ſeyn? Gehe doch ein-
in dein verfloſſenes Leben zurück, und be-
)te, wie viel Wohlthaten dir Gott erzeigt
wie viele Leiden er dir überwinden half,
viel Gnadenbezeugungen, die alle traurige
ickſale weit überwiegen, du ſchon empfan-
haſt. Warum willſt du dann nicht eine klei-
Rühſeligkeit ertragen? Ein jeder Stand iſt
gewiſſen Beſchwerden und einiger Unruhe
unden. Schätze dich glücklich, daß du ein
:ger der Welt biſt, welche der Allmächtige
)eiſe und gütig regieret. Du biſt ein Werk-
ſeiner Verherrlichung, aus jedem Schickſal
dir begegnen mag, leuchtet die Majeſtät Got-
)ervor. Vereitle doch nicht ſeine weiſen Ab-
en durch mürriſche Klagen, ſondern ehre ſie
h ein zuverſichtliches Vertrauen auf ſeine
:ſehung. Ueberlaß dich ſeiner Führung mit

voll-

vollkommener Zuversicht. Wie würde es dir ergehen, wenn Gott nicht für dich sorgen wollte? Wo würdest du auf jeden Tag Freude und Hoffnung und Trost für deine Seele finden? Wie würdest du den Gefahren entgehen können, die so zahlreich sind? Freue dich, daß du an Gott einen Ernährer und Erhalter findest, und daß du ein Gegenstand seiner gnädigen Vorsehung bist. Voll von dieser Freude und voll Zuversicht tritt nun aufs neue deinen Lebensweg an. Es ist wahr, du weißt nicht vorher, was dir diesen Tag begegnen mag, und er wird gewiß nicht ohne Sorgen und Plage seyn; aber verdankst du nicht deine besten Freuden und deine seligsten Gefühle diesen Sorgen und diesen Plagen? Scheint dir nicht immer die Sonne nach trüben Tagen am lieblichsten? Freutest du dich nicht immer am innigsten, wenn du ein Leiden überstanden hattest? Und, dein Vater weiß, was dir heilsam ist: er prüft dich nicht über dein Vermögen, dieses kannst du zuversichtlich von ihm erwarten. Gesetzt, daß du an diesem Tage einen Kummer zu tragen hättest: Gott, der dir Leiden bestimmt hat, wird auch seine Tröstungen für dich aufbehalten haben. Und überhaupt, wie kannst du eine ungestörte Glückseligkeit wünschen? Für ein ununterbrochenes Glück ist diese Welt nicht bestimmt, und du selbst bist zu verderbt, als daß sie dir zu Theil werden könnte. Warte nur noch einige Augenblicke: dann wirst du in einer andern Welt seyn, welche alle deine Wünsche, wovon ein so grosser Theil hier unerfüllt bleibt, befriedigen wird.

Dort klärt sich mir mein Schicksal auf,
Das mir hier war verborgen.

Beſchließ ich dieſes Lebens Lauf,
So hören meine Sorgen
Und alle meine Leiden auf,
Voll Hoffnung blick ich jetzt hinauf,
Und freue mich an jedem Morgen
Auf jene Seligkeit,
Die deine Gnade mir verleiht.

Abend-Andacht.

Ach fördre, groſſer Gott!
Die Werke meiner Hände!
Hilf mir bei meinem Thun
Im Anfang und am Ende!
Laß mich bei meiner Laſt
Auf jenen Sabbath ſehn,
Da wir, nach treuem Fleiß
In deine Ruhe gehn!

Das war heute ein heiſſer Tag für Leib und Seele! Faſt das Othemholen ward mir beſchwerlich! Gottlob nun kommt doch Ruhe nach

[redacted]

pers nun bald stocken muß; mich wundert vielmehr, daß die Räder mit ihren Zähnchen nicht längst schon abgenutzet sind. Bedenk ich die erstaunliche Macht, mit der das Herz durch jeden Schlag das Blut durch die feinsten entfernteste Röhrchen spritzt; eine Macht, welche wohl etliche Männer mit ihren Kräften nicht hemmen könnten! Erwäg ich ferner, daß das Herz binnen 24 Stunden diese Gewalt mehr als hundert tausendmal ausübet: so begreif ich nicht, wie dieses Drukwerk noch immer im Stande bleibt. Eben so verhält es sich mit dem Magen, der gleich einem chymischen Ofen, oder gleich einer Mühle so verschiedene und häufige Arbeiten hat, daß ich mich nach gerade über den Verlust des Appetits nicht wundern dürfte. Ich schütte unbesonnen auf und er soll zu gesetzter Stunde abgemahlen haben! Ich mische die widerwärtigsten Dinge zusammen, und er soll gesunde Säfte daraus destilliren! Und was sind denn nun im Grunde diese innern edeln Theile anders, als Häute und Flechsen? Von Eisen und Marmor dürfte ich ein halb Jahrhundert hindurch solche Dinge nicht erwarten. Wann also ihre Kraft abnimmt, wann nun allgemach ihre Triebfedern weniger elastisch sind: so neigen sie sich zur Ruhe. Nur im Grabe ist Ruhe für den Leib und im Himmel für die Seele. Aber nur nach gut gethaner Arbeit läßt es sich gut ruhen. Wer heute Garben band, schläft jetzt besser, als wer blos sich putzte, aß und ein Schauspiel sah. So sinket auch mit sanfter Müdigkeit ins Grab, wer hier redlich gearbeitet hatte. Ein Fauler schläft und stirbt nicht gut: Arbeitsamkeit hingegen lehret nach Ruhe und Himmel schmachten. Sehe ich

einen

unverdroßnen alten Taglöhner: ſo ſcheinet
, als ob die Runzeln ſeiner eingefallenen
gen, die Furchen in ſeinen Händen, ſein
: Schritt und ſein ſich zum Grabe ſchon beu-
:s Haupt ihn um Ruhe anflehten: er aber
t ſie mit dem nahen Grabe, und ermuntert
:och einige Tage auszuhalten. Ich will ihm
achahmen. Meine Augenlieder werden lan-
die Hand, welche dies Buch hält, laß und
; meine Glieder fallen, wie verwelktes Laub,
ımen! Ich verſtehe euch; ihr wollt meiner
e eure Dienſte verſagen und ſchicket euch an
Schlaf. Noch wenige Minuten Geduld!
af iſt Belohnung für Arbeit: womit habt
n alſo verdient? Eure bequemſte Lage und
ckſal im Bette ſind euch bekannt: aber habt
ıch auch auf den Sarg bereitet? Wofern die
e noch im Tode in ihren Körper verliebt
: welch ein Anblick müßte ihr alsdann das
e ruhende Häufchen von Aſche und Knochen
! Keine Spur der glänzenden Augen mehr!
Arme, dieſe Füſſe dürren Stecken gleich!
alles ſo ruhig umher, daß ſelten ein Neu-

vollkommener Zuversicht. Wie würde es dir ergehen, wenn Gott nicht für dich sorgen wollte? Wo würdest du auf jeden Tag Freude und Hoffnung und Trost für deine Seele finden? Wie würdest du den Gefahren entgehen können, die so zahlreich sind? Freue dich, daß du an Gott einen Ernährer und Erhalter findest, und daß du ein Gegenstand seiner gnädigen Vorsehung bist. Voll von dieser Freude und voll Zuversicht tritt nun aufs neue deinen Lebensweg an. Es ist wahr, du weißt nicht vorher, was dir diesen Tag begegnen mag, und er wird gewiß nicht ohne Sorgen und Plage seyn; aber verdankst du nicht deine besten Freuden und deine seligsten Gefühle diesen Sorgen und diesen Plagen? Scheint dir nicht immer die Sonne nach trüben Tagen am lieblichsten? Freutest du dich nicht immer am innigsten, wenn du ein Leiden überstanden hattest? Und, dein Vater weiß, was dir heilsam ist: er prüft dich nicht über dein Vermögen, dieses kannst du zuversichtlich von ihm erwarten. Gesetzt, daß du an diesem Tage einen Kummer zu tragen hättest: Gott, der dir Leiden bestimmt hat, wird auch seine Tröstungen für dich aufbehalten haben. Und überhaupt, wie kannst du eine ungestörte Glückseligkeit wünschen? Für ein ununterbrochenes Glück ist diese Welt nicht bestimmt, und du selbst bist zu verderbt, als daß sie dir zu Theil werden könnte. Warte nur noch einige Augenblicke: dann wirst du in einer andern Welt seyn, welche alle deine Wünsche, wovon ein so grosser Theil hier unerfüllt bleibt, befriedigen wird.

Dort klärt sich mir mein Schicksal auf,
Das mir hier war verborgen.

Beschließ ich dieses Lebens Lauf,
So hören meine Sorgen
Und alle meine Leiden auf,
Voll Hoffnung blick ich jetzt hinauf,
Und freue mich an jedem Morgen
Auf jene Seligkeit,
Die deine Gnade mir verleiht.

Abend-Andacht.

Ach fördre, grosser Gott!
Die Werke meiner Hände!
Hilf mir bei meinem Thun
Im Anfang und am Ende!
Laß mich bei meiner Last
Auf jenen Sabbath sehn,
Da wir, nach treuem Fleiß
In deine Ruhe gehn!

Das war heute ein heisser Tag für Leib und Seele! Fast das Othemholen ward mir beschwerlich! Gottlob nun kommt doch Ruhe nach der Arbeit und die schwüle Luft kühlet sich ab. Meine heutige Geschäfte wurden mir saurer als im Winter: ein Vorspiel, wie es mir im hohen Alter ergehen wird! Wehe dem, der seine Hauptarbeiten bis dahin liegen läßt! Das heißt in der Mittagssonne dieses Monats graben wollen!

Ich muß bald thun, was ich noch auf Erden zu thun habe. Die Knochen werden immer spröder, die Gelenke steifer, das Blut träger; und welch ein Leben, wenn die mürrische Seele den unbeholfenen Leib schleppen soll! Es ist gar nicht zu verwundern, daß das Uhrwerk meines Kör-

pers

ſo viel du kannſt, deine Mitbrüder glücklich zu machen. — Bringe dein Leben nicht in lauter Erwartung zu, als wenn es nie angefangen hätte, oder nie aufhören würde. Die Hoffnung verſüßet das Leben: aber ſorge auch dafür, daß deine Hoffnung in Erfüllung gehen könne. — Die Zeit eilt dahin: eile du, ſie auszukaufen und weislich anzuwenden. Gebrauche die koſtbaren Minuten, welche ſo ſchnell dahin fliehen. So kurz dein Leben ſeyn mag, ſo wird es doch rühmlich vollendet ſeyn, wann du in der Todesſtunde ſagen kannſt: ich habe gelebt, und jeden Tag zu meinem Heil genützt.

Herr, ſtärke meine Liebe
Zur wahren Heiligkeit.
Damit ich freudig übe
Was mir dein Wort gebeut.
Denn nur auf deinen Wegen
Iſt Ruhe, Heil und Segen,
Und Ruhm, der ewig währt.

Abend-Andacht.

Der Wurm im Staube ſoll
Ihn loben! Alles werde Dank
Und ſeines Preiſes voll!

Und ich, der ich beobachten, bewundern, und Weisheit und Güte Gottes entdecken kann: was ſoll denn ich? Der Schöpfer hat faſt nirgend ſo viele wunderbare Verſchiedenheiten angebracht, als bey den Inſekten: und ich habe ſie nun ſo viele Jahre hindurch zerquetſcht und zertreten genug, aber kaum eines Seitenblicks

ge-

Beschließ ich dieses Lebens Lauf,
So hören meine Sorgen
Und alle meine Leiden auf,
Voll Hoffnung blick ich jetzt hinauf,
Und freue mich an jedem Morgen
Auf jene Seligkeit,
Die deine Gnade mir verleiht.

Abend-Andacht.

Ach fördre, grosser Gott!
Die Werke meiner Hände!
Hilf mir bei meinem Thun
Im Anfang und am Ende!
Laß mich bei meiner Last
Auf jenen Sabbath sehn,
Da wir, nach treuem Fleiß
In deine Ruhe gehn!

Das war heute ein heisser Tag für Leib und Seele! Fast das Othemholen ward mir beschwerlich! Gottlob nun kommt doch Ruhe nach der Arbeit und die schwüle Luft kühlet sich ab. Meine heutige Geschäfte wurden mir saurer als im Winter: ein Vorspiel, wie es mir im hohen Alter ergehen wird! Wehe dem, der seine Hauptarbeiten bis dahin liegen läßt! Das heißt in der Mittagssonne dieses Monats graben wollen!

Ich muß bald thun, was ich noch auf Erden zu thun habe. Die Knochen werden immer spröder, die Gelenke steifer, das Blut träger; und welch ein Leben, wenn die mürrische Seele den unbeholfenen Leib schleppen soll! Es ist gar nicht zu verwundern, daß das Uhrwerk meines Kör-

pers

pers nun bald stocken muß; mich wundert vielmehr, daß die Räder mit ihren Zähnchen nicht längst schon abgenutzet sind. Bedenk ich die erstaunliche Macht, mit der das Herz durch jeden Schlag das Blut durch die feinsten entfernteste Röhrchen spritzt; eine Macht, welche wohl etliche Männer mit ihren Kräften nicht hemmen könnten! Erwäg ich ferner, daß das Herz binnen 24 Stunden diese Gewalt mehr als hundert tausendmal ausübet: so begreif ich nicht, wie dieses Drukwerk noch immer im Stande bleibt. Eben so verhält es sich mit dem Magen, der gleich einem chymischen Ofen, oder gleich einer Mühle so verschiedene und häufige Arbeiten hat, daß ich mich nach gerade über den Verlust des Appetits nicht wundern dürfte. Ich schütte unbesonnen auf und er soll zu gesetzter Stunde abgemahlen haben! Ich mische die widerwärtigsten Dinge zusammen, und er soll gesunde Säfte daraus destilliren! Und was sind denn nun im Grunde diese innern edeln Theile anders, als Häute und Flechsen? Von Eisen und Marmor dürfte ich ein halb Jahrhundert hindurch solche Dinge nicht erwarten. Wann also ihre Kraft abnimmt, wann nun allgemach ihre Triebfedern weniger elastisch sind: so neigen sie sich zur Ruhe. Nur im Grabe ist Ruhe für den Leib und im Himmel für die Seele. Aber nur nach gut gethaner Arbeit läßt es sich gut ruhen. Wer heute Garben band, schläft jetzt besser, als wer blos sich putzte, aß und ein Schauspiel sah. So sinket auch mit sanfter Müdigkeit ins Grab, wer hier redlich gearbeitet hatte. Ein Fauler schläft und stirbt nicht gut: Arbeitsamkeit hingegen lehret [redacted] Ruhe und Himmel schmachten. Sehe ich

einen

einen unverdroßnen alten Taglöhner: so scheinet mirs, als ob die Runzeln seiner eingefallenen Wangen, die Furchen in seinen Händen, sein steifer Schritt und sein sich zum Grabe schon beugendes Haupt ihn um Ruhe anflehten: er aber tröstet sie mit dem nahen Grabe, und ermuntert sie, noch einige Tage auszuhalten. Ich will ihm jetzt nachahmen. Meine Augenlieder werden länger; die Hand, welche dies Buch hält, laß und matt; meine Glieder fallen, wie verwelktes Laub, zusammen! Ich verstehe euch; ihr wollt meiner Seele eure Dienste versagen und schicket euch an zum Schlaf. Noch wenige Minuten Geduld! Schlaf ist Belohnung für Arbeit: womit habt ihr ihn also verdient? Eure bequemste Lage und Schicksal im Bette sind euch bekannt: aber habt ihr euch auch auf den Sarg bereitet? Wofern die Seele noch im Tode in ihren Körper verliebt wäre: welch ein Anblick müßte ihr alsdann das kleine ruhende Häufchen von Asche und Knochen seyn! Keine Spur der glänzenden Augen mehr! diese Arme, diese Füsse dürren Stecken gleich! und alles so ruhig umher, daß selten ein Neugieriger einmal diese Ruinen anblicken mag! —

Angenehme Aussicht! der lästige, verführische und so oft ermüdete Körper ruhet bis zum jüngsten Tage von aller seiner Arbeit; meinem geschäftigern Geist aber, den keine blinde Leidenschaft mehr hetzet, folgen seine Werke nach. Ich will also fleißiger für meine Seele sorgen, als für meine Glieder; denn von letztern werde ich mich nun bald scheiden. Dann, verzeihender Gott! führ mich zur Ruhe deines Volkes ein!

der auch ins Verborgene siehet. O wie entzündet muß mein Herz werden, wenn ich bedenke, daß ich denjenigen zum Zuschauer und Zeugen meiner Andacht habe, der nicht nur an einer jeden Tugend, die mit redlichem Herzen geschieht, Antheil nimmt, sondern der auch den Trieb dazu ins Herz legt, und mir Kraft dazu schenkt. Es ist keine Art der Gnade zu erdenken, die ich nicht von dem heiligen Geist erwarten könnte, wenn ich nur eine ernstliche Begierde habe, in der Ausübung des Guten völliger zu werden. O was für eine tröstliche Vorstellung ist es für mich, daß ich nicht meiner Schwachheit überlassen bin, sondern daß ich von dem Herrn, welchem ich diene, Kraft und Unterstützung erhalte, seinen Willen zu vollbringen!

Aber die stärkste Ermunterung zur Treue in meinem Christen-Beruf gewährt mir die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Macht die Hoffnung eines ungewissen Gewinnstes einem Kaufmann die Entschließung leicht, eine weite und gefährliche Reise zu thun; macht die Hoffnung eines zu erlangenden Vorzugs den Ehrgeizigen willig, sich dem lästigsten Zwange zu unterwerfen, und keiner Neigung Platz zu geben, die seiner Absicht entgegen seyn könnte: bewegt die Vorstellung von dem Vergnügen, das mit der Sünde verbunden ist, einen Gottlosen dieser Lust seine Ruhe, seinen guten Namen, seine Gesundheit, ja sein Leben aufzuopfern: o wie könnten mir die Ausübung meiner Christenpflichten noch zu schwer dünken, wenn ich an die ewige Vergeltung gedenke, die mir im Himmel bereitet ist, so ich treu beharre bis ans Ende; wie sollte ich mich weigern, die eiteln Güter der Erde

de hinzugeben; da mir ewige Güter im Himmel bereitet sind. Nun so will ich mich auch durch keine Mühe abschrecken lassen, einen guten Kampf zu kämpfen, unverdrossen zu ringen und getreu in der Ausübung des Guten zu seyn. Die Beschwerlichkeiten, welche sich dabey finden werden, sollen mich nicht abhalten. Wo ist ein Glück ohne Kampf und Verläugnung? Je erhabener der Beruf ist, zu welchem ich als Christ bestimmt bin, je größer das Glück ist, das mir dadurch gewähret wird: desto mehr ist es meine Pflicht, getreu und standhaft zu seyn. Nur der Anfang wird schwer: der Fortgang wird leichter, und das Ende erwünscht seyn. O wie werde ich alsdann am Ende meiner Laufbahn alle meine Mühseligkeiten vergessen, wenn ich das Kleinod vor mir sehe, welches ich zu erreichen bemüht gewesen bin! Laß mich, o Herr, mit diesem neuen Tage diesem Kleinod näher kommen, und mich nicht von der seligen Hoffnung entfernen, die mir im Himmel aufbehalten ist.

Nicht auf der Erde, nein, nur droben
Bey dir, Gott, ist mein bester Theil!
Dort ist mein Glück mir aufgehoben,
Ein ew'ges und vollkommnes Heil.
Da, wo mein Schatz ist, sey mein Herz!
Herr, lenke selbst es himmelwärts.

Abend-Andacht.

Nur gut, wenn gleich nicht groß, soll meine Laufbahn seyn:

Des Frommen Lob ist mehr als Marmor-Leichenstein.

Was wird man nach meinem Tode von mir sagen? — Kleinigkeit! aber in so fern doch keine Kleinigkeit, als es gemeiniglich das Echo unsrer Handlungen ist. Und ist nicht der Nachruhm ein natürlicher Wunsch? Der Knabe schneidet seinen Namen in eine Thür, der Reiche läßt ihn über sein erbautes Spital in Stein ätzen, und Helden schreiben ihn mit Blut in zwanzig Schlachtfelder ein. — Ich kann nicht gleichgültig seyn, wie die Nachwelt (und dächte sie auch nur zehn Jahre an mich) von mir spricht. Nachruf und Nachruhm sind zwo verschiedne, obgleich oft verwechselte Dinge. Herostrat, ein Grieche, verbrannte den prächtigen Dianentempel zu Ephesus, damit nur die Nachwelt seinen Namen nennen möchte; denn auf Ruhm konnte er seiner That halben keinen Anspruch machen. Dafür lieber in ewige Vergessenheit begraben! Aber es giebt auch einen schmeichelhaften umlorbeerten Nachruf, der noch scheußlicher ist als der vorhergehende, weil er auf die Ruinen unglücklicher Menschen gebauet wird. Wahrer Nachruhm setzet voraus, daß man ein Menschenfreund war, und andre (nicht blos sich) glücklich zu machen suchte. Es sey, daß er nur zehn Jahre unter zehn Personen blühete: so ist er doch unendlich besser als ein Nachruf von Millionen, Jahrtausende hindurch.

Exempel seit hundert Jahren mögen es bestätigen. Karl der zwölfte wird so leicht nicht vergessen werden. Aber wie? Nimmt man seine Bemühung für die Glaubensfreyheit der Schlesier

ſier aus: ſo macht ſein Aufenthalt in Sachſen uns unwillig, wir ſchaudern bey ſeinem Verfahren gegen den Patkul, lachen über ihn in Bender, und zucken die Achſeln bey Friedrichshall. Man vergleiche hiemit einen Paul Gerhard. Ueber dieſen wird niemand unwillig, ſchaudert nicht, ſpöttelt oder jammert die Nachwelt nicht. Seine Lieder: Befiehl du deine Wege oder Ich ſinge dir mit Herz und Mund ꝛc. locken rechtſchaffenen Menſchen jetzt noch Freudenthränen ab: können die Alexanders das auch? Wer wollte nicht lieber Gerhard als Karl ſeyn?

Noch ein friſcheres Beyſpiel. Wie jener durch ſeinen Degen, ſo Voltaire durch ſeinen Witz; denn dies ſind beydes die Hauptinſtrumente, um den Nachruf zu erlangen. Voltaire macht die Geſunden zu lachen und die Kranken zu weinen. Wie viel hundert gut geweſenen Menſchen hat er ſchon die Ehrfurcht für Gott und ſein Wort aus den Herzen gewitzelt! Seine Maximen haben viele Höfe noch mehr verderbt. Nun ſetzet dieſen witzigen Spötter mit dem frommen Gellert auf die Wage! o! wie flieget jener in die Luft! Man frage jeden Vernünftigen: weſſen Schickſal unter beyden wünſcheſt du dir im Tode? — Wer auf voltairiſch lachte, wünſchet doch heimlich gellertſch beten zu können. Des letztern geiſtliche Lieder und ſein ſie beſtätigender Wandel haben tauſendmal mehr Nutzen geſtiftet, als jenes Heldengedichte. Nicht alſo die glänzende, ſondern die gute Rolle theilet den Nachruhm aus. Wer lebte eingezogener als Gellert, und wer ſtarb von Deutſchland bedauerter, und ſelbſt ehrgeizigen Prinzen beneidenswürdiger, als er!

O selig, wen sein gut Geschicke
Bewahrt vor grossem Ruhm und Glück,
Der, was die Welt erhebt, verlacht;
Der frey vom Joche der Geschäfte,
Des Leibes und der Seele Kräfte
Zum Werkzeug für die Tugend macht!

Meine Sphäre sey folglich so groß oder klein als sie wolle, ich muß so leben, wenigstens so sterben, damit man dereinst über meinem Grabe sage: mein Ende sey, wie das Ende dieses Gerechten! Vielleicht verlebte ich in reifern Jahren keinen Tag, der nicht nach meinem Tode Stoff zu Gesprächen giebt. Wird mein heutiger Wandel nach meinem Tode wohl rühmenswerth seyn?

Der 10te August.

Morgen-Andacht.

Mein Heiland, wenn mein Geist erfreut
Im Glauben auf die Herrlichkeit
Des ewgen Erbtheils blicket,
Das du für mich bereitet hast:
Wie leicht dünkt mir dann alle Last,
Die mich hienieden drücket,
Der Erde Pracht ist mir wie Nichts,
Beym Anblick jenes ew'gen Lichts.

Ein Mensch, der zum Himmel erschaffen und bestimmt ist, muß den Himmel mit allen seinen Wohlthaten kennen lernen. Ein Mensch, der in der Welt lebet, muß die Welt mit allen ihren Uebeln kennen lernen. Beydes ist zu meiner Glückseligkeit unumgänglich nöthig. Kenne ich

en Himmel nicht, ſo werde ich nicht nach
elben verlangen. Kenne ich die Welt nicht,
erde ich mit jedem Augenblick der Gefahr
rworfen ſeyn, unglücklich zu werden. Auf
beyden Gegenſtände ſollte ich mein ganzes
n hindurch mein Augenmerk richten. Ich
: die Erde genießen, ohne den Himmel zu
eſſen. Allein meine ſehr eingeſchränkten Ein-
:n hindern mich oftmals daran. Ich kenne
:r den Himmel noch die Erde hinlänglich ge-
Meine Unachtſamkeit und Zerſtreuung iſt
:oß, daß ich durch die großen Gegenſtände
Himmels nicht entzückt und zur Sehnſucht
eriſſen werde. O wenn doch meine ganze
le an dem Morgen dieſes Tages, durch die
n ſeligen Empfindungen gerührt würde!
nn ich doch die Welt mit ihren unerkannten
bekannten Uebeln, und den Himmel mit ſei-
verborgenen und geoffenbarten Seligkeiten
ergleichung ſtellte! Wenn ich nur davon le-
)ig überzeugt wäre, daß dieſe Welt nichts,
der Himmel alles iſt; alsdann würde ich
den Tugenden ſtreben, welche in der Ver-

so willig den Kampf mit den Reizungen
Welt, und jede Selbstverleugnung, die d
erfordert wird, und alles Unangenehme, d
damit verbunden ist, übernehmen, wenn n
nur jene selige Belohnung, die mir im Himm
bereitet ist, beständig im Andenken wäre!

Wohlan, ich will an diesem Morgen m
Gemüth sammlen, und mein Herz auf jene sel
Heimath richten, deren Bewohner ich einst w
den soll. Ich will mich gewöhnen, mein H
von den Verstrickungen loszureißen, und m
durch den heiligen Geist immer mehr in jene s
ge Fassung des Gemüths setzen lassen, wel
mir einen Vorschmack von der Glückseligkeit d
Himmels geben wird. Ich will sorgfältig d
Himmel und die Welt, Glück und Unglück, L
ben und Tod abwägen, und nach ihrem Ueb
gewicht meine Wahl bestimmen.

Herr, laß die künft'ge Herrlichkeit
Mir stets vor Augen schweben,
Und oft in dieser Prüfungszeit,
Mein Herz dahin erheben,
Wo keine Schwachheit uns mehr drückt,
Wo wir der Sterblichkeit entrückt,
Frohlockend vor dir wandeln.

Abend-Andacht.

Ich armer Mensch, ich armer Sünder,
Bin hier vor Gottes Angesicht:
Ach Gott! ach Gott! verfahr gelinder,
Und geh nicht mit mir ins Gericht!
Erbarme dich, erbarme dich,
Gott! mein Erbarmer! über mich. Sel

Selbsterniedrigung ist und bleibet meine Pflicht. Und könnte ich mit einem Adlersick hundert tausend meiner Tugenden übersen: so wollte ich dennoch kein Phariſäer seyn, eder vor Gott noch Menschen. Wahrhaftig, an muß wenig Kenntniß von seinen gesammten flichten haben, wenn man sich für einen Heilin hält. Wir dienen unsern sichtbaren Göttern lten genug; (obgleich öfters auf Kosten unsrer eele!) und wir wollten vom unsichtbaren Gott te Schuldposten einfordern? Dürfte ich je mit m Allerheiligsten zusammen rechnen: so müßte ch eine gewisse Zahl die von ihm verlangte umme ausmachen. Sie sey 90,000, so bin verlohren, wenn ich nur 80,000 gute Werke gieng. Aber auf Zinsen werde ich denken, wenn 100,000 verübt habe: man trage sie mir an arem Gelde, oder an Kanonisation und eruten Kapellen ab. — Herr! wenn du mit mir chten willst, so kann ich dir auf tausend nicht in Wort antworten! Und wenn ich alles gean habe, verdiene ich so wenig eine Nische, ß ich vielmehr ein unnützer Knecht bin. O!

ren und mich beschämen. Und sollte wider Vermuthen (denn wider mein Vermuthen muß es seyn!) die Summe ansehnlich und — der Erbarmung Gottes werth seyn: dann will ich niederfallen und beten: Herr! geh nicht mit mir ins Gericht: vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Je einsichtsvoller deine Geschöpfe werden, desto mehr werden sie ihren Abstand von dir gewahr. Eine Stunde, dir und mir anständig verlebt, macht mir über hundert andre Stunden bittre Vorwürfe, daß ich sie schlechter verwendete. Wie weit wäre ich, wenn ich seit meinem zehnten Jahre auch nur mein halbes Leben der Erkenntniß und Liebe Gottes, oder der Wohlfahrt meines guten Nächstens gewidmet hätte! Beschämende Rechnung, wenn ich jede Stunde genau in ihre Rubrik einschreibe: dann stehet nicht selten der Bösewicht neben Gott! oder dicht an der Kirche des Teufels Kapelle! Bin ich aber gleich ein grosser Sünder: so vermenge ich mich doch nicht mit Bösewichtern, welche ruhig bey ihren Schulden schlafen. Ich bitte und erlange Erlaß. Mein Werth im Himmel ist entschieden, so bald ich demüthig, reuvoll und zuversichtlich bin. Mehr kann ich dem Richter nicht darbringen, als ernstliche Reue. Geschehene Dinge kann nur Jesus ungeschehen machen. Je mehr ich bereue, je mehr ich seiner Hülfe traue: desto mehr wird mir vergeben. O! wie tröstlich ist der evangelische Glaube: nur aus Gnaden, nicht meinen Werken nach werde ich selig. Arbeiteten wir bey Gott um Tagelohn: dann, wehe unsern sterbenden Kindern, allen Blödsinnigen und Kranken, welche nicht die bestimmte Anzahl von Stunden arbeiten konnten! Aber, der Erbarmer bietet seines ein-

ge-

ohrnen Sohnes Lehren und Tod dar. Neh-
ich jene zur Richtschnur an, so tilget dieser
n Schuldregister, Rechtschaffenheit ersetzet
ıbsäumte gute Werke, und der Begriff eines
lichen Erlösers hebet diesen Scheinwider-
ıch. Ich will künftig ein redlicher Christ seyn;
Hölle! wo ist dein Sieg? Nichts soll mich
n; den Heuchler und Bösewicht nur verdam-
Gott. Bin ich eins unter beyden, o! mein
r und mein Gott! so versag mir den Schlaf,
laß mich die ganze Nacht hindurch unter dei-
Hand zittern, bis ich mich entschliesse, im-
der Deine zu seyn!

Der IIte August.

Morgen-Andacht.

Gott, Dir ist kein Geschöpf verborgen,
Keins ist vor dir gering geacht;
Du würdigst jedes deiner Sorgen,
Und bist auf aller Wohl bedacht.

erscheine ich mir dann! Mit welchen Empfindungen des Danks und der Freude wird mein Herz erfüllt! zu welchen seligen Hoffnungen meine Seele erhoben! Jeder Theil der Schöpfung wird mir dann ein Mittel zur Erkenntniß meines Schöpfers, und eine Ermunterung, ihn zu verherrlichen. Ich lebe darum, und darum ist die Welt mit so unzählbaren Geschöpfen angefüllt, damit ich sie betrachten, und in den Geschöpfen den Schöpfer erkennen und bewundern soll. Ich soll seine unendlichen Vollkommenheiten erkennen und seinen Ruhm ausbreiten. Es verstreicht kein Augenblick meines Lebens, in welchem ich nicht zu einem so seligen Geschäft gereitzt würde. Ein jeder Athemzug ermuntert mich, den gütigen Schöpfer zu loben. Mein ganzes Leben ist eine Reihe von Wohlthaten meines Gottes. Ohne den Einfluß seiner Gnade könnte ich nicht einen Augenblick gesund und vergnügt leben. Sollte ich eine solche Güte nicht preisen? Aber o wie wenig beobachte ich diese Pflicht! Ich nehme die kostbarsten Wohlthaten aus den Händen meines gütigen Schöpfers, ohne an ihn zu denken. Ich höre den Lobgesang der ganzen Natur: ich sehe die Freude aller Geschöpfe: ich sehe den Segen der Felder; aber ich gedenke nicht dabey mit Rührung und Dankbarkeit an meinen Schöpfer. O wie beschämt mich die ganze Natur! Kein einziges Geschöpf schweigt, jedes erhebet seinen Schöpfer. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Wie könnte ich bey diesem Lobgesang der Natur gefühllos schweigen?

Nein, lobe den Herrn meine Seele, beſinge ſeinen Ruhm, der ſo herrlich iſt in ſeinen Werken! Ja, ich will dich erheben, du König aller Könige, du Herr aller Herren, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Du allein biſt groß, und deine Gröſſe iſt unausſprechlich. Ich will reden von deiner herrlichen Pracht, und deine Wunder verkündigen. Ich will deine große Güte preiſen, und deine Gerechtigkeit rühmen. Du verdeckeſt den Himmel mit Wolken, und giebſt Regen auf Erden. Du machſt den Mond, das Jahr darnach zu theilen: du machſt Finſterniß, daß es Nacht wird. Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und viel! Du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güter. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit. Wenn du ihnen giebſt, ſo ſammlen ſie. Wenn du deine Hand aufthuſt, ſo werden ſie mit Gut geſättiget. Herr, deine Güte iſt ewig. Du haſt Wohlgefallen an deinen Werken. Ich will dem Herrn ſingen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, ſo lange ich bin. Und auch dieſer Tag ſoll mir in der Ver-

Der Seligen verstehen:
Und mit der Engel Lobgesang
Dreyein'ger, dich erhöhen.

Abend-Andacht.

Groß ist der Herr! Die Himmel ohne Zahl
Sind seine Wohnungen.
Sein Wagen Sturm, und donnerndes Gewölk
Und Blitze sein Gespann.

So wie ein Kind das erste mal von einem Gebürge eine weite Ebene erblickt, und über die Grösse der Welt erstaunt: so betrachte ich aufmerksam den Himmel, höre die Berechnung der Sternkundigen, freue mich meines Gottes, und werde gern ein Kind. Jeder uns begreifliche Maaßstab ist zur Grösse des Weltgebäudes wie ein Fingerhut zum Weltmeer. Der Schall und der Flug einer Kanonenkugel bezeichnet nicht die Gränzen der göttlichen Schöpfung, sondern der menschlichen Einbildungskraft. Wir wollen sehen, wie weit wir mit diesem Maaßstabe kommen. Die Kugel einer abgefeuerten Kanone hätte an die 25 Jahre zu fliegen, ehe sie von der Sonne zur Erde gelangte. Eine Kanonenkugel, die in gleichem Fluge bliebe, erreichte den Sirius oder Hundsstern (den hellsten und nächsten vermuthlich unter allen Fixsternen) erst nach zehn Millionen Jahren. Stolzes Herz! wo bleibest du bey dieser Berechnung! Nun mit Ferngläser das Weltgebäude durchlaufen: so müßte der Blitz Jahrtausende streifen, ehe sein Licht von einem Ende der Schöpfung bis zum andern leuchtete. Und es braucht doch nicht eine

volle

volle Minute zu zwo Millionen deutsche Meilen. Monarchen unsers Erdpünktchens! o fallet nieder und betet euren Herrn an! Wo bleiben Königreiche, und was sind Eroberungen bey dieser Berechnungsart! Die Erde verliert sich hiebey wie ein Tropfen im Wassereimer. Die Kanonenkugel, die unsre Erdkugel mitten durchstreifte, würde diesen Weg binnen 20 Stunden vollenden, und der Schall davon fast eben so schnell. Diese wenige Stunden gegen Millionen, ja Billionen von Jahren sind ohngefehr das Verhältniß, von unsrer sogenannten Welt zu der wahren grossen Welt des Schöpfers.

Zur wahren grossen Welt sagte ich? Welche Vermessenheit! Leichter übersiehet der blinzende Maulwurf das Königreich, in welchem er seinen Hügel aufwirft, als ich die Monarchie des Unermeßlichen. Wie? wenn das alles, was unsre besten Fernröhren mit Mühe erreichen, nichts als der Vorhof des göttlichen Pallastes, oder nur Eine der Vorstädte von der Stadt Gottes wäre? — Aber dann schilderte ich mir Gott wohl zu groß! — Allmächtiger! Majestätischer!

[redacted]

meiner vaterländiſchen Erdkugel gemacht habe. Die Kanonenkugel (die doch in einer Minute 5 Meilen fliegen kann) viele Millionen Jahre fort: der Gedanke iſt ein Meer, in welches ich verſinke. Und doch wird hoffentlich dieſer Gedanke nur Einen Tropfen umſpannen, wann ich Gott von Angeſicht zu Angeſicht, das heißt: näher und begreiflicher ſchauen werde.

Und dich, Unendlicher! Gränzenloſer! über alle Ideen weit Erhabener! dich ſoll ich anbeten? Ach! du höreſt wohl nicht den ſchwachen Laut eines Inſekts mitten unter der Harmonie deiner Sphären. Du biſt zu hoch, zu entfernt, zu zerſtreuet, als daß du ein Pünktchen auf dem Punkte der Erde unterſchiedeſt. Nun du biſt mir zu groß, als daß du dich meiner erbarmteſt. — Raſe ich, daß ich den Allmächtigen aufs neue erniedrige? Drey Weltgebäude könnte er alſo zur Noth durchſchauen: aber nicht Trillionen derſelben? Billionen Meilen des Schalls entfernen die dem Allgegenwärtigen meine Bitte zu ſehr? — Ich weiß nicht, ſoll ich mich freuen oder traurig ſeyn. Ich bin ſo gedemüthiget, daß ich kaum beten mag: und mein Gott iſt mir ſo groß, daß ich ſo gleich noch nicht einſchlafen kann. Herr! was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt!

Der 12te Auguſt.

Morgen-Andacht.

Was ſind des Lebens Freuden?
Wie bald folgt Angſt und Leiden
Und Reu auf den Genuß!

Was

Was iſts, womit wir prangen?
Wo wirſt du Glück erlangen,
Das nicht zuletzt verſchwinden muß?

Wie oft ſchon beugte mich der traurige Wechſel der irdiſchen Dinge, wie oft ſchon habe ich mit Seufzen erkannt, daß alles irdiſche Glück nur Eitelkeit und Jammer iſt. Ich kann es aus tauſend Erfahrungen ſchließen, daß in dieſem Leben keine vollkommene Glückſeligkeit zu erwarten oder zu wünſchen ſey. Denn wie kann mich die Welt glückſelig machen, die nichts anders, als ein Ort iſt, in welchem Vergnügen und Verdruß abwechſeln, und wo ich alle Augenblicke entweder dem Anfall des Unglücks oder der Bosheit ungerechter Menſchen unterworfen bin? So tadelhaft es aber wäre, wenn ich des Lebens überdrüßig ſeyn und aus Verzweiflung mir den Tod wünſchen wollte: eben ſo ſträflich würde ich handeln, wenn ich in der Welt eine vollkommne Glückſeligkeit ſuchen, und mein Herz gänzlich dem Erdenglücke hingeben wollte. Es würde ſehr unüberlegt von mir gehandelt

den Entschluß fasse, mich in allen Stücken der Regierung Gottes zu unterwerfen, so werde ich nicht zu sehr niedergebeugt oder ganz aus der Fassung gebracht werden, wenn Unfälle eintreten, die meine Zufriedenheit stöhren. Darum will ich mir nie die Möglichkeit verhehlen, daß ich heute noch unglücklich werden könnte. Ich bin jetzt gesund; aber ehe noch der Abend kommt, kann ich tödtlich krank seyn. Ich habe jetzt einen treuen Freund; allein er kann seine Redlichkeit verlieren. Ich lächle jetzt, mit stillem Vergnügen der Morgensonne entgegen; aber wie bald werde ich vielleicht Thränen vergießen! Ich lebe jetzt, aber wie bald kann mein Ende da seyn!

So zu denken, das ist Klugheit, und nach dieser Denkungsart zu handeln, das ist Verstand. Ich werde alsdann die Freuden der Erde genießen, als genösse ich sie nicht; ich werde mich freuen, als freuete ich mich nicht. Die Unbeständigkeit aller Dinge wird mich behutsam und sorgfältig machen; und die Welt mit ihren Eitelkeiten wird für mein Herz eine Schule seyn, in welcher ich Weisheit und Tugend lerne. Ein tugendhaftes Bewußtseyn und das Vertrauen auf Gott wird mir Muth einflößen, wird mich stärken, wird mir meine Mühe und Arbeit versüßen, wird meine Begierden dämpfen. Und auf diese Art werde ich selbst bey den verdrießlichsten Zufällen eine sanfte Zufriedenheit genießen. Ich werde alsdann alle Arbeit und Mühe getrost übernehmen, welche mir derjenige auferlegt, der mir das Leben gegeben, und die Mühseligkeit zu einem allgemeinen Loos der Menschen gemacht hat. Bey diesen Gesinnungen kann die Bürde des Erdenlebens meinen Geist nicht zu

tief

tief beugen, und die Unsicherheit und Eitelkeit des Irdischen wird, statt mein Herz niederzuschlagen, mich zu der seligen Hoffnung einer unvergänglichen Welt erheben, und mir schon hier einen reichen Vorschmack davon geben.

Sey, o Seele, hoch erfreuet
Ueber das erhab'ne Glück,
Das dir einst dein Gott verleihet.
Richte deines Glaubens Blick
Von der Erden Eitelkeit
Oft auf jene Seligkeit.

Abend-Andacht.

Die Wege, die ich heut gewandelt,
Ach! führten sie mich auch zu weit?
Was ich gedacht, was ich gehandelt,
Ist Aussaat für die Ewigkeit!
Kein Wort ward heut von mir geredt:
Es ward fürs künftge ausgesä't.

Die Berechnung eines Tages setzet uns mehr

meiner Tage beschliessen? — Wie? Das könnte unter Tausenden kaum Einer; und doch sind diese Tausende keines Tages Herr? Wie der Baum fällt, bleibt er liegen: der heutige Tag kann also mein Schicksal auf ewig entscheiden. Eine solche furchtbare Macht hat ein einziger Tag, und er scheinet uns immer so ohnmächtig, wie eine Puppe, mit der wir nach Gefallen spielen! Selbst in der Hölle werden einzelne Tage mit Schaudern genannt. Wohin gieng heute mein Weg? — Entweder zur Hölle oder zum Himmel. Und hätte ich gestern am Scheidewege gestanden: so wäre ich doch jetzt viele Schritte davon; denn stille stehen kann unsre Seele nicht. Welches z. E. waren heute meine Gedanken bey Tische? War alles blos für den Körper, oder war ich gedankenlos? Schlechtes Zeugniß meiner Frömmigkeit, wenn ich Wohlthaten Gottes ohne Danksagung empfangen kann! Bey den meisten Tafeln könnte man ausrufen: Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Wein und Delikatessen spendete auch heut der grosse Geber im Ueberfluß aus: aber die allermeisten Gäste waren es nicht werth.

Was dachte ich heute? — Ich weiß es nicht mehr: kein Mensch, kein Engel weiß es genau: aber du, Allwissender! verstehest meine Gedanken von ferne. Meine Gedanken von Einem Tage würden einen Folianten betragen: wie viele Seiten desselben aber würden mich nicht schamroth machen! Schamroth? das wäre immer wenig; die Sünde macht bald schamlos. — Aber unglücklich! von Gott verworfen! ewig verdammt! — wenn das aus meinem heutigen Folianten fließt: o Herr Jesu! so zerreiß diese

grau-

grauſame Handſchrift, die wider mich iſt; und lehr mich künftig beſſer, das iſt, dir ähnlicher denken. Zehntauſend Worte habe ich heut etwa geſprochen. Wem zum beſten? Wem zur Ehre? Wer ward dadurch erbauet oder geärgert? belehret oder verführt? Ach! wenn doch nur tauſend davon Gebet und Dankſagung geweſen wären! Und wenn ich denn nun einſt alle meine heutige Gedanken und Worte wieder zugewogen bekomme; und wann jedes alsdann wie eine Pulvermine vor mir auffährt, und jede unzeitige Geburt von einem Gedanken wie ein drohender Rieſe daſtehet: — Herr Jeſu! beſchütz mich für mich ſelbſt. Lehr mich doch meine Tage berechnen, auf daß ich klug und ſelig werde! Hilf mir vollend durch dies mühſame Hofleben hindurch, wo alles minirt, mich um die Gnade meines Herrn zu bringen! durch dies Gedränge nach Glück, wo jeder verſchieden hinaus will, wo man immer geſtoſſen wird, und wo man auch wider Willen andre anſtoſſen muß! — Daß ich doch heute immer ſo gedacht hätte wie jetzt: denn wäre dieſer Tag gewonnen für mich!

Ach vergieb, was ich gethan,
Nimm mich doch erbarmend an,
Führe mich vom Sündenpfade
Auf den sel'gen Weg der Gnade.

Mein Herz dringt mich an dem Morgen dieses Tages, vor dir, du Herzenskündiger, ein demüthiges Bekenntniß von dem Verderben meiner Seele abzulegen. Ich fühle und erkenne es, o Gott, und dir, du Herzenskündiger, ist es bekannt, daß mein Herz schwach und verkehrt, und meine Vernunft von Leidenschaften beherrscht ist, daß ich von den Täuschungen der irdischen Dinge hingerissen, das Heil meiner Seele verabsäume, daß ich die Eitelkeiten des Erdenlebens mit rastlosem Eifer suche, und darüber das Eine, was Noth thut, die Besserung vernachlässige; daß ich kleingläubig und verzagt mit ängstlicher Besorgniß, in die Zukunft blicke, und mein Vertrauen zu dir wegwerfe, so oft die thörichten Wünsche und Erwartungen meines Herzens unerfüllt bleiben. Herr, verzeihe mir, diese und alle die mir selbst verborgenen Fehler, die ich dir nicht bekennen kann. Befestige aber auch durch die Wirkungen deines Geistes mein unveränderliches Herz. Laß mich immer eingedenk seyn, daß nicht vorübergehende Gefühle und Rührungen das Wesen der Gottseligkeit sind; sondern fromme Gesinnungen, die in jeder Handlung sichtbar werden, und reiche Früchte bringen. Möchte ich doch immer eben derselbe seyn, der ich jetzt bin: eben so beseligt durch den Umgang mit dir, eben so kindlich und zuversichtlich, eben so fromm und treu. Ist mein Christen-Sinn in dieser Einsamkeit erweckt worden

den, ſo müſſe eben derſelbe chriſtliche Geiſt in meinem täglichen Betragen offenbar werden. Er müſſe meine Worte und Handlungen ſo regieren, daß Gott, Engel, und Menſchen gewahr werden, wie meine Gottſeligkeit ſich immer gleich bleibe. Mein Chriſtenthum und meine Liebe zu Gott müſſe in meinem Herzen tief wurzeln. Meine Liebe müſſe unveränderlich auf Gott gerichtet ſeyn. Meine Wachſamkeit müſſe bey den Verſuchungen dieſer Welt zunehmen, und mein ganzes Leben müſſe ein Abdruck von dem göttlichen Wandel meines Jeſu ſeyn. Alsdann wird es an meinem ganzen Wandel offenbar werden, wie ehrwürdig der Chriſt iſt. Ich werde auf die wirkſamſte Art das Chriſtenthum ausbreiten, indem ich mein Licht leuchten laſſe vor den Leuten, und das Bewußtſeyn erringen, ein wahrer Bekenner der beſten Religion zu ſeyn. Unterſtütze mich in dieſen Entſchließungen, o Jeſu, und mache mich dadurch, daß ich dir immer ähnlicher werde, auch würdiger, die Seligkeit zu erhalten, die du mir bereitet haſt.

Betend überlege:
So weiß ich, voll Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott! mein Herr und Vater!

Eine unsrer größten Verantwortungen in Ewigkeit wird seyn: daß wir so wenig Werke des Schöpfers bewunderten; da sie doch allen unsern Sinnen recht aufdringen. will jetzt einige Augenblicke Gottes Weish und einige Wunder an den thierischen Körp betrachten. Es ist eine wahre Wollust, n langem vergebenen Nachsinnen zu sagen: ches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und hoch; ich kanns nicht begreifen. Der Ha krähet: — Gleich schliessen wir: das We wird sich ändern, oder der Tag wird nach ei gen Minuten anbrechen. Aber ist das nicht glaublich, daß ein unvernünftiges Thier Wetterprophet, eine unwandelbare Uhr und dreymaliger Wecker sey? Warum verschläf nicht die Zeit, und wer benachrichtiget ihn dem täglich verkürzten oder verlängerten bruch des Tages? Petrus weinte beym Ha schrey über seine Sünden: ich will mich kün dabey über den Schöpfer freuen. Die Glu macht ein besondres Geschrey: ihre Küchl verstehen dies Gackern, ohne es jemals geh zu haben, und verbergen sich. Und was war Ursache des Tumults in dieser kleinen Familie? Die Henne drehet den Kopf von der Seite, sehe ihr in die Luft nach und werde mit Mü eines schwarzen Punkts gewahr. Aber das Th hatte recht; der schwarze Punkt war würkl ein hochschwebender Raubvogel. Das Hund

ha

barſte hiebey iſt, daß die Gluckhenne, wie ſie Lärmen machte, nur für ihre Kinder und deren Nahrung beſorgt zu ſeyn ſchien. Indem ſie das kleinſte Gewürm unter der Erde hervorſcharrte, oder ein ihren Jungen dienliches Stäubchen unter ihren Füſſen von Millionen Sandkörnern und Staubtheilchen unterſchied: ſo entdeckte ſie auch den hoch über ihr ſich wiegenden Habicht oder Sperber. Zwo ſo entgegen geſetzte Eigenſchaften in einem und demſelben Auge? — Alle Akademien der Wiſſenſchaften haben an dem Auge einer Henne Jahrhunderte noch zu lernen.

Der kalikutiſche Hahn ereifert ſich und kollert, wenn er die rothe Farbe erblickt: warum das? welche beſondre Spannung der Fibern, welche eingreifende Räder, welche Reizbarkeit der Nerven und Schnellkraft der Muskeln werden dazu erfordert! Und nun die Abſicht von alle dem? Sympathie und Antipathie unter den Thieren ſind leere Worte. Was in der Natur Feindſchaft zu ſeyn ſcheinet, iſt Freundſchaft im Ganzen. Auch das Raubthier iſt wie eine heilſame Schleuſe, die den Reichthum in der Natur befördert

Groß iſt der Herr, und ſeine Weisheit fließt
Durch Sonn und Sandkorn hin.
Klein iſt der Menſch, der Aug und Mund verſchließt!
Ob ich der Zwerg noch bin?

Der 14te Auguſt.

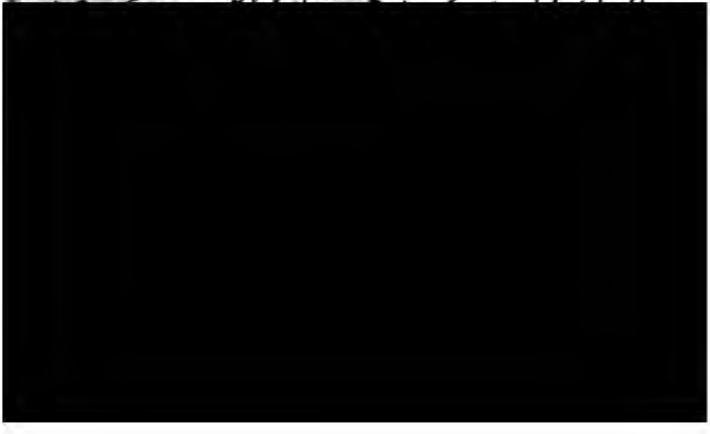
Morgen-Andacht.

Vater der Schöpfung, dich preiſen die Zeiten.
Der Sommer iſt auch ein Kind deiner Hand.
Feſtlich gekrönet, uns Heil zu bereiten,
Gießet ſein Füllhorn den Segen aufs Land.

Wie in der Natur alles im ſichtbarſten Fortſchreiten zur Reife begriffen iſt, ſo ſollte es auch in der ſittlichen Welt und in jedem Menſchenherzen ſeyn. Die Menſchen ſollten immermehr ablegen, was thöricht iſt, und eine männliche Reife zeigen. O daß ich doch auch aus dem Kindheits-Alter zum männlichen Alter im Chriſtenthum fortrücken möchte! Ich bemerke, wie die Natur an jedem Morgen in ihren Wirkungen fortſchreitet, und mit dem Thau einer jeden Nacht, ein neues Wachsthum erreicht. Bin auch ich mit jedem Tage weiter gekommen? Ahme ich der Natur in ihren Schritten nach? Iſt mir jetzt die Bezwingung meiner Leidenſchaften und die Liebe meiner Feinde leichter, als ſie mir zuvor war? Kann ich, da ich ehemals nur noch die groben Leidenſchaften beſiegte, auch jetzt die feinern verborgenen Fehler des Herzens überwinden? Verleihe mir, o Gott, das Wachsthum in deiner Gnade! Und wenn ich manchen

Tag

Tag ohne Früchte vorbey gehen ſehe, ſo laß ihn doch auch ohne muthwillige Uebertretung deiner Gebote vergehen. — Wie erquickend iſt der Regen, wenn die ganze Natur ermattet iſt! O möchte ich doch ſo die Wirkungen der göttlichen Gnade an meinem Herzen empfinden, und die ſüßen Erquickungen des heiligen Geiſtes erfahren! Aber möchte ich auch doch ſo wohlthätig gegen meine Brüder ſeyn, und alle Elenden, mit welchen ich umgeben bin, durch Troſt und Wohlthaten erquicken! Dieſes iſt die Geſinnung eines Chriſten: Er will nicht für ſich glücklich und ſelig ſeyn. Er theilt mit andern ſeine Freuden, und iſt nur in der Theilnahme an dem Schickſal ſeiner Brüder fröhlich. Aber bin ich nicht ſelbſt mitten im Genuß der Schönheiten, welche mir jetzt die Natur zeigt, bin ich nicht im Schooß des Ueberfluſſes unzufrieden? Murre ich nicht darüber, daß der Sommer mit ſeinen Freuden bald vergeht, und daß nach wenigen Wochen beinahe keine Spuren mehr davon vorhanden ſind? Wie thöricht und wie ſtrafbar iſt eine ſolche Ungenügſamkeit. Und dennoch bey



Jahreszeit, blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr da. Aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Diese Gnade müsse bey der Flüchtigkeit der Vergnügungen des Sommers mein Trost und meine Wonne seyn. Und da mein Leben eben so vergänglich ist, so will ich es Gott heiligen, damit ich, über allen Wechsel des Glücks erhaben, jene wahre Glückseligkeit finden möge, welche in der Vereinigung mit dir, o Gott, gegründet ist. Nur hievon werde ich bleibende Freuden erwarten können. Alles übrige vergeht, wie ein Morgentraum, und läßt Bekümmerniß und Sorgen zurück.

Meine Seligkeit besteht,
Wenn auch aller Reitz vergeht,
Der die Erde schmücket
Und mich hier entzücket.

Abend-Andacht.

O Schöpfer! was ich seh, sind deiner Allmacht Werke;
Du bist die Seele der Natur.
Der Sterne Lauf und Licht, der Sonne Glanz und Stärke
Sind deiner Hand Geschöpf und Spur.

Fallen gleich die Sonnenstralen jetzt schräger auf Europa, und hat gleich der Tag schon merklich abgenommen: so nimmt die Hitze doch mehr zu als ab. Aber Luft und Erde wurden auch seit einigen Monaten so durchhitzt, daß auch die mindre Kraft der Sonne uns jetzt schwü-

ſchwüle Tage verſchaft. Wie wenig begreift doch der Menſch die Werke Gottes! Wer kann ſagen, worinn eigentlich die Wärme beſtehe? Die Sonne iſt nicht allein die Quelle derſelben. Es giebt in einem und demſelben Monat Nächte, welche ſchwüler ſind, als Tage bey heiterm Sonnenſchein. Derſelbe Tag iſt in einem Strich von hundert Meilen ſehr verſchieden warm. Die Ausdünſtungen der Erde, des Waſſers und andrer Körper um uns her, tragen alſo das Ihrige wohl mit zur Hitze bey. Felder und Gärten dünſten jetzt nicht mehr ſo viele Feuchtigkeit aus; die Erde verſchluckt nicht mehr ſo viele Sonnenſtralen, und da ſie jetzt feſter iſt als im Frühlinge, auch die Steine jetzt wieder mehr entblößt liegen: ſo prallen die Sonnenſtralen mehr zurück und vermehren die Hitze. Aber die Frage bleibet doch immer unbeantwortlich: warum mancher Sommer weit ſchwüler iſt als der andre? Der weiſe Gott verbarg uns manches, deſſen wir uns, wie vorwitzige Kinder, zum Schaden bedienet hätten! Wie unglücklich wären wir, wenn Menſchen über die Witterung

[redacted]

gen und uns folglich Brod und Gesundheit verschaffen helfen. Jedoch, der Nutzen der Werke Gottes ist immer so groß als seine Absichten, und wer mag die ergründen? Man sagt: die Hitze nehme jetzt von Jahrhundert zu Jahrhundert ab; manche Früchte kämen in nördlichen Ländern nicht mehr, wie ehemals, zur Reife; und in südlichen, z. E. in Spanien und Italien friere und schneye es jetzt an Orten, wo man vor Christi Geburt nichts davon gewußt habe. Ja in unsern Ländern will man bemerkt haben: daß die Orangerie später aus den Gewächshäusern, und früher hineingebracht werden müsse, als vor hundert Jahren; und daß Pfirschen, welsche Nüsse und andre zärtliche Gewächse nicht mehr so gut fortkämen, als ehedem. Sind diese Beobachtungen richtig: so scheinet der Abend der Welt einzubrechen, und wir wollen uns auf den Sabbath freuen, der diesem schwülen Werkeltage folgen wird. Eine ähnliche Abnahme erfahren wir bey herannahendem Alter, wo Blut und Leidenschaften ihr Feuer immer merklicher verlieren. Lauter Zurufungen: begieb dich zur Ruhe!

So froh als der abgemattete Landmann jetzt die Feierabendglocke seines Dorfes hört, vernehme auch ich von so vielen Seiten den Aufbruchsruf. Der Tag war sehr lang und schwül, den ich hier durchlebet habe: (obgleich die Hitze ihren sehr grossen Nutzen hatte!) Gott wird mich nun bald einführen zu seiner Ruhe. Bald bricht die Nacht des Grabes herein; arbeiten kann ich sonderlich nicht mehr: ich will also, ehe ich meine Wohnung in der Erde erreiche, den gestirnten Himmel betrachten und mich meines Gottes freuen. Aber ich merke es auch: je länger und

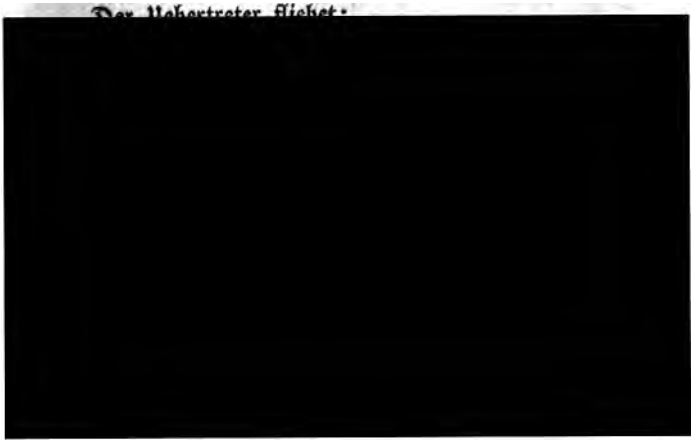
schwe-

ſchwerer ich gearbeitet habe: deſto ſaurer wird es mir, das Haupt zum Himmel zu erheben! Jedoch ich will mich zwingen. Seufze ich blos über meine Müdigkeit, oder ſehe ich mich gar zu viel nach meinen geweſenen Mitarbeitern um: ſo wird mir der Heimweg nur verdrießlicher. Von der Erde blicke ich alſo nun gen Himmel; danke dem Grundgütigen, daß der ſchwüle Tag überſtanden iſt; freue mich der Heimath entgegen; und unter Gott verherrlichenden Geſprächen lange ich endlich bey den Meinigen an. Herr Jeſu! du biſt mein! Bald wirſt du mich Müden erquicken.

Der 15te Auguſt.

Morgen-Andacht.

Wohl, wohl dem Menſchen, der den Rath
Der Frevler ſich entziehet;
Dem Menſchen, der den krummen Pfad
Der Uebertreter fliehet:



ſche, die bey dem Anbruch dieſes Tages in meiner Seele entſtanden ſind, zuſammen nehme, ſo iſt es Wohlergehen und Glückſeligkeit, welches ich mir von Gott erbitte. Aber wähle ich denn auch die Mittel, die mir zur Erfüllung meines Wunſches beförderlich ſeyn können? Ich bin zwar nicht ganz unthätig, mein Glück und mein Wohlergehen zu befördern. Ich arbeite, ich ſuche mir Freunde zu machen, ich bemühe mich um Reichthümer, ich ſorge für meine Geſundheit und Ruhe, ich gebe mir Mühe, weiſer zu werden. Allein noch habe ich bey allen meinen Bemühungen die Glückſeligkeit nicht erringen können, die ſich mein Herz ſo ſehnlich wünſcht, noch habe ich die Ruhe der Seele nicht gefunden, ohne die es kein wahres Glück auf Erden giebt. Ich wünſche noch immer mit jedem neuen Tage ein dauerhafteres Glück, beſtändigere Freuden, und eine vollkommenere Ruhe, als mir meine Freunde, meine Güter, meine Geſundheit und meine Einſichten bisher gewähren konnten. So viel ſehe ich wohl ein, daß dieſe Dinge, ohngeachtet ſie von der ganzen Welt aufs ſehnlichſte gewünſcht werden, doch noch lange nicht das Glück ausmachen, welches die Sehnſucht meines unſterblichen Geiſtes befriedigen kann.

O Gott, du Quelle der Glückſeligkeit, ſo lange irre ich ſchon umher und ſuche die Glückſeligkeit, und finde ſie nicht. Zeige mir doch den Weg, der mich dahin führet, und verleihe mir die Kraft, auf demſelben zu wandeln. Ueberzeuge mich durch deinen Geiſt, daß es mir nur alsdann wohlergehe, wenn ich dir angehöre, wenn ich um deinetwillen das Böſe meide, und meine höchſte Freude darinn ſuche, daß ich mich zu dir halte.

halte. Lehre es mich mit jedem Tage vollkommener einſehen, daß auf jenen Wegen, die ich bisher gegangen bin, kein Glück, kein Vergnügen, keine Ruhe zu finden ſey. Ich erfahre es mit jedem Tage, daß alle Dinge der Welt Eitelkeit und Elend ſind. Und dennoch laſſe ich mich beſtändig durch den Schein derſelben blenden und durch ihre Reitzungen hinreiſſen. O Herr, laß doch deine Stimme das Uebergewicht über meine Seele haben, und das Glück der Gottſeligkeit eine unwiderſtehliche Gewalt an meinem Herzen ausüben. Es wird an dieſem Tage nicht an Lockungen fehlen, die die Frevler anwenden, um mich auf ihren krummen Pfad zu ziehen. Stärke du meinen Glauben und meine Treue, daß ich ihnen nicht folge, ſondern den ſchmalen richtigen Weg der Frommen erwähle, deſſen Anfang zwar mühſelig, deſſen Fortgang und Ende aber ſchön und ſelig iſt. Hier werde ich alles finden, was mein wahres Glück befördern kann. Und ſollten mir auch Reichthümer und eitle Freuden dieſes Lebens fehlen, ſo werde ich doch andere Güter erhalten, die mich völlig ſchadlos halten

Wie überwind' ich deine Triebe
Wie dämpf ich deine Macht in mir?
Gott, mein Erbarmer, hör' mein Flehn,
Und lehre mich, ihr widerstehn.

Abend-Andacht.

Dem Schnitter rauscht der vollen Felder Segen
Zur Erndt entgegen.
Und Dank und Freud und Jubel jauchzt an allen,
Und Hain und Auen und Gefild erschallen.
Von lautem, dir frohlockendem Getümmel
Bis in die Himmel.

Immer liebenswürdiger Gott! am sichtbarsten in der ungekünstelten Natur! Höfe und Palläste enthalten viel glänzendes Elend: das offne Feld aber ist ein Schauplatz deiner Milde! Bey euch also, nützliche Bewohner der Erde, Schnitter! denen nur die Erndte, nicht aber wilde Leidenschaft das Blut erhitzt; bey euch will ich jetzt in Gedanken stehen und meine heutige Unterhaltung mit Gott beschliessen.

Die Erndte! Nur Güte Gottes! Verderben kann sie der Eroberer: aber alle hundert Ingredienzen gehörig zu vermischen; Wind, Thau, Regen, Dünger in der Luft und Sonne: das geben kann nur Gott! Schlossen, Dürre, Hungerquellen, Heuschrecken und andres Ungeziefer; das abhalten kann nur Gott! Zur Reife eines Kornhalms ward mehr Macht und Weisheit erfordert, als zur Errichtung einer Monarchie. Zeiget man mir, welch eine Strecke Landes dazu gehöre, um einen einzigen Menschen das Jahr hindurch an Brod oder Vorspeise zu beköstigen:

so

ſo mache ich den Ueberſchlag nicht ohne Bewunderung, und denke mit den kurzſichtigen Jüngern Jeſu: woher nehmen wir Brod für dieſe Menge? Zu verweſen brauchen wir wenig Land; aber deſto mehr uns ein Jahr lang zu ernähren.

Die Schnitter ſind das mühſeligſte und luſtigſte Volk des Erdbodens; und das iſt mir ein erbaulicher Gedanke. Wären dieſe Mühſeligen nur halb ſo mißvergnügt als die Großen der Welt: nur halb ſo tiefſinnig, als regierende Miniſters; nur halb ſo ängſtlich als Wechsler und Pachter: dann dünkte mir das garbenvolle Feld eine Galeerenbank zu ſeyn. So aber iſt es die angenehmſte Terraſſe. Nicht das Schlachtfeld, nicht die Börſe, nicht immer die Studirſtube zeigen uns den Menſchen unter liebenswürdiger Geſtalt. Wer den Menſchen vortheilhaft malen will, muß ihn in der Erndte kopiren. Arbeitſam, mäßig, unſchuldig und frölich; ſo finde ich ihn hier: aber auf der Redoute, in der Gerichtsſtube, bey Feten und bey einem Auto da Fe, wie finde ich ihn da? Die Groſſen dieſer Welt vergnügen ſich königlich, wenn ſie Bau-

erjagen und erernten mögen. Ach Gott! es muß ein großer Diebstahl seyn, wenn man verschlingt, was andre darben müssen! Und wenn ich vollend den Schweiß, die Zusetzung der Kräfte so vieler guten Menschen vor und in der Erndte betrachte: so scheinet mir die Mäßigkeit eine höchst menschliche Pflicht zu seyn. Das Ende eines Erndtetages ist meistens fröhlicher wie die Feste an Höfen; und ein Wagen voll jauchzender Schnitter ist ein Beweis, daß die Freude nicht am Golde klebe, oder durch Rang und Ehrenstellen zinsbar gemacht werde. Und nun die von Garben bedeckte Wagen! und zu beiden Seiten der Scheurentenne eine Allee, die bis unter den Dachstuhl reicht! und die Menschen in dieser Allee, deren größter Fehler die Armuth ist! — o! die Erndte verdient, daß man eine Loge darinnen miethet. Hier ist mehr Segen als Fluch; mehr Paradies als Sündenfall! Von der Heuerndte bis zur Haverernde ist jeder Tag ein neuer Gehalt, den uns Gott giebt. Der armen Lerche und Wachtel ward ihr Haus über den Kopf geschleift! Sie hatten gesungen und wir essen! Sie müssen flüchten und wir bleiben wie Landeskinder da!

Bey dieser Betrachtung ist mir alles angenehm, nur die Undankbarkeit der Menschen nicht. Jedoch, ich will nicht zu trübsinnig richten. Wäre jeder Tag ein Erndtefest, und alle Menschen frohen Schnittern gleich: wer würde gerne sterben? Die wahre und ewig daurende Erndte fängt erst nach meinem Tode an. Disseits des Grabes ist Saatzeit, und was ich bisher aussäete, war — ?

Der

Der 16te Auguſt.

Morgen-Andacht.

Gott, in allem, was du ſchickeſt,
Seh' ich deiner Güte Spur,
Wenn du züchtigſt und beglückeſt,
Willſt du, Gott, mein Beſtes nur;
Warum ſollt' ich nun nicht dein
Mich von ganzer Seele freun,
Dir nicht danken und lobſingen,
Und mein Herz zum Opfer bringen?

Herr, du Beherrſcher der ganzen Welt, wie herrlich haſt du deinen Namen auf der Erde gemacht! Wie groß, wie unausſprechlich ſind die Wunder deiner Liebe, von welchen ich auch jetzt bey aller meiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit ein Zeuge bin! Jehovah, große Dinge haſt du an mir gethan! Ich werfe mich vor dir in den Staub, und verehre demuthsvoll deine unendliche Liebe; ich preiſe deine Erbarmung, ich verkündige ſie an jedem Morgen, wiewohl ſie nicht

so willig den Kampf mit den Reizungen der Welt, und jede Selbstverleugnung, die dazu erfordert wird, und alles Unangenehme, das damit verbunden ist, übernehmen, wenn mir nur jene selige Belohnung, die mir im Himmel bereitet ist, beständig im Andenken wäre!

Wohlan, ich will an diesem Morgen mein Gemüth sammlen, und mein Herz auf jene selige Heimath richten, deren Bewohner ich einst werden soll. Ich will mich gewöhnen, mein Herz von den Verstrickungen loszureißen, und mich durch den heiligen Geist immer mehr in jene selige Fassung des Gemüths setzen lassen, welche mir einen Vorschmack von der Glückseligkeit des Himmels geben wird. Ich will sorgfältig den Himmel und die Welt, Glück und Unglück, Leben und Tod abwägen, und nach ihrem Uebergewicht meine Wahl bestimmen.

Herr, laß die künft'ge Herrlichkeit
Mir stets vor Augen schweben,
Und oft in dieser Prüfungszeit,
Mein Herz dahin erheben,
Wo keine Schwachheit uns mehr drückt,
Wo wir der Sterblichkeit entrückt,
Frohlockend vor dir wandeln.

Abend-Andacht.

Ich armer Mensch, ich armer Sünder,
Bin hier vor Gottes Angesicht:
Ach Gott! ach Gott! verfahr gelinder,
Und geh nicht mit mir ins Gericht!
[illegible]rme dich, erbarme dich,
[illegible]! mein Erbarmer! über mich. Sei

Selbsterniedrigung ist und bleibet meine Pflicht. Und könnte ich mit einem Adlersblick hundert tausend meiner Tugenden übersehen: so wollte ich dennoch kein Pharisäer seyn, weder vor Gott noch Menschen. Wahrhaftig, man muß wenig Kenntniß von seinen gesammten Pflichten haben, wenn man sich für einen Heiligen hält. Wir dienen unsern sichtbaren Göttern selten genug; (obgleich öfters auf Kosten unsrer Seele!) und wir wollten vom unsichtbaren Gott alte Schuldposten einfordern? Dürfte ich je mit dem Allerheiligsten zusammen rechnen: so müßte doch eine gewisse Zahl die von ihm verlangte Summe ausmachen. Sie sey 90,000, so bin ich verlohren, wenn ich nur 80,000 gute Werke begieng. Aber auf Zinsen werde ich denken, wenn ich 100,000 verübt habe: man möge sie mir an baarem Gelde, oder an Kanonisation und erbauten Kapellen ab. — Herr! wenn du mit mir rechten willst, so kann ich dir auf tausend nicht Ein Wort antworten! Und wenn ich alles gethan habe, verdiene ich so wenig eine Nische, daß ich vielmehr ein unnützer Knecht bin. O! so weit kann es in alle Ewigkeit nicht kommen, daß Gott einem seiner Geschöpfe zahlbar würde! Der Heiligste unter allen Freunden Gottes lebet blos der Gnade seines Herrn.

Wie viele tausend wahre Tugenden habe ich denn schon verrichtet? Ja, wenn wir nicht eigenliebige Eltern wären, die jedes Stammeln ihrer Kinder für Witz ausgeben, und Lobsprüche austheilen wohin die Ruthe gehört! Hat ein Genius, ein guter Engel mich von Kindheit an begleitet, und meine Gedanken bey jeder Handlung gelesen: der mag meine Tugenden summi-

Mitten unter Heuhaufen und aufgethürmten Korngarben stand seit einiger Zeit der Schandfleck der Schöpfung, ein mißvergnügter Mensch, und rechnete die bevorstehende Hungersnoth aus. Möchte er doch seine Schande ausrechnen; wenn es nur mehr Gesättigte gäbe, welche Gottes Vorsorge rühmten, als es mürrische Hungrige giebt! Und das müßte doch seyn, wenn Religion und Erfahrung die Habsucht der Menschen beherrschten. Wie viele sterben dann jährlich an einem Orte Hungers? Und wenn welche so starben, wie viele darunter waren denn unschuldig an ihrem Mangel? — Die genaueste Liste verfertiget, und es erhellet, daß das Hauptthoren sind, welche uns jeden Sommer Mißwachs und Hungersnoth drohen. Gewiß wird der Allgütige nur den alles verekelnden Ueberfluß bey Seite rücken; und sollte ohne Schuld ja jemand dabey verderben: so sind seine Brüder verdammenswerth, daß sie ihn umkommen liessen. Aber so ist es! Wenn ein einziger in der Hauptstadt verhungert: so winselt das ganze Land. Daß aber eine Million umher gesättiget wird, das hält man nicht der Mühe werth zu erzählen. Es scheinet, daß die Menschen darauf ausgehen, der göttlichen Vorsorge Fehler anzudichten. Als wenn der nicht Erdkinder zu ernähren wüßte, der unzählige Völkerschaften verschiedener Engel und Geister ernährt!

Ward ich heute satt? Ohne Zweifel! Aber ward ich auch froh? — Hat der Hungrige Recht zu wimmern: so muß der Gesättigte auch zur Dankbarkeit verpflichtet, und folglich freudigen Gemüths seyn. Stelle ich mir einen König oder

Haus-

Hausvater vor, der von seinen Besoldeten und Ernährten nichts als Murren und Vorwürfe hörte: so prophezeyhe ich: daß diese Mißvergnügten künftig werden hungern müssen. So aber nicht Gott! Er giebet sich nicht müde und der Mensch klaget sich nicht satt. Wenn denn Einer aus der Menge satter, und doch hungrig sich schreiender Kostgänger, den allgebenden Gott preiset: welch angenehmes Opfer für den Himmel! und das will ich jetzt bringen.

Unermüdeter Geber! So viel hast du mir schon zur Nahrung und Kleidern gegeben, daß ich auf eine Anhöhe tretten müßte, um alles übersehen zu können! O schändlich, wenn ich dich jemals der Kargheit beschuldigen wollte! Wie kann, wie soll ich deine Milde sattsam erheben! Wunderbarer Gott! ich soll nur hoffen, daß du auch künftig mich nicht verlassen noch versäumen werdest; ich soll nur treuherzig Hände und Schooß eröffnen; das willst du für Bezahlung annehmen? Der immer gebende Gott, und der immer undankbar dahin nehmende Mensch: das ist ein unbegreiflicher Gegensatz.

und Holz ist hinlänglich für den Erdensohn: aber als verklärter Geist, dir ähnlicher, da bedarf ich mehrerer und edlerer Güter. Der feurigste Wunsch, den meine Eigenliebe thun kann, wird dort von deinen Gaben weit übertroffen werden. Es wäre gotteslästerlich im Himmel und auf Erden, zu denken: Gott kann mich nicht sättigen.

Ja! du wirst mich sättigen mit Wohlgefallen alle Ewigkeiten hindurch! Meine Feinde und Erben, mein Mangel und Ueberfluß, Bedürfnisse des Alters und Grabes: das alles sind Kleinigkeiten, die du Allwissender aber vor Grundlegung der Welten abwogst! Sollte ich noch für meine heutige Ruhe und Sicherheit sorgen, da sie der Gott der Götter besorgt?

Der 17te August.

Morgen-Andacht.

Erwach' von deinem Schlaf, o Sünder!
Erwache, denn uns Menschenkinder
Erwarten Tod und Ewigkeit.
Lohn und Strafe, Tod und Leben
Hat Gott in deine Hand gegeben;
Erwach! noch ist zur Buße Zeit.

Jedes neue Erwachen vom Schlafe ist eine neue Aufforderung und Erinnerung für mich, wachsam im Geiste zu seyn, jeder neue Tag eine neue Verpflichtung, die Zeit mit Weisheit auszukaufen. Ich will diese Aufforderung zu Herzen nehmen, ich will über mich selbst wachen, damit die Sünde nicht mit furchtbarer Gewalt in mein Herz dringe, und meine Zeit nicht ungenutzt dahin

hin gehe. Es iſt der gefährlichſte Zuſtand für einen Menſchen, wenn er wie ein träumender fortgeht, ungeachtet er in beſtändiger Gefahr iſt, von dem ſchrecklichſten Elende überraſcht zu werden. Muß ich nicht alle Augenblicke der Zukunft Jeſu gewärtig ſeyn? Keine Stunde ſetzt mich vor der Annäherung des Todes in Sicherheit: kein Zuſtand, wenn er auch der glücklichſte iſt, befreyet mich von den traurigen Folgen, welche dieſe Veränderung für mich haben kann. Wie nöthig iſt es daher, immer zu wachen; immer auf meinen letzten Tag bereit, immer gefaßt zu ſeyn, den Himmel mit der Erde zu vertauſchen! Und wie viel Mühe, wie viel Sorgfalt, wie viel Behutſamkeit iſt nöthig, wenn ich dieſe Gemüthsfaſſung haben ſoll. Denke nach, meine Seele! Entſchließe dich mit dem Morgen dieſes Tages, mit verdoppelter Wachſamkeit und Sorgfalt dieſen Tag zuzubringen. Allein überlege wohl, wie groß der Umfang der Pflichten iſt, die du hiebey auszuüben haſt. Du ſollſt Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Ihn mußt du daher über alle Dinge lieben; und

sie dir gegeben, und dich nie mit Murren und Unzufriedenheit gegen ihn zu empören, wenn er dir dieselben entreißet. Kurz, du mußt so leben, daß du dabey eines seligen Todes gewärtig seyn, und der bevorstehenden Zukunft des Richters mit Freuden entgegen sehen könnest. Und in diesem Bestreben darfst du nie ablassen oder träge werden. Denn da die Zeit deines Todes so ungewiß ist, so setzest du dich der Gefahr aus, zur Zeit der Sorglosigkeit vom Tode weggerafft zu werden. Die Wachsamkeit muß, sowohl als die Geduld ein vollkommenes Werk seyn und bis ans Ende des Lebens bestehen. Nur diejenigen werden gekrönet, welche das gute Gewissen und den Glauben bis ans Ende bewahren. Wache demnach, denn du weißt nicht, wann dein Herr kommen wird. O Herr, der du mich aus dem leiblichen Schlaf erwecket hast durch die belebenden Strahlen deiner herrlichen Sonne, hilf mir durch das Licht deines Wortes, daß ich auch aus dem Schlummer meiner Seele erwachen möge. So munter, als mein Körper zu den Geschäften dieses Lebens ist, so aufgeweckt laß auch meine Seele zu den Geschäften jenes Lebens seyn. Du wirst kommen und Rechenschaft fordern. Laß mich durch diesen Gedanken heilsam erschreckt und angetrieben werden, nichts zu versäumen, was zur Ausübung meiner Pflicht gehören mag. Wer weiß, ob ich nicht schon heute Rechenschaft ablegen muß? Wenn ich nun als ein Schlummernder und Träumender vor den Richterstuhl Jesu gestellt würde, ach Gott! wie traurig würde mein Schicksal seyn!

Drum eile, rette deine Seele,
Und denke nicht: ein andermal!
O wache, bet' und überzähle
Der Menſchentage kleine Zahl.
Und wär dein Ende dir auch fern,
Doch wand'le fromm ſtets vor dem Herrn.

Abend-Andacht.

Und wenn aus Sumpf und Zweigen
Sie endlich alle ſchweigen:
So rede doch ich mit dir,
Gott! wozu ſonſt die Sprache mir?

Nicht nur Sümpfe und Bäche verſtummen, da ihr einziger Sänger, der röchelnde Froſch, ſchweiget; ſondern auch Wald und Hain ſind allgemach wie ausgeſtorben. Das Stillſchweigen der Vögel beraubet uns manches Konzerts. Wurdet ihr es denn, kleine Sänger! ſo bald überdrüſſig, zur Ehre Gottes zu ſingen? Nein, das nicht: denn ihr ſend keine — Menſchen! Iſt es

ze hervor, und erhaschen Schaaren von Lerchen; oder der buhlerische Vogelheerd kramet seine Wollüste aus, um Unvorsichtige zu berücken und zu tödten. Findet ihr, friedliebende Sänger! dies Verfahren der Menschen verrätherisch: so wißt, daß sie selbst unter einander nicht besser handeln. Auch die besten Menschen müssen, wie ihr, über Undank, Verführung und Zugrundrichtung klagen. Eilet also über das Weltmeer zu Völkern, die wir Barbaren nennen. Diese werden euch weniger Lob ertheilen; aber euch auch nicht einkerkern, oder als Delikatessen auf lange Tafeln setzen.

Ihr müsset also jetzt schweigen: aber müssen wir es auch? Sollten wir das Morgenlied der Lerche und den Abendgesang der Nachtigall nicht mit harmonischen Tönen ersetzen? Sollten sich mit eurem Zurückzuge, die Stimmen zum Lobe Gottes verringern? O! ich will nun Gebete und Danklieder verdoppeln, welche bisher durch eure Gesänge, denen ich zuhören mußte, bisweilen unterbrochen wurden! Ihr lobet nur den Schöpfer allein! Vom Instinkt geleitet sehet ihr den fernen Winter zum voraus, und jede eurer Gattungen sorget für ihre Verbergung und Erhaltung; so daß seit der Schöpfung wohl keine Thierart ganz ausgestorben ist. Der Mensch, von der Vernunft geleitet, siehet die Ewigkeit in einer unendlichen Entfernung vor sich, und sie ist ihm doch vielleicht näher, als euch der Winter! Millionen unsers Geschlechts werden ihren Rückzug noch früher antreten, als ihr den eurigen. Ob sie sich aber alle zu dieser Reise, wo unter den Füssen Meereswogen an Klippen hinauf brausen, so zubereitet haben wie ihr? O!

zu was hatten ſie denn ſo weſentliche Vorrechte über euch! Hatten ſie nur Vernunft, um ſich ihr Elend zu vergröſſern, die Sünde kennen zu lernen, und durch ein Heer von Bedürfniſſen ſich Thränenſtröme auszupreſſen? Um eine Ewigkeit zu hoffen, zu wünſchen und — vor ihr zu erzittern? So ſeine Vorzüge ungenutzt laſſen, heißt ſeine Würde verleugnen.

Ich will mich mit jedem Abend, (wo auch mein ermüdeter Geſang verſtummet!) zum Zurückzuge in jenes ſanfte Klima vorbereiten, damit mich nicht Hunger und Winter übereile. Die Sünde ſtellet allenthalben ihre Sprengel auf, und ihre Beeren ſind ſehr nach meinem Geſchmack: aber die Vernunft, und weil die nur ſelten will, die Religion ſoll meine Freyheit bewahren. Traurig genug, daß ich ſo manchen Abend beſchloß, als würde ich mein Leben nimmer beſchlieſſen! Iſt denn nicht meine Lagerſtätte dem Sarge ähnlich, und mein Schlaf dem Tode? Erforderte eine ſo weite Reiſe, als ich nun nächſtens anzutreten habe, nicht ſchon von weiten her einige Zubereitung? Und dennoch iſt

[redacted]

Der 18te August.

Morgen-Andacht.

Dich stärke auf der Tugend Pfad
Das Beyspiel selger Geister:
Für zeugte der, und ihn bewahrt
Ja selbst dein Herr und Meister.
Dich müsse nie des Frechen Spott
Auf diesem Pfade hindern:
Der wahre Ruhm ist Ruhm bey Gott
Und nicht bey Menschenkindern.

Wie ein Mensch, der sich auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge dem stürmischen Meere anvertrauet, so ist der, welcher in die Welt tritt, von allen Seiten umringen ihn Gefahren, und bedrohen seine Ruhe, sein Glück und sein Leben, von allen Seiten dringen Reitzungen zur Sünde auf seine Seele ein. Wehe dem, der unbewahrt in die Welt tritt, und ohne Vorsicht, ohne Muth, ohne Fassung sich ihren Gefahren aussetzt! Die Welt ist ein Sammelplatz von bösen Beyspielen und verkehrten Gewohnheiten. Die festeste Tugend kann durch den Umgang mit ihr erschüttert und der Standhafteste zu Boden geworfen werden. Und wie viel habe ich besonders zu befürchten, ich, der ich noch so schwach im Guten und ein Anfänger im Christenthum bin! Wie bald wird der Trieb zur Andacht, den ich in dieser Morgenstunde empfinde, erstickt seyn, wenn ich unüberlegt in die Gesellschaft der Spötter gehe! Wie leicht wird alle Liebe zu Gott aus meiner Seele verschwinden, wenn ich mich jenen wollüstigen Sclaven der Sinnlichkeit überlasse!

lasse! Wie leicht können die Triebe des Mitleidens und der Menschenliebe erstickt werden, wenn ich die Sprache der Liebloſen höre und das Verhalten jener grausamen Menschenfeinde sehe! Jetzt fühle ich noch Liebe zum Guten, und Abscheu vor dem Bösen in meinem Herzen. Aber wie bald kann meine Unschuld verlohren seyn, wenn ich der Macht der bösen Beyspiele, dem Einfluß des Zeitgeistes, und der Schwachheit meines eigenen Gemüths überlassen bin! Allenthalben finde ich Reitzungen zur Sünde und Verehrer der Welt. Nur die Tugend ist fast ganz verlassen, und hat nur wenige Anhänger.

Ich kann daher nicht genug über mich wachen, daß nicht die bösen Beyspiele auch mich hinreiſsen. Wie nothwendig ist es, daß ich den Umgang mit der lasterhaften Welt vermeide, oder doch niemals in einer andern Absicht unter sie trete, als sie durch meinen erbaulichen Wandel und durch heilsame Erinnerungen zu bessern! Ich müsse mich schämen, die Sprache des Stolzes und des Uebermuths zu reden, da ich doch nur die Sprache der Demuth führen sollte. Ich müsse mich schämen, den Teufeln in meinem Wandel ähnlich zu werden, da ich doch das Bild eines Engels an mir tragen sollte. Ich müsse mich schämen, der Gottlosen Umgang zu suchen, da die Engel sich um meine Freundschaft bemühen. Ich müsse mich des Beyfalls der Erde schämen, da der Beyfall des Himmels der Gegenstand meiner Wünsche und Bestrebungen seyn sollte. Um diesen Beyfall, um diese Ehre, um diese Beyspiele, die der Himmel aufweiset, bemühe dich meine Seele! Stärke dich in deinem Wandel durch das Beyspiel jener seligen Geister,

schichtschreiber selbst haben die Namen sehr vornehmer Christen im ersten Jahrhundert aufbehalten. Jedoch wir wollen gestehen: daß die ersten drey Jahrhunderte kein regierender Herr, kein Gelehrter vom ersten Range und kein witziger Kopf erster Grösse ein Christ ward. Folget denn hieraus, daß alle übrige Prinzen, Gelehrte und schöne Geister, die das Christenthum annahmen, Pöbel waren? Weit gefehlt demnach, daß dies uns zuwider wäre, da es vielmehr für uns ist. Setzet: daß Tiber oder Nero ein Christ ward: so mußte jeder, dem sein Leben lieb war, ihnen blindlings folgen. Nahmen Titus, Trajan oder Hadrian das Christenthum an: so ward ihnen zu gefallen die halbe Welt christlich, ohne zu wissen warum. Josephus, Seneka und Plinius, (die doch viele für heimliche Christen halten) erklärten sie sich öffentlich für Christen: so beteten ihr Bekenntniß so gleich tausend Schulen nach, die von ihrer Weisheit wiederhalleten. Alsdann aber beruhete die historische Gewißheit unserer Religion auf zu wenig Augen. Ein grosser Geist hat grosse Absichten; und wenn er selbige mit Gold und Eisen, mit Witz und Ansehen unterstützen kann: so verlieret die Wahrheit unter ihm mehr als sie gewinnet. So aber stehet die junge christliche Religion da, ohne Leibwache, ohne gelehrte Schriften, ohne anzubietende Pfründen; nur schön durch ihren eigenen Reitz stehet sie da. Das Heidenthum vereiniget sich so gar mit dem ihm stets verhaßten Judenthum, um sie zu beschimpfen und mit Witz, Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Millionen Menschen, nicht alle dummer Pöbel! untersuchen das Vorgeben der Apostel, und werden

en mit Lebensgefahr Christen. Man kann glau-
en, daß sie es nicht für den Preiß geworden
ären, wenn es nicht damals Augenzeugen,
achrichten und Urkunden gab, welche Heiden
nd Juden nachher wegschaften. Oder es muß-
n einleuchtende Wunderwerke, oder ein gött-
cher Wandel der Christen seyn, wodurch sie
ewonnen wurden. Ja, spottet man: der Pö-
el weiß nicht was er thut. Antwort: unser
eutiger Pöbel, der nicht polirter ist als der da-
alige, weiß es, wenn es auf Marter und Tod
nkommt, mehr als zu wohl. Mit den jetzigen
eweisen des Christenthums machte man wenig
Märtyrer unter ihm: die damaligen mußten
lso stärker seyn. Wie freue ich mich, daß ich
n Christ bin! Gottes Hand war immer sicht-
ar über unsrer Kirche. Nur da überließ er sie
st dem Schutz der Monarchen, als die Wahr-
eit durch sich selbst gesieget hatte. Sie wird auch
egen bis an der Welt Ende. Ach! daß doch
uch ich dem Christenthum Ehre machte!

lassen habe, der alle Schicksale, wie die Herzen aller Menschen, in seiner Gewalt hat, und sie nach seinem weisen Rath leitet. Er kennet und siehet alle meine Bedürfnisse, und weiß die Mittel, wodurch ihnen abgeholfen werden kann. Ihm ist nichts von allem demjenigen unbekannt, was mein Leben entweder erhalten oder verderben kann. Und in beyden Fällen hat er Mittel, dieses zu verhüten und mir jenes zu gewähren. Nichts kann seine Macht einschränken. Er spricht, und es geschieht; er gebeut, und es steht da; er ändert Zeit und Stunde, setzt Könige ab und setzt Könige ein. Im Vertrauen auf diese Allmacht und Weisheit kann ich unter allen Umständen das Beste erwarten, werde ich alle Prüfungen überwinden. Denn der Herr, auf den ich vertraue, ist unendlich gütig. Er liebt mich weit zärtlicher, als ein Vater sein Kind lieben kann. Und obgleich er nicht den geringsten Vortheil von meiner Glückseligkeit hat, so hat er doch ein unendliches Verlangen, mich glücklich zu machen. Schon diese Ueberzeugung ist hinreichend, mich in der Hoffnung zu stärken, daß mich Gott nicht verlassen werde. Aber wenn ich zugleich bedenke, daß er die theuersten Verheissungen gegeben hat, alle seine Güte denen widerfahren zu lassen, die sich mit Zuversicht zu ihm wenden: so sehe ich ein, daß jeder Zweifel an der Erbarmung und Vaterliebe Gottes strafbare Versündigung ist. Die Erfahrung so vieler Heiligen, die in Trübsalen getröstet und aus Nöthen errettet worden, bürgt mir dafür, daß Gottes Verheissungen fester stehen, als Himmel und Erde. Denn unschätzbarer Trost liegt in der Ueberzeugung, daß die Liebe und Treue Gottes

kei-

keiner Veränderung unterworfen iſt, daß Gott nicht nur die Macht, ſondern auch den Willen hat, zu erfüllen, was er zugeſaget hat. Er bleibt allezeit geneigt, mir Gutes zu thun, wo ich ihm nicht ſelbſt Hinderniſſe in den Weg lege. Alles vereinigt ſich, mich zu überzeugen; daß Gott meine Hülfe iſt, und daß ich meine Hoffnung getroſt auf den Herrn ſetzen darf, der Himmel und Erde gemacht hat. Ich erhebe zu dir, o Herr des Himmels und der Erden, an dieſem Morgen meine Hände und mein Herz. Von dir erwarte ich auch heute mit kindlicher Zuverſicht Hülfe und Beyſtand. Da ich nicht weiß, welche Schickſale du mir auf heute beſtimmt haſt, ſo kann ich nichts beſſeres zu meiner Beruhigung thun, als daß ich dir alle meine Schickſale voll Hoffnung überlaſſe. Ich kann nicht unglücklich werden, wenn du dich meiner erbarmeſt; und du wirſt dich meiner erbarmen, wenn ich nur auf deinen Wegen gehe und mit vertrauensvoller Seele dir ergeben bin. Ich will beydes mit Redlichkeit thun, und dich beſtändig vor Augen haben. Erfülle alsdann an mir deine Verheiſſun-

Ja, ich kann dereinſt noch ſchauen,
Daß des Höchſten weiſer Rath
Mich ſtets gut geführet hat.

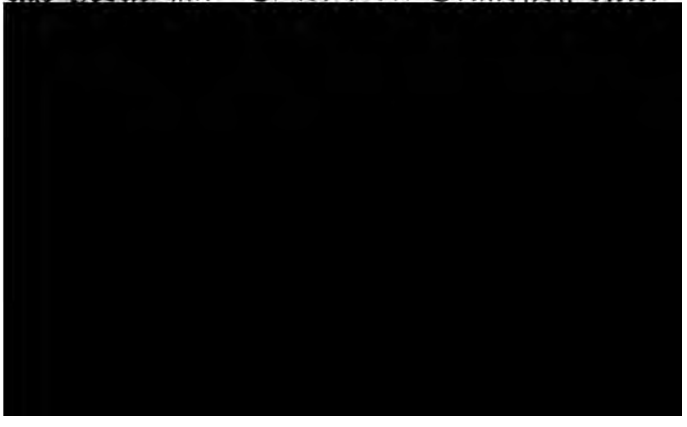
Abend-Andacht.

Wieder aufzublühn, werd ich geſät:
Der Herr der Erndte geht
Und ſammelt Garben
Uns ein, uns ein, die ſtarben. Halleluja!

Wie werde ich ausſehen im Grabe? — Schrecklicher Anblick! Sollte auch hiebey Güte Gottes zu entdecken ſeyn? Ein etwas ſpät eröffneter Sarg enthält Unordnung, Härte, Zerſtöhrung und Scheußlichkeit. Ich will nachforſchen; hoffentlich finde ich dennoch verborgene Weisheit und Güte Gottes bey unſerer Verweſung. Ich muß ſterben: das flieſſet aus der Natur meines Körpers. Bliebe mein Leib unverweßlich: ſo verlöre die Erde, dieſe Mutter der Körper, viele und nahrhafte Säfte, und würde bald unfruchtbar werden. Die Lebendigen aber verlören Raum, und hätten allenthalben einen traurigen Anblick. Der liebreiche Vater wollte uns aber die Erde ſo angenehm machen wie möglich. Daher ſchaffet er uns aus Fäulniß Korn, Wein und Roſen. Sagt man: wir würden des Anblicks der Leichname gewohnt werden; ſo würden auch alsdann die Menſchen weniger Ehrfurcht vor dem Tode, und folglich weniger Tugend beſitzen. Abſcheu vor dem Tode lehrt nach ewigen Leben trachten. Konnte aber der Schöpfer der Verweſung keine lieblichere Gestalt geben? — Die Frage iſt vorwitzig. Aber man

man könnte mit Nein antworten, weil Gott immer das Beſte wählt. Es iſt nur eine doppelte Art möglich. Entweder werden die Körper ſchleunig zerſtöret durch Feuer; oder ſie werden nach und nach aufgelöſet durch Fäulniß und Verweſung. Führte Gott die erſte Art ein, daß jeder Körper, jede Pflanze, jedes weggeworfne Geräth, durch plötzliche Gährung in Brand geriethe: welche ängſtliche Welt! dann wäre die Erde ein Veſuv — und je mehr ich nachdenke, deſto ſchlimmer finde ich die Auflöſungsart. Alſo war die Verweſung das Beſte. Aber konnten wir nicht, gleich Blumen verwelken ohne ekelhaften Geruch, ohne ein Fraß der Würmer zu ſeyn? — Ja! aber dann müßten wir auch einen Körper ohne Kraft, ohne tauſend ſchöne Eigenſchaften haben, und ſehr einfach und pflanzenartig leben! Und iſt nicht der durch die Fäulniß verurſachte Geruch das einzige ſichre Kennzeichen unſers Todes? Er allein benimmt uns die Furcht, daß wir Lebendige begraben.

Mein Körper fangt mit dem Tode eine wichtige Rolle an. Er wird der Grundſtoff vieler



ihr sie mit Gefahr eurer Gesundheit? Lasset die Todten ruhen, oder suchet ihre gute Thaten und nicht ihre Gebeine auf. Verzehrten Würmer nicht einen grossen Theil des Leichnams, der dadurch so gleich in frisches Fleisch wieder verwandelt wird: so würde die Fäulniß zu lange anhalten, und Todtenäcker würden die Pest erzeugen. Gott, der Liebhaber des Lebens, setzet auch in Gräbern seine kleine Kolonien an. Ein Körper, der zur Bewegung und Schönheit, Alters oder Krankheit wegen untauglich war, wird durch die Verwesung schön und lebhaft. Der Tod ist die Thüre zum Leben.

Wunderbar! und bey jedem Wunder liebreicher Vater! Wo du zu zerstöhren scheinest, da baust du auf. Die schlechtesten Baumaterialien reinigest, verschönerst du, und errichtest dir damit Tempel deines Ruhms. Auch mein elender Leichnam wird durch deine schöpfrische Hand gehen, und noch tausend Gestalten annehmen. Was ich im künftigen Zustande oder in der Auferstehung davon gebrauche, wird deine Allwissenheit aus diesen verschiedenen Formen wieder herbey schaffen. Vielleicht ist noch wenige Erde auf der Oberfläche, die nicht schon zu menschlichen Körpern gehöret hätte. Vielleicht, wann nun alle Erde zu diesem grossen Zweck verbraucht und dadurch entkräftet ist: dann rufst du dieser Masse zu: kommet wieder Menschenkinder! Dann erheb auch ich mich aus dem Staube, und mich umfliesset ein unverweslicher Leib, der jetzt unter Schlacken verborgen liegt.

Der 20ste August.

Morgen-Andacht.

Entzückender Gedanke:
Gott schuf, o Seele, dich,
Gott, dem ich alles danke,
Rief auch ins Leben mich:
Er wägt mein Glück mir zu,
Und machet meine Leiden
Zu Quellen größrer Freuden,
Gedanke voller Ruh!

Sie erhoben, wie getröstet fühle ich mich, so oft ich zurückblicke auf die Veränderungen nes Lebens, auf die Wege, welche der All- se mich führte, auf die Gefahren, aus wel- i seine Allmacht mich errettete, auf die Freu- , die seine Güte mir zutheilte. Ein jeder Au- blick meines Lebens verdiente einen eigenen gesang. Doch was rede ich vom Leben? lbst der Schritt aus meinem Nichts zum ir- hen Daseyn, verdienet ein ewiges Lob. Denn hat Gott verpflichten können, mich aus nem Nichts hervorzuziehen? Es ist lauter tigkeit. Gehe ich nachdenkend in die Tage ner Kindheit zurück, wie zahllos sind die nkmale der göttlichen Güte, die sich da mei- Blicken darstellen! Mit dem schwächsten Kör- , unter tausend Gefahren, die auch die lie- olleste Wachsamkeit nicht von mir entfernen nte, überstand ich glücklich alle die Uebel, che mein Leben bestürmten, und wuchs ölich heran. Und wenn mich hernach der chtsinn und die Thorheit der Jugend so vie-

len Gefahren aussetzte, so schützte mich Gottes Allmacht, so bewahrte mich seine Vatertreue, so wachte seine Vorsehung über mein Leben. Aber noch weit gröſser, als die Wohlthaten, die meinem leiblichen Leben widerfahren, sind die Begnadigungen, die Gott meiner Seele widerfahren läſst! Wie manche Sorgen nimmt er von meinem Herzen! Wie manche Bitterkeit wird durch seinen Trost versüſset! Wie manche Thränen werden von meinen Wangen abgewischt! Und was das meiste ist, wie viel Sünden werden mir täglich vergeben! Wie soll ich dem Herrn vergelten so viele Wohlthaten, die er an mir thut? Mein ganzes Unvermögen nach Seele und Leib sagt es mir, daſs es unmöglich ist, die Wohlthaten Gottes zu vergelten. Aber desto mehr ist es meine Pflicht, dich, o Gott, dafür unaufhörlich zu preisen, dir Leib und Seele zu weihen, und auf dich mein ganzes Vertrauen zu setzen. So oft ich mich also deiner Wohlthaten erinnere, so oft laſs mich zugleich meiner Obliegenheiten eingedenk seyn. Ich soll dich, meinen Wohlthäter, durch mein Leben beständig verherrlichen. Ich soll so leben, wie es der unendliche Werth deiner Gnadenbezeugung verdienet, in unveränderlicher Liebe zu dir und im festen Vertrauen auf deine Güte. Dazu ermuntere mich nun auch dieser Morgen, den du mich erleben läſsest: und jede Wohlthat, die du mir an dem heutigen Tage erzeigen wirst, werde für mich eine neue Aufforderung dir zu dienen, dich zu fürchten, und auf deine Güte zu hoffen. Alsdann werde ich neue Proben deiner wohlthuenden Liebe erhalten, und mich deiner Gnade auf ewig trösten können.

Ja,

Ja, mein Gott, mit jeder Stunde,
Rühm ich deine große Treu,
Denn ſie wird mit jeder Stunde
Ueber mir Erlöſ'ten neu:
Und dereinſt auch, wenn ich ſterbe,
Iſt dein Himmel ja mein Erbe.
Ewig thuſt du wohl an mir.
Ewig auch, Gott, dank' ich dir.

Abend-Andacht.

O welch Gericht! ſelbſt zu ſich ſagen müſſen:
Ich konnte mir die Thür zum Fall verſchlieſſen;
Und doch verſchloß ich mir ſie nicht!

Es ſtreitet wider Schrift und Vernunft, daß Gerechte und Ungerechte nach dem Tode einerley Schickſal haben ſollten. Die Bibel nennet den Zuſtand der letztern die Hölle.

Die meiſten Beſchreibungen der heil. Schrift davon ſind verblümt, und leiden eine mannigfache Erklärung. Ich will mir die Hölle ſo ge-

sey. Zugegeben: daß sich das Schicksal der Gottlosen immer verschönern werde, je nachdem ihre Reue und Verlangen, Gott gefällig zu werden, steigt. Aber nur auch zugegeben: daß es diesen sich bessernden Verdammten nicht gleichgültig seyn könne, sich ewig ihren ehemaligen Mitbrüdern hintangesetzt zu sehen; daß die fortdaurende Erinnerung ihrer unbereuten Sünden und lebenslangen Undankbarkeit gegen Gott, ein nagender Wurm für sie sey: ist das nicht Hölle genug? Und wenn die Verdammten alle Freyheit, und eben so viele Beweise von Gottes Güte hätten als hier: nur Schaam und Neid im Busen, Langeweile und Mangel an irdischen Lüsten: so tragen sie die Hölle mit sich umher.

Aber die Ewigkeit der Höllenstrafen? Freylich klinget das hart, so lange wir uns den Allgütigen wie einen Zucht- und Kerkermeister dabey gedenken. Wir wollen auch zugeben, daß die deutlichen Aussprüche der Bibel mit einer Erlösung aus der Hölle bestehen könnten. Ewige Verdammniß z. E. zeigte nur an, daß es in alle Ewigkeit Geschöpfe in den Welten Gottes geben werde, welche aus eigner Schuld nicht so glücklich sind, als sie seyn könnten: daraus flösse freilich nicht nothwendig, daß jedes dieser Geschöpfe ewig in demselben Zustande verbleiben müsse. Also nicht die Güte Gottes, sondern die Natur der Verdammten muß die Frage entscheiden. Wir wollen das äusserste nachgeben: daß jeder Verdammte sich dereinst bekehren werde und wolle; ob das gleich eine Voraussetzung ist, wozu uns Schrift und Erfahrung eben nicht berechtigen. Nun fräget es sich also: kann der Verdammte jemals so selig werden, als der

Fromme? Entweder muß Gott ein Wunder und die Natur einen Sprung thun, oder die Seligen müſſen ſtille ſtehen in den Graden ihrer Seligkeit: beides iſt unglaublich. Ein Gleichniß mag es erläutern. Ein Vater erziehet zwey Söhne. Der eine iſt folgſam, tugendhaft, fleißig und entwickelt ſeine Fähigkeiten ſo, daß er der brauchbarſte Mann wird. Der andere Sohn thut dem Vater täglich Verdruß an, und lernet nichts; beſſert ſich aber bey männlichen Jahren: was wird, was kann nun der Vater thun? Vergeſſen und vergeben und ſein Fleiſch und Blut lieben, das kann und wird er: aber kann er letzterm auch wichtige Bedienungen anvertrauen? Kann der unbrauchbare Sohn je ſo geehrt und geliebt werden als ſein Bruder, deſſen Einſichten täglich über die ſeinen hervorwachſen? Und wird dieſem Ungeſchickten nicht zeitlebens Schaam, Reue, auch wohl Neid drücken, ſo oft er ſeinem Vater oder ſeinem Bruder, wie einem Joſeph, unter die Augen tritt?

Allergütigſter Vater! Zorn iſt unſre Eigenſchaft: ewige Gnade die deinige. Du ſättigeſt auch gerne die Hölle mit Wohlgefallen, ſo bald ſie deine Gaben genieſſen kann! Die Sünde iſt ein unauslöſchliches Brandmal; der hier verführte, betrogene oder gekränkte Nächſte bleibet dort vielleicht ein ewiger Vorwurf. O! ich will ſchaffen, daß ich ſelig werde unter Furcht und Zittern! Wie verdammt wäre ich, wenn ich mir dorten vorwerfen müßte: ich könnte unendlich ſeliger ſeyn, und ich wollte nicht! Gott wollte und ich — nicht!

Der 21ſte Auguſt.

Morgen-Andacht.

Du rufſt: Mühſel'ge, kommt zu mir,
Du Weltverſöhner! ja zu dir,
Komm' ich auch heut, ein Sünder.
Verſtoß von deinem Angeſicht,
Verſtoß mich, o mein Heiland, nicht
Vom Erbtheil deiner Kinder.

Erlöſer! ich komme zu dir; ich ſetze mich zu deinen Füßen, um von dir unterrichtet und erquickt zu werden. Du zieheſt mich durch deine Gnade zu dir. Ich will niemand hören, als dich, ich will niemand glauben, als dir. Denn dein Wort iſt das Wort meines Gottes, deine Lehre iſt nicht dein, ſondern deß, der dich geſandt hat. Rede nur, dein Knecht höret. Du biſt es, Herr, den ich anbete: mein Herz liebet nur dich: nur nach dir ſehnet es ſich: nur nach dir wünſcht es ſich bilden zu können. Erhabener Lehrer, du würdigeſt mich des hohen Glückes, durch dein Vorbild geſtärkt und ermuntert, durch deine Verheißungen getröſtet, durch deine Liebe erlöſet zu werden. Ich muß ſtillſchweigend anbeten, und mit tiefer Bewunderung dein Vorbild betrachten. Du biſt ſanftmüthig. O wie nöthig iſt mir dieſe Tugend. Wie bald ſind meine Leidenſchaften in Unordnung! Mein feindſeliges, unverſöhnliches Herz äußert bey allen Gelegenheiten ſeine liebloſe Geſinnung. Die größte Kleinigkeit kann mich erhitzen, das geringſte Unrecht kann mich aus der Faſſung bringen. Lehre mich ſanfter göttlicher Menſchenfreund,

deine Sanftmuth, von welcher du bey deinem Wandel auf der Erde ſo erſtaunenswürdige Proben gegeben haſt. Nimm das rachgierige Herz von mir, und gieb mir ein ſanftes verſöhnliches Herz, welches willig verzeiht, und Feinde ſegnet. Du biſt demüthig, ich bin zum Stolz ſo ſehr geneigt. Siege, o demüthiger Jeſu, über meine Eigenliebe. Entdecke mir meine Schuld, mein Elend, meine Niedrigkeit, und den ſündhaften Zuſtand meines Herzens, welcher mich vor Gott zum Abſcheu macht.

Du verſprichſt mir, liebenswürdigſter Erlöſer, daß ich bey ſolchen Geſinnungen Ruhe finden ſoll für meine Seele. Ich Elender, ſuchte ſie bisher in der Stillung meiner ſündlichen Begierden und in den thörichten Einbildungen meines ſtolzen Herzens. Aber ſtatt der Ruhe, die ich ſuchte, fand ich immer neue Urſachen zum Kummer, zur Unruhe und zum Mißvergnügen. Ich erkenne meine Thorheit und merke nunmehr auf die Stimme, die mich zur Ruhe einladet. O wie unausſprechlich iſt die Gnade, deren du mich würdigeſt! Herr, ich werfe mich in die

Freude wird mir dieser Tag verfließen, wer
ich durch deine Lehren gebildet, und durch dei
Tröstungen, o Jesu, erquickt, mein Leben z
bringen werde. Und da hierauf meine gan
Glückseligkeit beruhet, o so würdige mich dies
Gnade, die im Leben und im Tode mein Tro
seyn muß. Gieb mir eine demüthige Seele, d
sich deinem Willen gänzlich unterwirft, und e
sanftes Herz, welches gegen Freunde und Fei
de Liebe ausübt. Alsdann werde ich in Ru
meine Tage zubringen, und endlich in jen
Reich der Sanftmuth und Liebe gelangen, z
welchem du mich durch deine Erlösung b
stimmt hast.

Ich, dein Erlöster, walle
Dir, meinem Führer, nach;
Zwar irr' ich oft und falle,
Bin muthlos oft und schwach:
Doch hilfst du mir im Streit,
Und führst auch mich durch Leiden
Zum Ziel, zu hohen Freuden,
Zu deiner Herrlichkeit.

Abend-Andacht.

Herr! du erhältst mit deinem Wohlgefallen
Was lebt: thust deine Hand auf und giebst allen
Was sie bedürfen: keiner sucht vergebens
Dich Quell des Lebens!

Viele Scheuren sind nun seit kurzem angefü
let. So aber nicht die Magazine der Pe
lenfischer, oder die Gewächshäuser der Blum
sten. Das Maas bey den Gaben der Natur i

gro

Blumen und Ananas beſtellen wollte.
können leichter Schafe als Paradepferde
n; und die Natur giebt williger das Hemde
ie Manſchetten. So auch im Geiſterreiche.
n Einen groſſen und witzigen Kopf werden
ende mit geſundem Menſchenverſtande ge-
. Kehret dieſe Ordnung ein Jahrhundert
um: ſo iſt die Erde wüſte und leer.
rathen müſſen geſucht und mehr bearbeitet
en: auch hiebey verehre ich die Hand Got-
Der Menſch will immer beſchäftiget ſeyn.
Nothwendigkeiten des Lebens kann der vier-
eil der Menſchen beſorgen; die übrigen drei
le würden demnach müßig gehen, wenn ſie
elbſt nicht eine Arbeit erſonnen. Wir ſind
ie Kinder: unſern Unterhalt zu beſorgen,
aſſen wir unſerm Vater; wir aber kleiden
Puppen an, oder reiten zum Zeitvertreibe
Steckenpferden. Und beſſer und geſünder
eib und Seele iſt es doch, als wenn wir
ſäſſen. Fabriken und Manufakturen, Ju-

weise deiner Güte, mein Herz in der Liebe zu dir stärkst und meinen Eifer im Guten belebst, daß du durch das Evangelium deines Sohnes meinen Geist erleuchtest, und meinem Herzen die Kraft giebst, das Böse zu überwinden mit Gutem. O wie könnte ich noch länger dein undankbares Kind, noch länger solcher Wohlthaten unwürdig seyn! Oder wie könnte ich mich mit dem Gedanken beruhigen, daß ich doch einige deiner Gebote treu erfüllt habe, daß ich nicht so leichtsinnig, nicht so gewissenlos, nicht so wankelmüthig bin, wie viele meiner Brüder. Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, das grosse Ziel der Vollkommenheit. Bin ich nur bey dir in Gnaden, errette ich nur meine Seele, gelange ich durch deine Barmherzigkeit zum Genuß des ewigen Lebens, so kann ich alles Unangenehme ertragen, und alle meine übrigen Wünsche für erfüllt halten. Meine Entschließung ist unveränderlich: ich will mich zu dir halten, o Gott, so lange ich lebe. So wohl in guten Tagen, als in den Tagen der Angst sollst du meine Zuversicht seyn. Verlaß mich nicht, o du Gott meines Heils. Erhöre dieses Gebet: erhöre die Seufzer aller deiner Kinder. So viele Verlassene, so viele Arme und Elende, so viele Kranke und Sterbende werden an diesem Morgen zu dir rufen. Laß keinen Seufzer unerhört bleiben. Erbarme dich aller Menschen. Erbarme dich meiner! Auf dich hoffe, dir vertraue ich.

Mein Glück beruht, o Gott, auf deinen Segen.
Vertrau ich dir, und geh' auf deinen Wegen,

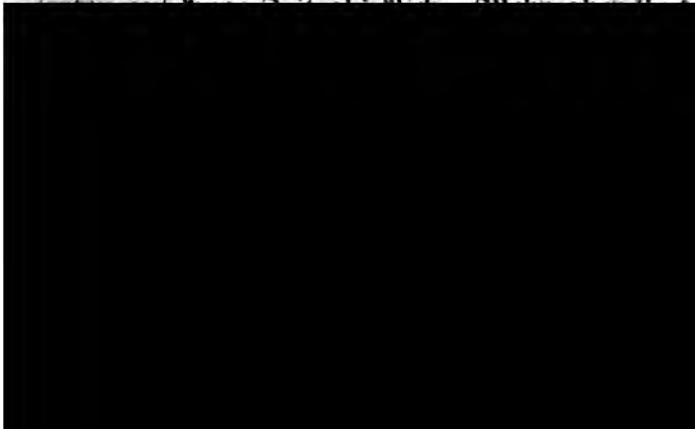
So

Es wirst du mir, was nöthig ist, verleihen,
Und mich erfreuen.

Abend-Andacht.

Das nützlich anzuwenden
Was du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt:
Dein treues Kind zu werden:
Das sey mein Fleiß auf Erden!
Dazu gieb Demuth und Verstand!

Jeder Mensch ward, um sein und andrer Glück zu befördern, mit mancherley Gaben von Gott ausgerüstet. Der eine mit Gold, ein andrer mit Verstand, ein dritter mit nervigten Muskeln, ein andrer mit fröhlichem Gemüthe, oder mit feiner Haut, u. s. w. Diese sämmtliche Mittel haben einen so verschiedenen Rang, als die Glückseligkeit ist, die dadurch hervorgebracht wird. Wer jemanden bey der Dämmerung den Weg ins nächste Dorf weiset, macht den Ver-



weise deiner Güte, mein Herz in der Liebe zu dir stärkst und meinen Eifer im Guten belebst, daß du durch das Evangelium deines Sohnes meinen Geist erleuchtest, und meinem Herzen die Kraft giebst, das Böse zu überwinden mit Gutem. O wie könnte ich noch länger dein undankbares Kind, noch länger solcher Wohlthaten unwürdig seyn! Oder wie könnte ich mich mit dem Gedanken beruhigen, daß ich doch einige deiner Gebote treu erfüllt habe, daß ich nicht so leichtsinnig, nicht so gewissenlos, nicht so wankelmüthig bin, wie viele meiner Brüder. Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, das grosse Ziel der Vollkommenheit. Bin ich nur bey dir in Gnaden, errette ich nur meine Seele, gelange ich durch deine Barmherzigkeit zum Genuß des ewigen Lebens, so kann ich alles Unangenehme ertragen, und alle meine übrigen Wünsche für erfüllt halten. Meine Entschließung ist unveränderlich: ich will mich zu dir halten, o Gott, so lange ich lebe. So wohl in guten Tagen, als in den Tagen der Angst sollst du meine Zuversicht seyn. Verlaß mich nicht, o du Gott meines Heils. Erhöre dieses Gebet: erhöre die Seufzer aller deiner Kinder. So viele Verlassene, so viele Arme und Elende, so viele Kranke und Sterbende werden an diesem Morgen zu dir rufen. Laß keinen Seufzer unerhört bleiben. Erbarme dich aller Menschen. Erbarme dich meiner! Auf dich hoffe, dir vertraue ich.

Mein Glück beruht, o Gott, auf deinen Segen.
Vertrau ich dir, und geh' auf deinen Wegen,

So wirst du mir, was nöthig ist, verleihen,
Und mich erfreuen.

Abend-Andacht.

Das nützlich anzuwenden
Was du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt:
Dein treues Kind zu werden:
Das sey mein Fleiß auf Erden!
Dazu gieb Demuth und Verstand!

Jeder Mensch ward, um sein und andrer Glück zu befördern, mit mancherley Gaben von Gott ausgerüstet. Der eine mit Gold, ein andrer mit Verstand, ein dritter mit nervigten Muskeln, ein andrer mit fröhlichem Gemüthe, oder mit feiner Haut, u. s. w. Diese sämmtliche Mittel haben einen so verschiedenen Rang, als die Glückseligkeit ist, die dadurch hervorgebracht wird. Wer jemanden bey der Dämmerung den Weg ins nächste Dorf weiset, macht den Verirrten auf kurze Zeit glücklich. Mehr aber thut der, welcher den Weg zu Ehre und Brod bahnet. Am meisten hilft uns ein Tugendhafter, der uns zum Himmel führt. Pflichtmäßige Anwendung meines Vermögens sey demnach immer mein Augenmerk! Kein Mensch ist so elend, vom Säugling bis zum keichenden Altvater, der nicht, wenigstens dann und wann, sein oder andrer Schicksal verbessern könnte. Jener heitert zu Zeiten das Gesicht seiner Wärter und Eltern auf; und dieser giebt doch manche gute Lehre. Man denke sich den Aermsten, und hätte er nur das Vermögen zu reden: so

kann er dennoch seinem Nächsten dienen, durch Warnungen, gute Wünsche, gefällige Gespräche und Erbauung. Wie groß müßte nicht das Glück der Menschen seyn, wenn alle Kräfte dazu gehörig angewendet würden! Es verstehet sich: daß die Liebe von sich selbst anfängt: nur muß sie nicht bey sich stehen bleiben. Es verstehet sich: daß die Seele dem Körper, die Ewigkeit der Zeit, der Mensch dem Thier, und eine längere, unschuldige Glückseligkeit einer kurzen und gefährlichen vorgezogen werden muß. Aber sündlich ist es allemal, wenn wir Gutes thun sollten und thun es nicht. Ein unschädliches Würmchen, dessen Vergnügen wir befördern könnten, hat Recht zu klagen, wenn wir es muthwillig zertretten. Der Hungrige, dem wir aus Verachtung oder Geiz die Sättigung versagten; der Knabe, dessen flatterhaften Seele wir eine edlere Richtung geben mochten; die Thränen des Kummers, welche wir wegwischen konnten; kurz: jede Tugend ätzet unsre abschlägige Antwort in Marmor, und wehe uns, wenn diese Schrift nicht disseits des Grabes gelöscht wird!

„Aber ich habe immer mit mir selbst zu thun!" Gut! das weiß Gott genauer als du: bedenk also, wem du diesen Einwurf machst. „Und wer kann sich denn um alle Noth der ganzen Welt bekümmern!" Freund! die Sprache ist verdächtig. Nicht wahr, wenn dir jede Menschenliebe, jedes freundliche Lächeln, mit Kapitalen oder baarer Ehre bezahlt würde: dann suchtest du dir deine Kunden weit und breit auf? Da aber Gott erst in der Ewigkeit bezahlt: so gähnest du lieber, als daß du arbeitest?

Macht iſt, ſo fängt er auch an zu ſündigen. Die Verderbniß des Herzens wird allzubald ſichtbar, und äuſſert ſich in tauſend Thorheiten und Schwachheiten. So wächst der Menſch unter Schmerzen auf, und dann ſteigt er unter zahlloſen Sorgen und Beſchwerden zu den höchſten Stufen des Alters hinauf, und iſt in ſeiner Thorheit und Kurzſichtigkeit beſtändig bemüht, ſich die Laſten des Lebens zu erſchweren. Wie vielen Eitelkeiten opfert er ſich auf, und wie wenig iſt er bemüht, die Blüthe ſeiner Jahre dem Schöpfer zu heiligen. Die Leidenſchaften und ſündlichen Triebe wachſen mit jedem Tage. Er wird ein Sklave ſeiner Neigungen, denen er nicht widerſtehen kann, und welche ihn immer weiter von Gott entfernen. Bald reitzt ihn der Zorn, bald eine unrechtmäßige Liebe, bald der Müſſiggang, bald die Wolluſt, die ihn mit ſich hinreißen und ihm eine unruhige Seele, ein böſes Gewiſſen, eine Hölle auf der Welt verurſachen, und ihn mit ſeinem Gott entzweyen. Wohl nehmen ſeine Jahre zu, aber nicht ſeine Weisheit, und in ſeiner Sorgloſigkeit gedenkt

te, Sorgen der Nahrung, traurige Gedanken, Schmerzen des Körpers und andere Uebel begleiten ihn bis zum Grabe: und endlich wird er von demselben verschlungen. Dies ist der letzte Auftritt seines irdischen Lebens.

Einen großen Theil von diesem Elende habe ich schon erfahren. Und wie vieles steht mir noch bevor! Vielleicht wird mir der heutige Tag noch mehrere unangenehme Erfahrungen von der Mühseligkeit dieses Lebens geben. Ich will diesen Erfahrungen mit Muth und Vertrauen entgegen gehen, und sie zum Heil meiner Seele benutzen. Ich werde alle heutige und alle künftige Leiden glücklich überstehen, wenn ich Gott vor Augen und im Herzen habe, und nicht durch Sünde diese Leiden vergrößere. O Gott ich befehle mich für dieses, und für mein zukünftiges Leben, deiner Leitung, Heiligung und langmüthigen Güte. Ich kann ohne dich nicht glücklich seyn: ich kann als Sünder keine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Erbarme dich über mich. Ich bin schon als Mensch erbarmungswürdig, aber noch mehr als Sünder. Was würde ich ohne dich und ohne deine Erbarmung seyn?

Ach, längst wär' ich in meinen Sünden
Aus diesem Leben weggerückt,
Ließ'st du mich nicht Erbarmung finden;
Von meiner Sündenlast gedrückt
Würd' ich, Herr, ohne dich vergehn.
Drum eile, Gott, mir beyzugehn.

Abend-Andacht.

Schon ſchallt des Jägers Horn durch Forſt und Fluren fort.
Hier flieht ein leichtes Reh, es ſchwankt und ſinket dort.
Der Hunde lauter Kampf, des Erztes tödtlich knallen
Thönt durch das krumme Thal, und macht den Wald erſchallen.

Die Jagd geht auf! Eine Loſung zur Freude, zum Tode, zur Sünde. Die leeren Felder kündigen dem Wilde den bisher genoßnen Frieden auf. Senſen und Sicheln des Landmanns reiſſen das Zelt ein: ſchüchtern ſuchen die armen Thiere in Einöden Schutz und Zuflucht. Ihr Elend wächst. Der heutige Tag erklärt ſie für vogelfrey, und das Hüfthorn des Jägers iſt der Herold, der förmlich den Krieg ankündiget. Tauſend Thiere, die geſtern noch froh hüpften, liegen jetzt ausgeweidet da. Die diesjährige Brut höret das Jagdgeſchrey zum erſten, und

gerottet werden. Wie widersprechend handeln eifrige Jäger! Wimmeln soll das Gehege vom Wilde, und dennoch tödten sie was ihnen vorkommt, als wollten sie das verhaßte Wildprett auf immer ausrotten: das tragende Thier und das säugende Kalb! Lebhaftes Bild unsrer meisten Wünsche! Ansehen, Ruhe, Freude und Nachruhm suchen wir: und handeln als ob wir just das Gegentheil suchten! Wir übernehmen uns dergestalt im Vergnügen, daß wir künftig eine schlechte Jagd finden! Ist die Jagd Tugend oder Laster? Antwort: beides, je nachdem der Jäger beschaffen ist. Vergnügte Bewegung; eingeathmete reine Luft; Erwerbung des Unterhalts für uns und andre; Reinigung der Aecker und jungen Holzungen von ihnen aufsätzigen Thieren; (eine Wohlthat für den Landmann!) Zerstreuung des Gemüths von zu ängstlichen Hausorgen: — das alles ist Tugend.

Zu schnell abwechselnde Erhitzung und Erkältung; in Sümpfen und Morästen gemachte Anlage zu schweren Krankheiten; Versäumung höherer Pflichten; Wildheit und Blutgierigkeit des Gemüths, die sich bald auch auf andre Geschöpfe äussert; Lust an langsamer Qual parforce gemarterter Thiere, deren Aechzen ihr Schöpfer höret; Beschädigungen fremder Gehege, Triften oder bestellter Aecker; trunkne Liebe zum Jagen, die alle sanfte Empfindungen rauh macht, und wobey der Jäger groß, der Mensch aber klein wird; Flüche; Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr; zu tode gejagte Pferde: zu heftige Eifersucht oder Grausamkeit gegen arme Wilddiebe: — das alles ist Laster.

Die

Die höhere Jagd können wir diejenigen nennen, wo der Jäger gejaget wird. Wie mancher hetzet frühe einen Hirsch, und wird eben so am Abend von einer Buhlerinn gehetzt! Von unsern Leidenschaften gedränget, sind wir hier minder Jäger als Gejagte. Gescheuchten Rehen gleich suchen wir (und das ist klug!) Ruhe und Sicherheit, finden meistens neue auflaurende Lüste, die ihren Bogen nicht leicht vergebens spannen; Begierden, die Befriedigung fordern und mit Verderben belohnen! Garne, Fallstricke, Kuppel und alles Gezeug der Jagd lieget umher: wohl dem, der zeitig die Flucht nimmt und seine Seele rettet!

So ist denn in dem ganzen Raume der Schöpfung kein Ort, welcher Ruhe giebt? Nein ausser dem Grabe dauert die Jagd. Aber sichre Zuflucht sind die Wunden des Erlösers. Und ich zaudre noch, meine Zuflucht zu den Bergen zu nehmen, von welchen mir Hülfe kommt? Noch verweil ich im Thal, welches schon mit Netzen umsteckt ist? — O! seine fette Weide ist Lock-

Der 25ste August.

Morgen-Andacht.

Herr, wer dich hier nicht lieben lernt,
Und nicht sein Herz von dem entfernt,
Was dir, du Heiliger, mißfällt,
Kommt nicht zu jener bessern Welt.
Nur den, der hier sein Herz dir weiht,
Nur den führst du zur Herrlichkeit.

Liebenswürdigstes Wesen! Du bist der zärtlichste, wohlthätigste, treueste und weiseste Freund, den ich auf der Welt habe. Du hast mir unendlich mehr Liebe erzeigt, als ich mir selbst erweisen konnte; mehr Liebe, als ich von der ganzen Welt erwarten kann; mehr Liebe, als ich bey der Sündhaftigkeit meines Herzens, bey meiner Unwürdigkeit erwarten und erflehen darf. Wie hast du mich so hoch geliebt, wie reich durch deine Liebe gemacht. O daß ich dieser unendlichen Liebe würdiger seyn möchte, als ich es nach dem Zeugniß meines Gewissens bin. Wohl fühle und erkenne ich es in dieser Andachtsstunde, was ich dir und deiner Vatertreue schuldig bin; aber die Eitelkeiten des Erdenlebens schwächen dies Gefühl, und reißen mich zur Undankbarkeit hin, denn wie oft vergißt meine ungenügsame Seele, wie viel Gutes du ihr gethan hast, wie oft murret sie, wo sie dich preisen, und deine Güte verkündigen sollte.

O Gott, wie tief, wie tief erniedriget mich ein so liebloses Herz! und wie unvermögend bin ich, mich durch meine Kräfte zu würdigen Empfindungen zu erheben! Ich wünsche es zwar

bemühe mich, mein Herz zu bessern, und
ier Liebe würdiger zu werden. Allein ich füh-
och immer die Last meines Verderbens, un-
welcher meine Seele zur Erde niedersinkt,
in sie sich zu dir erheben will. Darum o Gott,
mir gnädig, und befreye mich durch die Wir-
gen deiner Gnade von meinem Verderben.
värme mein kaltes Herz, damit es von den
mmen deiner Liebe durchdrungen, dich zum
genstand seiner Wünsche, seiner Liebe und
ies Bestrebens machen möge. Präge mir
ch deinen Geist tief das Andenken jener Lie-
ein, die mir Jesus Christus erwiesen hat, da
mich mit seinem Blute erlösete. Und wenn
ine Liebe erkalten will, o so werde sie durch
Anblick meines leidenden und sterbenden Je-
neu gestärkt, und durch den Anblick jenes
mlischen Reichs, in welchem du deine treuen
rehrer ewig belohnen willst. Es müsse doch
ser Tag der glückselige Zeitpunkt meines Le-
s seyn, wo ich den Anfang mache, dich mit
nigkeit und Eifer zu lieben, und dir mit grös-

Stärk' und mehre selbst die Triebe
Wahrer Dankbarkeit in mir.
Laß mich ganz dein eigen seyn,
So mich deines Wohlthuns freun,
Daß auch mir auf dieser Erde
Wohlthun wahre Freude werde.

Abend-Andacht.

Wie oft, o Gott! wann wir das Böse dulden,
Erdulden wir nur unsrer Thorheit Schulden!

Wieder ein Tag verlebt, der so wenig rein t
allen Untugenden vorausgeschickt wi
als seine ältere Brüder! Wann werde ich d
aufhören zu sündigen! Im Tode? oder n
früher, jetzt im leiblichen Schlafe? Wie ab
wofern Schlaf und Tod die vorhergehende S
den wiederkäuen? Nur der kann ohne Sür
schlafen und tod seyn, der vorhero völlig
ihr gebrochen hat. Wer hingegen ihr Freund
bey dem nimmt sie nicht selten ihr Nachtlag
Die Sündlichkeit der Träume macht ein bes
deres Schuldregister aus; denn böse Träu
sind eine Zugabe zu bösen Handlungen, o
können es leicht werden. Es ist ein gedoppel
Fall, wie uns unsre Träume zur Sünde gereich

1) Träume sind meistens das Echo uns
Gedanken, und stehen in so ferne allerdings
unsrer Macht. Kinder spielen nach was sie v
Eltern sehen und hören: müssen daher die l
tern nicht für die erstern haften? Wann
schlafen, ist unsre Seele dies gaukelnde Kin
und kopiret uns öfters so getreu, daß man
nicht verkennen kann. Ein Jahrgang von Tr

m

men würde uns die Denkungsart eines Menschen am besten schildern. Wird ein Joseph so leicht unreine Träume haben? oder wenn ein Wollüstling die Geschichte Josephs träumet, wird er den Reizen aus Gottesfurcht entfliehen? Ein hartherziger Mensch bleibet es auch im Schlaf; so wie der Menschenfreund die Wendung seiner Gedanken behält. Kurz; wessen das Herz voll ist, dessen gehet der Traum über. Jedoch, wir müssen nach Billigkeit und Erfahrung einige Ausnahmen machen. Die Ursache eines schändlichen Traums kann ihren Sitz blos im Körper, oder andern äussern Veranlassungen haben. So kann das Schreyen und Wetzen eines Trunkenbolds unter unserm Fenster, ob wir gleich nicht davon erwachen, einen Traum aufs Tapet bringen, auf den unsre Seele von selbst nicht verfallen wäre. Oder wir lasen und hörten etwas schreckliches; der Traum führet es wieder auf, wird aber unterbrochen, ehe die Vorstellung zu Ende ist, und ehe unser Gemüth seinen Abscheu gegen den ersten Akt des Schau-

mehr traurig ist, wenn er, auch nur im Schlafe, die Rolle eines Bösewichts spielen mußte. Findet er, daß der abscheuliche Traum keine Folge seiner eignen Vorstellungen war: so beruhiget ihn das in etwas; er nimmt aber auch durch Gebet seine Maasregeln, damit künftig keine seiner Vorstellungen eine Folge dieses Traums werde. Die ganze Geschichte wird dadurch eine Kleinigkeit, und wird auf immer vergessen.

Auch meine Träume stehen unter deiner Regierung, mein Herrscher! Auch durch sie prüfest, belohnest und züchtigest du. Gerne wünschte ich mir nur solche Träume, welche ich allenfalls einer ehrliebenden Gesellschaft wieder erzählen könnte; aber freilich gehöret dazu eine in allem Guten geübte und feste Denkungsart. Ist es möglich, o Herr! so führe mich durch Träume nicht in Versuchung! Es möchte in meinem Gemüthe etwas davon kleben bleiben, und ich bin ja erstaunlich schwach! Drängen sich mir aber dann und wann böse Gesichte auf: so rüste mich beym Erwachen mit Verachtung dagegen. Solche Träume sind alsdann noch ein letzter ohnmächtiger Sturm, den die belagernde Sünde auf mein Herz waget. Wie feige, wenn ich da mit ihr kapitulirte! Mein Plan bleibet der: ich will meinen Geist, sonderlich beym Schlafengehen, mit guten Gedanken erfüllen; der Traum sey alsdann wie er wolle, so soll er mir beym Aufwachen Stoff zur Anbetung geben. O! wenn mir doch diese Nacht nur vom Himmel, von meinem Eifer in der Tugend und von den schönen Früchten desselben träumte!

Der 26ste August.

Morgen-Andacht.

O drück', Allgegenwärtiger,
Dies tief in meine Seele:
Daß, wo ich bin, nur dich, o Herr,
Mein Herz zur Zuflucht wähle.
Laß überall gewissenhaft
Nach deinem Wort mich handeln:
Und stärke mich denn auch mit Kraft,
Vor dir getrost zu wandeln.

Dieser neue Lebenstag ist eine Aufforderung und Verpflichtung für dich, meine Seele, stiller Einsamkeit reiflich und gewissenhaft dei- große Bestimmung und den Zweck deines Le- ns zu erwägen. Gehe nicht unbereitet, nicht rglos, nicht mit unüberlegter Freiheit in die Zelt; sondern erwäge wohl, wie gefährlich für in Herz die Reitzungen der Welt werden kön- n, wenn du dich ihnen unbedachtsam über- ssen wolltest. Wenn dich nicht die Furcht Got-

seiner Geschöpfe kennet, und ihre geheimsten Gedanken verstehet. Dieses wird in dir eine heilige Furcht vor seiner Majestät erwecken, und du wirst auch vor dem Gedanken zu sündigen, zittern. Erinnere dich seiner Allgegenwart, welche dich beruhigen und trösten kann, da sie dir Gott als deinen Freund und Beschützer vorstellet. Betrachte seine unendliche Güte. Unser Gott ist die Liebe, und die ganze Natur ist mit den Gaben seiner wohlthätigen Liebe angefüllt. Denke an die besondern Proben seiner Beschützung und Errettung, an welchen dein Leben so reich ist. Darfst du sagen, daß du sie verdient habest? Erwäge, wie oft dir Gott Wohlthaten schenkte, an welche deine Seele nicht dachte, die dein Herz nicht zu erflehen wagte. Erwäge die Thorheiten und Sünden der Menschen und deine eigenen, und bewundere dabey die Geduld und Langmuth Gottes. Ueberdenke deine eigenen Verschuldungen, und bereue sie mit redlichem Herzen. Und dann beschäftige sich dein ganzes Herz mit der Betrachtung der Liebe Jesu. Erwäge seine wunderbare Herablassung, mit der er Mensch wurde, und sich entschloß, zu leiden, und den Tod des Kreuzes zu erdulden. Wie wunderbar, wie göttlich, wie unaussprechlich ist diese Liebe! Folge dieser Spur vom Kreuze bis zum Grabe: folge ihm durch die Gegenden der Todten: betrachte ihn in der Herrlichkeit seiner Auferstehung, in der Majestät seiner Erhöhung und in der unumschränkten Macht seiner Regierung. Gehe endlich in dich selbst und bedenke, wie verderbt und unheilig du bist, und lerne hieraus den Werth der göttlichen Gnade erkennen. Wohlan, mit diesen Gedanken will

ich

und bemühe mich, mein Herz zu bessern, und deiner Liebe würdiger zu werden. Allein ich fühle noch immer die Last meines Verderbens, unter welcher meine Seele zur Erde niedersinkt, wenn sie sich zu dir erheben will. Darum o Gott, sey mir gnädig, und befreye mich durch die Wirkungen deiner Gnade von meinem Verderben. Erwärme mein kaltes Herz, damit es von den Flammen deiner Liebe durchdrungen, dich zum Gegenstand seiner Wünsche, seiner Liebe und seines Bestrebens machen möge. Präge mir durch deinen Geist tief das Andenken jener Liebe ein, die mir Jesus Christus erwiesen hat, da er mich mit seinem Blute erlösete. Und wenn meine Liebe erkalten will, o so werde sie durch den Anblick meines leidenden und sterbenden Jesu neu gestärkt, und durch den Anblick jenes himmlischen Reichs, in welchem du deine treuen Verehrer ewig belohnen willst. Es müsse doch dieser Tag der glückselige Zeitpunkt meines Lebens seyn, wo ich den Anfang mache, dich mit Innigkeit und Eifer zu lieben, und dir mit gröſserer Treue ergeben zu seyn! Unter welchen süßen Empfindungen werden alsdann meine Tage verstreichen! Wie leicht wird mir durch diese Liebe alles werden; was ich hier noch zu tragen habe! Wie wenig Mühe wird es mich alsdann kosten, um dieser Liebe willen alles zu verleugnen, die Sünde zu fliehen, den Eitelkeiten der Welt zu entsagen, und den Himmel, jenen unermeßlichen Schauplatz der Liebe und Glückseligkeit zu erwählen!

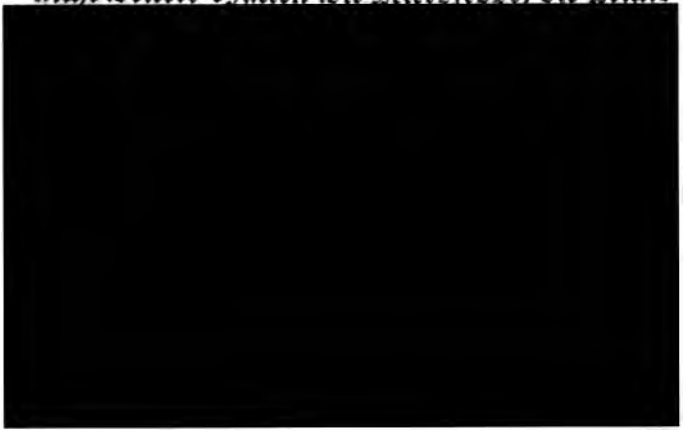
Drum so zeuch durch deine Liebe,
Herr, mein ganzes Herz zu die.

len fast zu gleicher Zeit entdekt. Dieser bedienet sich der gemeinste Greis aus Eigenutz: jener aber will sich auch wohl der Vornehmere entschlagen, weil nur — die Ehre Gottes dadurch befördert wird. Schande für heidnische Christen, daß es Heiden gab, welche von den Werken des Schöpfers als Christen schrieben! Plinius, der vor fast zweitausend Jahren den hohlen Stachel der Mücke bewunderte, wie weit würde der Mann nicht gekommen seyn, hätte er unsere Vergrößerungsgläser erlebt! Damals kannte man die Schöpfung nur, wie ein Pförtner die Geheimnisse des Kabinets; man hätte das nicht vermuthet, was wir jetzt sehen. Man stieg vom Elephanten bis zur Käsemilbe herab, und hörte da auf, wo wir jetzt aufs neue herabzusteigen anfangen. Mittelst des besten Vergrößerungsglases wird die Milbe ein Elephant. Immer kleinere Geschöpfe! immer verschiedene Gattungen, bis zu einem nahmenlosen Thierchen, welches 27 Millionen mal kleiner ist, als die Milbe. Allenthalben herrschet, auch in dieser Miniaturwelt, Verschiedenheit und Ordnung. Es giebt lebendiggebährende, eierlegende und sich zertheilende Thierchen darunter. Mehr als hundert bewegen sich in einem Wassertröpfchen, das die Grösse eines Nadelknopfs hat. Nun die Feinheit ihrer Adern, Muskeln und Nerven! Der zarte Bau dieser Geschöpfe verstattet ihnen keine lange Dauer, aber desto hurtiger vermehren sie sich und wachsen zu ihrer möglichen Grösse heran. Daß Wallfische und Elephanten zu langem Leben bestimmt sind, bringet schon das Gerüste ihres Körpers mit sich. Durch Hülfe des Mikroskops finden wir die

Schö-

Schöpfung tauſendmal ſo volkreich, und die kleinſten Werke Gottes erhalten dadurch einen groſſen Werth. Menſchliche Kunſtwerke verlieren durch das Vergrößerungsglas; die feinſte Brüßler Spitzen werden verwirrte Stricke: die Werke der Natur aber verſchönern ſich dadurch. Wie ſchön das gegitterte Auge der Fliegen! der Meelſtaub des Schmetterlings beſtehet aus ordentlich verbundnen Schuppen. Und welche unglaubliche Feinheit in dem zartſten Faden der Spinne! Man hat berechnet, daß 36000 zuſammen gedrehet werden müſſen, ehe der feinſte ſeidne Faden daraus wird, den man zum Nähen gebraucht. Jede der ſechs Warzen, aus welchen die Spinne ihren Faden ziehet, hat tauſend Oefnungen, deren jede ihren Faden treibt; ſo daß der ſtärkſte Faden jeder Spinne aus 6000 kleinern beſtehet. Nun giebt es aber Spinnen, die nur das Vergrößerungsglas ſehen kann: wie fein müſſen ihre kleinſte Faden ſeyn!

Ich erſtaune. Aber habe ich nun Gott ausſtudiert? Nein! das Vergrößerungsglas reicht nicht weiter. Hätten wir Mikroſkope, die Millio-



richtet mich auf, wenn ich unter deiner Gr
verſinken will! Sieheſt du, auch auf dieſe Zw
ge deiner Kreaturen, mildgebend herab; verſteh
du auch ihre kleinen Bedürfniſſe und Sprach
ten; giebſt du auch ihnen ihre Erndte zu rech
Zeit, ihnen, denen der ſtolze Menſch nichts
ben kann als allenfalls — den Tod: wie ſt
fenswerth, wenn ich rieſenförmiges Geſch
jeden Augenblick zweifle, ob du mich auch ſehe
O! daß ich doch deine Wohlthaten und ni
meine Tugenden durch das Vergrößerun
glas betrachtete!

Der 27ſte Auguſt.

Morgen-Andacht.

Mit dir, o Höchſter, Frieden haben,
Und deiner Huld verſichert ſeyn,
Dies iſt die größte aller Gaben,
Die unſre Herzen hier erfreun,
Dies bleibt auch in der Ewigkeit
Uns Quelle der Zufriedenheit.

Ich erhebe an dem heutigen Tage mein H
zu dir, Gott meines Herzens Troſt u
mein Theil in Ewigkeit! Mit dir vereiniget
ſeyn, das verſchafft wahres Glück und äch
Freude. Denn bey dir iſt das Leben. Du b
allein das wahre Licht. Wer von dir abirr
eilet ins Verderben: wer dich verläßt, iſt v
lohren: wer dich nicht liebet, liebet den To
O ſelig iſt der Chriſt, der beſtändig unter dein
Aufſicht, in deiner Gnade, und in der Verei
gung mit dir lebt! Du biſt der beſte Lehrer, d

ſie

Schöpfung tausendmal so volkreich, und die kleinsten Werke Gottes erhalten dadurch einen grossen Werth. Menschliche Kunstwerke verlieren durch das Vergrößerungsglas; die feinste Brüßler Spitzen werden verwirrte Stricke: die Werke der Natur aber verschönern sich dadurch. Wie schön das gegitterte Auge der Fliegen! der Meelstaub des Schmetterlings bestehet aus ordentlich verbundnen Schuppen. Und welche unglaubliche Feinheit in dem zartsten Faden der Spinne! Man hat berechnet, daß 36000 zusammen gedrehet werden müssen, ehe der feinste seidne Faden daraus wird, den man zum Nähen gebraucht. Jede der sechs Warzen, aus welchen die Spinne ihren Faden ziehet, hat tausend Oefnungen, deren jede ihren Faden treibt; so daß der stärkste Faden jeder Spinne aus 6000 kleinern bestehet. Nun giebt es aber Spinnen, die nur das Vergrößerungsglas sehen kann: wie fein müssen ihre kleinste Faden seyn!

Ich erstaune. Aber habe ich nun Gott ausstudiert? Nein! das Vergrößerungsglas reicht nicht weiter. Hätten wir Mikroskope, die Millionen mal mehr vergrösserten, als die jetzigen Leeuwenhökschen, Lieberkühnschen oder Ledermüllerschen: so würde abermals eine neue Welt für uns entstehen. Armer Sterblicher! kannst du sagen: hier mußte der Schöpfer aufhören? Wo du schwindelst, da ist erst der halbe Weg vom Elephanten zum kleinsten Wurm. Es ist verwegen, Gott Gränzen anzudichten, der gränzenlose Verehrer hat, und der uns ewig angenehme Beschäftigung geben muß. Vater! entzückende Bewunderung reisset mich zum Fusse deines Thrones hin! Meine jetzige Betrachtung

richtet mich auf, wenn ich unter deiner Grösse versinken will! Sieheſt du, auch auf dieſe Zwerge deiner Kreaturen, mildgebend herab; verſteheſt du auch ihre kleinen Bedürfniſſe und Sprachar-ten; giebſt du auch ihnen ihre Erndte zu rechter Zeit, ihnen, denen der ſtolze Menſch nichts geben kann als allenfalls — den Tod: wie ſtrafenswerth, wenn ich rieſenförmiges Geſchöpf jeden Augenblick zweifle, ob du mich auch ſeheſt! O! daß ich doch deine Wohlthaten und nicht meine Tugenden durch das Vergrößerungsglas betrachtete!

Der 27ste August.

Morgen-Andacht.

Mit dir, o Höchſter, Frieden haben,
Und deiner Huld verſichert ſeyn,
Dies iſt die größte aller Gaben,
Die unſre Herzen hier erfreun,
Dies bleibt auch in der Ewigkeit
Uns Quelle der Zufriedenheit.

Ich erhebe an dem heutigen Tage mein Herz zu dir, Gott meines Herzens Troſt und mein Theil in Ewigkeit! Mit dir vereiniget zu ſeyn, das verſchafft wahres Glück und ächte Freude. Denn bey dir iſt das Leben. Du biſt allein das wahre Licht. Wer von dir abirret, eilet ins Verderben: wer dich verläßt, iſt verlohren: wer dich nicht liebet, liebet den Tod. O ſelig iſt der Chriſt, der beſtändig unter deiner Aufſicht, in deiner Gnade, und in der Vereinigung mit dir lebt! Du biſt der beſte Lehrer, der

Abend-Andacht.

Nie ſchenkt der Stand, nie ſchenken Güter
Dem Menſchen die Zufriedenheit:
Die wahre Ruhe der Gemüther
Iſt Tugend und Genügſamkeit.

Die Freuden dieſes Lebens ſind an ſich wohlfeil. Ueberbieten wir uns aber, ſo ſteiget ihr Preis. Das Landvolk in der Erndte iſt ein Beweis, wie vergnügt der Menſch, auch unter Mangel und Arbeit ſeyn könne. Die groſſe Welt bezahlet im Karneval die Freuden ſehr theuer, und erhält doch meiſtens nur verlegne Waare.

Gut Gewiſſen und Zufriedenheit ſind die Grundlage ächten Vergnügens. Die Freude ſtellet ſich ungerufen ein, wo Laſter, Krankheit und Ungenügſamkeit den Zutritt nicht verwehren. Stehen dieſe aber Schildwache: ſo mögen wir liebäugeln und bezahlen wie wir wollen; ſie kommt nicht zu uns. Daher wird im Opernhauſe mehr gegähnt als in der Scheune. Die Men-

eben nicht seyn, aber froh: wie gut richtete Gott es ein, daß letztres uns zu jenem hinweiset! Tugend und Freude sind Geschwister, die sich ungerne, und niemals auf lange Zeit trennen. Die Afterfreude, welche um das Laster herhaukelt, kleidet sich zwar wie die wahre Freude; ihre Scherze aber sind Grimassen, und verlieren sich in Konvulsionen. Man denke sich wahre Freude: mit Appetit verzehrte Nahrungsmittel; redliche Liebe gegen das andre Geschlecht; Freude an rothwangigten und die Eltern unterstützenden Kindern; tiefen und sorglosen Schlaf; treue und offenherzige Freunde; Genügsamkeit und Ruhe vor plagenden Wünschen; Gesundheit; unverdorbene Natur; Muth im Sterben; rege Hoffnung eines künftig bessern Zustandes — saget: wo sucht ihr diese Reliquien des Paradieses? Werden sie von Leimwänden oder Quaderstücken aufbehalten? Es ist billig, daß die Grossen ihre Vorzüge bezahlen: sie müssen daher das Schätzbarste an den Armen abtreten. Und nun suchen sie die Freude unter prächtigem Geräusche vergebens. Es sey denn, daß sie die schwere Kunst lernen: ihrer Vorzüge in den meisten Fällen zu vergessen; die Niedrigen für Brüder und Gott für ihren Herrn zu halten. Dann sind sie Schutzengel, die Ehre der Menschheit, und die geschmackvollsten Freuden sind dann ihr Loos.

Oft jagte ich dem Vergnügen nach und — es entfloh! Wer war schuld daran? Wie oft artete meine Freude in Wildheit oder Ekel aus! War ich da klug oder ein Thor? Würzet mein rechtschaffnes Herz die Ergötzlichkeiten nicht: so machen sie schwindlich und beklommen. Unsre Gesinnung giebt unserm Lachen erst den Werth: we-

wenig Menſchen lachen Gott gefällig, der doch ſeine Kinder nicht gerne weinen ſieht! die Freude entſpringet aus dem Beſitz eines Guten, deſſen Werth allemal durch vorhergegangenen Mangel erhöhet wird. Nach Hunger und Arbeit bekommen Speiſen und Schlaf erſt den hohen Geſchmack. Wir müſſen alſo die Kunſt verſtehen, uns niemals zu überladen; ſondern uns einigermaſſen in Mangel und Traurigkeit zu verſetzen: dann werden die Freuden ſchmackhafter. Die Aſſamblee wäre noch einmal ſo reizend, wenn man vorher Arme und Kranke beſucht hätte. Der Empfang einer Summe würde uns gröſſer dünken, wenn wir vorher pflichtmäßig ſo viel ausgegeben hätten, daß wir jetzo des Geldes benöthigter wären. Nach Arbeit und Gebet läßt es ſich ſanfter ſchlafen und froher erwachen.

So iſt es denn wohl meiſtens meine eigene Schuld, wenn ich dieſe Nacht ſchlecht ſchlafen ſollte. Habe ich mich nicht gehörig ermüdet und mich in dem Herrn heute gefreuet; oder ſind mein Blut und Gewiſſen in Wallung: ſo bin ich mein eigner Verfolger. Gott! lehre mich auf meiner

eben nicht seyn, aber froh: wie gut richtete Gott es ein, daß letztres uns zu jenem hinweiset! Tugend und Freude sind Geschwister, die sich ungerne, und niemals auf lange Zeit trennen. Die Afterfreude, welche um das Laster hergaukelt, kleidet sich zwar wie die wahre Freude; ihre Scherze aber sind Grimassen, und verlieren sich in Konvulsionen. Man denke sich wahre Freude: mit Appetit verzehrte Nahrungsmittel; redliche Liebe gegen das andre Geschlecht; Freude an rothwangigten und die Eltern unterstützenden Kindern; tiefen und sorglosen Schlaf; treue und offenherzige Freunde; Genügsamkeit und Ruhe vor plagenden Wünschen; Gesundheit; unverdorbene Natur; Muth im Sterben; rege Hoffnung eines künftig bessern Zustandes — saget: wo sucht ihr diese Reliquien des Paradieses? Werden sie von Leimwänden oder Quaderstücken aufbehalten? Es ist billig, daß die Grossen ihre Vorzüge bezahlen: sie müssen daher das Schätzbarste an den Armen abtreten. Und nun suchen sie die Freude unter prächtigem Geräusche vergebens. Es sey denn, daß sie die schwere Kunst lernen: ihrer Vorzüge in den meisten Fällen zu vergessen; die Niedrigen für Brüder und Gott für ihren Herrn zu halten. Dann sind sie Schutzengel, die Ehre der Menschheit, und die geschmackvollsten Freuden sind dann ihr Loos.

Oft jagte ich dem Vergnügen nach und — es entfloh! Wer war schuld daran? Wie oft artete meine Freude in Wildheit oder Ekel aus! War ich da klug oder ein Thor? Würzet mein rechtschaffnes Herz die Ergötzlichkeiten nicht: so machen sie schwindlich und beklommen. Unsre Besinnung giebt unserm Lachen erst den Werth:

we-

von so lebhaften Kräften, als ich vor wenigen Jahren war. Es kommen mit jedem Tage neue Zufälle, die ich vorher nicht empfunden habe, und die mir die Baufälligkeit meiner Hütte fühlbar machen. Ich zittere zum voraus, wenn ich die Anzahl der Krankheiten bedenke, welche die Gesundheit und das Leben zerstören. Und welche ist mir aufbehalten? So frage ich vergebens. Doch so ungewiß ich hierinn bin, so kann ich mich doch davon überzeugen, daß über lang oder kurz meine Gesundheit gänzlich zerstört werden wird, und daß alsdann auch von mir die Worte gelten werden: er blühete wie eine Blume auf dem Felde, aber nur ein schwacher Wind gieng über ihn hin, da war er nicht mehr vorhanden.

Diese Gedanken dringen sich mir bey der Betrachtung meines Körpers auf. So oft ich ihn ansehe, so sehe ich ein Gebäude, das den Einsturz droht, und eine Blume, die bald verblühet seyn wird. Wie könnte ich also auf meine Gesundheit, auf meine Stärke, auf meine Munterkeit trotzen? Wie könnte ich so ungeduldig bey den Schwachheiten seyn, die von meinem Kör-

Wie lebhaft erinnert mich alles, was mich umgiebt, an das allgemeine Loos der Menschen, an meine Sterblichkeit. Erfreuete ich mich auch der festesten Gesundheit, fühlte ich auch noch ungeschwächte Körperkraft, wüßte ich auch nicht, was Schmerz und Krankheit ist, dennoch könnte ich dem Gedanken an den Tod nicht entfliehen, denn jeder Greis an seinem Stabe, jeder Blick auf die Gräber der Entschlafenen, jeder Kranke, dessen Seufzer ich höre, jedes bleiche, von Krankheit entstellte Gesicht, ja selbst jede hinwelkende Blume verkündigt mir die Vergänglichkeit des Irdischen. Darum will ich nicht sorglos leben. Ich bin zwar nicht unter den Unglückseligen, welche auf ihrem Siechbette diesem Morgen mit Thränen und Seufzen entgegen sehen. Ich kann ihn mit Frohlocken bewillkommen, und mein Antlitz froh zum Himmel erheben. O was ist das für eine Gnade, die ich von dir, o Vater, erhalte! Wie kann ich dankbar genug für einen so außerordentlichen Beweis deiner Güte seyn. Aber bin ich deswegen vor dem Tode gesichert? Nein, auch wenn ich mich gesund und munter fühle, auch dann eile ich dem Tode unaufhaltsam entgegen, denn wie eitel ist meine Gesundheit, wie unzuverlässig meine Munterkeit, und wie verwelkend die Blüthe meines Körpers. Ja, so ist es. Die Eitelkeit der menschlichen Dinge wird auch an meinem Leibe sichtbar. Ich empfinde es mit jedem Tage, wie abwechselnd der Zustand meiner Gesundheit ist. Je älter ich werde, desto mehr häufen sich die Schwachheiten bey mir. Ich bin nicht mehr so munter, so blühend, so ruhig und

von

und Thiere, die ihre Nahrung daraus ziehen. Denn nähret gleich die Erde, wenn wir genau reden wollen, für ſich ſelbſt nichts, ſo iſt ſie doch die Form, der Deſtillirofen, worinn der Saft oder das flüchtige Salz zum Wachsthum der Geſchöpfe zubereitet wird. Schuf Gott nur eine einzige Erdart: ſo fielen die meiſten Gewächſe und Thiergeſchlechter weg. Aber nicht blos die Vervielfältigung der Geſchöpfe, ſondern auch Handel, Bequemlichkeit, Klugheit und Verbindung der Menſchen, ward durch die Abänderungen des Erdreichs erhalten. Felſigte Gegenden tauſchen ihre Weine gegen die Früchte der Gartenerndte um. Noch iſt merkwürdig, daß die Erde an einem und demſelben Orte verſchiedene Lagen und Schichten hat. Man ſiehet leicht, daß Ueberſchwemmungen dieſe abwechſelnde Schichten von Erde, Sand, Lette u. ſ. w. angeſetzet haben. In tiefen Klüften der Erde findet man umgeſtürzte Bäume, und auf hohen Gipfeln Fiſche und Schnecken vergraben oder verſteinert. Unſer Erdball muß alſo gewaltige Revolutionen erfahren haben. Hier aber ver-

bey allen Unvollkommenheiten meines Körpers getrost und ruhig machen können.

Mein gröſter Fleiß auf dieser Erde
Sey stets auf meinen Geist gericht't,
Daß er zum Himmel tüchtig werde,
Eh' dieses Leibes Hütte bricht;
Dazu Herr segne meinen Fleiß,
So leb' ich hier zu deinem Preis.

Abend-Andacht.

Der Erdkreis ist des Herrn, und sein sind seine Heere
Der Erdkreis, und wer ihn bewohnet, ist sein.
Der Grund, auf den er ihn baut, sind ausgebreitete Meere,
Und Fluthen umfern und schliessen ihn ein.

Will ich auch den Himmel nicht ansehen, und laß ich den Kopf zur Erde hängen: so finde ich auch da denselben Gott mit himmlischen Eigenschaften. Die Oberfläche unsrer Kugel hat noch einmal so viel Wasser als Erde. Schon hiebey verstummet menschliche Weisheit. So viel kann man schliessen: daß entweder unsrer Erde noch wichtige Veränderungen bevorstehen, oder daß wir die Natur und Einwohner des Wassers viel zu wenig kennen, um die Frage nur leidlich zu beantworten: warum mehr Wasser als Erde? Die Erde bestehet aus verschiednen Arten. Stauberde, Kreide, Thon und Sand gehören darunter. So mannigfaltig die Erdarten sind, so verschieden sind auch die Gewächse

und

oder Mutter des Körpers: der Himmel iſt es für den Geiſt. O! ich kann nicht lange mehr Erde ſeyn!

Der 29ſte Auguſt.

Morgen-Andacht.

Ich hab' in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben.
Was böſe ſcheint, iſt mir Gewinn,
Der Tod ſelbſt iſt mein Leben.
Denn Gott iſt mein, und ich bin ſein:
Was iſt wohl, das mir ſchade?
Ob er gleich ſchlägt, und Kreuz auflegt,
Iſt doch ſein Thun voll Gnade.

Was würde aus meinem Herzen werden, wenn ich nicht voll Zuverſicht ſeyn dürfte zu dem, der mich allmächtig ſchützen, mich zu ewigem Heil, zur Seligkeit des Himmels führen kann, wenn ich dich, du Herr der Welt, nicht Vater nennen dürfte in kindlichem Vertrauen

und weil sonst die Sonne die (wir wollen setzen) 10 Fuß tief gefrorne Erde nie oder doch nicht vor der Mitte des Sommers aufgethauet hätte. Eben so würde alles verbrennen, und der Baum aufs neue treiben und verderben, wofern die Sonne das Erdreich sehr tief durchhitzte.

Weil die Erde mit vielen fremden Körpern z. E. Luft, Wasser, Salz vermischet ist: so macht uns das die wesentlichen Bestandtheile der Erde unkenntlicher. Doch genug: ich bin Erde und soll wieder zur Erde werden. Ich verzehre Erde, und sie wird mich wieder verzehren, und hat schon meinen Körper einige mal verzehret, weil sie mir täglich abgenutzte Theilchen gegen brauchbarere austauschet. Der Vortheil ist hiebey auf meiner Seite. Es ist daher billig, daß ich einst Kapital und Interessen abtrage, wenn ich ihr im Tode meine irdische Hütte überlasse.

Meine heutige Betrachtung fieng sich angenehm an, weil ich von Gottes Werken sprach. Höre ich aber jetzt auf, so endiget sie sich traurig, weil ich von mir spreche. Erheb dich demnach, o Seele! vom Staube zu Gott! Bleib nicht jammernd am Grabe stehen, sondern sieh jenseit desselben neuen Himmel und neue Erde! Schön ist der Fußtritt unter mir: noch schöner aber die Decke. Die Erde spricht von Gottes Grösse und Güte: der Himmel aber jauchzet von seiner Liebe und Majestät; und prächtig schallet dies Lob von Welt zu Welten wieder. Höre ich diesen harmonischen Gesängen zu: so verliert sich die Erde sammt meinem Körper aus meinen Augen; wie bey Besichtigung eines königlichen Zimmers das Stäubchen auf dem Fußboden übersehen wird. Erde ist die Heimat

oder

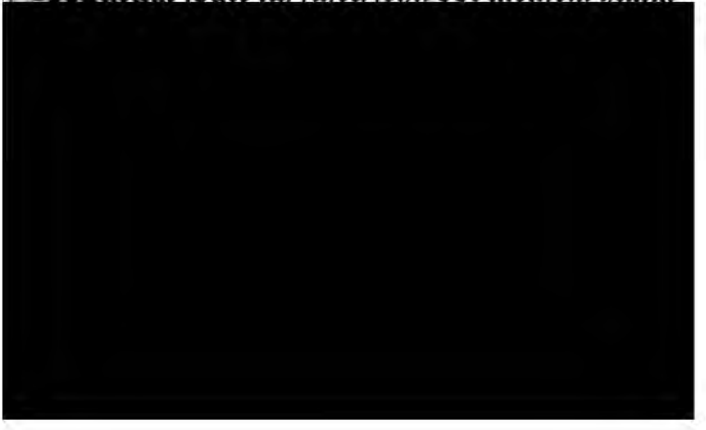
ſchwachen Kinde ins Gericht! Laß mich bey allen meinen Beſtrebungen den Einfluß deiner Güte empfinden, und würdige mich des Segens, den ich auf Zeit und Ewigkeit nöthig habe. Ich heilige mich dir, ich gelobe dir an dieſem Morgen, ewig der Deinige zu ſeyn. Sey du mein Gott und meine Hülfe ewiglich.

Voll Zuverſicht iſt meine Seele:
Du, dem ich kindlich mich befehle,
Du bleibſt mein Gott in Ewigkeit.
Laßt Erd' und Himmel untergehen;
Der Fels, auf dem ich ruh', bleibt ſtehen:
Aus ihm quillt ew'ge Seligkeit.

Abend-Andacht.

O Vater! Rach und Haß ſind fern von deinem Herzen.
Du haſt nicht Luſt an Qual, noch Freud an unſern Schmerzen:
Du ſchufeſt nicht aus Zorn; die Güte war der Grund,
Weswegen eine Welt vor Nichts den Vorzug fund.

Warum ſollte ich ſcheu ſeyn vor meinem himm-



habe ich also zu fürchten? Kann die Allmacht überwunden werden? Kann man deiner allgewaltigen Stärke widerstehen? Du bist mein Gott. Ein jeder der Seraphinen rühmet sich deß, daß du sein Gott bist. Und ich rühme mich deß auch mit freudigem Herzen. Mein Gott, mein Ruhm, mein Heil! andre mögen sich rühmen, wessen sie wollen: andre mögen auf irdische Stützen trotzen: andre mögen ihr Vertrauen auf Reichthum und zahlreiche Freunde und Gönner setzen: ich entsage allem irdischen Vertrauen, und rühme mich nur in meinem Gott. Wenn mir der Tod alle andere Stützen entziehen, und mir das Liebste entreißen sollte, so werde ich in meinem Gott ein unveränderliches Eigenthum haben. Diese Verbindung wird fest bleiben, wenn alle andere Verbindungen aufgehoben werden. Wenn alle menschliche Dinge auf ewig verschwinden, so werde ich ihnen mit Freuden entsagen und mit den triumphirenden Worten aus der Welt gehen: Du bist mein Gott, der Fels auf den ich traue. Laß mich den Umfang meiner Glückseligkeit betrachten. Ich habe alles, was besitzenswürdig ist: Du bist mein Gott.

In diesem Glauben kann ich bey der Fortsetzung meines Lebens nichts, als Heil und Segen erwarten. Was kann mir zu meinem wahren Glück fehlen, wenn du mein Vater, mein Beschützer, der Führer meines Lebens bist? In dir werden alle Wünsche erfüllt werden, die ich bey dem Anbruch dieses Tages hege. Allgenugsamer, ewiger Gott! Sey ewig mein Freund und mein Schutz! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, wenn ich bey meinen Sünden deine Ungnade verdiente. Gehe nicht mit deinem

schwa-

schwachen Kinde ins Gericht! Laß mich bey allen meinen Bestrebungen den Einfluß deiner Güte empfinden, und würdige mich des Segens, den ich auf Zeit und Ewigkeit nöthig habe. Ich heilige mich dir, ich gelobe dir an diesem Morgen, ewig der Deinige zu seyn. Sey du mein Gott und meine Hülfe ewiglich.

Voll Zuversicht ist meine Seele:
Du, dem ich kindlich mich befehle,
Du bleibst mein Gott in Ewigkeit.
Laßt Erd' und Himmel untergehen;
Der Fels, auf dem ich ruh', bleibt stehen:
Aus ihm quillt ew'ge Seligkeit.

Abend-Andacht.

O Vater! Rach und Haß sind fern von deinem Herzen.
Du hast nicht Lust an Qual, noch Freud an unsern Schmerzen:
Du schufest nicht aus Zorn; die Güte war der Grund,
Weswegen eine Welt vor Nichts den Vorzug fund.

Warum sollte ich scheu seyn vor meinem himmlischen Vater? Freudige Zuversicht zu Gott muß das Unterscheidungszeichen eines Christen seyn. Und wenn jetzt das schwerste Gewitter am Himmel, oder das Erdbeben unter meinen Füssen tobte: dennoch harre ich dein: denn

Zum Leben hast du mich, o Gott!
Und nicht zum Untergang erschaffen.

Es kann anhaltend traurige Frommen geben: aber nicht die fröhliche Botschaft von Christo, sondern der kränkliche Körper; begangne Fehler,

Geiſt, den ich nur aus ſeinen Wirkungen erkenne, und mit dem ich mich zu dem Gedanken an den Schöpfer emporſchwinge? — O Jehovah! wie ſind deine Werke ſo groß, und deine Gedanken ſo unergründlich! Ich will dich rühmen, o mein Gott, daß ich ſo wunderbarlich gemacht bin. Wunderbar ſind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Wie wäre es wohl möglich, bey ſo ſichtbaren Denkmalen der ewigen Güte kaltſinnig und unempfindlich zu ſeyn? Aber leider, mein Leben überzeugt mich, wie leicht es ſey, daß Gott mitten unter ſeinen Wundern vergeſſen werden könne. So oft habe ich meinen Körper betrachtet und meine Glieder gebraucht, ohne an den Schöpfer zu denken, deſſen Gütigkeit ich mein ganzes Weſen zu danken habe. Ich will mich an dieſem Morgen ſo betrachten, als wenn es zum erſtenmal geſchähe, und alles ſo ſorgfältig aufſuchen, was mich zur Verherrlichung meines Gottes reitzen kann. Wenn ich ſehe, höre oder fühle, ſo will ich mich des Herrn erinnern, durch welchen ich die Werkzeuge und die Kraft meiner Sinnen erhalten habe. Er hat mir Augen gegeben, die Schönheit ſeiner Werke zu betrachten, und das Gehör, den Geruch und das Gefühl, damit ich mit allen meinen Sinnen ſeine Güte und ſeine Größe empfinden möge. So möge denn mein ganzes Leben ſeine Güte preiſen, ſo möge kein Tag vorübergehen, an welchem ich nicht ſeine Liebe dankbar erkenne und freudig rühme. Ja lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, wie viel Gutes er dir gethan hat!

Lobe den Herrn, der deinen Leib künſtlich bereitet,
Der dir Geſundheit verliehen, dich freundlich geleitet!

wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der Herr über die, ſo ihn fürchten.

Ich finde zahlloſe Spuren der göttlichen Weisheit, Güte und Allmacht in der Regierung der Welt: wie ſollte ich nicht mein Herz voll Hoffnung und Zuverſicht zum Himmel erheben? Wie ſollte ich troſtlos die Hände ringen, als ob kein Gott lebte? ich bin ein Chriſt; meine Seele empfindet Liebe und Vertrauen zu dem, deſſen Güte und Weisheit mir die Natur verkündet. Alle Furcht verſchwindet, wenn ich bedenke, daß Gott auch ſelbſt im verborgenſten Winkel mir nahe iſt. Ich bin einſam: und Gott iſt bey mir. Ich gehe allein: und Gott begleitet mich. Ich rede, ich denke, ich ſchweige: und ſiehe, Gott weiß alle meine Veränderungen. Begegnet mir ein Leiden: ſo klage ichs dem Herrn. Genieße ich eine Freude: ſo danke ich ſie meinem himmliſchen Wohlthäter. Weine ich: ſo werden meine Thränen gezählet. Seufze ich in der Stille: ſo iſt es der Herr, der meine Seufzer höret. Bin ich unzähligen Gefahren unterworfen: ſo iſt es Gott, der mich beſchützet. Werden mir alle mei-

arme Erde giebt was ſie kann; aber die Forderung iſt zu hoch. Nach einer kurzen Pauſe iſt, wie bey Waſſerſüchtigen nach genoßnem Trunk, der Durſt deſto brennender. Wohl zu merken: je körperlicher das Vergnügen iſt, oder je gröber die Erdluſt, deſto früher hungert die Seele wieder. Hingegen Muſik, Witz, Freundſchaft, Gelehrſamkeit und alles was mit ſo wenig Erdſchlacken als möglich vermenget iſt: das iſt nahrhaftere Speiſe für den Geiſt. Und ein Kapitaliſt, ein Sieger, eine angebetete Perſon, bleiben hungrig wie der Vielfraß, wenn ſie ihren Geiſt Jahr aus Jahr ein brach liegen laſſen.

Hieraus folgt 1) der Menſch gehört ins Irrhaus, der durch Kützlung ſeiner Sinne glücklich werden will. Das heißt einen Mohren weiß waſchen. 2) Die Erde kann unſre Heimat nicht ſeyn; denn ihre Koſt iſt uns zu ausländiſch und ungeſund. 3) Ein Vergnügen oder Glück, das unſer Verſtand nicht würzet, bekommt uns niemals lange. 4) Unſer Geiſt iſt Herr, unſer Körper der Bediente. Wer es umkehrt, führet verkehrte Wirthſchaft und wird bankerutt. 5) Wie groß und überirdiſch iſt unſre Seele nicht! Könnten alle Staaten und Elemente zuſammen mich ſo ausſtatten, daß ich völlig damit zufrieden wäre: ſo müßte ich mich meiner Geburt ſchämen. Was hätte ich alsdann vor dem mich tragenden Pferde voraus? Dann jagte mich die Erde in ihr Gras, und ſpannte mich drohend oder ſchmeichelnd wieder ins Geſchirr. So aber iſt 6) die Religion Wahrheit; denn ſie ſpricht meiner Natur gemäß. Thäte ſie das nicht; verſpräche ſie nur hundertjähriges Leben, nicht edlere Güter als Steine und Metalle aus Bergen,

Ein Thier folgt Fesseln der Natur:
Ein Mensch dem Licht der Seelen.

Noch immer bietet die schöne Jahrszeit Vergnügungen an; nicht selten aber fehlen wir in der Wahl, und treffen mit den Thieren zusammen. Bey angestellter Vergleichung mit ihnen verlieren wir allemal, wenn wir blos auf Erhaltung, Ausschmückung und Vergnügung des Körpers bedacht sind. Unser Vorzug vor den Thieren muß also von seiten des Geistes gesucht werden. Körperliche Vorzüge sind das Erbtheil der Thiere. Elephanten, Hirsche, Raben ꝛc. geniessen einer dauerhaftern Gesundheit als wir, und jedes Thier ist in seiner Art Kräuterkenner und Arzt. Wölfe, Schlangen, Adler leiden bey Hunger und Durst wenig oder nichts. Unsre Tafeln sind nicht so leckerhaft, als die Blumenfelder der Bienen und Schmetterlinge. Der Pfau, der Pfingstvogel, oder der chinesische Goldfisch kleiden sich so geschmackvoll und prächtig, daß unsre Fabriken, oder Stoffe weit zurücke stehn. Biber und Zeisig bauen an unserer

Genauigkeit der Strichvögel, die z. E. einen gewissen Dornbusch in Afrika oder Amerika, zur gesetzten Stunde so zuverläßig finden, als den, welchen sie in Europa verliessen.

Wie klein ist also der Mensch, der sich seines Körpers und dessen Vergnügungen wegen groß dünkt! Er hat einen Wettstreit mit dem Vieh, und verlieret allemal. So auch mit irdischen Gütern; ohne Tugend bleibt ihr Besitzer im Schlamm. Die Erde ist die Heimat der Thiere: der Himmel die unsrige. In jener sind wir Ausländer, verstehen die Sprache und Sitten nicht recht, und kommen allenthalben zu kurz. So bald wir aber gen Himmel sehen: dann sind alle Thiere tief unter uns. Der gestirnte Himmel kann nur von uns betrachtet und genutzet werden. Und nur alsdann, wann wir den Schöpfer in seinen Werken suchen, rücken wir, auch in Absicht der Erde, über die Thiere hinweg. Dann ziehen wir mehr Honig aus der Blume als die Biene; dann sehen wir, bey angestellten Zergliederungen, schärfer als Luchs oder Habicht; dann ist der Gesang der Nachtigall gegen unsre Sinfonien ein gedankenleeres Gewäsch.

Welch irreligiöser Mensch darf es wagen, mich in die Klasse der Thiere herabzusetzen, da ich mich Gott nachbilden kann! Tugend ist der Thron aller zeitlichen Güter, und nur der Mensch ist aus königlichem Geblüte, daß er ihn besteigen kann. Thiere sind schöne Maschinen, die aber wenig mehr denken können als ein Glockenspiel denkt. Ich habe ganz deutlichere Nachrichten von unserm gemeinschaftlichen Schöpfer als sie. Meine Gedanken heften das Endliche ans Unendliche. Ich verbinde Tod und Auferstehung,

hung, die heutige That mit ihren ewigen Fol-
n. Nicht nur die ſichtbaren, ſondern noch mehr
e unſichtbaren Dinge haben einen mächtigen
influß auf mich. Und je ſtärker ſie ihn haben,
ſto mehr Menſch bin ich, und über die Thiere
haben. Sie mögen die Erde weiden; meine
ie iſt der Himmel.

Vater! deine Abſicht, mehr für den Geiſt als
n Körper zu leben, wie weit habe ich ſie bis-
ro erfüllt? Der Schlaf iſt eine thieriſche Hand-
ng, und nur dann erſt mehr und meiner werth,
enn ich mich vorher mit dir unterhalten habe.
! lehr mich immer mehr, dir und meinem Er-
er ähnlich ſeyn!

Der 31ſte Auguſt.

Morgen-Andacht.

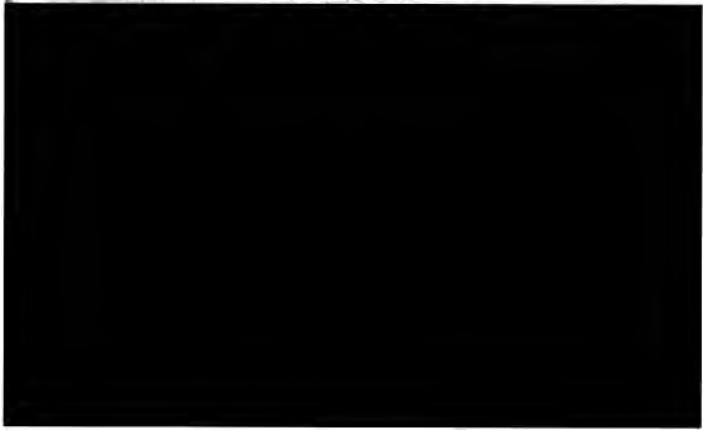
Ermatteſt du in deinen Pflichten,
So laß den Tod dich unterrichten,
Wie wenig deiner Tage ſind.

ſeyn mag, ſo nahe iſt ſie dennoch in Abſicht auf mich. So bald ich ſterbe, ſo hat für mich die Zeit ein Ende. Alsdann werde ich keine Gelegenheit mehr haben, zur Gnade und Liebe Gottes zu gelangen. Bey dem Ende dieſes ſterblichen Lebens, wird die Zeit des Gebets, der Bekehrung und der Hoffnung zu Ende ſeyn. In dem Augenblick meines Todes iſt die Zeit meiner Zubereitung auf die Ewigkeit verbey. Die Zeit flieht immer weiter von mir, der Tod aber kömmt mir täglich und ſtündlich näher. Das Gericht eilt immer mehr mir entgegen. Monate und Tage der göttlichen Geduld fliegen ſchnell dahin: und der letzte entſcheidende Tag iſt vor der Thür.

Dieſes ſind die Betrachtungen, welche mir der letzte Tag dieſes Monats auf das nachdrücklichſte empfiehlt. Wie viele Tauſende werden heute vor den Richterſtuhl Gottes geſtellet werden! Und wie, wenn ich auch unter der Anzahl der Sterbenden wäre? Wenn auch mir die Donnerſtimme erſchallte: thue Rechnung von deinem Haushalten? Ach Gott, wie bange wird mir bey dieſem Gedanken! Was würde alsdann mein Schickſal ſeyn? Ich würde dir, du ewiger Richter, in die Hände fallen: Ich würde dich um Jeſu willen anflehen, mir gnädig zu ſeyn: Ich würde dich bitten, daß du doch meiner verſchwendeten und verträumten Tage nicht gedenken möchteſt. Aber vielleicht überfällt mich der Tod ſo unvermuthet, daß ich nicht Zeit habe, zu dir zu beten und meine Seele dir zu befehlen. Ich will es daher jetzt thun. Jenes Gebet, welches ich in meiner letzten Stunde vor dich bringen würde, will ich an dieſem Morgen zu dir ſchicken: Herr, verſöhnter gnädiger Gott! ich

befehle meinen Geiſt in deine Hände. Um Jeſu willen flehe ich dich an, ſey mir gnädig und gedenke nicht der Sünden meiner durchlebten Tage. Lehre mich die Weisheit, alle die koſtbaren Augenblicke, die du mir noch ſchenken wirſt, zu meinem Heil zu benutzen, und meine Seele zum Himmel zuzubereiten. Gib mir Kraft, dem Herrn nachzufolgen, dem ich angehöre, und der mir vorangegangen iſt, mir die ewige Stätte zu bereiten. Bald werden Tage, Monate und Jahre, und alle übrigen Zeitabſchnitte von der Ewigkeit verſchlungen ſeyn, und mich mit ſich in die Ewigkeit fortreißen. Ach wenn es nur eine glückſelige Ewigkeit wäre! Ewiger Gott! Du kannſt dieſen Wunſch, den wichtigſten unter allen Wünſchen, erfüllen. Meine Zeit mag ſo mühſelig ſeyn, als ſie will: wenn nur die Ewigkeit für mich ſelig iſt, ſo werde ich mein Elend ſegnen und mit Dank und Freude auf alle meine durchlebten Tage zurückſehen.

O Herr, verleih' mir Muth und Stärke,
Damit mein Glaube dir getreu,



Auch wieder gute Nacht muß geben;
Wo, wie und wann ich sterben soll;
Das weißst du, Vater! mehr als wohl!

Heute beschließ ich den August, das weiß ich; wann ich aber mein Leben beschliessen werde, weiß ich nicht. Wäre es aber nicht besser, wenn ich meinen Todestag voraus wüßte? Wie manche Laster und Thorheiten würden unterbleiben, und wie manche Rücksicht auf diesen Tag genommen werden! Jedoch, was Gott uns verbarg, war uns immer mehr schädlich als nützlich. Und das ist auch hier der Fall! es ist heilsame Unwissenheit der Todesstunde.

Es wäre nicht gut, sie vorher zu wissen. Mit Angst würde man jeden Monat, jeden Tag, jede Zahl, die damit in Verbindung stünde, verleben. Ein Delinquent vermuthete das Todesurtheil: aber der bestimmte Tag, nach Ankündigung desselben, schläget ihn vollend nieder; denn auch der schwächste Strahl von Hoffnung ist Licht. Wüßten alle Menschen ihren Lebenstermin: so unterblieben viele nützliche Entwürfe, Arbeiten, Tugenden und Heirathen. Die meisten Häuser würden Gefängnissen gleich seyn, in welchen arme Sünder sich gezwungen zum Tode anschicken. Oder auf der andern Seite würde man den Tag hineinleben, und alle Ermahnung zur Tugend verspotten, weil man noch zwanzig dreyssig Jahre Zeit hätte. Ueberhaupt aber würde fast ein jeder sich über das Schicksal beschweren. Dem einen dünkte sein Termin zu kurz, dem andern viel zu lang. Und so giengen Liebe und Vertrauen auf Gott verloren. Die Sicherheit würde neue Sünden gebären, die Bekehrung würde

da-

dadurch immer ſchwerer, und die Verantwortung der Gottloſen deſto ſchröcklicher. Bey jetziger Ungewißheit hingegen lebet jeder unter einer heilſamen Furcht. Unſre jetzige Todesbereitung iſt wahre Tugend und belohnenswerther, als wenn uns nur die erblickte Hippe des Todes, gleich einem nahen Gewitter, zum Gebetbuch hinſcheuchte. Tägliche Reue und Buße; Ausſöhnung mit Feinden, ehe die Sonne untergehet; tägliche Uebung in Tugenden, die man theils aus Hoffnung des Lebens, theils aus Beſorglichkeit des Todes ausübet: das ſind Früchte der jetzigen Einrichtung. Noch mehr: Kräuterkunde, Chymie, Anatomie, Wundarzneykunſt und viele andere Wiſſenſchaften, welche uns den Weg zu neuen Einſichten bahnten, würden wenig oder gar nicht bekannt ſeyn. Jedoch, wie thöricht iſt der Wunſch, ſeinen Todestag zu wiſſen, da er unmöglich erfüllet werden kann! Wer ſollte ihn uns offenbaren, ſo, daß wir weniger daran zweifelten, als an Gottes Wort? Es ſey durch einen Traum oder durch einen Engel: die Gottloſen, deren Tod zu früh angeſetzt wäre, würden ſchon Ausflüchte finden, und folglich ihren Unglauben vermehren. Kurz: in dieſer Welt konnte uns Gott den Todestag nicht offenbaren. Er müßte immer Wunder thun, um auf raſende Gewaltthätigkeit den Tod verſprochner maßen nicht folgen zu laſſen. Aus Leichtſinn und Vermeſſenheit würde der Sichre ſich von Felſen ins Meer ſtürzen, oder ſein Herz und ſeine Eingeweide betrachten wollen. So iſt es denn Liebe, mein Erbarmer! die mich in Ungewißheit läßt! Jedoch was Ungewißheit? Ich lebe und bin in dir; morgen früh auf Erden oder im Himmel.

Der

Der 1ste September.

Morgen-Andacht.

Ach, höchster Gott, verleihe mir,
Daß ich nur dich begehre,
Mein ganzes Glück nur such' in dir,
Und dich allein verehre:
In Glück und Noth dich meinen Gott
Und Vater gläubig nenne,
Daß Freud' und Leid, zu keiner Zeit,
Von dir, mein Gott, mich trenne.

Wie viele Aufforderungen habe ich doch täglich, mich deiner Weisheit und deiner Vatergüte ganz zu überlassen! Ein jeder Athemzug kann mich daran erinnern, jede Verlängerung oder Errettung meines Lebens kann mir die Pflicht einschärfen, mich deiner Fürsorge voll Zuversicht zu übergeben. Aber wie wenig habe ich daran gedacht! Wie selten habe ich dir dafür gedankt! Wie oft habe ich dich für deine Gnade betrübt, und der Menschengunst verdankt, was doch allein dein Werk war! Oft habe ich das Glück, das ich genieße, meinen Einsichten, und die Sicherheit vor Gefahren, meiner Wachsamkeit zugeschrieben, und es vergessen, daß eine höhere Hand über mir zu meinem Schutze ausgebreitet war. Oft habe ich mich bey aller meiner Vorsicht dennoch dem Rande des Verderbens genähert. Und woher kommts, daß ich noch an diesem Morgen lebe, und die Güte meines Gottes preisen kann?

Herr, was ich bin, ist dein Geschenk,
Der Geist, mit dem ich dein gedenk,

Ein ruhiges Gemüthe!
Was ich vermag
Bis dieſen Tag
Iſt alles deine Güte.

O mit welcher Beſchämung erkenne ich es, daß ich oft die gröſsten Wohlthaten ohne Dankbarkeit und Liebe aus deiner Hand empfieng, daß ich noch nie mit inniger Rührung beym Erwachen die Wohlthat erkannte, die mir in jeder ruhigen Nacht zu Theil wird, die Wohlthat deines allmächtigen Schutzes, deiner erbarmenden Liebe, deiner weiſen Fürſorge. Und doch iſt dieſe Wohlthat ſo unſchätzbar groß, doch ſind die Erquickungen, die du deinen Kindern im Schlummer bereiteſt, ſo dankenswerth, doch wird die Segnung deines Schutzes nie ſichtbarer, als bey der ungeſtörten Ruhe der Nacht.

Stärke mir, o du, der du der Anfänger und Vollender des Glaubens biſt, ſtärke mir den Glauben, damit auch durch mich dein Ruhm verherrlichet werde. Ich will es preiſen, ich will es meinen Mitbrüdern verkündigen, was du an mir gethan haſt. O möchten alle, die dich noch

finden, wenn ich es ſuche. Laß mich in deiner Furcht leben, in deiner Gnade ſterben, und einſt zu deiner Herrlichkeit auferſtehn. Ja, mein Vater, mein Hort, mein Erbarmer, mein Troſt, laß mich als deinen Pilgrim, und als deinen Bürger deiner Obhut empfohlen ſeyn. Seh du mir nur nicht ſchrecklich, meine Zuverſicht in der Noth!

Laß Erd' und Welt,
So kann ich freudig ſprechen,
Laß unter mir den Bau der Erde brechen!
Gott iſt es, deſſen Hand mich hält.

Abend-Andacht.

Mein Chriſtenthum wie alt? —
Die Frage ſey mir wichtig!
Der Vorwand: Zeit genug!
Wie oft beſtraft! wie nichtig!
An Tugend älter ſtets zu werden,
Iſt Pflicht, und ſey mein Fleiß auf Erden!

Daß ich einen neuen Monat erlebt habe, und daß ich manches Unerwartete darinn erfahren werde; die Idee hat ſchon allen Reiz der Neuigkeit bey mir verloren. (Ein Zeichen, daß ich nicht mehr jung bin!) Alſo eine ungewöhnlichere Frage: mein Chriſtenthum wie alt? Hätte ich doch von jeher einen Kalender dazu verfertiget! Oder hätte ich doch meine heiliger verlebte Tage in meinem Almanach nur ſo bemerkt, wie ich manche Kleinigkeiten bemerke! Blieb ich meinem Taufbunde getreu? Entzückender Gedanke! ach! wäreſt du wahr: mit Freuden wollte

ich

ich dann sterben! Dann wäre ich alt und lebenssatt, und hätte hier nichts mehr zu thun. Aber meine Jugendsünden! meine Vergehungen bey reifern Jahren! — ach Gott! ich demüthige mich vor dir, und bitte um Gnade. Wo hätte ich von Kindheit an wohl so viel Lust zu deinem Worte gehabt, und so viel Fleiß deine Werke zu studiren angewendet, als es seyn konnte und sollte! War ich kein junger Böſewicht, so war es deine Gnade, welche mir solche rechtschaffene Eltern und Lehrer verlieh. Bin ich noch bis heute mit keinem groben Laster befudelt: so danke ich dirs, o Gott! so dank ich dir, daß deine Barmherzigkeit mich, trotz winkenden und an sich ziehenden Verführungen, so sicher geleitet hat.

Ich bin ein Sünder gewesen. Von wann fänget sich also meine Besserung an? Zwar ist es nicht nöthig, auch bey allen Menschen nicht möglich, den Termin der angefangenen Bekehrung bestimmen zu können. Denn wir sind nicht alle Sauls, welche schleunig zu Boden geworfen werden. Bey den meisten Menschen aber, die ihren gebrochnen Taufbund erneuerten, findet doch eine Veranlassung, und nicht selten eine merkliche Begebenheit statt, wo sie zuerst in sich schlugen; wo ihnen das Wort Gottes durchs Herz gieng, und sie unruhig ausriefen: ich gedenke heut an meine Sünde! Herr Jesu errette mich! War es die Ermahnung eines Frommen? ein erbauliches Buch? eine erschütternde Predigt? eine Errettung aus Gefahr? Krankheit? Todesfälle? oder eine unvermuthete Wohlthat von oben? Wie viele Umstände mußten zusammen kommen, ehe ich gewonnen ward? Und welches ist denn mein geistlicher Geburtstag,

oder der Monat, in welchem ich wiedergebohren ward? Ich will ihn zum Lobe Gottes feiern, und meine Seele soll freudigst den Herrn erheben, der mich Elenden im Blute liegen sah, und zu mir sprach: du sollst leben. Vielleicht kann ich, unter ähnlichen Umständen, Einen meiner leichtsinnigen Bekannten gewinnen, wenn ich meine Erfahrung auf ihn anwende. Wie alt mein Christenthum? — Ach es ist leider noch so neu, daß es nicht Mangel göttlicher Gnade, sondern eine Folge meines kindischen Alters in Christo ist, wenn ich so öfters strauchle. Frage: 1) Lache ich noch immer dann und wann mit auf Kosten der Tugend? 2) Gefällt mir die Erde bisweilen doch noch besser als der Himmel? 3) Fürchte ich mich noch vor Trübsale, Krankheit und Tod? — Verzagen will ich zwar deswegen nicht, aber schämen muß ich mich einer solchen kindischen Flatterhaftigkeit! Gott! stärke mich, daß ich zusehends wachsen möge, an Weisheit und Gnade bey dir! Lese ich jemals diese Betrachtung wieder: so will ich die letzten drey Fragen mit Nein! beantworten. Möchte mein Wandel doch so angenehm und so fruchtbar seyn wie dieser Monat!

Der 2te Septemb

Morgen-An

Meinen Leib

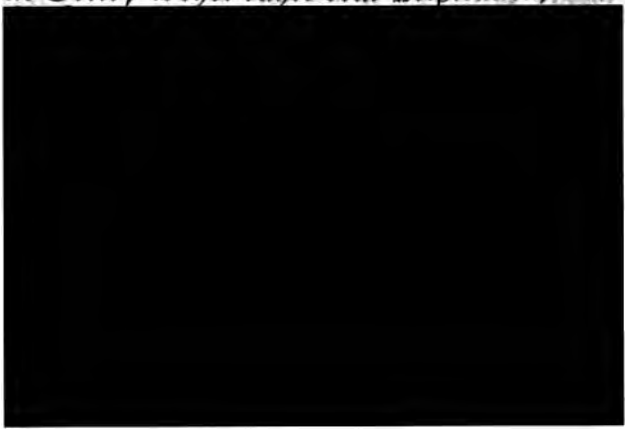
Samm

Gro

U

Herr, mein Schild, mein Heil, mein Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum.

Dann wohl was zärtlicheres gedacht werden, als das Herz einer liebreichen Mutter, die ch alsdann, wenn alles ſich der Ruhe überläßt, ihr ſchwaches hülfloſes Kind unermüdet cht, und mit dem anbrechenden Morgen ihre te Sorge auf die Wohlfahrt deſſelben richtet? ie begierig unterſucht ihre mütterliche Sorge Bedürfniſſe deſſelben, und fängt mit jedem ien Tage ihre Sorgfalt gleichſam von neuem ! Das Kind weiß nichts von Bekümmerniſſen ſes Lebens, ſondern es iſt ruhig und vor allem glück ſicher, ſo lange es in dem Schooß ſeiner utter ruhet. Aber warum bin ich denn ſo klein- thig, da mein Vater, der im Himmel iſt, h ſorgfältiger für mich wacht, und noch zärt- er mich liebet; da er mir ſelbſt verheißen hat: will dich nicht verlaſſen noch verſäumen, da ruhige Nacht mich überzeugt: daß er mit em allmächtigen Schutze mich behütet? O ne Seele, woher rührt dein Mißtrauen, das



nicht bemerkt, und noch öfter habe ich sie, wenn sie von mir bemerkt worden sind, wieder vergessen. Hättest du, o mitleidiger Erbarmer, gegen mich auch also gehandelt, wie wäre es mir gegangen? Wo wäre ich jetzt? Würde ich heute mein Herz voll Freude zu dir erheben, würde ich deine Güte preisen können. Vergieb, ach vergieb mir meinen Undank, und entziehe mir die Schätze deiner Gnade nicht. Ich habe es wenig erkannt, daß du es warest, der mir meine Sinnen und meinen Verstand erhalten hat. Aber was wäre ich, wenn du mir dieses Kleinod entziehen wolltest? Wie erbarmungswürdig sind die, welche oft vor meinen Augen herumgehen, und nicht so glücklich sind, als ich bin! Diese können mich durch ihr Elend unterrichten, wie groß meine Vorzüge sind. Dir, dir, mein Gott und mein Wohlthäter, sollen meine Sinnen und meine Seelenkräfte geheiliget seyn. Mein Verstand soll deine Wege betrachten, deine erhabenen Eigenschaften bewundern, und deinen Namen, der allein groß ist, verherrlichen. Alle meine Sinne, die du mir geschenkt hast, und die ich noch durch deine Barmherzigkeit gebrauchen kann, will ich nach deiner Absicht anwenden. Dein Ruhm soll meine vornehmste Beschäftigung und meine höchste Freude seyn.

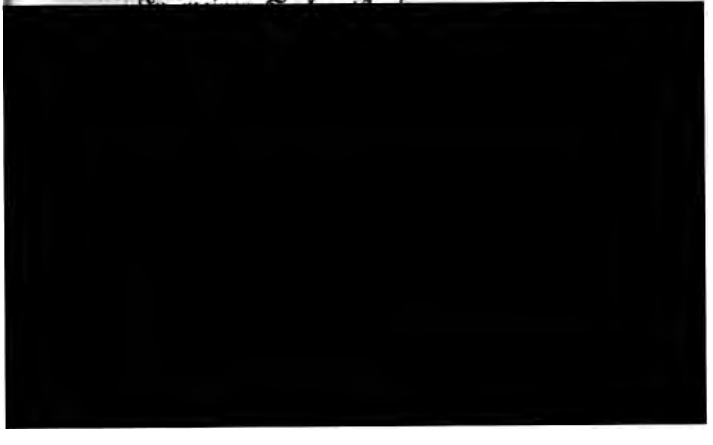
Mit diesen Entschließungen fange ich den heutigen Tag an. Gieb du mir Kraft, sie zu erfüllen, und lehre du selbst mich thun nach deinem Wohlgefallen, damit mich mein Gewissen nicht am Abend verklage. Entziehe mir nicht die Wohlthaten, die mein thörichtes Herz bisher nicht dankbar genug erkannte, nicht treulich und weise genug gebrauchte, nicht sorgsam genug

erhielt und bewahrte. Erhöre noch am Rande des Grabes, wenn ich in die Ewigkeit übergehe, erhöre dann die letzte Bitte deines Kindes: Herr, mein Schild, mein Heil, mein Ruhm, nimm mich auf, dein Eigenthum!

Nimm mich einſtens zu dir auf,
Wenn ich meinen Lebenslauf
Auf der Welt vollende.
Wenn du mich einſt ſterben heißt,
So nimm, Herr, dann meinen Geiſt,
Hin in deine Hände.

Abend-Andacht.

Herr! du erforſcheſt mich,
Dir bin ich unverborgen.
Du kennſt mein ganzes Thun
Und alle meine Sorgen.
Was meine Seele denkt,
War dir bereits bekannt,
Eh der Gedanke noch



ger im Christenthum einfallen sollten, und die ich durch meine Erfahrungen von der Göttlichkeit der Lehren Jesu so gleich widerlegen müßte. Alsdann bin ich einem Furchtsamen gleich, der eine Wand, einen Baum oder Schatten im Mondschein für ein wachsendes Gespenst ansieht, und immer wieder hinsehen muß, ob es gleich mit Grauen geschiehet. Diese gaukelnde Bilder meiner Einbildungskraft, sind sie Sünde, wenn ich sie verabscheue? Und woher entstehen sie? Warum will ich sie Anfechtungen und Züchtigungen von oben, Versuchungen oder Eingebungen des Teufels nennen, wenn es natürliche Folgen meiner ehemaligen Denkungsart und meines jetzigen Leichtsinns seyn können? Und das sind solche aufsteigende böse Gedanken und Zweifel mehrentheils. Hörte, dachte und las ich ehedem viel Schlüpfriges, viele Spöttereyen und Wortspiele: so läßt sich das so leicht nicht vergessen, als man wohl wünscht. Ein Wort, ein ähnlicher Laut ist alsdann hinreichend, jenen ungern gesehenen Gast zurück zu rufen. Oder war die erste Anlage meiner Frömmigkeit flatterhaft, gewöhnte ich mich zu einer kältern und oft unterbrochnen Andacht: so klebet mir diese üble Gewohnheit, auch im männlichen Alter des Christenthums zuweilen noch an. Widersteh ich nicht der ersten Aufwallung eines verführischen Gedanken durch verdoppelte Innbrunst, oder allenfalls durch zerstreuende Arbeit: so gehet er eine Zeit lang mit dir durch. Man muß die Reize der Buhlerinn auf den ersten Anblick fliehen, der zweite ist schon dreymal stärker.

Ich darf also meiner fremden Gedanken wegen keinen anklagen als mich selbst, oder diejenigen,

nigen, welche meine Einbildungskraft verderben halfen. Aber hüten will ich mich vor so gefährlicher Brut. Böse Gedanken sind Hausdiebe, welche am listigsten und empfindlichsten bestehlen. Ich will also keine zweideutige Reden oder Anspielungen auf göttliche Dinge mit anhören; und die ich von ohngefehr, auch mit Unwillen höre, sollen wo möglich nicht zum zweiten mal vor mich kommen. Daher will ich sie niemanden erzählen, und wären sie noch so poßirlich und witzig. Oft kann uns ein gutes Kirchenlied, oder eine Stelle der heiligen Schrift durch ein leichtfertiges Wortspiel auf lange Zeit verleidet werden. Und das heisset dann einen belachten Einfall sehr theuer bezahlt. Eben so ist es mit Gemählden, mit witzigen und widerchristlichen Schriften. Ich muß keine ansehen oder lesen, denen ich nicht so ziemlich gewachsen bin. Sonst unternehme ich einen ungleichen Streit. Wer durch einen Rousseau oder Voltaire Schriften nicht verführt werden will, muß das Christenthum im Zusammenhange einsehen; Geschichte, Alterthümer, morgenländische Sprachen, Naturlehre und Weltweisheit gründlich verstehen; oder ein Herz haben, das sich wahrer Tugenden befleißiget. Kurz, wer mir unehrerbietige Begriffe von göttlichen Dingen beibringet, wer mir den geistlichen Stand lächerlich und verhaßt macht, wer mich Flüche und Schwüre hören läßt, welche gottesdienstliche Dinge antasten: der ist ein Störer meiner künftigen Andacht, und säet böse Gedanken in mich aus.

Ach! daß ich doch nicht jederzeit genug auf meiner Hut gegen böse Gedanken gewesen bin! Gnade von dir ist es noch immer, o Gott! daß

ſie mir zuwider ſind. Aber das könnte ſich ändern, wenn ich ihnen nicht entgegen arbeitete. Segne dazu mein ſchwaches Bemühen, und laß mich jederzeit, ſonderlich am Abend des Lebens, nur mit guten Gedanken einſchlafen!

Der 3te September.

Morgen-Andacht.

Dein denk' ich, Tod, ſo oft die Triebe
Der Sinnlichkeit und Erdenliebe
Mich reizen — ich erſticke ſie.
Kann ich vielleicht nicht heut' noch ſterben?
Und könnt' ich auch die Welt ererben,
Der Sünden Lockung folg' ich nie.

An jedem Tage erhalte ich Veranlaſſung und Aufforderung, mich mit Todesbetrachtungen zu beſchäftigen, und es fehlt mir nie an Gelegenheiten, das Andenken des Todes in meiner Seele lebendig zu machen. Jeder Anbruch des Tages prediget mir mein Ende. An jedem Morgen muß ich zu mir ſelbſt ſagen: Ich habe nun wieder einen Tag weniger durch die Welt zu wandern, und eine neue Verbindlichkeit, meinen Fleiß in der Beſſerung zu verdoppeln: da die Zahl meiner Jahre verringert wird. Und was ſagen mir die abnehmenden Tage anders, als die Wahrheit: Menſch, deine Zeit iſt kurz, und ſie verfliegt geſchwind! Wohin ich auf dieſem Schauplatze der Vergänglichkeit blicke, finde ich überall Wechſel, Flüchtigkeit und Untergang. Alles, alles in der ganzen Natur verkündiget

mir

mir meine Hinfälligkeit. Aber ſtärker noch mahnt mich an den Tod die Schwachheit meines Körpers, das Hinſinken meiner Kräfte, und das Grab meiner Geliebten, die in der Blüthe des Lebens ſtarben. Und überall erblicke ich ja Denkmale der Entſchlafenen. Ich kann das Haus, worinn ich wohne, nicht betrachten, ohne an den Tod erinnert zu werden. Es haben andere vor mir darinn gewohnt, die nunmehr tod ſind: und nach kurzer Zeit werde ich andern Beſitzern Platz machen. Wohin ich trete, gehe ich auf Todtenbeinen umher. Und wer weiß, wie nahe mir jene Todten ſind, die ich bey ihrem Leben ſo ſehr geliebt habe? Ich will dieſe Gedanken des Todes nicht aus meiner Seele entfernen, denn ſie können mich weiſe machen zur Seligkeit. Ich will meiner Sterblichkeit eingedenk ſeyn, ſo oft die Welt mich mit ihren verführeriſchen Reizungen beſtürmt, ſo oft die verderblichen Regungen der Habſucht, des Ehrgeizes und der Wolluſt in meinem Herzen erwachen, ſo oft die Pflicht ein großes Opfer von mir fordert, ſo oft Gottes unerforſchliche Fügung ein ſchweres Leiden

fürchten, daß Todesbetrachtungen mir mein L
ben verbittern werden, sie werden es mir vi
mehr versüßen, und mich die Freuden dieses L
bens mit Weisheit genießen lehren. Und endli
werde ich jene selige Gemüthsfassung erhalte
daß ich zu allen Zeiten und unter allen Umstä
den mit Freuden zu sterben bereit seyn werde. U
bringe ich es dahin, so werde ich unbeschreib
che Seelenruhe gewinnen.

Ich will dich noch im Tod' erheben,
Selbst noch am Grabe preis' ich dich;
Denn ewig soll ich bey dir leben.
Wie segnet dann dein Antlitz mich!
O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
Wohl mir, daß ich erlöset bin!

Abend-Andacht.

Der Spötter Strom reißt viele fort;
Erhalt uns, Herr! bey deinem Wort!
So können wir uns, Vater! dein
Im Leben und im Tod erfreun.

Selten vergehet eine Woche, da mich nicht t
Freigeist durch Mienen, Spöttereyen od
Schriften ärgert. Gott muß wichtige Endzwe
haben, daß er seine Freunde so sichtet. Wir ne
nen Freigeister diejenigen Getauften, welche
heilige Schrift verwerfen. Da nun diese Leu
nicht selten den Ton angeben und manchen Ei
fluß auf mich haben können: so will ich sie n
von ihrer schlimmen und guten Seite schilder
Entsetzlicher Leichtsinn! die Bibel zu verw
fen, welche so viele Millionen Menschen glü
li

lich gemacht hat, und die mit so eindringlichen Beweisgründen versehen ist, daß auch die größte Gelehrten überzeuget werden! Einwürfe lassen sich gegen alles machen; nicht so leicht aber lassen sich die Beweise, welche eine Wahrheit für sich hat, umstossen. Der Freigeist fordert bisweilen Gründe, die wir nicht geben können, und rufet alsdann Triumph. Aber er müßte erst unsre tausend Beweise für die Göttlichkeit der heil. Schrift entkräften. Wir sollen ihm allenthalben die Absichten Gottes erklären, und er kann uns nicht einmal die Absicht der egyptischen Könige bey ihren Pyramiden sagen. Er will wissen wie Gott menschliche Natur an sich genommen habe? Nun so mag er uns sagen: wie Gott das Böse zuließ? Die schlimmste Seite der Freigeister ist ihre Werbesucht, bey schlechtem Handgelde und elenden Verheissungen. Sie schreien über die Bekehrungssucht einiger Frommen: aber mit ihnen kann man kaum eine Mahlzeit halten, ohne Anfälle zu erdulden. Warum gehen sie ihren Weg nicht fort, er gehe wohin er wolle? warum wollen sie durchaus Mitgenossen haben? Es ist immer verdächtig, wenn man jemanden, ohne Noth oder Befehl, zum Mitgehen überredet. Jedoch, nehmet einem Spötter Gelegenheit auszuschweifen, nebst dem Beifall der Vornehmen; laßt ihn im Schweiße Brod essen; einsam oder krank seyn: so verlöscht sein blendender Witz wie eine Sternschnuppe. Nun aber auch die gute Seite dieser irrenden Brüder! Sind gleich die meisten mehr Freikörper als Freigeist: so giebt es doch einige, welche denken. Und diese verdienen Nachsicht und Achtung. Das erste wegen ihrer Erziehung, Gesellschaft und Mangels ge-

wis-

wisser Kenntnisse. Das andre, weil Hoffnung da ist, daß sie noch die gründlichste Christen werden; und weil sie andre vermögen, den Wahrheiten des Christenthums mehr nachzudenken. Wären keine Freigeister gewesen: so wüßten wir viele Wahrheiten der Bibel nur als Legenden, und unser Glaube würde mehrentheils ein Köhlerglaube seyn. Freigeisterische Schriften sind daher Pulvermagazine; nützlich für den, der sie zu gebrauchen weiß: Unwissende und Unvorsichtige aber fliegen mit ihnen auf.

Hier ist der Ort nicht zu streiten. So viel aber kann mir zur Beruhigung dienen! 1) Die Freigeister kopiren sich nur: ihre Einwürfe sind erschöpft und hinlänglich beantwortet. 2) Neue Entdeckungen in der Geschichte, Naturkunde, in Sprachen und Alterthümern sind für uns und wider sie. 3) Die größten Freigeister sind Christen geworden: aber nicht umgekehrt. 4) Wer tugendhaft leben will, findet nirgend bessre Anweisung und Bewegungsgründe, als in dem Worte Gottes. 5) Die Erfahrung ist ganz für das Christenthum. Wer Gottes Willen thut, wird inne, daß die Lehre Jesu von Gott sey. 6) Freudige Hoffnung, Geduld, gewisse Zuversicht, Vorschmack des Himmels, Lust und Fähigkeit zum Gebete, Stärke des Geistes im Tode. — O! mein Erlöser! das sind Früchte deiner Religion, die soll mir kein Witzling rauben. Dank sey es dir, meinen Eltern, Lehrern und Freunden, Dank meinem Forschen oder Lesen guter Schriften, daß ich weiß, an wen ich glaube. Deine Lehren machen mich frömmer: sollten sie nicht von Gott seyn? Erhalt mich dir, Sohn Gottes! stärke meinen Glauben; heb mei-

ne

ne Zweifel; laß mich mehr thun als reden; bekehr deine Feinde; erleuchte den Pfad derer, die dich ſuchen: daß viele, daß alle bekennen: du ſeyſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Der 4te September.

Morgen-Andacht.

Herr lehr' mich thun nach deinem Wohlgefallen,
Dein guter Geiſt führ' mich auf ebner Bahn!
Durch ihn laß Weisheit mich und Kraft empfahn,
Stets unverrückt den rechten Weg zu wallen.
Dir immer mehr, mein Vater, zu vertraun,
Und ſtets mit Luſt auf dein Gebot zu ſchaun.

Du Weſen aller Weſen, ſiehe, ich bin Staub, aber zur Ewigkeit haſt du meinen Geiſt gebildet. Erbarme dich über mich! Vor meinem Stolze und Leichtſinn, vor meiner Trägheit, vor meinem böſen Herzen, behüte mich, Herr mein Gott, durch den Beyſtand deines heiligen Geiſtes! Vor aller Empörung gegen dich, vor aller Feindſeligkeit gegen meine Brüder, vor dem Gift der Spötter deines Worts, vor den Finſterniſſen des Aberglaubens behüte mich, Herr mein Gott! Vor zu heißer Anfechtung, vor der Seele Tode, vor dem ewigen Tode, behüte mich, du Herr meines Lebens!

Herr, Herr! Gott! barmherzig und gnädig, treu und geduldig, erhalte deine unſichtbare Kirche durch deine unerforſchliche, aber göttliche und allmächtige Vorſehung. Die noch unbekehrten oder wieder abgefallenen Sünder erwecke von ihrem Tode. Laß deine Feinde noch in der

Gna-

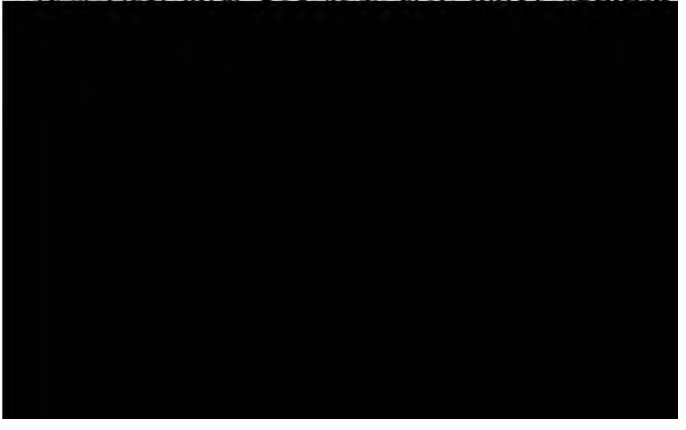
Gnadenzeit zu dir zurückkehren, laß ſie eilen, und ihre Seelen erretten. Lehre mich immerdar eingedenk ſeyn meiner Berufung zu himmliſcher Seligkeit, damit nicht mein Herz durch thörichte Anhänglichkeit an die Güter und Freuden der Erde für den Himmel verlohren gehen möge. Dein Wort ſey meines Fußes Leuchte, mein Licht auf jedem dunklen Wege. Dein Wort ſey mein Troſt, wenn ich leide, meine Stütze, wenn ich wanke, meine Kraft, wenn ich mich ſchwach fühle. Erhalte mich dieſem heiligen Worte getreu. Führe mich ſelbſt den ſchmalen Weg durch die enge Pforte zum ewigen Leben. Laß es mich mit gewiſſer Zuverſicht glauben, daß ich auf deinem ſchmalen Wege zum ewigen Leben wandle. Laß es mich durch viele theure himmliſche Erfahrungen lernen, wie leicht deine Laſt, wie ſanft dein Joch ſey. Wenn es meinem Herzen zu ſchwer wird, oder wenn ich wirklich dein Kreuz auf mich nehmen und dir nachfolgen ſoll, ſo überzeuge mich mächtig, daß der Weg, den du mich führſt, für mich der beſte zum ewigen Leben ſey. O daß ich dich, der du mich zuerſt geliebet haſt, der du für mich gehorſam bis zum Tode wareſt, o daß ich dich aus ganzer Seele, von ganzem Herzen, aus allen Kräften lieben möchte! O daß ich meine Brüder, für die du, wie für mich, gehorſam bis zum Tode wareſt, daß ich ſie, wie mich ſelber liebte! Laß mich aufſehen auf dich, Anfänger und Vollender des Glaubens. Hilf mir kämpfen und ringen und überwinden. Hilf mir meine Feinde lieben, ſegnen, die mir fluchen, für die beten, welche mich beleidigen und verfolgen. Laß mich in allen Stücken vollkommen, wie du, ſeyn. Erbarme dich, mein

Gott,

Abend-Andacht.

Der Herr iſt noch und nimmer nicht
Von ſeinem Volk geſchieden;
Er bleibet ihre Zuverſicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden;
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen ſtetig hin und her:
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Wenn einem Mörder das Schießgewehr verſagte, und ich dadurch gerettet würde; oder wenn ein Glück, das ich zwar wünſchte, aber nicht hoffen durfte, ſich mir von ſelbſt darböte; oder aber wenn aller mein Kummer (dieſer Kappzaum für manche Sünde!) ſchleunig gehoben würde: dann könnte ich nicht anders, ich müßte Gott danken. Würde ich aber dieſe Nacht beſtohlen, wodurch ich doch vielleicht mäßiger, arbeitſamer und gefälliger würde; oder ſchlüge mir mein eifrigſter Wunſch fehl, ob er gleich mein Unglück geworden wäre; oder



in trüben Stunden zu preiſen? Bey einem verhängten Todesfall handelt Gott nicht ſchlechter, als bey geſchloßnen Ehen, oder bey der Geburt eines Kindes. Regieret Gott; iſt er Vater; verkenne ich meiſtens mein Wohl; müſſen wir durch viele Trübſale in das Reich Gottes eingehen; fängt ſich die Entwickelung erſt jenſeit des Grabes an: mit welcher Stirne theil ich denn die Fügungen des Höchſten in ſchädliche und unſchädliche, in tadelnswürdige oder lobenswerthe ein? Wenn heute ſich ein Stern am Himmel verlöre, oder ein neuer erſchiene: wer wollte entſcheiden, welches das beſte ſey? Und wie vorſchnell thun wir nicht die Sache ab, wenn Gott in die Farben unſers Schickſals Schatten miſcht! Weinen können wir, denn wir ſind weinerliche Kinder: nur richten oder ſchweigen müſſen wir nicht, ſondern anbeten und loben. Augen voll Waſſer, und Wangen voll Feuer ſind ein Geſicht, in welches ſich Engel verlieben. Seufzender Dank iſt das prächtigſte Lied, das wir dem Himmel ſingen können. Wer recht zu haben vermeynt, über die Vorſicht zu klagen, glaubet gar keine. Kann ſie jemals ſchlecht handeln? Werden unverſchuldete Trübſale ſich nicht ſehr angenehm auflöſen? Darf der Schein mehr Eindruck machen, als jede Eigenſchaft Gottes, die uns zur Ruhe und Hoffnung verweiſet? Nimmt der Allgütige um uns zu berauben, oder um uns mehr geben zu können? Nimmt er uns nicht Spielſachen, um einträglichere Geſchäfte anzuvertrauen? — Demüthigende Fragen für den, der immer Luſt zu klagen hat! Vergnügte oder Mißvergnügte mit Gott ſind Schlüſſel zu Himmel oder Hölle. Ein hungriger Monarch

und

und ein ſatter Bettler, ein quängelnder Geſunder und ein gelaßner Kranker, ein Verächter Gottes auf dem Sofa und ein Verehrer Gottes auf der Ruderbank: unmöglich können dieſe Gegenfüßler gleichen Stand im Himmel haben.

Aber wer kann denn, hungrig oder gemartert, Loblieder anſtimmen! Wer? — Derjenige, der wahre Begriffe von Gott und menſchlichen Schickſalen hat. Wer mürriſch ſchweigt, denkt entweder gar nicht; oder denkt, daß ihn die Vorſicht beſſer führen könnte; und beydes iſt Sünde.

Vater! ich will dich immerdar loben. Schliche ſich nur nicht ſo oft der Argwohn ein, daß du mir mehr und etwas beſſers hätteſt geben können! Auch der regnigte Himmel verkündigt deinen Ruhm, warum wollte ich denn nur beym Sonnenſchein loben? Wie? wenn mich die Erde abdankte: wenn alle meine künftige Tage Mühe und Noth wären: ſollteſt du, ſollte meine Seele darunter leiden? Nein, auch ſchluchzend will ich lobſingen. Millionenmal empfand ich deine Huld: ſollte ich ihrer bey böſen Tagen

[redacted]

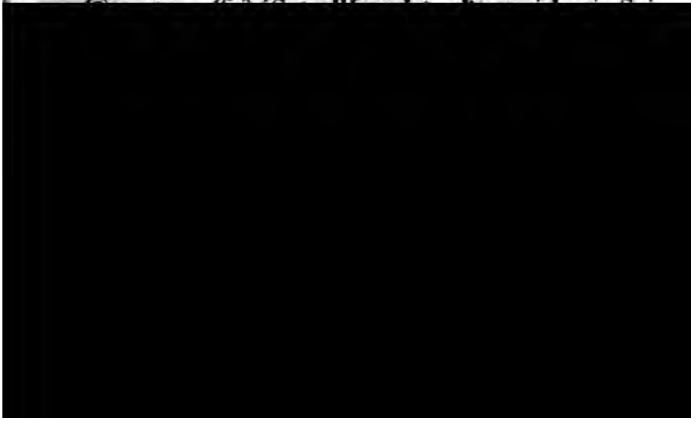
Der 6te September.

Morgen-Andacht.

Wenn ich einſt von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, auferſteh',
Und nach dieſes Lebens Kummer
Jenen ſchönen Morgen ſeh:
O dann wach' ich anders auf.
Schon am Ziel iſt dann mein Lauf!
Träume ſind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag, an deinem Morgen.

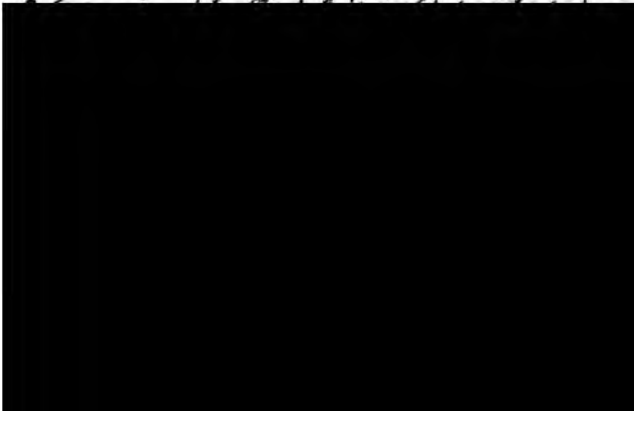
Mit jedem Morgen nimmt eine neue Zeit der Prüfung des Elendes und der Sorgen ihren Anfang. Den Morgen auf der Welt erleben, heißt nichts anders, als aufs neue den mühſeligen Lauf nach dem Ziele antreten, aufs neue in den Kampf mit der Welt treten, aufs neue ſich den Verſuchungen der Sünde unterwerfen. O was wird das für ein entzückender Morgen für mich ſeyn, wenn ich vom Todesſchlummer erwache, und jene Periode ihren Anfang nehmen wird, die nicht mehr nach Jahren berechnet werden kann, die keinen andern Maaßſtab, als die Ewigkeit hat! Mit welchem Jubel werde ich alsdann die Worte ausſprechen, die mir jetzt ſo viel Kummer machen, die Worte des Engels: es wird keine Zeit mehr ſeyn! Hier iſt noch die Zeit der Unwiſſenheit und der Schwachheit: dort wird ſie auf ewig ihr Ende erreichen. Ich werde nicht mehr dem Irrthum und der Thorheit unterworfen ſeyn. Ich werde alles im Lichte Gottes betrachten, und denjenigen von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, welcher der Urſprung des Weltalls

alls und die ewige Wahrheit iſt. Hier iſt noch die Zeit der Verſuchung und Gefahr. Wenn ich einſt über die Grenzen dieſer ſichtbaren Welt und über alle ihre Täuſchungen erhoben ſeyn werde, ſo habe ich keine Gefahr für meine Seele mehr zu fürchten, ſo wird die Dunkelheit der Zukunft mich nicht mehr ängſtigen, die Macht der Sinnlichkeit mich nicht mehr überwältigen, der Tod mir nicht mehr drohen mit ſeiner furchtbaren Gewalt; dann wird mein Kampf geendiget, der Sieg errungen, meine Seligkeit unendlich ſeyn. Die Zeit meiner Entfernung von Gott wird an jenem ſeligen Morgen aufhören, da ich aus meinem Grabe hervorgehe zum ewigen und ſeligen Leben. Ich ſelbſt werde in meinen heiligen und himmliſchen Uebungen durch keinen Feind Gottes und ſeiner Gnade mehr gehindert werden. Die Zeit meiner mühſeligen Arbeiten und Leiden wird alsdann aufhören. Ich werde auf ewig von aller Arbeit ruhen, welche mit Beſchwerlichkeit und Ermüdung verknüpft iſt. Die Quellen des Schmerzens werden auf ewig vertrocknet ſeyn. Es iſt vollbracht! rief dort der Erlöſer



barsten Merkmale von deiner Gegenwart fände und Gelegenheit hätte, deinen herrlichen Namen zu preisen? Ich selbst bin ein Wunder deiner Macht und ein redendes Denkmal deiner Güte. Die Erde und was auf derselben ist, ist ein Meisterstück deiner Hände! und die Himmel sind deiner Allmacht Werk. Jene Himmelskörper, die sich über mir in so bewundernswürdiger Ordnung majestätisch bewegen, und gegen welche die Erde nur ein Stäubchen ist, verkündigen mir die Größe deiner Macht, und die Unermeßlichkeit deines Reiches. Wer hat zu der Sonne gesagt: regiere den Tag? Und zu dem Mond: sey das Licht der Nacht? Wer hat den Sternen ihre Bahn angewiesen? Du, der du ihr Heer bey der Zahl herausführest, und sie alle mit Namen rufest. Und unter diesen bewundernswürdigen Werken deiner Macht befinde ich auch mich. So klein ich bin, wenn ich mich mit jenen Weltkörpern vergleiche, so darf ich mich doch rühmen, ein Geschöpf deiner Hand zu seyn. Freylich muß ich erstaunen, wenn ich bedenke, daß ein so großer und mächtiger Gott sich so weit herab läßt, und an den Menschen denket, der nur Staub ist, und durch Uebertretungen sich der Gnade seines Schöpfers so unwürdig macht. Freilich muß ich mit Schüchternheit zu dir emporblicken, du Quelle aller Vollkommenheit und Heiligkeit. Aber wenn ich dann wieder erwäge, wie viel ich deinem Sohne, meinem Mittler, zu danken habe, o wie groß erscheint mir dann die Würde, die du mir verliehen hast. In dem Namen deines ewigen Sohnes bete ich dich an, Vater der Schöpfung. Ich weiß diese Morgenstunde nicht besser zu heiligen,

en, als wenn ich meine ganze Seele auf die
etrachtung deiner Majestät und Gnade richte.
ß doch die Empfindung deiner allmächtigen
üte den ganzen Tag über so lebendig bey mir
iben, als sie jetzt ist. Wenn etwa der Stolz
ich einnehmen wollte, so laß mich an deine
röße denken, die mich zur Demuth antreibt.
ollte ich mißtrauisch und ungläubig gegen dich
n, so erinnere mich an deine Allmacht, die
t so unendlicher Güte vereiniget ist. Wollte
der Sünde gehorchen, so stelle mir deine hei-
e und schreckbare Majestät vor, deren Anblick
ch der Reinste nicht aushalten kann. Wollte
unbarmherzig oder lieblos gegen meine Brü-
r seyn, so lehre mich jener unaussprechlichen
ohlthaten eingedenk seyn, mit welchen du mich
y aller meiner Unwürdigkeit täglich überhäu-
st. Alles, was ich auf der Erde erblicke, sollte
ich zu dir führen, und meine Liebe zu dir erhö-
n, meine Ehrfurcht beleben. In allem sollte
in herrlicher Name von mir gepriesen werden.
uf diese Art sollte ich mich auf das Glück zube-
iten, welches mir in jenem seligen Leben be-



alle Mühe anwenden, sie zu meinem wahren Heil zu gebrauchen. Meine Besserung auf künftige Stunden zu verschieben, ist gefährlich. Heute ist die rechte Zeit, jenes grosse Geschäft zu betreiben, von welchem das Glück der Ewigkeit abhangen wird. O wie selig werde ich seyn, wenn ich die geringe und ungewisse Anzahl meiner Tage weislich überrechne, und mich frühzeitig auf die Ewigkeit anschicke! Wie selig werde ich seyn, wenn ich einst, wenn meine Zeit zu leben und zu leiden geendiget ist, mit Frohlocken sagen kann: es ist vollbracht!

Am Schluß von meinen Lebenstagen,
Dann kann ich, wie mein Heiland, sagen:
Es ist vollbracht!
Hilf, daß ich alles wohl vollende!
Und kommt dereinst des Lebens Ende,
So stärke mich durch deine Macht!

Abend-Andacht.

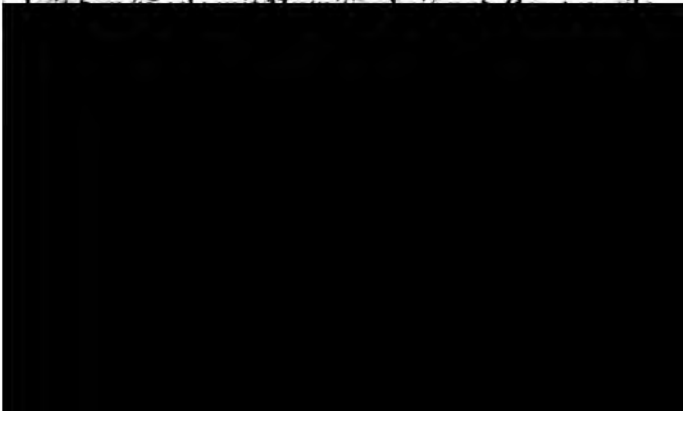
Du hast uns, Herr! die Pflicht
Zur Arbeit aufgeleget,
Und Fleiß in dem Beruf
Uns ernstlich eingepräget:
Der träge Müßiggang
Ist dir, o Gott! verhaßt;
Für uns der Laster Netz
Und unserm Nächsten Last.

Wie lebhaft ist es noch immer in Feldern und Scheuren, obgleich die Erndte schon so lange angehalten hat! Oder welch Gewimmel

auf

auf den Marktplätzen groſſer Städte! welch Getöſe in Kramladen und Handwerksſtätten! Die Arbeitſamkeit ſcheinet dem Menſchen, ſelbſt der groſſen Welt und geſchäftigen Müßiggängern angeboren zu ſeyn; und ſie bezahlet ihre Freunde mehrentheils mit Reichthum, Geſundheit, rothen Wangen und ruhigem Gewiſſen.

Schöne Einrichtungen des lebendigen Gottes, daß alles in ſeinem Reiche leben und ſich bewegen muß! Von Planeten, welche um ihre rege Sonne jährlich ihre Schiffahrt wie mit aufgeſpannten Segeln vollenden, bis zum Sonnenſtäubchen, welches ſich nach denſelben Geſetzen beweget; iſt alles würkſam und in Thätigkeit. Zwiſchen der Sonne und meinem Auge müſſen unzählige Bewegungen geſchehen, wofern ich ſehen ſoll. Licht, Wärme, Feuer, geſunde Luft, trinkbares Waſſer, alles ſetzet ein Reiben, Stoſſen oder Fallen voraus. Eine ſtill ſtehende Natur gebieret den Tod. Der Müßiggang iſt demnach Sünde, und macht uns der lebenvollen Schöpfung unwerth. Faulheit des Körpers lohnet mit Ekel und Krankheiten! Faul-



vorzüglichſte Arbeiten ſind die, welche uns in die Ewigkeit folgen. Alles übrige ſind Seifenblaſen, oder Spinnengewebe, das der Tod verbläſet und hinwegkehrt. Die Gottloſen ſind ein ungeſtümmes Meer, deſſen Wellen Unflat auswerfen. Sie ſind Kinder, welche bey ihren Spielen ſchwitzen, groſſe Gaſtgebote zubereiten und nichts zu eſſen haben. Der wichtigſte Abendgedanke iſt immer: was habe ich heute gethan?

Dir iſt es nicht verborgen, Allwiſſender! denn du gabſt mir Kraft; auch zu meinen Thorheiten mußteſt du ſie mir geben: aber auf Rechnung! — Ich Armer! wem habe ich durch Müßiggang den meiſten Schaden zugefüget, dem Körper oder der Seele? Ach, Langmüthiger! hätteſt du mich nicht noch erhalten: ich wäre ſchon längſtens nicht mehr! Laß es mich doch künftig bedenken, daß ich ſo wenig ohne nützliche Beſchäftigung ſeyn darf als mein Puls. Leib und Seele ſind deine mir anvertrauete königliche Kinder. Der Geiſt, als der Erſtgebohrne, wird dereinſt den Thron ſeines Vaters beſteigen: er fordert alſo die ſorgfältigſte Bildung von mir. Aber auch den Körper darf ich nicht verwildern laſſen. Von beyden nimmſt du mir dereinſt die Rechnung ab. O! hätte ich alsdann keinen Vertreter, ich ungerechter Haushalter! Die Nacht bricht ein: die Arbeiten laſſen nach, hören aber nicht auf. Sterne durchfliegen die Himmelsluft, und Blutſtröme meine Adern. Auch wann ich ſchlafe iſt mein ganzer Körper in ſanfter Bewegung, und meine träumende Seele wendet ihre Freiſtunden nach der Schule zum Spielen und Springen an. Alles iſt Leben und Bewegung: Gott wird und kann mich in alle Ewigkeit nicht tödten.

Der

Der 7te September.

Morgen-Andacht.

Auch heute will ich vor dir wandeln,
Der du mich überall umgiebst,
Rechtschaffen will ich vor dir handeln,
Vor dir, der nur, was recht ist, liebt.
O stärke mich dazu mit Kraft,
Du bist's, der das Vollbringen schafft.

Ich lebe in einer Welt, darinn sich die Güte und Liebe Gottes gegen mich auf tausend Wegen offenbaret. Er hat den Erdboden mit unzählbaren Gütern ausgeschmückt. Es ist sein gütiger Wille, daß wir uns des Genusses seiner Wohlthaten erfreuen sollen. Darum hat seine Weisheit unsere Sinnen so wunderbar eingerichtet, daß Geschmack, Gehör, und Gesicht unversiegbare Quellen des Genusses und der Freude für uns sind, und die herrliche Natur muß eben darum unseren Herzen immer neue Freuden bereiten, muß uns mit ihren Gütern überschütten, und uns die herrlichsten Denkmale der göttlichen Güte aufstellen. Da aber das Land, darinn ich wohne, mir keine vollkommene Glückseligkeit gewährt, so kann es nicht mein wahres Vaterland, nicht meine bleibende Stätte seyn. Nein, diese Welt ist eine Schule, worinn ich zu einer höhern Bestimmung gebildet werden, ein Ort der Prüfung, der mich zum Himmel geschickt machen soll. Darum sind ihre Güter und ihre Freuden so vergänglich, darum ist das Glück, welches sie darbietet, ein so unvollkommenes und so leicht gestörtes Glück. Darum

rum ſoll ich nicht lieb haben die Welt, und was in der Welt iſt. Wie ſelig wäre ich doch, wenn ich nach dieſem Grundſatze handelte, und mit dem heutigen Tage anfienge, vernünftiger über den Vergnügungen dieſes Lebens zu urtheilen, und ihren geringen Werth richtiger zu ſchätzen. Ach mein Herz iſt noch ſo ſehr an die Welt gefeſſelt! Ich empfinde es, wie viel Gewalt das Irdiſche über mich hat: ich fühle es, wie ſchwer, wie unmöglich es meinem verderbten Herzen wird, die Welt zu verleugnen, meine Liebe zum Eiteln einzuſchränken und alle meine Neigungen auf die Güter der Ewigkeit zu richten. Wie würde ich gegen Gott murren, wenn er mir jenes Vergnügen entzöge, das ich zu meiner Glückſeligkeit für unentbehrlich halte! Wie untröſtlich würde ich ſeyn, wenn er mir den Freund, den ich liebe, die Güter, die ich beſitze, die Vorzüge, die mich ſo ſtolz machen, und das Leben, welches ich ſo ausſchweifend liebe, entziehen wollte! Ich würde vernünftiger handeln, wenn ich alle Dinge nach ihrer Abſicht und nach ihrem wahren Werth beurtheilte. Ich würde viel vergnügter leben, wenn mein Herz weniger an dem Irdiſchen hienge. Ich würde geduldiger bey meinen Leiden ſeyn, wenn ich mir richtigere Begriffe davon machte. Ich würde weniger den Tod verabſcheuen, wenn ich die Welt weniger liebte. Allein es iſt nothwendig, daß ich dieſe Denkungsart annehme, die mich allein fähig macht, ein Bürger des Himmels zu werden. Darum bitte ich dich, mein Gott! lehre mich die Welt, und was in derſelben iſt, als ein Chriſt betrachten. Die Erde iſt hinlänglich, meine Wünſche zu erwecken, aber unzureichend, ſie

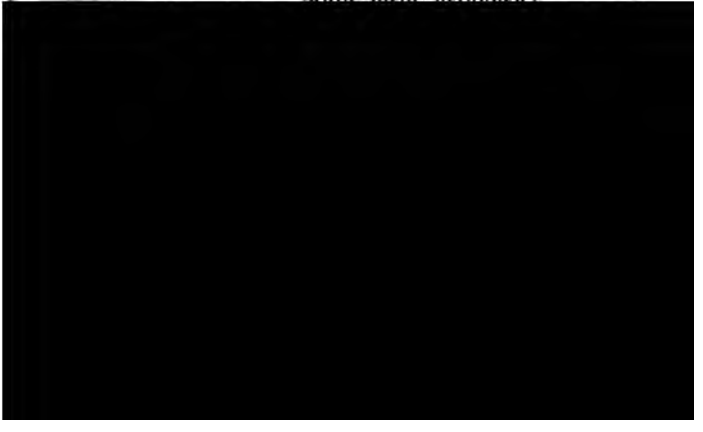
zu

zu befriedigen. Sie ist reich genug, mich zu erquicken, aber zu arm, mich zu beseligen. Mein Vaterland ist im Himmel: und nur über die Erde geht der Weg, der mich dahin führet. Hier soll ich Glückseligkeit und Freude suchen, dort soll ich sie finden.

Sollt' ich nach Wollust schmachten?
Ihr Lohn ist Reu' und Schmerz.
Nach Reichthum ängstlich trachten?
Nie komm' es in mein Herz!
Hienieden schon auf Erden
Soll meine Seele rein,
Ein Tempel Gottes werden,
Ganz ihm geheiligt seyn.

Abend-Andacht.

Der Mensch ist Gras! Er blüht, wie Blumen blühen!
Die Winde wehn darüber: sie verblühen;
Und ihre Stätte wird nach wenig Stunden
Nicht mehr gefunden!



abwechſeln. Es reifet, und diejenigen, für die er reifet, finden ihn ſelten reichhaltig genug. Die Welt erndtet endlich ſo viel als möglich von ihm ein, und nun iſt er dem Stoppelnfelde ähnlich: klein, unanſehnlich, und für ſchlechte Geſchöpfe eine Nachleſe. Nur die Aehre, dieſer edlere Theil, behält ihren Werth, wann Spreu und Hülſen verſtieben. Klein bleibet der Menſch; auch für ſeinen Körper, deſſen geringſtes Bedürfniß er ſo ängſtlich ſtudiret. Die wenige Macht über unſern Körper würde eine Satire auf uns ſeyn, wenn wir uns nicht durch die mächtigen Eigenſchaften unſrer Seele ſchadlos zu halten wüßten. Noch lange kennet der Zergliederer die feinern Theile des Leibes nicht, und ſelbſt von gröbern z. E. der Milz, weiß er uns wenig zu ſagen. Die rothwangigte Jugend hüpfet um uns her, wer kennet darunter das Todesopfer, in deſſen Adern ſchon Gift ſtatt geſunden Blutes ſtrömt? Vom Tanzboden bis zum Todeskampf ſind viele Tagereiſen: mancher aber leget ſie in Einem Othem zurück. Selbſt unſre Lebensart hänget nicht immer von unſrer Willkühr ab. Menſchen, die den Pflugſchaar regieren wollten, müſſen den Degen führen; und mancher Held wird verabſchiedet und zum Landleben angeſtellt. Die wenigſten Menſchen haben die Eltern, die ſie ſich wünſchten; das Vaterland, das Gewerbe, die Verbindungen, welche ſie erkohren hätten. Zu ſagen: ich will an dieſem Orte ſterben; das kann nur der Selbſtmörder. Ein Haufen Knaben mit ihren Schickſalen übertrift alle menſchliche Erwartung. Ihre Geſichtszüge, Charaktere und Begebenheiten entwickeln ſich ſo mannigfach, daß ſie nach dreyßig Jahren niemand wieder

der kennet. Die Geſchichte Joſephs am Hofe Pharaons hat ſich, einige Abänderungen ausgenommen, ſchon hundertmal ereignet. Werde ich alt werden? wo? wie und wann ſterben? in weſſen Armen? wird man mir ein Grabmal errichten, oder zu meinem Leichenbegängniſſe das Geld zuſammen ſchieſſen müſſen? Wird mein Leichnam von Würmern, Fiſchen, oder Vögeln verzehret werden? Wer will ſich dieſe Fragen entſcheiden, da es etwa hundert Jahre ſind, daß eines Königes (Karls des Zweyten von England) Eingeweide, mitten im Frieden und in ſeiner Reſidenz, in einem ſchlechten Winkel unbegraben lagen. Uns glücklich zu machen? O! da ſind wir ohnmächtiger als unſre Säuglinge, welche allein gehen, eſſen und ſich kleiden wollen. Ohne die Aufſicht unſers himmliſchen Vaters ergreifen wir alle Augenblicke Gift, Feuer oder Scheermeſſer. Man ſtelle ſich ein Kind ohne Aufſeher in einem Zimmer vor; brennenden Kamin, Pulverfäſſer, ungebändigte Thiere, Gläſer und zuckerartige Gifte: wird dieſes herumtaumelnde Kind keinen Schaden thun oder

[redacted]

bewahr mich, o Jesu! Und wann nun gebrochne Seufzer meine Sprache sind, und eine Erde von wenig Ellen meine Welt ist: dann sey mir gnädig und erhöre mich.

Der 8te September.

Morgen-Andacht.

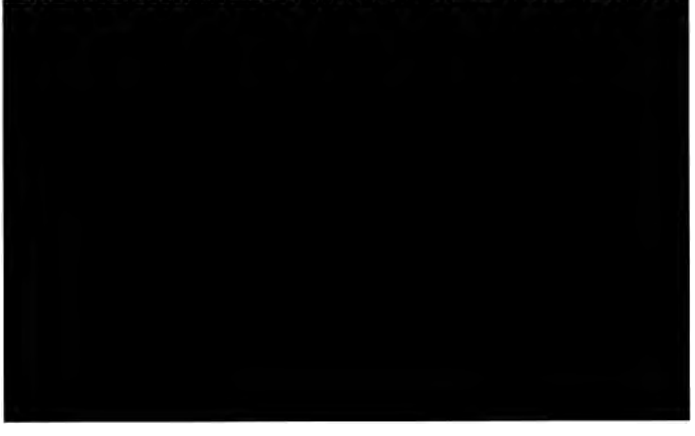
Wie viele tausend meiner Brüder
Sind jezt nicht mehr mit mir erwacht;
Sie sehen nicht die Sonne wieder,
Nicht deiner Schöpfung neue Pracht.
Ich lebe noch, und mich erfreut
Des neuen Tages Heiterkeit.

Ohne Ziel und ohne Ende sind deine Wohlthaten gegen mich, liebreichster, gütigster Vater! Dieses Bekenntniß lege ich mit Freuden ab, da es mir die tägliche Erfahrung deiner Güte zur heiligsten Pflicht macht. O was hast du bisher an mir gethan, was thust du noch an mir! Wie hast du mich durch deine Wohlthaten vor so vielen Tausenden ausgezeichnet! Wie viele meiner Mitbrüder sind nach deinem unerforschlichen Rathschlusse in der vergangenen Nacht aus diesem Prüfungsleben weggerufen worden. Mir hast du mein Leben und meine Gesundheit erhalten. Wie viele haben den heutigen Tag mit Thränen und Seufzen begrüßt! Ich kann ihn mit Dank und Freude bewillkommen. Wie viele hat deine Hand geschlagen, daß sie Schmerzen und Schwachheiten fühlen! Ich bin durch deine Gnade gesund und munter. Wie viele haben kaum so viel, daß sie ihren Hunger und

Durst

doch. Nun, was hält denn immer mein Herz ab, daß es mir nicht gehorchen und ſich recht ofte zu Gott erheben will? Hätte die heil. Schrift die Natur des Menſchen nicht lebhaft geſchildert; ſo wäre uns das ein Räthſel. Ein Menſch ſey nur mit dem Geſpinſt von Seidenwürmern bekleidet: ſo ſprechen wir zu ihm mit Achtſamkeit. Ein König, und wäre er noch ſo häßlich, krank und böſe, erhält, wenn wir vor ihm ſtehen, unſre ganze Seele in Aufmerkſamkeit. Aber der allein Allergnädigſte, der mit Sonnen bekleidet iſt, und deſſen Fußſchemel tauſend Welten ſind: o! man hat äuſſerſt mit ſich zu kämpfen, um nicht froſtig zu ſeyn. Der Menſch iſt demnach noch kleiner im Geiſtlichen, als im Leiblichen.

Und dies äuſſert ſich von Jugend an. Ein Knabe möchte lieber ſeiltanzen als beten. Wird er alt: ſo danket er einem undankbaren Fürſten lieber für das hungrigſte Gnadenbrod, als ſeinem milden Ernährer im Himmel für Leben, Errettung, Geſundheit und angebotne Seligkeit. Gewinn und Verluſt lernen wir im zehnten Jahre berechnen; und greifen öfters im höchſten



Gottes Kapital; legen wir es nicht gut an: so fällt unser Kredit. Gewiß, es wäre schon völlig verloren, und Gott könnte uns nichts mehr anvertrauen, wenn seine Huld nicht unendlicher wäre, als unsere Thorheit. Wollen habe ich zu zeiten wohl: aber Vollbringen das Gute finde ich nicht! Und wenn ich es denn nicht aus eignem Vermögen erschwingen kann; wenn meine Einsicht schielend, mein Entschluß wankend, und meine Kraft wie ein zerbrochnes Rohr ist: o! warum ergreif ich nicht begierig die Hand, welche täglich zu meiner Hülfe ausgestrecket ist! Wunder verlange ich nicht, sondern Beistand; ich will pflanzen und begiessen: Gott mag das Gedeien geben! Ist mein Herz rechtschaffen: so wird er alles so ordnen, daß mir die Tugend erleichtert wird. Gehe ich viel mit ihm um: so werden Nebel und Zweifel vor dieser Sonne bald fallen. Geist Gottes! führe mich auf ebne Bahn: Zweifel, Mißtrauen, Furchtsamkeit, Leichtsinn, Verführung durch den Schein: ach! das sind Schwachheiten, die mich niederdrücken, wie einen hundertjährigen Greis. Erhör mein Gebet und hilf mir wann ich strauchle! Leit mich in deiner Wahrheit: denn meine Leidenschaften sind falsche Spieler und betrügen mich mit lachendem Munde. Ein demüthiges Gebet scheinet ihnen zu kriechend zu seyn, und dennoch ist es die Schwelle, auf welcher wir uns dem Himmel nähern! Zeig mir die Gelegenheiten zum Guten von ihrer reizendsten Seite, und entdeck mir bey jeder Sünde das Schlangennest, welches unter ihr verborgen liegt. Ich Armer kann [illegible] dich nicht gut leben, und noch we[illegible]erben: o! so hilf mir mit Ehren

durch

ch dieſe verführiſche Welt hindurch. Einſt
r, wann ich dich mit verklärten Augen, die
inde aber nicht mehr ſehe: dann will ich
ewig danken: daß du mein Gott und Hel-
warſt!

Der 9te September.

Morgen-Andacht.

Fromm, ruhig und vergnügt,
Verfloſſen mir die Stunden,
Wo ich am Morgen ſchon
Gott im Gebet gefunden.
Ihn dankerfüllt erhob,
Und Weisheit, Kraft und Rath,
Schutz, Segen, Troſt und Rath
Andächtig mir erbat.

n der glücklichſten und ſegensvollſten Ge-
müthsſtimmung bin ich dann, wenn ich den
z mit einem andachtsvollen Gebete angefan-
habe. Darum bete ich auch jetzt zu dir, mein

neuerte und belebte, wenn nicht das Gebet mich menschlich machte! Ich würde alle Triebe der Menschenliebe und der Furcht Gottes verlieren, wenn mich nicht das Gebet erinnerte, was Gott ist und was ich bin. Ich würde noch weniger an den Himmel denken, wenn ich nicht bisweilen meine Hände zu dir erhöbe. Ich würde völlig ein Raub der Sünde seyn, wenn nicht dein Geist, besonders bey meiner einsamen Andacht, an meinem Herzen arbeitete. Ich danke dir, ich danke dir, mein Gott, für die Gnade des Gebets. Ich danke dir für so manche Augenblicke, welche durchs Gebet im Segen verflossen sind. Auch für diese Morgenandacht danke ich dir, du Erhörer meines Gebetes!

Sorgsam will ich das Glück der Einsamkeit benutzen. Jetzt, da ich noch nicht in die Verwirrungen der Welt verwickelt bin, will ich meine ganze Seele zu dir hin richten, und im Geist und in der Wahrheit dich anbeten. Gott, du übersiehest mit einem Blick die Sorgen und die Wünsche meines Herzens. Dir sind alle meine Anliegen und Bedürfnisse bekannt. Dir ist es also auch bekannt, wie lebhaft mein Herz wünscht, daß es Ruhe finden, und deiner Gnade gewiß werden möge. Ach, Herr, blicke doch gnädig auf mich herab! Ich bin ein Sünder. Dieses ist der Inbegriff alles meines Elendes und meines Kummers. Du, der du den Sünder gerecht machst, gnadenvoller Erlöser, befreye mich durch dein Blut von den Verschuldungen und Strafen, die ich mir durch mein sündliches Leben zuziehe. Was ist ein Leben, wenn es unter Gewissensunruhen zugebracht wird? Was sind für mich alle Vergnügungen der Erde, wenn ich in

eſtändiger Erwartung deiner Strafen leben uß? Was wird dieſer neue Tag Angenehmes ir mich haben, wenn ich ihn nicht in der Verſicherung deiner Gnade durchleben kann? Wie nn ich aber deiner Gnade verſichert ſeyn, da h ſelbſt deine Strafgerechtigkeit durch meine ünden auffordere? O Gott, erbarme dich einer, und ſey mir Sünder gnädig! Sey mir nädig, wenn ich reuevoll vor dir erſcheine, und ir das Gelübde der Beſſerung darbringe. Verirf mich nicht, wenn ich dich anflehe um den Beyſtand deines Geiſtes. Begleite mit deinem Vaterſegen und mit deiner Langmuth die Tage, ie ich noch zu leben habe, und ſtärke mich in er Stunde, wo ich ſterben, und vor deinem Gericht erſcheinen ſoll.

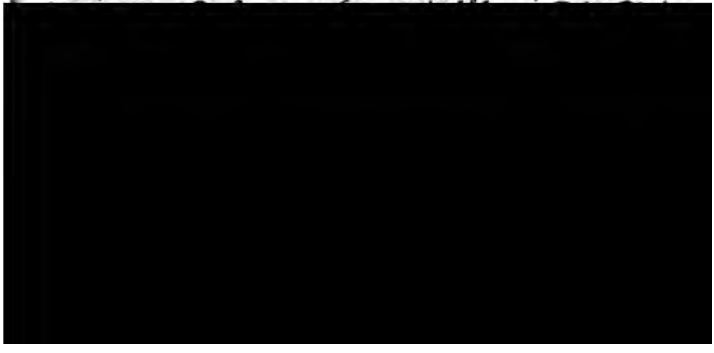
Ach ſey mir dann nicht fürchterlich,
Erbarme, Vater, meiner dich.
Wenn einſt mein Aug' im Tode bricht,
Bey jenem ſtrengen Weltgericht,
Sey, Jeſu, meine Zuverſicht:
Mach' mich der Strafe ledig.

die Menſchen tödten nicht allein; auch unter den Thieren giebt es Helden und Jäger. Der Adler ſtöſſet in der Luft, der Tiger würgt auf dem Lande, die Schlange im Graſe, der Hecht im Waſſer, und der Maulwurf unter der Erde. Der Krieg in der Natur kann Gott nicht verkleinerlich ſeyn. 1) Wie wüſte wäre die Welt, wenn es keine fleiſchfreſſende Geſchöpfe gäbe! Die Hälfte der Kreaturen fiele aus. Zu ſagen: ſie könnten ſich von Gras oder Körnern ernähren, heiſſet nichts; denn ſo viel könnte der Erdboden nicht tragen. Es giebt kein auch noch ſo kleines Thier, welches nicht andre ernähren müßte; und ſo verſchieden dieſe Nahrung iſt, ſo verſchieden ſind auch die Koſtgänger. Die Mannigfaltigkeit der Geſchöpfe war alſo gütige Abſicht Gottes hiebey. Zu geſchweigen, daß die nördlichſte Gegenden, wo weder Baum noch Korn hervorſproßt, geſchöpfloſer bleiben müßten. So aber ſind ſie nach ihrer Art lebendig, und das um deſto mehr, weil ſie ſeltner als die ſüdliche Gegenden entvölkert werden. 2) Die Geſchöpfe wurden dadurch lebhafter und künſtlicher. Faſt alle Thiere würden ſchlafen, und der faule Menſch ſich nicht reinigen, oder den Umlauf des Geblüts befördern; wenn Kreaturen, die von ihnen leben wollen, ſie nicht in Othem ſetzten. Die Nachtigall würde den Schlag nicht haben, wenn ihre behende und liſtige Nahrungsmittel ihr nicht ein gewiſſes Feuer beibrächte. Wie phlegmatiſch iſt der Rabe dagegen, der in todte Körper hackt! Ueberhaupt ſind fleiſchfreſſende Thiere, vom Menſchen bis zum Falken, [illegible] nachdenklicher, als andre, denen [illegible] den Mund oder Schnabel wächst.

3)

3) Die Luft wird durch diejenigen gereiniget, welche todte Körper verzehren, und in lebendige verwandeln. Viele Thiere welche wir verabscheuen, sind Wohlthäter von uns: sie nähren sich mit dem, was Gift für uns würde. Bey grossen Städten ersetzen sie oft, was die Polizey vernachläßiget. Schlimm genug, daß wir diesen Geschöpfen ihren Rang blos nach Vorurtheilen bestimmen. 4) Die scheinbare Grausamkeit bey diesem Thierkriege fällt weg, da die zu tödtenden Thiere ihren schnellen Untergang nicht vorher wissen, viele Mittel sich zu vertheidigen besitzen, und einer Art des Vergnügens (gleich einem Anführer im Kriege) bey diesem Streite geniessen. 5) Viele Thierarten würden sich zu sehr vermehren. Da es Krankheiten und andre Unglücksfälle giebt, welche sie hinwegreissen: so mußte ihnen der Schöpfer eine grosse Vermehrungskraft beilegen, um sich bald wieder herstellen zu können. Aber eben deswegen mußte auch zu andern Zeiten dieser überströmenden Vermehrung Einhalt geschehen.

6) Güte würden wir es nennen, wenn wir



hat unbewegliche Augen; aber auch deſto mehrere. Hat nun die Spinne lange oder viel geſponnen: ſo muß das Feuer unter ihrem Diſtillirkolben endlich verlöſchen. Verhungern müßten daher die alte Spinnen, weil es ihnen an Materie zum ſpinnen gebricht; wenn nicht dafür geſorgt wäre. Die alte Spinne verfolgt die junge und drohet ſie zu freſſen; dieſe verläßt ihr Gewebe, jene beziehet es, und dieſe ſpinnet ſich ein neues. Weiſer und gütiger Gott! was werde ich nicht alles in der Ewigkeit zu deinem Lobe erfahren! Pflicht aber ſoll es mir ſeyn, auch hier ſo weit zu gehen als möglich. Aber wie ſchläfrig bin ich, wenn es auf deinen Ruhm ankommt!

Der 10te September.

Morgen-Andacht.

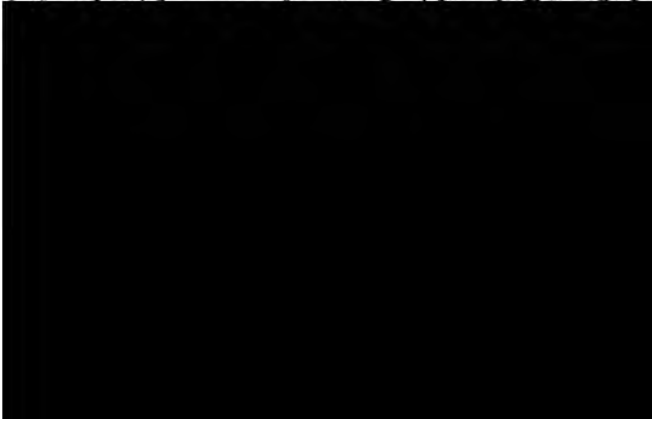
Ich falle dir, mein Gott zu Füßen;
Vergieb mir gnädig meine Schuld,
Und heile mein verwund't Gewiſſen,
Mit Troſt an deiner Vaterhuld.
Ich will mit Ernſt die Sünden ſcheun,
Und willig dir gehorſam ſeyn.

Gelobet ſey dein Name, du Gott aller Barmherzigkeit, daß du die Sünde vergiebſt, und um der Verſöhnung deines Sohnes willen die Sünder begnadigſt, wenn ſie mit tiefer Reue ſich dir nahen. Wer iſt wie du, Jehovah, ſo langmüthig, ſo geduldig, ſo geneigt zur Vergebung? Die Menſchen ſind hart und grauſam und unverſöhnlich: ſie verſchließen ſelbſt den Unglücklichen das Herz, wenn ſie ſich auch noch ſo

ver-

ertrauensvoll ihnen nähern. Aber du unendliches Weſen, verzeiheſt, ſegneſt und liebeſt ſelbſt die Unwürdigen. Wenn ich dieſes nicht wüßte, ſo würde ich es nicht wagen, meine Zuflucht zu dir zu nehmen, und dich um Verſchonen und Begnadigung zu bitten. Denn mit welcher Beſchämung muß ich es bekennen, daß ich oft an dir geſündigt habe, und nicht werth bin, dein Kind zu heißen. Mein Leben ſtellet mir eine unüberſehbare Reihe von Uebertretungen vor, und ich kann, um den Werth meiner durchlebten Tage zu beſtimmen, nichts weiter ſagen, als daß ein großer Theil dieſer Tage verlohren iſt.

Wie könnte ich dies Bekenntniß thun, ohne das Gelübde hinzuzufügen, daß ich mit Ernſt und Eifer an meiner Beſſerung arbeiten, daß ich den Kampf nicht ſcheuen, und der Verſuchung muthig entgegen gehen will. Bewahre mich vor dem Unglück, daß ich in dem Schlummer der Sünde hingienge und die Zeit verſäumte, die zu meiner Bekehrung beſtimmt iſt. Dieſer Morgen iſt eine Aufforderung an mich, aufzuwachen und beſſer zu werden. Ich müſſe



in meiner Seele empfunden habe, der mich zum ewigen Leben bewahren kann.

Und wenn ich mich dann dir, o Erbarmer, übergebe, so würdige mich deiner gnädigen Aufnahme. Wenn ich, im Vertrauen auf die Versöhnung Jesu, deine Gnade erflehe, o so laß mich sie finden und der Vergebung theilhaftig werden, die der einzige Trost meines Lebens ist. Alles in der Welt wird mir zum Unsegen, wenn ich nicht deine Begnadigung erhalte. Reichthum, Gesundheit, Freundschaft, und alle übrige Annehmlichkeiten und Güter des Lebens werden bey ihrem Genuß für mich marternd seyn, wenn ich nicht die Versicherung deiner Gnade habe. Und meine Leiden werden mir noch unerträglicher werden, wenn mir mein Gewissen Vorwürfe und mein Herz Kummer macht. Aber alles wird mein wahres Heil befördern, wenn ich mit dir in Vereinigung stehe.

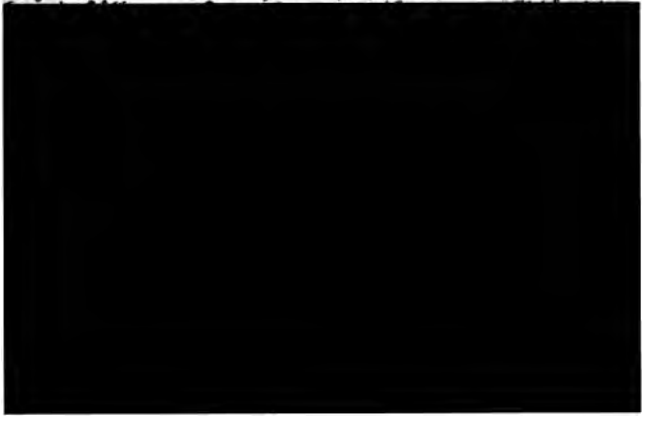
Was kann ich also für meine Wohlfahrt auch an diesem Tage wichtigeres wünschen, als daß du, o Gott, meine Sünden von mir nehmen mögest? Mögen doch andere ihre Wünsche auf Reichthum, Ehre und andere Freuden dieses Lebens richten: mein Wunsch, mein Glück, mein Reichthum, meine Ehre ist die Vergebung der Sünden.

O Herr, wie selig ist die Seele,
Die sich in deiner Gnade freut,
Ob auch ein irdisch Glück ihr fehle,
Fehlt ihr doch nicht Zufriedenheit.
Und Gott, dein Fried' ist weit mehr werth,
Als alles, was die Welt gewährt.

Abend-Andacht.

Herr! mit dem Maas, damit ich hier
Dem Nächſten meſſe, wirſt du mir
Dereinſt auch wieder meſſen.
Dies reize mich zur Billigkeit;
So werd ich auch zu keiner Zeit
Der Liebe Pflicht vergeſſen.

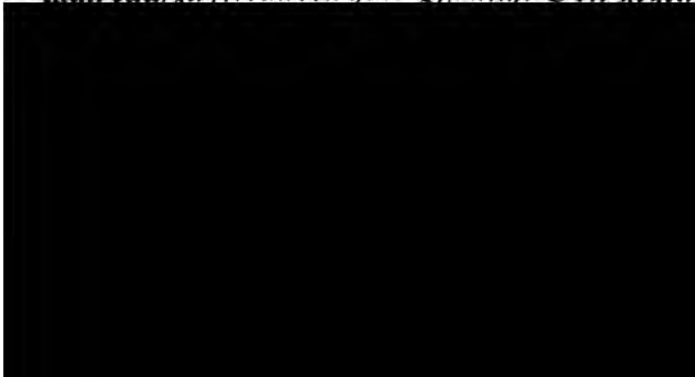
ndem ich hier jetzt ſitze, lieget vielleicht ein Armer, und netzet ſein Stroh mit Thränen er meine Härte. Oft, wann ich mir heimlich e Lobrede halte, mögen Nothleidende ſich er meine Undienſtfertigkeit beſprechen. Und e klein iſt meine Rolle, wofern ich ſelbſt die- Leuten klein ſcheine! Schweig gedungnes rz! und laß den Verſtand reden. Es giebt hr als zu viel unerkannte Beleidigungen der men. Ihnen nicht thätig zu helfen, wenn n irgend kann, iſt barbariſch. Ein in Gold leideter Menſch, der zwiſchen hundert Häu- n zu Spiel und Schmauſe fährt, und dem es



de erster Grösse. Und fast könnte man sagen: es sey wahren Armen mehr um gute Worte zu thun als um Geld. Ich sah ein armes Weib, deren Mienen für sich und ihren Säugling bettelten, obgleich die lachenden Augen und die rothe Wangen des letztern ihr zu widersprechen schienen. Ein wohlgekleideter Mann theilte ihr einen Groschen mit: sie freuete sich dankbar. Bald darauf gab ein andrer ansehnlicher Mann ihr nur halb so viel: sagte ihr aber, daß sie ein schönes Kind hätte: die Frau ward röther, als sie in Jahren gewesen war. Der Vornehme klopfte das lachende Kind auf die Wangen: Thränen entstürzen der Mutter. Er verließ endlich das Kind mit einem Segenswunsche: wie glücklich war die arme Kreatur! Sie lief, die Ehre zu erzählen, die ihr und ihrem Kinde wiederfahren war; für Entzückung dachte sie nicht mehr an das Geld. Tausendmal segnete sie den gutherzigen Engel, der ihr erschienen war. O welche Rubrik in unserm dortigen Urtheil werden unsre glatten Worte und Komplimente seyn! Sie an sich bedeuten nicht viel: aber der sie empfieng, richtet uns. Das Schooshündchen oder ein Lazarus bestimmen ihren Werth. Stolzes Herabsehen oder gar Vorwürfe sind Dolchstiche für den Armen. Hetzet sie dein Gesinde oder dein Hund: das ist Blutschuld über dein Haus! Lieber einem Reichen so begegnet, dem schadet es wenig: der Arme muß aber von guten Worten mitleben. Sie sind ihm was jenem der Wein ist. Willst du nichts geben, knickriges Herz! weder Geld noch Freundlichkeit: so hüte dich wenigstens, und reize Nothleidende nicht zum Zorn. Beleidigte Könige schicken auf die Festung: beleidigte Armen

men in die Hölle. Sie noch mehr zu demüthigen als ſie Gott gedemüthiget hat; ihren niedergeſchlagnen Blick noch durch Thränen zu verfinſtern; nichts zu geben und ihnen noch den Troſt zu nehmen, daß ſie Mitleiden verdienen: Barbar! wer gab dir dazu Macht? Du ſtudierſt die Blicke der Groſſen: aber in der Armen ihren ſtehet Himmel oder Hölle. Ihr Seufzer (und du kannſt ihn beym Weggehen hören!) iſt das Gemurmel eines aufſteigenden Gewitters.

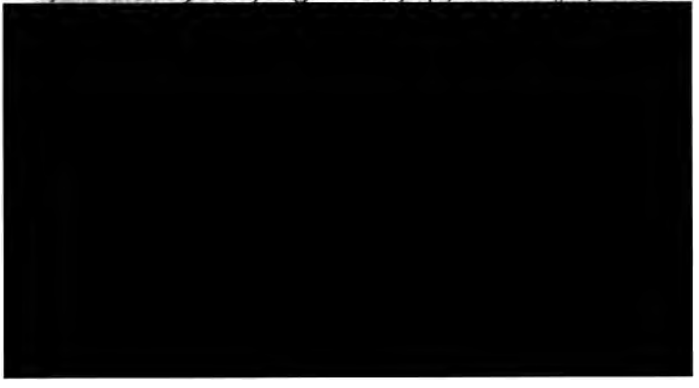
O Heiland! zertheil die Wetterwolken über mir! Laß deine Brüder, denen ich Speiſe, Trank, Kleidung, guten Muth verſagte, ſchweigen! Mit dir ſind ſie mächtiger als Fürſten: ſie richten ſo gar meine Mienen. Jene finden ſich auf der Stelle mit mir ab: dieſe in der Ewigkeit! Vergebet, vom Glück und mir Verlaßne! daß ich mich nicht für euren Schuldner hielt! Ich will künftig eure verbleichte Geſichter auffriſchen. Nichts mächtigers hat die Welt, als euer Gebet. In der Todesſtunde, wo Monarchen keinen Herzſtoß lindern können: da iſt es Troſt, wenn man euch zu Freunden hat! Iſt nicht Gott gegen



Steigt mein Flehen himmelan,
Sende Freude, sende Plage,
Wenn ich dich nur lieben kann.

Wie leicht ist mein schwaches Herz hingerissen von der Liebe zu irdischen Dingen, zu den eitlen Freuden dieser Welt, und wie leicht vergesse ich es, daß selbst die unschuldigsten Dinge für mein Herz gefährlich werden können, wenn ich mich denselben unbedachtsam überlasse. Nachdem ich schon so viele Erfahrungen von dieser Wahrheit in meinem Leben gemacht habe, so wäre es wohl Zeit, meine Schwachheit einzusehen und behutsamer im Genuß des Irdischen zu seyn. Aber wie sehr ist noch mein Herz an das Irdische gefesselt! Jeder Tag giebt mir hievon neue Erfahrungen. Sorge, Reichthum und Vergnügungen, dieses sind die Gegenstände, welche mich zerstreuen und so mächtig hinreißen. Und welches sind die Folgen hievon? Eine traurige Erschlaffung meiner guten Gefühle! Ach, daher rührt es, daß auch die wichtigsten Dinge keinen Eindruck auf mein Herz machen: daß ich unempfindlich bleibe, wenn mich die Religion rühren soll: daß ich betrübt werde, wenn die Betrachtung der Ewigkeit mich entzücken soll. Daher kömmt jener Leichtsinn meines Herzens, jene Gleichgültigkeit in Ansehung des wahren Glücks meiner Seele. Daher entsteht jene Weichlichkeit, daß ich mich weigere, das Kreuz meines Jesu auf mich zu nehmen, mich zu verleugnen und in dieser Fassung ihm nachzufolgen. Daher wird endlich der Tod für mich so bitter seyn, wenn er mir auf einmal alle meine geliebten Gegenstände entreißt, an welche mein Herz bis-

bisher gefeſſelt war. Dieſer Morgen iſt für mich die bequemſte Zeit, hieran zu denken. Je weniger ich ſchon durch Zerſtreuungen und Sorgen aus meiner Faſſung gebracht worden bin, deſto leichter iſt es, mein Gemüth zu ſammlen, und es mit ſolchen Dingen zu beſchäftigen, an welche mich das Geräuſch der Welt ſo wenig denken läßt. Wohlan ich will hier in meiner Einſamkeit ſolche Betrachtungen unterhalten, die meiner wahren Beſtimmung gemäß ſind. Mit dir, o Gott, ſoll ſich mein Herz beſchäftigen; du ſollſt jetzt der einzige Gegenſtand ſeines Verlangens, ſeiner Liebe und ſeiner Hoffnung ſeyn. Ich will mir recht lebhaft die Größe des Glücks vorſtellen, welches ich dadurch genieße, daß ich von dir abhänge, daß ich dein Kind und ein Erlöſ'ter deines Sohnes bin. Ich will den Entſchluß erneuern, unveränderlich dir ergeben zu ſeyn, und mich weder durch die Freuden noch durch die Trübſale dieſes Lebens von dir abwendig machen zu laſſen. Ich will mit reger Andacht die Weisheit und Güte erwägen, mit welcher du mich bisher geleitet haſt, die unzählbaren



Aber was werden alle diese guten Vorsätze fruchten, wenn du nicht selbst mein Herz regierest, meine Neigungen lenkest, und meine Triebe heiligest? So muthvoll und entschlossen ich mir jetzt zu seyn scheine, so leicht werde ich überwältiget seyn, wenn ich mich ohne deinen Beystand in die Welt wage. Aber mit dir mein Gott, werde ich stark seyn, über die Welt zu siegen, das Irdische zu verachten, und das Himmlische zu ergreifen.

O laß auch heute deinen Geist mich lehren
Im Geist und in der Wahrheit dich verehren,
Und festen Schrittes wandeln deine Pfade,
Du Gott des Heils, du Gott der Gnade!

Abend-Andacht.

Unaufhaltsam rauscht die Stunde:
O! was hab ich noch zu thun!
Bald, bald winken Tod und Richter,
Und ich Träger will jetzt ruhn?

Was ist die Glocke? — Kleinigkeit für den, der ewig zu leben weiß! Aber mit alle dem ist der Glockenschlag doch eine wichtige Begebenheit für jeden, dessen Wohlfahrt öfters davon abhängt. Schöne Erfindung, daß der Mensch die Zeit reden lehrte: sonst flöhe sie vollends ohne Abschied hinweg! Der Seiger giebet jedesmal eine Marke bey uns ab: der Besuch ist gemacht, wenn wir gleich nicht zu Hause waren. Kranke, Verliebte und Delinquenten zählen die Glockenschläge am genauesten: jedoch ihr Puls ist in Unordnung, und sie sind nicht die

besten

beſten Lehrmeiſter. Kaltblütig die Zeit auskaufen, will mehr ſagen. Der ſchätzet ſie am beſten, der haushälteriſch mit ihr verfährt, wenn ſie ihm gleich ungezählt zuzuſtrömen ſcheint. Aber gezählt iſt ſie allemal gewiß. Die Glocke ſchlägt zehn oder eilf; oft weiß ich das ſo genau nicht; und es heiſſet doch ſo viel als: ich habe nur noch Eine oder zwo Stunden bis zur Mitternacht zu leben! — Jedoch, man ſiehet nur auf den Stundenzeiger, und der ſcheinet ſich freilich nicht von der Stelle zu bewegen. Offenherziger deutet der Minutenzeiger an, wie verſtolen die Zeit von dannen ſchleicht. Ich Armer! deſſen ewiges Wohl oder Wehe von Einer Stunde umſpannet wird! Ja! mir geziemet es wohl, daß ich Entwürfe für dreißig, vierzig Jahre ſchmiede! Ich bin ja ein Menſch nach der Uhr. Wer mich kennet, dem wäre es leicht mich zu taxiren, und morgen bey jedem Glockenſchlage hier oder da zu finden. In der Ewigkeit gewiß nicht: da kann nur der Allwiſſende meine flügelſchnelle Veränderungen vorausſehen.

Wie demüthiget mich der Nachtwächter! Sein

Schlummer singt! Ach Gott! solcher Nächte stehen mir noch wohl viele bevor! Und wie? wenn ich alsdann nicht einmal den Ermahnungen des Wächters nachkommen kann.

Der Hahn krähete, und war die Losung zur Reue des Petrus. Jeder Glockenschlag sollte meine vergangene Handlungen mit den künftigen verbinden. Ich habe gelebt und werde leben: zwo beschäftigende Gedanken! So lange der Seiger schlägt, ist gleichsam ein Stillstand der Zeit. Zwölf Schläge die fast eine Minute dauren, bringen unsre Rechnung nicht weiter; nur nachdem es ausgeschlagen hat, gehet es erst auf Eins. Das ist also Bedenkzeit für mich, wie ich von der verflossnen Stunde Abschied nehmen und die hereintretende bewillkommen will! — Die künftige Stunde denk ich zu schlafen, so Gott will. Aber wer gut schlafen will, muß gut gebettet haben. Ob ich schon so andächtig bete, daß ich den Zeiger darüber verhörte?

Gott! mit jedem Glockenschlage trete ich meiner grossen Veränderung näher. Ein alter Gedanke, an dem ich aber noch täglich zu lernen habe! In grossen Städten treibet ein Glockenschlag den andern, und der Seiger ist so geschwätzig, als ich zu deinem Lobe stumm bin. Schläget er schon wieder? sage ich wenn ich glücklich bin: und alsdann ist es am nöthigsten, daß er mich öfters meiner Vergänglichkeit erinnere. Bin ich unglücklich, so scheinet er nicht so oft zu schlagen, und es ist auch nicht nöthig, weil ich ohnehin gedemüthiget bin. — Wie viel der Seiger bey meinem Ende schlagen wird, ist an sich eine Kleinigkeit. Wüßte ich sie aber vorher, z. E. daß es des Abends zehn schlagen würde, indem

ich

ich den letzten Seufzer aushauchte, so würde ich alle Abend diese Glocke mit Ehrfurcht hören, und tausend ängstliche oder gute Gedanken dabey hegen! — Unveränderlicher! auch wann ich nun schlafe, zählest du mir die Glockenschläge zu. O! wenn ich dir angehöre: so bin ich Herr über Zeit und Ewigkeit. Und dort sind tausend Jahre wie hier ein Glockenschlag.

Der 12te September.

Morgen-Andacht.

Was ists, daß ich mich quäle?
Harr seiner, meine Seele,
Harr, und sey unverzagt!
Du weißt nicht, was dir nützet;
Gott weiß es, und Gott schützet,
Er schützet den, der nach ihm fragt.

Ich weiß, daß Gottes Weisheit mein Schicksal regieret, daß seine Allmacht mich behütet, seine Güte mich segnet, und doch kann ich

[redacted]

anwendete, um bey allen Zufällen daraus Ruhe und Troſt zu ſchöpfen. Aber mein verkehrtes Herz arbeitet ſelbſt an ſeiner Unruhe, und vermehret mit Vorſatz ſeine Bekümmerniſſe. Zu meiner Schande muß ich es geſtehen, daß ich ſchon viele Morgenſtunden mit dergleichen kummervollen Gedanken verſchwendet habe. Sorgen waren mein erſtes Gefühl, wenn ich vom Schlaf erwachte, da doch billig der Dank meine erſte Empfindung ſeyn ſollte. Wie wird es mir heute ergehen? ſpreche ich oft zu mir ſelbſt. Was für ein Unglück wird mir heute zuſtoßen? Welche Krankheit wird mich früher oder ſpäter auf das Sterbebette werfen? Welche Todesart wird mich treffen? Wer weiß, ob ich nicht plötzlich oder durch einen Unglücksfall mein Leben verlieren werde? Ach wie elend werde ich ſeyn, wenn das Feuer, oder die Bosheit der Menſchen, oder ein anderer Zufall mir alle meine Güter rauben wird? Mit ſolchen und noch andern beunruhigenden Vorſtellungen erwache ich oft. Und auch heute iſt meine Seele nicht frey von ſolchen Bekümmerniſſen. Ich thörichtes Geſchöpf! Warum quäle ich mich dann ohne Urſache? O wie mitleidenswürdig muß ich unter ſolchen Umſtänden den Engeln ſeyn, die vielleicht geheime Augenzeugen von meiner ungläubigen Geſinnung ſind! Wie bedaurenswürdig muß ich in meinen eigenen Augen ſeyn, da ich ſo thöricht bin, mir Bekümmerniſſe zu machen, wo keine Urſache dazu vorhanden iſt. Höre auf, verkehrtes Herz, dich zu beunruhigen und Gott zu entehren! Verbanne alle Gedanken, die der Unglaube und der Kleinmuth dir einflößet. Harre, harre auf Gott, und ſey unverzagt. Verbittere dir nicht durch

deine

deine eigene Schuld dein Leben, das ohnehin ſo mühſelig iſt. Genieße dankbar und zufrieden, was Gott dir beſchieden hat, und ſey in Hoffnung fröhlich. Gott wird dir geben, was dein frommes, dein genügſames Herz wünſcht. So ſorge denn vor allem dafür, daß dein Herz fromm und genügſam ſeyn möge. Erwarte jederzeit das Beſte und Heilſamſte von deinem Vater im Himmel. Sprich zu dir ſelbſt (Gott erlaubt es dir, alſo zu ſprechen), wie wunderbar und ſelig wird mich Gott auch heute leiten! Wie viel Gutes werde ich auch heute von ihm erhalten! Ich weiß es, dieſer Tag wird eben ſo wenig leer von ſeinen Gnadenbeweiſen ſeyn, als es meine vorigen Tage waren. Ich weiß, an wen ich glaube: und der Gott, an welchen ich glaube, iſt mein Vater, mein Führer, mein Wohlthäter. In ſeinen Händen ruhet mein Schickſal. Ich will es ihm überlaſſen, und mit völliger Unterwerfung alles von ihm annehmen, es mag Glück oder Unglück, Leben oder Tod ſeyn. Wenn ich ſo dächte, o wie zufrieden, wie glücklich könnte ich leben!

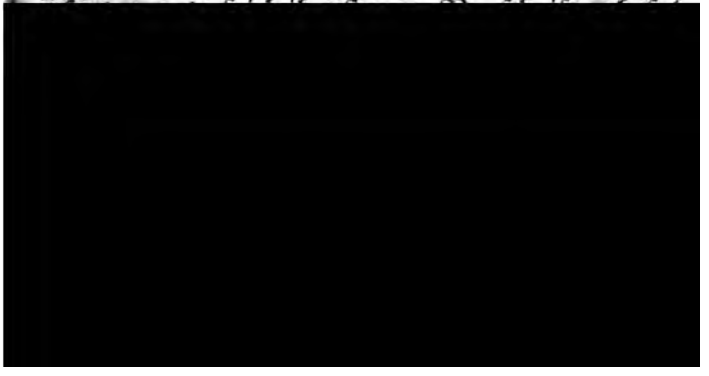
Abend-Andacht.

Weil du mein Gott und Vater bist
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost!

Vom Erzengel bis zum unnennbaren Würmchen hat jede Kreatur ihre besondre Verhältnisse gegen Gott. Diese kann und brauche ich so genau nicht zu wissen. Ich aber als Mensch habe die Erlaubniß, Gott als Vater zu betrachten. Führte ich meine ganze Religion auf diesen Begriff zurück: wie viele Zweifel, Bedenklichkeiten und Sünden würden nicht wegfallen, oder sehr vermindert werden! Die Verbindung zwischen Vater und Kind ist so bekannt, daß sich Gott keines leichtern und schicklichern Bildes bedienen konnte, um uns unsre Pflichten kurz und gut vorzustellen. Wird Gott gern bereuete Sünden vergeben und für mich sorgen? Bedarf er meines Gebets und ist es gut, daß ich bitte? Können auch fromme Heiden selig werden? Ist es gleichgültig wie ich lebe? Warum sind muthwillige Sünden so strafbar? Warum muß nicht Furcht, sondern Liebe und Dankbarkeit die Hauptquelle meiner Gottesfurcht seyn? Bin ich je zu treuherzig gegen Gott? Warum gab er mir sein geoffenbartes Wort und einen Erlöser? — Denke ich mir Gott nur als Herrn und Schöpfer: so sind diese und andre Fragen schwer zu beantworten. Aber, Gott ist Vater; der Mensch sein Kind: nun wird alles begreiflich.

lich. Es verſtehet ſich, daß alle Gleichniſſe die Sache nicht erſchöpfen; und daß, wenn ich mir auch den tugendhafteſten, mächtigſten und zärtlichſten Vater unter den Menſchen gedenke, er doch bey weitem nicht ſo ſehr Vater iſt als Gott. Gott iſt unſer rechter Vater, und wir ſind oder ſollen werden ſeine rechte Kinder.

„Mein Vater iſt hart: er giebt mir wenig „Geld; verſaget mir viele Luſtbarkeiten; ver„langt, daß ich denken und handeln ſoll, wie er „und nicht wie ich will; ich ſoll ihm immer gute „Worte geben, und durchaus mit meinem Ge„ſchwiſter nicht zanken. Dazu kommt, daß ich „ihm nicht genug lernen kann, da es ihm doch „gleich ſeyn könnte, ob und was ich lernte. Er „ſaget mir manches was ich nicht verſtehe, ich „nehme mir aber auch nicht einmal die Mühe, „ihn um Erläuterung zu bitten. Ich werde ohne „ihn gleich andern durch die Welt kommen“ — So ſprach ein wohlgekleideter zehnjähriger Knabe. „Die Vorſicht iſt grauſam gegen mich: wie „vieles fehlet mir immer! Und dann will die Re„ligion noch viele Luſtbarkeiten unterſagen, und



ein wohlgekleideter fünfzigjähriger Knabe, der gewiß dem vorigen Knaben viele Verweise geben, und nicht denken würde, daß sie beide aus einem Tone sprächen!

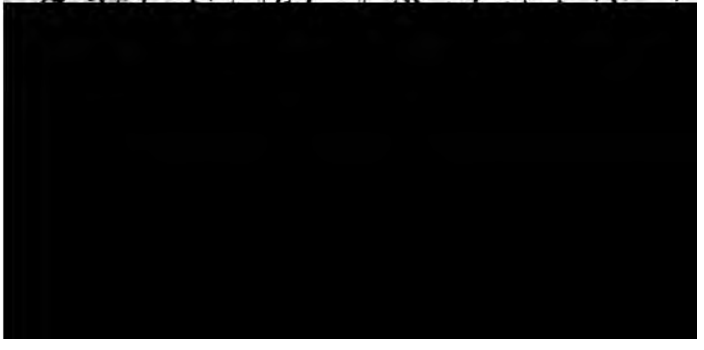
Weiser und gütiger Vater! wie sehr verkennet dich jeder, der dich für einen bestochnen Almosenpfleger, für einen gemächlichen und eingeschränkten grossen Herrn, für einen Richter der Strafgelder einsteckt, oder für einen Tyrannen ansieht! Du bist mein Vater in Ewigkeit. Alles habe, alles erwarte ich von dir. Der Vater wäre ein Barbar, der seinem knieenden reuvollen Kinde nicht vergäbe. Würde aber auch jener durch Schein und Affekten verführet, unnatürlich zu handeln: so ist es doch bey dir unmöglich. So bald ich als Kind denke, denkest du als Vater. Nicht um deinetwillen, obgleich du Ruhm davon hast, sondern um meinetwillen giebst oder nimmst, verbeutst oder befiehlst du mir. Nur das erklärtest du für Sünde, was mich unglücklich macht. Deine scheinbare Strenge bey meinem jetzigen kindischen Alter ist nöthig, damit ich fähig werde, künftig in deiner grossen Welt ein brauchbares Mitglied zu seyn. Mein Vater in Christo! kindliche Liebe und zärtlicher Dank sey dir immer und ewig von mir! Ungezogenheit, Eigensinn und Faulheit streitet wider deine Kinderzucht: ich — will — es — nicht mehr thun, allerliebster Vater!

Der 13te September.

Morgen-Andacht.

Gott iſt mir der bewährt'ſte Freund,
Der es auf's Beſte mit mir meynt.
Wo find' ich ſeines gleichen?
Er ſteht mir bey,
Und bleibt mir treu,
Wenn Berg und Hügel weichen.

Ohne Freundſchaft und Menſchenliebe würde mir die Welt noch trauriger ſeyn, als ſie wirklich iſt. Aber ohne Gott würde mir auch die zärtlichſte Freundſchaft keine Freude, kein Glück und keinen Troſt gewähren. Iſt er mein Freund, ſo bin ich in aller Abſicht glückſelig. In ihm finde ich alles, was mir die Ohnmacht meiner Freunde nicht geben kann, und den Troſt, den die Welt nicht kennet. In ihm entdecke ich eine Zärtlichkeit, die auch die zärtlichſte Neigung meiner Mitbrüder unendlich übertrifft. Bey ihm finde ich Hülfe in allen Angelegenheiten und



seine allmächtige Hand noch helfen und retten. Von der Hand dieses himmlischen Freundes geleitet, trete ich nun in die Welt. Ihm zur Seite darf ich nichts befürchten. Ihm kann ich alle meine Anliegen befehlen, und er ist so gnädig, auf dieselben zu merken. Wenn ich von ganzen Schaaren redlicher Freunde in die Welt begleitet würde, so könnte ich nicht so ruhig seyn, als ich jetzt bin, da ich diesen einzigen allmächtigen Freund zur Seite habe. O wie nöthig werde ich seinen Beystand auch für den heutigen Tag bedürfen! Und darum wende ich mich zu dir, du Freund aller Menschenkinder, die dein Sohn mit dir ausgesöhnet hat. Würdige mich auch heute der Proben deiner zärtlichen Menschenliebe. Ach, ich bin ein verirrtes Kind, leite und führe du mich, mein Vater. Ich kann auf tausend Abwege gerathen, die mich ins Verderben stürzen. Warne mich, daß ich nicht auf dieselben gerathe. Leite mich, daß ich mich nicht unglücklich verirre. Errette mich, daß ich nicht in der Irre zu Grunde gehe. Ich bin ein unweiser, thörichter Mensch, dem es eben so sehr an gutem Rathe, als an Hülfe fehlet. Sey du mein Rathgeber. Es können sich verworrene Umstände in meinem Leben ereignen, die ich nicht entwickeln kann. Löse du alle Schwierigkeiten auf, und mache die Dunkelheiten, die mich umgeben, helle. Von dir erwarte ich, voll Zuversicht die Hülfe, die mir meine Freunde nicht gewähren können. Die größte Liebe aber erwarte ich von dir im Tode. Wenn einst meine Freunde um mein Sterbebette stehen und nichts thun können, als mich beklagen und beweinen: alsdann tritt du in ihre Mitte, und laß mich das Heil und die Tröstungen

des

des Todes empfinden. Ich kenne nicht alle Zufälle, die mir begegnen können, und wo mir deine Hülfe unentbehrlich iſt. Aber du kenneſt ſie, Allwiſſender und Allgegenwärtiger; wie ſollte ich mich fürchten, oder wovor ſollte mir grauen? Segne du, Allgütiger, alles, was Liebe, Freundſchaft und Treue an mir thun werden. Erhalte mir die, welche du mir zu Gefährten gegeben haſt, meine treuen und bewährten Freunde. Mache dieſen redlichen Seelen dieſen Tag zu einem Tag des Heils und der Freude. Sey auch du ihr Freund, wie ſie bemühet ſind, meine Freunde zu ſeyn. Endlich aber bringe ſie und mich in jene Verſammlung der freundſchaftlichſten und getreueſten Seelen, die im Himmel ſind. Da laß uns dann erſt vollkommen die wahre Freundſchaft ſchmecken, und im Genuß derſelben ewig ſelig ſeyn.

Gott, welche Schaar iſt dort vereint!
Die Freunde, die ich hier beweint,
Die find' ich droben wieder.

ein wohlgekleideter fünfzigjähriger Knabe, der gewiß dem vorigen Knaben viele Verweise geben, und nicht denken würde, daß sie beide aus einem Tone sprächen!

Weiser und gütiger Vater! wie sehr verkennet dich jeder, der dich für einen bestochnen Almosenpfleger, für einen gemächlichen und eingeschränkten grossen Herrn, für einen Richter der Strafgelder einsteckt, oder für einen Tyrannen ansieht! Du bist mein Vater in Ewigkeit. Alles habe, alles erwarte ich von dir. Der Vater wäre ein Barbar, der seinem knieenden reuvollen Kinde nicht vergäbe. Würde aber auch jener durch Schein und Affekten verführet, unnatürlich zu handeln: so ist es doch bey dir unmöglich. So bald ich als Kind denke, denkest du als Vater. Nicht um deinetwillen, obgleich du Ruhm davon hast, sondern um meinetwillen giebst oder nimmst, verbeutst oder befiehlst du mir. Nur das erklärtest du für Sünde, was mich unglücklich macht. Deine scheinbare Strenge bey meinem jetzigen kindischen Alter ist nöthig, damit ich fähig werde, künftig in deiner grossen Welt ein brauchbares Mitglied zu seyn. Mein Vater in Christo! kindliche Liebe und zärtlicher Dank sey dir immer und ewig von mir! Ungezogenheit, Eigensinn und Faulheit streitet wider deine Kinderzucht: ich — will — es — nicht mehr thun, allerliebster Vater!

des Todes empfinden. Ich kenne nicht alle Zufälle, die mir begegnen können, und wo mir deine Hülfe unentbehrlich iſt. Aber du kenneſt ſie, Allwiſſender und Allgegenwärtiger; wie ſollte ich mich fürchten, oder wovor ſollte mir grauen? Segne du, Allgütiger, alles, was Liebe, Freundſchaft und Treue an mir thun werden. Erhalte mir die, welche du mir zu Gefährten gegeben haſt, meine treuen und bewährten Freunde. Mache dieſen redlichen Seelen dieſen Tag zu einem Tag des Heils und der Freude. Sey auch du ihr Freund, wie ſie bemühet ſind, meine Freunde zu ſeyn. Endlich aber bringe ſie und mich in jene Verſammlung der freundſchaftlichſten und getreueſten Seelen, die im Himmel ſind. Da laß uns dann erſt vollkommen die wahre Freundſchaft ſchmecken, und im Genuß derſelben ewig ſelig ſeyn.

Gott, welche Schaar iſt dort vereint!
Die Freunde, die ich hier beweint,
Die find' ich droben wieder.

seine allmächtige Hand noch helfen und retten. Von der Hand dieses himmlischen Freundes geleitet, trete ich nun in die Welt. Ihm zur Seite darf ich nichts befürchten. Ihm kann ich alle meine Anliegen befehlen, und er ist so gnädig, auf dieselben zu merken. Wenn ich von ganzen Schaaren redlicher Freunde in die Welt begleitet würde, so könnte ich nicht so ruhig seyn, als ich jetzt bin, da ich diesen einzigen allmächtigen Freund zur Seite habe. O wie nöthig werde ich seinen Beystand auch für den heutigen Tag bedürfen! Und darum wende ich mich zu dir, du Freund aller Menschenkinder, die dein Sohn mit dir ausgesöhnet hat. Würdige mich auch heute der Proben deiner zärtlichen Menschenliebe. Ach, ich bin ein verirrtes Kind, leite und führe du mich, mein Vater. Ich kann auf tausend Abwege gerathen, die mich ins Verderben stürzen. Warne mich, daß ich nicht auf dieselben gerathe. Leite mich, daß ich mich nicht unglücklich verirre. Errette mich, daß ich nicht in der Irre zu Grunde gehe. Ich bin ein unweiser, thörichter Mensch, dem es eben so sehr an gutem Rathe, als an Hülfe fehlet. Sey du mein Rathgeber. Es können sich verworrene Umstände in meinem Leben ereignen, die ich nicht entwickeln kann. Löse du alle Schwierigkeiten auf, und mache die Dunkelheiten, die mich umgeben, helle. Von dir erwarte ich, voll Zuversicht die Hülfe, die mir meine Freunde nicht gewähren können. Die größte Liebe aber erwarte ich von dir im Tode. Wenn einst meine Freunde um mein Sterbebette stehen und nichts thun können, als mich beklagen und beweinen: alsdann tritt du in ihre Mitte, und laß mich das Heil und die Tröstungen

des

hirn ſie hat. Dies iſt die geheime Werkſtatt der Seele, oder das unbeſchiffte Meer, welches Leib und Seele mit einander verbindet. Der Menſch ein Zwerg, würde weniger Gehirn und folglich weniger Verſtand haben. Denn daß es dann und wann kluge Zwerge gäb, iſt eine Ausnahme; und der Zwerg ward ja auch durch größre Menſchen gebildet. „Kopf und Gehirn aber „konnten ja wie jetzt ſeyn, wenn nur der Rumpf „klein war!“ — Jedoch, (ohne des Uebelſtandes zu gedenken) wie konnte eine ſo kleine Maſchine Blut genug herſchieſſen, um einen für ſie rieſenförmigen Hirnſchedel mit Lebensgeiſtern anzufüllen? Man denke ſich noch die niedre unreinere Luft, und die Hinderniſſe, die ein ſo herabgeſetztes Auge allenthalben anträfe! Kurz, der Menſch ein Zwerg, wäre dumm und ungeſund.

„Alſo ein Rieſe. Das wäre anſehnlich, wir „könnten beſſer arbeiten und weit klüger ſeyn.“ Jedoch Gott konnte ſolche Koloſſen in ſeinen Plan nicht zulaſſen. Denn vors erſte: wovon ſollten dieſe ungeheuere Statüen leben? Ein Morgen Landes wäre eine Familienmahlzeit;

wenn Gott dieſen Zweck durch kleinere und leichtere Mittel erhalten konnte? Und das geſchah. Eben unſre mindre Stärke ſchärfet uns den Verſtand. Wie viele Maſchinen, Künſte und Hülfsmittel haben wir nicht, unſrer Schwäche abzuhelfen, entdeckt, auf welche wir als Rieſen nicht verfallen wären! Unſre Schwachheit mußte uns ſtark machen. So, Allweiſer! werde ich in der Ewigkeit meinen Verſtand zu deinem Lobe gebrauchen; und ich kann hier nicht genug anfangen, ſo dir nachzuſpüren, wie ich es dereinſt im Himmel thun werde. Wie oft wird nicht über die Moden vernünftelt, ob ein Kleidungsſtück gröſſer oder kleiner beſſer ſtehe, und das ſind doch nur Werke des Zufalls, Eigenſinns oder Läpperey. Hingegen deine Werke, über welche du ausrieſt, daß ſie gut wären; ſollten die nicht öfters unſre Beſchäftigung ſeyn? Ich ſahe an alles was Gott gemacht hatte, und ſiehe da, es war alles ſehr gut. So ſpricht der Engel am Throne Gottes, und ich wollte mich zu dieſer Sprache nicht allgemach gewöhnen? Herr! ich finde deine Hand an mir. Du wollteſt mein möglichſtes Glück. Vergieb mir die Sünde, wenn ich bey der jetzigen Betrachtung froſtig blieb. Was verdienet denn mehr mein Nachdenken, als du!

Der 14te September.

Morgen-Andacht.

Dir will ich ganz mich überlaſſen,
Mit allem, was ich hab' und bin,
Und kann ich deinen Rath nicht faſſen,

So ſchau ich in die Zukunft hin,
Dann wird mir hell und offenbar
Wie gut und gnadenvoll er war.

Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens! dir gebühret Majeſtät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt dein, dein iſt das Reich, und du biſt erhöhet über alles auf Erden. Ich danke dir und rühme deine Herrlichkeit. Du biſts allein, dem Ruhm und Ehre gebührt: du haſt den Himmel und aller Himmel Himmel mit ſeinem Heer gemacht. Du macheſt alles lebendig, und das himmliſche Heer betet dich an. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan, und dein Aufſehen bewahret meinen Athem. Darum freue ich mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchſter. Denn deine Güte reichet, ſo weit der Himmel iſt. Du, Hüter Iſraels, ſchläfeſt noch ſchlummerſt nicht. Wie ſoll ich dir, Herr, vergelten alle deine Wohlthat, die du an mir thuſt? Du haſt mich wie einen Augapfel im Auge be-

groß iſt die Liebe Gottes, daß jede alte Rechnung abgethan iſt, ſo bald ich nur eine beßre anfangen will. Allergütigſtes Weſen! Wie würde es mich in der Ewigkeit martern, wenn ich deine Langmuth immer auf Muthwillen gezogen hätte! Vergieb mir die alte Schulden, und bewahr mich künftig vor neuen!

Der 15te September.

Morgen-Andacht.

Allmächt'ger, mich haſt du bewacht,
Dir dank' ich für mein Leben;
Du haſt durch deine Güt' und Macht,
Es mir verjüngt gegeben.
Was iſt vor dir, o Gott, was iſt
Der Menſch, daß du ſo gnädig biſt,
Und ſeiner dich erbarmeſt?

Ich erwachte, vom erquickenden Schlummer einer ruhigen Nacht. Doch nein, die Macht meines Schöpfers erweckte mich. Vor meinen Augen verſchwand geſtern die ganze Schöpfung, als Gottes Sonne niederſank. Ein dunkler Vorhang bedeckte ſie. Mein Körper verſagte mir ſeinen Dienſt. Ich ſchien zwar zu ſterben, indeß regte ſich doch ein Gefühl in mir. Aber nun berührt mich eine gewaltige Macht. Mein Auge öffnet ſich zu neuem Leben, und empfängt aufs neue die Strahlen der Sonne. Auf den Ruf des Schöpfers gehe ich aus dem Schlafe, wie aus dem Grabe zu neuem Leben hervor. Welch ein Wunder der göttlichen Allmacht iſt der Menſch, wenn er mit neuer Kraft und neuer Lebensfülle

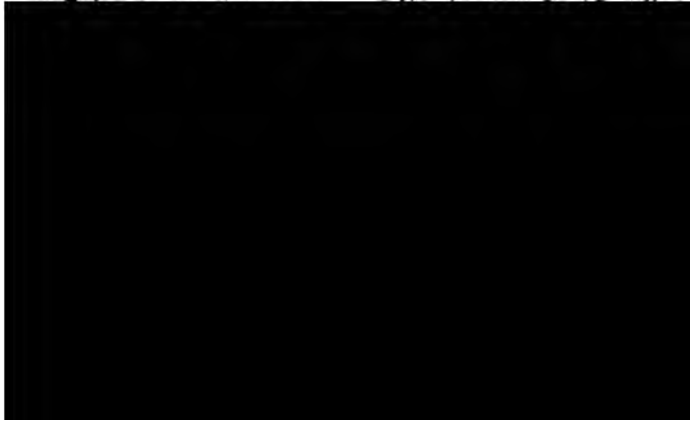
Herzens? Du bleibeſt ja in Ewigkeit wie du biſt, und wie deine Jahre kein Ende nehmen, ſo währet auch deine Güte von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum müſſe dir vertrauen und auf dich hoffen jedes bekümmerte und ſorgenvolle Herz, denn du biſt allen gütig, und erbarmeſt dich aller deiner Werke.

Gott, mein Vertraun zu dir vermehre
Sich immerfort in Freud und Leid.
Schick alles, Herr, zu deiner Ehre,
Und meiner Seele Seligkeit,
So preiſ' ich einſt vollkommen dich,
So freu ich dein auf ewig mich.

Abend-Andacht.

Der Tod rückt Seelen vor Gericht:
Da bringt Gott alles an das Licht,
Und macht, was hier verborgen war,
Den Rath der Herzen offenbar.

Ich werde ſterben! — „Ey nun was iſt es



in der Ewigkeit auch reden müssen. Was sie mich lehrte, ward im Himmel mit flammenden Buchstaben aufgezeichnet. Die künftige Rechnung also von allem was ich nach Leib und Seele besaß, besitzen konnte; handelte, handeln konnte; unterließ, unterlassen konnte; sprach, sprechen konnte; dachte oder denken konnte und sollte. Und diese Rechnung abzulegen vor dem hellsichtigsten Richter! — Warlich der Tod ist das schrecklichste Uebel, wegen seiner allgewaltigen Folgen. Habe ich nicht aufs genaueste Buch und Rechnung über Einnahme und Ausgabe gehalten; so — ihr Berge fallet über mich, (mit welchem Herzen kann ich das ausrufen?) ihr Hügel bedecket mich! Einnahme heißt die erste Kolumne des aufgeschlagenen Buchs, nach welchem ich dorten gerichtet werde. Vaterland, Jahrhundert, Eltern, Rang, Erziehung, Witz, Verstand, Gedächtniß, und tausend andere Einnahmen; selbst der schöne Wuchs, das fröhliche Gemüth, der Gewinnst jedes Spiels, alles stehet hier pünktlich verzeichnet. Den Empfang kann ich um so weniger leugnen, als stolz ich auf alle solche Dinge zu seyn, und andre damit zu demüthigen pflegte. Nur manche Rubrik dürfte sehr befremden, weil ich sie für nichts achtete. Dahin z. E. der für Mangel zitternde Arme, der mir ein Kapital anbot, welches ich im Himmel heben sollte, wofern ich auf Erden einen Groschen missen konnte. Ferner; der harte oder wunderliche Vorgesetzte, der mit jedem Fluch und störrigem Befehl mich an die süsse Lehren des Christenthums erinnerte. Oder: die freche Gesellschaft von Spöttern, welche mir einen höhern Grad der Seligkeit anwies, wenn

ich

ich Muth genug hatte, für Gottes Ehre halb ſo viel zu thun als für die meinige. Warf ich dieſe und ähnliche Anerbietungen weg: ſo iſt dort die groſſe Frage warum? Ausgezahlt wurden ſie und nun muß ich dafür ſtehen. Kurz: der Allweiſe kann nichts ohne groſſe Abſichten geben, nehmen oder verhängen; und wären es Bettelſtab, Verläumdung und Höcker.

Die Ausgabe auf der andern Seite meines Rechnungsbuchs, o! wie bunt und verworren! Die Einnahme konnte ich der Welt zeigen und that es mehr als zu viel: die Ausgabe hingegen iſt ſo beſchaffen, daß ich ſie ſelbſt meinen beſten Freunden nicht gerne ganz leſen lieſſe. So infam die Ausgabe iſt, welche eine Buhlerin von ihrer empfangenen Schönheit macht: ſo ſchlecht wandte ich viele andre Gaben des groſſen Hausvaters an! Jene verdienet ſich endlich Verachtung, Spinnhaus oder Lazareth: ein Witz aber, der nicht für Gottes Sache es iſt; ſondern nur Menſchen zu kränken oder zu ſchmeicheln ſucht, verdienet noch was ſchrecklichers, weil man hier keine Zuchthäuſer oder Spitäler für ihn bauet.

groß iſt die Liebe Gottes, daß jede alte Rechnung abgethan iſt, ſo bald ich nur eine beßre anfangen will. Allergütigſtes Weſen! Wie würde es mich in der Ewigkeit martern, wenn ich deine Langmuth immer auf Muthwillen gezogen hätte! Vergieb mir die alte Schulden, und bewahr mich künftig vor neuen!

Der 15te September.

Morgen-Andacht.

Allmächt'ger, mich haſt du bewacht,
Dir dank' ich für mein Leben;
Du haſt durch deine Güt' und Macht,
Es mir verjüngt gegeben.
Was iſt vor dir, o Gott, was iſt
Der Menſch, daß du ſo gnädig biſt,
Und ſeiner dich erbarmeſt?

Ich erwachte, vom erquickenden Schlummer einer ruhigen Nacht. Doch nein, die Macht meines Schöpfers erweckte mich. Vor meinen Augen verſchwand geſtern die ganze Schöpfung, als Gottes Sonne niederſank. Ein dunkler Vorhang bedeckte ſie. Mein Körper verſagte mir ſeinen Dienſt. Ich ſchien zwar zu ſterben, indeß regte ſich doch ein Gefühl in mir. Aber nun berührt mich eine gewaltige Macht. Mein Auge öffnet ſich zu neuem Leben, und empfängt aufs neue die Strahlen der Sonne. Auf den Ruf des Schöpfers gehe ich aus dem Schlafe, wie aus dem Grabe zu neuem Leben hervor. Welch ein Wunder der göttlichen Allmacht iſt der Menſch, wenn er mit neuer Kraft und neuer Lebensfülle

ſeine

Unzufrieden mit mir, aber höchſt vergnügt über dich, mein Gott! fleh ich um Beiſtand wider mich ſelbſt! Ich dein unwürdiges Kind trete nicht ſelten zum Komplott deiner Verächter. O!, alsdann, wann ich nun dich und mich ſo ſicher verleugne, als wäre keine Zukunft: dann erſchüttre mich mit dem Gedanken vom jüngſten Gericht! Liebäugle ich mit meinem Körper ſtundenlang: ſo zeig ihn mir in ſeiner Todesblässe und jämmerlichen Verweſung! Iſt aber mein Herz folgſamer: ſo lock mich mit dem Himmel, ſo oft die Erde ihren Prunk auskramet! Zeig mich mir in meiner künftigen Gröſſe, damit ich mich hier nicht mit Träbern ſättige! Vater! bald winkſt du mich zu dir und — ich bin unwillig auf mich, daß ich noch immer lieber hier bliebe! — Wie lange denn noch?

Der 16te September.

Morgen-Andacht.

Führe mich, o Herr, und leite

denn mein Herz nicht dankbare Freude fühlen, wenn ich erwäge, welch eine unschätzbare Wohlthat du mir mit meinem Leben wieder schenkest! Hatte ich gestern einen Theil meiner Reise zur Ewigkeit zurückgelegt, o so läßt du mich heute nicht ermatten. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich in deine Herrlichkeit auf. Oder war ich weit auf meiner Bahn zurück gekommen, o so kann ich heute mit erneuerten Kräften, mit nüchterner Seele meinen Weg wieder aufsuchen, und mich auf der Höhe, die ich erreicht, nach jener Gegend umschauen, die ich noch zu erreichen habe, und wo ich ausruhen soll. Dies war deine weise Absicht, o Schöpfer, als du mir das Leben gabst. O laß mich diese Absicht nie verfehlen! Aber wie wenige Menschen leben in der That, obgleich du ihnen das Daseyn verlängerst, und sie mit Kräften ausstatteſt! Wie viele lassen sich auf der Reise zum Himmel bald vom Geräusch derer, die sie begleiten, bald von ihrem unruhigen Herzen, hier durch Ergötzlichkeiten, dort durch Trübsale zurückhalten? Nur der, den du leitest, gelangt auf ebner Bahn zum Himmel. Ihn stört die Welt mit dem Geräusch ihrer Freuden und Geschäfte nicht. Er betrachtet im Vorbeygehen ihre Eitelkeiten, die sie ihm vergebens darbietet: er ist nicht unempfindlich, aber er läßt sich nicht ganz einnehmen, nicht von den Freuden des Lebens hinreißen. An jedem Morgen gedenkt er seiner erhabenen Bestimmung, an jedem Morgen erneuert er das Gelübde, vor Gott zu leben, und nach dem zu trachten, was droben ist. Er richtet seine Augen immer auf sein ewiges Vaterland hin, und befördert mit seinen Brüdern gemeinschaft-

ſchaftlich die Reiſe, die ihn dahin führen ſoll. Sind einige ermattet, ſo ſucht er ihnen aufzuhelfen: ſind andere unwiſſend, ſo unterrichtet er ſie. Geht ſein Lauf im Sonnenſchein des Glücks fort, ſo entzückt ihn der Gedanke, daß die Seligkeit des Himmels unendlich größer iſt, und daß er zu einem beſſern Leben geht. Schwärzt ſich der Himmel, ſo beruhiget ihn dies, daß ihn ſein Führer nicht verläßt. Mit dieſen Gedanken preiſe ich dich an dieſem Tage, mein Schöpfer. Zeige du mir aufs neue den Weg, den ich noch zu wandeln habe. Mache mich ſtark, meine Pflichten in dieſer Welt zu erfüllen, aber auch ſtark, zu bedenken, daß ich nicht für dieſe Welt geſchaffen bin. Wie vielfach ſind dieſe Pflichten! Wie ſchwer werden ſie mir fallen, wenn du mir nicht beyſtehſt! Ich ſoll an deinem Werke arbeiten: ich ſoll das Werk meiner Seligkeit vollenden. Unterweiſe mich durch deinen Geiſt, wo ich geſchäftig ſeyn, und wo ich nachlaſſen ſoll. Bewahre mein Herz, wenn es im Guten feſter geworden, und deiner Gnade gewiß iſt, daß es ſich nicht ſtolz erhebe, nicht verachtend auf gefallne Brüder herabſehe, denn auch ſie erfreuen ſich deiner Liebe. Laß mich mit der Hoffnung meinem Ende zueilen, daß ich mit meinen Begleitern zum Sitz der ewigen Glückſeligkeit durch Jeſum Chriſtum gelangen ſoll.

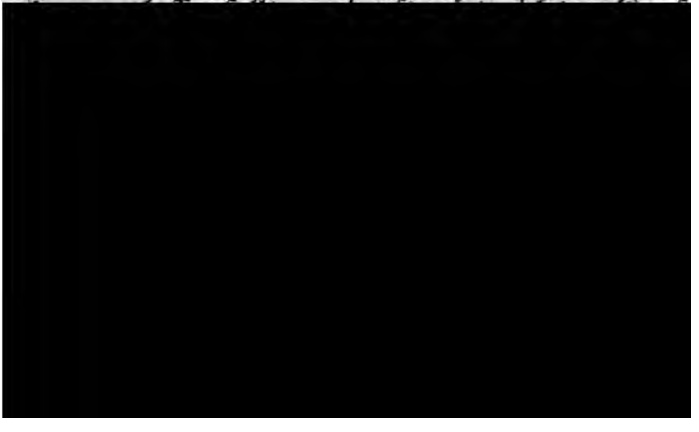
Ach, ich fehle leicht! Drum leite
Selber mich auf ebner Bahn,
Sey mein Schutz, mein Fels auch heute
Du, mein Schutz von Kindheit an!
Wer bewahrt mich, als nur du,
Daß ich ſtets, was recht iſt, thu?

Abend-Andacht.

Was sorgst du ängstlich für dein Leben?
Es Gott gelassen übergeben,
Ist wahre Ruh und deine Pflicht.
Du sollst es lieben; weislich nützen;
Es dankbar, als ein Glück, besitzen;
Verlieren, als verlörst du's nicht.

„Du sollst hier ewig leben; immer neue Ge„sichter sehen, neue Namen hören, neue „Krankheiten und Unglücksfälle erleben; stets „hungern und nimmer gesättiget werden:" welch eine Strafe wäre das! In der Länge ist hier nicht gut seyn. Könnten wir jung und weise, reich und mäßig, mächtig und dennoch geliebt seyn und bleiben: dann wäre dies Leben allerdings wünschenswerth. So aber ist das nur immer das größte Loos, und die meisten ziehen Nieten. Und dennoch waget man Geld, Gesundheit, die Seele dran, um nur durch alle Klassen mitzuspielen? — Sorge für das beßre Leben ist meine edelste Pflicht. Es verlieret sich jetzt immer ein Thier nach dem andern. Die Vögel werden immer stiller, und bald wird auch die vorsorgende Schwalbe unsre Häuser zu schlecht für sich finden. Wäre eine unter ihnen, welche jetzt noch emsig bauete: so würden wir die Kreatur anfänglich bewundern. Sähen wir aber, daß sie gegen Weihnachten verhungerte oder erfröre: so würden wir das sagen müssen, was wir von einem Greise sagen können, der hier sich immer fester bauete, und endlich von dem Froste des Alters übereilet wurde. Zugvögel suchen

chen im Herbſte mildere Gegenden, und unſre Bejahrten verſpäten ſich oft! Wie weit bin ich mit dieſem und dem künftigen Leben? Bald werde ich jenes verlaſſen und dieſes antreten; ſo bald, daß ich vermuthlich ſagen werde: und nun ſchon? Für dies Leben habe ich wahrhaftig genug gethan, was auch meine Befehlshaber oder Erben ſagen mögen. Habe ich nicht geweint genug, gerungen, gedarbt, geſchmeichelt, mein Gewiſſen verletzt, und mich öfters aus dem Othem gearbeitet? Das alles wäre nun überſtanden, ob ich gleich das Ende noch nicht davon ſehe: wenn nur die Frohndienſte mich nicht abgehalten hätten, für mich ſelbſt zu ſorgen! Wie mächtig und ohnmächtig bin ich zugleich! Für die Handvoll Jahre auf Erden vermag ich nichts: aber die Ewigkeit kann ich beſorgen, wie ich ſie haben will! Kann ich mein dortiges beſſeres Leben heute noch antreten? — Arme Sterbliche! der unter euch verdienet die Welt zu beherrſchen, der klug genug war, ſich von ihr nicht beherrſchen zu laſſen? Lots Weib ſah ſich nach Sodom um: o! wenn ich in dieſer Stunde mein So-



der ſind wir dort alles oder nichts. Nichts? O du alles vermögender Gott! ausweinen möchte ich mich vor dir, daß ich mich noch nicht dem Himmel entgegen freue! Wie viele Narben und Runzeln an Gliedern und Gewiſſen koſtet mir dies Probeleben nicht ſchon! Und doch habe ich weder gehörig ſterben noch leben gelernt! Nach hundert Jahren wäre ich hier ein abgeſchmacktes Geſchöpf, das Neugierige wie ein ausländiſches Thier betrachteten: aber dort kann ich alsdann einheimiſch und gröſſer ſeyn, als ich es jetzt mir vorſtellen mag. Gott! zwar auch über mein Grab breiteſt du deine Hand: aber ich bin darinn doch nur ein Erdklumpen: mein beßres Leben flieſſet ſchnell, wie Sonnenlicht von Welten zu Welten umher. O! daß ich nie mehr für hieſige Renten, als für dortige Kapitale beſorgt wäre! Hier zu verſchmachten, iſt bey einiger Rechtſchaffenheit ſo leicht nicht möglich: aber nach dem Tode verdorren diejenigen am leichteſten, die hier am meiſten gepfleget wurden. Schon bin ich der Ewigkeit näher! Die Stimme Gottes ruft: beſtell dein Haus! — O! wie viel noch zu beſtellen! Und wie wenig von dem mitzunehmen, was ich hier gewürket habe!

Der 17te September.

Morgen-Andacht.

Erwachet, Harf und Pſalter!
Gott hat den Tag gemacht,
Dankt, danket dem Erhalter,
Dem Hüter in der Nacht.

Er

Erwachet, ihn zu loben!
Gott hat den Tag gemacht.
Der Hüter sey erhoben,
Der Hüter in der Nacht!

Ewiger Vater der Menschen! Schöpfer! Erhalter und Regierer! von deinen Engeln angebetet, von deinen Werken gepriesen, von allen Nationen verherrlichet! In die Lobgesänge, die jetzt von der Erde zu dir emporbringen, mischet einer deiner Erschaffenen und Erlöseten seinen Lobgesang mit ein. Vernimm meine Stimme, der du auf das Schreyen deiner geringsten Geschöpfe merkest. Wer sollte dich nicht erheben, allgütigster Vater, wer sollte dir nicht danken, nicht deinen Ruhm verkündigen? Jeder Morgen sagts dem Abend, wie herrlich du durch deine Macht und Liebe bist. Dieser allein verdanke ichs, daß mich nicht eine lange Nacht von Schmerzen gepeiniget, und der Anblick des Morgens mich nicht erschreckt hat. Dieser verdanke ich es, daß ich mit verjüngten Kräften diesen neuen Morgen genießen kann. Mit tiefer Anbetung verdanke ich es dir, daß du täglich deine Macht an deiner Welt verherrlichest, täglich die Zeit der Gnade verlängerst. Aber deiner Güte verdanke ich eine größere Wohlthat, nemlich die, wieder einen Tag an meiner Besserung arbeiten zu können. Du weckst auch die Sünder. Wie viele hätte diese Nacht vors Gericht fordern können! Gerechte und Sünder schlummerten vor dir, aber deine Sonne gehet über beyde auf.

O sey mir gebenedeyet, du Höchster! Du, der du der Sonne rufest, daß sie leuchte bis an die Enden der Erde: o dir kann man das Glück

der Erde, das Glück derer, durch die mir die Erde lieb iſt, mit freudiger Hoffnung empfehlen. Dir, Allwiſſender, ſind meine Wünſche und die ſtillen Gebete, die frohen Hoffnungen meines Herzens bekannt. Aber du haſt geboten, daß ich dich anrufen, und dir alle meine und meiner Brüder Anliegen empfehlen ſoll. Darum komme ich zu dir mit meinem Gebet. Aber mit Zittern falle ich auf mein Angeſicht nieder: denn ich bin nicht werth, zu dir zu beten, und von dir begnadiget zu werden. Ich verdiente die Barmherzigkeit nicht, welche du bisher mir erzeiget haſt. Wie viele Morgen zähle ich ſchon, ſeitdem du mich in dieſe Welt geſetzt haſt! Wie viele Bekümmerniſſe des Abends hat der folgende Tag zerſtreuet, wie viele Freuden hat er mir wieder geſchenket! Täglich öffneſt du mir aufs neue den Weg zum Himmel. Aber wie ſehr würde ich ſtraucheln, wenn ich ohne dich wandelte! Meine Vernunft, mein Herz und meine eigene Tugend ſind ſchwache und ungewiſſe Führer. Erleuchte du meinen Verſtand, beſſere du mein Herz und ſtärke du meine Tugend. Wilde und verderbliche Leidenſchaften rufen oft mein Herz von dieſer ſeligen Bahn ab, halte du ſie im Zaum, und laß mich ſie dazu gebrauchen, nur dich zu lieben, nur dich zu begehren. Ordne und belebe du meine Liebe. Laß mich in brüderlicher Eintracht mit meinem Nächſten verbunden ſeyn, und ihn ſo aufrichtig lieben, wie Jeſus ſeine Brüder liebte. Alle Schritte zur Ewigkeit laß mich mit dem Aufſehen auf dich, und im Glauben an Jeſum verrichten. Aber für den letzten Augenblick bitte ich dich, jetzt, da ich noch beten kann: laß ihn nicht ſchröcklich ſeyn! Laß mich ſanft und ſelig

ein-

eingehen in jenes Leben, und die Verheißung empfahen, welche du deinen treuen Knechten gegeben haſt.

So lang' ich aber hier noch lebe,
So leite mich dein Wort und Licht.
Herr, ſey mir gnädig und erhebe
Auf mich dein freundlich Angeſicht,
Herr, gieb mir deinen Frieden hier,
Und deinen Frieden dort bey dir.

Abend-Andacht.

Mich, ruft der Baum in ſeiner Pracht,
Auch mich! o Menſch hat Gott gemacht:
Gieb unſerm Gott die Ehre!

Nun ſo will ich ſie dir jetzt mit ſchamrothen Wangen geben, grundgütigſter Schöpfer! ich, der ich ſo alt bin, und noch ſo wenig auf die Bäume und ihre ſäuſelnde Ermahnungen geachtet habe! Dämmernde Einſamkeit der Haine verführte die älteſte Heiden, ihre Götzen darinn zu ſuchen: ich will Gott darinn finden! Bald werden ohnehin auch dieſe Redner wieder ſchweigen, oder ich werde ſie nicht beſuchen, weil ſie nicht mehr — gut gekleidet ſind. Daß Bäume nichts anders als groſſe Pflanzen ſind, giebt jeder zu. Daß ſie aber auch, in Abſicht ihres Baues, mit Thieren viel ähnliches haben, lernen wir bey weitem Nachforſchen. Das Saamenkorn und Ey; das Gewächsauge und die Leibesfrucht ſäugender Thiere; die Ernährung, Luftſchöpfung und Ausdünſtung der Pflanzen und Thiere; beyder Wachsthum durch Ausdehnung

ihrer Fibern, worauf im Alter eine Verhärtung dieser Fibern folget; die Fortpflanzung beyder; ihrer Krankheiten an Runzeln, Blattern und Beulen, oder innrer Beschleimung, Verstopfung und Ergiessung der Säfte, die vom Klima, von erlittner Gewalt, Pflege und Nahrung ꝛc. herrühren; ferner ihr starres Alter, Tod und Verwesung. Das alles ist so ähnlich, daß man Pflanzen und Bäume angewurzelte Thiere, Thiere aber umherschweifende Pflanzen genennet hat. Man könnte dem Pflanzenreich Empfindungen beilegen; weil Wurzeln und Blätter sich nach Luft, Sonne und Nahrung drehen; und weil die Gränzscheidung zwischen Thier und Pflanze immer streitiger wird, je genauer wir die Gewächse untersuchen.

Ich wende mich wieder zu euch, Könige unter den Pflanzen, ihr Bäume! Wie majestätisch stehet die tausendjährige Eiche da, und wie viel Nutzen und Vergnügen hat sie nicht binnen dieser Zeit verschaft! Mit freudiger Ehrfurcht setze ich mich in den dichten Schatten hundertjähriger Linden. Der Gedanke wieget mich in süsse Schwermuth: hier hüpfte vielleicht dein Ureltervater als Knabe! — Unter dem Schirme dieser wohlthätigen Linde ward eine kleine Welt von Menschen und Thieren vor Sonne und Regen bedeckt. Und in der Blützeit sagten tausend Spazirgänger, was sie jetzt im Himmel sagen: wie erquicket uns Gott!

Die Bäume haben so etwas ehrwürdiges, daß in ihren Schatten weniger böses gedacht wird, als unter gemahlten Zimmerdecken. Die Natur, hier im singenden Vogel, dort im anlachenden Blümchen, oder freudigen Käfern

und

und Schmetterlingen, redet uns ſo viel von Gott vor, daß wir nicht Zeit genug behalten, ſündliche Gedanken auszukramen. Erlauben es daher Umſtände und Wetter: ſo iſt es ſichrer unter Bäumen Erbauung zu ſuchen, als unter Kronleuchtern. Unter jenen ſpricht der Fußboden mit. Jede Pflanze iſt nemlich ein Pflegekind des Baums. Er bedeckt ſie vor Hitze, Sturm und Schlagregen; und ernähret ſie, ob ſie gleich nicht ſeines Geſchlechts ſind. So großmüthig der Baum auf dieſer Seite ſcheinet: ſo kindlich dankbar iſt er auf der andern. Seine Mutter, die Erde wird liebreich von ihm beſchirmt. Und um ihr nicht zu viel Saft zu entziehen: ſo ſauget er ihn, ſonderlich bey Nacht, durch Rinde und Blätter aus der Luft. Und endlich im Herbſt erwärmet er ſie mit ſeinem eignen Kleide. — Iſt dieſe Erbauung zu unnatürlich? — So viel kann ſie doch lehren: daß das Verhalten undankbarer Kinder, geiziger Reichen und ungroßmüthiger Mächtigen, recht ſehr unnatürlich ſey.

Die Blätter werden nun immer dunkler und endlich falbe: mein Haar auch; bis es im ſpäten

Der 18te September.

Morgen-Andacht.

Erlöſer, der im Staube
Einſt lag, mit Angſtſchweiß bedecket,
Dein tröſtet ſich mein Glaube,
Wenn Tod und Sünde mich ſchrecket.
Dein tiefer Schmerz, dein Klagen,
Dein Todeskampf, dein Zagen
Sey meine Ruhe, Herr Jeſu!

Mit welchen Empfindungen bin ich an dieſem Tage erwacht! In dieſen Stunden, wo mich ein ſüßer Schlaf erquickte, hat meinen Jeſum die Todesangſt ergriffen. Ich erhebe mich vom Schlummer, um mich der Güte meines Gottes zu freuen: aber er hatte in jener Nacht nicht, wohin er ſein Haupt legte, als den Oelberg, auf welchen ſein Blutſchweiß und ſeine Thränen floſſen. Mir glänzt der Morgen in ſeiner junger Schönheit wieder: da du, o Heiliger, von den Uebelthätern gerichtet, von deinen Geſchöpfen geläſtert, von der Bosheit deiner Feinde und der Treuloſigkeit deiner Jünger gekränkt wurdeſt. Sey mir immer gegenwärtig, du fürchterliche Nacht! Schwebe mir beſtändig vor Augen, du furchtbares Gericht, vor welches mein Jeſus geſtellt wurde! Begleite mich dieſen Tag über auf allen meinen Wegen. Ermuntere und lehre mich, Jeſu treu, in ſeiner Nachfolge eifrig und unermüdet zu ſeyn, ſo werde ich mich nie unter den unglückſeligen Haufen derer verlieren, die ihn nicht für den Herrn der Welt erkennen, und doch ſeine Wohlthaten empfin-

pfinden und ſeine Gerichte ſehen: ſo kann ich nie unter jene Verirrte gerathen, die ſeine Leiden verachten, und ihn in ſeinem Tode ſchmähen, oder gefühllos vorübergehen, und ſeine Liebe vergeſſen. Ach Gott, bewahre mich vor dieſem unausſprechlichen Elende! Ich will mit jeder Stunde, die du mir an dieſem Tage ſchenkſt, den Tod meines Heilandes durch Frömmigkeit und Liebe preiſen. Nicht er, ich, ich ſollte vor ein ſchreckliches Gericht treten, ich ſollte jene Martern des Oelbergs und des Kreuzes tragen: ich ſollte einen tauſendfachen Tod, als den Tod des Kreuzes leiden: ich ſollte verlaſſen, und von Gott ewig verworfen ſeyn. Aber du, Herr, warfſt meine Schuld und meinen Fluch auf ihn, damit ich Heiligung und Frieden erlangen möchte. — O ſey mir geſegnet, neu erlebter Morgen! Dies iſt der Tag einer neuen Schöpfung. Den erſten Tag der Welt preiſen die Engel: aber dich werden einſt vor dem Stuhle des Lammes Tauſende der vollendeten Gerechten, Ewigkeiten hindurch, rühmen und preiſen.

Heute empfehle ich dir mein Leben und meine Wohlfahrt ganz ohne Bekümmerniß. Der du für mich litteſt und für mich ſtarbſt, wie könnteſt du deine Sorgfalt für mich verlieren? Da du für meine Seele ſo unendlich viel gethan haſt, wie könnteſt du weniger für meine irdiſche Bedürfniſſe thun? Nein, erbarmungsvoller Jeſu, ich kann alles von dir erwarten, ſo groß es auch ſeyn mag, da du mir das Größte, nemlich den Himmel ſchon geſchenkt haſt. Verleihe mir doch die Gnade, daß ich im Glauben an dich ewig beharren möge. Erinnere mich unabläſſig an deine Leiden und an deinen Tod, und laß ſie mir

die

die ſtärkſte Ermunterung zur Gottſeligkeit werden, ſo wie ſie mir die untrügliche Hoffnung der Seligkeit gewähren. Wenn ich geneigt ſeyn ſollte, (und ach! ich bin nur allzuſehr dazu geneigt,) die Lüſte und Sünden der Welt lieb zu gewinnen, ſo mögen mich deine Leiden ſchröcken, und deine Qual zurückhalten. Unter den ſüßen Gedanken an deine Leiden am Oelberge, an deine Liebe am Kreuz, an deine Wunden, an deine Todesangſt und an deine glorreiche Vollendung, laß mir dieſen Tag vergehen, und mir dadurch mein Leben, mein Leiden und mein Sterben verſüßt werden.

Hier find' ich in der Unruh' Friede;
In Herzensangſt Beruhigung:
Hier neue Kraft, wenn ich ermüde,
Und meiner Leiden Linderung.
Schwer ſey dieſes Lebens Müh'!
Durch dein Kreuz verſchwindet ſie:
Denn es führt durch kurze Leiden
Zum Genüß von ew'gen Freuden.

Abend-Andacht.

Zerreißt die halbe Welt in Stäubchen
Ein jeder Punkt bleibt eine Welt.

Die Bewohner andrer Welten waren unſern Vätern ein Anſtoß. Man behalf ſich mit wenigern, und diente Gott in Einfalt und Wahrheit. Wir wiſſen jetzt mehr: aber dies bläht uns nicht ſelten auf, zerſtreuet uns, und macht aus der Frömmigkeit eine Art von Wiſſenſchaft. Schicket euch in die Zeit! Nehmet die Vortheile eu-

eures Jahrhunderts mit, und hütet euch vor damit verknüpften Gefahren! Unſre Enkel werden noch mehr Einſichten, aber auch mehr Verführer haben. Denn je mehr Gott ſchenkt: deſto mehr kann er auch fordern. Das Unkraut wuchert nirgend mehr, als in fetter Gartenerde; und doch iſt dieſe beſſer als Heideland.

Daß die Sterne, oder ihre Planeten, leere Blaſen oder öde Kugeln ſeyn ſollten, ſtreitet wider Gottes Weisheit und Güte, und wider alle ähnliche Erfahrung. Da hier von Grönland bis zu den Gewürzinſeln, und von des Königs Reſidenz bis zur austrocknenden Pfüze alles lebendig iſt: ſo glaube ich ſündlich zu denken, wenn ich die majeſtätiſchen Himmelskörper durchaus entvölkert wiſſen wollte. Konnten dort Kreaturen leben: (und warum das nicht?) ſo leben ſie gewiß; denn Gott iſt die Quelle des Lebens. Sind die geſammten Sterne geſchöpflos, ſo ſind ſie Seifenblaſen. Wohin aber der Schöpfer ſiehet, muß alles zu ſeinem Ruhme ſeyn.

Meine Brüder wohnen alſo nicht blos auf dieſem Erdball; die Familie meines Vaters iſt

mich hier sehr unterhalten, und er kam doch nur einen Büchsenschuß weit. O! wie freue ich mich euch entgegen! Wie werdet ihr euch um mich hersetzen, um von mir die Werke und Wege unsers Gottes auf der Erdkugel zu erfahren! Dann will ich euch mir zu ewigen Freunden machen, daß ich euch von der Ceder bis zum Ysop, vom ersten Kapitel Mosis bis zum letzten der Offenbarung Johannis, eine faßliche Idee gebe.

O Schande, ewige Schande! wenn ich alsdann nur von Speisen, Moden, Uniformen, Etiketten, Hunden, Pferden und andern Kindereien zu erzehlen wüßte! Dabey gähnet ein Kluger! Siehest du Lorenzo! (so will ich mich einmal nennen!) wie weit wir noch zurücke sind, ehe wir mit Ehren an den himmlischen Hof gehen können? Unser Dörflein von Portugall bis Schweden hat sehr bäurische Sitten, wofern wir nicht Gottes Wort lesen und mit Edeln Umgang pflegen. Ohne Bibel und tugendhafte Freunde bleiben wir rohe Landleute.

Und du! der du uns nun bald zusammen rufst, Erzengel, mich und die Bewohner des Polarsterns und Sirius, oder vielmehr ihrer Planeten: dein, o Jesu! ist alsdann das Reich. Entweder hattest du dich auch andern Welten offenbart, und dann fliegen sie mit uns Erdsöhnen zu dir heran. Oder sie lernen dich erst kennen, und dann freuen sie sich ihrer Entdeckung mit Zittern; noch zitternder aber entdecket dich der Spötter. Welche Welt strömet von Süden und Osten herbey! Die sogenannte grosse Welt auf unserm Erdklosse verliert sich aus dem Gesichte: nichts ist alsdann groß als Gott und der ihn fürchtet. Künftige Brüder! bald! — jetzt muß

ich

noch ſchlafen. Lobet ihr indeſſen Gott! den
)laf müſſet ihr mir verzeihen: was werdet
aber ſagen: daß ich öfters muthwillig für
ttes Ehre ſchlief! Und was wird Gott
:n!

Der 19te September.

Morgen-Andacht.

Noch heut' ſeh' ich der Sonnen Pracht;
In ihrem ganzen Schmucke lacht,
Auf's neu' belebt, mir die Natur.
Vielleicht ſeh' ich des Tages Licht
Nur heute, aber morgen nicht.
O Ewiger! dieß weißt du nur!

So iſt das erquickende Grün, womit vor kurzem noch die Gefilde geſchmückt waren? o ſind die Blumen, die mit ihrem balſami-en Duft meine Lebensgeiſter erfriſchten? Wo o die Bäume, in deren Schatten ich mich ſo n verweilte? Kaum iſt noch eine Spur davon

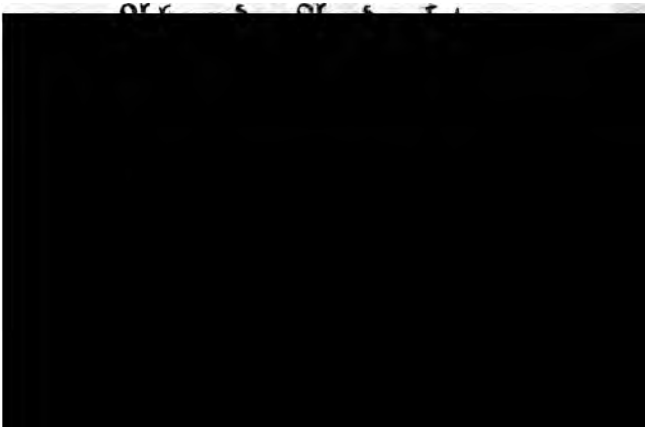
das heute blühet, und morgen in den Ofen geworfen wird? Wenn also auch das, was du dein Glück nennest, nicht in der Einbildung bestünde, (denn davon läßt du dich so schwer überreden): wenn es auch mit der Tugend bestehen könnte (denn hievon glaubst du versichert zu seyn): so laß doch wenigstens dieses einen Eindruck bey dir machen, daß Güter eines Augenblicks in Vergleichung mit ewig daurenden Schätzen keine Achtung verdienen. Warum bekümmerst du dich also, daß dir die Glücksgüter fehlen? Warum bist du darüber stolz, daß du sie besitzest? Warum trauerst du, daß du sie verlohren hast? Erhebe dich zu edlern Gesinnungen, und lerne den Weg der Tugend kennen, die allein würdig ist, über alles geschätzt zu werden.

Ja, das sey der Vorsatz dieses Tages, den ich mit Treue und mit heiligem Eifer ausführen möge. Ich will mich nicht von dem Sinnlichen fesseln lassen, oder ein elender Sklave des Lasters seyn. Die Güter, welche mir Gott geschenket, will ich zu seinem Dienst und zum Nutzen meines Nächsten anwenden. Kein Hülfsbedürftiger soll von mir weggehen ohne Trost, kein Hungriger ohne Speise, kein Nackender ohne Kleidung. Es soll keine Gelegenheit zum Guten, keine Aufforderung zur Besserung unbenutzt vorübergehen, die mir Gott an diesem Tage schenkt. Dieses ist das einzige Mittel, mir den Besitz der ewigen Güter des Himmels zu erringen und zu sichern. Denn ein solches Verhalten heißt mit Recht, sich einen Schatz im Himmel sammeln, den die Motten und der Rost nicht verzehren, und den mir keine Diebe rauben können. Dann mag ich an diesem Tage den größten

Ver-

erluſt leiden, welcher ſich nur gedenken läßt,) werde in meinem Bewußtſeyn jederzeit eine iche Vergütung finden, die mir alles erſetzet. ıd wenn ich den wahren Werth aller irdiſchen inge beſtändig vor Augen habe, ſo werde ich ſto ſehnſuchtsvoller nach jenen Gütern der nade und des Himmels verlangen, die be- ndiger und ſeliger ſind, als alle irdiſche Vor- eile ſeyn können. O Herr, ich bitte dich fle- ntlich, pflanze durch deinen Geiſt dieſe Ge- ınungen in mein Herz, und zeige mir den Weg, r zum Himmel führt. Alsdann werde ich den nbegriff aller Glückſeligkeit beſitzen, und in ſem Leben das Vorgefühl ewiger Seligkeit ben.

Mit dir, o Gott, vereint zu ſeyn,
Mich ewig deiner Huld zu freun,
Das ſey mein Zweck auf Erden.
Durch Tugend und Zufriedenheit
Laß mir des Lebens kurze Zeit
Und jede Noth verſüßet werden.



die Natur ist erschöpft! Und brächte die Welt ihre neueste Moden und blitzendsten Schätze herbei: umsonst! alles ist Ohnmacht, Ekel und einem Schlachtfelde gleich; kein Retter, als du, bey gesunden Tagen so oft unter dem uns umringenden Haufen verlornen Gott! Gottes Liebe bey unserm Tode sollte ein Gedanke seyn, der uns stets begleitete. Dann würde in keiner Kirche geliebäugelt; an keiner Tafel gespottet; bey keinem Krankenbette heidnisch gejammert werden. Gott allein stehet bey dir im Tode, welche Idee kann dankreizender seyn! O! setz das volle Glas weg, und lalle Gott Dank! Wirf das Modezeug an die Seite, und durchdenk den grossen Gedanken: daß nun bald bey deinem Sterben Gott alles in allen ist! Daß Königsthronen und Ruderbänke, wie von einem Erdbeben, erschüttert würden, wenn sie vergessen, daß Gott ihr einziger Beystand im Tode ist! Wie eine zärtliche Mutter ihr Kind unter Gespielen läßt. Kaum aber erhebet es ein Geschrey, und lieget blutrünstig auf der Erde: so flieget sie durch die ohnmächtige kleine Schaar, die theils weinet, theils lachet, hindurch; nimmt ihren Geliebten in die Arme, eilet mit ihm zur Wohnung, und heilet tröstend seine kleine Wunden. — Ist es nicht verwegen, ein Gleichniß von Menschen auf Gott anzuwenden: so wird sein Erbarmen nie brünstiger, als wenn es mit uns kleinen Wesen zum Sterben kommt. Der Tod naget am Herzen: aber der Erbarmer spricht: du sollst leben! Das Sterben kann durchaus nicht so schwer seyn als es scheinet. Freunde beym Glück sind wohlfeil, in grosser Noth aber so selten, wie ein Diamant auf der Heerstrasse. Ach! du vergeß-

ner

ner Vater im Himmel! du vergiſſeſt unſrer ewig nicht. Wer deine Liebe zu ſchätzen weiß, lebet und ſtirbet in deinem Schooße. Armſelige Hülfe der beſten Menſchen: ſie geben uns einen kleinen Zehrpfenning, irgend eine Mahlzeit: nur Gott verſorget in Ewigkeit. Und dennoch kriechet der Jüngling um die Kniee der ſtundenlang mächtigen Beförderer her? Verwünſcht ſey aller Kälberdienſt, und wäre das Kalb von gediegnem Golde! Der mir auf meinen Spaziergängen bekümmert nachſieht, ſich freuet wenn ich mich rechtmäßig freue, meine Thränen zählet und ſammlet, und der mich endlich vom Tode erlöſet: in deſſen Vorzimmer will ich fleißig meine Aufwartung machen. Verſpreche ich mir von Gott zu viel? — Schändlicher Gedanke! Ein Gotteslängner iſts, der ſich von Gott nicht alles verſpricht. Sünden, Sandkörner und Sterne ſind zählbarer, als die Güte Gottes, die von Jugend an über mir war. Und wären Sonnenſtralen der Maaßſtab: ſie ſind zu kurz und zu langſam, um Gottes Liebe zu ſchildern! Selbſt die Hölle iſt nicht Hölle genug, ſondern wird durch Stralen dieſes Erbarmens dann und wann aufgeklärt. O! ich verſinke für Scham, daß ich oft ſo vornehm und ſpröde mit dir, mein einziger Freund im Tode! verfuhr. Bey guten Tagen kann mich auch ein Thor zum lachen bewegen: aber im Tode kannſt du allein mich lächeln lehren. Und nun mit welchem Geſichte alsdann? O! meine welke Todtenwangen müßten erröthen, wenn ich alsdann erſt anfienge, deine Gnade zu ſuchen! Mein Sterbebette müſſe eine Wiederholung meiner heutigen Lection ſeyn! Welch bevorſtehendes Examen!

Der 20ste September.

Morgen-Andacht.

Zu groß für diese kurze Zeit,
Bestimmt zum Glück der Ewigkeit,
Leb' ich im Fleisch auf Erden:
Durch Glauben und Gottseligkeit,
Zu größerer Vollkommenheit
Im Himmel reif zu werden.

Immer weiter komme ich auf meiner Laufbahn! immer näher komme ich dem Tode und der Ewigkeit. Wieder eine Nacht, einen wichtigen Theil meiner Lebensjahre sehe ich hinter mir. Vor mir aber liegt die Ewigkeit ausgebreitet. Nur den Schritt kann ich nicht übersehen, den ich noch bis zu ihr zu thun habe. Vielleicht stehe ich unvermerkt am Rande des Grabes, in welches ich entweder sanft hinabsinken, oder von dem ich schnell dahin gerissen werden soll. — Stehe hier stille, mein Geist! Warum erschrickst du? Wen hast du dort zu fürchten? Wirst du vielleicht dort nicht mehr seyn? Zitterst du bey dem Gedanken an ewige Vernichtung? Ach, wohin ich sehe, erblicke ich Abgründe. Ich fühle täglich, wie die Kräfte meines Körpers dahin sinken, aber dasjenige was in dem Körper lebt, gewinnt täglich neue Kräfte. So verwelken die Blätter der Bäume, die doch wieder von innen sich verjüngen und ausbreiten. Und es sollte für mich kein Frühling wieder kommen, wo ich in verneuerter Schönheit mich meines Schöpfers freuen könne? Ich sollte aufhören zu seyn; ich, der ich den Trieb zu ewiger Fortdauer in meinem Her-

Herzen finde? Die Natur umher bezeugt dem Menſchen ihre Unterwerfung: und der Menſch ſollte ein gleiches Schickſal der Vergänglichkeit mit ihr haben? Mein Körper kann dahin ſinken! dieſe Nacht hat es mich gelehret. Aber kann auch der tiefſte Schlaf die Kraft meiner Seele lähmen und unterdrücken? O ſo wird auch der Schlummer des Todes ſie nicht zerſtöhren! Nein ich werde auch nach dem Tode des Körpers fortdauren.

O ſeliger, herzerhebender Glaube an die Ewigkeit, wie wohlthätig biſt du meinem Herzen! Ja, du biſt das Köſtlichſte, was ich habe, du wirſt mein brechendes Herz erquicken, wenn die letzte Stunde erſcheinen wird. Sey, o Gott, geprieſen, daß du ſie mir verbargſt! Du wollteſt mich lehren, ſie immer zu erwarten. Vielleicht trage ich ſchon jetzt den verborgenſten Gift des Todes in mir: aber er wird bald ausbrechen und mich verzehren. Sey mir geprieſen, daß du mir dieſe traurige Stunde verborgen haſt: damit ich hier immer deiner Güte mit freudigem Herzen genießen könne. Die Ungewißheit meines Todes treibe mich an, meiner Ausſöhnung

ben, und decke mir die Seligkeiten auf, die für meine Hoffnung und für meinen Geist darinn enthalten sind. Bring mich zu der seligen Gemüthsfassung, daß ich bey dem Schlusse dieses Tages sagen könne: Gottlob! ich bin der Ewigkeit und meiner seligen Vollendung näher gekommen! Gottlob, ich habe für den Himmel gelebt.

Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein heiligster Beruf.
So sey denn stets mein Streben,
Getreulich ihm zu leben,
Ihm, der zur Ewigkeit mich schuf.

Abend-Andacht.

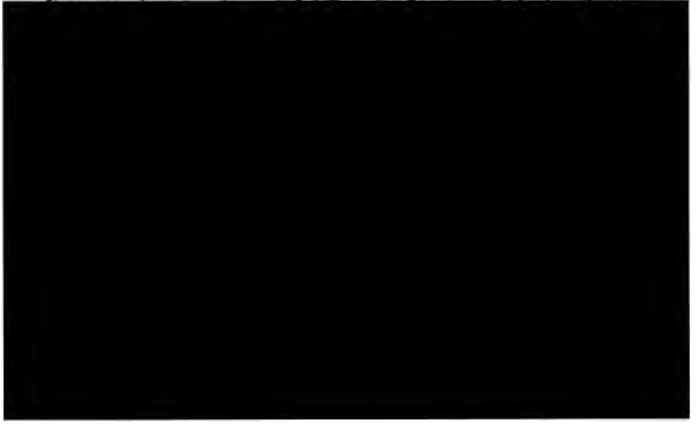
Pracht mit Sparsamkeit vereint,
Zartheit und doch Stärke,
Schönheit, die mehr ist als scheint:
Das sind Gottes Werke!

Die verschiedne Bewegungen der Geschöpfe setzen in Erstaunen. Ließ uns der Schöpfer Entwürfe dazu machen, wie unbeholfen und einförmig würde alles seyn! Einige leblose Geschöpfe sollten sich regelmäßig bewegen, einige lebendige hingegen nicht von der Stelle kommen. Welche Aufgabe für jeden Witz! Der Schöpfer löset die Räthsel auf. Sonnen und Planeten bewegen sich schneller und doch abgemeßner, wie irgend eine uns bekannte Kreatur. Dagegen hängen sich Schüsselmuscheln, Meerohren und Seeeicheln an Klippen oder den Grund

des

des Meeres zeitlebens feſt, und nähren ſich dennoch! Ob wohl ein Erzengel ſolche Einrichtungen vermuthet hätte? Jeder Menſch gehet und ſchreibet beſonders; jedes Geſicht, Blatt und Sandkorn ſind verſchieden. So auch die Bewegungen der Thiere. Der Flug der Vögel iſt ſo mannigfach, daß ein Erfahrner ſie daran kennen kann. Die Länge oder Breite ihrer Schwingen, das Gebäude ihres Körpers, ihre Nahrungsart ꝛc. machen einen beträchtlichen Unterſchied in ihrer Bewegung. Setzen ſie ſich, ſo ſind neue Regeln da. Einige ſchreiten, andre hüpfen, noch andre z. E. der kletternde Specht und der Papagoy nehmen den Schnabel zu Hülfe, und er macht ihren dritten Fuß aus. Wer mag die Bewegung des Strauſſen benennen? Er flieget und geht zugleich. Die Eule mußte einen leiſen Flug haben, oder ſie weckte ihren Raub auf und müßte hungern. Einige Vögel z. E. der Brachvogel haben doppelte Flügel oder ein Gelenk in den Flügeln, und warum?

Wallfiſch, Hecht, Schlange, Blutigel, jedes gehet ſeinen beſondern Gang. Selbſt jede Schne-



bewegen. Zu letztern gehören Spinnen und Raupen, zu erstern Krebse und der Ameisenlöwe, der nur rückwärts hutschen kann, und dennoch vom Raube schneller ja fliegender Thiere leben muß. Die Bewegung der Grashüpfer, Eidechsen, Laubfrösche, Kaninchen und sonderlich des Maulwurfs, der wie ein Bergmann unter der Erde arbeitet, verdienen die Aufmerksamkeit eines jeden, der Gottes Werke höher schätzet als seine eignen. Spinnen, welche mittelst eines Fadens, mit dem die Luft spielet, gleichsam fliegen und hohe Thürme erreichen; Raupen, die sich fast eben so von einem Baum zum andern schlenkern lassen; Gemsen oder Steinböcke welche sich mit ihren Hörnern von Klippen abstossen, rücklings überwerfen, das ungeheure Thal überfliegen und auf der abgezielten Felsenspitze zu stehen kommen: sprecht Menschen! sind das Kleinigkeiten? Das möget ihr vor Gott verantworten. Da er sich aber mit diesen Kleinigkeiten befasset hat: so sollen sie mir immerdar ehrwürdig seyn. Nun noch ein Wort von mir. Des Menschen Gang ist ein beständiges Unterstützen und Fallen. Ja wohl! sonderlich in der moralischen Welt, wo mein Christenthum immer aus Straucheln, Fallen und Aufstehen zusammengesetzet ist!

Weiser, liebreicher Vater! wie tief bin ich gefallen, wenn ich deine schönen Werke nicht mehr ansehen mag! Ach! mit welchen Schneckengängen nähere ich mich dir und deiner Erkenntniß, ich, der ich gleich dem Habicht auf unedlen Raub unter mir stosse! Ein Bauer in der Oper oder im Naturalienkabinett gaffet doch noch umher. Weit ungesitteter und alberner schauen die meisten Menschen das Weltgebäude

an.

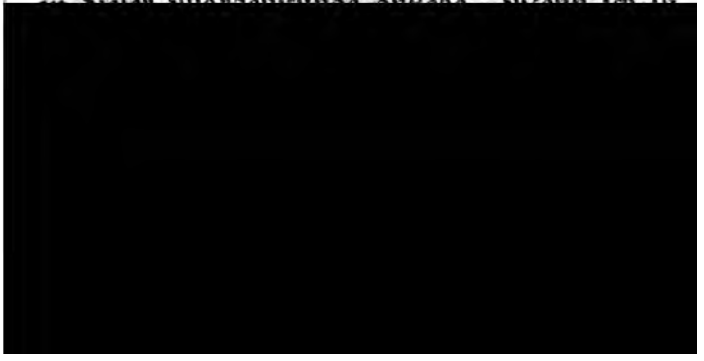
an. Rollet denn harmoniſch um mich her, ihr Welten meines Gottes! Der Schlaf hemmet meine Bewegung: aber wir werden uns näher kennen lernen, wenn ich mit Engelsflügeln mich zu euch ſchwinge.

Der 21ſte September.

Morgen-Andacht.

Flieht, ihr Schätze dieſer Erden,
Fliehe, nichtiger Gewinn!
Ich kann niemals reicher werden,
Als ich durch die Tugend bin.

An dieſem Morgen ſind Tauſende nur mit dem Gedanken an irdiſchen Gewinn, an die Erhöhung und Sicherung ihres Wohlſtandes beſchäftigt. Wohl ihnen, wenn ſie bey Erreichung ihrer Abſichten nicht des Gewinnſtes verfehlen, welcher alle andere Vortheile ſo weit übertrifft: die Gottſeligkeit, denn ſie iſt es, die den beſten Gewinn gewährt, um welchen ich dich, o Gott,



niemals verlohren gehen kann! Wie eitel ist der Gewinn einiger fröhlichen Augenblicke auf Erden! Lehre mich, o Gott, den grossen Gewinn der Gottseligkeit und der Zufriedenheit mit dem, was du mir giebst, immer mehr erkennen, und darnach mit demjenigen Eifer streben, den ein solcher Gewinn verdienet. Nicht bald vorübereilende kurze Tage des irdischen Vergnügens zu gewinnen, ist meine Seele begierig. Alle zeitliche Freuden sind dem Morgenthau gleich, der das Gras zwar benetzt und erfrischt, hernach aber unter den brennenden Strahlen der Sonne es verläßt, da es alsdann welket und dürr wird. Sie schenken mir zwar einige selige Augenblicke oder Stunden, aber die Seele fühlet dennoch, wenn sie genossen sind, eine beschwerliche Leere, und sieht sich endlich am Grabe von allen Erquickungen verlassen, und bey einem ungestillten Durst der Verschmachtung nahe. Die Gottseligkeit lehrt mich ein edleres Vergnügen bey dir, du Quelle der Freude, in der Versicherung deiner Gnade, in der Gewißheit meiner Erlösung durch Christum, in der Hoffnung der Ewigkeit suchen, welche unvergängliche Güter in sich enthält, bey deren Genuß die Seele niemals ungesättiget bleibt. Diese Güter zu gewinnen, laß mich, Vater, der du sie giebst, die von neuem gestärkten Kräfte meiner Seele treulich und eifrig anwenden. Nicht die Ehre, hier über andere erhaben zu seyn, sey die Triebfeder meiner Unternehmungen, sondern die Ehre, dir, als dein Unterthan und Erbe gefällig zu seyn, diese sey es, nach welcher meine Seele strebe.

Jesu! mein vollkommenster, mein liebevollster Führer! du suchtest in deinem Wandel auf Er-

rden nicht deine Ehre, ſondern die Ehre deines Vaters als den ſeligſten Gewinn. Erfülle du die Wünſche meines Herzens, und mache mich dir nd deinem Vorbilde ähnlich. Dir ſey es überſſen, mir von irdiſchen Vortheilen nach deiner Weisheit mitzutheilen. Gern will ich mit allem ufrieden ſeyn, was mir deine Hand zuwirft. nd ſollte es dir mein Gott, gefallen, mich urch den Verluſt zeitlicher Güter zu prüfen, ſo ll mein Herz durch Stilleſeyn und Hoffen ſich einer Errettung würdig machen.

Was hat die Welt? Und was kann ſie mir geben?
Vergnügen, das mit Schmerzen lohnt!
Ein nagendes Gewiſſen, und ein Leben,
Wo Sünden, Schmerz und Unruh wohnt?
Mein Alles auf der Welt, mehr als die Welten,
Die jene Sternenbahn umſchließt,
Iſt Jeſus mir, und nichts ſoll bey mir gelten,
Was kleiner, als der Himmel iſt.

Abend-Andacht.

thun? Und dieſe iſt lüſtern nach ewigem Leben. Wie nahrhaft iſt das Obſt! Arme und Seefahrer verſtehen das beſſer, als die Reichen, die es nur beym Nachtiſche verſchnitzeln! Welche geſunde Speiſe! faſt die einzige, welche der Arzt dem Kranken erlaubt! Denn jetzt ſind die Zeiten aufgeklärter, und der lechzende Kranke befindet ſich bey Erdbeeren, Kirſchen, Johannisbeeren ꝛc. beſſer, als unſre Vorfahren bey verordnetem Warmbier und Fleiſchbrühe. — Käme die bepuderte Pflaume zwey Monate früher, und die kühlende Kirſche ſo viel ſpäter: das wäre gewiß: im Ganzen genommen, ungeſund. Die Pfirſche und Melone ſcheinen ein Einwurf zu ſeyn: aber ſie wachſen nur für die, welche durch Wein und Gewürz der Erkältung begegnen können. In heiſſen Ländern ſind ſie gemein, und ſind nebſt Citronen dort eine nöthige Kühlung. Das Obſt iſt ſo verſchieden ſchönen Geſchmacks, daß kein Menſch auslernt. Jeder Himmelsſtrich hat ſeine Lieblinge, und das muß der neidiſche Nachbar leiden. Italiens Obſt und Schwedens Eiſen — wendet euch mit Politik und Finanzkunde wie ihr wollt; ihr müſſet jedem das ſeine laſſen. Die Vorſicht wollte die Nationen durch Schifffahrt und Handlung brüderlich verbinden. Aber thut was ihr könnet; denn die Kunſt hat Antheil an dem hohen Geſchmacke des Obſtes. Wunderlicher Gegenſatz: Natur und Kunſt! Letztere war ſo wohl die Abſicht des Schöpfers als die erſte. Gott wollte uns nicht Holzäpfel geben: ſondern befahl uns zu okuliren und zu propfen, um uns Lehrlingen das Poliren und Abfegen ſeiner Werke zu überlaſſen. Gefüllte Blumen und ſüſſes Obſt ſind daher die natürlichſten;

ſten; Feldnelken und Holzbirnen aber unnatürlich, weil der Menſch wider die Natur handelt, und die letzte Hand nicht daran legt.

Welcher Ueberfluß des Obſtes! Die Wolfsmilch wollen wir den Vögeln wohl abtreten; aber durchaus kein Stück Obſt. Du überſchlägſt im May die Blüthen und wünſcheſt ſie alle reif: Thor! dein Baum würde brechen und kein Apfel reif werden. Mehlthau, Sperlinge, Raupen. — Du ſchimpfeſt über dieſe Miteſſer und murreſt wie Jona unter dem Kürbiß. Vom Abgeben magſt du nichts hören: nun ſo hör deinen Vortheil! Der hungrige Eigenthümer wollte nicht im Junius einige hundert Knoſpen abbrechen, um dem Baume Luft zu ſchaffen, und er hätte auch gewiß nicht die beſte Wahl getroffen; die mitleidige Natur läßt es daher durch den Wurm ſtechen. Der Vortheil davon iſt groß. Denn 1) werden dadurch Geſchöpfe ernähret, die, wenigſtens nach ihrer Verwandlung in Fliegen, Käfer und Schmetterlinge, mittelbaren Nutzen für uns haben. 2) Das Abfallen madigen Obſtes erleichtert den Baum. 3) Die übrigen feſtern

[redacted]

mag; oder nicht um neue und beßre bittet. Und oft ist es das wichtigste Geschenk, wenn uns die Vorsicht schädliche Dinge aus der Hand nimmt, um uns etwas beßres dafür zu geben! Das köstlichste Geschenk des Himmels, was so viele gierige Menschen wegwerfen, ist die Religion. Alles übrige füllet unsre Begierden nicht aus, und ist nur Zeitvertreib im hiesigen Gängelwagen, dessen wir bald überdrüßig werden. Die Religion aber schliesset den Himmel auf, und nun sind alle übrige Gaben auf Erden vergessen, oder sie erhalten vielmehr dadurch erst ihren Werth. Bedenk ich nun, wie Gott vor Jahrtausenden schon meine jetzige Ueberzeugung besorgte: so ruf ich mit freudiger Wehmuth aus: Herr! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst! Auch zu meiner Belehrung bauete Noah die Arche; auch meinem bangen Herzen sang David Trostpsalmen; jede Ermahnung Jesu bezog sich auch auf mich; auch meinen Zweifeln zu begegnen ward der Speer in seine Seite gestossen; Paulus reisete auch um meinetwillen: kurz, ich bin in die Begebenheiten des alten und neuen Testaments wie eingeflochten. Hatte David keinen Sohn, oder verstarb er in der Kindheit: so könnte ich jetzt kein Christ seyn; denn Jesus mußte der Nachkomme Davids werden. Erreichte Herodes zu Bethlehem seinen blutgierigen Zweck: so wäre ich jetzt ein Jude oder Heide. Mein Christenthum ist demnach so alt als die Welt.

Mildester Geber! verzeih mir Blödsichtigen, daß ich nur immer eine Spanne weit sehe, und dann altklug über Mangel klage! Je mehr ich nachdenke, desto reicher bin ich. Und war ich nicht vor Grundlegung der Welt in deinem göttlichen

net doch vielleicht meine Seele dabey. Je eingezogner und schattiger: desto besser kann ich nachdenken und für mich selbst leben. Mancher Thor, manche Reizung zur Sünde wird jetzt weniger von mir gesehen. Fast dürfte ich sagen: die jetzige Jahreszeit gehet den natürlichsten Gang in Absicht meiner. Jetzt richtet sich der Tag nach meinem Leben und wird täglich kürzer. Und wer weiß, wie bald ich den kürzesten Tag meines hiesigen Daseyns erreiche! Nur der mag für Winter und Grab erbeben, der für beide ein Müßiggänger war. Die Abende werden nun länger: mein Umgang mit Gott, mein Dank werde es auch!

Der 23ste September.

Morgen-Andacht.

Ich bin ein blödes, schwaches Kind,
Wie kindisch ist mein Herz gesinnt:
Wie eitel meine Triebe,
Wie wankend meine Liebe!

Ich bin ein Kind, der Wissenschaft, der Neigung und der Schwachheit nach. Was ist meine Wissenschaft? Was ist meine Erfahrung? Nichts anders in der That, als eine Wissenschaft und Erfahrung der Kinder. Wie könnte ich in der kurzen Zeit, da ich auf Erden bin, Schätze der Erfahrung sammlen? Welche Weisheit kann ich mir bey so vielen Hindernissen, die ich nicht besiegen kann, verschaffen? Die besten und nützlichsten Jahre verschwinden unter unzähligen Zerstreuungen, Sorgen und Unruhen.

fragen: bin ich auch bereit, von der Welt abzuscheiden? Bin ich geschickt, meinem Herrn Rechenschaft abzulegen? Darf ich es wagen, noch einen einzigen Tag mit unausgesöhnten Sünden, mit einer unheiligen Seele anzufangen? Auch das Gefühl einer festen Gesundheit darf mich nicht sorglos machen, denn wie viele sah ich schon plötzlich in's Grab sinken, die sich einer festen Gesundheit erfreueten. Gerade dieß Gefühl bringt mich in die größte Gefahr, in Sünden eingeschläfert zu werden: hier muß meine Wachsamkeit verdoppelt, und meine Sorgfalt für die Seele mir noch wichtiger werden. Bin ich aber weiter in meinem Leben gerückt, habe ich schon viele Jahre zurückgelegt, und verbietet es mir der Lauf der Natur, einen langen Aufenthalt im Lande der Lebendigen zu vermuthen: o so ist es die höchste Zeit, vom Schlummer zu erwachen, und das Heil, welches mir angeboten wird, anzunehmen. Der Richter ist vor der Thür, er kommt bald und wird nicht verziehen. Sein Herold, der Tod, ist schon in der Nähe. Soll ich es sorglos erwarten, daß er mich im Schlummer überfällt, und mich in das ewige Verderben hinrückt? O Herr, durch deine Gnade bin ich aus dem Schlummer des Körpers erwacht! Wecke nunmehr auch meine Seele aus dem Schlummer der Sünde auf. Laß mich nicht in Ansehung meiner wichtigsten Angelegenheit als ein Träumender handeln, der sich seines Zustandes nicht bewußt ist, und ohne Bekümmerniß seinem Untergang entgegen gehet. Laß mich beständig über meine Seele, über meinen Verstand, über meine Neigungen und Sinne wachen, und keinen Augenblick diese Beschäftigung un-

Dinge mehr reizen, als die Schätze des Himmels: er hat Geduld mit meinen kindischen Neigungen, und kömmt meiner Schwachheit zu Hülfe, indem er mir Leben, Glück, Segen und Ruhe verheißt, und mir die selige Aussicht in den Himmel eröffnet. Ja, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Barmherziger Vater, siehe, ich dein unverständiges, verkehrtes und schwaches Kind, nehme auch an diesem Tage meine Zuflucht zu deiner Erbarmung. Komm meiner Unwissenheit, meiner Sinnlichkeit und meiner Ohnmacht mit deiner Gnade zu Hülfe. Unterrichte mich in der himmlischen Weisheit, lenke meine Neigungen, und unterstütze meine schwachen Kräfte. Auch dieser Tag wird nicht ohne Fehltritte vorüber gehen. Erbarme dich über mich, wenn ich so unglücklich seyn sollte, zu straucheln, oder zu fallen: Habe Geduld mit meinen Schwachheiten und gieb mir noch Zeit, daß ich weise zur Seligkeit werden möge. Und wie ich bisher den Kindern in ihren Mängeln und Fehlern ähnlich gewesen bin, so laß mich ihnen auch in ihrer Unschuld, in ihrem Gehorsam, in ihrer zärtlichen Liebe gleich werden. Laß mich hier als dein Kind leben, und einst zu dem Erbtheil deiner Kinder durch Jesum Christum gelangen.

Erfülle mich mit wahrer Reu',
Wenn ich dich je betrübe;
Gieb, daß ich alles Böse scheu,
Und stets das Gute liebe.
Laß mich doch nicht, Herr, meine Pflicht
Mit Vorsatz je verletzen.

Als es der Menſch verdient.
Will ich, beſchwert mit Schulden,
Kein zeitlich Weh erdulden,
Das doch zu meinem Beſten dient?

Und ſchüttete der Himmel ſeine Füllhörner unaufhörlich aus; ſtürzten Korn, Wein und Blumen, Gold und langes Leben Tag und Nacht in den Schooß der Sterblichen nieder: umſonſt! der karge Empfänger auf Erden hat niemals genug, und bleibet arm wie ein Verſchwender. Das traurigſte dabei iſt, daß er Gott gleichſam für ſeine Gerichtsbühne zieht und auf Wechſelrecht anklaget. Zwanzig tauſend Mittagsſonnen ſind vergeſſen, wann Eine trübe Stunde kommt. Dreyßig tauſend reichliche Mahlzeiten ſind nichts, ſo bald der Allweiſe einen Faſttag verordnet. Der hungrige Menſch ſchluckt, gleich Waſſerſtrudeln, alles ein, ohne etwas herauszugeben. Die Vorſicht mag ſchaffen; Menſchen und Zugvieh mögen arbeiten; alle Winkel der Welt ihr Mark liefern: ehret der Empfänger Gott nicht: ſo ſchreiet er nach mehr. Noch leichter wird der geſättiget, der ſeine Ernte aus den Stoppeln ziehet, als wer die Garben auftürmen läßt. Der Geizige zwiſchen zween Goldkaſten knirſchet über die Vorſicht, und ſelten haben Könige genug.

Dieſer Heißhunger muß uns wohl angeboren ſeyn? Ja gewiſſermaſſen! Setzet, daß zeitliche Güter uns befriedigten: ſo hörten alle weitere Wünſche, und alſo auch der nach dem Himmel auf. Wäre aber das gemeine Volk ſo habſüchtig und mißvergnügt, als Eroberer und Kapitaliſten: ſo wären wir keine Stunde vor Auflauf und Einbruch ſicher. Eben ſo weiſe iſt die Einrich-

richtung, daß Reichthum und Ehre recht kümmerlich abfuttern: damit die Seele entweder Gott fürchten oder darben muß. Wer barfuß gehet, klaget so leicht nicht über den Weg; aber in der Kutsche wird jeder spitzige Stein beachzt. Heilsame Einrichtung Gottes, daß Arme und Reiche bestehen können und daß die Hauptgötzen der Erde die Natur des Molochs haben. Wer ihnen dienet, muß das Liebste aufopfern, und dafür erhält er bei vielem Geräusch — leere Versprechungen. Aber verwünscht sey aller Segen des Himmels, wenn mein Mitknecht nichts davon genießt! Hausrath vergolden zu lassen, wenn nicht vorher, manche Gesichter durch unsern Reichthum aufgeheitert wurden, das ist Jüderey. Eben so wenig kann die Vergebung meiner Sünden gedeien, so lange ich meinem Beleidiger (der mich aber auch so nennt!) mit der Miene eines Kerkermeisters begegne. Wie unähnlich bin ich meinem himmlischen Muster! Mir Todeswürdigen gab er nichts als Leben: ich aber habe zertreten, gemartert, erwürgt! Durch Wollust, Geiz, Ehrsucht und Verleumdung verkürzte ich vielleicht die Tage einer Person, deren Auge unter funkelnden Thränen über mich brach! Mein Ungehorsam nagte sogar an dem Lebensfaden meiner Eltern und Vorgesetzten! Ich wieherte für Freuden, indem beßre Menschen die Hände vielleicht über mich rangen! Was empfieng ich von Gott, und wie theilte ich es aus? O! ich müßte mehr Freunde haben, wäre ich ein guter Verwalter der göttlichen Gaben gewesen! So aber habe ich Feinde auf Erden, in der Hölle und im — Nein, Herr Jesu! im Himmel bist du mein Freund, und wer

mag dann wider mich ſeyn! Hör nicht auf, mir neue Gnade zu geben! Ich will zufrieden deine Geſchenke annehmen, und wären es auch nur Broſamen, die von meines Feindes Tiſche fielen. Jedoch ſo hungrig ernähren nur Menſchen: du, milder Gott giebſt überflüßig, entweder an Reichthum, oder Geſundheit und Zufriedenheit. O! lehre mich geben wie du giebſt, und vergeben wie du vergiebſt. Du erläſſeſt mir täglich groſſe Summen, und ich wollte jeden ausſtehenden Pfennig mit Exekution beitreiben? — Jetzt giebſt du einer Krankheit oder einem Engel vielleicht Befehl, mich nächſtens von hinnen zu führen: alsdann iſt das größte Geſchenk der Himmel. Herr Jeſu! ſey mir gnädig: ſo ſpreche ich zu allen Befehlen meines Gottes: Amen!

Der 30ſte September.

Morgen-Andacht.

Gott, der du alles weißt,
Ich kann dir nichts verhehlen;
Du kennſt, Allwiſſender,
Die Schwachheit meiner Seelen.
Vergieb durch Chriſti Blut
Mir die verletzte Pflicht;
Vergieb, und gehe du
Mit mir nicht in's Gericht.

Was habe ich verſäumt? Was habe ich vollbracht? Dieſe Fragen ſind es, welche ich bey dem Schluſſe dieſes Monats an mein Herz thun muß. Auf ihrer Beantwortung wird es beruhen, ob ich mit Zufriedenheit oder mit Unruhe

auf

Gebot! O! ich kleiner Ueber-
onnte ich greifen, so würgte ich
ogel fand in meinen Klauen seine
) mein wildes Herz hüpfte, wenn
Thierchen zappelte. Aber weiter,
e Barbarey noch jetzt eine Klei-
ich tödtete vielleicht auch schon
viel Verdruß: so viele Giftpül-
ch aus. Soll ich genauer unter-
n! lieber die Anklage fallen las-
)gebeten. Habe ich jemand sein
o! so erbarm dich sein und mein,
t! — Noch eins! Spielte ich
schwachen Händen die Rolle ei-
ders? Wie gesund würde ich
t ich in der Jugend gehorchte;
tzliche Erkältung, Schrecken,
)elgen vermied! Und ich wollte
igen, wenn ich nicht so gesund
yn könnte?
et sich ein Heer von Sünden
) durchaus mit anschliessen will.
ebote verlangen gleichfalls Ge-
igendlicher Diebstahl, Schaden-
ligung des Namens Gottes, ge-
heimliche Schamlosigkeit — O!
Und das waren meine schönen
iel Einfalt und Bosheit, und
e ich mir dies Alter wieder? Das
auf meinen Verstand und auf
Ver muß ich also jetzt seyn! —
nel! dein reuiges Kind bin ich.
s Lebens war schlecht, das En-
seyn, das hilf Herr Jesu!

Der

Zu dir fleh' ich,
Erbarme dich,
Du, Gott der Gnade, meiner!
Geh mit mir nicht,
Herr, ins Gericht,
Vor dir beſtehet keiner.

Abend-Andacht.

Erbarme deines Volkes dich
Und der bedrängten Glieder!
Gieb Glück zu jeder guten That,
Und laß dich, Gott! mit Heil und Rath
Auf unſern Fürſten nieder.

Man muß wenig Religion haben, wenn man bey der Geburt eines Prinzen, zumal in mächtigen Häuſern, gleichgültig iſt. Ein ſolcher Tag iſt, wie bey ſchwüler und dürrer Sommerszeit ein ſchwarzes Gewölk am Horizont. Das Land lechzet, und wir hoffen, das ausgeſogne Kornfeld und das herabhangende Haupt der Blumen, ſoll durch ſanften Regen endlich erfriſchet werden: aber es können auch Schloſſen kommen! Die abgefeuerten Kanonen bey der Geburt eines künftigen Herrſchers ſind ein herauf murmelndes Gewitter, welches wir unter Furcht und Hoffnung erwarten müſſen.

Fürſten, als Inſtrumente Gottes, verdienen unſre größte Ehrerbietigkeit. Durch ſie kann Gott mehr belohnen oder beſtrafen, als durch irgend ein andres Werkzeug. Ganze Länder blühend oder öde zu machen; Völker zu erheben oder zu demüthigen, und zwar langſam, damit jeder-

durch Sprünge und Fröhlichkeit äuſſerte! Wie gelenkig war der Körper, und in weſſen Dienſten iſt er ſo träge geworden? Wie leicht ſchlief ich! wie feſt war der Schlaf! wie gewürzt jede Speiſe! wie offenherzig, geſprächig und zutrauend! Jetzt bin ich zuweilen böſe auf mich: (und ich ſollte es öfterer ſeyn!) damals hatte ich keine Urſache dazu. Sähe ich mich jetzt in meinem Flügelkleide hüpfen und reden: ich würde den kleinen Narren lieber gewinnen, als den groſſen, der ſich brüſtet und fürchtet, ſich mäſtet und hungert. Anverwandte, Schulfreunde und treuherzige Nachbarn: wo ſind dieſe gute Menſchen! Nun ſind Herrn über mir, welche meine blutſaure Arbeiten genau beſichtigen, ehe ſie kümmerlichen Tagelohn austheilen! Zwar auch als Kind erlitt ich kleine Strafen; aber es war denn doch auch vergeſſen und vergeben. Jetzt träget man mir einen Fehler nach bis ins Grab. Verläumder, Wuchrer, hämiſche Schmeichler ꝛc., hätten mich damals zum Lachen bewogen, und nun möchte ich nicht ſelten über ſie weinen. Der Todestag unſrer Eltern iſt mei-

standes wegen oft freundlich seyn! Die Muskeln des Gesichts, die sich ehemals so leicht zum Lachen verzogen, sind wie verwachsen; und es kostet von Jahr zu Jahr mehrern Aufwand, wenn ich mich von Herzen freuen soll. In Jünglingsjahren scheinet die Welt eine offne Allee; aber bald umschließt uns ein Kefigt, der fast keinen andern Ausgang hat als ins Grab. Glückliche Kinder, die so viel schönes von der Welt erwarten: aber noch glücklichere Alten, die ihrer entbehren können! Im Laufbande ist alles neu, und wir lassen uns mit Kleinigkeiten abfinden: mit der Krücke in der Hand ist nichts neu als der Tod, und Schande, wenn wir uns mit etwas kleinerm abfinden lassen, als dem Himmel.

Himmlischer Vater! bis auf diese Anhöhe hast du mir geholfen, und da ein dichter Nebel die noch zu erkletternden Berge verhüllt: so ergreif ich deine Hand. Dank sey dir für die unschuldige Freuden meiner Jugend. Ich schliesse davon auf den Himmel, wo keine Sünde alt und grämlich macht! Kann ich jetzt gleich so nicht mehr schlafen, als in meiner Kindheit: so kann ich jetzt doch andächtiger beten. Und bald trete ich meine ewige Jugend an!

Der 24ste September.

Morgen-Andacht.

Was hilft mir doch die ganze Welt?
Was hilft mir Ehre, Pracht und Geld?
Was helfen alle Freuden?
Wenn ich nach dieser Gnadenzeit

An

An meiner Seelen Seligkeit
Soll ewig Schaden leiden?

Der Verlust dessen, was mir die Welt geben kann, ist nicht unersetzlich: aber den Verlust der Seelenruhe kann mir kein anderes Gut ersetzen. Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wenn ich um meiner Seele willen alles, was in dieser Welt schätzbar und verlangenswerth ist, verlieren muß, so wird mir der Himmel und die ewige Glückseligkeit alles unendlich ersetzen. Ich werde keine Ursache haben, es zu bereuen, wenn ich das Glück dieser Welt gegen die Freude und Herrlichkeit, die droben ist, aufgegeben habe. Diejenigen, welche mit einem festen Entschluß ihres Gemüths irdische Freuden und irdisches Glück für himmlische Güter hingegeben haben, empfanden schon hier einen so süßen Vorschmack der Seligkeit, die dort ihrer wartet, daß sie sich auch ihrer Trübsale freueten. O seliger Wechsel des kurzen Leides und der ewigen Freude. Welches Leben kann so angenehm, welche Freude so ent-

kann ich mich mehr als einen Nachfolger Jesu Christi beweisen, als wenn ich mich von allen den schändlichen Lüsten enthalte, welche wider die Seele streiten? Mein Weg geht am Rande eines Abgrunds hin, aus welchen keine Errettung möglich ist. Soll ich denn sorglos mich diesem Abgrunde nähern, und mit dieser furchtbaren Gefahr scherzen? Sollen die Vorstellungen Gottes, soll die Gnade seines Sohnes, und die Aufopferung seines Lebens für meine Seele, nicht so viel Gewalt über mich haben, mich zur heilsamen Anwendung der Gnadenzeit zu bewegen? Sollen mich die Bestrafungen meines eigenen Gewissens, soll weder Himmel noch Hölle mich von dem zurückhalten, was meiner Seele einen unwiederbringlichen Schaden zuziehen könnte? O daß ich doch endlich einmal meiner selbst wahrnehmen und mit frommen Ernst bedenken möchte, was ich meinem ewigen Heil und meiner unsterblichen Seele schuldig bin. Wie würde ich alsdann die Eitelkeit verachten, die Versuchungen durch göttlichen Beystand überwinden, und allen Täuschungen dieser Welt entgehen! So sey denn dies an dem heutigen Tage meine vornehmste Bemühung, und der Gegenstand aller meiner Sorgen, daß ich das Heil meiner Seele bewahren, und den Gefahren, die sie bedrohen, glücklich entgehen möge. Dann mag die Zukunft auch Leiden über mich verhängen, ich werde sie getrost und standhaft erdulden, und mein Wandel wird, wie mein Geist, im Himmel seyn.

Ich will wachen, daß mein Herz
Mich nicht schnell bethöre;

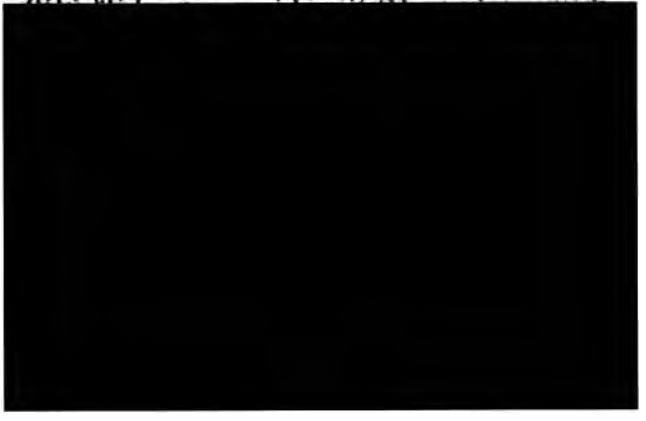
Nie-

Niemals ſich in Freud' und Schmerz
Wider Gott empöre.
Mit mir wacht
Gottes Macht,
Daß Fleiſch, Welt und Hölle
Dennoch mich nicht fälle.

Abend-Andacht.

Denk ich: ſo denkſt du nicht
Der Sünden meiner Jugend;
Barmherzig, denkſt du dann
Und giebſt mir Luſt zur Tugend.

Gott deine Gedanken ſind Sonnen: die mei-
nigen faules Holz. Der älteſte Menſch mit
en ſeinen Veränderungen iſt vor dir wie ein
inſtfeuer, das ſchleunig verliſcht. Ich, Säug-
g und Greis, werde nur von dir erkannt.
eine Eltern und Freunde ſahen meine erſte
ränen, aber ſchwerlich werden ſie meine letz-
ſehen. Du aber bleibeſt; mein erſtes Wim-
en und letztes Röcheln ſind Ein Gedanke vor

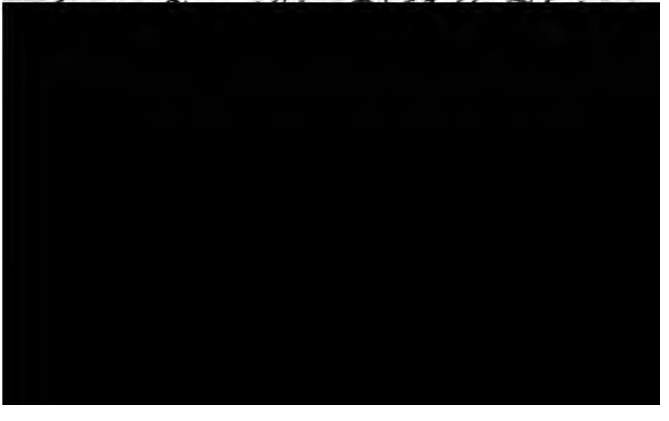


ſo volkreich ſeyn. Die Gewohnheit (und vielleicht eine üble uns verzärtelnde!) macht in unſerm Klima die Betten ziemlich nothwendig; und es wäre nur zu wünſchen, daß wir uns dazu der Baumwolle, der Pferdehaare, des Flanells u. ſ. w. ſtatt der Federn bedienten. Denn oft iſt unſere Bettenhitze ſchädlich z. E. bei Gichtſchmerzen und Entzündungen; und durch zu viele Ausdünſtung erſchlaffet ſie den Körper der Geſunden. Ja, mancher Kranke würde beſſer geneſen und nicht phantaſiren, wenn er weniger in Federn eingepackt wäre: aber nächſt der Sonne geben uns Betten doch die temperirteſte und gleichſeitigſte Wärme. Heiſſe Zimmer hingegen erhitzen den Kopf mehr als die Füſſe, und ein ſolcher Bluttrieb wird leicht gefährlich.

Welcher Freund iſt das Bette, wenn wir ſeiner etliche Nächte entbehren mußten! Iſt es ſchändlich, ohne Dankſagung zu Tiſche und wieder davon zu gehen: ſo iſt in Abſicht unſers Bettes der Undank noch gröber, weil es weniger koſtet, als die Tafel, und länger und geſünder erquickt. Und wie viel Thiere mußten nicht Federn oder Haare zu unſerm nächtlichen Wohnhauſe hergeben! Der Eidervogel, eine Art Enten vornehmlich in Island, rupfet ſich die weichſte Federn am Bauch aus, um ſeinen Jungen ein warmes Neſt zu bereiten. Die Einwohner des Landes aber holen die Dunen zwei bis dreimal von den Klippen herab. So bekommt dis arme Land einen Handlungszweig mehr; unſre Reichen erhalten leichte und warme Betten; der Vogel berupft ſich zum dritten, viertenmal für ſeine Brut: und ſo half Gott nahen und fernen Geſchöpfen zugleich. Der gü-

4) Das 5te Gebot! O! ich kleiner Ueber-
eter! Kaum konnte ich greifen, ſo würgte ich
hon. Jeder Vogel fand in meinen Klauen ſeine
olterbank, und mein wildes Herz hüpfte, wenn
as gemarterte Thierchen zappelte. Aber weiter,
ofern mir dieſe Barbarey noch jetzt eine Klei-
igkeit ſcheinet: ich tödtete vielleicht auch ſchon
Menſchen! So viel Verdruß: ſo viele Giftpül-
erchen theilte ich aus. Soll ich genauer unter-
uchen? — Nein! lieber die Anklage fallen laſ-
en und Gott abgebeten. Habe ich jemand ſein
eben verkürzt: o! ſo erbarm dich ſein und mein,
u gütiger Gott! — Noch eins! Spielte ich
icht ſchon mit ſchwachen Händen die Rolle ei-
es Selbſtmörders? Wie geſund würde ich
etzt ſeyn, wenn ich in der Jugend gehorchte;
Erhitzung, plötzliche Erkältung, Schrecken,
Zorn und Schwelgen vermied! Und ich wollte
etzt Gott anklagen, wenn ich nicht ſo geſund
in, wie ich ſeyn könnte?

Noch dränget ſich ein Heer von Sünden
erbey, das ſich durchaus mit anſchlieſſen will.
Die übrigen Gebote verlangen gleichfalls Ge-



Zu dir fleh' ich,
Erbarme dich,
Du, Gott der Gnade, meiner!
Geh mit mir nicht,
Herr, ins Gericht,
Vor dir beſtehet keiner.

Abend-Andacht.

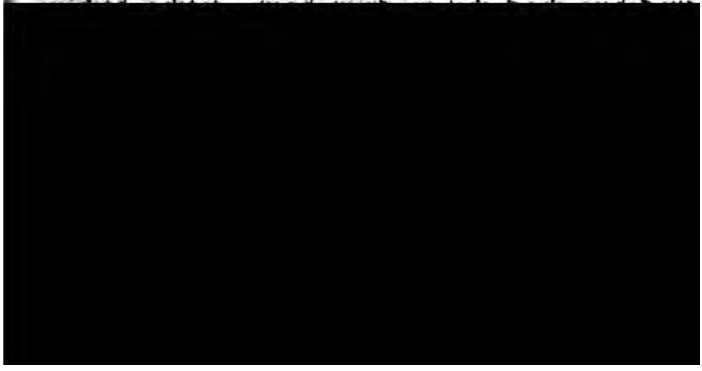
Erbarme deines Volkes dich
Und der bedrängten Glieder!
Gieb Glück zu jeder guten That,
Und laß dich, Gott! mit Heil und Rath
Auf unſern Fürſten nieder.

Man muß wenig Religion haben, wenn man bey der Geburt eines Prinzen, zumal in mächtigen Häuſern, gleichgültig iſt. Ein ſolcher Tag iſt, wie bey ſchwüler und dürrer Sommerszeit ein ſchwarzes Gewölk am Horizont. Das Land lechzet, und wir hoffen, das ausgeſogne Kornfeld und das herabhangende Haupt der Blumen, ſoll durch ſanften Regen endlich erfriſchet werden: aber es können auch Schloſſen kommen! Die abgefeuerten Kanonen bey der Geburt eines künftigen Herrſchers ſind ein herauf murmelndes Gewitter, welches wir unter Furcht und Hoffnung erwarten müſſen.

Fürſten, als Inſtrumente Gottes, verdienen unſre größte Ehrerbietigkeit. Durch ſie kann Gott mehr belohnen oder beſtrafen, als durch irgend ein andres Werkzeug. Ganze Länder blühend oder öde zu machen; Völker zu erheben oder zu demüthigen, und zwar langſam, damit

jeder-

jedermann nachdenken könne; die christliche Lehre in ein andres Land zu verpflanzen, wo beßre Wartung und weniger Ungeziefer ist: das alles richtet Gott durch seine gekrönte Boten auf Erden aus, und zwar so natürlich, daß oft nur die Frommen und Klugen einer höhern Hand dabey gewahr werden. Mancher Monarch hat recht, daß er sich von Gottes Gnaden her schreibet: aber Attila, der Hunnen König hatte auch recht, daß er sich eine Geissel von Gott nannte. Nicht die Hand unsrer Regenten, sondern vielmehr die Hand Gottes ist über uns. Also ist es wohl ein Würfelspiel, wie viel und was für Prinzen uns geboren werden? Nichts weniger als das! Die Laster oder die Tugenden eines Landes sind die Hebammen seiner jungen Prinzen. Hat ein Volk die Bande der Religion dermassen zerrissen, daß sich fast jeder Angesehene zu beten schämet: so müßte Gott Wunder thun, wenn der junge Prinz Lust zu beten bekäme, d. i. wenn er einen unsichtbaren Obern über sich erkennte, von dem er die Krone habe, und künftig noch mehrere erlangen könne. Und wenn er seinen Herrn für



ſo würde ich mit ihm, über ſeine Reiſen und Schickſale, die halbe Nacht verplaudern. Schändlich, daß mir ſo oft unterm Gebete der Schlaf anwandelt! Wäre ich doch nur erſt ſo weit, daß Gott und Ewigkeit mein Hauptgedanke in jeder Stunde wären, und ich alle meine irdiſche Güter wie das Felleiſen eines Pilgers betrachtete, welches mit verdorbenen Victualien und zerriſſnen Kleidern angefüllet iſt! Die Heimat lieget ſchon vor ihm, aber die Nacht iſt im Anbruch! O ich Thor, daß ich immer glaube, ich kann nicht Gepäcke genug haben! das Nothwendige drückt und hält ohnehin genug auf! Einen himmliſchen Sinn, wie du, Herr Jeſu! und deine Jünger zu meinem Vorbilde hatten, ein überirdiſches Herz gieb mir! Ich muß, bis du mich abrufſt, auf der Erde bleiben: aber mit Füſſen will ich ſie nur berühren, und nicht mit anbetendem Antlitz. Dein Blut hat mich geadelt! ich gehöre zur ewig groſſen Welt. Pöbelhaft alſo rede und handle ich, wenn ich nicht von Herzen dein Jünger bin. Glückliche Zukunft! wo ich verklärt werde ausrufen können: nun, mein Herr und mein Gott! nun bin ich gänzlich dein!

Der 3te Oktober.

Morgen-Andacht.

Du klagſt, o Chriſt, wie ſchwer es ſey,
Den Weg des Herrn zu wandeln,
Und täglich ſeinem Worte treu,
Zu denken und zu handeln.
Wahr iſts, der Weg iſt anfangs ſteil,
Läßt nichts, als Mühe blicken;

Doch

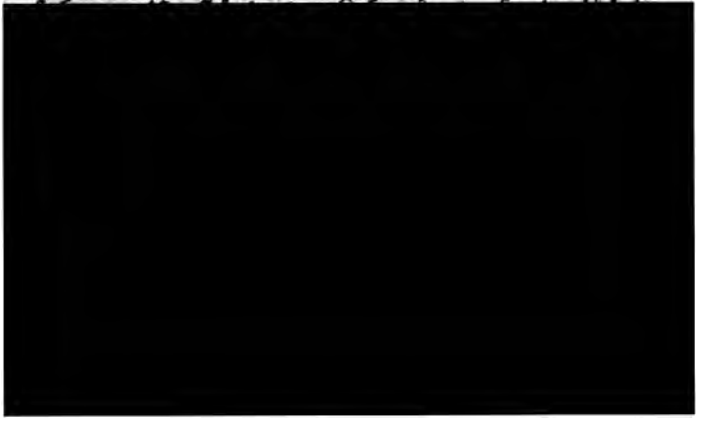
Doch weiter führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Warum erſchrecke ich doch vor den Beſchwerden und Aufopferungen, welche ich als ein Jünger Jeſu Chriſti übernehmen ſoll? Warum zagt mein Herz bey dem Anblick des rauhen und dornigen Weges, auf den die Pflicht mich führt? Sollte ich nicht fröhlich und getroſt ſeyn, da ich weiß, daß mir im Himmel alles wohl belohnet werden ſoll? Und iſt nicht Gott in meiner Schwachheit mächtig, wenn ich ihn um Beyſtand anflehe? Und iſt denn der Weg des Laſters und der Sünde kein rauher, kein dorniger Weg? O wie verblendet bin ich, daß ich die Gefahren und das Verderben dieſes Weges nicht ſehe! Vergleiche doch einmal auf einer Seite die Aufopferung, welche die Welt verlanget, mit der Belohnung, die ſie dir verſpricht, und die ſo ungewiß iſt. Vergleiche auf der andern Seite die Sorgfalt, die das Heil deiner Seele verlanget, mit den unſchätzbaren Gütern, worauf ſie dich hoffen läßt. Du wirſt gewahr werden, daß die Welt ihre Kinder bey unendlichen Leiden, die ſie ihnen verurſacht, niemals ſchadlos hält. Du wirſt im Gegentheil finden, daß die Leiden, und der Kampf, welche die Sorge für die Seligkeit dir auflegt, mit der Belohnung, die darauf folget, in keine Vergleichung kommen können. Und wie kannſt du über die Mühſeligkeit deiner Pilgrimſchaft klagen, wenn du bedenkeſt, wie viel Mühe, wie vielen Kampf, welche bittere Leiden es deinem Jeſu gekoſtet hat, dir die Bahn zu zeichnen, auf welcher du ihm nachfolgen ſollſt? Um den Himmel mit der Erde zu vereinigen, die

Hölle zu besiegen, und dir den Himmel zu erwerben, wie lange mußte er sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäußern, in welcher Armuth und Verachtung mußte er leben, unter welchen unsäglichen Schmerzen mußte er die Bitterkeit des Todes schmecken! Und du wolltest unzufrieden seyn, da der Weg dir doch schon gebahnt ist, da die größten Hindernisse schon hinweggeräumt sind, und da du am Ende desselben eine so unaussprechliche Belohnung zu erwarten hast?

Nein, o Jesu, ich will nicht länger über die Beschwerlichkeit des christlichen Wandels klagen. Ich will vielmehr mit dem heutigen Tage den Entschluß fassen, mit freudigem Herzen auf der Bahn zu gehen, die mir vorgezeichnet ist. Ich will mich durch keine Mühe abschrecken lassen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, und das ewige Leben zu erringen. Wie unbedeutend sind doch alle die Arbeiten und Mühseligkeiten, die ich dabey zu ertragen habe! Auch der bitterste Kelch, der mir gereicht wird, ist noch lange jener Kelch nicht, den du trinken mußtest. Auch die strengste Verleugnung kann mit derjenigen in keine Vergleichung kommen, welcher du dich unterwarfest. Auch die schimpflichsten Mishandlungen sind Kleinigkeiten gegen die Schmach, die du tragen mußtest. Auch der schmerzlichste Tod ist mit jenem Gefühl des Todes, das du empfunden hast, nicht zu vergleichen. Und wie lange wird es dauren, so ist der Weg zu Ende, so sind die Anhöhen erstiegen, so ist der Kampf vollendet, so sind die Gefahren überwunden: und ich befinde mich dann in meinem himmlischen Vaterlande, wo ich bey dem Genuß unaussprechlicher Seligkeiten es leicht ver-

Augenbraunen und Augenlieder, die gleich Palliſaden und ſpaniſchen Reutern kleine Anfälle von Regen, Schweiß, Staub und Gewürm abhalten, und ſonderlich das, geſchwinder wie ſelbſt der Blitz, Zuſchlieſſen der Augenlieder bei andringender Gefahr: verdienet das nicht Anbetung? Und nun jedes Geſchöpf mit ihm angemeßnen Augen! Der Vogel mußte ſcharf in die Nähe und Ferne ſehen; der Maulwurf in der Erde; der Fiſch unterm Waſſer. Katzen und Nachtvögel mußten bei ſehr geringem Licht ſehen können. Gott beſorgte alles aufs beſte. Laſſet Kaninchen und Maulwurf ihre Augen vertauſchen: unglücklich ſind ſie beide. Der Haſe mit heraus ſtehenden runden Augen ſiehet zu ſeiner Warnung vor und hinter ſich zugleich; er bekam dadurch einen Vortheil über den ihm an Stärke und Geſchwindheit überlegnen Hund. Dieſem konnte es genug ſeyn, daß er blos vorwärts ſahe. Die heutige Welt lieſet, ſchreibet, ſtricket mehr, und beſiehet faſt alles nur in der Nähe; ſtatt daß unſre Vorfahren bei ihrer Jagd und Arbeit mehr ins Freie



auch in dieser Nacht: sie sollen von morgen an dir heiliger seyn.

Der 4te Oktober.

Morgen-Andacht.

Wenn in meiner letzten Noth
Freunde hülflos um mich beben,
Dann wird über Welt und Tod
Mich ein reines Herz erheben,
Dann erschreckt mich kein Gericht,
Gott ist meine Zuversicht!

Zu dem Glücke und zu den reinsten Freuden des Erdenlebens gehört unstreitig das Bewußtseyn, von Andern geliebt zu werden, und es ist ein herzerfreuender Gedanke, einst nach seinem Tode von redlichen Freunden beweint, und von den Rechtschaffenen beklagt zu werden. Dieses wird der beste Lobspruch meines Lebens seyn, wenn einst die Frommen bey meinem Sarge sagen werden: o wenn er doch länger gelebt hätte! Dagegen welchen Schmerz müßte mir der Gedanke verursachen, daß man nach meinem Tode nicht mich, sondern mein Geld, und meine Güter rühmen wird! Nein, ich will diesen Ruhm den Thoren überlassen. Ich will so leben, daß ich nicht unbeweint und unbedauert aus der Welt gehe. Ich will allen denen, die mich kennen, die gerechtesten Ursachen geben, mein Gedächtniß im Segen zu behalten, und mich sowohl eines gerechten Lobes, als einer aufrichtigen Bedaurung würdig zu halten. Wenn ich gerecht, barmherzig, mäßig und gottselig

…r! Wie leicht macht er es uns nicht, …u besorgen! Er gab den Gänsen …lschmeckendes Fleisch. Fehlte …haften, so konnte nicht die … Betten schlafen. Wir ruhen …i oder Haaren von Thieren, …n vor uns lassen mußten! …nd wir weniger Thoren, als im …iegen einsamer vor Gott, und desto …enn wir uns selber verführen! Im …spielet der Mensch Komödie, und …natürlich reden und handeln. Das …rledigt ihn dieses Zwanges; brüsten …sich darinn nicht, gaffende Bewundrer …icht da: nur der Allgegenwärtige ist da, …fordert Dank und Gebet. Und die will ich …bringen, unaufhörlicher Wohlthäter! so oft …eine Betten mich umfangen; denn auch sie sind …rme deiner Liebe. Ach! es gehört viel dazu, …enn ich vergnügt zu Bette gehen soll! Erbarm …ich, Vater! aller, welche jetzt unter freiem …immel, zu Wasser und Lande, oder gar in …efängnissen und ihnen ähnlichen Hütten nach …etten vergebens sich sehnen! Erbarm dich de…r, welchen ihr Krankenbette so hart und heiß …ird, daß sie sich wund liegen! Es sind doch …immtlich deine Geschöpfe, und ich muß mich …rer mit Wehmuth erinnern, weil sie zum theil …uch um meinet willen reisen und leiden. Viele …eefahrer sind meine Wohlthäter; und jeder, …er in meiner Nachbarschaft krank ist, soll mich …itzen, meine Gesundheit höher zu schätzen und …r herzlich dafür zu danken. Mein Erlöser hatte …icht, wo er sein Haupt hinlegte; der reisende …akob hatte einen Stein zum Kopfküssen; Mil-

Ihnen beßre Menschen als ich, liegen jetzt auf Erde oder Stroh! mit diesen Gedanken fall ich in mein Bette, erstaune über meine Vorzüge, lächle brünstigen Dank gen Himmel, und schlafe, wie ein eingewickelter Säugling unter den Augen der ihn sanft wiegenden Mutter!

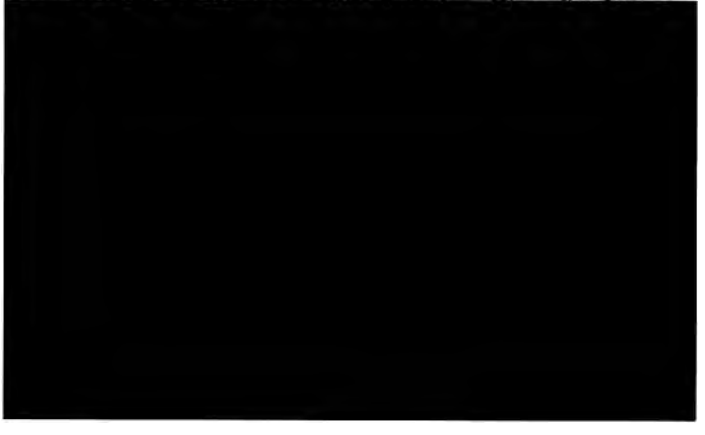
Der 27ste September.

Morgen-Andacht.

Du Herr der Seraphinen!
Dem tausend Engel dienen,
Stets zu Gebote stehn!
Gott, aller Wesen Meister,
Und Vater aller Geister,
Mein Mund soll deinen Ruhm erhöhn.

Dich, o unendliches Wesen, in deinen Wundern zu denken, und im Staube dich, du Unaussprechlicher, zu verehren, ist das beständige und selige Geschäft der himmlischen Geister. Noch war der Mensch nicht, da du diese seligen Geister schon erschaffen hattest, daß sie Zeugen der Wunder und Schöpfungen deiner Allmacht seyn sollten. Da glänzten sie wie Feuerflammen, da jauchzten diese deine Kinder und priesen dich, ihren anbetungswürdigen Schöpfer. Ein jedes Werk, welches deine wunderthätige Hand hervorgebracht hatte, setzte sie in Verwunderung, erhöhete ihre Seligkeit. Aber am meisten erstaunten diese Geister, als du den ersten Menschen, nach deinem Bilde schufest. Hier schallte ihr Heilig! noch stärker die Himmel hindurch, und sie begrüßten voller Entzückung den ersten Menschen,

len; aber zu ſehr oder zu wenig. Schmerzhafte Empfindungen des Körpers und hungrige Leidenſchaften preſſen uns Thränen aus. Wenn aber unſre Lebensart unſre Geſundheit ſchwächt, oder wenn Ueppigkeit und Armuth um uns her ſo zunimmt, daß Diebſtahl und Mord entſtehen werden; ſo ſchwelgen wir mit fröhlichem Geſichte fort. Unſre meiſte Seufzer gleichen einer wandelbaren Dorfuhr; ſtatt Eins tönen ſie zwölfe und umgekehrt. Es giebt Noth, die wir gar nicht fühlen, weil ſie erſt im Anzuge iſt, oder weil ſie nur — unſre Seele betrift. Zu dieſer Klaſſe gehören Eltern, welche die künſtliche Lügen ihrer Kinder belachen; Menſchen, welche lächelnd Zinſen einſtreichen, indeſſen daß ihre Seele betteln geht, und alle Sünder, welche an der Hand des unſichtbaren Todes, geſchminkt und im Domino tanzen. Seelennoth iſt unſer furchtbarſte Feind: wann werden wir ihm doch mit gehörigen Waffen begegnen! Sitzen wir geputzt auf dem Sofa, ſo ſetzet er öfters ſich freundlich zu uns, ſchlägt ſeine Hand um unſern Nacken, reicht den Giftbecher dar: und wir ſind herzlich



würden diese Wunder für mich seyn, wenn ich nicht länger, als sie leben sollte, wenn ich nicht einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten dürfte? Ich würde die Felsen beneiden, die allen Verwüstungen der Zeit widerstehen, und mein kurzes Leben in Vergleichung mit der Dauer der Welt beweinen. Aber da ich weiß, daß mein Leben von ewiger Dauer seyn soll, da ich durch deine Erlösung die sicherste Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit erhalten habe, o wie groß, wie glücklich muß es mir nun dünken! Herr, lehre mich meine Würde und meine Bestimmung recht erkennen und also leben, daß ich bey dem Schlusse meiner irdischen Wallfahrt mit der Hoffnung des ewigen Lebens in meine himmlische Heimath übergehen möge.

Gott, dieser Hoffnung werth zu seyn,
Hilf, daß ich christlich lebe,
Und vor dir heilig, fromm und rein
Zu wandeln mich bestrebe:
Daß ich nach wohl durchlebter Zeit,
Den Lohn in jener Ewigkeit
Für meine Werke finde.

Abend-Andacht.

Ich? — straft mich doch, ihr Augenblicke,
Da mich die Windel erst umschloß!
Wo war der Held von seinem Glücke,
Als ich, entblößt, in Thränen floß!
Erwärmt von unbekannten Armen,
Unwissend, wer mir Nahrung gab,

Der 5te Oktober.

Morgen-Andacht.

Mit Zittern mußt du, frommer Christ,
Nach deinem Heile ringen:
Verachten, was auf Erden ist;
Hinauf zu Gott dich schwingen.
Der Erde Lust und Eitelkeit
Soll nie dir deinen Glauben,
Den süßen Trost der Ewigkeit,
Des Himmels Hoffnung rauben.

Wie der Seefahrer, wenn er sich dem unsichern Meere anvertrauet hat, in jeder Stunde auf gefährliche Stürme gefaßt seyn muß, die ihn dem Tode überliefern können, so der Mensch, auf seiner Lebensreise; denn überall umgeben ihn Gefahren für sein Leben und für seine Seele. In jedem Augenblicke ist er in Gefahr, seine Unschuld, seine Ruhe, ja seine Seele selbst zu verlieren. Wenn ich die Welt von dieser Seite betrachte, so finde ich die stärksten

sig sind die Veranlassungen, welche mein verderbtes Herz zur Unterhaltung dieser Sorgen erhält! Bald gräme ich mich wegen des Vergangenen, und bin unzufrieden, daß Gott mich anders geführet hat, als es nach den Entwürfen meiner thörichten Einbildung geschehen sollte. Bald bin ich wegen der Zukunft bekümmert. Ich bin jetzt schon so schwach; wie schwach werde ich künftig seyn! Ich bin jetzt schon so dürftig; wo werde ich in der Zukunft meinen Unterhalt finden? Bald bin ich mit den gegenwärtigen Dingen unzufrieden. Gott mag mir noch so viel Gutes thun: so bin ich mißvergnügt. Er mag mir eine noch so kleine Last auflegen, so scheint sie mir unerträglich zu seyn. Kommt dann noch die herrschende Neigung zu den irdischen Gütern und Freuden dazu, so wird meine Zerstreuung noch größer. Alsdann verlieren die wichtigsten Angelegenheiten in meinen Augen ihren Werth, und Himmel und Hölle scheinen mir Kleinigkeiten zu seyn. Und wenn es erst so weit gekommen ist, ach so bin ich nur noch wenige Schritte von meinem Untergange entfernt. Und bey diesen Gedanken wollte ich gleichgültig seyn? Nein, ich will die Stunde der Einsamkeit dazu gebrauchen, über mich und über die Welt nachzudenken. Ich will, ehe ich noch unter die Versuchungen der Welt trete, mein Herz vor der Welt verwahren, und den festen Entschluß fassen, mit Furcht und Zittern meine Seligkeit zu schaffen. Ich habe Ursache, wegen meines eitlen Herzens bange zu seyn. Ich würde bald überwunden seyn, wenn ich mich im Vertrauen auf meine eigene Kraft in die Welt wagen wollte. Bey mir findet sich kein Vermögen, den Lüsten

der

der Erde, den Reitzungen der Sünde und der Macht der Eitelkeit zu widerſtehen. Ich fliehe zu dir, mein Gott! Mache du mich ſtark, gegen die Sünde und ihre Reitzungen zu kämpfen. Wache du über meine Seele, damit ſie nicht vom Verderben übereilt werde. Entdecke du mir die Fallſtricke, die meiner Tugend gelegt werden, und reiß meinen Fuß aus dem Netze, das meiner Unſchuld geſtellt wird. Nur durch dich kann ich alle Verſuchungen glücklich überwinden, und meine unſterbliche Seele retten, welche ohne dich unwiederbringlich verlohren ſeyn würde. Davor behüte mich, barmherziger Gott! Laß mich vielmehr das Ende meines Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit davon tragen, durch Jeſum Chriſtum, meinen Heiland.

Preis ſey, Gott, Vater, dir, von allen deinen Kindern!
Preis ſey, Sohn Gottes, dir, von uns erlöſ'ten Sündern!
Preis ſey dir, heil'ger Geiſt, von deiner Chriſtenheit!
Dreyein'ger, Ehr' und Ruhm ſey dir in Ewigkeit!

mag; oder nicht um neue und beßre bittet. Und oft ist es das wichtigste Geschenk, wenn uns die Vorsicht schädliche Dinge aus der Hand nimmt, um uns etwas beßres dafür zu geben! Das köstlichste Geschenk des Himmels, was so viele gierige Menschen wegwerfen, ist die Religion. Alles übrige füllet unsre Begierden nicht aus, und ist nur Zeitvertreib im hiesigen Gängelwagen, dessen wir bald überdrüßig werden. Die Religion aber schliesset den Himmel auf, und nun sind alle übrige Gaben auf Erden vergessen, oder sie erhalten vielmehr dadurch erst ihren Werth. Bedenk ich nun, wie Gott vor Jahrtausenden schon meine jetzige Ueberzeugung besorgte: so ruf ich mit freudiger Wehmuth aus: Herr! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst! Auch zu meiner Belehrung bauete Noah die Arche; auch meinem bangen Herzen sang David Trostpsalmen; jede Ermahnung Jesu bezog sich auch auf mich; auch meinen Zweifeln zu begegnen ward der Speer in seine Seite gestossen; Paulus reisete auch um meinetwillen: kurz, ich bin in die Begebenheiten des alten und neuen Testaments wie eingeflochten. Hatte David keinen Sohn, oder verstarb er in der Kindheit: so könnte ich jetzt kein Christ seyn; denn Jesus mußte der Nachkomme Davids werden. Erreichte Herodes zu Bethlehem seinen blutgierigen Zweck: so wäre ich jetzt ein Jude oder Heide. Mein Christenthum ist demnach so alt als die Welt.

Mildester Geber! verzeih mir Blödsichtigen, daß ich nur immer eine Spanne weit sehe, und dann altklug über Mangel klage! Je mehr ich nachdenke, desto reicher bin ich. Und war ich nicht vor Grundlegung der Welt in deinem göttlichen

ſen. Wie denn überhaupt dieſer milchfarbige Streif einige dunklere Flecken, wie Inſeln, zwiſchen ſich hat. Um 8 Uhr gehet das Siebengeſtirn in Oſten auf und ſteiget über 7 Stunden, bis es morgen früh das Zenith erreichet. Stattete ich in der Mitternacht einen Beſuch bey den Sternen ab: (wollte Gott, ich hätte in meinem Leben keinen ſchlechtern abgeſtattet!) ſo fände ich oben am Gewölbe des Himmels in der Milchſtraſſe ein W von Sternen, welches die Sternkundigen Kaßiopea nennen. Die Oper am Himmel hat demnach ihre prächtige Veränderungen, Muſik, und Harmonie: aber wir Tagelöhner verſtehen es nicht. Wir Tagelohner in reichen Kleidern und Dunenbetten!

Die Heiden glaubten, Eine ihrer Göttinnen habe Milch über den Himmel flieſſen laſſen; unſre Vorfahren vor noch 300 Jahren hielten es für eine Unvollkommenheit am Himmel, für einen nebligten Strich. Gott! wie ſehr haſt du uns unterrichtet, daß wir ſchon wiſſen, die Milchſtraſſe beſtehe aus wenigſtens 40,000 Sternen, die aber ſo undenklich entfernet ſind, daß wir

[redacted]

gegen rufen: wer hätte das gedacht! Dieſer Zirkel der Majeſtät umſchließt den ganzen Himmel, ſo, daß unſre Gegenfüſſer eine andre Milchſtraſſe ſehen wie wir, und er gehet niemals ganz unter.

Anbetungswürdiger, obgleich verborgner Gott! ich bin des Hauchs nicht werth, wenn ich bey ſolchen Betrachtungen gähne. Ich kröche lieber in mein Bette, als daß ich gerne bald dahin käme, wo ich das Angeſicht meines Gottes (vor welchem alle Sonnen erblaſſen) ſchauen werde? Herr! lehre mich groß denken und den Himmel ſuchen!

Der 6te Oktober.

Morgen-Andacht.

Ich hab' oft deinen Wink verſchmäht;
Es iſt mir leid: ich komme ſpät.
Nun aber ſäum' ich länger nicht,
Mich dringt und treibet meine Pflicht,
Ich komm', ich komm' voll Reu und Buß',
Und falle dir, mein Gott, zu Fuß.

An jedem Morgen geſchieht an mich aufs neue durch mein Gewiſſen eine feyerliche Aufforderung, die Gnade meines Gottes nicht länger zu mißbrauchen, und nicht länger gegen ſeinen Ruf mein Herz zu verſchließen. O wenn ich es nur reiflich überlegte, wie wichtig, wie unſchätzbar der Segen iſt, den Gott meiner Seele durch ſeine Verheißungen darbietet: wie wäre es möglich, Widerſtand zu thun! Es iſt etwas großes, die Gnade eines Fürſten und das Anerbieten der größten Reichthümer auszuſchla-

ſchlagen: allein, es kann unmöglich rühmlich genannt werden, wenn ich das unſchätzbare Heil, welches meinem unſterblichen Geiſte beſtimmt iſt, verachtet habe; und die Güter gering zu ſchätzen, welche ganze Ewigkeiten hindurch ihn beſeligen ſollen, wäre das nicht die traurigſte Verblendung? Es iſt nicht blos eine Verachtung, ſondern eine Entehrung der Wohlthaten Gottes, und desjenigen, der ſie uns darbietet. Wenn ich die Ehrfurcht im Herzen hätte, die ich Gott ſchuldig bin, wenn ich ſeine zärtliche Liebe oder nur meine eigene Wohlfahrt in Betrachtung zöge, ich würde mich eifriger im Dienſte Gottes beweiſen, als bisher. Wenn ich in weltliche Geſchäffte verſunken bin, oder meine Zeit mit Ueppigkeit und Wolluſt verſchwende, habe ich alsdann wohl einige Achtung für mich und meine Seele? Wenn ich in Erlangung irdiſcher Güter ſo ſorgfältig und emſig bin, aber hingegen nachläſſig und kaltſinnig in denjenigen Dingen, welche mein ewiges Glück betreffen, was beweiſe ich hierdurch anders, als daß ich die irdiſchen Güter für verlangenswürdiger halte, als die Seele und ihr ewiges Wohl?

Noch habe ich Zeit, dieſe Verblendung abzulegen, und mich von dieſem Leichtſinn zu bekehren. So viele Jahre habe ich unverantwortlich verſchwendet, ich müſſe doch mit dem heutigen Tage anfangen, das Heil meiner Seele gebührend, das iſt, über alles zu ſchätzen, und nicht länger ein Gut zu verſcherzen, welches mit keinem geringern Preis, als mit dem Blute des Sohnes Gottes erkaufet worden iſt. Was ſind denn die Güter, um welcher willen ich Gott und ſeine Gnade und das Heil meiner Seele ver-

nachlässige? Habe ich wohl jemals so großes Vergnügen in der Sünde oder den Eitelkeiten dieser Welt gefunden, daß ich darum ewig unglückselig seyn wollte? Wie werde ich einst über meine sündlichen Ausschweifungen urtheilen, wenn ich dem Tode nahe bin? Welche traurige Folgen wird alsdann die Verachtung der göttlichen Gnade für mich haben! Wenn das zeitliche Verderben schon schrecklich ist, was wird nicht das ewige Verderben seyn! Wenn die Angst der Seele und die Schmerzen des Körpers so viel Thränen verursachen, wie unendlich schmerzlich wird nicht das Elend des Leibes und der Seele in der Hölle seyn! Wenn ein fressendes Feuer, das doch nicht länger währen kann als bis die verbrennliche Materie verzehrt ist, so erschrecklich ist, wie grausam wird nicht der Schmerz des unheilbar verwundeten Gewissens seyn! O Gott, laß mich dieses wohl erwägen, da du mir noch heute Zeit giebst, daran zu denken. Laß mich es für eine unschätzbare Barmherzigkeit halten, daß ich noch Zeit habe, Buße zu thun, Gnade von dir zu erbitten, meine Zeit auszukaufen, und von der Ungerechtigkeit abzutreten. Zu diesem heilsamen Endzweck müsse dieser neu erlebte Tag von mir gebraucht werden. Alsdann wird mir Gott meine vorige Verachtung aus Gnaden vergeben, und mich mit jener großen Seligkeit begnadigen, die im Himmel für alle seine Kinder aufbehalten ist.

Mir, ruft der Herr, mir sey
Bis in den Tod getreu,
Zu deiner Treue Lohne
Sollst du des Lebens Krone
In der die Meinen prangen
Aus meiner Hand empfangen.

Abends

und dieſes Theil wird nicht von mir genommen werden. O wann werde ich dahin gelangen, daß ich, Herr, dein Antlitz ſchaue! So lange, als ich in dieſer Welt noch zu leben habe, ſey du, mein Gott, ſtets mit mir, und wache über mich, damit ich mich nie von dir verliere, ſondern dein Eigenthum ewig ſeyn möge.

Erhalte mir, o Herr, mein Hort,
Den Glauben an dein göttlich Wort,
Um deines Namens willen.
Laß ihn mein Licht auf Erden ſeyn,
Und täglich mehr mein Herz ihm weihn,
Und mich mit Troſt erfüllen.

Abend-Andacht.

Die Sonn entzieht jetzt Wärm und Licht;
Du, GOtt! entziehſt mir beides nicht:
Durch Betten wärmt mich deine Gnade.
Dein Wort iſt Licht auf meinem Pfade.

Die Abende ſind jetzt ſchon ſehr kühl, und eingeheizte Zimmer noch nicht recht zuträglich: die Wohlthat der Betten iſt in dieſer Jahrszeit merklich, wann wir des Morgens ihre angenehme Wärme verlaſſen müſſen. Mein Bette ſoll mich jetzt zum Lobe Gottes ermuntern; denn wo ich Gottes Wohlthaten finde, da ſchweige ich nicht. Unſre Geſundheit würde leiden, wenn wir bei kühler und feuchter Nacht die Ausdünſtung des Körpers nicht zu befördern wüßten, zumal in der Kindheit und im Alter. Könnte jeder Soldat im Felde unter Betten liegen: ſo würden die Lazarethe nur halb

so reichlich seyn. Die Gewohnheit (und vielleicht eine üble uns verzärtelnde!) macht in unserm Klima die Betten ziemlich nothwendig; und es wäre nur zu wünschen, daß wir uns dazu der Baumwolle, der Pferdehaare, des Flanells u. s. w. statt der Federn bedienten. Denn oft ist unsere Bettenhitze schädlich z. E. bei Gichtschmerzen und Entzündungen; und durch zu viele Ausdünstung erschlaffet sie den Körper der Gesunden. Ja, mancher Kranke würde besser genesen und nicht phantasiren, wenn er weniger in Federn eingepackt wäre: aber nächst der Sonne geben uns Betten doch die temperirteste und gleichseitigste Wärme. Heisse Zimmer hingegen erhitzen den Kopf mehr als die Füsse, und ein solcher Bluttrieb wird leicht gefährlich.

Welcher Freund ist das Bette, wenn wir seiner etliche Nächte entbehren mußten! Ist es schändlich, ohne Danksagung zu Tische und wieder davon zu gehen: so ist in Absicht unsers Bettes der Undank noch gröber, weil es weniger kostet, als die Tafel, und länger und gesünder erquickt. Und wie viel Thiere mußten nicht Federn oder Haare zu unserm nächtlichen Wohnhause hergeben! Der Eidervogel, eine Art Enten vornehmlich in Island, rupfet sich die weichste Federn am Bauch aus, um seinen Jungen ein warmes Nest zu bereiten. Die Einwohner des Landes aber holen die Dunen zwei bis dreimal von den Klippen herab. So bekommt dis arme Land einen Handlungszweig mehr; unsre Reichen erhalten leichte und warme Betten; der Vogel berupft sich zum dritten, vierteumal für seine Brut: und so half Gott nahen und fernen Geschöpfen zugleich. Der gü-

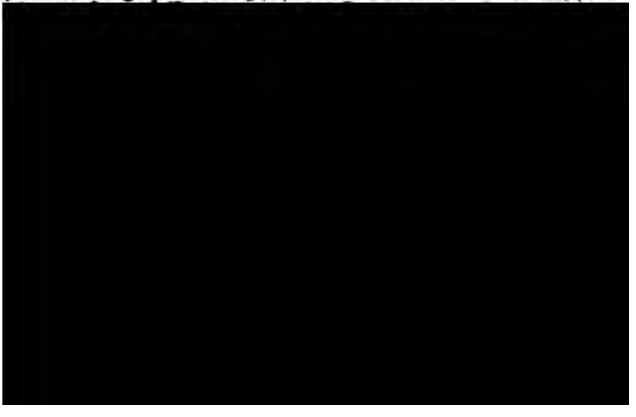
tige

dem gefallen, wenn ein andres Haus junge Wölfe aufzöge, welche ihre Thiere beschädigten? Und endlich die Andacht des Nächsten muß nur im äusserſten Nothfall unterbrochen werden. In dieſer Stunde beten oder ſchlafen die meiſten Menſchen; man müßte jetzt auf den Zähen durch die Straſſen gehen. Der Vornehme, der, wenn es irgend Wetter u. Geſundheit verſtatten, ſeinen Wagen nicht kommen lieſſe, ſondern aus Menſchenliebe vom Gelage nach Hauſe gienge: o! du göttlicher Mann, für dich will ich beten, daß Gott dich lange noch der liebloſen Erde ſchenke. Kranke werden deiner heroiſchen That wegen morgen früh dich ſegnen.

Aber wer bin ich, wofern ein ſolcher Menſchenfreund mir lächerlich ſcheint! Ich habe heute kaum den hunderten Theil dieſer ſubtilen Modeſünden gerüget! Liebreicher Jeſu! laß es mich ſympathetiſch fühlen, wenn auch nur der Geringſte über meine Beleidigungen ſeufzet oder flucht. Wie kann ich dabey beten?

aufopfern, und über die Widerwärtigkeiten, die ich erdulden oder förchten muß. Allein bedenke ich es auch, worüber ich klage? Iſt alles das Unangenehme, was ich empfinde, von ſolcher Wichtigkeit, daß es ſo bittere Klagen und Bekümmerniſſe verdienet? Wäge ich auch die Freuden, die mir Gott gönnet, gegen die Traurigkeit ab, welche er mich bisweilen fühlen läßt? Denke ich wohl an meine Mitbrüder, die noch viel mehrere Leiden, als ich, zu erdulden haben: die mit Armuth, Läſterungen, Verfolgungen, Schmerzen und Krankheiten kämpfen müſſen? Vielleicht bin ich von allen dieſen bittern Verſuchungen befreyet: vielleicht würden meine geplagtern Brüder ſehr gerne ihre Leiden mit den meinigen vertauſchen. Und geſetzt, ich erduldete alles, was nur dem Menſchenherzen bitter ſeyn kann: duldeten die Märtyrer nicht viel mehr, als ich? Sie waren in ſteter Todesgefahr und beſtändig der ſchrecklichſten Martern und heftigſten Verfolgungen unterworfen. Armuth, Verachtung, Läſterung und Krankheit, das waren noch Kleinigkeiten gegen diejenigen Martern, bey deren bloßen Benennung ſchon die menſchliche Natur ſchaudert. Und was ſind meine, was ſind aller Märtyrer Leiden gegen dasjenige, was mein Heiland ertragen hat? Wahrlich nichts weiter, als ein Tropfen gegen das Meer. Die Sünde, die mich ſchmerzet, verwundete ihn viel tiefer. Darf ich alſo den Leidenskelch, welcher mir gereicht wird, wohl mit dem Kelche vergleichen, den er, der Heilige und Reine trinken mußte? Und habe ich nicht bey meinem Elende den Troſt, daß es nicht lange währen kann? Er aber muß den Widerſpruch der Sünder noch

er erdulden, muß noch immer das Werk
r Liebe durch Sünderhände verunſtaltet und
öhret ſehen. Und welche Ermunterung finde
n dem Leiden Jeſu, das meinige deſto ſtand-
er zu ertragen! Ich ſehe an ſeinem Vorbil-
daß Gott nicht ſo ſtrenge gegen mich ver-
t, wenn er mir eine Laſt auflegt, als er ge-
ſeinen Sohn gehandelt hat. Warum wollte
uf Roſen gehen, da ſein eingebohrner Sohn
n ſo dornigen Weg betreten hat? Wenn ich
)mach und Schande, Gewalt, Unrecht,
d, ja gar den Tod auszuſtehen hätte, wel-
Urſache habe ich, mich zu beklagen! Hat die-
alles nicht der Sohn Gottes für mich gelit-
? Lebe ich in einem geringen und verachteten
tand, o ſo müſſe ich an Jeſum denken, wel-
, ungeachtet er in göttlicher Geſtalt war,
noch Knechtsgeſtalt annahm; ungeachtet er
h war, dennoch arm um meinetwillen wurde.
rde ich unbilliger Weiſe verkleinert und ge-
nähet, o ſo müſſe ich Jeſum betrachten, deſ-
Schmach unendlich größer war. Befinde ich
h in Sorgen, Angſt, Kummer und Mühſe-



nachlässige? Habe ich wohl jemals so großes Vergnügen in der Sünde oder den Eitelkeiten dieser Welt gefunden, daß ich darum ewig unglückselig seyn wollte? Wie werde ich einst über meine sündlichen Ausschweifungen urtheilen, wenn ich dem Tode nahe bin? Welche traurige Folgen wird alsdann die Verachtung der göttlichen Gnade für mich haben! Wenn das zeitliche Verderben schon schrecklich ist, was wird nicht das ewige Verderben seyn! Wenn die Angst der Seele und die Schmerzen des Körpers so viel Thränen verursachen, wie unendlich schmerzlich wird nicht das Elend des Leibes und der Seele in der Hölle seyn! Wenn ein fressendes Feuer, das doch nicht länger währen kann als bis die verbrennliche Materie verzehrt ist, so erschrecklich ist, wie grausam wird nicht der Schmerz des unheilbar verwundeten Gewissens seyn! O Gott, laß mich dieses wohl erwägen, da du mir noch heute Zeit giebst, daran zu denken. Laß mich es für eine unschätzbare Barmherzigkeit halten, daß ich noch Zeit habe, Buße zu thun, Gnade von dir zu erbitten, meine Zeit auszukaufen, und von der Ungerechtigkeit abzutreten. Zu diesem heilsamen Endzweck müsse dieser neu erlebte Tag von mir gebraucht werden. Alsdann wird mir Gott meine vorige Verachtung aus Gnaden vergeben, und mich mit jener großen Seligkeit begnadigen, die im Himmel für alle seine Kinder aufbehalten ist.

Mir, ruft der Herr, mir sey
Bis in den Tod getreu,
Zu deiner Treue Lohne
Sollst du des Lebens Krone
In der die Meinen prangen
Aus meiner Hand empfangen.

Abend-

dieſem Jahrhunderte. Man erinnere ſich nur, was ſeit 300 Jahren für wichtige Entdeckungen gemacht wurden! Hätten wir ein Verzeichniß aller Empfindungen, wie ſie ſeit 50 Jahrhunderten gemacht ſind: ſo würde das ein angenehmer Anblick ſeyn. Nöthige und nützliche Dinge wurden ſo leicht nicht wider vergeſſen, und da nun ein witziger Kopf oder der Zufall faſt jährlich etwas hinzufügten: ſo wuchſen die Einſichten des menſchlichen Geſchlechts mit dem Alter der Welt. Sollte Abraham, ja was? ſollten unſre Voreltern bis ins ſechzehnte Glied d. i. vor etwa 500 Jahren, unſre Predigten hören, unſre nützliche Schriften leſen, unſern Hausrath und fürſtliche Bequemlichkeiten ſehen; ſollten ſie finden, daß faſt in jeder Bauerhütte jemand einen Brief ſchreiben kann: ſie würden erſtaunen. So wie wir, wenn wir jetzt einige Jahrhunderte vorausſehen, und alle die hinzukommende Erfindungen und Einſichten erblicken könnten! Die klugen Römer erfanden nicht einmal Steigbügel, und etwas bejahrte Reuter wurden deshalb bald invalide. Aber nach tauſend

vergrössern, daß wir ihm ins Angesicht lachen? Ueberhaupt muß die Hitze jedes Affekts erst verraucht seyn, ehe wir vortheilhafte Kuren anstellen können. Dem Nächsten beständig ins Wort zu fallen, seine Gründe immer seicht zu finden, und es ihm trocken herauszusagen, daß sie es sind: wünschten wir wohl, daß ein Einsichtsvoller uns so begegnete? Man hat wenig Achtung für des Nächsten Gesundheit wenn man ihm vielen oder schlechten Wein, und ihm unverdauliche Speisen aufnöthiget. Dies war ein Fehler unsrer Vorfahren: wir lernen besser wirthschaften. Eben so beleidigend ist es, wenn wir unsre Diät, unsern Medikus, unsre Kleidungstracht, jedem aufbürden wollen. Wer jetzt noch keine warme Stube vertragen kann, den müssen wir nicht zu uns bitten. Er aber würde uns beleidigen, wenn er unser Wirth seyn und uns frieren lassen wollte. Man hat wenig Achtung für des Nächsten Schlaf, Vergnügen, Sicherheit und Andacht, wenn man diese Dinge ohne Noth störet. Wenn mein geiziger Nachbar die Nächte durch arbeitet: so wird er reich und mir kostet es Schlaf. Wenn ich einen Pfau oder Hund habe, und ich kann nur muthmassen, daß meine Nachbarn, sonderlich Kranke, vor ihrem Schreyen und Bellen nicht schlafen können: so darf mir das nicht gleichgültig seyn. Bringt unsre Handthierung Unsauberkeiten, Gestank oder Tumult mit sich: so müssen die Augen, Nasen und Ohren andrer so viel als möglich (auch mit Unkosten) verschonet werden. Ein Haus, vor welchem fast täglich Kinder von Hunden niedergerissen werden, oder dessen Pferde schon öfters Schaden angerichtet haben: wie würde es doch

dem

Drum warnſt du mich ſtets: o Sünder bet' und wach':
Zwar willig iſt der Geiſt, jedoch das Fleiſch iſt ſchwach.

Für mich, der ich noch ſo wenig Fortſchritte in der Beſſerung gemacht habe, iſt es ein trauriger Gedanke, der jetzt in meiner Seele entſteht! wenn ich bedenke, daß ich vielleicht an dieſem Morgen zum letztenmal in dieſer Welt erwacht bin, daß ich zum letztenmal zu dir bete, zum letztenmal in die Geſellſchaft meiner irdiſchen Brüder gehe! Und dennoch enthält dieſe Betrachtung ſehr viel Wahrſcheinliches. Ich bin ein fallendes Laub, eine verwelkende Blume, ein Schatten, ein hinfälliger und vergänglicher Menſch. Es können ſich unzählbare Zufälle ereignen, welche mir den Tod bringen; es kann der Keim des Todes bereits in meinem Körper zur Reife gekommen ſeyn oder ein gewaltſamer Zufall, der eben ſo viele Unordnungen in der Seele, als in dem Leibe verurſacht, kann mich plötzlich ins Grab ſtürzen. Es kann mich eine Krankheit überfallen, deren Heftigkeit mich in einigen Stunden entſeelen kann. Ein Stein,

ten erſt nöthig wurden. Eben ſo wenig bedurfte es ſo ausſtudierter ökonomiſcher Künſte, als die Länder noch nicht ſo volkreich waren, nicht ſo viel verzehrten, verputzten und vergeudeten. Hauptſächlich aber verſchönert Gott unſern Aufenthalt durch dieſes allmählige Anwachſen unſrer Einſichten. Immer etwas neues! Das hält uns in Aufmerkſamkeit, und feuert unſern Fleiß an. Die Entdeckung von Amerika breitete neuen Betrieb unter die Menſchen aus. Und damit wir nicht einſchlafen, ſondern den Schöpfer immer näher kennen ſollen: ſo vergehen keine zehn Jahre, wo nicht unſre Religionseinſichten einen neuen Aufſchluß bekommen; es ſey durch Weltweisheit, Naturlehre, Geſchichte, Sprachkunde, Reiſebeſchreibungen u. ſ. w.

Dank ſey dir, Allweiſer! für jede nützliche Erfindung. Schon vor Jahrtauſende haſt du dadurch auch für mich geſorget. Und daß ich nicht in jenem kindiſchern, ſondern im männlichern Alter der Welt lebe: welch ein verantwortungswürdiger Vorzug iſt das! Freilich wirſt du unſern Nachkommen noch mehr Einſichten anvertrauen: jedoch, wenn ich nur das mir Anvertrauete treulich zu deinem Lobe verwalte, ſo bin ich klug genug. O! daß ich immer ſo weiſe wäre, und bedächte, was mir nach dieſem Leben begegnen wird!

Der 8te Oktober.

Morgen-Andacht.

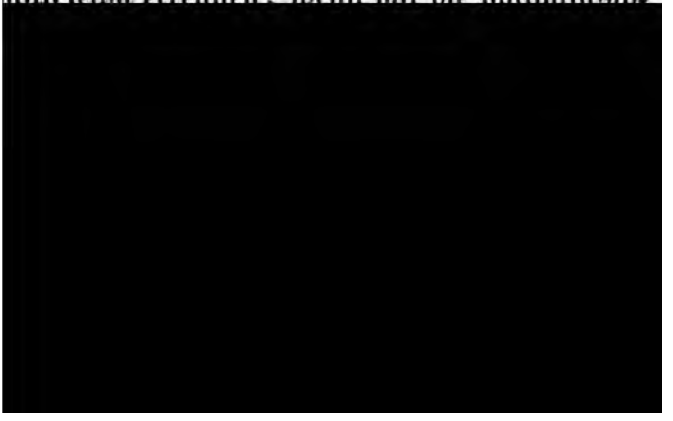
Ich bin ein fallend Laub; vielleicht bet' ich nun heute
Zu dir zum letztenmal; der Tod geht mir zur Seite;

Denn

Drum warnſt du mich ſtets: o Sünder bet' und wach':
Zwar willig iſt der Geiſt, jedoch das Fleiſch iſt ſchwach.

Für mich, der ich noch ſo wenig Fortſchritte in der Beſſerung gemacht habe, iſt es ein trauriger Gedanke, der jetzt in meiner Seele entſteht! wenn ich bedenke, daß ich vielleicht an dieſem Morgen zum letztenmal in dieſer Welt erwacht bin, daß ich zum letztenmal zu dir bete, zum letztenmal in die Geſellſchaft meiner irdiſchen Brüder gehe! Und dennoch enthält dieſe Betrachtung ſehr viel Wahrſcheinliches. Ich bin ein fallendes Laub, eine verwelkende Blume, ein Schatten, ein hinfälliger und vergänglicher Menſch. Es können ſich unzählbare Zufälle ereignen, welche mir den Tod bringen; es kann der Keim des Todes bereits in meinem Körper zur Reife gekommen ſeyn oder ein gewaltſamer Zufall, der eben ſo viele Unordnungen in der Seele, als in dem Leibe verurſacht, kann mich plötzlich ins Grab ſtürzen. Es kann mich eine Krankheit überfallen, deren Heftigkeit mich in einigen Stunden entſeelen kann. Ein Stein,

Welt im Tode von uns. Dieſe mündliche Grabſchrift iſt unbeſtechlich, ſelbſt für Monarchen. Menſchen ſehen uns nackend bey unſrer Geburt, und auch nackend, ehe ſie uns in den Sarg legen. Und da der Menſch niemals ein ſchärferes Geſicht hat, als wenn es die Blöße und Fehler ſeines Nächſten betrifft: ſo entwiſcht ihm ſo leicht kein Flecken an dem Verſtorbnen. Egyptens ehemaligen Königen ward das Begräbniß verſagt, bis das geſammte Volk ſie ihrer Tugenden wegen für begrabenswerth erklärte. Ja, ein jeder blieb daſelbſt unbegraben, folglich ihrer Meynung nach unglückſelig, wenn er, ſeines übel geführten Lebens wegen, mit Recht angeklagt ward. O! wie wenig mögten unſre Todtengräber zu thun haben, falls wir uns einer ähnlichen Prüfung unterwerfen ſollten! Würde ich nicht erblaſſen oder erröthen müſſen, wenn ich jetzt einige von den tauſend Urtheilen und Verurtheilungen hören ſollte, die man nach meinem Tode über mich ausſprechen wird! Ach! wie würde ich mich gedemüthigt fühlen, und mit welcher Beſtürzung mich ſelbſt erkennen, wenn mir die nachſichtsloſe



es mir gelinge, die Zeit, die du mir schenkst, mit weiser Sorgfalt für mein ewiges Heil zu benutzen. Alsdann mag mich der Tod zu allen Zeiten und unter allen Umständen überfallen: ich werde ihn nicht fürchten, sondern mit Gelassenheit dir meine Seele übergeben.

Gieb mir Weisheit, Herr und Kraft
Jede Stunde wohl zu nützen,
Und beym Schluß der Pilgrimschaft
Wolleſt du mich unterstützen,
Daß ich freudig auf dich seh
Und getrost zum Tode geh.

Abend-Andacht.

Was hier kränket, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen.
Irdisch werd ich ausgesät,
Himmlisch werd ich auferstehen.
Hier geh ich natürlich ein,
Nachmals werd ich geistlich seyn.

der Ruhe oder im Gewühl der Welt, im Ueberfluß oder im Mangel, von hülfreichen Freunden umringt, oder in hülfloser Einsamkeit den Geist aufgeben werde? Wie vieles vereinigt sich, den ernsten Gedanken in mir hervorzurufen: vielleicht bete ich heute zum letztenmal in dieser Welt.

Und wenn dann diese Vermuthung einträfe, wenn dieses mein letztes Morgengebet wäre; könnte ich wohl mit ruhigem Herzen der Stunde entgegen sehen, die meine Lippen, welche jetzt zu Gott beten, verschließen wird? Ach Gott, wenn ich in derjenigen Gemüthsfassung sterben sollte, in welcher ich mich jetzt befinde, ich würde auf ewig verlohren seyn! Ach darum flehe ich dich an, gieb mir doch Gnade, durch Gebet und Wachsamkeit mich auf jenes letzte Schicksal zuzubereiten, welches mich ganz gewiß treffen wird. Vielleicht bete ich zum letztenmal. Desto innbrünstiger, desto zuversichtlicher müsse daher meine Andacht seyn! Vielleicht ist dieses der letzte Tag meines Lebens. Desto eifriger müsse ich mich bemühen, ihn wohl anzuwenden, und alle Stunden, die mir zu diesem heilsamen Endzweck geschenkt sind, mit Weisheit auszukaufen! Vielleicht befinde ich mich heute zum letztenmal in der Gesellschaft meiner sterblichen Brüder. Desto mehr müsse meine Liebe für sie wachsen, desto getreuer müsse ich in der Ausübung der Pflichten seyn, die meine Bestimmung von mir fordert! Vielleicht ist dieses der letzte Tag, an welchem ich die Widerwärtigkeiten dieses Lebens erfahre. Desto geduldiger will ich in Ertragung aller Beschwerlichkeiten, und desto standhafter bey allen Zufällen seyn! Um deine Gnade flehe ich dich an, liebreichster gütigster Vater, damit

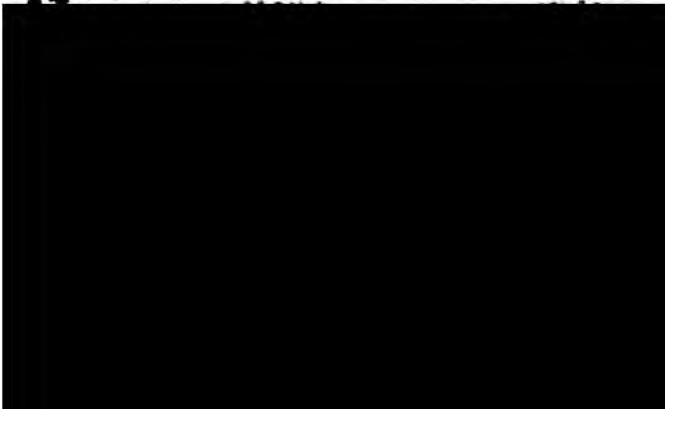
es

es mir gelinge, die Zeit, die du mir schenkst, mit weiser Sorgfalt für mein ewiges Heil zu benutzen. Alsdann mag mich der Tod zu allen Zeiten und unter allen Umständen überfallen: ich werde ihn nicht fürchten, sondern mit Gelassenheit dir meine Seele übergeben.

Gieb mir Weisheit, Herr und Kraft
Jede Stunde wohl zu nützen,
Und beym Schluß der Pilgrimschaft
Wollest du mich unterstützen,
Daß ich freudig auf dich seh
Und getrost zum Tode geh.

Abend-Andacht.

Was hier kränket, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen.
Irdisch werd ich ausgesät,
Himmlisch werd ich auferstehen.
Hier geh ich natürlich ein,
Nachmals werd ich geistlich seyn.



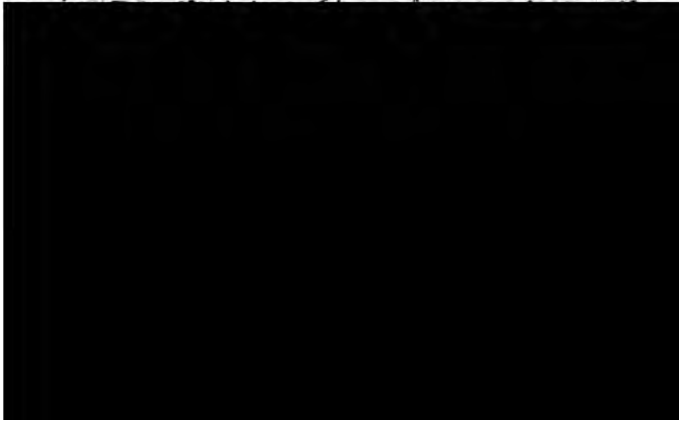
ständigen Taumels befleißigen, um der hundert tausend Abgründe umher, oder der über uns knarrenden morschen Balken nicht gewahr zu werden! Flössen alle Thränen nur von Einem Tage zusammen: welch ein murmelnder Bach wäre das! Oder stiessen alle Seufzer zusammen: vor dem winselnden Donner würde jede Kreatur fliehen. Und doch wären das noch lange nicht die unglücklichste Menschen, welche ihren Beitrag hiezu gethan hätten. Ihre Brüder, welche lachend diese Zähren und Seufzer erpreßten, oder ohne Gefühl unter diesem klagenden Haufen spielten und hüpften: über die mögten selbst Engel weinen. In den ersten Wochen unsers Lebens können wir noch nicht lachen: wie sehr arten wir aus, wenn wir in erwachsenen Jahren nicht mehr weinen können und wollen; sondern auch lachend unsre Sünden bekennen, lachend die Noth des Nebenmenschen sehn und lachend sterben wollen! Von diesem weinerlichen Säuglingsleben wird mich der Tod nun bald befreien. Alsdann werde ich erst ein erwachsener Mensch. Da hänget meine Zufriedenheit nicht mehr vom Brod, von Kleidern, Goldstücken und gnädigen Mienen ab, und ich muß mich am Throne Gottes freuen, weil ich keine Ursach zur Betrübniß habe. Hier konnte jeder gepreßte Muskel, jede stockende Ader, jede gespannte Nerve meines Körpers das ganze Luftgebäude meines Glücks zertrümmern: dort bin ich in Gottes Hand, und keine Qual rühret mich an.

Nun so setzet denn meinen Sarg vor meine Augen! Freilich ist er eine elende Mitgift der Erde: aber das ist ja auch die letzte Demüthigung, die sie mir anthun kann! Da steht er also mit

sei-

ſeinen jämmerlichen Verzierungen, wovon Hobelſpäne die Grundlage ſind! — Verzagtes Herz! warum bebeſt du zurück? Vielleicht hat dieſer furchtbare Sarg mich ehedem bey einem Spaziergang mit grünen Schatten bedeckt: wir ſind alſo ſchon bekannte Freunde. Damals gieng es vom Spaziergange wieder an Sünde, Arbeit und Angſt. Jetzt hüllet er mich in ſicherern Schatten. Die Treiber laſſen ab, die Jagd iſt aus: o! wie ſanft wird es ſich im Sarge ruhen!

Ob ich mich im Ernſte dem Himmel entgegen freue? — Allwiſſender! erbarme dich, wofern ich noch die Erde dem Himmel vorziehe! Aber dann bin ich auch werth, daß du ſie mir auch mehr verleideſt, auf daß ich mich nach wahrer Ruhe ſehne. O! lehr mich, Sarg und Grab für Wohlthat zu halten! Und du, Herr Jeſu! auf den ich meine Augen heften werde, wann ſie nun brechen; deſſen Namen ich noch mit ſchwerer und trockner Zunge ſtammlen will: führ mich ſicher durch die grauendolle Nacht des Todes! Abgemattet vom letzten Kampf und athemlos fall ich alsdann in deine Gnadenar-



Der 9te Oktober.

Morgen-Andacht.

Hier wechſeln bis zum Grab
Noch Nächte mit den Tagen
Und Freuden mit den Plagen
Und Seufzer mit dem Jubel ab.
Dort zählet der Gerechte
Nur Tage, keine Nächte;
Ein ew'ger Sonnenſchein
Wird ihn ihm Himmel einſt erfreun.

Die Abwechſelung der Tage und Nächte iſt zwar eine höchſt wohlthätige Einrichtung des Schöpfers, aber dennoch gehöret ſie zu den Unvollkommenheiten dieſer Welt. Denn daß wir die Erquickungen der nächtlichen Ruhe nicht entbehren können, iſt ein Beweis unſerer Schwachheit und Hinfälligkeit, und die Hülfloſigkeit, in welche uns die nächtliche Finſterniß verſetzt, das Grauen, welches ſie in unſerm Herzen hervorbringt, iſt ein trauriges Merkmal unſerer Schwäche, und erinnert uns lebhaft an unſere Abhängigkeit von dem, vor welchem die Finſterniß nicht Finſterniß iſt, und die Nacht leuchtet wie der Tag. Darum iſt es ein erfreuender Gedanke, daß einſt keine Nacht mehr ſeyn wird, wenn der ewige Tag für unſer unſterbliches Leben angebrochen iſt. Die Einwohner des Himmels werden nie müde und ſchwach, ſie bedürfen des Schlafes nicht. So lange ich in dieſer niedern Welt bin, ſo erfahre ich es, daß die Nacht alle Geſchäfte unterbricht: aber die Geſchäfte des Himmels werden nie unterbro-

chen

chen. In jener seligen Welt kann keine Trägheit, keine Unthätigkeit, kein leerer oder müssiger Zeitraum statt finden. — Da in dieser gegenwärtigen Welt die Stunden der Nacht ohne Geschäfte zugebracht werden, so scheinen sie lang und verdrießlich zu seyn, wenn unsere Augen wachen, und der Schlaf von uns fliehet. Allein die ganze künftige Fortdauer ist Leben und Licht, lebhafte Geschäftigkeit und Munterkeit, welche mit immerwährender Heiligkeit und Freude begleitet ist. — So lange ich hier auf Erden bin, unterwirft mich die Dunkelheit der Natur öfters der Gefahr, meinen Weg zu verlieren, in Verwirrung zu gerathen, oder in Unglück zu fallen. Aber in der himmlischen Welt ist keine Gefahr dieser Art zu befürchten. Alle Himmel werden von der Gegenwart Gottes durchleuchtet: die Schritte dieses Landes sind alle Vergnügen, und ein ewiges Tageslicht scheinet über sie ohne Ende. — Wenn die Nacht einbricht, so verschwinden alle Vergnügungen der Augen. Aber im Himmel sind uns die Herrlichkeiten jener Welt beständig vorgestellt. Die schönen Auftrit-

der Andacht meiner Seele an dem gehörigen Feuer und an der Innigkeit, die ſie haben ſollte. Wenn aber meine Seele im Himmel iſt, ſo werde ich in meinen göttlichen Geſchäften den heiligſten Eifer fühlen, und keine Ermüdung, kein Hinderniß und keine Gleichgültigkeit kennen. — Endlich iſt mir die Nacht bei ihrer beſtändigen Wiederkunft an jedem Abend, ein erneuertes Sinnbild des Todes. Die Nacht und der Schlummer in derſelben iſt eine Art eines kurzen Todes. Aber wie im Himmel kein Schlaf iſt, ſo hat auch kein Tod oder etwas dem Tode ähnliches daſelbſt ſtatt. Es iſt alles daſelbſt Leben und Geſchäftigkeit. Alle Kräfte ſind dort unvergänglich, und alle Thätigkeit iſt unermüdet, denn der ſterbliche und hinfällige Körper drücket dann den Geiſt nicht mehr darnieder.

Zu allen dieſen Glückſeligkeiten werde ich alsdann gelangen, wenn der Morgen der Auferſtehung anbrechen wird. Hier aber, ſo lange ich mich in einer Welt aufhalte, wo Tag und Nacht, Licht und Finſterniß, Arbeit und Ruhe mit einander abwechſeln, will ich in beſtändiger Erwartung dieſer wichtigen Veränderung leben, und durch Glauben und Gottſeligkeit mich des Glücks würdig zu machen ſuchen, welches mich vor dem Throne Jeſu ewig erwartet.

Wenn ich einſt von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, auferſteh,
Und von dieſes Lebens Kummer
Frey, den ſchönern Morgen ſeh:
O dann wach' ich anders auf,
Schon am Ziel iſt dann mein Lauf.
Träumen gleich entfliehn die Sorgen
Großer Tag, an deinem Morgen!

Abend-Andacht.

Kann auch der feur'ge Geiſt der Reben
Nicht meinen Geiſt zu Gott erheben:
So bin ich Eis, und nicht des Waſſers werth.

Die Weinleſe iſt da. Aber wie würdet ihr, frohe Winzer! erſchrecken, wenn ihr die annigfaltigen Uebel wiſſen ſolltet, die ein halbes Jahrhundert hindurch dieſer Wein verurſachen wird. Durch ihn erhitzt, zucken Brüder das Schwerdt, und nach ausgeſchlafnem Rauſch wird der entleibte Freund vergebens beweint! Durch ihn erhitzt, unterzeichnet vielleicht ein Monarch eine Kriegserklärung: die halbe Welt ſtehet in Flammen und eure Kinder bluten!

Welchen Wohlgeſchmack, welchen ſtärkenden Geruch und welche Arzeneikräfte enthält nicht dieſes Geſchenk des Himmels! Greiſe verjüngen ſich dadurch; Geneſende geneſen ſchneller; Freundſchaft und Handlung werden dadurch beſeelet. Aber viele tauſend Armen bekämen dieſe

sten Weine wachsen zwischen dem 40sten und 50sten Grad der Breite, folglich recht in der Mitte unsrer Halbkugel: um den Handel damit nach allen Seiten zu erleichtern. Nordlicher sind die Trauben Heerlinge, südlicher aber halten sich selten die dickern Weine zum Verfahren. Dieser letzte Umstand ist unerkannte Wohlthat für uns. Da sie so feurig sind, wären sie uns schädlich: und unsre Leckerey würde, bey dem theuren Transport, hoch zu stehen kommen. Zu sagen: das war keine Absicht des Schöpfers, sondern eine natürliche Folge des Klima und der Bestandtheile des Weins: der Einwurf heisset nichts. Richtete Gott nicht die Natur ein? Sah er nicht die Folgen der Naturgesetze, und machte er sie nicht mit zur Absicht? Könnte nicht Norwegen, mittelst unterirdischen Feuers, Weine zeugen? Und sind alle Südländer zum Weinbau geschickt? Aber nun einen demüthigen Blick auf das Betragen der Menschen! Ganze Völker haben dieses Geschenk aus Eigennutz oder Aberglauben verboten. Egypten verabscheuet den Wein, weil es keine weinreiche Gebürge hat; und dennoch liessen sich ihre Pharaons den Traubensaft in den Becher drücken. Muhammeds Weinverbot geschah gleichfalls aus politischen und theils schwärmerischen Absichten. Eine andere schändliche Seite der Menschen hiebey ist Betrug und Giftmischerey. Bleizucker, Silberglätte und andre schädliche Ingredienzen! So freundlich würget kein Tiger. Jedoch der Käufer verfälscht sich den Wein noch öfterer. Der Wein sollte uns seyn, was der Dünger dem Baum ist. Jungen und gesunden Bäumen ist er meistens schädlich, und auch alten

und

d kränklichen iſt nicht jeder Dünger gleich
nlich. Trunkenheit, Zweikampf, Armuth,
cht, Stein, Schlagfluß, u. ſ. w. preßt ſich
: Unmäßige aus geſundem Traubenſaft. Und
ɔlich das moraliſche Uebel: Sünden und Un-
nk gegen Gott! Den Römer in der Hand
ıg der Menſch lieber tadeln und ſpotten als
ɔtt danken. Rühme dich deiner feinen Zunge
ht: wenn du nicht den Geber ſchmeckſt. Wen
ɔtt bey köſtlichen Weinen erzieht, von dem
'dert er viel! Vergieb, o Gott! was ich
ch hiebey ſündige! Ich will deiner Güte nicht
ßbrauchen. Der ſchändlichſte Mißbrauch des
eins wird beim h. Abendmal begangen: dafür
ɔüte mich Herr Jeſu! Wie manche Sünde
ɔiert in dieſer Stunde der Wein, und wie we-
ı Lob Gottes! So wenig, als wenn ich ſchlaf-
ınken erſt beten und danken wollte. Den
werſten Rauſch bringen ein hitziges Fieber
d andere Krankheiten bey, und da ſollte ich
t für meine Seele ſorgen?

mäß handle, und durch alles, was ich thue, zur Erreichung seiner Absichten mit zu wirken suche, der Mensch soll, als ein vernünftiges Geschöpf, ein Nachahmer der unerforschlichen Weisheit Gottes werden, welcher der Seele des ersten Menschen diese Weisheit im Wählen und Verwerfen einprägte. Aber ach! diese dem Menschen verliehene göttliche Weisheit gieng verlohren. Ich werde es bey einer sorgfältigen Aufmerksamkeit auf meine Seele mit Wehmuth gewahr. Wie oft wähle ich aus Unverstand Dinge, die ich fliehen sollte! Wie oft verabscheue ich Gegenstände, welche meine Liebe verdienten! Die Gewalt des Sinnlichen ist so stark, daß sie mich hinreißt und in meiner Seele oft alle bessere Regungen und Gesinnungen erstickt. Reichthümer, Ehre, Wollust, dieses sind die Götzen, vor welchen ich niederfalle, und von welchen ich meine Ruhe und mein Glück erwarte. Und wenn ich ja bisweilen eine gute Wahl treffe, so geschieht dieses mehr darum, weil Tausende vor mir eben so gewählet haben: und eben deswegen gebrauche ich auch ihre Mittel, ohne neue Mittel zu versuchen, die vielleicht zur Erreichung meines Endzweckes wirksamer gewesen wären. Wie ganz anders erscheinet mir hierinn die Weisheit meines Gottes! Seine Endzwecke und Absichten sind jederzeit die besten. Allein wie unbegreiflich, wie unerforschlich werden mir oft die wunderbaren Wege, welche er zur Ausführung seiner weisen Entwürfe erwählet! Hier glaubt oft der blöde Verstand derer, die sich für weise halten, Ungerechtigkeit zu finden, wo doch die größte Weisheit verborgen liegt. Hier muß oft durch deine Weisheit, o Gott ein dürrer Stab blühen. Und

um ein unzähliches Volk zu erquicken, muß ein Fels die reichſten Waſſerquellen flieſſen laſſen. Unter allen Umſtänden wird deine unergründliche Weisheit ſichtbar. Das im Herbſt abfallende Laub muß jetzt vermodern, um im nächſten Frühling in neuen Keimen noch ſchöner zu grünen. O welch ein Troſt iſt es für dich, meine Seele, wenn du durch ein göttliches Licht erleuchtet, wenigſtens eine ſchwache Spur von den wunderbaren Wegen der göttlichen Weisheit entdeckſt, und zur Bewunderung hingeriſſen den Unerforſchlichen im Staube anbeteſt. Hier ſiehſt du einen Joſeph, die Stütze ſeines Vaters, von ſeinen treuloſen Brüdern verkauft, damit er ihr Erhalter und zugleich ein Erhalter einer ganzen Nation werden möchte. Dort ſieheſt du ein und eben daſſelbe Mittel, deſſen ſich Gott bedienet, als ein Mittel des Fluchs und des Segens. Die Fluthen des Meeres müſſen zurück treten, und wie Mauren zu beyden Seiten ſich aufthürmen, um Iſrael zu beſchützen, und den Pharao wegen ſeiner Hartnäckigkeit zu ſtrafen. Hier ſieheſt du die Kirche Jeſu von allen Seiten geängſtiget.

Dort werd' ich das Geheimniß sehn
Und deiner Wege Heil verstehn,
Verstehn der weisen Fügung Proben,
Für jedes Glück, für jede Noth
Werd' ich von Herzensgrund dich loben,
Allweiser und verborgner Gott.

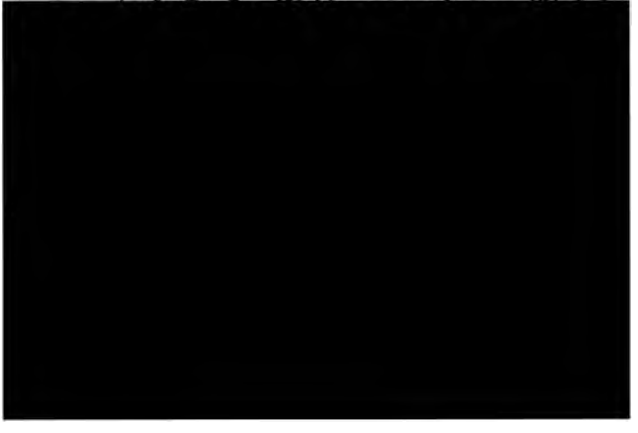
Abend-Andacht.

Lamm Gottes! heiliger Herr und Gott!
Nimm an die Bitt von unsrer Noth!
Erbarm dich unser aller!

Auch mir unbewußt bin ich glücklich, weil Millionen Christen, durch ihre Fürbitten, meine Noth Gott stündlich vortragen, und für meine Wohlfahrt beten. Jesus verknüpfte durch das Vaterunser alle seine Glieder. In jeder Minute wird unser Vater im Himmel angefleht: daß er sein Reich, seine Eigenschaften mir immer näher offenbaren wolle. Wann ich noch esse, so schreien schon tausend Stimmen aufs neue um Brod für mich. Indem ich sündige, bitten Freunde Gottes um Vergebung meiner Schuld. Ich spüre Wege zum Verderben auf, und redliche Christen rufen gen Himmel, daß sie mir verzäunet werden. Ja, wann ich nun, unbesorgt um mich selbst, da liege und schlafe, so beten amerikanische Christen: daß mich doch der Allmächtige vor allem Uebel bewahren möge.

Mögte ich doch feuerroth für Scham werden, so oft ich mich für zu arm und zu verlassen halte! Den nenne ich glücklich, für dessen Tisch und Kleider täglich hundert ihm heimlich fluchende Land-

dleute und Künſtler arbeiten? Solten Mil-
en Fürbitten nicht einträglicher ſeyn, als ein
terſitz mit allen Regalien? Wahrſcheinlich
e ich längſt verweſet und verdammt, wenn
nicht die Fürbitten der Gläubigen ſo man-
Gnadenfriſt bey Gott erbeten hätten; laß
noch dieſes Jahr: haue ihn noch nicht
, Langmüthiger! Und warum bete ich denn
ier ſo einſeitig und intereſſirt? Verdienet,
arf es mein Nächſter nicht, daß ich mich über
mit Gott unterhalte? Vater! vergib mir
h dieſe Unterlaſſungsſünde! Oefters will ich
deine Kinder empfehlen; mein Anliegen klei-
und das ihrige preſſender finden. Helfen
n ich ja ohnehin wenig genug und — mag
h nicht gerne; nun ſo will ich doch herzlich
andre beten. Beſchütz, Herr Jeſu! deine
che, und laß der Verfolger, zu ihrem eignem
ſten, immer weniger werden! laß dein Wort
dunkelſte Gegenden erleuchten, und ſegne jede
auliche Rede und Schrift. Nimm dich unſrer
desherrn gnädigſt an! Du kenneſt die Ge-
, in der ſie ſchweben, weil ſich gute Men-



oder vergrössern sie mir: Vater! um Jesu willen erbarm dich ihrer! lieber nimm mich zu dir, ehe ein Höllenbrand unter ihnen mein graues Haupt mit Herzleid unter die Grube brächte. Meine Wohlthäter (dahin jeder Arbeiter gehört) und meine Feinde (die öfters meiner Seele die größte Wohlthäter sind) erhalt und segne sie, damit sie mir — Aber ich Armer fange schon wieder an, für mich zu beten, da ich doch nur für andre beten wollte! — Herr Jesu! deine Brüder und also auch die Meinigen bedürfen meines Flehens. Du kennest sie, wie sie jetzt auf heissem Krankenlager ächzen, oder auf zermalmten Stroh mit Thränen im Auge dem Hunger des morgenden Tages entgegen sehen. Mach Ende, o Herr! mach Ende an aller ihrer Noth! Aber auch deinen Feind, der jetzt auf unzüchtigen oder diebischen Wegen schleicht; erschüttere sein Innerstes! Verstattet es deine Weisheit: so stürz ihn und den Spötter, wie ehemals den Saul, mit deinem Glanze zu Boden! Erhör unser Gebet, von Pallast oder Hütte! Vernimm das Angstgeschrey im Schiffbruch, die mit dem Geklirre der Ketten vermengte fromme Seufzer der Gefangnen, und das Röcheln der Sterbenden! Hilf, Herr! so wird uns allen geholfen. Und wann ich nun schlafe, so erhör, was andre für mich beten!

Der 11te Oktober.

Morgen-Andacht.

Wer trägt die Himmel, die nicht wanken,
Wer hält uns, daß wir nicht vergehn?

Wer

Wer giebt verſtändige Gedanken,
Der Weisheit Lehren zu verſtehn?
Er giebt ſie, er, der nur beſchließt,
Nur thut, was gut und heilig iſt.

Wohl mir, daß ich mit Zuverſicht glaube, daß die Wege Gottes lauter Liebe und ue ſind. Wohl mir, daß mein Glaube mich) da die Fügungen der ewigen Weisheit er- ſen läßt, wo mein ſchwaches Herz zagt und ret. Wie ſollte ich über die Uebel dieſes Le- s klagen, da ich weiß, daß auch ſie zu mei- Frieden dienen, daß ſie mein Herz läutern, nen Geiſt erheben, mein Vertrauen ſtärken. e ſollte ich närriſch fragen, warum Gott mich die Erde nicht vollkommener gemacht hat? r der unendlichſte Verſtand kann wiſſen, wa- alles ſo und nicht anders erſchaffen iſt: und ſt nicht ſchuldig, mir von ſeinen Abſichten Handlungen Rechenſchaft zu geben. Als gütiger Vater, welcher mich täglich mit Ue- luß und neuen Wohlthaten überſchüttet, for- er meine Dankbarkeit. Als Beherrſcher der

[redacted]

mäß handle, und durch alles, was ich thue, zur Erreichung ſeiner Abſichten mit zu wirken ſuche, der Menſch ſoll, als ein vernünftiges Geſchöpf, ein Nachahmer der unerforſchlichen Weisheit Gottes werden, welcher der Seele des erſten Menſchen dieſe Weisheit im Wählen und Verwerfen einprägte. Aber ach! dieſe dem Menſchen verliehene göttliche Weisheit gieng verlohren. Ich werde es bey einer ſorgfältigen Aufmerkſamkeit auf meine Seele mit Wehmuth gewahr. Wie oft wähle ich aus Unverſtand Dinge, die ich fliehen ſollte! Wie oft verabſcheue ich Gegenſtände, welche meine Liebe verdienten! Die Gewalt des Sinnlichen iſt ſo ſtark, daß ſie mich hinreißt und in meiner Seele oft alle beſſere Regungen und Geſinnungen erſtickt. Reichthümer, Ehre, Wolluſt, dieſes ſind die Götzen, vor welchen ich niederfalle, und von welchen ich meine Ruhe und mein Glück erwarte. Und wenn ich ja bisweilen eine gute Wahl treffe, ſo geſchieht dieſes mehr darum, weil Tauſende vor mir eben ſo gewählet haben: und eben deswegen gebrauche ich auch ihre Mittel, ohne neue Mittel zu verſuchen, die vielleicht zur Erreichung meines Endzweckes wirkſamer geweſen wären. Wie ganz anders erſcheinet mir hierinn die Weisheit meines Gottes! Seine Endzwecke und Abſichten ſind jederzeit die beſten. Allein wie unbegreiflich, wie unerforſchlich werden mir oft die wunderbaren Wege, welche er zur Ausführung ſeiner weiſen Entwürfe erwählet! Hier glaubt oft der blöde Verſtand derer, die ſich für weiſe halten, Ungerechtigkeit zu finden, wo doch die größte Weisheit verborgen liegt. Hier muß oft durch deine Weisheit, o Gott ein dürrer Stab blühen. Und

um

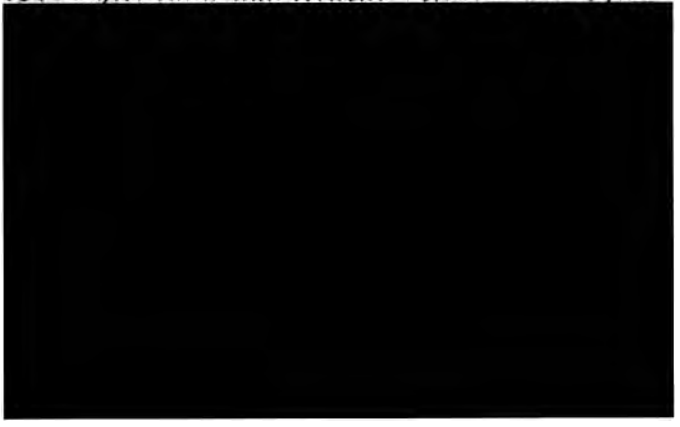
die Ewigkeit, wird es dir vollkommen enthüllen, wie treu, wie liebreich, wie väterlich Gott die Seinigen leitet.

So bleib' ich dann dabey:
Mein Gott ist ewig treu.
Er wird mich künftig leiten
Nach seinem weisen Rath,
Und mit in seiner Stadt
Einst ewig's Heil bereiten.

Abend-Andacht.

Erbarmend siehst du, Gott! auf jedes Wesen nieder,
Du wiegst zum Winter ein und weckst zum Frühling wieder.

Der Winterschlaf der Thiere würde uns unglaublich scheinen, wenn wir sie nicht vor Augen sähen. Der gewöhnliche Schlaf ist schon ein Bruder des Todes: aber er sieht ihm doch zu unähnlich. Der Winterschlaf vieler Thiere ist das Mittel zwischen beiden, halb Schlaf halb Tod: hier kann man lernen. Unter allen Thier-



zu eröfnen, oder um nach so langem Fasten so gleich Nahrungsmittel vorzufinden. Auch für die Bequemlichkeit wird gesorgt. Einige Raupen spinnen, andere polstern und noch andere glätten sich ihr Schlafgemach aus. Der Hamster macht sich ein Lager von Stroh. Und wohl zu bemerken: alle diese Anstalten werden getroffen, ehe Frost und Hunger sie übereilen.

Durchbrechen wir im Winter diese Grabstätten! so glauben wir Leichname zu sehen. Die meisten Insekten aber, sonderlich die Raupen finden wir verwandelt, eingewickelt und gleichsam einbalsamirt wie Mumien. Würden wir mit blossen Vernunftschlüssen errathen haben: daß alles dies nicht Tod, sondern keimendes Leben sey? Blut oder Säfte, die stille stehen, erzeugen den Tod. Folglich muß ihr Umlauf bey diesen Schläfern gehörig, obgleich verringert von statten gehen. Aber daraus fließt: daß diese bewegten Säfte auch einige Ausdünstung haben müssen. Und das Geschieht. Selbst die Raupenpuppe verliert den Winter über etwas am Gewichte, und müßte umkommen, wenn man ihre Ausdünstung durch Bestreichen mit Oel verhinderte. Der Hamster scheint nicht Othem zu holen: aber sein Herz beweget sich doch, obgleich zehnmal langsamer und schwächer. Denn da es sich im Sommer binnen einer Minute wenigstens 150mal zusammenzieht: so geschiehet es in seinem todtenähnlichen Zustande kaum 15 mal.

Was uns diese Einrichtung nutze? Sehr viel! Nicht zu denken, daß Scheuren, Obstkammern und Wohnzimmer dadurch sicher gestellet wurden; und es ein Unglück wäre, wenn die näschige Fledermaus unsre Küchen und der kühne

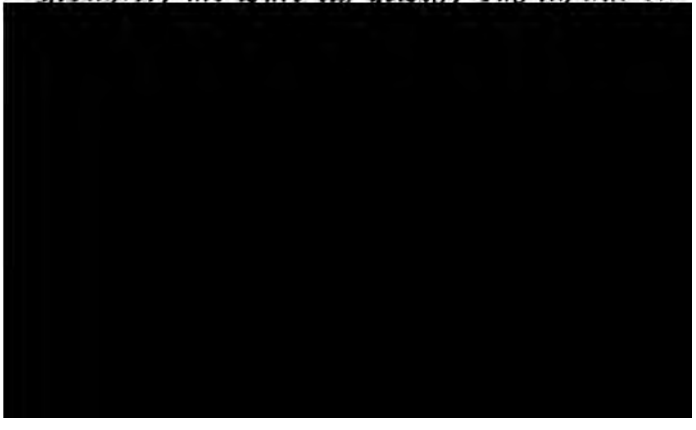
Ham-

Hamſter unſre Ofen beſuchte. Der Hauptnutzen iſt die Anwendung auf Grab und künftige Auferſtehung. Die Verſchiedenheit iſt wirklich ſo groß nicht. Es bringen viele Raupen den langen Winter unter der Erde in Geſtalt eines eingehüllten Klumpen Schleims zu, und im Lenze arbeitet ſich ein Schmetterling hervor. Können wir mehr Aehnlichkeit verlangen? Unſer Körper ſchläft einige hundert Winter länger, und ſein Staub iſt nur etwas weiter zerſtreuet, das iſt aber kein weſentlicher Unterſchied. Vor Gott iſt beides Ein Punkt. Nun ſo gehet denn ſchlafen, ihr Thiere! Ihr benehmt mir ſo viel Furcht vor dem Grabe, daß ihr dadurch eure Sommermahlzeit gut bezahlt. Vielleicht findet ihr mich bey eurem Erwachen nicht wieder: dann will ich nur wünſchen, daß ich bey meiner Einwinterung ins Grab nicht unnatürlicher gehandelt haben möge, als ihr! Für euch iſt es immer Sommer, mein Winter höret auch auf, wann ich im Grabe ruhe. Ihr ſchicket euch jetzt fleißig zu eurem wunderbaren Schlafe an: ich muß es noch fleißiger thun. Mein langer Schlaf oder

Mein Leben hier auf Erden
So werth und wichtig werden,
Als es mir ſelbſt dein Wort gebeut.

So oft ich einen neuen Tag erlebe, ſtellt ſich mir das Bild meines ganzen Daſeyns vor Augen. Sein Morgenroth gleicht dem Morgen meiner Jahre; ſeine Dämmerung dem Hinſinken meiner Lebenskraft; und wie bald ſinke ich vielleicht dem Abend meines Lebens zu! Doch dieſes iſt deine Abſicht, mein Schöpfer: du willſt mich täglich an mein irdiſches Loos erinnern. Jeder Erdſtrich hat ſeinen beſondern Tag; damit jeder den Fortgang und die Anwendung des Lebens erkenne. Selbſt jene Erdbürger, welche ganze Monate lang das Licht des Tages genieſſen, müſſen doch wieder die lange Nacht befürchten, und ihre Geſchäftigkeit verdoppeln, damit ſie nicht unvermuthet von ihr übereilet werden. Sollte ich nicht auch täglich meinen Fleiß verdoppeln, mich zu der Nacht des Todes, aber auch zu jenem Morgen der Auferſtehung zuzubereiten? Der Tag eilt ſchnell dahin. Brauche ich noch einen andern Warner, um mich an das Ende meines Lebens zu erinnern? Warum rechne ich denn auf Jahre, als wären Jahre mein beſtimmter Reichthum? Derjenige iſt ſchon unſchätzbar reich, welcher zu ſich ſelbſt ſagen kann: dieſen Tag, dieſe Stunde habe ich gewonnen! Wie koſtbar muß mir alſo jede Stunde ſeyn! Jede ſoll der Vorbereitung oder der Vollbringung einer guten That gewidmet ſeyn. Iſt ſie leer an guten Thaten oder frommen Entſchließungen geweſen, ſo gehört ſie nicht zu meinem eigenthümlichen Leben. Die Stunden, wel-

welche ich am Ende meines Lebens ſegnen werde, nur dieſe habe ich gelebt. Nach dieſen Betrachtungen kann ich unmöglich blos einige flüchtige Augenblicke der Unterhaltung mit Gott widmen, oder nur in der Einſamkeit ihn vor Augen haben. Jede Handlung, welche nicht mit meiner ewigen Beſtimmung im Zuſammenhange ſtehet, muß mir gleichgültig ſeyn. Darum hat auch der Herr meines Lebens die Pflichten meines irdiſchen Berufs ſo genau mit meinem künftigen Schickſal verbunden. Muß ich jeden Tag als eine Vorbereitungszeit für den Himmel anſehen; wie ſorgfältig ſoll ich dann in der Beobachtung meines Berufs und in der Ausführung des frommen Entſchluſſes werden, jeden Schritt meiner Wallfahrt mit einer guten Handlung zu bezeichnen. Wer ſollte ſich nicht am letzten ſeiner Tage das Andenken vieler frommen Thaten wünſchen, das er den Seinigen, als das ſchönſte Erbtheil mit der Hoffnung auf den gerechteſten Vergelter hinterläßt? So will ich denn nie auf morgen rechnen, ſondern heute thun, was mir zu thun gebühret, als wäre ich gewiß, daß ich nur die-



ſtimmung es weder an dem Abend dieſes Tages noch am Ende meines Lebens bereuen dürfe, in dieſer Welt gelebt zu haben.

Keine Stunde meines Lebens
Fließe mir daher vergebens,
Keine ungenutzt dahin.
Jede bringe mir Entzücken,
Jede müſſe mich beglücken,
Wenn ich einſt unſterblich bin.

Abend-Andacht.

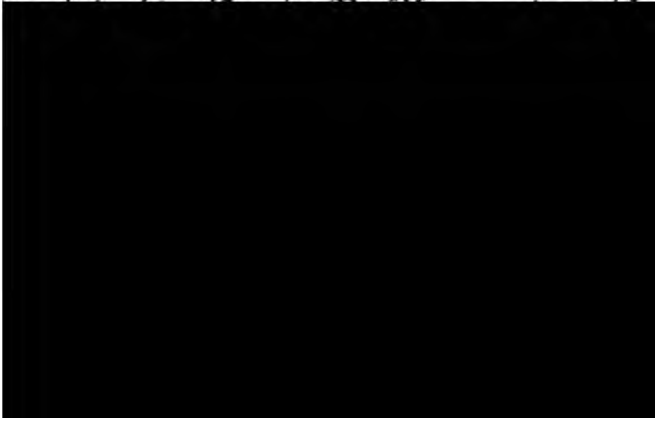
Abſcheulich ſey mir jede Sünde,
Weil ſie mit ſich nicht ſpielen läßt.
Genug, wo ich ſie brüten finde,
Da ſind ich ſtets ein Schlangenneſt.

Und hätte ich Urſache mit meinem heutigen Tagewerk zufrieden zu ſeyn: (ein höchſt glücklicher aber ſeltner Tag!) ſo iſt doch heute um mich und neben mir ſo viel geſündiget worden, und noch jetzt hecket das Laſter neue Mißgeburten aus: ſo, daß ich mich der Traurigkeit über fremde Sünden nicht erwehren kann.

Schon der Gedanke: Gott und Religion ſind heute nahe bei mir recht verächtlich behandelt worden, iſt kränkend für eine Seele, welche Gott und Tugend über alles ſchätzt. Iſt es daher einem Frommen zu verdenken, wenn er ſich ohne Noth nicht zu weit in die Welt waget? Die Achtung, welche man für Sterbende hat, daß man die Stimme des Laſters von ihnen entfernt, die ſolte man für jeden haben, der ſich täglich als einen Sterbenden betrachtet.

Oder warum verschonet man Kinder mit dem Anblick der Missethaten, da doch in manchen Fällen der Erwachsene leichter zu verführen ist als jene? Jedoch, auch mein eigenes Interesse verleidet mir fremde Sünden.

Gleich einer ansteckenden Seuche, welche sich im Zickzack lange herum zieht, endlich aber fällt sie plötzlich unsre Häuser oder Ställe auch an: so beschädiget uns über kurz oder lang die Sünde anderer. Ich mag den Spottgeist nicht belachen; denn die Reihe kommt auch gewiß an mich. Die List üppiger Jünglinge oder ausgelernter Buhlerinnen prophezeiet meiner Familie nichts gutes. Wer häufige Schulden macht, flicht mich in seine Händel mit ein, wie ein grosser Bankerutt, der Häuser stürzt, welche nicht wußten, daß ein solcher Betrüger in der Welt war. Will ich demnach gesund und wohlhabend bleiben: so muß ich wünschen, daß der Sünder immer weniger werden; und traurige Ahndungen muß ich haben, wenn sie zunehmen und sich mir nähern. Welch ein Staatsbarometer für regierende Herrn! Das Schrecklichste, womit andrer Sün-



dann darf nur ein gottloſer Mächtiger mir Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigen, und einige Stücke davon, nach denen ich am lüſternſten bin, anbieten; ſo knie ich vielleicht nieder, bete ihn an und ſtottere ſein Unglaubensbekenntniß nach! Dafür bewahre mich, mein Gott und Erlöſer! und laß mich nichts von deiner Liebe ſcheiden, weder Hohes noch Tiefes, weder Reichthum noch Hunger! Du weinteſt über die Sünden aller Menſchen: ich will niemals froh und gleichgültig, ſondern dann und wann traurig über fremde Sünden ſeyn. Und habe ich nicht ſchon Schaden und Verdruß genug von ihnen erlitten? und wird mich nicht dieſe Otterbrut meinen Gang zum Himmel wohl freudig fortſetzen laſſen? O! wie liebenswerth iſt ein Menſch, der Gott fürchtet! Er wird ein Vormund und Wohlthäter ſeiner Brüder! Vergib mir, mein Heiland! alle Sünden, womit ich andre Menſchen beleidiget oder verführt habe. Du kenneſt ſie. Solte ich ſie jetzt mit ihren gehabten Folgen wiſſen: ich könnte die Nacht nicht ſchlafen!

Der 13te Oktober.

Morgen-Andacht.

O ſieh erſtaunend die Wunder der Werke
Die die Natur dir aufgeſtellt.
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?
Er iſt ein Schöpfer, iſt Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil:

Er

Er iſts: ihn liebe von ganzem Gemüthe
Und nimm an ſeiner Gnade Theil.

Unterdrücke nicht, o Seele, den Trieb, welchen dein Schöpfer in dich gelegt hat, die Größe ſeiner Werke zu bewundern, und ihre Weisheit zu preiſen. Durch die Gefühle, welche er in dein Herz gelegt hat, wollte er dich ermuntern, ſeine Größe zu erkennen und zu verehren, und dich ſeiner Liebe zu freuen. Wohlan, ſo gebrauche dieſen dir eingepflanzten Trieb zur Ehre deines Schöpfers. Schmecke und ſieh wie freundlich der Herr iſt. Du kannſt überall dieſen edlen Trieb befriedigen. Du darfſt nicht erſt Felſen durchgraben, oder mit Gefahr in weit entlegene Länder reiſen, um die Wunder der Weisheit Gottes zu entdecken. Ein jeder Augenblick, ein jeder Ort, eine jede Jahreszeit kann ſie dir ſichtbar machen, und dich zum Entzücken, zur Bewunderung und Anbetung deines großen Schöpfers hinreißen. Vor wenigen Wochen ſahe ich mit ſtillem Vergnügen den jungen Bienenſchwarm bey Anbruch der Morgenröthe auf

dann darf nur ein gottloſer Mächtiger mir Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigen, und einige Stücke davon, nach denen ich am lüſternſten bin, anbieten; ſo knie ich vielleicht nieder, bete ihn an und ſtottere ſein Unglaubensbekenntniß nach! Dafür bewahre mich, mein Gott und Erlöſer! und laß mich nichts von deiner Liebe ſcheiden, weder Hohes noch Tiefes, weder Reichthum noch Hunger! Du weinteſt über die Sünden aller Menſchen: ich will niemals froh und gleichgültig, ſondern dann und wann traurig über fremde Sünden ſeyn. Und habe ich nicht ſchon Schaden und Verdruß genug von ihnen erlitten? und wird mich nicht dieſe Otterbrut meinen Gang zum Himmel wohl freudig fortſetzen laſſen? O! wie liebenswerth iſt ein Menſch, der Gott fürchtet! Er wird ein Vormund und Wohlthäter ſeiner Brüder! Vergib mir, mein Heiland! alle Sünden, womit ich andre Menſchen beleidiget oder verführt habe. Du kenneſt ſie. Solte ich ſie jetzt mit ihren gehabten Folgen wiſſen: ich könnte die Nacht nicht ſchlafen!

Der 13te Oktober.

Morgen-Andacht.

O ſieh erſtaunend die Wunder der Werke
Die die Natur dir aufgeſtellt.
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?
Er iſt ein Schöpfer, iſt Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil:

Er

Er iſts: ihn liebe von ganzem Gemüthe
Und nimm an ſeiner Gnade Theil.

Unterdrücke nicht, o Seele, den Trieb, welchen dein Schöpfer in dich gelegt hat, die Größe ſeiner Werke zu bewundern, und ihre Weisheit zu preiſen. Durch die Gefühle, welche er in dein Herz gelegt hat, wollte er dich ermuntern, ſeine Größe zu erkennen und zu verehren, und dich ſeiner Liebe zu freuen. Wohlan, ſo gebrauche dieſen dir eingepflanzten Trieb zur Ehre deines Schöpfers. Schmecke und ſieh wie freundlich der Herr iſt. Du kannſt überall dieſen edlen Trieb befriedigen. Du darfſt nicht erſt Felſen durchgraben, oder mit Gefahr in weit entlegene Länder reiſen, um die Wunder der Weisheit Gottes zu entdecken. Ein jeder Augenblick, ein jeder Ort, eine jede Jahreszeit kann ſie dir ſichtbar machen, und dich zum Entzücken, zur Bewunderung und Anbetung deines großen Schöpfers hinreißen. Vor wenigen Wochen ſahe ich mit ſtillem Vergnügen den jungen Bienenſchwarm bey Anbruch der Morgenröthe auf

Behemoth erhältst und ernährest. Wer führt die Schwalbe über Land und Meer in wärmere Gegenden, wer bestimmt ihr den Tag ihrer Abreise, wer ist ihr Wegweiser, wer zeigt ihr, wo ihr Fuß ruhen soll, wer führt sie wieder zu uns zurück? Mein Verstand, o du allerweisestes Wesen, ist zu eingeschrenkt, alles zu entdecken, worinn sich deine Allmacht so wunderbar verherrlicht. Doch, was du mir hievon entdeckest, dieses soll mir genug seyn, den Vorzug dankbar zu erkennen, welchen du mir vor den Thieren gegeben hast. Durch dich leben sie, ohne die Hand zu erkennen, die sie erhält. Aber ich fühle es, ich weiß es, daß du es bist, dessen Güte für mich in jeder Jahreszeit und an jedem Tage sorgt, mich erhält und regieret, mich schützet und bewahrt. Aber da ich dies weiß, sollte ich nicht ruhig leben, nicht meine Sorgen auf dich werfen? Lehre mich die Weisheit, auch an die Zukunft zu denken. Dazu schufest du mich nicht, daß ich Schätze und Reichthümer für dieses kurze Leben sammlen sollte; sondern dazu bin ich von dir bestimmt, Schätze für die Ewigkeit zu sammlen. Laß mich, wie die Biene, in dem Frühling meiner Tage auf den Winter meiner Tage bedacht seyn, von welchen ich sagen werde: sie gefallen mir nicht.

Wenn es meine Absicht ist, mir auf die Zeit des Mangels oder der Traurigkeit, Reichthum und Stärkung zu sammeln, so werde ich überall für meine Seele etwas finden. Die ganze Natur, Gott und die Welt, Himmel und Erde, Vernunft und Offenbarung, Thiere und Menschen werden mir sagen, was ich thun soll, um den Herrn der Welt wohlzugefallen. Ueberall

wird

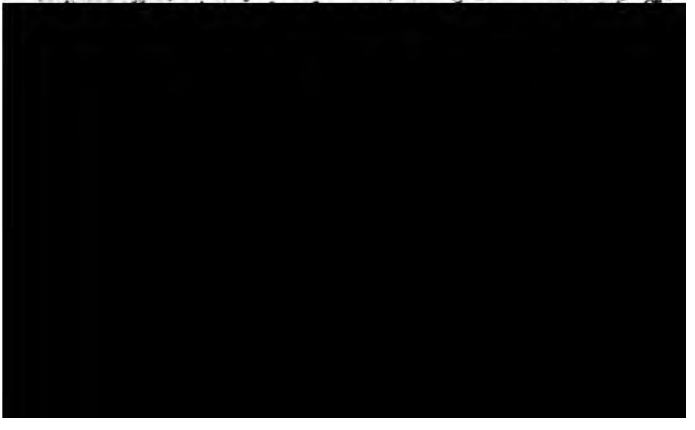
wird mir eine Schule eröffnet werden, Weisheit zu lernen, wenn ich nur ein frommes, lehrbegieriges Herz habe.

Gieb mir Weisheit, daß ich dich
Stets in deinen Werken finde,
Und ſchon hier die Luſt empfinde,
Die mich einſt wird ewiglich
Dort an deinem Thron umgeben,
Herr, in jenem beſſern Leben.

Abend-Andacht.

Und was iſts, das vor dem Grabe
Ich hier noch zu hoffen habe?

Nach den tauſend Millionen Wohlthaten, die ich ſeit meinem erſten Lächeln in der Wiege empfieng; auf wie viele darf ich diſſeits der Ewigkeit noch Rechnung machen? Dortige Güter ſind mein, dieſe Hofnung iſt unſre Hauptpflicht; hieſige Hofnung aber iſt mehrentheils Sünde oder verführet leichte dazu. Wolan, leichtgläubiges Herz!

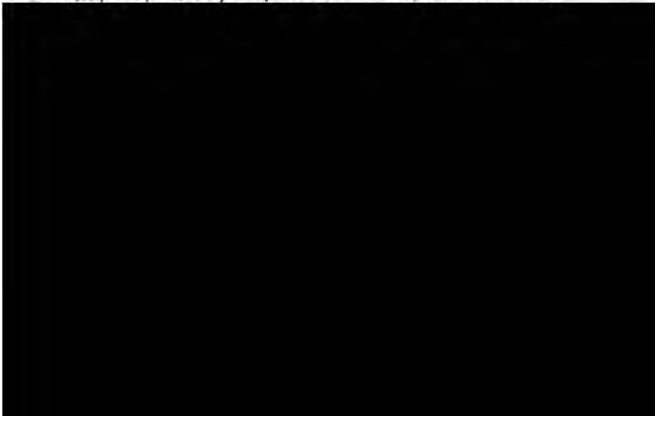


kel zu Winkel herum: so würde es ein Glück seyn, daß Kinder ihr lachen über mich verbissen, und daß ihre Eltern mich wie ein Wiegenkind behandelten. O! die Welt hat ihre Hofmanieren: ihre Bedienten müssen jung und schön seyn; und die alten dürfen sich, bei Verlust des dürftigen Gnadengehalts, nicht allzuwol sehen lassen. Lauter gute Tage? Ja! wenn Kapitalisten, Ordensritter und Gelehrte vom ersten Range diesen Stein der Weisen noch immer vergebens suchen; wenn hier kein Mensch einen Monat lang ganz glücklich ist; so muß ich entweder sterben, oder auf Unglück gefaßt seyn. Und kann nicht das empfindlichste mein Loos werden? Du rechnest auf deinen hinfälligen Ehegatten! du auf deine verführbare Kinder und ihre gute Aufführung! und du auf noch mißlichere Dinge, auf Freunde, Glücksgüter, Gesundheit und Ehrenstellen! Bald aber werdet ihr halb verzweifelnd ausrufen: wer hätte das gedacht! — Keine Waare wird alberner eingekauft, als der ungesehene Sarg und das Gallakleid im Grabe. Die meisten sind bei einem Todesfalle in diesem Handel so unerfahren, als ob es blos ein amerikanisches Kommerz wäre. Wie mancher Hausrath wird gekauft, den man niemals abnutzen will: und die Aussteuer in den Sarg vergißt man, welche doch die gewisseste Ausgabe bleibt! Viele und rechtschaffene Freunde versprächen sich mir noch an der Gottesackerpforte zu erhalten? Ach! vor der Schulthüre werden sie leichter gefunden. Die Freundschaft fordert Dienste, und mit den Jahren stehet man für einen andern nicht gerne auf! Scheu dich nicht, rufet die Welt, hier ist alles im Ueberfluß, wähle

nur.

ur. Ja! wer die Glücksbude nicht kennte! Sähe
h mich jetzt, wie ich nach zwanzig dreyßig Jahren
nd das iſt doch für meine Wünſche ein ſehr
ittelmäßiger Gewinſt!) beſchaffen ſeyn werde:
würde ich vielleicht weinend ausrufen: ach!
as iſt ein erbärmlicher Wunſch! Wenn doch
ott ihn hinwegnähme! Ja! nimm ihn weg
ur beſten Zeit, ewiger Vater! Die gewiſſeſte
ieſige Hofnung iſt doch nur ein Wechſel von
ettlern auf Bettler ausgeſtellt. Ich fordere
nd erwarte alles von dir: aber erſt dort. Hier
ill ich weinen, beten, etwas mit Thränen
n den Augen lächeln, wieder beten, wieder
einen und mein Haus beſtellen. Einſt aber
ill ich meine dürren Arme aus dem Kran-
enbette empor heben, und wenn ich nicht mehr
eden kann, meine Hofnung durch zuckende Fin-
er zu verſtehen geben. Dir lebe ich alſo, mein
eiland! und weine, wenn du es gut findeſt:
ald aber erfülleſt du dort alle Hofnung meines
laubens.

Auch dieſe Nacht biſt du der Wächter über mir.



Ihn wünſchen, das iſt Selbſtbetrug.
Wer gern, was er nicht braucht, entbehret,
Der iſt beglückt, und reich genug.

Das äußere Glück, welches mir durch Gottes Fügung zu Theil geworden iſt, mag auch noch ſo gering ſeyn, es iſt meinem Herzen angemeſſen, und der Zuſtand, in welchem ich mich befinde, iſt unſtreitig für mich der beſte und vortheilhafteſte. Wenn ich mich ſo ſehr über die ungleiche Austheilung der irdiſchen Güter beſchwere, ſo vergeſſe ich, daß ſie ein Werk des Allweiſen iſt, der nicht irren, und nicht ungerecht ſeyn kann. Hiervon überzeugt zu ſeyn, dieſes bringt Ruhe, dieſes verwahret mich gegen den Neid und ſchränkt meine unmäßigen Klagen ein. Mit welcher Zufriedenheit kann ich dieſen Tag antreten, wenn ich es mit völliger Gewißheit glaube, daß das Glück, das mir von Gott beſchieden iſt, der Stand, in welchen er mich geſetzt hat, und die Vorzüge, die mir gewähret ſind, das beſte Loos ſind, welches mir zugetheilt werden konnte. Aber ob ich gleich dieſe Wahrheit erkenne, ſo drängt ſich doch ſo oft der Wunſch in meine Seele, wenn ich andere glücklich werden ſehe: ach, daß mir doch ein ſolches Loos zugefallen, ein ſolches Glück beſchieden wäre! ach wenn ich doch ſo angeſehen, ſo reich, ſo begütert, ſo ſorgenleer ſeyn könnte, als Tauſende von meinen Mitbrüdern ſind! Und dieſer Wunſch wird noch ſtärker, wenn ich in die Welt getreten und ein Zuſchauer von der ungleichen Austheilung der Glücksgüter geworden bin. Allein weiß ich denn auch, was ich wünſche? Vielleicht ändere ich meine Gedanken, wenn ich

das-

dasjenige, was ich habe, mit demjenigen, was mir fehlt, vergleiche. Iſt mein Zuſtand von einer Seite ſchlechter, ſo iſt er von der andern Seite deſto dankenswerther. Es iſt wahr, ich habe nicht die Gewalt und die uneingeſchränkte Freyheit, der Welt und ihrer Ergötzungen zu genießen. Allein eben dadurch wird doch auch ſo vielen unangenehmen Empfindungen der Zugang verſchloſſen. Ich bin eben dadurch, daß ich nicht im Ueberfluß lebe, von großen Verſuchungen befreyet, und habe nicht ſo viele Gelegenheiten, Gott zu beleidigen, mein Gewiſſen zu verletzen und den Glauben zu verleugnen. Ich habe nicht mit ſo vielen Feinden zu ſtreiten, die mir mein Glück beneiden. — Es iſt wahr, viele meiner Mitbrüder können ihre Sinnen und ihre Einbildung auf mancherley Weiſe vergnügen. Allein ich bin deswegen nicht unglücklicher, da ich ein deſto größeres Verlangen nach den Vergnügungen des Himmels, und einen ſüßern Frieden in meiner Seele empfinde. — Es iſt wahr, das äußere Glück, welches ich dem Glücklichen beneide, macht dieſes Leben ſüß und an-

friedenheit meine Ruhe befördert werden. Laß mich in demjenigen Stande, in welchen ich durch deine Vorsehung gesetzt worden bin, ohne Säumen, ohne Trägheit und Ungeduld meine Seligkeit schaffen. Gieb, daß das Glück dieses Lebens mich nicht stolz, und das Unglück nicht kleinmüthig mache. Laß mich beständig mit erleuchteten Augen in jene Welt sehen, und durch die Betrachtung derselben angetrieben werden, diese Welt und ihre Güter zu verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben, so lange ich noch ein Bewohner der Erde bin.

Was führt zur Zufriedenheit
Schon hier in diesem Leben?
Was kann mir Trost und Freudigkeit
Auch selbst im Tode geben?
Nicht Menschengunst, nicht irdisch Glück;
Nur Gottes Gnade und der Blick
Auf jenes Lebens Freuden.

Abend-Andacht.

Auch wenn ich schlafe trag'st du mich,
Nicht athmen kann ich ohne dich,
Mein Vater und Erhalter!

Einige Merkwürdigkeiten des Schlafs sind bittere Vorwürfe für unsre Unachtsamkeit. Sie könnten täglich beobachtet werden, und wie viele sterben, ohne jemals daran gedacht zu haben!

Die Zubereitungen, welche unsre Natur zum Schlafen macht, und ihre nachdrückliche Erinnerungen daran, sind so heilsam als weise. Unser Körper ist eine Uhr, welche zu gewissen Stunden

den aufgezogen werden muß. Ja man findet in unſerm Blute eine Art Ebbe und Fluth. Etwa um 10 Uhr des Abends ziehet ſich das Blut von den äuſſern Theilen mehr nach den innern und edlern. Daher werden Hände und Füſſe kalt: Kopf- und Zahnſchmerzen aber und die meiſten Krankheiten verſchlimmern ſich ſo, daß auch die meiſte Menſchen des Nachts verſterben. Man tadle ja nicht dieſes zugelaßne kleine Uebel; der Nutzen überwieget es weit, den wir von dieſer Ebbe des Bluts genieſſen. Wir wiſſen, daß uns gegen Morgen die äuſſern Glieder am kälteſten ſind, weil das Blut alsdann ſeit 5 bis 6 Stunden weniger darinn cirkulirte. Aber alsdann hilft ſich auch die Natur bald: das Blut bewegt ſich vom Herzen und Gehirn mehr hinweg; mit neuen Lebensgeiſtern geſchwängert macht es gleichſam Fluth: und ſelbſt der Kranke ſchlummert etwas erleichtert ein. Aus dieſer Betrachtung erhellet die Schädlichkeit des Nachtſitzens, oder auch des Schlafs, der heiſſen Stuben und Betten, wie auch des Niederliegens mit dem Kopf in vielen Krankheiten. Beim Schlafe ſelbſt fin-

nicht wendete und dadurch Erſtarrungen und Krämpfen vorbauete. So künſtlich handelt unſre Maſchine alsdann! Aber auch die Seele nimmt wunderbare Eigenſchaften im Schlafe an. Nur Eins! Sie iſt ſich keines Glockenſchlages bewußt, und beim Erwachen weiß ſie doch mehrentheils genau, was der Seiger ſchlagen muß. Oder wir haben etwas wichtiges vor: ſo wachen wir zur beſtimmten Stunde meiſtens auf.

Nach dem Schlafe ſind wir bey geſunden Tagen leicht und munter. Aber auch der Körper iſt faſt um einen Zoll länger; bis er gegen Abend wieder ſo viel von ſeiner Gröſſe zuſetzt. Jedoch, wenn man erſt anfängt, den göttlichen Einrichtungen nachzuſpüren, ſo entdecket man immer mehr; wie man in der Abenddämmerung immer mehr Sterne erblickt, je ſchärfer man hinaufſieht. Selbſt jeder Schlafende hat etwas verſchiednes. Es giebt Menſchen, welche zur Mitternacht nach Leib und Seele am munterſten ſind und von Jugend an nicht frühe aufſtehen können: wer erkläret uns das? Aber iſt mir nicht ohnehin genug erklärt, um dich mein Schöpfer über alles liebenswürdig zu finden? Eine der unerklärbarſten Merkwürdigkeiten beim Schlafengehen iſt der Undank, mit dem ſich ſo viele Menſchen ins Bette werfen! Daß ein Kind es leicht vergeſſen kann, ſeinen Eltern Gutenacht zu ſagen, iſt begreiflich. Wenn aber wir bejahrte Kinder es vergeſſen, uns unſerm himmliſchen Vater dankend zu empfehlen: das iſt dann ein natürlicher Schlaf! Liebſter Vater! bewahr mich dieſe Nacht! Dank für alles was ich heute genoß! — In der Ewigkeit bald ein mehrers?

Der

Der 15te Oktober.

Morgen-Andacht.

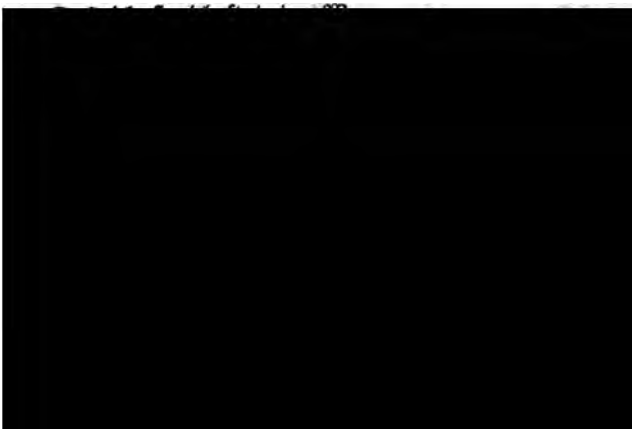
Dich müſſe nie der Böſen Spott
Auf deinem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm, iſt Ruhm bey Gott,
Und nicht bey Menſchenkindern.

Soll ich dem Ziele näher kommen, das mir mein Glaube vorhält, ſoll ich es endlich erreichen, ſo darf ich mich nicht länger der Welt gleich ſtellen. Aber was wird die Welt von mir ſagen, wenn ich ihre Urtheile verwerfe, ihre Luſt gering ſchätze, ihren Beyfall entſage, und mich aus ihren Zerſtreuungen zurück ziehe? Wird man mich nicht als einen Scheinheiligen und Heuchler betrachten? Ich will meine Sinnlichkeit bezähmen und irdiſche Luſt verſchmähen. Aber wie ſüß iſt es doch, ſeinen Neigungen zu gehorchen, und wie bitter iſt es, der Natur Gewalt anzuthun! Ich will die Geſellſchaften fliehen, worinn ich bisher ſo viele Reizungen zu

ich den Vorsatz habe, mein Leben zu bessern. Und was ist alsdann mein Schicksal? Ich werde von diesen schwachen Angriffen überwunden; ich bleibe bey den besten Entschließungen unentschlossen; ich behalte bey dem Wunsche, tugendhaft zu werden, dennoch einen Widerwillen gegen die Tugend. Dieses ist die kurze und traurige Geschichte meiner meisten Entschließungen. Und auch dieser Morgen wird die Wahrheit des Ausspruchs Jesu an mir bestätigen: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Allein ich will nicht länger in diesem traurigen und unglückseligen Zustande bleiben, in welchem ich nie Ruhe für meine Seele finden werde. Durch deine Gnade, o Gott, will ich stärker und entschlossener bey Vollführung meiner guten Vorsätze seyn. Ich will den Lockungen des Fleisches die Reitzungen des Geistes, der Stimme der Natur die Stimme der Gnade, und der Schwachheit meiner Kraft die Stärke der göttlichen Gnade entgegen setzen. Es ist mein ernstlicher Vorsatz, mit dem heutigen Tage meinem Wankelmuth zu entsagen. Die Welt mag von mir urtheilen, was sie will: sie mag mich nach ihrem Gefallen mit den gehässigsten Namen belegen. Ihr Urtheil kann nichts entscheiden, ihr Haß kann mir eben so wenig schaden, als mir ihre Liebe nützlich werden kann. Ich will mein Fleisch kreuzigen. Die Natur mag sich empören, es mag meinem schwachen Herzen bitter scheinen. Die erste Ueberwindung wird alle Bitterkeiten wegnehmen, und mir die Befriedigung der Fleischeslüste als die unerträglichste Sclaverey vorstellen. Ich will die Gesellschaften fliehen, in welche ich bisher zum Nachtheil meiner Seele verwickelt ge-

ewesen bin. So unerträglich mir anfänglich die
:insamkeit seyn wird, so erwünscht wird sie mir
)erden, wenn ich die Süßigkeiten des Umgangs
it Gott geschmeckt habe. Ich will den Weg der
ünde verlassen. Mag doch die Anzahl derer,
elche ihn wandeln, noch so groß seyn: ich will
icht mit ihnen unglücklich werden. Mag doch
r Weg der Tugend noch so rauh seyn; je wei-
r ich auf demselben fortgehe, desto angenehmer
ird er werden. Mag doch kein Mensch mich auf
mselben begleiten: habe ich nur Gott zu mei-
m Begleiter, Jesum zu meinem Führer und
e Engel zu Zuschauer, so kann ich alle mensch-
he Gesellschaft vergessen. Ich will der Gottse-
keit mein Herz weihen. Und sollte auch dabey
el zu verleugnen und zu dulden seyn, so wird
ir die Ewigkeit allen Verlust vergüten und alle
ühseligkeiten belohnen.

Schaue her zu deinem Kinde;
Höre mich und steh mir bey.
Herr, bewahre mich vor Sünde,
Mache mich getrost und treu,



Erhör mein zuverſichtliches Abendgebet, du Gott! der gern erhört. Du ſieheſt von deinem Thron auf lobſingende Geiſter und ſchmachtendes Gewürm. Vater! ich gehöre mit zu deiner groſſen Familie, die du allein überſehen kannſt. Ich habe Urſachen genug, dich um Hülfe und Erbarmen anzuflehen: aber noch mehr Urſache, deine unbegränzte Güte zu preiſen.

Ich bin immer noch dein hinfälliges Geſchöpf, weil ich von der Sünde noch nicht genug losgewickelt bin. Aber das ſehe ich doch auch, daß dieß Lehrlingsleben immer mehr zu Ende geht. Mag es doch! Habe ich das meinige redlich gethan: (ach! daß ich das ohne Großſprecherei ſagen könnte!) ſo mag meine Geſundheit und mein Pilgerweg abnehmen: deine Gnade nimmt zu in alle Ewigkeit. Kindliche Reue erſetzt meine verſpielte Jugendjahre. Ich ſchäme mich ihrer: aber ich freue mich Gottes meines Heilandes. Ich habe wiſſentlich und unwiſſentlich heute ſo viel Gutes empfangen, und ſo viel Unnützes gedacht und geredet, daß ich mich jetzt vor dir verſtecken müßte wie Adam und Jona: aber ich will lieber treuherzig zu dir treten, und mehr hoffen als fürchten; denn ich habe meinen Erlöſer zur Rechten. Ich habe heute wenig Gutes gethan: aber meine kindliche Zuverſicht, daß du mir es gerne vergeben werdeſt, iſt ein ſo gutes Werk, daß ich damit vergnügt dieſen Tag, ja ſelbſt dereinſt mein Leben beſchlieſſen will.

Für mein ſchlechtes Tagewerk erwarte ich dennoch ewigen Lohn; denn ich lebe meines Glaubens. Jeſus Chriſtus, Mittler zwiſchen Gott und dem Sünder, kann mich nicht verſtoſſen;

ſen; denn ich traue ſeinen Verheiſſungen mehr, als allen Ahndungen meines Gewiſſens. Reue und Beſſerung: mehr vermag ich nicht. Das iſt freilich ſchlechte Abzahlung gemachter Schulden: aber ich ſoll und kann auch nicht bezahlen; ſondern ergebe mich auf Gnade. Nur der mag zittern, der weder Reue noch Beſſerung hegt, und folglich an Jeſum nicht glauben kann. Selbſt die Patriarchen, die Jünger des Heilandes und alle Freunde Gottes, derer die heilige Schrift erwehnt, hatten ihre häufige Fehler: aber ihr Glaube an Gottes Zuſage hob dennoch alle Berge von Schwierigkeit. Und wer will mich verdammen? Chriſtus iſt hie, der mich warnet, unterrichtet, tröſtet; der mich gewiß gerecht und ſelig macht! O! wie unendlich groß, weiſe und liebenswerth erſcheinet mir Gott in ſeinem Sohne! Und wenn ſie dich alle verleugneten, und ihre Sünden für gröſſer hielten als dein Verdienſt: ſo flieh ich dennoch zu dir, Herr Jeſu! und halte dir deine mächtige Verheiſſungen vor. Du darfſt mich nicht verſtoſſen; Denn ich will errettet ſeyn. Du mußt mich wie-

Schwärmer noch Ungläubiger in der Religion bin. Dein ists, daß mein Gemüth zärtlicher empfindet, als ich es bisweilen meines irdischen Vortheils wegen wünsche. Jener junge Römer weinte bey einem Gemälde von Alexanders Thaten, und eiferte ihnen nach: meine eigne ehemalige gute Handlungen sollen diese Schilderey seyn. Sie sollen mich demüthigen, weil ihrer zu wenig sind: aber anfeuern sollen sie mich auch, auf daß meine künftige Handlungen noch edler und frömmer werden. Ob ich meinen Lebenslauf noch gerne von vornen wieder anfienge? Untersuche ich die Bejahung oder Verneinung dieser Frage: so entdecket sich meine oft vertuschte Hauptabsicht. Rühmlich, wenn ich jeden Fehler vermeiden, und nur deswegen meine Jugend zurück haben wollte, um besser und brauchbarer zu werden! Jedoch, was will ich noch wünschen? Danken, danken sey meine Pflicht bis ins Grab. Und auch das wirst du, Liebreicher! zu deiner Zeit aufs beste besorgen. Auch auf mein Grab wird ein zärtlicher Freund eine Thräne fallen lassen; denn ich habe ja auch meine Freunde beweint. Wird auch mit zunehmenden Jahren die Zahl der Busenfreunde immer kleiner: ganz sterben sie mir doch, bey einigen meiner guten Eigenschaften, nicht aus. Und sollte ich künftig hier auch wie ein Fremdling leben und sterben; mein Vaterland und mein Ehrenposten sind der Himmel. Da werd ich bald unter göttlichen Freunden auf diesen Tag herablächeln, und ganz der deine seyn, o Gott!

---

e, der Armen Schutz in Trübsal, eine Zuflucht
or dem Ungewitter und ein Schatten in der Hi-
e. Herr Zebaoth, wer ist wie du, ein mächti-
er Gott? Deine Wahrheit ist um dich her: Him-
el und Erde sind dein: du hast den Erdboden
egründet, und was darinnen ist. Mitternacht
nd Mittag, Abend und Morgen hast du ge-
haffen. Ich danke dir, Herr mein Gott, von
anzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich.
Denn deine Güte ist groß über mich, und du
ast meine Seele errettet. Du bist meine Zu-
ersicht, Herr, Herr! meine Hoffnung von
einer Jugend an. Auf dich habe ich mich ver-
assen von Mutterleibe an. Du hast mich auch
i der vergangenen Nacht vor allen Gefahren
ewahret. Ewiger Gott, ich übergebe mich dir
ufs neue. Meine Seele, mein Leib, meine
Gedanken, meine Neigungen und meine Leiden
yn dir, o Schöpfer, geheiliget! Segne mich
urch deine Vorsehung, leite mich nach deinem
Rathe, heilige mich durch deinen Geist. Sey
ein Führer auf allen Wegen, mein Schutz bey
llen Gefahren, und mein Verschoner bey mei-

allen meinen Brüdern Friede halten und das Meinige dazu beytragen, daß ſie ruhig und glücklich leben mögen. Beſchirme deine Kirche und deine Bekenner gegen alle Anfälle der Bosheit. Unterſtütze die Obrigkeiten, die du über uns geſetzt haſt. Gieb den Vätern Weisheit, ihre Kinder zu deiner Ehre zu erziehen, und den Kindern Willigkeit, ihnen zu gehorchen. Laß alle nützliche Handthierungen und Gewerbe gedeihen, und gedenke an einen jeden meiner Nebenmenſchen nach ſeinen Bedürfniſſen.

Welche Lobgeſänge werden dir alsdann, o Erhalter, bey dem Schluſſe dieſes Tages von deiner begnadigten Welt gebracht werden! Und wenn auch dieſe ſchweigen ſollte, ſo will ich als ein Zeuge deiner Macht und Güte, auftreten, und deinem großen Namen danken, welcher die Hoffnung aller Völker und die ſicherſte Zuflucht aller Nationen iſt.

Dich preiſen, Herr, iſt meine Pflicht;
Ich will mein neues Leben
Dir ganz zu eigen geben;
Mehr hab' und kann ich nicht.

Abend-Andacht.

Du willſt, wir ſollen glücklich ſeyn:
Drum gabſt du uns Geſetze.
Sie ſind es, die das Herz erfreun;
Sie ſind des Lebens Schätze.

„Menſch! willſt du zeitlich und ewig glücklich „ſeyn; ſo glaube blindlings was und „wie es dir geſagt wird. Arbeite bis aufs Blut und

„und hungre dabei bis zur Ohnmacht. Hüte „dich vor mancher noch ſo ungeſunden Speiſſe, „als hätte ſie die Hölle erſchaffen. Nimm dei„nen Kindern das letzte Hemde und gieb es „Bettlern. Zieh deinen Winterrock aus und be„kleide die Kanzel. Schmachte bei ſpäter Lampe „und kaufe Wachslichter für die Altäre. Bet „um jede Kleinigkeit: ſonſt erhälſt du nicht. Und „giebt dir die Vorſicht auch noch ſo viel: ſo ſieh „es an als Lockſpeiſſe zu deinem Verderben. „Laß dich geduldig betriegen und beleidigen. „Ganz ohne Tadel müſſen alle deine Gedan„ken und Handlungen ſeyn: oder du biſt ver„lohren. Hoffe nichts, befürchte alles und ſtirb „von deinen Tugenden ausgemergelt auf Gna„de und Ungnade. Strafe mußt du dort doch „leiden; und haſt du kein Geld, ſo haſt du ſo „bald auch keinen Erlöſer.„

Das ſind erſchreckliche Gebote! die können nur von Menſchen kommen. Die billige Foderungen Gottes hingegen erfreuen das Herz. Ihnen ſiehet man an, daß ſie aus Liebe gegeben wurden. Menſch! um zeitlich und ewig

Gefallen an leiblichen Opfern habe. Gott giebt auch ohne unſer Gebet, und kommt aus Liebe, ſelbſt unſern unerkannten Bedürfniſſen zuvor. Die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht umſonſt. Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater. Habe alſo deine Luſt an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind. Das, Vater! ſind deine liebreiche Forderungen: befehlen aber Menſchen, ſo koſtet es Geld, thieriſche Unterwerfung, Geſundheit, Ruhe und Blut. Du verbeutſt Unzucht, Betrug, Neid und Rache! weil wir arm, verfolgt, gehaßt und krank davon würden. Du gebeutſt Gebet, Gehorſam, Mäßigkeit und Nächſtenliebe, weil unſre Hofnung, Ruhe, Lebensdauer und Freundſchaft davon abhängt. Könnte ein Laſter unſre Wohlfahrt im Ganzen befördern: gewiß, du hätteſt es uns befohlen. Und wird uns denn auch manche Tugend ſauer: ſo rühret ja das von unſrer böſen Gewohnheit her. Haben aber die Kinder recht, welche nicht gerne zur Schule gehn?

Du biſt mein Gott und willſt mein Glück; ach! das lehr mich kindlich und gewiß glauben; denn leider glaube ich es zu manchen Zeiten nur halb und halb. Hätteſt du nur willkührliche Edikte, zu deinem Vortheil, an uns ergehen laſſen: dann ſtünde am jüngſten Tage der Sünder doch nur wie ein Rebell da. So aber wird er ſich auch für einen Narren erklären, weil er es ſich blutſauer werden ließ, um ja recht unglücklich zu werden. Huldreichſter Vater! mache mich klug, auf daß ich ſelig werde! Menſchen

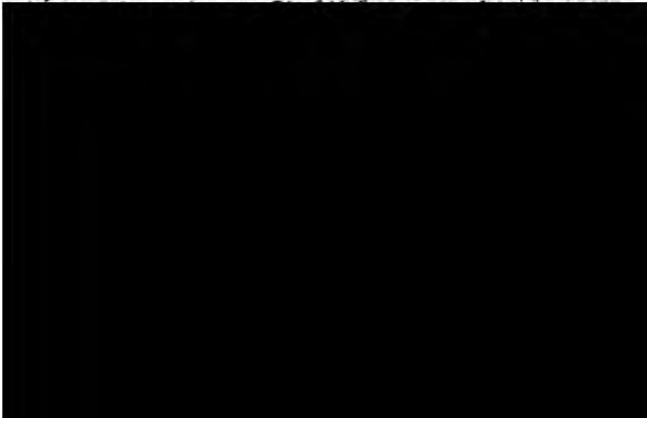
)en hätten noch viele Arbeiten für mich: du
)er heiſſeſt mich ruhen und ſchlafen gehen: wie
itig biſt du!

Der 17te Oktober.

Morgen-Andacht.

Ich habe, Herr, aus deinen Händen
Mein Leben, und du gabſt mir's nicht,
Es unbedachtſam zu verſchwenden,
Dein iſt es, es gehört der Pflicht,
Der Pflicht, und dir weih ich es gern,
Ich leb', ich ſterbe dir, dem Herrn.

Das Unangenehme des herannahenden Win-
ters iſt nur allzufühlbar. Meine Freude
ird ſchwächer, meine Seele ſcheint mit der
:atur zu trauren: meine Empfindungen ſind
:cht mehr ſo lebhaft, und mein Geiſt iſt nicht
ehr ſo heiter, wie damals, da die Frühlings-
nne die erſtorbene Natur zu neuem Leben rief.
)och mitten unter dieſen widrigen Empfindun-



vernunftloſen Geſchöpf iſt ſie ganz verborgen: und kaum weiß es, das Gegenwärtige zu genießen. Wie vieles hat dir durch dieſen Vorzug dein Schöpfer gegeben! Ohne dieſe Kraft deiner Seele würde das Andenken an das Vergangene ſowohl als an das Gegenwärtige marternd für dich ſeyn. O ſo gebrauche denn dieſen Trieb, an die Zukunft zu denken: gebrauche ihn nicht zu deiner Pein, ſondern zu deinem Heil. Denn dazu hat ihn dir dein Schöpfer eingepflanzet. Ich kann in das Vergangene zurückſehen. Und alles iſt Liebe und Güte, was ich von meiner erſten Kindheit an bis auf dieſen Tag aus den Vaterhänden meines Gottes empfangen habe. Aber wie ſehr wird meine Freude über dieſe Segnungen Gottes geſchwächt, wenn ich aufmerkſam meine Wallfahrt überdenke! Stunden, Tage und Jahre, welche ich ungenützt vorübergehen ließ, ungenützt für das Heil meiner unſterblichen Seele, wünſche ich vergeblich zurück. Und wie wenig ſind doch der Stunden, deren ich mich mit ungetrübter Freude erinnern kann. Nur der erſte Menſch, ſo lange er noch unſchuldig war, genoß das reine Vergnügen, aus der Erinnerung des Vergangenen, wenn er auf jede Stunde, die er in Unſchuld durchlebt hatte, zurück ſehen konnte. Welches Entzücken denkſt du dir, meine Seele, bey einem ſolchen Leben, welches ſo ruhig und ſo ſanft, wie ein Bach durch Frühlings-Auen dahin fließt! Doch welch ein tröſtender und herzerhebender Gedanke! Ich ſoll den Verluſt dieſer reinen Unſchuld nicht auf ewig betrauren. Der Blick in die nahe und ferne Zukunft, der Wunſch einer größern Glückſeligkeit wurde mir

nicht

ht von meinem Schöpfer zur Marter gege-
n. Die Zukunft jenſeit des Grabes entdeckt
r ein reineres und vollkommneres Leben, als
hier erhalten kann. O mein Schöpfer, wie
l ich dir danken, daß du mir das Glück der
kunft nicht ganz verborgen haſt! Was würde
in Leben ſeyn, da mich ſo viele von meinen
rgangenen Tagen beunruhigen, da das Ge-
nwärtige ſo wenig Angenehmes für mich ent-
lt, wenn mir die Zukunft nicht mehr Ruhe
d Annehmlichkeit verſpräche? Jeſu, dir habe
es zu verdanken, daß ich bey der Erinne-
ng meines zukünftigen Lebens nicht erſchrecken
rf. Wohlan, ſo laß dann durch deinen Geiſt
ſe Hoffnung immer lebendiger in meiner See-
werden, und verſüße mir dadurch das gegen-
ärtige, unvollkommene und mühſelige Leben.
ß mich nicht ängſtlich an die Zukunft denken,
ndern vielmehr die Hoffnung in meinem Her-
n beleben: ein Gott, der mir für die Zukunft
Himmel ſo viel Seligkeiten aufbehalten hat,
rd mir auch für irdiſche Zukunft ſo viel ſchen-
n, als zu meinem Heil nöthig iſt.

Abend-Andacht.

Was, gegen jenen groſſen Tag,
Sind alle Donner? — Nichts!
Zehn tauſend Wetter ſind Ein Schlag
Vom Wetter des Gerichts!

Und betäubt von dieſem Wetter werde ich da ſtehen. Das jüngſte Gericht werde ich ſehen, und ihm in gröſter Pracht des verklärten Körpers mit beiwohnen! Aber nicht blos als Zuſchauer, ſondern als Kläger oder Beklagter. Und in beiden Fällen werde ich zittern. Dieſe feyerliche Beſtätigung des ſchon bey unſerm Tode von Gott gefällten Urtheils, iſt die wichtigſte Begebenheit für jeden Menſchen. Und dennoch macht unter hundert Sterblichen kaum Einer binnen hundert Tagen auch nur die geringſte Zubereitung auf dieſes groſſe Feſt? Und welch eine Zuſammenkunft von Gott, Engeln und einer Welt Menſchen! Dagegen war aller Erdenpomp ein Marionettenſpiel! Ein Kreis um den Richter her, der nur einmal gemacht wird! Nach unſerm jetzigen Körper zu urtheilen wird Todesbläſſe oder Feuer die Geſichter überziehen. Zähnklappen, Herzklopfen, Händeringen und für Angſt zuſammen ſtoſſende Knie werden bis in die Hölle wieder hallen. O Gott! in welcher Stellung bin ich alsdann! Ich, der ich hier ſo trotzig einher gieng! Theils werde ich als Kläger hervorgerufen und werde Dinge entdecken müſſen, über welche ich hier einſam klagte und Gott die Rache befahl.

Sünden, welche ich gern in ewige Nacht vergrübe, weil ſie meine ſchlechtſte Seite ſind, oder

weil

weil ihre Bekanntmachung der Anfang der Hölle für einige meiner Freunde wird! Schmachtete ich hier im Elende: ſo muß ich den Unglücklichen angeben, der mir nicht helfen wollte. Schlechte Lehrmeiſter, ſaumſelige Eltern, verführende Freunde: harte Vorgeſetzte zittern als Verbrecher bey jedem Punkt der Anklage. Alle Anverwandſchaft höret auf; nur Gott iſt Herr und Vater. Und um wo möglich ſich zu retten, wird der Sünder weder Eltern, Geſchwiſter, noch ſeiner eignen Kinder ſchonen, ſondern ſeine Schuld auf ſie zu bringen, wenigſtens mit ihnen zu theilen ſuchen. So klagte Adam ſeine geliebte Eva an; denn Halsverbrechen hebet alle Freundſchaft auf, und im Schiffbruch dränget der Sohn den Vater vom ſinken wollendem Brett.

Theils aber werde ich auch als Beklagter vor dem Richterſtuhl ſtehen und verſtummen, wenn Jeſus alsdann nicht für mich ſpricht! Und da alles auf Erden im Zuſammenhange war: ſo werden alle Handlungen der Menſchen ſich eine auf die andre beziehen. Mancher Mord, manche Verzweiflung einer ausgehungerten Familie,

lung; unter der brennenden Welt, unter zusammen stürzenden Sphären, unter der donnernden Stimme des Richters unter dem Angstgebrüll der Hölle —

O Jesu! hilf zur selben Zeit
Von wegen deiner Wunden,
Daß ich im Buch der Seligkeit
Werd angezeichnet funden!
Daran ich denn auch zweifle nicht,
Denn du hast ja den Feind gericht't
Und meine Schuld bezahlet!

Der 18te Oktober.

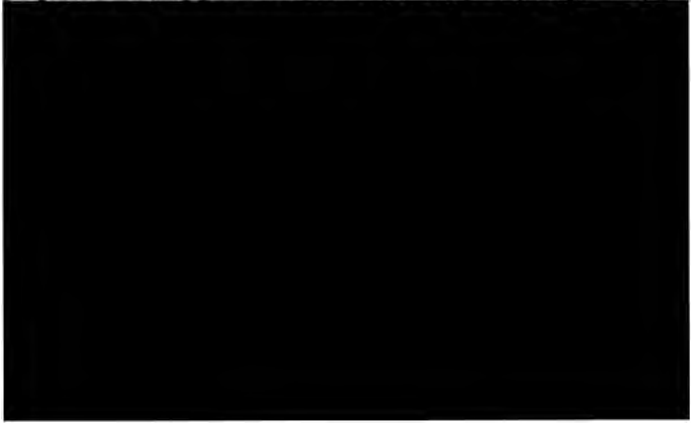
Morgen-Andacht.

Wie sicher lebt der Mensch, der Staub!
Sein Leben ist ein fallend Laub!
Und dennoch schmeichelt er sich gern
Der Tag des Todes sey noch fern.

Es ist ein unendlich größerer Unterschied zwischen meinem zukünftigen und jetzigen Zustande, als zwischen den allerkleinsten Strahlen des Morgenlichts, und dem ganzen unermeßlichen Sonnenkörper selbst, welcher der ganzen Erde Licht und Wärme mittheilet. Von dieser Wahrheit bin ich zwar fest überzeugt, aber dennoch bin ich weit mehr mit der Sorge für meine irdische Glückseligkeit beschäftigt, als mit der weit wichtigeren für mein ewiges Heil, doch fühle ich mehr Schmerz, wenn ich ein irdisches Gut verliere, als wenn ich in Gefahr bin, himmlische Güter zu verscherzen. Ich weiß, daß dieses Le-

Leben bald zu Ende gehen wird, und gleichwohl mache ich mit unermüdeter Sorgfalt ſolche Anſtalten, als ob es immer fortdauren würde. Ich weiß, daß das zukünftige Leben ſich niemals endigen wird, und dennoch ſetze ich mich dazu wenig oder gar nicht in Verfaſſung. Und das, was mich in dieſer wichtigen Angelegenheit ſo ſicher macht, iſt der Wahn, daß das künftige Leben noch weit entfernt ſey. Aber iſt es denn wirklich noch ſo fern von mir, daß ich ſorglos und ſicher ſeyn dürfte? Kenne ich das Ziel, welches mir Gott auf dieſer Erde beſtimmt hat? Und wenn ich es kennete, darf ich die wichtigſte unter allen Angelegenheiten ſo leichtſinnig und ſo geringfügig behandeln, daß ich ſie allen irdiſchen nachſetze? Iſt mein ewiges Heil nicht der Beſtrebung meines ganzen Lebens werth?

O ich Verblendeter! was habe ich gethan, indem ich die koſtbare Zeit, in der ich meine Seligkeit ſchaffen ſollte, nur dazu angewandt habe, mir das eitle Glück der Erde zu erringen! Kann ich nachholen, was ich verſäumte, erſetzen, was ich verlohr? Und wenn ich auch die höchſte Stu-



Stärk' und mehre ſelbſt die Triebe
Wahrer Dankbarkeit in mir.
Laß mich ganz dein eigen ſeyn,
Und mich deiner ewig freun.

Abend-Andacht.

Und ob ich mich mit Laſtern überſchwemmte,
Und mir den Weg zur Tugend rings verdämmte,
Dennoch ſchenkt zur Frömmigkeit
Gott mir Kraft und Zeit.

„Ich wollte gern fromm ſeyn: aber ich
„nicht!" — Das iſt ein lügenhafter V
brief, den Teufel ſchon abgenutzt und al
ſen; Millionen Gottloſe aber ſich damit
die Hölle gebettelt haben. Dieſe Entſchuld
der Sünde iſt abſcheulicher als Elternmor
Hochverrath! O! wenn in der ganzen
pfung eine einzige Stimme, die Gott ähn
denken wünſcht, unerhört bliebe, und al

Tugend ist allgegenwärtig. Mit der einen Hand nterstützet sie uns bey Kampf und Ringen mit em Laster, und mit der andern beut sie uns den Himmel an. Sie verschaffet sich Audienz selbst ey Tyrannen, und richtet ihre Bothschaft im Namen Gottes bey ihnen aus. Sie schmeichelt wankelmüthigen Jünglingen; bittet das unhuldige aber halb schon bethörte Mädchen; niet weinend vor Verleumdern und Mördern; hleicht Lasterhaften ins Schlafgemach oder Gefängniß nach; spricht ernsthaft mit Religinsspöttern; und drohend mit sterbenden Frevrn. Ihr Tagebuch langet mit der Seele des Menschen zugleich vor Gottes Gericht an.

Eine grosse Frage: ob mehr die Tugend oder as Laster mit mir in meinem Leben gesprochen abe! Man muß schon sehr weggeworfen seyn, enn das Laster nur allein reden darf. Die Tuend spricht mehrentheils länger und nachdrückher, als es das Herz verlangt. Zitternd begeen wir daher in unserm zehnten Jahre eine Sünde; und noch im fünfzigsten darf sich nur n neuer Umstand der Sünde ereignen; so drängt sich so gleich die bittende und drohende Tuend hervor. Vierzig Jahre hat sich der Verumder geübt: nun aber kommt die Reihe an inen Wohlthäter, Bürgen und Lobredner! Seit dreyßig Jahren gab der Geizige keinen Pfenning aus, als nur für eigne Rechnung: un aber wimmert ihn bey einbrechender Nacht n armer Kranker auf der Landstrasse an! In elen Jahren hat der Gottesvergeßne nicht an in Ende gutwillig gedacht: sein Ehegatte wird or seinen Augen vom Schlag gerührt, oder in einziges Kind ringet dergestalt mit dem Jam-

gewährte? Du haſt mir bis auf dieſen Augenblick alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten meines Lebens, und noch mehrere, als ich brauchte, gegeben. Du haſt mich vor ſo vielen Gefahren, denen ich jeden Augenblick ausgeſetzt war, beſchützet. Wie viel unverdientes Gutes haſt du mir jeden Tag meines Lebens zugewendet! Mich haben wohl Menſchen verlaſſen: aber du, Herr, haſt mich nicht verlaſſen noch verſäumt, haſt mich väterlich aufgenommen und mehr Güte an mir gethan, als ich verdiente oder erwarten konnte. Durch deine wunderbare Fügung haben ſelbſt fremde, unbekannte Menſchen, ſogar meine Feinde mir nützlich und hülfreich werden und meine Wohlfahrt befördern müſſen. Wie ſichtbar, o Gott, iſt in allen dieſen Schickſalen meines Lebens deine Hand, die mich geleitet, und im Verborgenen über mir gewaltet hat! Ich mag in mich ſelbſt, oder über mich, oder um mich herum, oder unter mich blicken. Ueberall werde ich Beweiſe, überall Wirkungen der Güte Gottes finden. Und jeder, auch der gegenwärtige Augenblick wird mich deine Erbarmung lehren. Nun, Herr, ich bete mit tiefer Ehrfurcht deine wohlthätige Regierung an, ich preiſe deine unendliche Güte mit inniger Rührung. Und je mehr ich es lebendig einſehe, daß ich nicht würdig bin der Wohlthaten, die du mir erzeiget haſt, deſto mehr bewundere ich deine Erbarmung. Zu allen den Gnadenbezeugungen, die ich von dir empfangen, füge noch dieſe hinzu, daß du auch an dieſem Tage deine Gnade über mich neu werden läſſeſt, daß du noch ferner durch die verſchonende Langmuth mich ſegneſt, mit der du mich bisher getragen haſt. Denn was

dich nicht durch meinen bisherigen Undank bewegen, mir den fernern Genuß deiner Wohlthaten zu entziehen, ſondern ſieh mit gnädigen Augen auf die Entſchließungen, zu welchen ich mich auf mein künftiges Leben verbindlich mache. Es ſoll meine unverbrüchlichſte Pflicht ſeyn, dich zu preiſen und deine Wohlthaten mit einem dankbaren Herzen zu genießen.

Noch lieb' ich dich unvollkommen;
Meine Seel' erkennt es wohl.
Dort, im Vaterland der Frommen,
Lieb' ich dich, Herr, wie ich ſoll.
Ganz werd' ich dort deinen Willen
Kennen, ehren und erfüllen,
Und empfahn an deinem Thron
Der vollkommnen Liebe Lohn.

Abend-Andacht.

Wer bin ich, und wer werd ich ſeyn?
Dein bin ich, Gott! und bleibe dein.

Schreckliche Arbeiten gehören dazu, und höchſt gewagte Unternehmungen, wenn ein Menſch nur einen Monat lang hinter einander weg ſündigen will. Ermahnungen der Eltern, Grundſätze der Religion, Ehre, Freunde, Geſundheit, Geld und Gewiſſen: alles muß umgeriſſen und wechſelsweiſe aufgeopfert werden. Und nach alle dem ſündiget der Laſterhafte dennoch zu weilen mit ſchwerem Herzen. Denn der Tod iſt die verborgne Miene, wo auch der Tapferſte nicht ſtreiten, ſondern nur auffliegen kann. Fürchtete ſich niemand vor dem Tode: ſo wäre die Er-

Dieß lehre mich die Sünde ſcheun,
Gerecht und fromm und heilig ſeyn,
Damit ich dir gefalle.

Es kömmt die Stunde, in welcher all
in den Gräbern ſind, werden Gottes
me hören, und werden hervorgehen, die da
gethan haben, zur Auferſtehung des Lebe
aber Uebels gethan haben, zur Auferſteh
Gerichts. Welch ein Schreckenswort
für den Sünder, den ſein Gewiſſen an

Würd' in gewohnten Sünden,
Eh' ich verſöhnet bin,
Dein großer Tag mich finden:
Ach Gott! wo flöh' ich hin?
Wenn, wie in Ungewittern,
Die Elemente glühn,
Wenn Erd' und Himmel zittern:
Ach Gott! wo flöh ich hin?

Ich Armer! ach wohin, wohin wollte

würde aus der Welt, was würde aus mir werden, wenn du mir deine Gnade entziehen wollteſt?

Wär' ich nicht elend? wär' ich nicht verloren?
Ach beſſer wär's, ich wäre nie geboren,
Als in des Lebens bangen Finſterniſſen
Dich zu vermiſſen.

Abend-Andacht.

Ja, ſüßes Grab! du Labſal müder Herzen,
Du raubſt mir nichts! vergräbſt mir meine Schmerzen,
Und ſpinnſt mein Puppenkleid in deinen Schooß hinein.
Wenn dann der Wurm wird ganz vertrocknet ſeyn:
Dann lebt das neue Kind mit jungen Flügeln wieder,
Und ſtößt, was dort nicht gilt, den alten Erdkloß nieder.

Schön iſt die Natur in ihrem Blumengewande, ſchön ſind die Blumen in ihrem glänzenden Farbenſchmuck, ſchön iſt der Baum, mit dem Blüthenſchnee geſchmückt; doch die Gräber ſind ſchöner. Nur wenige Tage oder Wochen dürfen vorübergehen, ſo neigen jene ihr

kommt, ihn mit Freuden zu empfahe
lehre du mich ſelbſt thun nach deinem
fallen.

Und wenn dann einſt dein Tag erſcheint,
So gieb, daß ich in dir den Freund
Und Heiland wieder finde:
Daß ich mit Freuden vor dir ſteh'
Und mit dir in den Himmel geh',
Ganz frey von Fluch und Sünde.

Abend-Andacht.

Was ihr beſitzt, und was euch fehlt
Hat Gott nach weiſer Huld gewählt.

Die befriedigten Bedürfniſſe verſc
Völker reißt mich zum Erſtaunen
Anbetung hin. Wie weiſe und huldreich
bedacht! Schande, daß es jemals Menſc
welche die Einrichtung der Welt einem

nen Lustgarten mein Bild im Grabgewand erst erträglich, dann erfreulich werden, und mit Ruhe, ja zuletzt mit Freude würde ich mich dem Gedanken überlassen: hier wird einst, vielleicht bald mein müdes Haupt ruhen, hier die Schlummerstätte seyn für meinen sterblichen Leib, bis die Stunde kommt, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Gottes Stimme hören, und zu neuem Leben hervorgehen werden. Selbst die Nachbarschaft andrer Gräber würde mir nicht gleichgültig seyn; denn ich würde vermuthen: dieser neben dir Schlummernde wird einst an dem grossen Tage der Auferstehung dein erster Gefährte in den Gefilden der Seligen seyn. Mit welcher Erhebung und Inbrunst würde ich an dieser Stätte beten, und wie heilig würden die Entschließungen seyn, die ich hier faßte!

Jedoch, wo ich bin, ist auch ein Grab; ich darf es nicht lange suchen und anbauen. Todesbezwinger! du hast den Gräbern ihre Furchtbarkeit genommen, und bewahrest einst jedes Stäubchen von mir. Der Engel saß glänzend an deiner Grabesthüre: auch die meinige kann

Der 23ste December.

Morgen-Andacht.

Es ist vollbracht!
So werd ich einst beym Schluß von meinen Tagen
Mit ruhigem und frohem Herzen sagen.

Es ist vollbracht! So werde ich einst meinem Jesu mit Dank und Freude nachrufen können, wenn ich, wie er, vor Gott wandelte, und ausharrte bis ans Ende. Alles, was das Leben schweres und der Tod bitteres hat, das wird einmal sein Ende erreichen. Der glücklichste Zustand auf der Welt hat schon seine Drangsale, seine Bekümmernisse. Und wie wenig sind derer, die eines glücklichen Zustandes sich erfreuen! Wie viele im Gegentheil, bey denen ein trauriger Tag dem andern folgt, die mit gehäuftem Elende ringen müssen, und deren Kummer kaum hie und da durch einige Strahlen der Freude unterbrochen wird! Freylich wird auch manche Plage schon auf Erden überstanden und vollbracht. Heute seufze ich unter dieser und jener Last; und morgen hat sie der Herr schon von mir genommen und mein Herz erleichtert. Wie oft lehrte mich die Erfahrung, daß ich Gefahren und Widerwärtigkeiten glücklich überstand, die ich mir als unüberstehlich vorgestellt hatte. Und eben das sollte schon mein Gemüth mit Zuversicht und Muth erfüllen, wenn eine bevorstehende oder gegenwärtige Noth mich gar zu sehr niederschlagen will. Auch das wird vorübergehen, wie so manches andere vorübergieng, auch diesen Kum-

mer wird meine Seele erdulden, wie sie so manchen erduldete, unter Gottes Beystande.

Die große und gänzliche Vollendung aber, die Zurücklegung aller sauren Wege, die ich hier habe durchwandern müssen, wird dann seyn, wenn die völlige Trennung von dieser sichtbaren Welt für mich eintritt, die ich im Tode zu erwarten habe; wenn diese sterbliche Hülle zerfällt, die mich jetzt mit Schmerz und Krankheit, mit Sorge und Beschwerde, mit Hinfälligkeit und Schwachheit kämpfen läßt. Der Mangel kann mich da nicht drücken, wo ich keiner zeitlichen Güter mehr bedarf. Die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Menschen kann mich da nicht mehr plagen, wo ihre schwache sterbliche Hand nicht hinreichet. Die Schwachheiten und Schmerzen des Leibes können meine von diesen Banden befreyte Seele nicht mehr treffen. Alle Mühseligkeiten der irdischen Wanderschaft, alle beschwerliche Kämpfe gegen die Macht der Sünde, alle Unterdrückungen von Unrecht und Frevel, alle Bitterkeiten, womit dieser Prüfungsstand erfüllt und belastet ist, sind dann vollbracht,

und mit der Sünde führen ſoll. Hilf ihn mir zu deiner Ehre vollenden, dieſen Tag, den du mir zu meiner Beſſerung gegeben haſt. Und endlich, wenn die Zeit meiner vollkommenen Vollendung da iſt, ſo laß es auch bey mir mit einer freudigen Erhebung des Geiſtes heißen: Es iſt vollbracht:

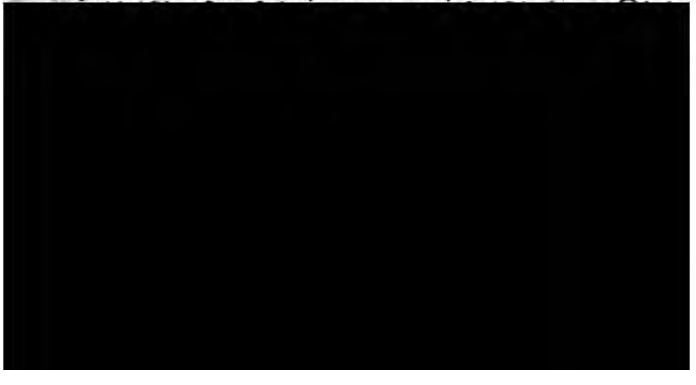
Vollbracht iſt meine Prüfungszeit,
Vollbracht der kummervolle Streit,
Vollbracht ſind meine Leiden.
Vollender, deiner freu' ich mich:
Es iſt vollbracht! Nun nahen ſich
Mir deines Himmels Freuden.

Abend-Andacht.

Kein Zweifel ſoll mich mehr erſchrecken:
Der Schild des Glaubens wird mich decken,
Auch in der allerſchwerſten Zeit.
Laß Erd' und Sonne ſelbſt vergehen!
Der Fels, auf dem ich ruh, bleibt ſtehen;
Aus ihm quillt ew'ge Seligkeit.

Unveränderlich ſoll ich als Chriſt in meinen Geſinnungen und in meinen Grundſätzen ſeyn; kein Glück und Unglück ſoll mich bewegen, von dem abzuweichen, was ich für Pflicht und für den Willen meines Gottes erkannt habe; ich ſoll nicht ein Spiel äußerer Umſtände und Verhältniße werden, ſondern auch da, wo ich zum Böſen gereizt werde, dem Guten beharrlich getreu bleiben. Geduldig ſoll ich die Leiden ertragen, welche Gott über mich verhängt, weil Ungeduld Empörungen gegen den Herrn meines Schickſals, und Verletzung meiner Ver-

nunft ist. Als Christ soll ich beides, übrig haben, und Mangel leiden können, ohne jemals in meinem Glauben und in meiner Treue wankend zu werden. Ich soll das, was Gott gethan hat, nicht so beurtheilen, wie ich ein Menschenwerk beurtheile und richte, sondern mich da alles Urtheils enthalten, wo mir der Rathschluß Gottes dunkel und unbegreiflich ist. Das alles erkenne ich für meine Christenpflicht; aber ach, wie oft werde ich in dem Gedränge und in den Täuschungen des Lebens dieser Pflicht ungetreu; wie oft klage ich die Vorsehung an, hadere mit meinem Schöpfer, weigere mich, seinen Willen zu thun, und mich in seinen Rathschluß zu fügen, und will nicht ruhig den Ausgang meines Schicksals abwarten. O, wenn es mir doch endlich gelingen wollte, ruhiger, besonnener und gefaßter zu werden, vertrauensvoller und demüthiger meinen Geist und mein Schicksal in Gottes Hände zu befehlen, und in meinen Gesinnungen unveränderlich zu werden, mich los zu machen von dem leidenschaftlichen Streben nach unedlen Zwecken, von stol-



Der 24ste December.

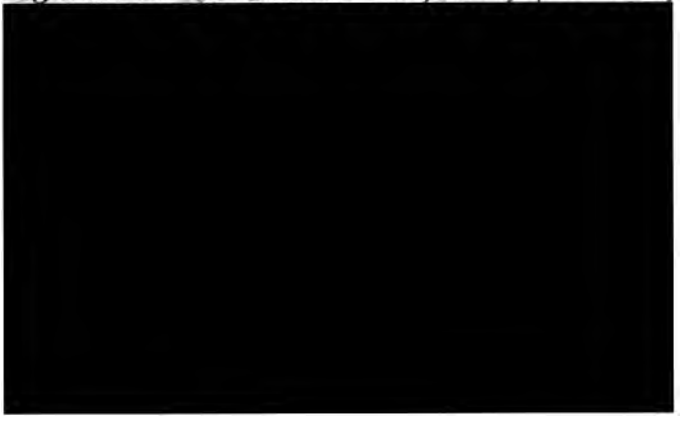
Morgen-Andacht.

O stimm auch du mit frohem Dank
Mein Geist in jenen Lobgesang,
Davon der Himmel tönte,
Als der zur Welt hernieder kam,
Und unsre Menschheit an sich nahm,
Der uns mit Gott versöhnte.
Freu dich in mir! Er dein Führer und Regierer
Kam auf Erden, Licht und Heil auch dir zu werden.

Mit hoher Freude und frommen Danke erwäge ich heute die unschätzbaren Segnungen, welche der Welt, und auch mir durch die Geburt des Heilandes zu Theil geworden sind. Ich stimme freudig ein in den Lobgesang der himmlischen Schaaren, und rufe mit ihnen: Ehre sey Gott in der Höhe! Denn wenn ich heute mit kindlicher Zuversicht Gott als meinen Vater anrufe, wenn ich mich seiner Vaterliebe getröste, und auf seine weise Vorsehung vertraue, wem anders, als dem Heilande der Welt habe ich dies Glück und diese Seligkeit zu danken. Er war es ja, der durch seine Erscheinung und sein Evangelium die knechtische Furcht aus den Seelen der Menschen verbannte, und die Ehre Gottes wieder herstellte unter den Menschen. Wie traurig war, ehe er seine Worte des Friedens und der Erleuchtung sprach, Gottes Ehre, und die Anbetung, die ihm gebührt, unter den Menschen verkannt und herabgewürdigt! welch ein herzloser und verkehrter Gottesdienst, und welch ein verabscheuungswürdiger Götzendienst hatte

sich

ſich unter den Menſchen verbreitet! wie hatte das Reich der Finſterniß ſeine Grenzen erweitert, und wie gering war die Zahl der treuen Anbeter des wahren Gottes. Da erſchien Jeſus Chriſtus, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, die Nacht des Aberglaubens und der Unwiſſenheit verſchwand, der Tag des Heils brach an, und Friede kam auf die Erde, der Friede des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Die Altäre der Götzen verſchwanden von der Erde, und dem Ewigen, der nicht wohnet in Tempeln, von Menſchenhänden gemacht, wandte der eingebohrne Sohn Gottes die Herzen der Menſchen zu; er lehrte, daß Gott als ein Geiſt nur im Geiſt und in der Wahrheit angebetet werden müſſe; er ſtärkte die Herzen durch Worte des ewigen Lebens. O ewiger Dank ſey dir, du Sohn des Höchſten, für dieſe Segnungen deiner göttlichen Lehre und deines erhabenen Vorbildes; ewiger Dank, daß du es nicht verſchmähteſt, die menſchliche Natur anzunehmen, und deinen Brüdern in allen gleich zu werden, ausgenommen die Sünde. Auch mir haſt du durch



werdung gewähret? Mache mich doch recht dankbar gegen dich, und laß nicht so wohl diese meine Empfindung, als vielmehr mein ganzes Leben von der Dankbarkeit zeugen, zu welcher mich deine Liebe verpflichtet hat. Besonders laß in diesen Tagen mein Herz mit den heiligen Trieben der Andacht und Bewunderung erfüllet werden. Wenn ich jenes verehrungswürdige Geheimniß deiner Menschwerdung überdenke, o so laß mich im Geist in jenes Reich der Seligen hingerückt werden, wo dir, du menschgeborner Erlöser, alle Vollendeten huldigen. Vater meines Herrn Jesu Christi, schenke und erhalte mir den Glauben, der mich gerecht macht, damit ich deines Friedens theilhaftig und dir angenehm werde. Laß mich die Freude deines Heils empfinden, damit ich dich hienieden durch Liebe und Frömmigkeit preise, bis ich mich dereinst mit allen Engeln zu deinem Lobe auf ewig vereinigen werde.

Dir bring ich, Herr, mein dankbar Herz,
Bereit, in Freuden und in Schmerz
Wie dir's gefällt, zu wandeln.
Verleihe du mir selbst die Kraft,
Nach deinem Wort gewissenhaft
Zu denken und zu handeln.
Fröhlich will ich hier im Leben dich erheben,
Und einst droben wonnevoll dich ewig loben.

Abend-Andacht.

O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen seyn!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,

Mein

Mein ganzes Leben dir zu weihn
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks,
Und sie besieg in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

ie Güte und Gnade des Herrn zu verkün-
digen, besonders in dieser Zeit der festli-
n Erinnerung an seine höchste Wohlthat, an
Sendung Jesu; das sey meines Herzens an-
ehmstes und seligstes Geschäft, und keine
rrische Unzufriedenheit über das Loos, das
auf Erden gefallen ist, unterdrücke oder schwä-
die Gefühle der dankbaren Liebe gegen den
gen Wohlthäter meines Lebens. Lobe den
rrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er
, vor allem in Christo, Gutes gethan, und
hoch er dich geliebt und begnadigt hat. Die
nnerung an die göttlichen Wohlthaten, die
n Leben aufzuweisen hat, sey mir ein tägli-
3 Gedankenfest. Ich sah so oft die purpurne
rgenröthe der Sonne oder ihren Rubinglanz,
nn sie bei dem frohen Getümmel der Schnit-

den dunklen Tagen dieses Monats gegen sie! Jedoch was beklage ich sie, da sie ihr Schicksal mit dem meinigen nicht vertauschen möchten. Fast dürfte ich sagen: der Menschenpöbel, zu welchem diese Völker mit gehören, sey des Sonnenlichts und einer schönen Natur nicht werth. Würklich halten sich auch in dummen und öden Ländern, fast gar keine schön singende Vögel auf. Denk ich an die ungeheure Menge Tatarhorden in Asien, an Hottentotten und viele Arten von Negern in Afrika, und an Huronen und Irokesen in Amerika; überschlage ich, daß der größte Theil der Erde mit viehischen Menschen besetzt sey: so wird meine Religion hiebei interessirt. Es fallen mir manche Fragen in Absicht Gottes ein, die ich gerne beantwortet wissen möchte. Ich will nachdenken; so finde ich Erbauung. Selbst halb Europa wird von dummen oder halbwilden Menschen bewohnt. Der polnische Bauer ist der halbe Weg von uns zu den Sklaven in den Bergwerken Brasiliens. Aller dieser Menschentroß scheinet nur Stiefbruder von uns zu seyn. Diese Armseligen sind fast ganz Körper, und nur um seinetwillen bewegt sich die schlummernde Seele etwas weniges. Und wohnen nicht selbst unter und um uns viehische Menschen genug, deren Eichelmast nur etwas verändert ist? Aus dieser traurigen Betrachtung fließt: 1) der Schöpfer ist uns unbegreiflich; und er muß andre Absichten und einen ganz andern Plan bei Erschaffung der Menschen gehabt haben, als du, kurzsichtiger Tadler, dir einbildest! Du hättest lauter Stutzer oder Weltweisen erschaffen. Aber Papagoien

Die Nacht bricht ein; welch eine feierliche Nacht! Mein Glaube, mein Troſt, meine Ruhe und Hoffnung ſtehen mit ihr im genaueſten Verhältniß! Abraham! Hiob! David! Salomo! Jeſaja! was hättet ihr gethan, wenn ihr den Tag des Herrn geſehen hättet? Ihr ſahet ihn im Geiſt, und freuetet euch. Aber die ſeligen Zeiten des neuen Bundes, die herrliche Erſcheinung des Gottesreiches waren euch doch verborgen. Ich lebe darinn, genieße alle Vorzüge deſſelben und feire jetzt die Nacht, welche Engelſchaaren im Gefilde Bethlehems feierten. Kinder und Arme freuen ſich der Weihnachtsgeſchenke: ich freue mich deiner, o Jeſu! ſey mir gegrüßet, Gottes und Mariens Sohn! die Nacht vor dir wird Licht, und die Erde durch deine Erſcheinung eine Stätte des Friedens. Der Rathſchluß Gottes wird nun der Welt offenbar, und der Sünder darf nicht mehr vor ſeinem ewigen Richter erzittern. Auch ich habe in dir, mein Heiland, und durch dich Ruhe gefunden für meine Seele. Ehre ſey Gott in der Höhe! in meiner Seele wirds Friede, denn Gott verwirft mich nicht. Gelobt

die Einfältigen aus Norden und Osten dort einen Vorzug vor mir bekämen: wäre das nicht meine Schuld?

Der 7te November.

Morgen-Andacht.

Will mich, o Gott, hienieden
Des Lebens Last ermüden,
So stärke meinen Geist!
Wenn mich die Leiden kränken,
So laß mich wohl bedenken,
Auch das sey gut, was Trübsal heißt.

Da jeder neue Tag dich in eine neue Schule der Prüfung und Anfechtung führet, so nimm, mein Herz, die Lehren der Weisheit an, welche dir einen guten Ausgang deiner Prüfungen und göttliche Beruhigung unter allen Leiden versprechen können. — Erwäge zuförderst, daß dir Gott nichts schuldig sey, und daß du, wenn er mit dir ins Gericht gehen wollte, nichts weiter, als Kummer, Mangel und Elend zu erwarten hättest. Deswegen nimm die Leiden des Lebens als das einzige dir zukommende Theil an: das Gute aber, welches du genießest, betrachte nicht anders, als ein Gnadengeschenk des Allgütigen. Die Erde soll kein Himmel seyn, aber sie ist auch kein Jammerthal, obgleich die Kleinmuth und die Undankbarkeit der Menschen sie oft ein Jammerthal nennt, und die Thorheit, die Zügellosigkeit und Unbesonnenheit der Menschen sie oft zu einem Jammerthal macht. Es ist gut für mich, daß die Erde kein Himmel, das Erdenleben kein glückseliges Leben ist, denn eben

eben dadurch wird dieſes Leben eine Schule der Weisheit und Frömmigkeit für mich, und es wird mir auch in dem unvollkommenen Erdenleben an Freude und Glückſeligkeit nicht fehlen, wenn ich nur genügſam, fromm und gottergeben bin. Denn am innigſten fühle ich die Freude, wenn die Leiden überſtanden, ein Ungemach erduldet, eine Beſchwerde überwunden iſt. Und wie herrlich offenbarte ſich mir ſo oft an den böſen Tagen meines Lebens die Güte meines Gottes, und die Weisheit ſeiner Fügungen, wie oft habe ich es mit Rührung bekennen müſſen, daß auch Trübſale zu den Segnungen Gottes gehören. Wenn ich dankbar, vertrauensvoll, demüthig und geduldig bin, ſo verdanke ich es den Leiden, welche Gott über mich verhängte, den Prüfungen, welchen er mich unterwarf, den Beſchwerden, die er mir zu tragen gab. Ohne ſie würde mein Herz nicht geläutert, meine Seele nicht erhoben, mein Geiſt nicht mit Schätzen für den Himmel ausgeſtattet worden ſeyn. Solche Betrachtungen ſollen mich unter göttlichem Beyſtand immer mehr in der Geduld ſtärken, und mich ermuntern, mit allen Schickſalen, welche mein Vater über mich verhängt, zufrieden zu ſeyn. Die Geduld aber wird nicht nur meine Sanftmuth und Verträglichkeit beleben, ſondern ſie wird mir auch den ſchwerſten Lebenstag leicht, zum wenigſten erträglich machen. Bin ich weiſe, ſo werde ich kein Unglück, als allein die Ungnade meines Schöpfers und Wohlthäters fürchten, und ſo leben, daß ich ſeiner beſtändigen Gnade verſichert ſeyn kann. Und was iſt alsdann übrig, das mich beunruhigen oder quälen könnte? Die größeſten

Das Nordlicht ist ein Schimmer deines Throns, majestätischer Schöpfer! Der Dumme und Frevler achten es nicht; Abergläubige verstecken sich und zittern; Kluge denken nach und Fromme beten an. Ueberhaupt ist der Nordpol für unsre Halbkugel der Erde eine hohe Schule, wo unsre größten Geister noch immer auf den niedrigsten Bänken sitzen. Die Magnetnadel, die sich gen Norden drehet, und doch jährlich eine bestimmte Abweichung zur Rechten oder Linken hat; und die Axe der Erde, welche sich jährlich mehr gegen den Polarstern neiget, bis sie nach 2000 Jahren sich wieder von ihm entfernen wird: welche Aufgaben für tiefdenkende Geister sind das! Die gesammten Fixsterne, gegen welche wir uns alle 24 Stunden herumdrehen, stehen sie still, oder bewegt sich nicht das Ganze majestätisch langsam und uns fast unmerklich? Drehet sich der Sternhimmel, gleich Planeten, um eine verhältnißweise grosse Sonne? Wann wird dieser grosse Cirkel vollendet? Und nun, welches ist der Thron oder Mittelpunkt, um welches sich alles drehet?

Zu diesen nördlichen Wundern gehöret insonderheit auch das Nordlicht, von welchem die Gelehrten wenig mehr wissen, als die Ungelehrten. Alle ihre Erklärungen laufen darauf hinaus, daß sich in Norden eine gewisse glänzende Materie bewege; daß diese Materie elektrisch, oder gleich dem Wetterleuchten ein unreifes Gewitter; oder die Atmosphäre der Sonne sey, in welche sich unsre Erdkugel taucht. Aber wir möchten gerne mehr wissen! z. E. Warum beweget oder häufet sich die Materie des Nordlichts nur im Nor-

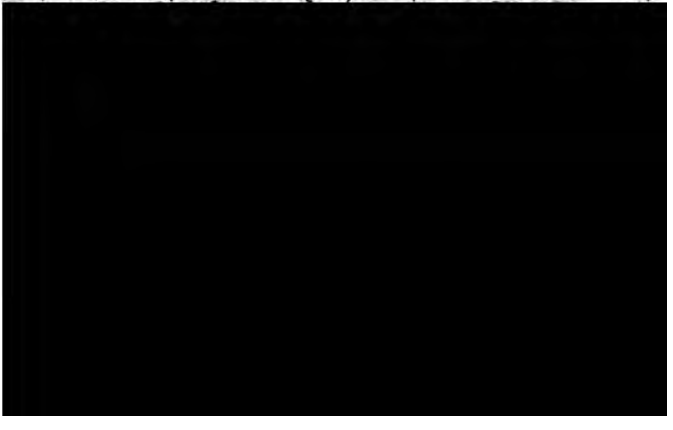
Der die Welt durch Licht und Recht vereint;
Deinen Meister, der dich Weisheit lehret,
Wenn der Irrthum deinen Geist umhüllt;
Deinen Retter, wenn das Laster winket,
Und mit Gift den goldnen Becher füllt;
Deinen Tröster, der dein Herz voll Glauben,
Voll Vertrauen zu der Gottheit lenkt;
Deinen Heiland in der Todesstunde,
Wenn dein Geist an die Verwesung denkt.

Vater! du verstehest meine Worte,
Wenn mein Herz in stummer Andacht spricht;
Innig fühlen kann ich deine Liebe,
Doch sie würdig preisen, kann ich nicht.
Ach verleihe mir und allen Menschen,
Denn wir Alle sind ja ewig dein,
Allen, Herr, so weit die Sonne leuchtet,
Fromm und gut in Jesu Geist zu seyn.
Gieb uns Tugend, die das Herz erfreuet,
Gieb uns Wahrheit, die uns glücklich macht,
Und das Reich der Finsterniß vergehe
Ewig, Herr, wie diese Winternacht.

Gelobt ſey Gott! Gelobt ſein Sohn
Durch den er Gnad' erweiſ't!
Lobt, Engel, ihn vor ſeinem Thro
Erheb' ihn auch, mein Geiſt!

Meine Seele denke in dieſer A
dem Geheimniß der Gottſe
welches die Geburt Jeſu uns offen
beſchäftigte ſich mit der ehrfurchts
trachtung des Herrn, der zu Bethle
worden iſt. Die Armuth und Ni
welcher er in die Welt tritt, un
tigkeit ſeines erſten Lebens halte
den Herrn der Herrlichkeit zu find
freywillig zu meiner Erlöſung in de
Knechtſchaft erniedriget hat. Ehr
der Höhe, und angebetet werde de
der Liebe und Gnade, den er durch
führte. Wie herrlich iſt das Wor
gung in Erfüllung gegangen, das

ehren, durch Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe, Er, als der groſse Prophet, verkündiget den Rath Gottes von der Seligkeit. Er zeigt den Weg zu der seligſten Vollendung. Sein iſt beyde Rath und That, er hat Verſtand und Macht. Denn in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. Hier iſt der ſtarke Gott. Sein Arm erhält mich: von ſeiner Kraft unterſtützet, iſt die Welt und die Hölle zu ſchwach, mich zu unterdrücken. Hier iſt der Vater der Ewigkeit. Mich nach einem kurzen Aufenthalt auf der Erde zur Seligkeit des Himmels zu führen, hat er den Himmel verlaſſen, und die Erde beſucht. Hier iſt der Friedefürſt. Er verſöhnt Himmel und Erde, und macht mir den Richter zum Freunde, und den Freund zum Vater. Halleluja! Mir iſt der Heiland geboren! Mir iſt ein Retter und Freund gegeben, der mich nimmer verläßt. Herr, ſiehe, der Staub, den du zum Himmel erhoben haſt, das Geſchöpf, das in dir ſein Glück und ſeinen Adel findet, ſiehe, dein Knecht betet dich an. Deine Erniedrigung macht, daß ich mich meiner Hoheit freuen kann. O,



getrennet werden kann, empfinden. Zwar diese angenehmen Empfindungen werden durch das große Verderben der Welt und meiner Seele, durch die Gefahren, welchen ich ausgesetzt bin, und durch die Widerwärtigkeiten, die ich fühlen muß, sehr oft gestöret. Ich empfinde das Glück nur halb, welches die Gottseligkeit begleitet: allein auch dieses wenige, das du mir davon zu schmecken giebst, erreget meinen Durst und vermehret mein Verlangen. Wenn blos dieser schwache Genuß schon so mächtig ist, mich für alle Widerwärtigkeiten zu entschädigen und bey allen Unglücksfällen aufrecht zu erhalten; was wird alsdann geschehen, wenn ich in den Zustand eines unaufhörlichen Friedens und eines völligen Genusses versetzt seyn werde? Was wird alsdann geschehen, wenn ich mich in dem Schooß deiner Liebe befinde, wenn ich der Glückseligkeit, die den Seligen nichts weiter zu wünschen übrig läßt, theilhaftig seyn werde? dann, o Jesu, wird meine Freude vollkommen, und mein ganzes Verlangen befriediget seyn. Ich werde mich dann nur mit der Betrachtung deiner Herrlichkeit beschäftigen. Diese Beschäftigung wird für mich ein unaussprechliches und immer neues Vergnügen seyn. Ja dieses vollkommene Glück wird keine andere Gränzen, als die Gränzen deiner Ewigkeit haben.

Ich werd', Allmächtiger, dir nicht umsonst vertrauen,
Einst, wann ich treu dir bin; dein selig Antlitz schauen:
Und wenn mein Staub erwacht, von deiner Wonne satt
Frohlocken, daß mein Herz sich dir geheiligt hat.

Abend-

Abend-Andacht.

Herr! deine Güte zu ermessen:
Sey ewig meine erste Pflicht!
Der Herr hat deiner nie vergessen:
Vergiß, mein Herz! auch seiner nicht!

Der gröſte Theil der Menschen ist nicht so ruchlos, als gottesvergessen. Unter zwanzig Sündern ist kaum Einer der Laster auf Laster, ohne Scheu und Vorwürfe des Gewissens, begehen könnte. Sie sind folglich noch nicht von Gott los. Aber Gottesvergessenheit, das ist die ansteckende Seuche, welche täglich viele Tausende um mich wegrafft. An wen wird in der hiesigen Welt Gottes wohl frostiger gedacht, als an Gott? Aber dies Laster trägt seine Strafe auch auf dem Rücken. Der Gottesvergeſne bleibt einfältig, und wäre er so gelehrt wie eine Bibliothek. Was er weiß sind Kleinigkeiten, deren er die längste Zeit seines Daseyns, deren er in Ewigkeit überhoben seyn wird. Ein Freund Gottes, der täglich die Schöpfung mit aufmerksamen Augen betrachtet, findet kein Modezeug, selbst keine Oper zum Entzücken schön. Er ist der Wunder gewohnt, und erstaunet über nichts als über die Werke der Natur. Gottes Arbeit z. E. eine Blume, das gestickte Kleid eines Schmetterlings u. s. w. wird durch das Vergröſserungsglas immer schöner und erreget Erstaunen. Stoff und brabantische Spitzen aber machen alsdann zu lachen. Jedoch den Gottesvergeſnen setzt eine neue Modekleidung, eine Frisur, ein Aufzug geputzter Menschen ausser sich. Erzählt man ihm aber, daß alles in der Welt be-

Segnungen und ſeines ganzen
in dem tröſtenden Glauben
Wahrheit und die Religion
mächtigen Schutze ſtehen; d
durch alles, was geſchieht, d
Plan ausgeführet wird, den
hung und Erhebung des M
entworfen haſt, und daß zur
Planes vor allem das Chriſt
Licht, ſeiner Kraft und ſeiner
den ſoll. Wie ruhig macht n

O! daß ich mein Herz vo
Erde und ihren Eitelkeiten lo
Gedanken immer in ſeiner
aus Liebe nahm die Gottl
an! Ach! wenn ich auf meine
meiner heuchleriſchen Freund
tzen und Thorheiten verwünſ
ich die größten Anerbietungen
fen, und über die Angſt und
der beſten Menſchen um mich
dann heitert der Gedanke an
brechenden Augen auf; F
Herz, und mit ausgeſtreckte
in deine Arme, Herr Jeſu!

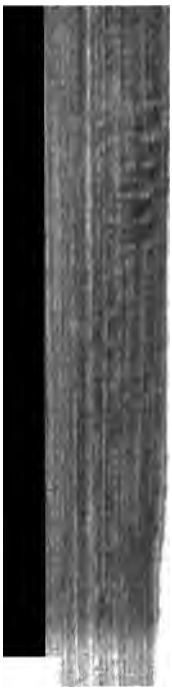
Der 27ſte Dece

Morgen-An

O welche hohe Liebe
Hat uns der Herr erzeigt!
Mit welchem Vatertriebe
Sein Herz zu uns geneigt!
Vor ſeiner Himmel Thron

Kommt, Rettung vom Verderben
Uns Sündern zu erwerben,
Sein hocherhabner Sohn.

In dir ruhet aller Troſt, erbarmungsvoller Jeſu, der du aus dem Wohnplatz der Freuden in eine thränenvolle Welt zu mir gekommen biſt, damit ich nicht in ewiger Traurigkeit vergehen möchte! Herr Jeſu! wie tröſtlich und wie herzerhebend iſt es für mich, daß du die Menſchheit annahmſt, mir bis auf die geringſten Schwächen der menſchlichen Natur ähnlich und ſelbſt ein Gefährte meines Elendes geworden biſt! Was beklage ich mich doch über das Kränkende und Bittere, das meine Wallfarthstage in ſich faſſen, da in deiner Geburt ſo herrliche Erquickungen für alles Unangenehme meiner Pilgrimſchaft enthalten ſind? Du haſt mir durch deine Menſchwerdung unendliche Segnungen erworben, welche alle Bedürfniſſe meines Herzens befriedigen; du haſt meinen Kummer geſtillt, und meine Sorgen hinweggenommen. Ich finde Ruhe für meine Seele, wenn ich dein Joch auf



lange ich noch ein Pilgrim bin, mit
leiten und mit deinem Heil erquic
Ja, Gott kann, Gott wird mir in
liebten alles ſchenken. Von ſeiner L
alles erwarten, von ſeiner Erbarm
alles hoffen. Dieſe Welt iſt noch
meine Wünſche zu befriedigen und
nung vollkommen zu machen. Es i
andere Welt für mich aufbehalten,
ſeligen Früchte der Menſchwerdung
rer ganzen Größe genießen ſoll. L
mich einſt, Immanuel, damit ic
möge, wie du es biſt.

Ich zage nicht, was kann mir je
Des Vaters Liebe nehmen?
Für Armuth, Sorgen, Schmach und
Für Krankheit, Schmerz und Grämen
Und für den ſchweren Schritt an's G
Beut Jeſus mir den feſten Stab,
Gott ſey dafür geprieſen!

Der Völker Heiland worden biſt,
Du warſt der Armuth Troſt und Segen,
Du brachteſt Frieden ihr entgegen,
Und Licht in ihre Dunkelheit,
Nur Wohlthun war dein Erdenleben,
Dein Zweck, dein eifrigſtes Beſtreben
War deiner Brüder Seligkeit.
Es folgten dir auf jedem Schritte
Erbarmen, Huld und Liebe nach,
Hier in des Armen niedre Hütte,
Dort unter des Beglückten Dach.
Der Tempel, wie die öden Wälder,
Die Städte, wie die freien Felder
Bezeugten deine Gütigkeit,
Eh noch ein Leidender es wagte,
Und dir ſein Elend weinend klagte,
Warſt du mit Hülfe ſchon bereit.

Denke ich mir die Menſchheit entblößt von den Wohlthaten und Segnungen des Chriſtenthums, ſo erſchrecke ich über die Größe ihres Elendes; denn auch jetzt noch, bei aller der

heit. Sehr viele Kinder sterben vor dem Gebrauch ihrer Geisteskräfte, und eben so viel Kinder haben sich ihrer im sechzigsten Jahre noch wenig bedient. Der witzige Kopf ist mehrentheils ein Schalk, und der ehrliche Mann ein betrogenes und ausgelachtes Kind. Traurig ist diese Ansicht des Menschengeschlechts; aber wie viel trauriger war ehemals sein Zustand! Schreckliche Lage der Armen und Einfältigen, ehe Jesus kam! Man ließ sie sich todt arbeiten, und ihr Winseln war wie das Gekreisch eines Wetterhans: man kehret sich nicht dran, wenn er nur seine Dienste thut. Wären ihre Körper unverweslich gewesen: man hätte von ihnen Schleusen und Dämme errichtet. Von wilden Thieren ließ man sie zerfleischen, um sich eine Lust zu machen. Ihren Verstand unterdrückte man, um sie noch mehr wie das Vieh gebrauchen zu können. Und von der Religion (der edelsten Kenntniß) kannten sie höchstens die Aussenseite, und einige sinnlose Ceremonien. Helden, Reiche und Gelehrte machten allein die Menschheit aus: alle übrige Menschen wurden den Thieren gleichgesetzt, und waren auch, bis auf das Menschenangesicht, den Thieren gleich. Selbst von dem hochgebildeten und lebensklugen Römer wurde der Arme verachtet und gemißhandelt, und kein Gesetz nahm sich seiner an. Wie? ein dummes, lasterhaftes Geschöpf, das ohne sein Zuthun aus einer vornehmen Familie entspreß, sollte wie ein Raubthier würgen, und in trägem Müßiggange das Mark des Landes verzehren, indeß der Arme nach Brod schreit? Nur der König und einige Weltweise und Priester sollten das Monopol haben, Gott und das künf-

künftige Schickſal menſchlicher Seelen zu kennen? Der Phariſäer fraß der Wittwen Häuſer, und dieſe ſchlichen ſich mit ihrem Scherflein beſchämt an den Gotteskaſten, wann jener im feierlichſten Aufzuge an den Marktecken wie ein Götze verehret wurde? — Nein, ſo konnte, ſo durfte es in Gottes Welt nicht bleiben. Der Erbarmer erſchien, und predigte den Armen ſein Evangelium; er erquickte tröſtend und erleuchtend die Mühſeligen und Beladenen, nahm ihnen das ſchwere Joch liebevoll ab, und legte ihnen ſein ſanftes Joch auf. Er erwarb ihnen wieder Menſchenrechte, und zerbrach ihre Feſſeln; er ſtellte das verlorne Gleichgewicht wieder her. Er verwarf Edle und Weiſe im Volke nicht: aber er muthete ihnen Unterwerfung unter Gott und Liebe gegen Arme und Einfältige zu. Er verſäumte nicht die Geſunden: aber er ſuchte als Arzt die Kranken auf. Freilich ward er dadurch den Judenoberſten ein Aergerniß und griechiſchen Weltweiſen eine Thorheit. Aber das menſchliche Geſchlecht gewann dabei.

O meine armen Brüder, ihr ſeid nun nicht

Herz gar bald wieder von neuem und versenken es in leichtsinnige Sorglosigkeit.

Heiligster Gott, öffne du mir die Augen über meinen Seelenzustand, und lehre mich deines Gerichts eingedenk seyn, und der ewigen Strafen, welche über die Seelen, die ihre Bekehrung verschieben, ergehen: damit mich nicht der Tod, bey dem Aufschub der Besserung, überfallen möge. Denn ach, wie viel ist noch für mich zu thun, ehe ich mich deiner Gnade, mein Gott getrösten, und zu den Erlöseten Jesu Christi zählen darf; wie viel werde ich noch kämpfen müssen, ehe ich den Sieg erringe; wie viele meiner Lebenstage werden noch vorüber gehen, ohne daß ich dem Ziele näher gekommen bin. Darum will ich keinen Augenblick säumen.

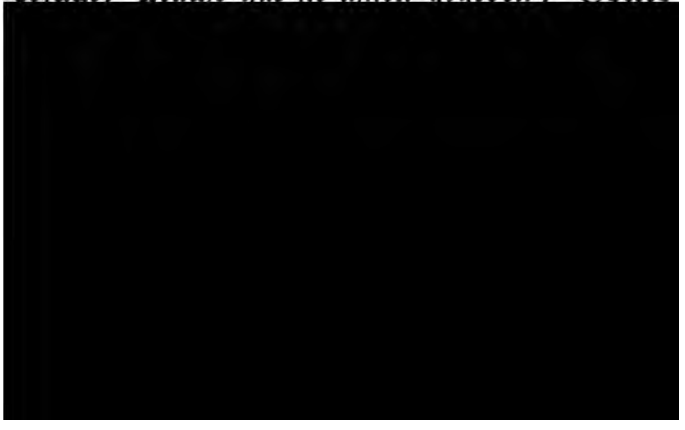
Heut' ruft mich Gott: heut' will ich hören
Und mich mit Ernst zu ihm bekehren.
Kein Leiden dieser Welt, kein Glück,
Nichts halte mich davon zurück.

Abend-Andacht.

Vertheidiget mich mein Gewissen,
Wird mich mein Kirchspiel ungern missen,
So spät es mich auch einst begräbt:
Ist Gott für mich, für mich die Tugend:
So bin ich alt, auch in der Jugend,
Und habe hier genug gelebt.

Meine hiesige Arbeit bestimmet meinen dortigen Lohn. Und, da ich stündlich sterben kann: so ist sie der Arbeit beym Schiffbruche gleich. Bin ich bey mir selbst und strenge mich an:

könnte uns ihre Schwachheit zum Vorwurfe gereichen, hätte uns Gott durch sie als verächtliche, seiner Huld unwürdige Geschöpfe bezeichnen wollen, würde er dann uns seinen Eingebornen gesendet, und ihn mit eben dieser Natur bekleidet haben? — Und wie über die Schwachheit unserer Natur, so tröstet uns auch die Menschwerdung Jesu über ihre Verdorbenheit. So hat doch unser Geschlecht Ein Mitglied gehabt, das selbst vor dem Richterstuhle Gottes als gerecht erfunden wurde; unsere Natur ist doch Einmal unschuldig und rein gewesen, und es ist also doch möglich, daß sie unverdorben und rein sey. Sollte mich das nicht mit ihr aussöhnen? Und ist nicht Jesus eben darum Mensch geworden, damit er die menschliche Natur dem Verderben entreiße, und eine Anstalt gründe, durch welche allen, die sich bessern wollen, ein höherer Beystand zu Theil wird? Und wie herrlich hat diese Anstalt ihren wohlthätigen Einfluß bewährt! Mit himmlischen Kräften hat sie die Gläubigen ausgestattet, mit himmlischen Gesinnungen ihre Seelen erfüllt. Macht hat sie ihnen gegeben, Gottes



geben seyn. Vernunft ohne Religion vergällt nur das Leben, und disputirt uns zum Vieh: Vernunft mit Religion schwinget sich über sich selbst hinaus, und macht ihren Besitzer allgemein liebenswerth. Ein kluger und dabey frommer Mann ist mehr als ein Mensch. Der gefährliche Unglaube unsrer Unchristen streitet wider alle göttliche Einrichtung. An unserm Körper ist kein Muskel, keine Fiber umsonst; denn werden sie zerquetscht, so leiden wir Schaden. Und unser Verstand sollte umsonst seyn? Denn, noch einmal: blos für dieses Leben kämen die meisten mit ihren fünf Sinnen eben so weit und noch weiter. Unsern weltlichen Herren ist nicht immer mit unserm grossen Verstande gedient, und kurz: wo ohne Gottesfurcht Weisheit ist, da ist viel Grämens. Vernunft ward uns also der Religion wegen gegeben. Ein Mensch, der Vernunft und Sinne nur für die Schüssel und zum Zeitvertreibe braucht, der durchaus nicht höher und nachdenkender sehen mag, als sein neben ihm trabendes Thier: ein solcher Blödsichtige läßt Augen und Vernunft brach liegen. Er lebet und stirbt als ein Kind.

Konnte ich glauben? das ist, konnte ich von Gottes Eigenschaften, meinem ihm zu leistenden Dienst, und von meiner künftigen Bestimmung mehr wissen, als was mir meine Sinne und die rohe Vernunft sagen? Konnte dadurch mein Herz gefühlvoller, edler und menschenliebender werden? Wer diese Frage in der Ewigkeit mit Ja beantworten muß, und dennoch als ein Ungläubiger lebte und starb: o! dem wäre besser, daß er nimmer geboren wäre! Der Glaube ist folglich meine Pflicht, selbst mein Geburts-

ort

ort beweiſet das. Wollte die Gottheit einen Heiden aus mir haben: ſo ward ich gewiß einige tauſend Meilen weiter hin geboren. Sollte ich nicht für die Ewigkeit ſorgen: ſo bekam ich kein Verlangen darnach. Das Waſſer, mit dem ich getauft bin, wird einſt für oder wider mich zeugen. Konnte ich etwas beſſers glauben, etwas Gott anſtändigers und mir ewig zuträglichers? Auch dieſe Frage wird vielen am Gerichtstage ein Donnerwetter ſeyn. Hohe Begriffe von ſich und ſchlechte von Gott haben, iſt das Laſter Satans, und kann unmöglich im Himmel geduldet werden. In welcher Religion wird uns jede Tugend recht dringend empfohlen, im höchſten Glanze gezeigt und ihre Ausübung erleichtert? Und dann, in welcher Glaubensmeinung läßt es ſich am ruhigſten und danbarſten gegen Gott ſterben? Ach Herr Jeſu! ohne dich möchte ich einen ſchweren Tod haben, und nicht kindlich beten, geſchweige freudig danken können! Wer deinen Willen gethan hat, wird ſterbend recht inne, daß deine Lehre von Gott ſey. Was bedarf ich weiter Zeugniß: keinem deiner todtkranken Freunde hat es je gereuet, daß er ſich dir ergab. Die meiſten aber deiner Feinde zittern alsdann, oder beten dich ſtotternd an. Nur mit dir, ewiger Sohn Gottes! trete ich kühn ins Gericht. Und wäre ich ohne dich ein Heiliger: (wofern ein Unchriſt es ſeyn kann!) im Pomp meiner Tugenden, von welchen ſchon auf Erden ſo vieles für geſchmenkte Thorheit erkannt wird, mag ich den Himmel nicht betreten. Deine Lehren, dein Beiſpiel, dein blutiges Verdienſt um mich, ſollen die Grundpfeiler meines Glaubens ſeyn. Denn

aber der Herr die Augen öffnete, so würde ich gewahr werden, daß sich alle Begebenheiten meines Lebens auf das wahre Glück meiner Seele beziehen. Ich würde sehen, daß die Widerwärtigkeiten, die er mir bestimmte, nichts anders als Anstalten sind, die der Herr macht, um mich zu sich zu ziehen. Ich würde gewahr werden, daß manche Umstände, die ich für Zufall ansehe, nichts anders sind, als Mittel, welche die göttliche Güte anwendet, um mir den Weg zur Besserung zu erleichtern. Ich würde sehen, daß meine Geburt, mein Glück, mein Vermögen und die Anlagen meines Geistes sich sämmtlich auf jene Absichten beziehen, die Gott an mir erreichen will. Ich würde erkennen, daß alle Augenblicke meines sündlichen Lebenswandels, Augenblicke der Barmherzigkeit waren. Bald entfernte Gott ein Hinderniß meiner Seligkeit durch einen Verlust, den er mir bereitete, und durch den er mich zur Demuth führte. Bald gab er mir durch ein gutes Beyspiel Gelegenheit, ernsthafte Betrachtungen anzustellen. Bald weckte er mein Gewissen durch das plötzliche Ende der Sünder auf. Mit einem Worte: Gott hat alles an mir gethan, und thut es noch, um mich von der Welt zu seiner seligen Gemeinschaft zu ziehen. Aber hat die Barmherzigkeit Gottes an mir ihre Absichten erreicht? Bin ich mit jedem Tage ihm näher gekommen? Ach Gott, wie kann ich es vor dir verheelen? Du kennest meine Thorheit und Widerspenstigkeit. Du weißt den Widerstand, den ich deiner Vatertreue entgegen gesetzt habe. Jeder Tag war bisher eine Aufforderung zur Besserung und zum Fleiß in guten Werken; aber wie selten habe ich dieser Aufforderung Gehör gegeben, wie selten

die

e Zeit meiner Ausbildung benutzt. Wie gern öchte ich jetzt diese verlornen Tage und Stun- n zurückrufen, wenn ichs vermöchte; wie gern durch Thränen der Reue erkaufen, wenn ichs rmöchte! O darum flehe ich zu dir, mein Gott: rlängere gnädig die Zeit meiner Wallfarth; ehe mich nicht wegen so vieler gemißbrauchten Wohlthaten zur Rechenschaft. Aber laß mich lgsamer und williger seyn, als ich bisher war, nd nicht länger durch Gefühllosigkeit und Wi- rspenstigkeit deine guten Absichten vereiteln. eite mich heute auf ebener Bahn, und verhüte , daß ich nie von derselben wieder abweichen, ndern das ewige Leben finden möge, zu wel- em mich deine Liebe in Christo Jesu bestim- et hat.

Ja, ich weiß, mein Mittler giebt
Hülfe jedem, der ihn liebt;
Giebt mir heilige Gedanken,
Muth und Treue, nicht zu wanken.

Abend-Andacht.

Was ist der Mensch, Herr, daß du sein gedenkest,
Ihn schützest auf der dunkeln Lebensbahn,
In Nacht und Graus ihn väterlich beschirmest,
Ihn rettest, wo ihn niemand retten kann!
Herr, Herr, Gott, Vater! gnädig und barmherzig
Läßt du den Kelch vor uns vorübergehn,
Läßt uns im Leidenssturme dein Erbarmen,
In Noth und Trübsal deine Gnade sehn!
Die Welt hat ihre Freundlichkeit verlohren,
Ein Meer von Schrecken brauset um uns her;

be ermuntern und belohnen; er iſt und wird doch früher oder ſpäter eine Quelle und ein Vorbote des Mangels und der Zerrüttung, weil er keine Grenzen kennt, kein Maaß und Ziel hat, und ſo leicht und ſo unmerklich in Ueppigkeit und Völlerey ausartet. Es kann nicht fehlen: wer ſich zu weit von der Natur entfernt; wer nur darauf ſinnt, Genüſſe zu erhaſchen und zu erfinden, und das Vergnügen zu ſeinem Tagewerk macht, der ſinkt immer tiefer zum Leichtſinn, zur Gottesvergeſſenheit, zur Selbſtſucht hinab, der ſcheut jede Anſtrengung und Aufopferung, welche die Pflicht fordert, deſſen Empfindung wird verfälſcht und deſſen Wohlwollen wird entkräftet, deſſen ſittliche Freiheit geht endlich ganz verlohren, und er geräth in die Sklaverey ſinnlicher Begierden und ungezähmter Leidenſchaften.

Der Staat ſowohl als die Religion leiden unter der ſinnloſen und anſteckenden Verſchwendung, zu welcher der Luxus verleitet. Jener wird jährlich ärmer, und dieſe verliert immer mehr ihre Verehrer. Der Körper wird verzärtelt; die Seele phantaſtiſch; Umgang und Freundſchaft werden gemißbraucht oder erſchwert; und mancher bringt erſt ſein Gewiſſen und dann ſein Leben dem Luxus zum Opfer. Kurz: wo wir nicht bald ſtille ſtehen, ſo iſt für das Glück und die Freiheit Europa's und für das Beſtehen des Chriſtenthums alles zu fürchten, und es eröffnen ſich die traurigſten Ausſichten in die Zukunft.

Ich muß meine Ausgaben dereinſt vor Gott berechnen. Nahrung, Bequemlichkeit, Vergnügen und ſelbſt einigen Schmuck wird er mir gut heißen, wofern ich nur dabey keiner mir möglichen Tugend etwas vergab. Das Geld aber, wel-

lornen Tagen meines Lebens seyn! Natur, Erfahrung und Religion predigen mir die Nothwendigkeit meiner Buße. Mein Körper, das Sinken meiner Kraft, und die heilige Schrift sagen es mir, wie sterblich ich bin. O so will ich nicht säumen, auf deine Stimme zu merken, und die Weisheit, die sie mich lehret, auszuüben.

Nein, nicht für die Erde nur
Gabst du, Vater, mir das Leben,
Ich bin höherer Natur,
Soll vom Staube mich erheben,
Jenseit ist mein Vaterland,
Hier ist nur mein Uebungsstand.

Abend-Andacht.

[redacted]

mir durch Gottes Fügungen darbot
auch immer die Zeit, die mir gegebe
Klugheit und Eifer, und benutzte
heit und Treue? War ich nie leich
ſaumſelig und träge, nie furchtſam
ſchloſſen? O, ich muß es mit Beſch
Reue geſtehen, daß ich ſo manche
und Vortheile, welche deine güti
mein Gott und Vater, mir darbo
Eigenſinn, bald aus Leichtſinn verſc
aus Sorgloſigkeit und Trägheit ver
und daß es nur meine Schuld iſt, w
gangenheit ſo ſelten für mich Glück
that brachte. O wäre ich immer w
mer bereit geweſen, mit allen meine
wirken, und mit raſtloſem Eifer n
Ziele zu ſtreben; hätte ich mich nic
Ungeduld und bald von Kleinmuth
ſen; gewiß, ich hätte öfter einen gl

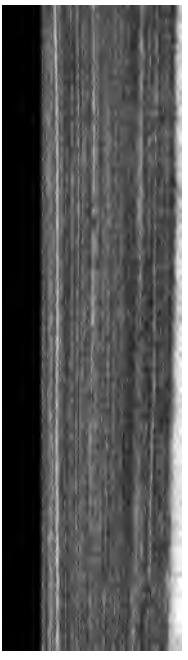
damit du mich segnen könntest, und ich will deine Warnungen dankbar benutzen, damit die Zukunft für mich glücklicher seyn möge. Nie will ich die günstigen Gelegenheiten und Umstände, welche deine Güte für mich herbey führt, ungenutzt lassen; nie den Wink übersehen, den du mir durch deine Fügungen giebst. Wo du es mir vergönnest, irdisches Glück zu erringen, oder meine Brüder glücklich zu machen, da will ich nicht säumen, nicht träge und nicht unentschlossen seyn. Du aber wirst nicht müde, mich zu segnen und zu erfreuen.

Der 30ste December.

Morgen-Andacht.

Vergieb mir die gehäufte Schuld,

[redacted]



Ich will mich ſtets beſtreben
Gerecht und brüderlich
Für Andrer Wohl zu leben,
Und nicht allein für mich,
Will Andern rathen, nützen,
Ihr Anſehn unterſtützen,
Und helfen, wo ich kann.

Mit dieſem Vorſatze will ich heute
treten, damit ich am Abend
auf Werke der Liebe und Theilnahm
und mich des Bewußtſeyns erfreuen
blos für mich, ſondern auch für me
gelebt, und das Wohl der Brüde
uneigennützig befördert zu haben.
Freude des Herzens Freude gleich!
habe ich die Wahrheit dieſes Ausſpr
nem Herzen erfahren, wenn ich mit in
nahme den Nothleidenden zu Hülfe e
die kummervollen Herzen der Unglück
und Hoffnung brachte. Wie war m

Frage thue, prüfe dich wohl, ehe du sie beantwortest. Schone deiner nicht, wenn du hier und da Verirrungen gewahr wirst, und suche sie nicht zu bedecken. Denn vor wem willst du sie verbergen? Vor Menschen? Ach vielleicht kennen sie dich besser, als du glaubst. Vor dir selbst? Dein inneres Gefühl wird dir sagen, was du dir selbst verheelen willst. Vor Gott? Er dringet bis in die innersten Tiefen deines Herzens und wird dich um deiner Heucheley willen strafen und verwerfen. O darum sey aufrichtig, erkenne alle deine Fehltritte mit Schaam und Reue, und suche in Demuth durch den Verzeihung, der für dich gelitten hat. Findest du etwas Gutes in dir, so danke Gott dafür, der es in dir gewirket hat, und befleißige dich, darinn zuzunehmen. Und endlich bey allen diesen Betrachtungen, in allen deinem Thun bete ohne

Für Leben, Wohlfahrt, Troſt und Rath,
Für Fried und Ruh, für jede That,
Die uns durch dich gelungen!

O Ewiger, der du bleibeſt, wie du biſt, wie könnte ich würdig deine Güte preiſen, die ſich auch an mir in dem bald verfloſſenen Jahre ſo herrlich offenbaret hat: in ſo viel Errettungen und Tröſtungen, in ſo viel Leiden und Freuden, in ſo viel wunderbaren Fügungen, in allen Schickſalen meines Lebens, auch in ſolchen, über die mein ſchwaches Herz klagte und ſeufzte, und ſich nicht zufrieden geben wollte. O wie oft würde der traurige, der überraſchende und erſchütternde Wechſel der Dinge meine Seele betäubt, meinen Muth gebeugt, meine Hoffnung zerſtört haben, hätte mich nicht der Glaube an deine weiſe und gütige Vorſehung aufrecht erhalten, und Licht gebracht in die Dunkelheit meines Schickſals. Ich habe es erfahren, mein Gott, wie ſelig iſt, wer nicht ſiehet, und doch glaubet, und daß unſer Glaube der Sieg iſt, der die Welt und ihre Prüfungen überwindet. Dank ſey dir für dieſes Glaubens Kraft und Troſt, und für den Sieg, den du mir gegeben haſt; Dank für jede Quelle der Freude, die deine Güte mir öffnete, und auch für die Leiden, in welchen du mein Herz prüfteſt und läuterteſt, und es frey machteſt von den Feſſeln des Irdiſchen. O in allem, du Herr der Welt, in allem, wie groß oder wie klein es auch ſeyn möge, erblicke und verehre ich deine Weisheit und deine Macht, deinen Rathſchluß und deine Fügung; es muß dir Alles dienen, es muß alles deine erhabenen Abſichten befördern, und du allein vermagſt es,

deinen Rathschluß hinauszuführen; aber die Mächtigen der Erde vermögen es nicht, sich deinem Rath zu widersetzen, denn du sprichst zu ihnen, wie zu den Wogen des Meeres: bis hieher, und nicht weiter! Du setzest Könige ab, und Könige ein, du änderst allmächtig Zeit und Stunde, und sprichst dein Allmachtswort zur Errettung und Beglückung der Völker. Darum werde dein Name geheiligt und dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! O, daß dein Reich, das Reich der Wahrheit und des Friedens zu uns kommen, und dein heiliges Gesetz, das du den Menschen in's Herz geschrieben hast, von allen treu und gewissenhaft erfüllt werden möchte! O daß du mit Wohlgefallen blicken könntest auf die Werke und Thaten der Gewaltigen; daß sie alle von dem Geiste belebt und regiert würden, den dein Eingeborener le-

meines Lebens, ein ganzes Jahr zurück gelegt. Wie könnte ich der dunkeln Zukunft ohne Nachdenken über mich selbst, und ohne dankbare Erhebung meines Herzens zu dir entgegen gehen; wie könnte ich diesen Tag vorüber gehen lassen, ohne der ungezählten Beweise deiner Liebe zu gedenken, welche du mir in dem verflossenen Jahre gegeben hast. Was ich thun würde, wenn heute der letzte Tag meines Lebens angebrochen wäre, das will ich an diesem letzten Tage des Jahres thun. Was aber würde ich thun, wenn ich den Aufgang der Sonne erblickte, ohne jemals ihren Untergang wieder zu sehen? Was würde ich thun, wenn ich an der Grenze des Lebens stünde, so wie ich jetzt an der Grenze des Jahres stehe? Ich würde, wenn ich weise wäre, mit Reue und Buße an meine durchlebten Tage denken: ich würde mich mit der dankbarsten Empfindung und inniger Rührung der Wohlthaten meines Gottes erinnern, und alsdann im Glauben an meinen Erlöser den Schritt thun, der mir der Wille meines Schöpfers zu thun befiehlt. Nun dieses soll auch das Geschäft des heutigen Tages seyn. Ich will mich als einen Sterbenden betrachten, und redlich die Pflichten beobachten, die ich unter solchen Umständen ausüben würde. Mit Schaam und Reue blicke ich auf meine durchlebten Tage zurück. Ich kann ihnen keinen Werth beylegen, da ich sie in Sünden und Thorheiten zurückgelegt habe. Es bleibt mir nichts übrig, als daß ich zu deiner Barmherzigkeit, o Gott, und zu deiner Liebe in Jesu Christo meine Zuflucht nehme. So viel Bitteres und Demüthigendes dieses Bewußtseyn für mein Herz haben muß: so angenehm

und

und entzückend ist mir das Andenken deiner Wohlthaten, welche die Zahl meiner Sünden noch übersteigen. Ich preise dich für deine unaussprechliche Güte, welche sich in allen Tagen und in jeder Stunde dieses Jahres an mir verherrlichet hat: für so viele unerkannte Wohlthaten, die ich von dir mit jedem neuen Augenblick erhalten habe: und für jene bewundernswürdige Geduld, mit welcher du mich bey meinen vielen Vergehungen getragen hast. Herr, wenn diese deine Gnade nicht mein Trost und meine Zuversicht wäre, so würde ich nicht ohne Schrecken auf den neuen Abschnitt meines Lebens, den deine Güte mich erleben läßt, hinblicken können. Aber nun sehe ich ihm mit ruhigem Herzen entgegen, weil er mir die neue und zuverläßigste Versicherung von der Fortdauer deiner Gnade giebt. Mit dem zuversichtlichsten Vertrauen

[redacted]

Der 31ſte December.

Unter Dank und frommen Thränen
Sey das erſte Opfer dir gebracht,
Blicke auf dies Herz voll Dank und Rührung
Blicke gnadenvoll auf mich herab,
Segnend haſt du, unter Schmerz und Freude
Näher mich geführt dem Vaterland,
Und ſo bleibet mir kein Wunſch hienieden
Bleibet Hoffnung nur und Dankbarkeit.

Abend-Andacht.

Bald hat wieder eine große Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend ſitzt die Nacht auf ihrem Throne,
Und mit Sternen iſt ihr Haupt gekrönt.
Feierlich umſchließet mich die Erde;
Noch bin ich im heilgen Dienſt der Zeit,
Aber hinter Wolken ſteht und winket
Schon der Bote der Unſterblichkeit.
Millionen ſanken hin zur Ruhe,
Millionen welkten hin am Stab;
Schaurig weht die ſchwarze Todesfahne,
Und die ganze Erde iſt ein Grab.
Stille Geiſter, ſchwebt ihr um die Menſchen?
Iſt der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach, nur Eine Stimme aus der Wolke,
Einen Blick in jene Geiſterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verſchloſſen,
Stumm das Grab, und ſtill die Ewigkeit.
Vor uns ſä't das Leben ſeine Blumen,
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.
Vater, daß du über Sternen waltest,

Daß du ewig nah und ferne biſt;
Daß mich ſtündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt:
Dieſes tröſtet mich am Scheidewege,
Wo der Wechſel, und der Tod erſcheint.
Laß mich an die Morgenſonne denken,
Wenn der Abend ſeine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüber ziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit,
Und auf jedem Lebenspfade glänzet,
Herr, ein Denkmal deiner Herrlichkeit.

Ach! was iſt der Menſch, vom Staub geboren,
Dieſer Zögling der Vergänglichkeit,
Daß du ſein gedenkeſt, und ihn ſchützeſt
In dem fluthenvollen Strom der Zeit?
Daß ſein Schifflein unter tauſend Gefahren

Der 31ſte December.

Voll Ergebung, wenn die Hand vom Himmel
Mir den dunkeln Kelch der Leiden beut,
Voll Vertrauen, daß am Ziel der Reiſe
Deine Sonne meine Nacht zerſtreut.
Und ſo hab' ich keinen Wunſch hienieden,
Der um Glück und Erdenfreuden fleht.
Du giebſt Allen Gutes. Sollt ich flehen?
Herr, mein Flehen wird zum Dankgebet.

Ende des zweyten Theils.

Inhalts-Verzeichniß
der
Abendandachten
von
Tiede.

Der Monat Julius.

1. Das Ephemeron.
2. Gebet um Gnade.
3. Die Wiese.
4. Urtheile über mich im Himmel.
5. Urtheile über mich in der Hölle.
6. Die Verwandlung im Reiche der Natur.
7. Die Schwachheit meiner Tugenden.
8. Umschreibung des Vater-

15. Der Allgenugsame.
16. Nutzen des Gewitters.
17. Die Bewohner beider Pole.
18. Die lebenvolle Schöpfung.
19. Die veredelte Materie.
20. Bußfertiges Abendgebet.
21. Mein Begräbniß.
22. Die Heucheley.
23. Das Aufwachen in der Nacht.
24. Der hohe Werth eines Menschen.

Inhalt.

9. Der Nachruhm.
10. Selbsterniedrigung.
11. Die Gröſſe des Weltgebäudes.
12. Berechnung Eines Tages.
13. Einige Wunder an den thierischen Körpern.
14. Schwüle Tage.
15. Die Erndte.
16. Gottes Vorsorge.
17. Das Stillschweigen der Vögel.
18. Die anfängliche Ausbreitung des Christenthums.
19. Gottes weise Güte bey unsrer Verwesung.
20. Die Hölle.
21. Das Maaß bey den Gaben der Natur.
22. Mein Zeitvertreib.
23. Pflichtmäßige Anwe meines Vermögen
24. Die Jagd.
25. Die Sündlichkeit Träume.
26. Das Vergrösserung
27. Die wohlfeile Freu dieses Lebens.
28. Die Erde.
29. Freudige Zuversicht Gott.
30. Unser Vorzug vor Thieren.
31. Heilsame Ungewißh Todesstunde.

Der Monat September.

1. Das Alter meines Christenthums.
2. Anfechtung von bösen Gedanken.
3. Der Freigeist.
4. Verkannte Güte Gottes in der Natur.
5. Dank für Trübsale.
6. Die Arbeitsamkeit.
7. Der Mensch, klein im Leiblichen.
8. Der Mensch, noch kleiner im Geistlichen.
9. Der Krieg in der Natur.
10. Unerkannte Beleidigungen der Armen.
11. Der Glockenschlag.
12. Gott, als Vater.
13. Die Gröſſe des menschlichen Körpers.
14. Die künftige Rechnung.
15. Die Selbstzufriedenheit.
16. Sorge für das beßre Leben.
17. Die Bäume.
18. Die Bewohner and Welten.
19. Gottes Liebe bey u Tode.
20. Die verschiedene gungen der Gesch
21. Das Obst.
22. Das Herbstäquinocti
23. Angenehme Rückstich die Jugendjahre.
24. Unangenehme Rück auf die Jugendjahr
25. Fürsten, als Instru Gottes.
26. Die Wohlthat der B
27. Der Tag meiner Ge
28. Der milde Geber im mel.
29. Der karge Empfänge Erden.
30. Die Zeit.

Inhalt.

Der Monat October.

1. Trübe Aussichten.
2. Gebet um himlischen Sinn.
3. Die Augen.
4. Verkannte Noth.
5. Die Milchstrasse.
6. Unerkannte Beleidigungen des Nächsten.
7. Die immer klügre Welt.
8. Das zukünftige beßre Leben.
9. Die Weinlese.
10. Fürbitten.
11. Der Winterschlaf der Thiere
12. Traurigkeit über fremde Sünden.
13. Hiesige Hoffnung.
14. Einige Merkwürdigkeiten des Schlafs.
15. Zuversichtliches Abendgebet
16. Die billige Forderungen Gottes.
17. Das jüngste Gericht.
18. Mein Lebenslauf.
19. Die Hoheit unsers Geistes.
20. Die bittende Tugend.
21. Furcht vor künftigen Sünden.
22. Befriedigte Bedürfnisse verschiedner Völker.
23. Der Gegenstand meiner Liebe.
24. Der wichtigste Tag.
25. Vorzug geistlicher Freuden.
26. Das fallende Laub.
27. Der Mensch unter Gottes Regierung.
28. Meine entdeckte Heimlichkeiten.
29. Ehemalige Zerrüttung des Erdbodens.
30. Pflichten gegen Kinder.
31. Die Veränderlichkeit aller Geschöpfe.

Inhalt.

28. Gottes unendliche Barmherzigkeit.
29. Der segensvolle Einfluß des Gebets.
30. Die Eitelkeit des ſchen.

Der Monat December.

1. Der wohlthätige Einfluß der Natur.
2. Meine Vorzüge.
3. Unſere Menſchenwürde.
4. Selbſtbekämpfung.
5. Erwartung des Todes.
6. Der Luxus.
7. Meine Grabſchrift.
8. Der Einfluß meiner Verhältniſſe.
9. Gottes Rathſchlüſſe.
10. Almoſengeben.
11. Die Armſeligkeit der Kleiderpracht.
12. Ein langſamer und ſchmerzhafter Tod.
13. Die Erſcheinung des Heilandes.
14. Der Schlaf.
15. Die Nacht.
16. Die Unſicherheit des Irdiſchen.
17. Die Erde eine verſchönerte Welt.
18. Meine lezten Stunden.
19. Die Zukunft Jeſu Weltgericht.
20. Das Wohlthätige D der Nacht.
21. Die Erhaltung des ſtenthums.
22. Die Gräber.
23. Die Feſtigkeit des Chri
24. Das Andenken an g che Wohlthaten.
25. Die Geburt Jeſu.
26. Die Segnungen des ſtenthums.
27. Das den Armen gepr te Evangelium.
28. Erinnerung an die des Schmerzes und Trübſal.
29. Unſere unerreichten ſtrebungen.
30. Der Troſt des Glaub daß Gott regiert.
31. Der letzte Abend de Jahres.

Ankündigung.

In vorstehendem Verlag ist mit allergnädigster Genehmigung unter der Presse:

:edigten über die Sonn- und Festtägigen Evangelien des ganzen Jahres zur häuslichen Erbauung aus D. Franz Volkmar Reinhards hinterlassenen noch ungedruckten Predigten, gesammelt und herausgegeben von D. Johann Georg August Hacker, Königl. Sächsischem ersten evangelischen Hofprediger, 8. 4 Bände. Diß Werk bedarf keiner Empfehlung. Des unsterblichen Reinhards Predigten und seine christliche Moral werden in ganz Deutschland, für jeden Prediger und Lehrer der Religion, für jeden Christen, ja für jeden gebildeten Menschen ein bewundertes Denkmal ächt-deutscher Beredtsamkeit bleiben. Bis Martini 1814 erscheinen die ersten 2 Bände mit dem

28. Gottes unendliche Barmherzigkeit.
29. Der segensvolle Einfluß des Gebets.
30. Die Eitelkeit des Irdischen.

Der Monat December.

1. Der wohlthätige Einfluß der Natur.
2. Meine Vorzüge.
3. Unsere Menschenwürde.
4. Selbstbekämpfung.
5. Erwartung des Todes.
6. Der Luxus.
7. Meine Grabschrift.
8. Der Einfluß meiner Verhältnisse.
9. Gottes Rathschlüsse.
10. Almosengeben.
11. Die Armseligkeit der Kleiderpracht.
12. Ein langsamer und schmerzhafter Tod.
13. Die Erscheinung des Heilandes.
14. Der Schlaf.
15. Die Nacht.
16. Die Unsicherheit des Irdischen.
17. Die Erde eine verschönerte Welt.
18. Meine lezten Stunden.
19. Die Zukunft Jesu zum Weltgericht.
20. Das Wohlthätige Dunkel der Nacht.
21. Die Erhaltung des Christenthums.
22. Die Gräber.
23. Die Festigkeit des Christen.
24. Das Andenken an göttliche Wohlthaten.
25. Die Geburt Jesu.
26. Die Segnungen des Christenthums.
27. Das den Armen gepredigte Evangelium.
28. Erinnerung an die Tage des Schmerzes und der Trübsal.
29. Unsere unerreichten Bestrebungen.
30. Der Trost des Glaubens, daß Gott regiert.
31. Der letzte Abend des Jahres.